DIE DREI RINGE

XII. JAHRGANG 1936

INHALTSVERZEICHNIS

I.

Amtliche Nachrichten der Groß-Loge „Lessing zu den drei Ringen".

II.

Artikel, Abhandlungen, Vorträge, Gedichte.

III.

Berichte aus den „Lessing"-Bauhütten.

IV.

Nachrufe.

V.

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.

VI.

Besprechungen.

VII.

Notizen.

VIII.
Ungarische Beiträge.

IX.
Ausland.

X.
Internationale Freimaurerei.

XI.
Autoren-Verzeichnis.

XII.
Illustrationen.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 1 Prag, Januar 1936 12. Jahrgang

INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für Deutschland M. 5.–, für Amerika 2 Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe“ – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 1 **Prag, Januar 1936** **12. Jahrgang**

Dr. Edvard Beneš — Staatspräsident.

Die imponierende Mehrheit, mit welcher am 18. Dezember Dr. Edvard Beneš zum Präsidenten unseres Staates gewählt worden ist, eine Mehrheit, in der sich alle demokratisch gesinnten Gruppen der Nationalversammlung vereinigten, darf als ein sichtbares Zeichen der inneren politischen Konsolidierung unserer Heimat gelten. Die Mehrheit umfaßte alle Parteien von Links bis Rechts, Tschechen, Slowaken und demokratische Deutsche. Gegen Beneš stimmten die autoritär ausgerichteten Gruppen. In der Person Benešs tritt ein Staatsmann ans Steuer, dessen Wesensart die Fortführung jener Überlieferungen verbürgt, zu denen T. G. Masaryk den Grund gelegt hatte. Wir Freimaurer haben besondere Ursache, uns der Wahl Dr. Benešs aufrichtig zu freuen und den Wunsch auszusprechen, es möge diese glückliche Wahl dem Staate und seiner Bürgerschaft eine weitere Bekräftigung jener Grundsätze bringen, die der Begriff der Demokratie umfaßt und auf deren Seite einzig und allein der Platz des deutschen Freimaurertums der Tschechoslowakei sein kann. Die Wahl Dr. Benešs ist aber auch vom Standpunkt des profanen Sudetendeutschtums wärmstens zu begrüßen. Denn er gehörte stets zu denjenigen tschechischen Politikern, die sich den Bedürfnissen des Deutschtums nicht verschlossen, wiewohl das Ressort des Außenministers keine unmittelbare Gelegenheit bietet, die innere Administrative des Staates grundsätzlich zu beeinflussen. Präsident Dr. Beneš hat im vergangenen Jahre in Prag und im deutschen Gebiete Böhmens in ausführlichen deutschen Ansprachen der Bevölkerung die Grundlinien und Ziele seiner Politik auseinandergesetzt. Als Staatsmann weiß er die Bedeutung und positive Aufgabe der deutschen Mitbürger zu würdigen und richtig einzuschätzen. Er ist stets ein Verfechter der Beteiligung der Deutschen an der Regierung und ihrer Heranziehung zur Mitverantwortung gewesen. So national er auch in seiner Gesinnung als Tscheche ist, so ist er doch von keinerlei nationalistischem Vorurteil beherrscht. Die sittliche Idee der Gleichberechtigung aller Bürger, das Ordnungsprinzip der organischen Demokratie, das Humanitätspostulat, wie es von Comenius und Chelčický aufgestellt, von T. G. Masaryk zum Baugedanken des Staates erhoben wurde, finden in ihm einen vollendeten Vertreter.

So stellte Beneš nicht bloß den Kandidaten der überwältigenden tschechischen Mehrheit dar, die durch seine Wahl wieder einmal im entscheidenden Augenblick sich selbst ein Zeugnis politischer Reife erteilte, sondern auch den Kandidaten aller jenen Deutschen, die sich nicht aus dem demokratischen Blutkreislauf des Staates ausschalten wollen und sich dessen bewußt sind, daß das Schicksal einer nationalen Minderheit, so bedeutend sie auch sein mag, nur im Rahmen der Demokratie — niemals in einem autoritär regierten Staatsgebilde — gesichert sein kann.

Wie ein echter Philosoph ist T. G. Masaryk von seinem Posten als Präsident zurückgetreten, um die Sicherheit zu haben, daß seinem Programm gemäß die Entwicklung des Staates in die richtigen Hände gelegt werde. Auch sein Nachfolger ist nicht bloß Politiker. Als Gelehrter und Soziologe, dem das wissenschaftliche Streben nach objektiver Erhellung der politischen Grundphänomene stets am Herzen lag, bietet er die Gewähr einer geistigen Leitung der Staatsgeschäfte. Wir Freimaurer sind unter allen Umständen für die Herrschaft des Geistes, des europäischen, des weltbürgerlichen Geistes, und nicht für die Herrschaft magisch-mystischen Führertums ohne geistigen und gegenständlichen Gehalt. Wir deutschen Freimaurer dieses Staates hof-

fen im besonderen darauf, daß der neue Staatspräsident, wenn er nunmehr von seiner überparteilichen Warte aus der inneren Lage des Staates seinen Blick zuwendet, dem vielfach in schwerer Krisennot befindlichen Deutschtum seine Fürsorge angedeihen lassen wird.

An der Seite der tschechischen Schwesterobödienz bemüht sich die Großlage „Lessing zu den drei Ringen" im Sinne der alten Pflichten und getreu den Prinzipien der Menschlichkeit an der Erreichung des großen Bauziels mitzuwirken. Ihr obliegt vor allem die Pflege dieses Gedankenguts in der deutschen Geistessphäre dieses Staates. Ihre Mitglieder betrachten sich als Anvantgarde der sittlichen Vorherrschaft der Humanität in ihrem Volke. Als solche wünschen sie auch voll gewertet zu werden und als solche bekräftigen sie an der Schwelle des neuen Jahres und angesichts des neuen Staatsoberhauptes ihre alten Gelöbnisse.

Johannes Urzidil.

Schillers Tod und die Freimaurer.

Von Br. Dr. Robert Zilchert.

Die Fama, die so oft zu recht unheiliger, ungerechter Feme wird, ist auch bei Schiller nicht müßig gewesen. Hat schon Ahlwardt in seiner Schrift: „Mehr Licht!" völlig unerwiesenen Behauptungen und niederträchtigen Verleumdungen Raum gegeben, so folgte ihm, ihn noch wesentlich überbietend, vor einigen Jahren die Frau des Generals von Ludendorff, für die es völlig ausgemacht ist, daß Luther, Lessing, Mozart und Schiller frevelhaft aus dem Leben gestrichen wurden und daß bei Lessing, Mozart und Schiller Freimaurer die „intellektuellen Urheber", wenn nicht gar die unmittelbaren Täter gewesen seien, deren „ungesühnter Frevel" — so nennt Frau von Ludendorff ihr Pamphlet — das deutsche Volk um kostbarste Kräfte gebracht hat. Die Verleumdung steigt nun zu einer Höhe hinan oder in eine Tiefe hinab, die dem Leser das Blut erstarren läßt, sie nennt als Mitschuldigen bei der Ermordung Schillers keinen Geringeren als — Goethe!

Rufen wir uns die tieftraurige Geschichte von der Erkrankung und dem Tode unseres Schiller sicheren Berichten, amtlichen Urkunden folgend ins Gedächtnis*).

Am 10. Mai gab der Arzt Huschke dem Herzog Karl August, der bei einer Truppenschau in Magdeburg weilte, Nachricht vom Ableben des Dichters. Daß Huschke und nicht der Hausarzt Stark (Starke) Nachricht gibt, ist bedenklich — so behauptet man. Stark war mit dem Herzog verreist, es war also nicht möglich, daß der treue Freund des Schillerschen Hauses sich um den kranken, den sterbenden Dichter bemühte, aber Huschke war ein vollwertiger Ersatz. Er war seit 1804 Hofrat und Leibmedikus des Herzogs, seiner Gewissenhaftigkeit ist unbedingt zu trauen. Er berichtet folgendes: „Am 1. Mai wurde abends späthin der Herr Hofrat v. Schiller krank, klagte über Schmerz in der linken Seite der Brust mit starkem Husten und Fieber. Es war das hier gewöhnliche, rheumatische Seitenstechfieber, welches weiter nicht so gefährlich war." Nach Anwendung der damals üblichen Mittel „schien alles gut zu gehen bis den 6. Mai, wo ich ihn röchelnd fand. Er konnte den Auswurf nicht gut heraufbringen, klagte über Angst und der Puls wurde klein. Verkältung war die Ursache dieses Zufalls, weil er nie im Bette lag... Den 7. war er munterer, hatte etwas geschlafen, aber im Schlafe immer gesprochen... Der Puls blieb aber doch klein und krampfhaft... Den 8. war er in der vergangenen Nacht unruhig gewesen, stöhnte öfters, der Auswurf sah sehr mißfarbig, der Puls wurde noch kleiner und krampfhaft; doch konnte er gut aufhusten... Den 9. hatte er unruhig geschlafen, phantasiert; früh äußerte er mir, daß er Herzensangst gehabt habe, ich riet ihm, noch ein stärkendes Bad zu nehmen, welches er auch wünschte. Dies geschah gegen 11 Uhr vormittags; allein nach dem Bade bekam er eine Ohnmacht, die sich nach Einreibungen am Kopfe legte; er schlief nachher und phantasierte. Gegen Abend um halb 6 bekam er schnell einen Nervenschlag. Auf Reiben, Moschus innerlich und flüchtige, kräftige Einreibungen schien sichs zu beruhigen; allein dreiviertel 6 repetierte der Schlag heftig, und er blieb plötzlich. Da er lange einen elenden Köper hatte und ungesund war, so machten wir (Huschke und Dr. Gottfried v. Herder) den Tag darauf (am 10. Mai) nachmittag die Sektion." Würde dieser Bericht allein schon genügen, um uns von einem natürlichen, durch schwere Krankheit herbeigeführten Sterben zu überzeugen, so schließt der Sektionsbefund schon gar jede andere Annahme völlig aus. In diesem Befunde heißt es u. a.: „Die rechte Lunge mit der Pleura von hinten nach vorne und selbst mit dem Herzbeutel ligamentartig so verwachsen, daß es kaum mit dem Messer

*) Max Hecker: „Schillers Tod und Bestattung." Nach den Zeugnissen der Zeit im Auftrag der Goethegesellschaft dargestellt. Inselverlag 1935.

gut zu trennen war. Diese Lunge war faul und brandig, breiartig und ganz desorganisiert, die linke Lunge besser, marmoriert mit Eiterpunkten. Das Herz stellte einen leeren Beutel vor und hatte sehr viel Runzeln, war häutig, ohne Muskelsubstanz. Diesen häutigen Sack konnte man in kleine Stücke zerflocken ... Die Gallenblase noch einmal so groß als im natürlichen Zustande und strotzend von Galle. Die Milz um zwei Drittel größer als sonst ... Die rechte und linke Niere in ihrer Substanz aufgelöst und völlig verwachsen ... Urinblase und Magen waren allein natürlich. Bei diesen Umständen muß man sich wundern, wie der arme Mann so lange hat leben können." Man greift sich an den Kopf, wie Menschen bei einer so klaren Sachlage von einem Morde sprechen können! Dr. med. Langerhans hat 1928 zu diesem Sektionsbefund geäußert: „Vom ärztlichen Standpunkte kann somit kein Zweifel bestehen, daß Schiller an Lungenschwindsucht gestorben ist, wie auch Voß ganz richtig bemerkt: Nach der Sektion haben wir die Gewißheit, daß Schiller länger zu leben nach den Naturgestzen nicht erlaubt war." Den unberufenen Anwälten Schillers erscheint noch etwas anderes sehr bedenklich: die Hast, mit der man Schillers entseelte Hülle beizusetzen eilte, und der Ort, das Kassengewölbe, da er beigesetzt wurde, ließen den Verdacht begründet erscheinen, daß ein Verbrechen zu verbergen war.

Leichtfertiger und alberner ist wohl noch nie eine ganz durchsichtige, klare, einwandfreie Handlung umgedeutet, umgebogen worden. Zwischen Tod und Überführung verstrichen 54 Stunden, bei Christiane von Goethe 40 Stunden. Wo bleibt die verdächtige Hast? Ja, heißt es, aber in der Nacht wurde der teure Tote verscharrt, zu allem noch in einem Verbrechergrab. Hier stimmt nur die Zeitangabe, alles andere ist erfunden und erlogen. In der Nacht wurden damals auch sehr, sehr vornehme Tote bestattet, z. B. Großherzog Karl August, die Großherzogin Luise, u. zw. um 4 Uhr früh, auch Goethes Gattin zur selben Stunde. Daß kein Trauergeleite dem Sarge folgte, ist gar nichts Verwunderliches. Es war nicht üblich, hinter dem Sarge herzugehen, und es wären wohl auch schwer zur Nachtzeit andere Personen als die nächsten Angehörigen aus den Federn zu bringen gewesen.

In dem „Kassengewölbe", das den Kämpfern gegen „Judentum und Freimaurerei" als ein „Verbrechergrab" erscheint, haben wir ein vornehmes Erbbegräbnis zu erblicken. Da lagen die Eltern der Frau von Stein, die Hofdame von Göchhausen, Gräfin Marschall, da die Freimaurer Schardt, Wedel, Rudolf Ridel, seit 1810 Mr. v. St. der „Anna Amalie". Diese Begräbnisstätte war ein zierlicher Tempelbau, errichtet vom herzoglichen Landrentmeister Jenichen Anfang des 18. Jahrhunderts für sich und seine Familie. Als Jenichen wegen grober Pflichtversäumnis im Amte entlassen wurde und Weimar verließ (1742), kam das Gewölbe an die Landschaftskasse (daher der Name „Kassengewölbe".)

Das Kassengewölbe stand auf dem Friedhof zu St. Jakob. Eine breite Flügeltüre führte in einen quadratischen, fensterlosen Raum, 4mal 4 Meter groß. In der Mitte des Fußbodens ließ sich eine Falltür öffnen, die ein unterirdisches Gewölbe erschloß, in das die Särge von oben eingelassen wurden. Von 1755 bis 1823 werden 64 Beisetzungen erwähnt, Schiller ist der 53. Gast. Die Bestattung des Dichters an diesem Orte erfolgte auf ausdrücklichen Wunsch der Witwe, den Sarg trugen angesehene Männer, zum Teil mit klingenden Namen.

Die eigentliche Trauerfeier, an der alle Schichten der Bevölkerung Weimars teilnahmen, fand erst am folgenden Tag statt. Die Rede des Predigers Vogt, eine „Salbaderei", entsprach in keiner Weise der außergewöhnlichen Trauerfeier, dagegen vermochten die edlen Harmonien des Morzartischen Requiems die tiefe Erschütterung der Herzen in linde, reiche Rührung umzuwandeln.

Im März 1826 mußte im Kassengewölbe „geräumt" werden, um für andere Tote in ihren Särgen Raum zu schaffen. Der Schillerverehrer Schwabe steigt, trotzdem die Luft in der Beisetzungsstätte ihm den Atem raubt, wiederholt hinab, um vor allem den Schädel Schillers heraufzuholen. Die Särge waren zerfallen, die Schilder unleserlich, die Knochen zerstreut — 23 Schädel bringt er nach oben und mit gelehrtem Beistand gelingt es ihm, wie er glaubt, durch Vergleichung mit der Totenmaske, einer Zeichnung Jagemanns, und durch genaue Messungen den Schädel Schillers festzustellen. „Schwabe und seine Freunde", erklärt Hecker, „haben geirrt. Das Knochengehäuse, das sie da untersuchten, war nicht der Schädel des Dichters." Zunächst aber glaubte man dies. Da die Witwe Schillers noch immer unschlüssig ist, ob sie eine Grabstelle ankaufen soll, wird der Schädel zunächst auf der großherzoglichen Bibliothek in feierlicher Weise an besonderer Stelle „beigesetzt", bald darauf kommt auch das Skelett des Dichters, soweit die Knochen in dem unterirdischen Chaos festzustellen waren, ebendahin. Schon 1827 am 16. Dezember nimmt die Fürstengruft jene irdischen Reste auf, die als die Schillers galten.

1911 begann der Tübinger Anatom von Iroriep die relicta neuerlich zu untersuchen

und mußte das Ergebnis, das dem braven Schwabe eine solche Genugtuung bereitete, ablehnen. Bis 1914 dauerte seine Arbeit, von der Hecker am Schlusse seines Buches sagt: „Auch die von strenger Wissenschaft als Schillers Skelett anerkannten Gebeine ruhen seit dem 9. März 1914 in der geweihten Hut der Fürstengruft."

Das sind alles klar zutage liegende Tatsachen. Frau von Ludendorff, deren furchtbare Phantasie die schauerlichsten Märchen erfunden hat, ist überzeugt, daß der arme Schiller vergiftet wurde auf Anstiften Goethes und mit Wissen Karl Augusts durch den Orden der Freimaurer und seine unsichtbaren Väter, die im Dienste Judas und Roms stehen. „Anders wie sonst in Menschenköpfen malt sich in diesem Kopf die Welt." Unbekehrbar, unbelehrbar ist dieser Haß und die krankhafte Lust an Schauergeschichten.

Bei Karl August hing Schillers Bild neben dem Goethes, was immer möglich war, tat der freigebige Fürst für „seinen Dichter" Goethe erwog ernstlich den Plan, ein Grabmal auf dem Gottesacker erbauen zu lassen, das nur ihn und Schiller aufnehmen sollte. Zeichnungen liegen vor. Sich selbst und dem Freunde eine gemeinsame Ruhehalle zu errichten, wird auf lange Zeit hinaus der Wunsch seiner letzten Lebensjahre! Ist es denkbar, daß der Mörder neben seinem Opfer zu liegen wünscht?

Goethe und Karl August bedienen sich, so erklären die Verleumder, eines jungen Mannes: Heinrich Voß, des Sohnes des Homerübersetzers. Dieser Voß war der hingebungsvollste Freund Schillers, saß nächtelang an seinem Krankenlager, war zu jedem Opfer bereit — es ist unerhört, wie sich das reine Gedächtnis der Besten muß gefallen lassen, auf die empörendste Art mißhandelt zu werden, empörend aber auch, wie immer wieder die Freimaurer herhalten müssen, um als Urheber aller möglichen Greueltaten zu erscheinen, als teuflische Menschen, denen an einem Leben nichts liegt, und wäre es auch das kostbare Leben Schillers*).

*) Hecker, S. 329 ff., bringt den wesentlichen Inhalt einer sogenannnten „historischen Erzählung" von E. Hellwig: „Schillers Ende", die vom Anfang bis zum Ende eine große Lüge ist. In dieser Geschichte spielen nicht die Freimaurer, sondern die „Schergen Napoleons" die Hauptrolle. Und Karl August, der mannhafte deutsche Fürst, sollte ihnen zu gefallen seinen Freund geopfert haben? Das ist nicht mehr Unsinn, das ist Wahnsinn.

Schiller am Totenbett.

Schiller, die Freimaurer und das „Dritte Reich".

Von Johannes U r z i d i l.

Schillers 175. Geburtstag wurde im Vorjahre in Deutschland auf doppelte Weise begangen. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda erklärte einerseits ex foro, daß Schiller, wenn er in der heutigen Zeit gelebt hätte, zweifelsohne der Dichter der nationalen Erhebung gewesen wäre. Andrerseits haben einzelne Theater Deutschlands — über entsprechenden Wink desselben Ministers — die Festaufführungen von Schillers Don Carlos absetzen müssen, weil sich bei der berühmten Forderung des Marquis Posa nach Gedankenfreiheit langanhaltende Beifallskundgebungen des Publikums ereignet hatten. Ein seltsamer Widerspruch! Der Dichter, der sich gegen Knechtung und Willkür auflehnte, der die Devise „In tyrannos" über sein dramatisches Schaffen gesetzt hatte, würde heute, wenn er lebte, wohl keineswegs Vorsitzender der Reichsschrifttumskammer, sondern wahrscheinlich, wenn nicht ein unfreiwilliger, so doch ein freiwilliger Emigrant sein. Wenn man also den „Don Carlos" in Deutschland eilig absetzte, nachdem man erkannt hatte, was eigentlich darinnen steht, so hat man nur konsequent gehandelt.

Es ist für die Beurteilung des Humanitätsgehalts der Werke Schillers nicht entscheidend, wie das Verhältnis Schillers zur Freimaurerei beschaffen war. Wir Freimaurer sind nicht so hochmütig, um der Überzeugung zu huldigen, es könne außerhalb unseres Bundes die rechte Humanität nicht gedeihen. Wir wissen, daß man nicht durch die Einweihung, sondern nur durch die Gesinnung zum echten Freimaurer wird, und daß die Einweihung nur das in feste Formen prägt, was als Gesinnung längst vordem gegeben sein muß. Indem wir aber eine Persönlichkeit, deren Geist und Handeln unserem Freimaurerideal entspricht, als „Maurer ohne Schurz" bezeichnen, reklamieren wir ihn nicht etwa für uns, sondern gestehen bloß ein, daß wir unsere Ideale keineswegs für uns allein gepachtet haben, daß man vielmehr auch ohne uns zu unseren Idealen gelangen kann und daß wir uns dessen freuen, wenn sich derartiges ereignet. Und indem wir dann eine derartige Erscheinung geistig und sozusagen symbolisch als unserer Gemeinschaft zugehörig empfinden, halten wir sie nicht uns verpflichtet, sondern verpflichten vielmehr uns auf sie und ihr Werk.

Wir wissen, daß Schiller dem Bunde nicht angehörte. Jedenfalls ist die Behauptung, er sei Freimaurer gewesen, durch nichts belegt als durch eine etwas vage Familientradition der Gleichen-Rußwurm, nach der Schiller von einem Vorfahren des Hauses in den Bund eingeführt worden sei. Und wenn uns von dem Freimaurer von Klein, einem Freunde Schillers aus der Mannheimer Zeit, ein Gedicht überliefert ist unter dem Titel „Des Bruder Schillers Verewigung"*), so war dies wohl eben symbolisch gemeint und vielleicht in der etwas überschwänglichen Diktion der damaligen Zeit abgefaßt und ist jedenfalls nicht wörtlich zu nehmen.

Schiller ist vielmehr den wiederholten Bemühungen verschiedener Freimaurerkreise, ihn dem Bunde zuzuführen, immer wieder beharrlich ausgewichen. Die Ursachen hiefür können verschieden gewesen sein. Man kann sie in der persönlichen Skepsis gegenüber gewissen Schiller bekannten einzelnen Mitgliedern des Bundes suchen. Es mag ihn ferner die Fehde zwischen dem neufranzösischen Hochgradsystem der strengen Observanz und dem englischen System von Royal York stutzig gemacht haben, die beide um ihn warben. Vielleicht hat auch seine andauernde Geldverlegenheit eine gewisse Rolle gespielt, die man bei seinem angeborenen Stolz nicht zu gering einschätzen darf. Schließlich aber war Schiller zweifellos ein Mensch, der sich nur sehr ungern festen Regeln welcher Art immer unterwarf. Er fürchtete wohl eine gewisse Ritualisierung seiner natürlichen Gedankenfreiheit.

Wenn aber Schiller auch nicht selbst Freimaurer war, so hat er sich doch zeitlebens in freimaurerischen Kreisen bewegt, seine besten Freunde gehörten der Loge an, und er hat dem Bund und seinen Mitgliedern wichtige Hilfe in entscheidenden schweren Stunden seines Lebens zu verdanken gehabt. Schon als 17jähriger gehörte Schiller einer Schülerverbindung der Stuttgarter Militärakademie an, die sich „poetische Assoziation" nannte und deren Mitglieder einander gegenseitig als „Brüder" ansprachen. Diese „Blase" wurde von dem Professor Jacob Friedrich A b e l geleitet, der ebenso wie alle anderen Professoren dieser Akademie Freimaurer war. Dieser Abel, der sogar als „Oberer" mehreren Logen angehörte, war Schillers geliebtester Lehrer, der ihn aufmunterte und in verschiedener Art auch später förderte. Von den Jugendfreunden Schillers waren Albrecht Friedrich L e m p p und Wilhelm P e t e r s e n Maurer. Petersen war es gewesen,

*) Von Kekule v. Stradonitz 1921 im „Herold" veröffentlicht.

der Schiller an den Hofkammerrat und Buchhändler Christian Friedrich Schwan herangebracht hatte, der ebenfalls Freimaurer war, und der die „Räuber" wiederum seinerseits an den Intendanten der Mannheimer Bühne weiterempfahl. Auch dieser, der Graf Heribert Wolfgang von Dalberg, war Mitglied des Bundes. Dalberg hat Schiller jedenfalls zu seinen ersten Erfolgen verholfen, er war es auch, der ihn auf den Stoff des Don Carlos hingelenkt hatte. Wenn er ihn schließlich — nicht ohne gewisse Kleinlichkeit — im Herbst 1784 aus dem Dienste der Mannheimer Bühne entließ, so hat ihm Schiller doch bedeutende anfängliche Förderung zu verdanken. Wie wir sehen, war es ein Kreis von Freimaurern, der Schiller den Sprung auf die „Bretter, die", nach seinen eigenen Worten, „die Welt bedeuten" möglich machte. Es sei auch erwähnt, daß schon der zwanzigjährige Dichter von dem Herzog Karl Eugen v. Württemberg, seit 1774 Großmeister der Loge „Zu den drei Cedern" in Stuttgart, in seiner Bedeutung richtig eingeschätzt wurde. Der Herzog machte den englischen Legationsrat Gottlieb Christian Mosheim, der auch Maurer war, jedenfalls auf das „vorzügliche Genie des jungen Mannes" aufmerksam. Freilich: von den zwei Jahre später erschienenen „Räubern" war der Herzog nicht sehr erbaut.

Schillers intimster Freund, Körner, war seit 1777 Mitglied der Loge „Minerva zu den drei Palmen" in Leipzig. Derselben Loge gehörte auch Huber und der Maler J. C. Reinhardt an. In Leipzig und Dresden stand Schiller 1785 in eifrigstem Verkehr mit diesen drei Maurern und ihrem Kreise. Für diesen Kreis schrieb Schiller auch sein „Lied an die Freude".

Der Zusammenhang Schillers mit Carl August von Weimar geht schon in seinen Anfängen auf freimaurerische Einflüsse zurück. Schiller wurde dem Herzog, der seit 1782 Mitglied der Loge „Amalia" war, am Hofe von dessen Schwiegervater, dem Landgrafen Ludwig IX. von Hessen, am 26. Dezember 1784 vorgestellt. Der Landgraf war ebenfalls Freimaurer und veranlaßte Schiller, seinem herzoglichen Gaste den 1. Akt des „Don Carlos" vorzulesen. Am nächsten Tage wurde dem damals 25jährigen Dichter der weimarische Ratstitel verliehen. Daraufhin widmete Schiller Carl August das 1. Heft seiner „Rheinischen Thalia" und nannte ihn darin „seinen Herzog". Diese persönliche Anknüpfung wurde, wie wir wissen, für sein ganzes Leben entscheidend.

Freimaurer haben Schiller immer wieder aus bedrängten Lebenslagen herausgeholfen. Körner und die Seinen taten es und Schiller dankte ihnen (7. Juni 1784) beglückt darüber, „wenn ich mir denke, daß in der Welt vielleicht mehr solche Zirkel sind, die mich unbekannt lieben". Der Herzog von Weimar setzt ihm ein Jahresgehalt von 200 Talern aus. 1791 erhält der Dichter aus Kopenhagen vom Grafen Ernst Heinr. v. Schimmelmann, dänischem Finanzminister, und von führenden Freimaurern der Loge „Zorobabel zum Nordstern" durch drei Jahre eine Ehrengabe von 1000 Reichstalern. Sowohl das Angebot aus Kopenhagen wie auch Schillers Dankbrief beweisen den freimaurerischen Charakter dieser Zuwendung, zu der Prinz Friedrich Christian v. Schleswig-Holstein-Augustenburg die Anregung gegeben hatte.

Dennoch hat Schiller auch später in Weimar sich verschiedenen Anträgen, die ihn zum Eintritt in den Bund bewegen sollten, zu entziehen gewußt. Unter anderem hat sich gleich nach Schillers Ankunft 1787 der namhafte Freimaurer Johann Joachim Chr. Bode um Schiller bemüht. Aber Bode, der Illuminat war, scheint persönlich dem Dichter nicht gefallen zu haben. In Weimar mögen auch die anfänglichen Differenzen mit Goethe die Attraktionskraft der Loge auf Schiller hemmend beeinflußt haben. Und als diese Gegensätze sich 1794 in Freundschaft verwandelt hatten, war das ganze Problem aus mancherlei persönlichen Gründen für Schiller — dessen Gesundheitszustand auch schon ziemlich zerrüttet war — vielleicht, wenn ich mir den Ausdruck erlauben darf, überständig geworden. Daß er aber seit jeher mit den Grundgedanken der Freimaurerei zutiefst sympathisierte, das beweist schon der aus dem Jahre 1787 stammende 10. Brief über den „Don Carlos", worinnen Schiller zwar betont, er sei weder Illuminat noch Maurer, aber über die innere Verwandtschaft der maurerischen Ideen mit denen des Marquis Posa keinen Zweifel übrig läßt.

So wirkte Schiller, von Freimaurern in die Literatur einbegleitet, geistig und materiell gefördert, von ihrer Freundschaft umgeben und umworben, aber ohne doch selbst aktiver Freimaurer geworden zu sein.

Und dennoch verehren wir ihn als einen der Unseren. Wenn er sich auch nicht offen zu uns bekannt hat, so müssen wir uns doch immer und immer wieder zu ihm bekennen. Sein Gesamtwerk ist ja nichts anderes als die große Apotheose der Humanität. Alle seine Gedichte, soweit sie philosophischen oder sittlichen Inhalts sind, verherrlichen ja die Würde des Menschentums schlechthin, das Allgemeine, das Vereinigende.

„Welche Religion ich bekenne? Keine von allen, die du mir nennst!" „Und warum keine?"

„Aus Religion." Dieses Distichon kennzeichnet am klarsten, wie Schiller das A b s o l u t e einer geistigen Grundhaltung begriffen haben wollte. Er hätte den gleichen Vers über die Nation oder den Staat schreiben können. Was waren die „Räuber"? Aufbäumung gegen die Niedertretung der Menschenwürde. Also sind die „Räuber" unser. Was war „Kabale und Liebe"? Aufruf gegen Willkür, Knechtschaft und Verfall der natürlichen Weltordnung. Also ist „Kabale und Liebe" unser. Was war „Fiesco"? Der Kampf der sittlichen gegen die triebhaft-barbarische Natur. Also ist „Fiesco" unser! Was war „Don Carlos"? Die kategorische Forderung nach der Freiheit des Gedankens. Also ist „Don Carlos" unser! Der Triumph echter Gläubigkeit, die Einfügung der magischen Kräfte in das geschichtliche Sein, wodurch es zur übergeschichtlichen Erscheinung wird, ist die Idee der „Jungfrau von Orleans". Und diese Idee ist uns verwandt. „Maria Stuart", die Tragik des persönlichen Schicksals, das den Menschen in seiner tiefsten Erniedrigung zum Erhabensten läutert: Es ist unsere Auffassung des Menschentums, die wir in diesen Jamben wiederfinden. Was ist „Wallenstein"? Dieses Mysterium des Verrates, dieser Sturz eines Titanen vom Stern seines Geschicks in den Abgrund, das Trauerspiel irdischen Ruhmes, der Nichtigkeit und Eitelkeit der Größe dieser Welt, die mit Getöse zusammenbricht, wenn Kraft und Schwäche im sittlichen Raum einander nicht mehr die Waage halten. Die Kraft hat sich überhoben und sie vermag der Schwäche nicht mehr standzuhalten. Es ist ein Lehrbild für uns alle. Die „Braut von Messina", der Mensch im Gesetz der unerbittlichen Notwendigkeit, der harten Ananke, des Grauens vor dem Anheimgegebensein an unverschuldete Schuld, die nur in antikischem Sinn durch die sittigende Kraft von Maß und Form symbolisch geläutert werden kann. Was ist „Wilhelm Tell"? Der Aufbruch eines ganzen Volkes gegen seinen Tyrannen, ein Appell, der immer verstanden werden wird, solange Tyrannen Völker ihrer Freiheit berauben. Und deshalb ist „Wilhelm Tell" unser, weil es sich um die Morgenröte einer Freiheit handelt, die über nationale Unterschiede hinaus und den freien Menschen allein als Bürger anerkennt. Was Goethe nur in einer bestimmten Phase seines Schaffens war: der Dichter freiheitlicher Bewegungen (man denke an „Götz" oder „Egmont"), war bei Schiller durchgreifend: er war der Dichter des Freiheitskrieges überhaupt: in den „Räubern", in „Carlos" (Flandern), in der „Jungfrau", im „Tell". Schiller freilich hat die Idee des Vaterlandes immer verherrlicht („Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an ..."), aber nie in Gegensatz zu Humanitätsidealen gebracht. Grotesk muß es wirken, wenn man heute in Deutschland etwa „Wilhelm Tell" als nationales Drama im deutschen Sinne empfindet. Gerade die Folgen des Rütlischwurs haben ja die deutsche Schweiz dem nationalen Totalbegriff und der staatlichen Gemeinsamkeit entzogen.

Nicht nur in seinen Dramen, auch in allen seinen erzählerischen, historischen und philosophischen Arbeiten kehrt der Geist immer wieder, den wir Freimaurer als Ideal der Humanität begreifen. Und es sei mir nicht als Einseitigkeit ausgelegt, wenn ich als Beleg für diesen Geist einige Stellen aus dem 10. Heft von Schillers „Thalia" zitiere, das den Aufsatz „Die Sendung Moses'" enthält. Bildet doch gerade auch für die damalige Zeit die Beurteilung der Judenfrage einen interessanten Prüfstein dafür, wie weit der freimaurerische Geist der Toleranz in einer Persönlichkeit Wurzel gefaßt hatte. Das Problem der Behandlung nationaler Minderheiten bestand damals nicht in seiner heutigen Virulenz. Wie Schiller zu den sozialen, zu den Klassenproblemen stand, weiß jeder aus seinen Dramen. Was heute sich als Minderheitenprobleme bietet, bot sich damals — wie übrigens leider in besonderer Verdichtung auch heute, wenn auch in anderer Art — als Neger- oder als Judenproblem. Zum Negerproblem hat ein anderer freimaurerischer Zeitgenosse, Matthias Claudius, flammend und erschütternd Stellung genommen. Zum Judenproblem finden wir bei Schiller Sätze, die ihn gewiß nicht als Dichter der nationalen Erhebung erscheinen lassen könnten:

> „Aus diesem Standpunkt betrachtet, muß uns die Nation der Hebräer als ein wichtiges universalhistorisches Volk erscheinen, und alles Böse, welches man diesem Volke nachzusagen gewohnt ist, alle Bemühungen witziger Köpfe, es zu verkleinern, werden uns nicht hindern, gerecht gegen dasselbe zu sein." — „Zwei Religionen, welche den größten Teil der Erde beherrschen, das Christentum und der Islamismus, stützen sich beide auf die Religion der Hebräer, und ohne diese würde es niemals ein Christentum, noch einen Koran gegeben haben." — „Ja, in gewissem Sinne ist es unwiderleglich wahr, daß wir der mosaischen Religion einen großen Teil der Aufklärung danken, deren wir uns heutigen Tages freuen."

Ludwig van Beethoven hat im Schlußchor der IX. Smphonie jenes erhabene Lied „An die Freude" vergöttlicht — wenn es noch einer Vergöttlichung bedurfte —, aus dem Schillers Humanität am kraftvollsten und weitesten ausstrahlt. „Nach allen Seiten hin, über das

All der ganzen Welt hin, lasse ich die Kraft meines Wohlwollens, die gute, die große, die unermeßliche, die von keinem Haß weiß, die nach keinem Schaden trachtet, sich erstrecken." Bewußt setzen wir dieses Zitat aus den Reden des Erleuchteten, des Gotamo Buddha, zu den Versen Schillers in Parallele:

„Seid umschlungen Millionen,
diesen Kuß der ganzen Welt",

gerade weil jene Worte unter völlig anderer Sonne, in einem völlig anderen Volke und 2400 Jahre vor Schiller gesprochen wurden. So erweist sich bei den großen Erscheinungen, ungehemmt durch Zeit und Raum, die Einheit des Geistes. In Schillers „Lied an die Freude" finden wir alle Grundgedanken der Freimaurerei wieder: Den Gemeinschaftsgedanken, in dem auch die Toten mit inbegriffen sind, den Versöhnungsgedanken, den Freiheitsgedanken, den Gottesgedanken. Die Liedliteratur der Freimaurer war zu Schillers Zeit verhältnismäßig dürftig. Schiller selbst war mit den vorhandenen Texten wohlvertraut. Er hatte sich bezeichnenderweise die Aufgabe gestellt, durch neue Liedertexte den Gemeinschaftsgesang zu verbessern. Diese Liedertexte drangen aus der profanen Welt in die Freimaurerlogen ein. „An die Freude" wurde 41mal komponiert und bei zahlreichen Tafellogen gesungen. Am interessantesten ist aber, daß dieses Lied vermutlich freimaurerischen Liederbüchern seine Entstehung verdankt. So weist Br. Gotthold Deile in einer 1907 erschienenen ausführlichen Untersuchung „F.-M.-Lieder als Quellen zu Schillers Lied an die Freude" jene freimaurerischen Liedersammlungen nach, aus denen Schiller seine Anregungen geschöpft haben dürfte, und Br. Charles Hünerfeld, Hamburg, gelangte 1927 in einem in den „Mitteilungen des Vereins D. F.-M." (IV., 39) erschienenen Aufsatz zu ähnlichen Ergebnissen, deren Detaillierung Spezialinteressenten überlassen bleibe.

Gustav Mahler.

Von Br. Viktor Ullmann.

Große Vollendung muß wie unzulänglich erscheinen,
So wird sie unendlich in ihrer Wirkung.
Laotse, 45.

Bald jährt sich zum 25. Male der Tag, an dem Gustav Mahlers sterbliche Gestalt der Erde des Grinzinger Friedhofs bei Wien übergeben wurde. Es ist ein kleiner, stiller Gottesacker, auf der Höhe eines Hügels, umgeben von Feldern und Weinreben, fern vom Dröhnen und Sausen der Großstadt. Ein schmuckloser, mächtiger Kubus deckt die Grabstätte eines der größten Meister der Musik.

Rückschau auf Mahlers Werk und Weltanschauung — immer zugleich Rechtfertigung, aber nicht seine, sondern unsere, der Späteren, vor seinem Werke — wird durch die Ehrung, welche dem Meister in seinem Geburtsorte Kaliště zuteil wurde, zum Gebot der Stunde. Die ältere Generation verehrte in Mahler den genialen Dirigenten und Operndirektor. Wir Jüngeren haben Mahler nie am Pulte gesehen, uns bleibt das Werk und der Mensch, der es geschaffen hat. „Wie ein Naturlaut" beginnt Mahlers symphonische Pyramide, 9 Stufen auf dem Wege von der Erde zu den Himmeln, von der Natur zum Geiste. Die Lyrik ist der Mutterboden der Mahlerschen Epik; der junge Mahler lebt vor allem in der Gefühlswelt des Liedes; und es bleibt ergreifend zu sehen, wie die gestaltenden Kräfte seines Genius die zarten lyrischen Gebilde ergreifen, unzufrieden und unerlöst durch die Welt des Jünglings, — „des Knaben Wunderhorn" ist nicht seine Welt, so innig er ein deutscher Romantiker sein möchte: Wie die Keimblätter einer Pflanze entfalten sie sich, die lyrischen Ergüsse, zu machtvollen symphonischen Gestalten, die „Lieder eines fahrenden Gesellen" in der ersten Symphonie, die Wunderhorn-Lieder in der zweiten und dritten. Was aber ist aus ihnen geworden, aus dem harmlosen „Ging heut morgen über Feld", — und wie steht jetzt der „Lindenbaum" inmitten des (nach Moll gewendeten) Kanons: „Frère Jacques, dormez-vous.....?" .... ein Ruhepunkt in dem Totentanz, der seit Holbein nicht seinesgleichen hat. Wer ist „Bruder Jakob"? Wir alle sind es, Zeitgenossen, Leidensgenossen, — Schlafgenossen. Wir verschlafen noch den Untergang des Abendlandes. Mahler sah alles kommen. Zum Apokalyptiker geboren, stand die Wende des Jahrhunderts vor seinem Geiste, von innen gesehen; sein Herz schlug für die unglücklichste Menschheit, für ihre Erlösung aus Schande und Blindheit. Er brachte das größte Opfer: in einer entseelten, entgeistigten Zeit Musiker zu sein, obwohl Weltkriege und Stratosphärenflüge, Kampf ums Dasein und Katastrophen aller Art, vor allem der geistige Zusammenbruch Europas, vor der Türe standen. Die Brüder aber schlafen. Da weckt sie der grelle Beckenschlag des Finales

der ersten Symphonie unsanft aus dem Schlummer.

Schönberg entlarvt die Weltanschauung unserer Zeit als „K o m f o r t". Mahler war entschieden der unbequemste Zeitgenosse; vor allem für sich selber, dann aber auch für seine Mitmenschen. Man weiß es ja: „tyrannisch", kompromißlos, Willensmensch durch und durch. Überhaupt der Wille! Noch nie war ein C h o l e r i k e r zum Symphoniker geworden. Ist mir doch immer, als wäre Mahler eine musikalische Metamorphose Heraklits von Ephesus, Heraklits des Dunklen, des grimmigen Philosophen, der es für das beste hielt, daß alle mündigen Epheser sich erhenkten, und doch die tiefsten Aussprüche hinterließ. Man darf Bruckners und Beethovens Symphonik nicht mit der Mahlers vergleichen. Der Choleriker ist sonst der geborene Dramatiker. Hier liegt ein Geheimnis; Mahler, der nie Opern schreiben wollte, der Operndirigent, der nur Symphonien schuf — irgendwo verbirgt er in allen seinen Werken das ungeschriebene Drama. Denn Mahlers Symphonien sind Dramen — und alle zusammen: Tragédie humaine du XXème siècle. (Bruckner war im tiefsten Grunde Lyriker.)

Dieser flammende Wille des Dramatikers treibt die zweite Symphonie hervor, er erschreckte einen Brahms, der vor dem 20. Jahrhundert bewahrt bleiben wollte — und imponierte dem Altmeister doch: er nannte Mahler den König der Umstürzler. Mahler greift alles auf, was den Komfort der Zeitgenossen stören könnte. Nach dem Weckruf der Ersten: das Problem des Todes, das dann auch Josef Suk so gewaltig inspirierte. Der Tod ist unbequem; aber wahr. Mahler selbst ist der „Rufer in der Wüste" seines großen Appells, in der Wüste des Materialismus, den er verabscheut: in seiner Gegenwart verstummte der Zynismus, die Skepsis, die ganze rohe Weltanschauung des Zeitalters der Technik. Betrat er Pult oder Saal, so ging ein Ruck durch die Menschen. Man fühlte: Gott ist nicht tot. Nietzsche hat gelogen. Freilich: „Die Predigt hat g'fallen, sie bleiben wie Alle'". Aber: „Ich bin von Gott und will wieder zu Gott —". Und dann ergreift Mahlers Hand Pinsel und Meißel Michelangelos, das „jüngste Gericht" ersteht wieder, wie es das Wandgemälde der Sixtina zeigt. Die 7 Posaunen dröhnen, die Gräber öffnen sich, die Heerscharen der toten Seelen ziehen vorüber — nur Michelangelos Weltenrichter fehlt. Das Christentum Mahlers ist johanneisch: „Auferstehen..." Keine Strafe, als die sich der zitternde Sünder selbt bereitet hat.

Vom Naturlaut zur Apokalypse — zurück zum Naturlaut: Dritte Symphonie. Für Mahler stammt der Mensch nicht vom Affen ab. Er steht zwischen Tier und Engel — Hierarchie für sich. Die Jakobsleiter der Dritten durcheilt alle Naturreiche: das des großen Pan, wo Elementargeister im Frühjahr erwachen, Geister der Luft, des Wassers, des Feuers, der Erde — ein tolles Gesindel, unmanierlich und dreist, von „nobler Musik" wissen sie nichts, noch weniger von Ästhetik und Musikkritik; so in der Art der Wiener Burgmusik ziehn sie auf. „Es ist das Tollste, was ich je geschrieben habe." (Mahler). Dann: „Was mir die Blumen erzählen", das Reich des Lebens, hold und unendlich, nicht ohne Schauer, erlösungssüchtig wie in Wagners Parsifal. Die „Tiere im Walde", zum Leben der Unschuld tritt die Begierde und die Bewegung, das Seelische, Hunger und Liebe, Unrast und Pein: der Schmerz ist geboren mit dem Bewußtsein.

Nun kommt das Ich, der Mensch..... Und wieder die Warnung: „Oh Mensch, gib acht". Das Jahrhundert hat die Nacht vergessen, die tiefer ist, als der Tag gedacht..... Die Engel erscheinen im Rahmen kindlich vertrauenden Mittelalters und in den gesegneten Gesängen des D-Dur-Adagios, „frühe Geglückte, ihr Verwöhnten der Schöpfung — Räume aus Wesen, Schilde aus Wonne, Tumulte stürmisch entzückten Gefühls...." (Rilke).

*

Und wieder zurück zur Erde, — ist es nicht ein beständiges Schwingen zwischen Himmel und Erde, ein ewiges Ringen um die Gleichgewichtslage? — Mystiker und Komödiendichter, sie wechseln bei Mahler wie Tag und Nacht. So kommt nun die IV. Symphonie, Comédie humaine, „Biedermeierton, etwas schmetternd, gravitätische Rhythmen, leicht trivial" — so etwa beschreibt Josef Mathias Hauer das Wesen der Tonart G-Dur; und zeichnet damit unbewußt Mahlers IV.

Jetzt erstirbt das Wort auf den Lippen. V. Symphonie, Aufspaltung der Satzkolosse, schon hat Mahler das Scherzo neben das Menuett gestellt, nun teilt er auch noch den ersten Satz. Der Weg geht wieder vom Todeserlebnis zur Lebensbejahung eines geläuterten Geistes. Ein prachtvolles Rondo, in welches eine Fuge mit drei Themen eingebaut ist, beschließt das Werk. Dreimal waren wir — nach der I., III. und IV. Symphonie — mit Mahler in den Himmeln angelangt. Dreimal kracht in der finstersten aller Symphonien, der VI., der Hammer nieder und schleudert den Unglückseligen zurück auf die Erde. Es ist ein Drachenkampf — und er besteht ihn, in Erz gepanzert — aber er bleibt auf der Strecke. Es war nicht

mehr die Auseinandersetzung mit den Problemen den Todes, sondern der Kampf mit dem objektiv Bösen, mit den Mächten, welche die Zeit beherrschen. Gibt es noch ein Auferstehen? Die VII. hat noch den Tod im Herzen. Schroff, hart und kalt — aber neue Kraft, neuer Kampf, diesmal mit sich selbst. Nur die Nachtmusiken lösen die grimmige Spannung; es ist Tag des Gerichts, Selbsterkenntnis; und es tagt. „Die Liebe wirds erreichen“ (II. Nachtmusik). Gelöst, kann er sich dem ritterlichen Finale zuwenden.

Dennoch: Alles Vorbereitung. Hier ist ein Gefäß, das nun gefüllt wird mit dem Sehnsuchtsschrei von 10 Generationen: „Komm Schöpfer Geist“... lateinisch? römisch-katholisch? jedenfalls: mit Goethe verbunden; also faustisch; also christlich. Symphonie der Tausend, die Mahler einmal allein zu hören wünschte, der erste Satz ein unglaublicher Wurf, Geiststurm. Wer vermag das „lumen accende sensibus“ zu vergessen? Das ist jener Sturm der Wiedergeburt aus Wasesr und Geist (Johannes 3). Und dann der Faust; vielleicht nicht alles Goethes unsterblichen Worten ebenbürtig, „Göttern ebenbürtig“; aber der Mater ist es nicht benommen, „daß die leicht Verführbaren traulich zu ihr kommen“. Und die Erscheinung der vollendeteren Engel bleibt von erhabener Schönheit: „Uns bleibt ein Erdenrest, zu tragen peinlich..“ Hier zurückzugreifen auf das „infirma nostri corporis...“ des ersten Satzes, ist eine der gewaltigen Kundgebungen des wahrhaft schöpferischen Geistes.

Das war für alle und keinen. Nun steht einer für alle: Das Lied von der Erde und die IX. Symphonie. Die Melodik des 6. Liedes von der Erde hat bisher keine Nachfolge gefunden. Welche Freiheit, welche gewaltigen Bogen, welche unsentimentale Innigkeit! — In der IX. steht der geniale erste Satz für sich: der Lebenslauf des Menschen. Dann folgt das Triptychon, wie in Alois Hábas „Weg des Lebens“: zwischen den Dämonen des Menuetts und der Rondoburleske das erhabene Adagio. Hier ist Musik wieder höhere Weisheit als alle Philosophie.

Finis tragoediae: „Du sollst keine Zehnte schreiben...“ Mahler hat es dennoch versucht, in hastigen, rätselvollen, kaum lesbaren Zeichen ziehen die Gesichte an uns vorüber. Das schon weltferne fis-dur-Adagio und das zweite Scherzo, von Mahler „Purgatorio“ genannt — „Inferno“ ist durchgestrichen — sind von Křenek durchinstrumentiert worden. Die übrigen Sätze sind unrettbar, doch enthalten sie jene Ausrufe, welche in starken Schriftzügen das innere Wesen eines Genius verraten. Schon auf der zweiten Seite des „Purgatorio“ begannen sie: „Tod! Verk!“ (Verkündigung) „Erbarmen!! O Gott, o Gott, warum hast du mich verlassen?“ Und am Ende des 4. Satzes, der mit vollständig gedämpfter Trommel schließt: „Du allein weißt, was es bedeutet. Ach! Ach! Ach! Leb wohl, mein Saitenspiel!“ Und immer wieder: „Leb wohl. Ach. Ach.“

Genug.

Mahler hat für viele gelitten; das adelt sein Werk. Er war — vorläufig — der letzte große religiöse Musiker unserer Zeit; das macht ihn unentbehrlich. „Das Schaffen und die Entstehung eines Werkes sind mystisch von Anfang bis zum Ende, da man, sich selbst unbewußt, wie durch fremde Eingebung etwas machen muß, von dem man nachher kaum begreift, wie es geworden ist“, sagte er einst.

Es war Mahler durchaus bewußt, daß er der tschechischen Volksmusik verpflichtet war. So sagte er zu der Freundin Natalie Bauer-Lechner — ihre Erinnerungen an Gustav Mahler erschienen 1923 —: „In vielen meinen Sachen ist die böhmische Musik meiner Kindheitsheimat miteingegangen. In der „Fischpredigt“ ist mirs besonders aufgefallen.“ Aber vor allem geistig steht er dem tschechischen Kulturkreis nahe. Für mich ist er sehr verwandt mit Otokar Březina; und mit den „Propheten“ dieses Dichters, die da in unsere Städte kommen, den schauenden Blick in die Zukunft gerichtet (Baumeister am Tempel). Eines seiner Gesichte sei von ihm selbst erzählt, um seine Anschauung des künstlerischen Schaffens zu erhärten: „Noch seltsamer ist es mir bei einem Passus ergangen, mit dem ich gar nicht ins reine kommen konnte und der mich die letzten Tage schrecklich quälte. Da ruft mir heute im Schlaf eine Stimme zu (es war die Beethovens oder Wagners, mit denen ich jetzt überhaupt nächtlichen Umgang pflege): ‚Laß doch die Hörner drei Takte später einfallen!‘ Und damit war die Schwierigkeit aufs einfachste und wunderbarste gelöst, daß ich meinen Augen nicht traute.“ So löst sich auch manches andere Rätsel und wir verstehen Mahlers Musik besser, wenn wir wissen, daß er mit Beethoven und Wagner vertrauten Umgang pflegte; und manchmal wohl auch mit Bruckner, den er schon bei dessen Lebzeiten verehrte.

Ergebnisse.

Orient und Okzident.

„Nicht durch Geburt wird man ein Ausgestoßener;
Nicht durch Geburt wird man ein Brahmane;
Durch Taten nur wird man ein Ausgestoßener;
Durch Taten nur wird man ein Brahmane!"

(5. Jahrh. v. Christus, a. d. indischen Spruchsammlung Dhamapadam.)

Alles auf sich nehmen.

(Buddhistischer Spruch.)

„Von meiner Klause stieg hinab
zur Stadt ich um das Bettelmahl;
an einer Hütte stand ich still,
vor der ein Aussatzkranker saß.

Von seiner Hand, halb abgefault,
ließ geben ich den Bissen mir:
und während er den Bissen warf
fiel auch ein Finger mit hinzu.

An einer Mauer hielt ich Rast,
nahm ein den Bissen, aß ihn auf,
und bei dem Schmaus und nach dem Schmaus
kam nirgend mir ein Ekel an.

Wer das vermocht hat über sich
ist Bürger in der ganzen Welt."

(4. Jahrh. v. Christus.)

Aphorismus.

„Das All ist namenlos. Zahl ist Name. Daher: Zum Einfachen strebend, wird immer weniger die Sprache. Daher: Die höchste Philosophie — die wenigsten Worte."

(Lao-Tse.)

Freiheit und Unfreiheit.

„Alles ist in der Hand Gottes, nur nicht die Gottesfurcht." „Die Welt ist um das Wohl des Wählenden willen erschaffen worden."

(Aus dem „Talmud".)

Böse Hirten.

„Wehe den Hirten, die sich selbst weiden!"

(Hesekiel.)

Mensch und Masse.

„Es steht mit der Menschheit nicht so gut, daß das Bessere der Mehrzahl gefiele. Die Menge ist ein Beweis des Schlimmsten."

(Seneca.)

Gegen den Selbstmord.

„Der Weise wird seine Seele nicht zum Ausgang aus dem Körper zwingen, denn sie wird in diesem Falle mit etwas Fremdem, Körperlichem behaftet hinausgehen, wohin sie auch gehe. Wenn aber der Zustand im Jenseits für die Seele von ihrer Beschaffenheit beim Tode abhängt, so darf man den Ausgang der Seele aus dem Körper nicht herbeiführen. solange noch eine Vervollkommnung der Seele in diesem Leben möglich ist."

(Plotin.)

Blüten und Früchte.

„Die Blume geht der Frucht in der Zeit voran, die Frucht geht der Blume im Zwecke voran."

(Augustinus, Confessiones.)

Absoluter Glaube.

„Wer Gott um Gaben bitt, der ist gar übel dran,
Er betet das Geschöpf und nicht den Schöpfer an."

(Angelus Silesius.)

Die Zukunft.

„Mensch, was du liebst, in das wirst du verwandelt werden:
Gott wirst du, liebst du Gott, und Erde, liebst du Erden."

(Angelus Silesius.)

Gottesähnlichkeit.

„Es gibt kein Ding, das den Menschen Gott so gleich machen könnte als Leiden."

(Meister Eckhardt.)

Echtester Sozialismus.

„Es ist daher eines der wichtigsten Geschäfte der Regierung, der extremen Ungleichheit der Vermögensverhältnisse vorzubeugen, nicht, indem man den Besitzern ihre Schätze nimmt, sondern indem man allen die Mittel entzieht, sie anzuhäufen; nicht indem man Hospitäler für Arme baut, sondern indem man die Bürger davor behütet, arm zu werden."

(Rousseau, Discours sur la économie politique.)

Liebe auf Entfernung.

„Manche Philosophen lieben die Tataren, um nicht nötig zu haben, ihre Nachbarn zu lieben."

(Rousseau.)

Homo homini lupus!

„Ich sehe überall, daß die Leiden, denen uns die Natur unterwirft, weniger grausam sind als die, welche wir ihnen hinzufügen."

(Rousseau.)

Q C C P

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.

Wie Böhmens Jugend im 19. Jahrhundert über Böhmens Freimaurerei im 18. Jahrhundert belehrt wurde.

Von Br. J. Volf.

Im Verlag des artistisch-typographischen Instituts von C. W. Medan in Prag erschien im Jahre 1843 von Jos. Viktorin Heinzel ein Buch unter dem Titel: Böhmens Geschichte in belehrenden und unterhaltenden Erzählungen für die reifere Jugend. Der Verfasser widmete es der kgl. Kreisstadt Saaz, „der Mutter jener Helden, welche den böhmischen Waffenruhm nach Mailand trugen, den böhmischen Doppellöwen mit erfechten halfen und sich selbst die Mauern Mailands in ihr Wappenschild erkämpften".

Heinzels Geschichte ist für die Jugend und für das Volk geschrieben. Sie verfolgt, wie es in der Vorrede heißt, den Zweck, dem empfänglichen Herzen die Taten, Sitten und Gebräuche der verschiedenen Zeitalter in faßlicher Darstellung einzuprägen und drei große Ideen, Religion, Tugend und Vaterlandsliebe, in der Jugend zu erwecken. Das Buch erschien in vier Auflagen: 1844, 1856, 1864, und dürfte sich einer großen Beliebtheit erfreut haben, da es noch heute sehr oft in Familien anzutreffen ist.

Der 26. Abschnitt, der die Jahre 1763—89 behandelt, ist überschrieben: Gottlosigkeit der geheimen Verbindungen. Der Verfasser erzählt hier seinen Lesern hauptsächlich von den Freimaurern des 18. Jahrhunderts, wobei er alle die Märchen und Verleumdungen, die man damals und später gegen diese vorbrachte, skrupellos aufs neue auftischt. Unter der Regierung Kaiser Josephs II. schlich sich, wie er sagt, in Europa ein böses Übel ein, das durch die Aufklärungswut gottloser Menschen hervorgerufen wurde. Unter lockenden Titeln betörten diese Individuen die Völker, raubten dem Menschen das Heiligste, nämlich die Religion, stürzten die Throne und verwandelten die Welt in eine Räuberhöhle. Es tat dies die furchtbare geheime Verbindung von Gottesleugnern, welche ihre verderblichen Pläne nur einer Auswahl von Bösewichten anvertrauten, während das Gros derselben bloß eine blindgehorchende Maschine darstellte. Sie hießen Freimaurer, Illuminaten und Jakobiner, trieben ihr Unwesen ganz offen, verblendeten Fürsten und Könige, gewannen für sich die talentvollsten Köpfe, welche die Freimaurer für Beglücker des Menschengeschlechtes hielten und nicht genug von ihren angeblichen erhabenen Grundsätzen der Liebe und des Wohlwollens gegen die leidende Menschheit und der edlen Aufopferung für die Mitmenschen schrieben.

Unter der Maske der Liebe zum Nächsten verbreiten sie ihr feines Gift in ihren Schriften, um nach und nach die ganze Welt umzustürzen. Auf den hohen Schulen suchen sie die Herzen der studierenden Jugend zu erobern, um sich unter den für Menschenwohl begeisterten Köpfen geeignete Anhänger zu schaffen, die dann für sie als Beamte, Lehrer und Staatsmänner arbeiten würden.

Der Verfasser fühlt wohl selbst, daß er für seine grelle Darstellung „dieser Rotte" kein einziges Beispiel aufzubringen vermag, da die Freimaurer Böhmens ein andächtiges und loyales Volk waren. Deshalb mildert er seine Ausführungen in folgender Form: „Zwar hat unser Vaterland weniger von dieser Rotte gelitten, denn dem böhmischen Volke ist Verehrung für Religion, Treue gegen die Fürsten und Liebe fürs Vaterland angeboren, wie die Geschichte zeigt, aber trotzdem ist nicht zu leugnen, daß man auch bei uns verderbliche Ansichten verbreitete, daß einige weniger Wärme für den Staat zeigten und lau in der Erfüllung der Pflicht gegen Religion und Fürsten wurden. Der Leiter der menschlichen Schicksale ließ jedoch dieses Übel nicht aufkommen."

Zu diesem Sündenregister kommt die Erzählung als Beleg des Vorangehenden. Ein reicher Grundbesitzer, Thomas Maschek, hatte einen talentvollen Sohn, der auf der Universität für die Erweckung aller Geisteskräfte, für Bekämpfung des Aberglaubens und für Freiheit und Gleichheit heftig entbrannte. Der Vater wollte ihn durch gütiges Zureden von seinen Ansichten abwenden, aber der Sohn war von den Aufklärungsideen schon ganz vergiftet. Er ließ sich im Auslande in eine Loge aufnehmen — die Aufnahme wird nach einem englischen Ritual geschildert —, schwur den vorgeschriebenen Eid, von den Geheimnissen der Freimaurer nichts zu verraten, und wurde ein eifriger Jünger des Ordens. Aber sein Eifer wurde sein Verderben: man beförderte ihn in einen hohen Grad, und er erfuhr das Furchtbarste, was je menschliche Bosheit ausbrüten konnte. Er konnte die Last nicht ertragen und wollte das Geheimnis dem Fürsten mitteilen oder aus dem Orden scheiden: aber es kam anders. Eines Tages fand man ihn an einen Baum geknüpft mit einem dreischneidigen Dolch in der Brust.

Solche Belehrung und Unterhaltung wurde den Lesern der Geschichte Böhmens zuteil. Sie erfuhren nichts von dem Leben und Schaffen der Freimaurer in Böhmen: nichts von ihrem Waisenhaus zu St. Johann dem Täufer, nichts vom Blindeninstitut, nichts von all den übrigen humanitären Schöpfungen, nichts von ihrem sittlichen Streben. Man sagte ihnen nichts davon, daß zu „dieser Rotte" der höchste Adel, die höchsten militärischen Würdenträger, der Klerus von den Franziskanern angefangen bis zu den Strahover Äbten, Gelehrte, Ärzte u. dgl. gehörten und daß jeder katholische Christ bis heute aus Cornovas Betbuch für Freimaurer beten könnte, ohne an seinem Seelenheil Schaden zu nehmen.

Indessen sind manche Arten des Aberglaubens unsterblich und dazu gehören wahrscheinlich auch die Ausführungen Heinzels, die man bis heute bei Gebildeten und Ungebildeten antreffen kann und die oft nur aus Bosheit weitergetragen werden.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

„Fides im Tale der Arbeit" i. Or. Mähr.-Ostrau teilt mit, daß Konferenzarbeiten nicht mehr im bisherigen Logenheim „Bergmannshaus", sondern einstweilen provisorisch im Klubzimmer des Hotel National abgehalten werden, und zwar nicht mehr wie bisher am Montag, sondern am Dienstag.

Die Loge „Harmonie" im Oriente Prag
gibt Nachricht, daß ihr langjähriges Mitglied

Br. Berthold Steiner

am 8. Dezember 1935 in d. e. O. abberufen wurde.

Br. Steiner wurde am 19. November 1855 in Eibenschütz in Mähren geboren. Er verbrachte seine Jugend in Wien, kam 1895 nach Prag und erwarb sich große Verdienste beim Aufbau des Prager Länderbank-Instituts, als dessen Zentraldirektor er 1920 in den Ruhestand trat.

Er wurde am 13. Mai 1897 bei der Loge „Archimedes" in Altenburg aufgenommen, 1902 zum Gesellen befördert, 1903 in den Meistergrad erhoben.

Br. Steiner genoß wegen seines guten Herzens, seines wohlwollenden Wesens in profanen wie in brüderlichen Kreisen größtes Ansehen und Vertrauen. Seine beiden Söhne gehören als Brüder der „Harmonie" an. Sein vorbildliches Leben sichert ihm ein dauerndes Ehrengedächtnis im Goldenen Buch unserer Bauhütte und im Herzen aller, die ihn kannten.

Besprechungen

Svobodný zednář, Heft 9. Die Zeitschrift der tschechischen Schwesterobödienz berichtet ausführlich über die am 27. Oktober stattgehabte außerordentliche Hauptversammlung der „N. V. L. Č. S.". Br. Vilém Dvořák gedenkt des 50. Geburtstages des Br. František Kadeřábek. Ein Aufsatz von Br. E. Lešehrad ist den böhmischen Musikern gewidmet, die dem Bunde angehörten. Es ist dies eine Reihe beachtenswerter Komponisten aus dem XVIII. Jahrhundert, so G. A. Benda (1722—1795), der neben Opern und Kantaten auch drei Lieder für die Loge „Zu den drei Feuern" in Wien komponierte („Bei Eröffnung der Tafel", „Bei der Sammlung der Armen", „Kettenlied"). Er war Mitglied der Altenburger Loge. Paul Vranický (1756—1808), Mitglied der Wiener Loge „Zur gekrönten Hoffnung", schuf eine Oper nach Wielands „Oberon". Diese Oper beeindruckte Vranickýs Freund W. A. Mozart so sehr, daß er nach der erfolgreichen Frankfurter Première des „Oberon" seine „Zauberflöte" komponierte, deren erster Erfolg allerdings geringer war. Goethe stand mit Vranický in Briefwechsel und bat ihn 1796, auf sein Libretto eine Fortsetzung der „Zauberflöte" zu komponieren. Die Partitur des „Oberon" befindet sich im Musikarchiv des Nationaltheaters unter Sign. IV. Nr. 55. Das Libretto des „Oberon" beruht auf der Fabel von der Erlösung der Kalifentochter durch Prüfung der Liebenden, die der gegenseitigen Liebe so lange entsagen, bis sie der Elfenkönig Oberon der allmenschlichen Liebe teilhaftig werden läßt. Über Franz X. Hloschek, Mitglied der Prager Loge „Zu den drey gekrönten Säulen", schrieb schon Br. Dr. Paul Nettl in seinem Buche „Mozart und die königl. Kunst". Leop. Ant. Tom. Koželuh (1752—1818), Mitglied der Wiener Loge „Zum Palmbaum", komponierte ein Logenlied. Jos. Kar. Ambrož (1759—1822) war Mitglied einr Berliner Loge. Von ihm stammen zahlreiche Logenlieder. Frant. Václ. Hurka (1762—1805) komponierte ebenfalls Logenlieder, darunter Schillers „An die Freude". Joh. Wessely (1762—1814) verfaßte eine Reihe Streich- und Klarinettquartette, zwei Singspiele und Logenlieder. Fr. Ser. Lauska (1764—1825) schuf im Stile Clementis Klaviersonaten, Rondos und Lieder, darunter ein Logenlied. Tschechischer Herkunft ist der amerikanische Komponist John Philip Sousa (Freimaurermarsch „Nobles of the Mystic Shrine"). Tschechische Musiker-Freimaurer sind ferner: František Drdla, Jaroslav Kocian. K J. Zoubek, Boh. Špindra, Vladimir Polivka. Auch Oskar Nedbal war Freimaurer (Loge „Goethe", Wien). — Der Aufsatz führt noch eine Anzahl von Sängern an, weist auf die musikhistorischen Arbeiten von Br. Vl. Helfert hin und erwähnt schließlich als Freund der tschechischen Musik auch Br. Gerhard von Keussler. In diesem Punkte wären die sonst verdienstlichen Ausführungen noch weitgehender Ergänzung bedürftig. Denn die Vorliebe für tschechische Kunst unter den deutschen Freimaurer-Musikern ist keineswegs auf die Person Bruder Keusslers beschränkt. — Das Heft enthält ferner den Abschluß der Ausführungen Br. J. Sedmíks über die „Ordenslegende", die Fortsetzung der Arbeit von Br. J. Sis über die Entstehung des Schottenritus in der Tschechoslowakischen Republik. Br. Ant. Hartl berichtet in weiterer Fortsetzung über „Josef Svátek und die Frm. in Böhmen". Ein schöner Kettenspruch von Br. Artur M. Tuma Patry beschließt das inhaltsreiche Heft.

J. U.

Geometrie und Kunst in vergangenen Zeiten.

(Geometrie a umění v dobách minulých.)

Von Br. Fr. Kadeřávek, Verlag J. Štenc, Prag.

In dieser ausgezeichneten, mit zahlreichen überaus instruktiven Bildbeigaben versehene Schrift bietet der Verfasser eine Geschichte der Geometrie in ihrer Bedeutung für die bildenden Künste, namentlich für die Architektur. Die Symbolik der geometrischen Urformen, ihre sinnvolle Anwendung bei Entwurf, Grundriß und Gestaltung des Kunstwerks, die Entstehung des Ornaments aus dem geistigen Prinzip und den Zweckerfordernissen wird an siebzig gut gewählten und wenig bekannten Darstellungen erläutert. Besonders interessant ist die konstruktive Entwicklung der einzelnen Stein-

metzzeichen aus den Hüttenzeichen. Wertvoll sind auch die Darlegungen der Triangulation, der **Quadratur**, sowie der Entstehung und des Begriffs des perspektivischen Sehens und seiner Einführung in die Kunst. Aus den technischen Grunderkenntnissen entwickelt sich die stilbildende Gesetzlichkeit, in deren heiliger Ordnung auch das große Genie mit seinen Hauptschöpfungen verharrt. Die Synthese zwischen der transzendenten allgemein giltigen Wahrheit und der persönlichen Prägung durch das schöpferische Individuum ergibt das Kunstwerk. Ein umfassendes Quellenverzeichnis ermöglicht dem Leser seinem Sonderinteresse auf verwandtem Gebiete nachzuhängen. In einer Reihe fesselnder Bemerkungen hat Dafer in einer besonders gehefteten und für Brüder Freimaurer bestimmten Anhangsschrift Br. Kadeřáveks Arbeit zur freimaurerischen Symbolik in Beziehung gesetzt. Wir erfahren hier an Hand einer Reihe von Illustrationen vieles über Art und Wirken der Bauhütten, über ihre mystisch-magische Zeichensprache, über Bedeutung und Bedeutungswandlung einzelner bildhafter Symbole, wobei auch auf gewisse Prager Besonderheiten entsprechend Rücksicht genommen wurde. (Beachtenswert u. a. die Wiedergabe der Glasmalereien an der Prager St. Annenkirche, der ehemaligen Kirche der Prager Templer!) Vom ersten Schritte an wird dem F.-M.-Lehrling die Geometrie vor Augen gehalten. Diese Methode stammt nicht erst von den Bauhütten, für welche die Geometrie ihre eigene, für die Konstruktion der Dome unerläßliche unmittelbare und zugleich übertragene symbolische Bedeutung hatte. Die symbolische Geometrie findet sich schon im alten Griechenland. Die Pythagoräer befaßten sich fleißig mit ihr. Platon nennt die Geometrie eine Methode, den Geist nach dem Ewigen auszurichten, eine Vorbereitungsschule des wissenschaftlichen Denkens, geeignet, die Seele zum Übermenschlichen zu befähigen. Über die Pforte seiner Akademie schrieb er die Wore: „Medeis ageometretos eisito mon ten stegen!" (Kein geometrisch Ungebildeter trete unter mein Dach!) Die Schrift Br. Kadeřáveks und Dafers Ergänzung sind für jeden Br. von außerordentlichem Wert und eine Übersetzung ins Deutsche wäre zu begrüßen.

Urzidil.

Ausland

Aus dem Dritten Reich.

Was man im Dritten Reich nicht lesen darf.

Das deutsche Kriminalpolizeiblatt enthält ein neues Verzeichnis von Druckschriften, die im Dritten Reich verboten sind. „Beschlagnahmt und eingezogen" wurde unter anderem die Sammlung „Juden und Judentum in deutschen Briefen aus drei Jahrhunderten" von Franz Kobler. Nicht eingezogen, aber verboten wurde das bekannte, von der tschechischen Akademie der Wissenschaften und Künste in Prag herausgegebene Werk „Die Gleichwertigkeit der europäischen Rassen und die Wege zu ihrer Vervollkommnung". Diese streng wissenschaftliche Arbeit, die natürlich von der unwissenschaftlichen nationalsozialistischen Rassenlehre nichts wissen will, darf im Deutschen Reich nicht gelesen werden. (Siehe S. 66 des Jahrgangs 1935 unserer Zeitschrift.)

Hitler und Wagner.

„Eine der keineswegs geringsten Geschicklichkeiten Hitlers besteht darin, es verstanden zu haben, die Gewalt der deutschen Musik, im besonderen der Wagners, in den Dienst seiner politischen Träume zu stellen.

Hitler nährt die wohlbekannte Vorliebe der Deutschen für das Schauspiel und die Parade. Er selbst regelt strenge das grandiose Zeremoniell der Versammlungen, in denen er das Wort ergreift. Immer ist es die Musik, die mit gebieterischer und gefangennehmender Kraft zu Beginn ertönt, um die Masse in den Zustand begeisterter Aufnahmefähigkeit zu versetzen, die sie dann für die berühmten Modulationen der Stimme des Kanzlers überempfindlich macht... Und immer ist es Wagner, der den Massen — die so empfänglich sind wie Frauen — die großen kollektiven Erregungen liefert, die sie wie eine Nahrung verlangen.

Hitler hat Wagner formell als einen der Seinigen in Beschlag genommen."

(Aus „Hitler et le Wagnerisme" von J. Vinchon und Bernard Champigneulle, Mercure de France, Nr. 888, 15. Juni 1935.)

„Durch die deutsche Presse geht eine Meldung, derzufolge es dem Archivar des Hauses Bayreuth gelungen sein soll, aktenmäßig nachzuweisen, daß Richard Wagner tatsächlich der Sohn des Mannes sei, der als sein Vater angegeben wird, und daß sein Stiefvater Ludwig Geyer ganz gewiß als „rassenreiner Arier" betrachtet werden müsse.

Wie steht es in Wirklichkeit? Als Richard Wagners Vater gilt der Polizeiaktuar Friedrich Wagner in Leipzig, der bald nach Wagners Geburt starb. Sechs Monate später heiratete die Witwe den Schauspieler Ludwig Geyer, einen Freund der Familie, einen auch von Goethe gerühmten, sehr musikverständigen Mann. In der Schule wurde Richard Wagner unter dem Namen Richard Geyer geführt. Nietzsche, vor seinem Abfall lange Jahre Wagners vertrautester Freund, soll Wagner immer für Geyers Sohn gehalten und dies dem Okkultisten Eduard Schuré, einem der frühesten französischen Anhänger Wagners, als Tatsache mitgeteilt haben. Schuré gab diese Mitteilung anderen französischen Persönlichkeiten weiter und so wurde die Version von der Vaterschaft Geyers noch vor zwei Jahren im „Temps" als bewiesen oder doch beweisbar hingestellt.

Zum Wortführer dieser Ansicht hatte sich eben um diese Zeit Willy Drachmann in der „Neuen Zürcher Zeitung" gemacht. Er publizierte dort eine Zuschrift des Teplitzer Kurdirektors Adolf Kolarz, der sich mit den Aufenthalten Wagners und seiner Familie in Teplitz befaßte. Wagners Mutter kam wiederholt dahin. 1813 erscheint sie in der Kurliste als Frau Wagner, 1817 als Frau Hofschauspieler Geyer. 1813, am 22. Mai, wurde Richard Wagner geboren. Am 21. Juli kam Frau Johanna Wagner, seine Mutter, nach Teplitz. Sie mußte eine nicht ungefährliche Reise zurücklegen: in Böhmen standen die österreichischen Truppen, es war zwar Waffenstillstand, aber jeden Augenblick konnte der Vormarsch gegen Napoleon beginnen. Warum nahm sie trotzdem ihr erst wenige Wochen altes Söhnchen mit? Weil (so behauptet Drachmann) in Teplitz Ludwig Geyer als Schauspieler auftrat. Er konnte infolge seiner Verpflichtung nicht nach Leipzig kommen, war aber im Sommer 1812 dort gewesen — neun Monate später wurde Richard Wagner geboren. Drachmann erklärte 1933 in der „Neuen

Zürcher Zeitung": „Ein Zweifel an der Vaterschaft Geyers erscheint nach diesen aktenmäßigen Feststellungen nicht mehr möglich."

Nun ist aber außerdem von allem Anfang an gesagt worden, dieser treffliche Künstler, der Ludwig Geyer war, sei teilweise jüdischer Abstammung gewesen.

Auch diese Annahme stützt sich auf angebliche Mitteilungen Nietzsches, muß aber wohl noch andere Anhaltspunkte haben. Guy de Pourtalès, der französische Wagner-Biograph, schreibt von Geyer, er habe „peutêtre une goutte de sang israelite" gehabt. (Der Satz fehlt bezeichnenderweise in der deutschen Übersetzung.) Das war gewiß eine vorsichtige Behauptung. Pourtalès wurde wegen der Unentschiedenheit dieser Fassung von Verfechtern der Geyer-Hypothese angegriffen und verteidigte sich dahin, er habe versucht, in Bayreuther Akten Einsicht zu nehmen, aber dies sei ihm verweigert worden.

Hat man also jetzt die Wahrheit festgestellt? Kann man sie überhaupt feststellen? Was aber viel wichtiger ist: muß nicht die Persönlichkeit und das Werk Wagners Züge aufweisen, die zu solchen Forschungen nach jüdischer Abkunft aufreizten?

Und wenn das der Fall ist — wäre das nicht ein viel stärkerer Beweis gegen den Rassenwahn als eine noch so deutlich nachweisbare rassenmäßig jüdische „Vermischung" eines großen Genius?"

(Der Kritiker Paul Stefan an der Wiener „Stunde" vom 19. Oktober 1935.)

Prozeß um die Protokolle der Weisen von Zion.

Wir lesen in der Wiener „Stunde":

„Der Prozeß um die berüchtigten „Protokolle der Weisen von Zion", der mit einer vernichtenden Niederlage der Nationalsozialisten vor dem Berner Gericht geendet hat, findet nun ein bemerkenswertes Nachspiel: Die Nationalsozialisten hatten bekanntlich den reichsdeutschen Oberstleutnant a. D. Fleischhauer als Sachverständigen namhaft gemacht und Fleischhauer erstattete ein ganz unglaubliches Gutachten, das auf das Gericht den allerschlechtesten Eindruck gemacht hat. Ein Zeuge in dem Prozeß, Direktor Tobler, dem von dem nationalsozialistischen Experten vorgeworfen worden war, er sei unglaubwürdig, bezeichnete Oberstleutnant Fleischhauer in einer öffentlichen Erklärung als „Verleumder und Falschbegutachter". Fleischhauer klagte daraufhin den Direktor Tobler wegen Beleidigung. Auf Antrag des Direktors Tobler stellte im Zuge des Verfahrens über diese Klage der Berner Untersuchungsrichter an das Gericht in Erfurt, dem Wohnort von Oberstleutnant Fleischhauer, das Ersuchen, diesen im Rechtshilfeverfahren einzuvernehmen, aber das Erfurter Gericht hat das Ersuchen glatt abgelehnt. Der nationalsozialistische Experte für Antisemitismus vermeidet also, sich dem unabhängigen schweizerischen Gericht zu stellen, während er mit Sicherheit damit rechnen kann, daß das nationalsozialistische Gericht in Erfurt nichts unternimmt, was für ihn mit Unannnehmlichkeiten verbunden sein könnte."

Südamerika.

Simon Bolivar.

Dem Maurer und Befreier Simon Bolivar widmet das „New Age" einen längeren Artikel des Gedenkens. Bolivar wurde 1783 in Venezuela geboren. Er hat an 200 Schlachten teilgenommen und in Schrift und begeistertem Wort für die Befreiung weiter Gebiete Südamerikas von der spanischen Herrschaft gekämpft. Diese Gebiete bilden heute die Republiken Venezuela, Columbien, Ecuador, Panama, Peru und Bolivien. Er wurde in Paris zum Freimaurer geweiht und erreichte den 30. Grad im A. und A. S. R. 1822 errichtete er eine Loge in Peru, die zweite im Lande. Sein Kampfgenosse, General José de San Martin, der in den Befreiungskriegen Argentiniens eine große Rolle spielte, aber auch an der Westküste mit Bolivar zusammen wirkte, war der Gründer der ersten Loge in Argentinien. Auch die beiden südamerikanischen Freiheitshelden Miranda und Sucre waren Freimaurer. E—r.

Großloge von Indiana.

Der Jahresbericht, welcher in einem stattlichen Band von 400 Seiten zusammengefaßt ist, gibt in einer geradezu vorbildlichen Weise einen Überblick über die Tätigkeit dieser Großloge im vergangenen Jahr.

Wir entnehmen daraus, daß ihr 556 Logen mit einer Mitgliederzahl von 113.945 Brr.n unterstehen. Es wird ein Altersheim für 155 Männer und 101 Frauen erhalten, außerdem werden 114 Knaben und 66 Mädchen erzogen.

Trotz der gesetzlichen Aufhebung des Alkoholverbotes halten zahlreiche Großlogen Nordamerikas an ihm fest, soweit ihr Einfluß reicht. Namentlich werden SS., deren Beruf irgendwie mit dem Verkauf oder der Erzeugung alkoholischer Getränke in Verbindung steht, nicht zu den Logen zugelassen. Die schärfste Formulierung hat schon vor Einführung der gesetzlichen Prohibition diese Angelegenheit im Jahre 1859 in der G.-L. von Indiana gefunden: „Es ist jeder Loge verboten, irgendeinem Bewerber einen Grad zu verleihen, der sich gewohnheitsmäßig betrinkt, oder der gewerbsmäßig berauschende Getränke erzeugt und verkauft." Heute besteht dort folgende Bestimmung: „Der Gebrauch berauschender Flüssigkeiten als Getränk oder die Erzeugung und der Verkauf solcher ist ein freimaurerischer Verstoß und wenn ein Br. nach Vermahnung durch die Loge damit fortfährt, so ist die Loge verpflichtet, ihn zu suspendieren oder zu streichen."

Aus dem Bericht über auswärtige Angelegenheiten ist besonders die gleichzeitige Anerkennung der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" und der „Národní Veliká Lóže Československá" hervorzuheben. Diese Gleichzeitigkeit, die bei den Großlogen der Vereinigten Staaten schon Regel geworden ist, hat die verständnisvolle Zusammenarbeit und das brüderliche Verhältnis zwischen den beiden Großlogen zur Voraussetzung. Nur sie gestattet es den nordamerikanischen Großlogen, von dem sonst streng eingehaltenen Grundsatz abzuweichen, in jedem Staate nur eine Großloge anzuerkennen. In paralleler Arbeit haben die beiden Großlogen der Republik den nordamerikanischen Großlogen das Verständnis für die Notwendigkeit zweier Großlogen in diesem Staate vermittelt.

Zur Entwicklung in Brasilien nimmt die Großloge von Indiana die gleiche Stellung ein, wie sie bereits zahlreiche nordamerikanische Großlogen zu erkennen gegeben haben, nämlich, daß sie der Entwicklung der einzelstaatlichen Großlogen im brasilianischen Staatenbunde sympathisch gegenüber stehen. Es ist dies um so begreiflicher, als diese Entwicklung ja einen sichtlichen Gleichlauf zu den Verhältnissen in den Vereinigten Staaten bietet.

Besondere Aufmerksamkeit wird allen eigenen Logen gewidmet, die vom Großmeister regelmäßig besucht werden. Strikte Einhaltung aller Vorschriften wird gefordert. Der Großmeister betonte in seiner Ansprache an die Versammelten seinen Glauben an die Zukunft der Freimaurerei trotz der durch die Krise entstandenen Schwierigkeiten und erwartet, daß sich die Brr. auch weiterhin mit ganzem Herzen der k. K. widmen.

Besonders bemerkenswert ist die Rede des Dep. Großmeisters, Rudolf H. Horst, der als Richter insbesondere in Fragen der Jugendgerichte große Erfahrung hat und auf die Bedeutung der Freimaurerei als erzieherischen Faktor für das Volksganze hinweist. Er betont, wie sehr die freimaurerischen Körperschaften befähigt und berufen wären, auf diesem Gebiete helfend mitzuwirken. Denn einer der Mängel bei der Bürgerschaft sei, daß die Väter und Mütter ihren Pflichten aus dem Wege gehen und ihr Vertrauen für die Zukunft ihrer Kinder auf die Gesetzgebung, die Polizei und die Strafgerichte setzen, indem sie erwarten, daß die Furcht vor diesen Einrichtungen ihre Knaben zu gutem Betragen anhalten werde. Wir brauchen aber heute die guten Väter und Mütter alten Stiles, die ihre Kinder an der Hand nahmen, zur Kirche führten, mit ihnen im Kirchstuhl saßen und ein Leben führten, wie sie es von ihren Kindern einmal erwarteten. Gerichte und Beamte nehmen ihre bessernde Tätigkeit erst dort auf, wo Eltern in ihrer Sendung kläglich gescheitert sind. Die Einwirkung auf die Eltern in diesem Sinne erwartet die Großloge von Indiana von der Freimaurerei.

Sigmund Böhm,
Freundschaftsbürge der Großloge von Indiana.

Kentucky.

Groß-Commandeur Cowles hat anläßlich der Tagung der Suprême Conseils in Brüssel dem Suprême Conseil von Belgien drei Hämmer zum Geschenk gemacht. Sie wurden von Knaben, die im freimaurerischen Waisenhaus in Louisville, Kentucky, versorgt sind, aus Zedernholz vom Libanon gefertigt. Das Geschenk erfolgte im Namen des Groß-Konsistoriums von Kentucky. E - r.

Victoria.

Der „Victorian Craftsman" ist das amtliche Nachrichtenblatt der Großloge von Victoria und erscheint auftrags des Großmeisters. Das Oktoberheft umfaßt 218 Seiten Quartformat und mit Wehmut muß der, welcher den Leidensweg unserer „Drei Ringe" kennt, auf die Fülle brüderlicher Annoncen blicken, welche allein es ermöglichen, ein Blatt von solchem Umfange für sh 10/6 per Jahr zu bieten. Es ist eigentümlich, daß man sich bei uns von der Auffassung nicht losmachen kann, daß eine Anzeige nur dem einseitigen Vorteile des Inserierenden dient, welche Voraussetzung allein das Bedenken der Geschäftsmaurerei aufkommen läßt. Aber vorteilhafter Einkauf, zu dem die Annonce ebenso Gelegenheit bieten soll, wie zu vorteilhaftem Verkauf, ist ebenso wichtig und in diesem Ausgleich zwischen den Interessen beider Teile liegt doch ein eminent brüderlicher Dienst, der jeden Gedanken an Geschäftsmaurerei ausschalten sollte.

Doch wir wollen von Victoria sprechen.

Das Heft bringt den Bericht über die Bundesversammlung der Großloge von Victoria. Da ist zunächst der Beschluß, es sei den Türhütern in Erinnerung zu bringen, daß sie Brr., welche für Besucher bürgen, fragen sollen, ob sie mit denselben in offener Loge gesessen haben. (Nur dies gilt nämlich als ausreichende Legitimation für solche Bürgschaft. Ist diese Voraussetzung nicht gegeben, so ist der Besucher zu prüfen und hat den sogenannten Tyler's oath abzulegen, worin er beschwört, daß er ein ger. und v. Maurer ist.)

Es wird ferner den Logensekretären zur Pflicht gemacht, die Rundschreiben der Loge (Einladungen) stets in geschlossenen Umschlägen zu versenden.

Es wird unter anderem beschlossen, daß die Großloge von der Kopfsteuer absieht für jene Mitglieder und für jene Zeit, wo Arbeitslose ihre Beiträge nicht bezahlen können.

Ein sehr löblicher Beschluß wurde ferner gefaßt, dahingehend, daß jede Loge in der Hauptstadt für jedes ihrer Mitglieder sh 2½, jede Loge auf dem flachen Lande sh 2/— per Vierteljahr zur Erhaltung des einstweiligen Freimaurer-Hospitals bezahlen sollte.

Nach Übergabe des Porträts des Großmeisters für die Galerie der Großmeister-Porträts, schloß der Großmeister der Bundesversammlung mit einem feierlichen, vom Großkaplan gesprochenen Gebet. Als Großkaplan waltete in diesem Falle ein Rabbiner, der sehr ehrw. Br. Brodie. E — r.

West-Australien.

Der „West Australian Craftsman", die Monatsschrift der Großloge von West-Australien, ist mit einem sehr schmucken Heft in das zweite Jahr seines Bestandes eingetreten. Der Jahrgang kostet 7/6 sh einschließlich Porto, das vorliegende Heft umfaßt 76 Seiten und hat mehr Abbildungen, als sich die „Drei Ringe" in einem ganzen Jahr leisten können. Natürlich begegnen wir an erster Stelle dem Bild unseres alten Freundes, des ehrw.sten Großmeisters Br. McMullen. Er ist mit zwei anderen Großbeamten dargestellt, im Begriffe, einen Flug zur Einweihung einer Loge anzutreten. Das nächste Blatt zeigt u. a. das Bild unseres Freundschaftsbürgen, Br. Archdeacon. Das Blatt enthält viele maurerische Artikel, auch solche profanen Inhalts, wie z. B. einen über Spionage, aus welchem vielleicht die Mitteilung von allgemeinem Interesse ist, daß ein mittels Flugzeug in Deutschland abgesetzter und wieder abgeholter Spion im Jahre 1917 vom Prinzen Joachim von Preußen, dessen Vertrauen er erschlichen hatte, den Angriffsplan der deutschen Armee nach England brachte, und daß sich der Prinz erschoß, als er merkte, was er angestellt hatte.

Ein Aufsatz über den Symbolismus in der Maurerei schließt mit den Fragen:

1. Warum ist es notwendig, nach O. über N. und nach W. über S. zu gelangen?
2. Was bedeuten die Bänder an Ihrem Schurz?
3. Warum sind sie in Form einse Winkelmaßes und Dreiecks?
4. Was bedeutet das Gürtelband?
5. Warum verlassen die drei obersten Beamten ihre Sitze nur nach links und nehmen sie von rechts ein?

Fragen, die nach Ansicht des Verfassers des Artikels eine aufmerksame Beobachtung der Vorgänge in der Loge den Lesern beantworten würde. Allerdings setzt dies voraus, daß die Gebräuche in der Loge streng eingehalten werden, denn wenn die Regel nicht befolgt wird, so kann man ihren Sinn bei der Logenarbeit auch nicht erfassen.

E - r.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 2 Prag, Februar 1936 12. Jahrgang

INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für Deutschland M. 5.–, für Amerika 2 Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe"–Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 2 **Prag, Februar 1936** **12. Jahrgang**

Der Niedergang der Humanitätsidee und die Grundlagen ihrer Wiederaufrichtung.

Von Dr. Albin Goldschmied, Prag.

Wir alle sind Zeugen eines erschreckenden Niedergangs der Humanität. Deshalb ist ihre Untersuchung ein dringendes Gebot der Stunde.

Was ist „Humanität"? Der Begriff ist verwaschen. Man sollte ihn konkretisieren. Das geschieht am besten nicht spekulativ, sondern dadurch, daß man die Wesensmerkmale der Humanität aus der Entwicklungsgeschichte der Menschheit herausliest.

Die Menschheit hat schon in der Antike die Elemente der Humanitätsidee geschmiedet: Die Griechen steuern zwei wesentliche Erscheinungsformen der Humanität bei: Die Kalokagathie, d. i. das Bildungsideal des harmonisch ausgewogenen Menschen, und den Liberalismus als die hauptsächlich an das Auftreten der Sophisten geknüpfte Idee einer Gesellschaft, welche der Freiheit des Menschen dient. „Der Mensch ist das Maß aller Dinge . . ." lautet der Hauptsatz der Sophisten und sie meinen damit auch, daß der Mensch mit seinen Freiheitsansprüchen das Maß des Staates sein soll. — Die Römer sind Genies der Verwaltung. Sie bilden ein weiteres Element der Humanität, das geistesärmste, dafür aber elementarste, welches den eigentlich geistigen Errungenschaften der Humanitätsentwicklung als Voraussetzung dient, besonders aus. Kalokagathie und Liberalismus erfordern „Organisation" zur Voraussetzung. Verwaltung, Recht, Wirtschaft, sie bilden als „Organisation" im weitesten Sinne des Wortes eine elementare Prämisse der Humanität. Den krönenden Beitrag aber zur Humanität liefert das Urchristentum mit dem Prinzip der Liebe, der Brüderlichkeit. Brüderlichkeit gibt erst den übrigen humanitären Errungenschaften Glanz und Wärme. Sie sprengt die Icheingesponnenheit des auf allseitige Ausbildung aller Kräfte gerichteten Menschen; sie überwindet das kalte und starre Vertragsverhältnis, das der Abgrenzung der Freiheitssphären im Liberalismus dient; und sie überbietet schließlich die Organisation; denn welche Organsation vermöchte das liebende Herz zu ersetzen?

Mit dem Urchristentum ist die Humanitätsidee abgeschlossen. Was nun in der Entwicklung der Menschheit folgt, sind Vertiefungen oder Zusammenfassungen des auf dem Felde der Humanität Gezeitigten. So ist die Renaissance bei einigen wenigen Renaissancepersönlichkeiten eine glänzende Ernte der hier dargestellten humanitären Errungenschaften. Daneben allerdings der Macchiavellismus und das Kraftmenschentum der Renaissance als Kehrseite. Sobald das brüderliche Element fehlt, wandelt sich Kalokagathie zu Protzentum, Liberalismus zu Rücksichtslosigkeit, Organisation zu Erstarrung.

Die Reformation, in ihren Ursprüngen religiös, stellt eine Fortführung der liberalistischen Entwicklungsrichtung dar. T. G. Masaryk kennzeichnet sie treffend als die Wandlung von der Theokratie zur Demokratie. Fortan laufen zwei Strömungen der Humanitätsentwicklung nebeneinander: die exklusive, auf eine geistige Auslese beschränkte, und die demokratische, die die Massen humanisieren will.

Den Spuren dieser beiden Bahnen folgend, erklimmen wir im 18. Jahrhundert einen Höhepunkt, von dem es dann nur noch einen Abstieg gibt. Der Höhepunkt des Menschentums bei der geistigen Elite ist der deutsche Neuhumanismus. Spranger hat als Wirkung der auf die Ausschöpfung des geistig-

künstlerischen Gehalts der Antike gerichteten neuhumanistischen Bestrebungen Individualität, Totalität und Universalität erblickt. Das war das Bildungsideal der Herder, Lessing, Goethe, Schiller, Wilh. v. Humboldt.

Die demokratische Entwicklungstendenz gipfelt im 18. Jahrhundert in der aus der Naturrechtslehre folgenden „Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte", die dem französischen Volke vom Freimaurer, General und Marquis Lafayette im Jahre 1789 geschenkt wurde (der selbst die Anregung von der amerikanischen, fast gänzlich freimaurerisch inspirierten „bill of rights", 1776, empfing). „Freiheit, Eigentum, Sicherheit und Widerstand gegen Unterdrückung" soll der Staat seinen Bürgern zufolge dieser Menschenrechtserklärung gewährleisten.

Ungefähr von der Wende des 18. und 19. Jahrhunderts an beginnt ein Niedergang der Humanitätsidee, der sich bis in unsere Zeit erstreckt und den wir jetzt in seinen Phasen verfolgen wollen.

Welches war das Schicksal des exklusiven deutschen Neuhumanismus? Er sank zur sogenannten „formalen Bildung" herab. Infolge der schwindenden Griechenbegeisterung und des vordrängenden Realismus im Bildungswesen wurde die geistige Ausschöpfung des antiken Literaturgutes in den Hintergrund gedrängt; dagegen hielt man an den altklassischen Sprachen, namentlich am Lateinischen, fest und betrachtete es sozusagen als ein geistiges Turngerät, dessen Benützung allen geistigen Gebieten der Bildung zugutekomme („formale" Bildung). Dieses Herabsinken des reinen Neuhumanismus auf das Niveau der „formalen Bildung" bedeutet eine Aushöhlung in der Idealsetzung des Bildungswesens. Das mit seinem Humanitätsgehalt abtretende Griechentum hinterläßt ein Vakuum, in welches andere weniger humane oder sogar inhumane Bildungsströmungen einfließen müssen.

Inwiefern aber vollzieht sich ein Niedergang der demokratischen Entwicklungstendenz der Humanität? In Lafayettes „Erklärung der Menschenrechte" stand das Prinzip der Freiheit im Mittelpunkt. Unter der Einwirkung von Rousseaus Gedanken über den Staat, die in seinem „contrat social" niedergelegt sind, trat aber anstelle des Prinzips der Freiheit das der Gleichheit. Bei Rousseau ist die „volonté générale" (der allgemeine Volkswille) Quelle der Souveränität. Der Masse hat sich alles unterzuordnen. Die Jakobiner zogen hieraus ihre blutigen Folgerungen.

Wir treten in das 19. Jahrhundert ein, das der Schauplatz von dramatischen Niederbrüchen der Humanitätsentwicklung ist.

Ungefähr um die Mitte des 19. Jahrhunderts zieht eine drohende Wolke auf dem Horizont der Welt herauf, welche alle Errungenschaften der Humanitätsentwicklung zu überschatten und zu vernichten droht: es ist der Hochkapitalismus, Hand in Hand mit ihm die industriell-technische Umwälzung.

Der Kapitalismus bedeutet eine ungeheure Zunahme der Arbeitsteilung und damit des Fachmenschentums. Er läßt harmonisches Menschentum nicht aufkommen und bewirkt so eine ungeheure Vereinseitigung und Vernüchterung der Menschheit.

Er verstößt aber auch gegen die Lehre des Liberalismus, indem er die ihm überantworteten Menschen nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel für seine Zwecke behandelt.

Weiters widerstrebt er dem Prinzip der Organisation, weil er, vom Profittrieb getrieben, den Konkurrenzkampf entfesselt, periodisch wiederkehrende Krisen heraufbeschwört, die sich nach dem Weltkriege zu einer Agonie des Hochkapitalismus verdichtet zu haben scheinen; kurz, er ist die Ursache wachsender Desorganisation.

Schließlich schlägt er mit seinem kalten, rechnenden Verstand, seiner Unbarmherzigkeit und Unmenschlichkeit, der Liebe, der Brüderlichkeit, ins Gesicht.

Eine weitere Niedergangserscheinung der Humanität ist die Vergiftung eines edlen Gewächses des Liberalismus: des Nationalismus durch den Kapitalismus. Der Nationalismus als Forderung selbstbewußter Völker nach geistiger und politischer Selbstbestimmung ist eine durchaus humanitäre Forderung. Unter der Einwirkung des Kapitalismus wird aber der Nationalismus zur Jagd nach Absatzmärkten, zum Kampf um Rohstoffgebiete, zum Streben nach wirtschaftlicher Weltbeherrschung — zum Imperialismus. Das bedeutet eine ständige Kriegsgefahr und hat auch unweigerlich zum Weltkrieg geführt. Es verursachte auch den gegenwärtigen kriegerischen Überfall Abessiniens durch Italien.

Ein anderer Einbruch der Humanität, der einen der schwersten Angriffe auf den Menschheitsgedanken darstellt, ist der Rassismus, der im 19. Jahrhundert entstand und im gegenwärtigen Deutschland eine traurige Wiederauferstehung erlebte. Von der nicht zu leugnenden Tatsache ausgehend, daß es Rassenunterschiede gibt, ließen sich die Rassisten, an ihrer Spitze Gobineau und H. St. Chamberlain, dazu verleiten, Wertungen der einzelnen Rassen aufzustellen und legten den Grund zum „nordischen Mythus", der die Höherwer-

tigkeit der nordisch-arischen Rasse gegenüber allen anderen Rassen behauptet. Die Anhänger des Rassengedankens überspitzen das Rassenprinzip und übersehen völlig, daß es eine Einheit des Menschengeschlechtes gibt, die durch eine erdrückende Fülle von Tatsachen der Anthropologie und Ethnologie, Geographie, Urgeschichte und Geschichte, der Psychologie und selbst der Biologie gestützt wird und die den Rassenverschiedenheiten gegenübersteht, ja sie überbietet. (Vgl. Prof. Winternitz, The unity of mankind, The Vishva-Bharati Quarterly, August 1935.)

Der Rassismus erhielt noch durch einen falsch verstandenen Darwinismus Nahrung. Darwin selbst war noch von der Einheit des Menschengeschlechts trotz der Rassenverschiedenheiten überzeugt. Das wurde übersehen. Dagegen entnahm man seiner Lehre die Formel vom „Kampf ums Dasein", in deren Zeichen man sich nicht nur das Verhältnis der tierischen, sondern auch der Menschenrassen und der Völker vorstellte. Auch diese Kulturzoologie ist eine Afterwissenschaft. Kropotkin hat in seinem berühmten Werke „Gegenseitige Hilfe in der Entwicklung" nachgewiesen, daß in der Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt neben dem Kampfprinzip das Hilfsprinzip wirksam ist, ja, daß das letztere jeden wirklichen Fortschritt und Aufstieg möglich macht.

Das Schicksal der Humanitätsidee war aber im 19. Jahrhundert noch nicht besiegelt. Zwei große Gegenbewegungen, die der Wiederaufrichtung der Humanitätsidee galten, erstanden, erwiesen sich aber als unwirksam und brachen schließlich im Weltkrieg 1914 zusammen: der Sozialismus und der Pazifismus.

Wir haben den Sozialismus als eine moralische Auflehnung gegen die Humanitätsfeindlichkeit des Kapitalismus zu betrachten. Der moderne Sozialismus entstand aus der sittlichen Empörung des „vierten Standes" über den Betrug des „dritten Standes", der Bourgeoisie, die zwar in der französischen Revolution den Adel, die Geistlichkeit und die sonst Bevorrechteten unter Mithilfe des „vierten Standes" gestürzt, die sich nun aber selbst anstelle der Gestürzten gesetzt hatte. An die Stelle der Aristokratie trat die Plutokratie. Das war ein Verrat am Programm der französischen Revolution, eine Verzerrung des echten Liberalismus zu einem Pseudoliberalismus, der das liberalistische Freiheitsideal als das vermeintliche Recht des besitzenden Bürgers auslegte, sein Eigentum schrankenlos durch wirtschaftliches Unternehmertum zu vermehren.

Da trat Karl Marx mit seiner materialistisch-ökonomischen Betrachtungsweise auf, zufolge welcher das bestimmende Element der menschheitlichen Entwicklung nicht der Geist, sondern die Wirtschaft ist. Als Wirkung dieser Lehre ergab sich, daß die ethische Ableitung des Sozialismus durch die ökonomische verdrängt wurde. Dies führte aber innerhalb des Sozialismus zu einem schicksalsschweren inneren Widerspruch: dem Widerspruch zwischen den humanitären Wurzeln und den antihumanitären Begründungen und Methoden des Sozialismus. Dieser innere Widerspruch nimmt dem Sozialismus an innerer Wärme; er macht ihn weniger widerstandsfähig gegen andere Geistesströmungen, die von den Wellen eines starken Gefühlslebens getragen werden, wie der Nationalismus. Vielleicht wäre der Sozialismus vor dem Kriegsausbruch 1914 nicht zusammengebrochen, wenn er als ethischer Gefühlswert ebenso lange und intensiv gepflegt worden wäre, wie der Nationalismus.

Doch wir wollen noch einer zweiten Reaktion auf die humanitätsfeindlichen Kräfte des 19. Jahrhunderts gedenken: des Pazifismus. Der Pazifismus wendet sich aus humanitären Gründen gegen die Gewaltanwendung. Gewaltanwendung widerspricht völlig dem Humanitätsideal der Kalokagathie, also der Harmonie, denn sie hat ihre Wurzeln lediglich im Aggressiv-Triebmäßigen, läßt aber die Regungen von Vernunft und Wohlwollen außeracht. Sie verletzt ferner die Menschen- und Völkerrechte, vor allem das liberalistische Grundrecht auf Existenz und sie verstößt gegen das Gebot der Liebe, Brüderlichkeit, Menschlichkeit. Das sind Erwägungen des sogenannten „sentimentalen Pazifismus". Aber abgesehen von diesem darf auch die Stimme des gesunden Menschenverstandes nicht überhört werden, welche darauf hinweist, daß durch Gewaltanwendung das Prinzip der Organisation über den Haufen geworfen wird. Norman Angell hat schon vor dem Weltkriege darauf hingewiesen, daß infolge der wirtschaftlichen und geistigen Verflechtung der Welt jeder durch den Sieger in einem Krieg dem Besiegten zugefügte Schaden letzten Endes auf den Sieger und gleicherweise auf die Neutralen, schließlich auf die Gesamtmenschheit, zurückfällt, daß also der Krieg ein schlechtes Geschäft ist.

Der Pazifismus erwies sich aber als unzureichend. Er ging nicht bis auf die Wurzel des Übels, vor allem den Kapitalismus und Imperialismus; er setzte sich nicht mit den widerstreitenden Interessen, den bestehenden Notständen in den zwischenstaatlichen Beziehungen, auseinander und glaubte an die Möglichkeit der Abrüstung ohne gleichzeitige Behebung der Ursachen, welche die Staaten

zur Aufrechterhaltung ihrer militärischen Gewaltmittel verhalten. So kapitulierte auch der Pazifismus vor dem Weltkrieg.

Der Weltkrieg selbst war ein völliger Zusammenbruch des Humanitätsgedankens. An die Stelle der Humanitätsidee trat die nackte Gewalt. Das vierjährige Wüten des Weltkrieges bedeutet vor allem eine fürchterliche Schulung der Menschheit in der Gewaltanwendung. In weiten Kreisen setzte sich die Anschauung fest, daß es nur ein wirksames Mittel gebe, seinen Willen durchzusetzen: die Gewalt und die Drohung mit Gewalt, d. h. den Terror. Erwartete man nach dem Weltkriege sehnsüchtig die Wiederaufrichtung der Menschheitsidee, so sollte sich ihr Niedergang in Wirklichkeit erst voll auswirken.

Nach dem Weltkriege sehen wir zunächst eine Gruppe von Staaten, die sich ein gewisses Plus an humanitären Errungenschaften bewahrt hat. Daneben ergibt sich eine zweite Gruppe von Staaten, in denen auch dieses letzte Plus hinweggeschwemmt ist, vor allem das faschistische Italien und jetzt das nationalsozialistische Deutschland.

Der Weltkrieg zeitigte auch noch ein drittes Gebilde — den Sowjetstaat — dessen Entstehungsumstände und -methoden einen durchaus inhumanitären Charakter hatten. Auch muß die Ableitung des Kommunismus aus der marxistischen Doktrin von dem Gedanken der Humanität abführen. Heute, nach einer längeren Reihe von Jahren kann allerdings eine Wiederannäherung des Sowjetstaates an die Humanitätsidee (und damit an die Staaten humanitärer Tradition, nicht nur wegen der Bedrohung durch antihumanitäre Mächte) festgestellt werden, und zwar im Hinblick auf die fortschreitende innere Demokratisierung Sowjetrußlands, seine Friedenspolitik und die Wandlung seines Bildungswesens. Im übrigen darf nicht übersehen werden, daß auch den Kommunismus als Abkömmling des Sozialismus eine Nabelschnur mit der humanistischen Tradition verbindet, deren Spuren wir von der Antike bis in die Gegenwart nachgegangen sind.

Anders verhält es sich mit dem Faschismus und dem Nationalsozialismus. Diese Ideologien sind antiliberalistisch und antidemokratisch, sie verachten den Menschheitsgedanken. Sie haben nur die Größe und Macht der eigenen Nation im Auge. Nationale Erhebung ist ihnen so ziemlich gleichbedeutend mit einer Anfachung des kriegerischen Geistes. Die zwangsläufige Folge einer solchen Geisteshaltung ist Krieg, Aufrüstung, Militarismus. Deutschland hat aufgerüstet und den Rassenwahn entfesselt. Italien ist in Abessinien eingefallen. Die Völkerbundmächte betreiben formale Gerechtigkeit durch Verhängung von Sanktionen. Sie setzen einen repressiven Pazifismus in Bewegung, nachdem sie einen wahrhaft konstruktiven, d. h. präventiven Pazifismus, der den Problemen auf den Grund gegangen wäre, verabsäumt haben.

Ist angesichts einer solchen Sachlage eine Wiederaufrichtung der Humanität denkbar? Unsere Betrachtung hat uns vier Prämissen der Humanität gezeigt: Kalokagathie, Liberalismus, Organisation und Brüderlichkeit. Erst in ihrer Gesamtheit vermöchten diese Errungenschaften der Humanität die Menschheit besserzustellen. Sie bilden zusammen die Tragsäulen des Menschheitstempels. Diese vier Errungenchaften der Humanität müssen wiederum zur Geltung gebracht werden. Das ist aber auf einmal nicht möglich.

Die gegenwärtige Entwicklung zeigt uns, daß zunächst die organisatorische Grundlage der Menschheit, das Ökonomische, als das ungeistigste, dafür aber grundlegende Element der Humanität, geschaffen werden müsse. Es bildet die Voraussetzung für die Erfüllbarkeit der drei anderen Postulate. Darin scheint ja der richtige Kern der materialistischen Auffassung zu liegen. Danach kann der Kollektivismus nur als ein Durchgangsstadium betrachtet werden. Er hat die Funktion, das Materielle zu klaglosem Funktionieren zu bringen, d. h. so wenig spürbar als möglich zu machen. Sowjetrußland scheint diese Aufgabe in Angriff genommen zu haben. Dagegen hüten die westlichen Demokratien einen Bestand an humanitären Errungenschaften. Die — sogar politische Annäherung zwischen diesen beiden Welten, der Welt des Kollektivismus und des Liberalismus, scheint eine Gewähr für den Wiederaufstieg der Humanität zu bieten. Sie könnte eine Durchdringung zwischen dem Liberalismus und dem Kollektivismus anbahnen, welche die Voraussetzung für die Ära der Humanität darstellt.

Wenn einmal das Wirtschaftliche in einwandfreier Weise gelöst, das humanitäre Postulat der Organisation erfüllt sein wird, dann wird wieder das Postulat der Kalokagathie, des harmonischen Menschentums mehr zu Worte kommen. Wenn ein Minimum von kollektivistischen Pflichten gefordert und erreicht sein wird, dann wird wiederum dem Individuum eine gewisse Summe von Freiheitsrechten wirklich gewährleistet werden können. Dann wird ein neuer Liberalismus erstehen. Ganz zuletzt aber dürfen wir erwarten, daß in einer Gesellschaft, in welcher von dem Einzelnen schwerster wirtschaftlicher Druck genommen sein wird, deren Bildungswesen wiederum harmo-

nische Menschen zeitigt und in welcher jeder einzelne das Bewußtsein eines freien Bürgers hat, sich das persönliche Verhältnis der Menschen zueinander auch wiederum herzlicher gestalten wird. Dann wird der glücklichste und erstrebenswerteste Zustand der Menschheit erreicht werden: die Brüderlichkeit. Dann wird das messianische Reich auf Erden anheben, das Jesus von Nazareth in der überirdischen Welt vor Augen hatte ...

Johannis-Maurerei in Dänemark.

Von Br. Otto Hamburger, Freudenthal.

Bekanntlich ist die Freimaurerei in Dänemark außerordentlich verbreitet. Es wird nach der schwedischen Lehrart gearbeitet. Die Logen, deren es eine oder mehrere auch in den kleinsten Provinzstädten gibt, sind der Danske Store Landsloge (Dänische Große Landesloge) unterordnet, an deren Spitze als Großmeister König Christian X. steht. Außer dieser Großloge existiert in Kopenhagen eine unabhängige humanitäre Freimaurerloge, die Johannesloge „Christian til Palmeträet" (Christian zum Palmenbaum). Diese feierte soeben ihr 35jähriges Bestehen. Aus diesem Anlasse ist die Novembernummer der dänischen Freimaurerzeitung „Frimureren" (Der Freimaurer) als Festschrift erschienen, ein in jeder Richtung sehr schön ausgestattetes Büchlein mit zahlreichen Bildern, darunter die Porträts von Rev. Anderson, dem ersten englischen Großmeister Anthony Sayer, Friedrich Ludwig Schröder, Johann Amos Comenius, Herder, Lessing, Goethe usw. Um die Zugehörigkeit zur Freimaurerei ist in Dänemark nicht der dichte Schleier des Geheimnisvollen gebreitet, wie anderwärts. Erreicht ein Maurer den 8ten Grad, dann bekommt er einen besonderen Ring und ist für jedermann als Freimaurer kenntlich.

Der erste Artikel der Festschrift behandelt die Geschichte der dänischen Freimaurerei. Die erste Loge in Dänemark war die St. Martin-Loge, gegründet 1743 in Kopenhagen, welche aber kein Konstitutions-Patent hatte. Ungefähr gleichzeitig und ebenfalls in Kopenhagen wurde die Johannesloge Zorobabel gegründet, welche das Konstitutions-Patent erst 1745 von der Großloge in London erhielt. Das gleiche war bei der St. Martin-Loge der Fall, deren Meister vom Stuhl Graf Ch. Conrad Danneskjold Lauervig von der Großloge von London zum Provinzial-Großmeister von Norwegen ernannt wurde. Das maurerische System der strengsten Observanz kam erst 1765 nach Dänemark. Die bestehenden Logen wurden aufgelöst. Es wurde eine Mutterloge „Der Nordstern" errichtet sowie zwei Tochterlogen „Zorobabel" und „Phönix". Die dänischen und norwegischen Logen wurden in die Präfektur Binin unter der Oberleitung des Herzogs Ferdinand von Braunschweig eingereiht und die bestandene dänisch-norwegische Provinzial-Großloge der Großloge von London wurde aufgelöst. Später arbeiteten die dänischen und norwegischen Logen mit Herzog Ferdinand als Generalgroßmeister der dänischen Freimaurerei und dem Landgrafen Carl als Koadjutor. Dieser, ein Schwiegersohn des Königs Friedrich VI., wurde von diesem zum Generalgroßmeister ernannt. Nach seinem Tode übernahm König Friedrich VII. selbst die Stellung als Generalgroßmeister. Unter dem König Christian VIII. zeigte sich eine Zunahme der all-skandinavischen Sympathien der aufgeklärten Bevölkerungsklassen innerhalb Dänemarks, Schwedens und Norwegens, während das Verhältnis Dänemarks zu Deutschland kühler und kühler wurde. Bei der Jahrhundertfeier der dänischen Freimaurerei (1845) hielt der schwedische Freimaurer-Vertreter eine Rede, in der er die Freimaurerei der drei Länder geradezu als bedeutungsvolles Bindeglied in der skandinavischen Volksbewegung zur Errichtung eines einigen Nordens bezeichnete. Es ist leicht verständlich, daß bei den damaligen politischen Verhältnissen das maurerische Hochgrad-System, das schwedische System, welches in seinem Heimatlande in der großen Schwedischen Landesloge mit der norwegischen Provinzial-Großloge eine so blühende Entwicklung gefunden hatte, auch in der dänischen Freimaurerwelt Sympathien gewann, auch bei dem neuen Generalgroßmeister König Friedrich VII. und dessen Umgebung. In diesem Zusammenhang muß hervorgehoben werden, daß die Macht des Ceremoniales des schwedischen Systems und dessen christlicher Charakter von großer Bedeutung war. Dazu kam noch der Umstand, daß durch das dänische Staatsgrundgesetz vom 5. Juni 1849 die konstitutionelle Regierungsform eingeführt wurde, während in der Freimaurerei nach dem schwedischen System der strengste Absolutismus, mit dem König als obersten und unverantwortlichen Leiter herrschte. Im Jahre 1852 wurde König Fredrik VII. von seinem guten Freunde, dem Kronprinzen und späteren König Karl von Schweden, in das schwedische System eingeweiht. Am 16. März 1858 wurde in Dänemark die achte

Freimaurerprovinz — ein Überbleibsel des Systems der strengsten Observanz — errichtet, nach welchen Schweden die neunte und Norwegen die zehnte Provinz war. Am 21. desselben Monates wurde die dänische Große Landes-Loge eingeweiht. Kronprinz Friedrich von Dänemark — der spätere König Friedrich VIII. — wurde 1872 der oberste Leiter der Groß-Loge und nach dessen Tode übernahm sein Sohn, der gegenwärtig regierende König Christian X., als Großmeister die Leitung der achten Freimaurerprovinz.

Die Entwicklung der Freimaurerei in Dänemark begann mit dem englischen System durch die Großloge von London und durch die Provinzial-Großloge von Hamburg und Niedersachsen, ging dann auf das System der strengsten Observanz über, um schließlich zum schwedischen System überzugehen, welches das allein geltende in der dänischen Freimaurerei blieb, bis im Jahre 1900 die humanitäre Großloge von Hamburg eine dänische Tochterloge in Kopenhagen errichtete, nämlich die Johannisloge „Christian zum Palmenbaum". In Norwegen wurde schon am 24. Juni 1882 in Drontheim von der humanitären Großloge „Zur Sonne in Bayreuth" eine Johannesloge „St. Olaf zum wiedererrichteten Tempel" gegründet. Die Gründer der Johannesloge „Christian zum Palmenbaum" waren ausschließlich in Kopenhagen wohnhafte dänische Staatsbürger. Br. Andreas Wildt wurde der erste M. v. St., dem Br. C. N. Starke, der bedeutende Pädagog und Professor der Philosophie an der Universität in Kopenhagen und Verfasser bedeutender freimaurerischer Werke, als M. v. St. folgte.

Die Wiedereinführung der humanitären Freimaurerei in Dänemark ist auf eine natürliche Bewegung unter freien dänischen Männern zurückzuführen, welche den Drang fühlten, das einfache und übersichtliche System der Weltfreimaurerei zu pflegen, das auf dem Grundsatze fußt, daß die Bekenner aller Religionen in den Freimaurerbund aufgenommen werden können, sowie daß die Freimaurerloge selbst das Recht haben solle, ihre Mittel zu verwalten und ihre Beamten zu wählen. Um Beamter der Loge zu werden genügt es, daß der betreffende Br. Johannes-Meister sei. Die Grundlage der Verfassung der Großloge von England wurde mit ihren drei symbolischen Graden rezipiert.

Die Wiedereinführung der humanitären Maurerei hatte bedauerlicherweise eine Unstimmigkeit zwischen der Großloge von Hamburg und der dänischen Landesloge zur Folge. da diese das alleinige Sprengelrecht in Dänemark für sich in Anspruch nahm.

Wie früher angeführt, datiert das Patent der ältesten dänischen Johannesloge, der Loge Zorobabel, vom Jahre 1745. 155 Jahre später, nämlich am 17. November 1900, bekam eine andere dänische Johannesloge „Christian zum Palmenbaum" ihr Patent von der Großloge von Hamburg und am 21. August 1929 hat die Dänische große Landesloge durch ein offizielles Schreiben anerkannt, „daß die drei dänischen Tochterlogen der Großloge von Hamburg auf Grund ihrer Abstammung und ihrer Tätigkeit generell als echte Freimaurerlogen zu betrachten sind". Dadurch ist die zwischen Vergangenheit und Gegenwart unterbrochene Kette der dänischen Freimaurerei wieder geschlossen worden.

Durch die vorerwähnte Einstellung der Dänischen Großen Landesloge gegenüber der Loge „Christian zum Palmenbaum" — die Großlogen von Schweden und Norwegen schlossen sich brüderlich an — konnte die humanitäre Freimaurerei nur schwer in Dänemark Boden gewinnen.

Die Zusammenarbeit der Großloge von England und der Großloge von Hamburg wurde durch die Unabhängigkeitserklärung der letzteren im Jahre 1811 unterbrochen, im Jahre 1825 wieder aufgenommen, doch verpflichtete sich die Großloge von Hamburg, keine Tochterlogen in Ländern zu errichten, in denen sich englische Provinzial-Logen befanden. Die beiden Großlogen arbeiteten in brl. gegenseitigen Verstehen, bis der Weltkrieg der gemeinsamen Arbeit ein Ende bereitete. Im Jahre 1932 traten die Großloge von Hamburg und ihre Tochterlogen mit der Großloge von England neuerlich in maurerische Verbindung. Durch die deutsche Revolution im Jahre 1933 wurden sämtliche deutschen Freimaurerlogen aufgelöst.

Die Großloge von England hält daran fest, daß die Großloge von Hamburg noch existiert, die Großloge von New York behauptet das Gegenteil im Sinne der Auffassung des großen amerikanischen Staatsmannes und Br. Georg Washington. Der Geschichtsschreiber der Großloge von New York Br. Ossian Lang schreibt folgendes an die Loge „Christian zum Palmenbaum": Da die Großloge von Hamburg nicht mehr existiert, können wir mit ihr keine aktive Verbindung mehr haben, wir erkennen aber weiter die Logen an, welche ihr früher unterstanden sind, und gestatten gegenseitige Besuche, Affiliationen und alle anderen Vorrechte, die ihnen zukommen.

Außer diesem hier nur im Auszug wiedergegebenen Baustück findet sich in der Festschrift eine kleinere Zeichnung — Aus alten

Tagen, als die Loge „Christian zum Palmenbaum“ im Or. Kopenhagen gegründet wurde — von dem norwegischen Historiker Albert J. Lange, der an der Gründung beteiligt war. Interessant ist, daß die Loge ursprünglich ein ungesetzliches Dasein unter dem Namen „3 Herzen“ führte. Man wandte sich an die Großloge „Zur Sonne in Bayreuth“, um ein Konstitutionspatent zu erlangen. Vergeblich! Auch Br. Robert Fischer in Geran (der Schöpfer unserer Katechismen. Die Red.) wurde um seine Intervention ersucht und an ihn die Frage gerichtet, ob nicht die Aufnahme durch eine „Deputationsloge“ erfolgen könnte. Br. Fischer erklärte, ebenso auch andere prominente ausländische Freimaurer, daß sie der Ansicht und dem Ansuchen Langes ohne weiteres zustimmen können. Endlich gelang es, die Großloge von Hamburg zu bewegen, Untersuchungen über die Eigenschaften der Gesuchsteller vorzunehmen. Die Untersuchungen wurden durch die Loge „Ferdinande Caroline“ angestellt, sie fielen befriedigend aus und neun Mitglieder der Loge wurden aufgenommen. Da diese das Aufnahms-Rituale kannten, wurden sie gelegentlich eines Besuches in Hamburg nicht nur rezipiert, sondern am nächsten Tage in den zweiten und dritten Grad befördert.

Lange hebt am Schluß hervor, daß er nach seiner Überzeugung gemäß seinen Pflichten als Freimaurer vorgegangen sei, um eine wertlose Nachahmung der Freimaurerei zu vernichten. Tatsächlich wurde auch die irreguläre Loge „Zu den 3 Herzen“ auf Langes Verlangen aufgelöst.

In der Festschrift findet sich ferner die kleine Freimaurer-Kantate von Mozart, Text von Schikaneder ins Dänische übersetzt, weiter eine Zeichnung über Br. G. E. Lessings „Nathan den Weisen“ und die Parabel von den 3 Ringen, in ausgezeichneten Versen ins Dänische übertragen. Anschließend findet sich eine Äußerung des großen dänischen Dichters Adam Oehlenschläger über Lessing und seinen „Nathan“.

Als Beilage zur Festschrift folgt ein tiefsinnig philosophisches Baustück „Die Kunst zu Leben“, ausgehend von der Lehre des großen dänischen Philosophen Sören Kirkegaard — in deutscher Sprache, sicherlich ein Akt besonderer brl. Höflichkeit gegen die deutschen Johannisbrüder.

Eine weitere Beilage der Festschrift bildet ein hochinteressanter Artikel „Zweck und Aufgaben des Freimaurerbundes“. Antwort an Suchende. Schon der Anfang ist vielversprechend. Freimaurerei ist eine Kunst, das Menschenleben zu formen, die Kunst, sich in das richtige Verhältnis zu seinen Mitmenschen einzuleben ... Freimaurerei ist die Kunst, das Leben zu leben. — Selbstverständlich wird immer auf die „alten Pflichten“ Bezug genommen, es wird erklärt, was eine G.-u.-V.-Loge ist, wer Freimaurer werden kann usw. Alles, was gesagt wird, stimmt genau mit unseren Aufklärungen an Suchende überein.

Bruder Trautmannsdorf.

Ein freimaurerisches Lebensbild.

Von Br. Heinrich Pfisterer, Graz.

Motto: Das Wirken von Edelmenschen
ist Freimaurerei.

Am 28. Mai 1761 wurde in Graz dem Grafen Weikhard Joseph von und zu Trautmannsdorf, landwirtschaftlichem Präsidenten, und seiner zweiten Ehefrau Maria Anna geb. Gräfin Wurmbrand ein Sohn geboren, welcher in der Taufe die Namen Maria Judas Thaddäus Joseph Alois Vinzenz Ferrarius Wilhelm erhielt; die Matrikeln der Hauptstadtpfarre in Graz enthalten die bemerkenswerte Eintragung: „Paten: Jakob Hirschmann, Magdalena Sarer, beide arme Leute.“

Sowohl die Familie Trautmannsdorf als auch die Familie Wurmbrand zählten und zählen zu den berühmtesten und vornehmsten steirischen Adelsgeschlechtern und schön und wahr ist in Hormayrs Archiv für Geschichte die Stelle, wo es heißt: „Was denn die dreihundert an dem Thermopylen-Passe, was der Thebaner heilige Schar oder die Fabier voraus hätten, vor jenen vierzehn Trautmannsdorfen, die in der Entscheidungsschlacht im Marchfelde, zwischen dem böhmischen Macbet, Ottokar und Rudolf von Habsburg, alle ritterlich auf ihre Schilder hinsanken; vor jenen dreiundzwanzig Trautmannsdorfen, die in der Schlacht um das römische Reich, zwischen Friedrich dem Schönen und Ludwig aus Bayern, bei Mühldorf sämtlich umkamen, bis auf den riesenstarken Kampfhelden Herant Stuchs von Trautmannsdorf, der sich mit zwei Vettern allein durchgeschlagen.“

Maria Thaddäus Graf von Trautmannsdorf widmete sich der geistlichen Laufbahn und erreichte die hohe kirchliche Würde des Kardinal-Fürst-Erzbischof von Olmütz.

Nachdem er in Graz die philosophischen Jahrgänge beendet hatte, wandte er sich dem Studium der Theologie zu, erhielt am 27. Juli 1780 vom Seckauer Fürstbischof die Tonsur und die niederen Weihen, studierte im deutsch-ungarischen Kollegium in Rom, dann auf dem königlichen Erzgymnasium in Tessin (Universität in Pavia), wo er auch 1781 den theologischen Doktorgrad erhielt und wo er öffentlich theologische Lehrsätze verteidigte.

Am 13. Juni 1783 wurde er als Theologe (Diakon) vom Olmützer Metropolitan-Kapitel zum nichtresidierenten Kanonikus erwählt. Laut der Weihedispens des fürstbischöflichen Ordinariates in Graz vom 4. November 1783 wurde Trautmannsdorf in Olmütz im Jahre 1784 zum Priester geweiht. Hierüber enthält das im Grazer fürstbischöflichen Archive erliegende Protokoll vom Jahre 1783 die beiden nachstehenden Eintragungen:

1. Betreff: Gubernium intimirt daß der Graf von Trautmannsdorf um die dispensaon circa annos Presbyteratus per ordinarin nach Rom recurier därfe. Text: Dem Herrn Grafen Thaddäus von Trautmannsdorf Canonico Cathedrali zu Olmütz wurde auf diesortiges einrathen von 6ten 8ber erlaubet, daß sich derselbe durch den Herrn ordinarium um die dispensation Circa annos Presbyteratus, jedoch mit Vermeidung alles Geld ausflusses nach Rom verwenden könne. Welches aus Hereingelangten k. k. Hofkanzley Decret ddo. 17ten 9ber et praes. 30ten ejus dem Euer fürstlichen Gnaden zur Benehmigungs Wissenschaft hiemit erinnert wird. Graz den 4ten Xber 1783.

2. Betreff: Das Gubernium recludiret die papstliche dispensations Bulle samt dem darzugehörig Placito regio vor dem H. grafen Thaddäo von Trautmannsdorf. Text: Euer fürstl. gnaden hat man die unter 5ten dieses anher gegebene an den H. Thaddäus grafen von Trautmannsdorf in Ansehung des zur Priesterweihe erforderlichen Alters Lautende papstliche origl. Dispensations Bulle (worüber das Placitum Regium ertheilet worden) zur weiteren aushändigung an den Herrn Impetranten anschlüssen wollen. Graz den 7ten Xber 1783.

Trautmannsdorf war erst Seelsorger in Graz, dann Pfarrer in Jägerndorf und wurde im Jahre 1785, nachdem er sich vorher die mährisch-slavische Sprache zu eigen gemacht hatte, Erzpriester, Dechant und Pfarrer in Holleschau (Mähren), erzbischöflicher Rat und Konsistorial-Assessor. 1793 zum Bischof von Triest ernannt, sah er sich aber schon am 30. Juni 1794, bevor er noch den Bischofsstuhl daselbst bestiegen hatte, zum Bischof von Königgrätz berufen, wo am 1. Juni 1795 seine Konfirmation, am 8. September seine Konsekration und am 2. Oktober seine feierliche Einführung erfolgte. Am 26. November 1811 wurde Trautmannsdorf einmütig zum Fürst-Erzbischof von Olmütz erwählt, Papst Pius VII. ernannte ihn im Jahre 1816 zum Kardinalpriester. Im Jahre 1808 war er schon vom österreichischen Kaiser Franz I. mit dem Großkreuze (Kommandeurkreuze) des österreichischen Leopold-Ordens ausgezeichnet worden.

Während eines Aufenthaltes in Wien raffte den noch nicht 58jährigen hohen Kirchenfürsten am 20. Jänner 1819 der Tod dahin. Der Leichnam des Kardinals Trautmannsdorf wurde in der gemeinsamen Gruft unter der Kapelle des Heiligen Grabes in der St. Wenzelskirche (Domkirche) in Olmütz neben dem Leichnam des Kardinals Dietrichstein beigesetzt. Die am 9. Feber 1819 vom Domherrn Maximilian Freiherrn von Sommerau-Beeckh gehaltene Trauerrede (1819 in Olmütz im Drucke erschienen) ist ein hohes Lied auf die edlen und guten Tugenden des Fürst-Erzbischofs und auf sein eifervolles apostolisches Wirken:

„Groß und schwer sind die Tugenden, welche den von uns so sehr betrauerten fürstlichen Oberhirten zierten. — Er zeigte und übte nämlich unter uns:

Erstens: Ungeheuchelte Herablassung;

Zweitens: Eigene Tätigkeit in seinem hohen Berufe."

Als Bischof von Königgrätz ein eifriger Beförderer alles dessen, was er für gut und nützlich erkannte, stiftete er in dem ehemaligen Kloster der Trinitarier ein Armenhaus, welches er in seine besondere Obhut nahm; in diesem Armen-Institut erhielten die Arbeitsunfähigen Kost und Kleidung, die Arbeitsfähigen fanden Verdienst und Unterhalt durch Flachs-, Hanf- und Baumwollen-Spinnen, auch sorgte der gütige Stifter für ärztliche Hilfe und Arznei, oft auf eigene Kosten.

Weiter gründete Trautmannsdorf für Witwen und Waisen der Schullehrer seines Diözesan-Sprengels ein Pensions-Institut, welches durch entsprechende Beiträge der Schullehrer selbst und durch Unterstützung der Kurat-Geistlichkeit dotiert wurde.

In der „Geschichte der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde . . ." von Christian Ritter d'Elvert lernen wir diesen edlen Kirchenfürsten als tatkräftigen Förderer der Wissenschaft kennen, indem er der bezeichneten Gesellschaft den Olmützer Bischofshof in Brünn als lehnbares Eigentum zur Unterbringung des „Franzens-Museums" überließ.

Ein Josephiner, wie man die ebenso ihrer wissenschaftlich-fortschrittlichen Richtung, wie ihrer Toleranz wegen von einer Partei gewür-

digten, von der anderen geschmähten Priester und Würdenträger der Josephinischen Regierung zu nennen pflegt, war Trautmannsdorf ein würdevoller, aufgeklärter Oberhirt, der ein sprechendes Denkmal seiner echt priesterlichen Gesinnung in dem Werke „De tolerantia ecclesiastica et civili“ (Ticini 1783) hinterlassen hat. Diese, seinem Kaiser Joseph II. gewidmete Schrift wurde im Auszuge in Italien und in den Niederlanden nachgedruckt. Trautmannsdorf gab darin seinen humanen Ansichten über Toleranz wissenschaftlichen Ausdruck. Die Herausgabe dieses angeblich von Professor Tamburini verfaßten, tatsächlich aber auf den Namen Trautmannsdorf und auf dessen Kosten in Pavia erschienenen Werkes, welches von dem heiligen Stuhle verdammt worden war, bildete ein schweres Hindernis für die vom Papst Pius VI. zu erteilende Bestätigungsbulle über die vom deutschen Kaiser Franz II. erfolgte Ernennung Trautmannsdorfs zum Bischof von Königgrätz. Nach mehrmonatigen Bemühungen des „Josephiners“ Kardinal-Priesters Franz Graf Herzan von Harras gelang es, diese Bestätigung endlich zu erhalten. Näheres in Seb. Brunner „Die theologische Dienerschaft am Hofe Joseph II.“.

Maria Thaddäus Graf von Trautmannsdorf war Mitglied der Freimaurerloge „Zu den vereinigten Herzen“ in Graz und ist in den vorfindlichen Listen der Jahre 1785, 1786 und 1788 als „Domkapitular (Domherr) des Domstiftes zu Olmütz, abwesend, im III. Grade“ vermerkt; ein Ausscheiden durch „Deckung“ erscheint nicht verzeichnet. Seine Aufnahme in den Bund dürfte in den Jahren 1783 oder 1784 während seiner Seelsorgetätigkeit in Graz erfolgt sein; ob Bruder Trautmannsdorf nach Erlöschen der Grazer Loge die Mitgliedschaft einer anderen Bauhütte (etwa einer böhmischen oder mährischen) erlangte, ist mir nicht bekannt geworden.

Seine menschenfreundliche Tätigkeit, sein edles Wirken war immer eine echte freimaurerische Tat: er war stets human und tolerant, ein Edelmensch im besten Sinne!

C
Q C
P

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.

Musikabend der Qu. C. C. Pr.

Samstag, den 15. Feber, 20 Uhr, findet im Logenheim Prag II., Trojanová 7, ein Musikabend der Qu. C. C. Pr. für Br. und Schw. deutscher und tschechischer Oboedienz statt. Künstler ersten Ranges werden unter der Devise „Der heitere Mozart“ gewählte, z. T. unbekannte Kompositionen zum Vortrag bringen. Eintrittspreis Kč 10.—. Für Erfrischungen ist gesorgt. Br.: Dunkler Anzug. Schw.: Nachmittagskleid.

SPIELFOLGE:

Orgelvortrag Br. Josef Langer

Br. Nettl: „Der heitere Mozart.“

1. Sonate für Klavier zu vier Händen (Köchel Nr. 497, komp. 1786). Br. Franz Langer und Br. Kalix.
2. Arie der Zerline aus „Don Giovanni“: „Batti, batti o bel Masetto.“ Schw. Hurtová, Klavier Schw. Nettl.
3. Sonate für Violine und Klavier (Köchel 481, komp. 12. Dez. 1785). Schw. Hönel-Schweyda, Klavier Schw. Nettl.
4. Br. Lešehrad: Mozart.
5. Arie aus „Don Giovanni“: „Madamina, il catologo questo.“ Br. Bandler, Klavier Schw. Bandler.
6. Duett aus „Don Giovanni“: „Laci darem la mano.“ Schw. Hurtová, Br. Srb, Klavier Schw. Nettl.

Pause.

7. Br. Urzidil: Mozart privat.
8. Arie aus „Le Nozze di Figaro“: „Non piu andrai.“ Br. Ehm, Klavier Br. Kalix.
9. Canzonetta aus „Don Giovanni“: „Deh, vieni al finestra.“ Br. Srb, Klavier Schw. Nettl.
10. Rondo für Klavier (Köchel 485, Jänner 1786). Eine kleine Gigue für Klavier (Köchel 574). Br. Franz Langer.
11. Drei Kanons für drei Stimmen: a) „Essen, Trinken“ (Köchel 239); b) „Gehn mir in Proda“ (Köchel 559); c) „Difficile lectu“ (Köchel 559). Das Bandlerterzett: Br. Bandler, Br. Bruch, Schw. Eisner, Schw. Bandler.

Die Texte aus „Don Giovanni“ und „Figaro“ werden von den deutschen Vortragenden deutsch, von den tschechischen tschechisch gesungen.

Am 14. Dezember v. J. fand die regelmäßige, jeden Monat stattfindende Versammlung des Vorstandes, der Fachgruppenleiter und der Mitglieder statt. Aus dem Kassabericht ging hervor, daß der Einlauf der Mitgliedsbeiträge zwar erfreulich, nicht aber gänzlich befriedigend erfolgte, da noch einige Mitglieder und Logen noch nicht gezahlt haben. Da unsere Mittel ziemlich beschränkt sind, werden sie gebeten, ihr Versäumnis ehestens nachzuholen. Damit der Bibliotheksbetrieb klaglos durchgeführt werden könne, wird Br. Moucha sich mit den Logenbibliothekaren in Verbindung setzen. Zu diesem Zwecke werden die MM. v. St. der Prager Bauhütten gebeten, die Namen der Bibliothekare ihrer Bauhütten bekanntzugeben. In der Mitgliederversammlung hielt Br. A d o l p h D o n a t h („H i r a m") einen kurzen Vortrag: Zu unserem F. M. Museum. In wenigen Worten entwickelte er den Plan der richtigen Anlage eines Museums.

*

Infolge des Abschlusses der Redaktion mußte der Bericht über den am 24. Jänner stattgefundenen Vortrag von Br. Professor Dr. O s k a r K r a u s für die nächste Folge der Zeitschrift zurückgestellt werden.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Loge „Ludwig Piette zur Aufrichtigkeit und Treue", Pilsen.

Ein Jahr der Arbeit.

(Aus dem Jahresbericht 1934/35.)

Der Jahresbericht 1934/35 dieser Bauhütte beschäftigt sich zunächst eingehend mit den anläßlich der Bundesversammlung 1928 zum Vortrag gebrachten Ausführungen des Brs. Urzidil über „Lebendige Frmrei", die „ohne bewußt konsequent geübte Überführung der Erkenntnis in das Leben — auch in minutiösen Entscheidungen des Daseins — unmöglich ist, da gerade in unserer Zeit die Verpflichtung im Verhältnis zur Gesamtheit sich mächtig in das gegenwärtige geistige Leben drängt und gerade heute die Frerei erkennen muß, daß alle Realitäten mit freimaurerischen Geiste erfüllt werden können". — Unser M. v. St. Br. Hirsch rief uns am ersten Arbeitstage zu: „Wer mit Leib und Seele an der Frerei hängt, muß mit sachlicher Nüchternheit ihre Formulierungen prüfen. Unsere Verfassung spricht von Sinn, Ziel und Weg des Bundes, wobei als selbstverständlich vorausgesetzt wird, daß uns diese Begriffe klar sind, so klar, daß wir in allen diesen Lagen nach diesen Weisungen unser Leben umgestalten können. Wir wünschen eine wachsende Klarheit über den Menschen und das Leben, und bei jedem Menschen eine wachsende Befähigung, das L e b e n und seine Probleme klar zu sehen. Wir müssen Klarheit haben, weil es heute andere geistige Gemeinschaften gibt, die viel genauer als wir wissen, was nach ihrer Ansicht Sinn, Ziel und Weg des Menschenlebens sein soll. Wir müssen unsere Lebensauffassung zumindest auf das gleiche Niveau an Durcharbeitung, Klarheit und Ausführlichkeit bringen wie die anderen. Aber nicht die Freimaurerei als Ganzes soll zu diesen klaren Überzeugungen kommen, diese sollen nicht nur die Köpfe einzelner philosophisch Gerichteter beschäftigen oder nur in schwer lesbaren Büchern zu finden sein: Jedem Freimaurer muß diese Summe von Ansichten vertraut werden. Der Einzelne kann nur schwer dazu gelangen, aber wenn alle gemeinsam mit allen zweckmäßigen Mitteln auf dieses Ziel hinarbeiten, dann dürfen wir hoffen, ans Ziel zu gelangen und aus gutgläubigen Freimaurern überzeugte Freimaurer zu werden. — Die Ethik verlangt vom Menschen, daß er an der Welt und an dem, was in ihr vorgeht, Anteil nehme, sie enthält aber auch eine elementare Nötigung zur Tat. Zwei Wege gibt es nach Ansicht des Meisters: Der direkte Weg, daß wir selbst systematisch überlegen, wie in allen Einzelheiten ein echt freimaurerisches Menschentum und eine echt freimaurerische Lebenserfahrung aussehen muß — der indirekte Weg, das ist die Auseinandersetzung mit fremden Ansichten, damit wir nach reiflicher Prüfung feststellen, in welchem Punkten wir zustimmen können und in welchen Punkten und aus welchen Gründen wir anderer Ansicht sind."

Der direkte Weg: Wir begannen unsere Arbeiten im vergangenen Jahre nach der Entwicklung des Programmes unseres M. v. St. mit einer lebhaften Debatte am 16. September 1934 über das Allgemeine dieses Programmes. In der Eröffnungsarbeit am 24. Oktober 1934 sprach Br. Dr. Klein über „Humanität"; seinen Ausführungen folgte am 31. Oktober 1934 eine eingehende Aussprache über die Definition dieses Begriffes. Ebenso beschäftigte sich der Logenabend am 7. November 1934 mit der weiteren Orientierung auf dem Gebiete der Humanität, am 14. November 1934 sprach Br. Günther über die „Idee der Humanität in der Geschichte" und am 9. Jänner 1935 Br. Dr. Klein über „Herders Briefe zur Förderung der Humanität". Aber unser M. v. St. ruft: „Weg mit den Definitionen! Wichtig ist vorerst die Orientierung auf dem ganzen Gebiet der Humanität! Humanität und Freimaurerei sind auf den Menschen gerichtet. Wir wollen vorerst die konkrete Persönlichkeit teilnehmend betrachten und das konkrete Leben des anderen Menschen, nicht den abstrakten Menschen der allgemeinen Menschenliebe. Nur wenn wir uns mit dem wirklichen Leben des anderen Menschen in seiner ganzen Fülle und in allen Einzelheiten befassen, können wir den Menschen und das Leben verstehen lernen." Daher der konkrete Vorschlag des M. v. St., die Beschäftigung mit Axel Munthe; diese Beschäftigung soll uns zum Bewußtsein bringen, was Menschenverständnis bedeutet und was es für die Humanität bedeuten kann. Die Vertiefung in den Menschen und sein Leben, und das wirkliche Verständnis von beiden, sind nicht Dinge, die mit uns geboren werden, sondern etwas, was durch Überlegung und Übung gesteigert werden kann, ein wesentlicher Bestandteil der K. K. Wir beschäftigten uns daher mit der Autobiographie Axel Munthes. Br. Schließer sprach am 21. November über das „Buch von San Michele" und Br. Günther am 6. November über „Munthe als Suchender. — Um für die Lebensbeobachtungen eine wertvolle Richtschnur zu erhalten, benützten wir dann auf Anregung des M. v. St. die Gedankengänge Scho-

penhauers, um uns durch Zustimmung oder Ablehnung zu jener Klarheit emporführen zu lassen, zu der wir allein nicht gelangen konnten. Aus Schopenhauers Werken las am 12. Dezember ein Br. über „Was einer ist“, am 13. Feber über „Was einer hat“, am 13. März 1934 „Was einer vorstellt“ und am 16. Jänner 1935 sprach Br. Günther über „Freie Muße“ — alles erschöpfend behandelt gemäß der Einteilung nach den potentiellen, den wirklichen und den persönlichen Momenten. — Auf dem direkten Wege lagen auch die Vorträge und Vorlesungen: am 19. Juni (Johannisfest) Br. Urzidil „Völker im gemeinsamen Staatenraum“; 20. März Br. Dr. Klein „Welt- und Nationalkultur‘; 17. April Br. Dr. Prager „Stürmische Ethik und sanfte Religion“; 23. Jänner Br. Ing. Leibl „Erziehung der Jugend zur freimaurerischen Lebensauffassung“; 22. Mai Br. Günther „Seelenrätsel“. Winke zur Lebenskunst sowie Vorträge aus dem Gebiete der Politik: am 7. Feber Gr.-M. Dr. Weigner „Rassenfrage“ (in der Festarbeit Dobrovský); am 15. April Br. Dr. Misař „Freimaurerei und öffentliche Meinung“ (Dobrovský); am 22. November Br. Straka—Br. Günther „Minoritätenfrage“ (Diskussion in der Loge Dobrovský) am 27. Jänner Br. Ing. Černoch „Freimaurerei und politische Tagesfragen“, am 30. Jänner Br. Tausigs erste Arbeit „Vor 25 Jahren“; am 1. Mai Br. Schließer „Musa Dagh“ und am 5. Juni Br. Günther „Humanität, Frerei und Politik“. Wir haben den d i r e k t e n Weg beschritten in großer Arbeitsstimmung. Jeder Abend war anregend, fast alle Abende standen unter dem Einfluß des Programmes. Viele Phasen des unendlichen Lebens wurden in Einzelheiten besprochen, dabei haben wir uns selbst erkennen gelernt, uns anderen zu erkennen gegeben. Eine Fülle von Arbeit liegt in den Protokollen. Wir stehen mitten in der Diskussion, von der wir wissen, daß nicht sie, sondern die Tat die Hauptsache sei. Wir sehen: wir riskieren nichts, wenn auch nicht gleich Ergebnisse zu sehen sind, aber alles, wenn wir nicht versuchen, darnach zu streben, doch zu einem Resultat zu kommen. Und noch etwas: Nicht das G e s c h e h e n der Arbeitstagungen ist der Gewinn; das gemeinsame W o l l e n, die Gemeinsamkeit des F ü h l e n s in unserer Loge, das Einigende aller Empfindungen und Strebens! Auch die čechischen Brr. haben uns geholfen (Brr. Dr. Glaser, Ing. Fiala, Ing. Černoch), wir sind ihnen zu Dank verpflichtet.

Auf dem i n d i r e k t e n Weg wollten wir das Geschehen bedeutender Strömungen unserer Zeit erfassen, sie selbst erkennen, das Gegensätzliche gegenüber unseren Anschauungen festlegen, das Gute aus ihnen für uns entnehmen, um dem Vorwurf, vor allem dem der Jugend zu begegnen, daß wir weltfremd werden. Es sprach am 14. November 1934 der Br. Dr. L. über „Faschismus“; am 5. Mai 1935 Br. Dr. Grün über „Entstehung des italienischen Faschismus“; am 15. Mai 1935 Br. Dr. Hauptmann „Nationalsozialismus und Freimaurerei“, — also nur eine Gruppe der großen Bewegungen unserer Zeit, wohl die nächste, die uns berührt, kam zur Erörterung. Aber auch über diese konnten wir uns kein erschöpfendes Bild machen, wir hörten zu wenig davon, worauf es den Anhängern dieser Bewegungen in der Hauptsache ankommt; wir wollen ja unterrichtet werden, um uns mit diesen Bewegungen selbst auseinanderzusetzen; es blieb uns unklar, wie es im Gegensatze zu der Freimaurerei, z. B. mit dem Individualismus, mit der Freiheit des Einzelnen in diesen Bewegungen steht, wie sich der Mensch verändert, wenn er zum überzeugten Anhänger derselben wird. Trotz des negativen Ergebnisses doch ein Gewinn; wir haben auch hier vieles gehört, die Wechselreden haben uns unterrichtet, unser Nachdenken ist nicht ohne Ergebnis geblieben.

Wir haben uns aber auch mit Aufgaben unseres engeren Pflichtenkreises ausführlich beschäftigt, sprachen am 6. März über die Verfassung der Großloge, hörten am 9. Jänner den Pflegschaftsbericht Br. Taussigs, beschäftigten uns am 22. Feber, 6. und 27. März mit dem Thema „Altersheim“, hörten wiederholt Referate über die „Drei Ringe“ und diskutierten am 23. Jänner eingehend über das Bundesthema „Jugenderziehung“ (Br. Leibl). Wir machten Besuche am 10. Oktober bei der Loge „Wahrheit und Einigkeit“, Prag gemeinsam mit der Loge Dobrovský; am 26. Jänner bei der „Kette“, Saaz (Meistererhebung); am 15. März bei der ‚Kette“, Saaz (Vortrag Br. Hirsch); am 24. März bei der Hiram, Prag (Festfeier).

Wir hörten Berichte: am 20. Oktober über eine Arbeit II der Loge Heimat, Aussig (Br. Günther) sowie alle Bundesratsitzungen (Br. Semler).

Mit der Schwesterloge Dobrovský hat uns die alte Freundschaft, die bis in das vorige Jahrhundert reicht, weiter innig verbunden und diese Verbundenheit verliert sich nicht durch das Wachsen des Kreises; es zeigen sich stets lebendige Kräfte, welche verhindern, daß sich unsere Freundschaft zu einem gewohnheitsmäßigen Nebeneinanderleben verflacht. Alle unsere Brr. waren in der Loge Dobrovský beim Vortrag des Ehrw. Gr.-M. Br. Dr. Weigner am 7. März, bei der Instalation des M. v. St. am 7. Jänner, auch bei allen Rezeptionsarbeiten und beim Vortrag des Br. Misař am 15. April. Gemeinsame Veranstaltungen beider Logen waren die Masaryk-Feier am 4. März und der Vortrag des Br. Hartmann am 15. Mai.

Von charitativen Leistungen sind zu erwähnen: Unterstützungen Profaner auch von Brr. und ihren Angehörigen, Weihnachtsspenden, Jugend- und Emigrantenfürsorge. Auch über Tempelarbeiten ist zu berichten: Eröffnungsfeier in Anwesenheit des ehrw. Gr.-M. Dr. Steinert (Ernennung Br. Günthers zum Ehrenmeister), Trauerfeier Dr. Sabath (Nachruf Dr. Günther) und Wahlarbeit. Den silbernen Schurz erhielten Br. Leo Eisner und Br. Taussig. Nur wenig Tempelarbeiten! Aber wir denken darum nicht gering über unsere Symbole und Gebräuche, sind uns ihrer Bedeutung stets bewußt, um unsere freimauerische Erziehung vollständig zu machen, uns auch zur Arbeit für die Menschheit zu befähigen.

— — — „Ihr werdet's nicht erjagen“ — wir wollen's nicht erjagen, wir wollen's erarbeiten; wenn wir auch wissen, daß es ein fernes, nicht erreichbares Ziel ist — die Arbeit selbst ist uns Lohn. — Wir lesen in St. Zweigs Buch „Erasmus von Rotterdam“: „Auch was in Wirklichkeit nicht sieghaft in die Erscheinung tritt, bleibt doch wirksam als dynamische Kraft. Gerade die unerfüllten Ideale erweisen sich als die unüberwindlichsten, Eine Idee, die nicht in die Erscheinung tritt, ist darum weder besiegt, noch als falsch erwiesen; eine Notwendigkeit, auch wenn sie verzögert wird, nicht min-

der notwendig, — im Gegenteil, nur Ideale, die sich nicht durch Realisierung verbraucht oder kompromittiert sehen, sie wirken in jedem neuen Geschlecht als Elemente sittlichen Auftriebs fort." — Mit diesen wundervollen Worten der Aufmunterung zu weiteren Mühen im Dienste unserer K. K. soll dieser Bericht über eine reiche Tätigkeit geschlossen werden — als eine Brücke für die Arbeit im nächsten Jahr, als ein Weg für das Streben bis in weite Zukunft. G.

Br. Ernst Klatschers sechszigster Geburtstag

am 17. Jänner war ein Ereignis, das die Schriftleitung der „Drei Ringe", die sonst mit Artikeln über Geburtstagsjubiläen sparsam ist, aus aufrichtigem Herzen zum Anlaß nimmt, um diesem hochverdienten Mann für die jahrelange liebevolle Mitarbeit zu danken. Als Großschriftführer für auswärtige Angelegenheiten hat Br. Klatscher seine reichen Auslandsbeziehungen in den Dienst unserer Bundeszeitschrift gestellt. Ihm ist es zu danken, wenn unsere Leser über die Vorgänge in der gesamten freimaurerischen Welt umfassend und richtig informiert werden. Sein Hauptverdienst ist es auch, wenn die „Drei Ringe" heute — man darf es ohne Überheblichkeit sagen — auf allen Kontinenten bekannt geworden sind. Seit Jahren stellt Br. Klatscher seine ganze Energie und Zeit der Arbeit an unseren Bauzielen zur Verfügung. Sein sachlicher Rat, sein enormes freimaurerisches Wissen sind für den Aufbau unseres Bundesorgans unentbehrlich geworden. Der Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit für die Freimaurerei und unsere Großloge, sein tiefer sittlicher Ernst sind beispielgebend.

Die Quatuor Coronati Coetus Pragensis hielten am 18. Jänner in der Wohnung Br. Ernst Klatschers ihre reguläre Vorstandssitzung ab. Der Magister Operis Br. Dr. Popper würdigte bei dieser Gelegenheit die Verdienste des Jubilanten, der sodann die anwesenden Brüder mit seiner wertvollen freimaurerischen Bücherei bekannt machte und die einzelnen Stücke und die Art ihrer Erwerbung ungemein interessant erläuterte.

Am 21. Jänner veranstaltete die Loge „Hiram", der Br. Klatscher angehört, zur Ehrung des Jubilars eine Arbeit I. Gr., in der ihm das Diplom und Bijou eines Ehrenmitgliedes überreicht wurde. Der Großlogenredner Br. Dr. Engel würdigte in einer Ansprache Br. Klatschers Verdienste. Die Feier erhielt durch die Anwesenheit des ehrw.sten Gr. M., zahlreicher Großbeamter, Stuhlmeister und Br. der N. V. L. Č. ein besonders festliches Gepräge.

Teplitz-Schönau. („Zur Quelle des Heils.") Wir arbeiten bis auf weiteres jeden ersten Freitag im Monat (in I), sonst zwanglose Zusammenkunft, jeden Mittwoch. Näheres durch die Brr. Frank (Ruf 20) und Karpe (Ruf 508).

„Bruderkette zur Freundschaft und Treue" im Or. Brünn. Am 28. November besuchten wir gemeinsam unsere Schwesterl. „Humanitas" in Olmütz, wo ein Baustück unseres Br. Kraus zu Gehör gebracht wurde. Am 3. Dez. sprach bei uns Br. Siegfried Kraus („Freiheit", Wien) über „Blut, Boden und Geist in ihrem gegenseitigen Zusammenhange". Er analysierte die heutige Gesellschaftsordnung, die Zerrüttung der Familie, das Fehlen des Heimatgefühls und wies Wege zum Wiederaufbau. Br. Opplustil brachte am 10. Dez. an Hand von Briefen einen Kulturbericht aus der Zeit Kaiser Josefs II. und erörterte sein Verhältnis zur Fm. Am 14. Dez. beteiligten wir uns an der Aufnahmsarbeit der Mutterloge. In einer Konf.-A. am 17. Dez. sprach Br. Hübscher über „Inflation und Deflation". Er behandelte die gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse und unterzog die einzelnen Probleme sowie deren Lösung an statistischen Daten einer Kritik. Am 7. Jänner brachte Br. Paiker ein Baustück über „Schillers Hymnus an die Freude, ein fm. Lied". Er schilderte die Entstehung des Hymnus und dessen Vertonung durch Beethoven. Br. Freyschlag sprach am 14. Jänner über Thomas Morus und seinen utopischen Staatsroman und brachte ihn mit den heutigen Bestrebungen zur Behebung der Arbeitslosigkeit in Verbindung.

Verschiedenes

„Der Dammbruch an der Weißen Desse" von Br. L. Karpe (Teplitz). Es werden bald 20 Jahre her sein, seit die Bevölkerung Böhmens durch die furchtbare Nachricht erschreckt worden ist, der Damm an der Weißen Desse sei geborsten, ein Teil der Ortschaft Dessendorf und 65 Menschen wären der furchtbaren Welle zum Opfer gefallen. Durch fast 17 Jahre zogen sich die Gerichtsverhandlungen mit dem Ergebnis, daß die im Jahre 1925 unschuldig verurteilten Angeklagten, darunter der ehrenamtliche Obmann der Wassergenossenschaft, im Jahre 1932 endgültig im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen worden sind. Das Unglück, seine Folgen und die spannenden wechselvollen Verhandlungen schildert in einer eben erschienenen Denkschrift klar und leicht faßlich unser

Br. Ing. Ludwig Karpe (Teplitz), der bekannte technische Schriftsteller, der als Beirat der Verteidigung Gelegenheit hatte, die Verhältnisse genauest kennenzulernen. Die aufschlußreiche kleine Schrift dient dem Zwecke, aus den begangenen Fehlern möglichst zu lernen, um ähnliches Unheil künftig hintanzuhalten. Preis je nach Ausstattung 7.— bis 9.50 Kč.

Svobodný zednář, IX. Jg., Heft 10, bringt ein Baustück des Br. Dr. Gelley anläßlich der Eingliederung von vier Logen in die NVLČS als Kundgebung der Loge „Most" i. Or. Bratislava und die aus diesem Anlaß gehaltene Ansprache des ehrw. Gr.-M. Br. Weigner. Br. A. Hartl schließt seine Ausführungen über Josef Svátek ab, Br. F. Sis seine Darlegungen über die Entstehung des schott. Ritus i. d. Tschsl. Rep. Das Heft bringt ferner einen Bericht über die Tätigkeit der AMI, eine Besprechung der Denkschrift zu Ehren Br. Emil Pollatscheks, M. v. St. und Ehrenmeisters der Loge „Freilicht zur Eintracht", und würdigt in ehrenvoller Weise den i. d. e. O. eingegangenen Br. Heinz Scharf.

Unter den tschechischen Glückwünschen, die uns und der Gr.-L. „Lessing" anläßlich des Jahreswechsels zukamen, fiel insbesondere der schön ausgestattete Sonderdruck Br. Kadeřáveks auf, der mit den Symbolen der N. V. L. Č. S. und der Gr.-L. „Lessing" ausgestattet ist und eine Wiedergabe des Labyrinths vom Fußbodenpflaster der berühmten Kathedrale zu Reims bringt. Dieses im XIII. Jahrhundert vernichtete Bild ist von Jaques Cellier aufgezeichnet und uns bewahrt worden. In den vier Ecken stehen die vier Baumeister der Kathedrale Jean d' Orbais, Jean de Loup, Gaucher de Reims, Bernard de Soissons. Br. Kadeřávek schließt seinen in tschechischer und deutscher Sprache abgefaßten Glückwunsch mit den schönen, von echter Humanität erfüllten Worten: „Es möge uns der ABAW ohne Schaden durch das Labyrinth der Gegenwart geleiten und in die Mitte der Sicherheit, zum Frieden und der Liebe aller Welt gelangen lassen!" — Der Glückwunsch der N. V. L. Čsl. zeigt nach einem Entwurf von Br. Ad. Wiesner die Gestalt eines am Kubus arbeitenden und den Eid leistenden Steinmetzen mit der Aufschrift „Věříme" („Wir glauben"). — Br. Fr. Durďák, Mähr.-Ostrau versandte einen Glückwunsch mit einer Reihe trefflicher Aphorismen in tschechischer und slowakischer Sprache. I. U.

Von Br. Emanuel Lešehrad erschienen im Verlage „Orbis" „Zwei kosmische Dichtungen" in Übertragung von Br. Paul Eisner. Es sind die in freien Rhythmen abgefaßten Gedichte „Geliebte des Weltalls" und „Triumph-Pforte der Sonne".

„Wir wollen die Welt erleben,
die Erde verstehen,
helfen beim Bau des Menschheitsdoms . . .
Wir wollen schreiten in den Spuren
des Lebenden Gottes,
steigen zu den lichtgekrönten Höhen."

Die Verse dieses ausgezeichneten Lyrikers sind von echtem Glauben an den Geist des Menschentums erfüllt. Br. Paul Eisners meisterliche Übersetzungskunst hat ein adäquates und in sich selbst wertbeständiges Kunstwerk gestaltet. J. U.

Das Novemberheft des Cabletow bringt eine Anzahl von Berichten über auswärtige Großlogen.

Unserer eigenen Großloge ist ein ebenso ausführlicher wie anregender Bericht gewidmet. Besonders werden der treffliche Vortrag Br. Paul Eisners bei der Jahresversammlung der Großloge sowie die Gedenkrede des Großschriftführers für die i. d. e. O. e. Brr. hervorgehoben. Die Tätigkeit unserer Quatuor Coronati ist lobend erwähnt. Von den „Drei Ringen" wird gesagt, daß sie sich zu einer bewundernswerten freimauerischen Zeitung entwickeln.

Mit British Columbia rupft der Berichterstatter, Br. Leo Fischer, ein Hühnchen. Der Großsekretär der Großloge von British Columbia, Br. De Wolf-Smith, der es sich auch nicht nehmen ließ, die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" als irregulär zu bezeichnen, obwohl alle seine canadischen Kollegen mit uns in freundschaftlicher Weise verkehren, heftet ähnliche

unfreundliche Äußerungen auch anderen Großlogen an, für die derartige Beiworte ebenso wenig zutreffen.

Interessant ist, daß die Großloge von Nova Scotia, ein Körper von 83 Logen mit über 9000 Mitgliedern, ihre Jahresversammlung im Heime der Odd Fellows abgehalten hat. Es bestätigt dies die von unserer Großloge vertretene Auffassung, daß Odd Fellows und Freimaurer ruhig im gleichen Raume arbeiten können und daß es unrecht ist, wenn in diesen materiell schwierigen Zeiten aus gegenteiliger Auffassung einer Loge ein unangemessener Aufwand zugemutet wird. E—r.

Zum Ursprung des Bauhüttengedankens.

Der auch bei uns durch seine Besuche in früheren Jahren bekannte Groß-Geschichtsforscher der G.-L. von New York, Br. Ossian Lang, veröffentlicht im Jahrbuch der Gr.-L. von New York die Geschichte einer vor mehr als tausend Jahren erfolgten Gründung und ihrer Zusammenhänge mit der Freimaurerei.

Am östlichen Rande des Schwarzwaldes, in einem von sanften Hügeln umgebenen und von dem klaren Wasser der Nagold umspülten Tale ist Hirsau, heute eine reizende, kleine, zwischen Ruinen erbaute Stadt; sie nimmt das Gebiet ein, das ehemals in seiner Glanzzeit eine der berühmtesten klösterlichen Gründungen war. Die alte strategische Straße, die von Paris nach Straßburg führt, geht durch den Schwarzwald an der Abtei vorüber.

Die Gründung von Hirsau datiert vom Jahre 830. Damals gestattete der Bischof von Mailand, daß die Asche des heiligen Aurelius dahin überführt werde. Graf Erlafried, welchem das ganze umliegende Land gehörte, ließ eine Kirche und ein Münster erbauen zur Aufnahme der heiligen Reliquien. Die ersten Mönche darin kamen aus dem Kloster von Fulda, einer Gründung des Skt. Bonifazius, des großen Apostels der Deutschen.

Die wahre Geschichte der Gründung begann jedoch 1069 mit der Ankunft Abbot Williams, eines pfälzischen Grafen, Wissenschaftlers, Musikers, eines Mannes von literarischer Bedeutung, der Prior des Benediktiner-Klosters von St. Emmeram bei Regensburg in Bayern gewesen war. Er fand, daß der Graf von Calw auf Grund von Stiftungen und allgemeinen Zuwendungen an den Betrieb der Gründung das Recht eines Patrones für sich in Anspruch nahm. William bestand aber auf vollständiger Unabhängigkeit, die er zur absoluten Bedingung für seine Mitarbeit machte. Er duldete keine Teilung der Macht. Er selbst verfaßte die Urkunde, die das Eigentum an der Abtei sicherstellte und 1075 wurde das königliche Siegel von Heinrich IV., Kaiser des Heiligen römischen Reiches, darauf angebracht und so die Unabhängigkeit gesichert.

Im folgenden Jahre begann der historische Kampf zwischen dem Kaiser und dem Papste Gregor VII. wegen des Rechtes, Bischöfe zu ernennen. Man erwartete, daß William aus Hirsau sich an die Seite des Papstes stellen würde. Während er aber fest an der Unabhängigkeit der Kirche hielt, verfocht er doch den Standpunkt, daß Bischöfe, die zeitliche und geistige Rechte ausübten, dem „Kaiser zubilligen müßten, was des Kaisers war". Er verlangte ein Kompromiß, wie es nach seinem Tode 1122 im Konkordat von Worms zum Ausdruck kam.

Hirsau wurde eine Zufluchtsstätte, in welcher sich, wie Tritheim schreibt, eine große Zahl von mächtigen Männern des Klerus und des Laientums vereinigte. Unter ihnen befand sich Rudolf von Schwaben, der erwählte Gegenkönig, der kam, um 1077 an der Feier des Pfingstfastens teilzunehmen. Der Legat des Papstes traf einige Monate später ein und blieb fast ein Jahr. Dadurch wurde die Abtei in Wirklichkeit zum Hauptquartier von Heinrichs Opposition.

Der Legat war Bernard, Abt von Marseille. Er überredete William, sich mit der großen Abtei von Cluny in Burgund in Verbindung zu setzen, um dadurch wertvolle Anregungen für die Organisation der Hirsauer Gemeinschaft sowie Pläne für notwendige Neubauten zu erhalten. Zwei Mönche wurden nach Cluny entsandt, um sich mit den dortigen Erfahrungen vertraut zu machen.

Cluny war damals das einflußreichste Zentrum der Christenheit. Es war das Haupt eines neuen „Ordens" mit über zweihundert religiösen Heimen in allen Teilen Europas, einschließlich Englands und Schottlands, selbst Palästinas. Aber seine Verfassung trennte es scharf von dem Gesetze von St. Benedikt, welches sechs Stunden körperlicher Arbeit vorschrieb. Diese wurde in Cluny fallen gelassen und gemieteten Leuten überlassen, Wirtschaften und Wälder verpachtet. Die Verschönerung von Gebäuden beschäftigte Hunderte von Handwerkern, und in dieser Beziehung übertraf Cluny alles im westlichen Christentum, ausgenommen nur Rom.

Was William an dem Cluny-System am Herzen lag, war die Unabhängigkeit der Abtei von jeder außenstehenden Autorität, mit Ausnahme derjenigen des Papstes. Die strikte Einhaltung des Tagespensums, die

liturgischen Formen, die Gebräuche der Zeremonien, der Glanz der Prozessionen, der Prunk der großen Fastenzeit und viele andere Einrichtungen waren von ihm übernommen worden. Andererseits lehnte er die Heranziehung von kleinen Knaben zum Klosterleben ab, obwohl — oder vielleicht — weil er selbst in jungen Jahren in St. Emmeram eingetreten war, denn er zog es vor, sie mit gutem Unterricht zu versehen, während sie bei ihren Familien blieben, bis sie reif genug waren, sich selbst für ihren künftigen Beruf zu entscheiden.

William begann unterdessen in und bei Hirsau eine Anzahl von Neuerungen, deren Bekanntwerden ihm viele interessierte Besucher und Mönche zuführte, die den Wunsch hatten, unter seine Leitung zu kommen. Eine Vergrößerung der Räumlichkeiten wurde eine dringende Notwendigkeit. Er brauchte Leute, die erfahren waren im Bauen und Behauen der Steine. Um dieses zu erzielen, führte er einen Plan durch, nach dem Laien zur Teilnahme an der religiösen Gemeinschaft zum Nutzen der Abtei und zur Ehre Gottes als Arbeiter zugelassen wurden.

Die Idee war nicht ganz neu. Sie bestand schon früher im Kloster von St. Blasien im Schwarzwald, wahrscheinlich zwischen 1025 und 1035, wenn nicht schon vorher. Nichtsdestoweniger war die Organisation und Anwendung der Idee und ihres Geistes in ihrer Durchführung in Hirsau ursprünglich Abbot William zuzuschreiben.

Als feuriger Missionär hatte er auf einem Maulesel das umliegende Land bereist, um die Familien in den nahen kleinen Ortschaften dahin zu bringen, ihr Leben nach den Benediktinischen Regeln einzurichten. In der Absicht, die benötigten Handwerker und Arbeiter an sich zu ziehen, überredete er unverheiratete Männer, in seinem Kloster „Laienbrüder" zu werden. Die Wiederherstellung der kleinen Kirche aus dem neunten Jahrhundert St. Nazarius am Abhang des Hügels und die neue Kirche von St. Aurelius wurde mit ihrer Hilfe vollendet.

Der Eintritt der Laienbrüder war der Ausgangspunkt einer Bewegung von größter Bedeutung. Man nannte sie „fratres barbati", bärtige Brüder, weil ihnen zum Unterschied von den glattrasierten Chorbrüdern gestattet worden war, einen Bart zu tragen. Es wurden ihnen ein gesonderter Speisesaal, ein abgetrennter Platz in der Kirche und eigene Schlafsäle zugewiesen. Aber die Zusammenarbeit zwischen ihnen und den „Chorbrüdern", die aus alten Werken über Architektur alles Brauchbare für sie ausgruben, war gesichert. Cluny lieferte viele Anregungen.

William selbst hatte sich weitgehende Kenntnisse in der Baukunst und Dekoration angeeignet. Ein zeitgenössischer Bericht sagt uns, wie er den Grund gemessen und abgesteckt habe, den Bauplan für das Münster von Zwiefalten zeichnete, die Ausführung überwachte. Erwähnt wird auch, daß er erfahrene Bauleute und Bildhauer ausgesandt habe, um die Laienbrüder in den Hirsau angeschlossenen Münstern zu unterrichten. Das schöne Münster von Schaffhausen wurde von Laienbrüdern erbaut, die von Hirsau entsandt worden waren.

William hatte Vertrauen in den religiösen Eifer der Arbeiter, die sich seiner Gemeinschaft angeschlossen hatten, war immer bedacht auf ihr leibliches Wohl. Dadurch war es ihm leicht, bei ihnen Gehorsam gegenüber den Gesetzen zu erzielen. Besondere Dispense wurden ihnen gewährt, z. B. Befreiung von Fasten und Nachtwachen. Erlaubt wurde Verköstigung in Anpassung an auswärtige Arbeiten.

Aus Williams Organisation der Maurer und anderer Bau-Handwerker entstand die berühmte Hirsau-Schule für die Heranbildung von geschickten Bauleuten und Meistern, die im Laufe der Zeit Hauptfaktoren bei der Errichtung von unabhängigen Brüderschaften von Maurern wurden.

Die Hirsau-Idee breitete sich im Elsaß, der Schweiz, Lothringen, Böhmen, Österreich, vielen Teilen Deutschlands und Groß-Britanniens aus. Der Nutzen für die Handwerker und die Allgemeinheit war unberechenbar. Die Handarbeit wurde zu einer Würde erhoben, die sie nie zuvor besessen hatte. In einem Zeitalter, in dem die Kathedralen die Hüter der besten Errungenschaften der Zivilisation waren, genossen alle, die einen integrierenden Anteil daran hatten, die Achtung, die allgemein diesen Institutionen entgegengebracht wurde. Indem sie sich unter solchen Auspizien entfalteten, nicht um materieller Vorteile willen, sondern in Verehrung Gottes arbeiteten, fanden die Laienbrüder in ihrer Tätigkeit eine Befriedigung, deren Gedenken die schlimmen Tage überdauerte, die über die Münster hereinbrachen, als politische Kämpfe späterhin die Grundsätze von St. Benedikt von Nursia bedrohten.

Generäle einst. Und jetzt?

Wir entnehmen einem uns von Br. Eugen Winterberg, Wien, zur Verfügung gestellten Exemplar der „Illustrierten Theaterzeitung", hg. von Adolf Bäuerle, Wien, 21. April 1845, 38 Jahrg. Nr. 95 folgende Notiz:

Der Tagsbefehl des Marschalls Soult, wornach allen Officieren der französischen Armee der Eintritt in Freimaurer-Logen untersagt wurde, ist wenigstens indirect zurückgenommen worden. Auf die dringenden Vorstellungen mehrerer Generale hat der Kriegsminister nämlich erklärt, daß der Tagesbefehl nur auf die gemeinen Soldaten eine Anwendung finden könne, und daß es den Officieren und Unterofficieren der Armee frei stehe, die Freimaurer-Logen nach wie vor zu besuchen.

Oriente des Auslandes

England.

Am 4. Dezember fand im freimaurerischen Friedenstempel in London die Einsetzung des Rt. Hon. Earl of Harewood als Pro-Großmeister und des Brigadegenerals Sir Francis Davies als Dep.-Großmeister statt.

Br. Earl of Harewood ist in seiner Eigenschaft der Nachfolger des Brs. Lord Ampthill. Er wurde in sein Amt durch den amtsältesten Provinzial-Großmeister für Warwickshire, Sehr Ehrw. Br. Col. W. F. Wyley, eingeführt, der als Pro-Großmeister für diesen Fall amtierte. Die Ansprache Brs. Earl of Harewood anläßlich der Übernahme des Amtes lautete:

„Zunächst möchte ich meiner Dankbarkeit Ausdruck geben für das Vertrauen, das mir durch den Ehrw.sten Großmeister durch die Berufung zu diesem hohen Amte bezeigt worden ist. Es wird mir ein großes Vergnügen sein, Sr. Kgl. Hoheit in dieser Eigenschaft zu dienen, und — wenn ich so sagen darf — wird das Interesse, welches er selbst der Freimaurerei während so vieler Jahre entgegengebracht hat, ein Ansporn und eine Quelle der Begeisterung für alle jene sein, die unter ihm dienen, unserem Orden ihr Bestes zu geben.

Ich möchte Ihnen, meine Brr., danken für den freundlichen Empfang, den Sie mir als dem vom Großmeister Bestellten haben zuteil werden lassen. Wenn mir etwas bei Antritt meiner Pflichten Vertrauen einflößen kann, so wäre es die Art, mit welcher meine Ernennung aufgenommen worden ist. Denn die Nachfolge nach unserem verstorbenen Pro-Großmeister ist nicht leicht.

Viele große Sportleute halten sich später im Leben in Form, um in dem Sport leistungsfähig zu bleiben, in dem sie in ihrer Jugend Hervorragendes geleistet haben. Aber Lord Ampthill hatte seine körperlichen und geistigen Fähigkeiten bis an sein Lebensende bewahrt, um seine Energie seinen Mitmenschen und besonders den Freimaurern zur Verfügung zu halten. Ich bringe keine solchen Eigenschaften für mein Amt mit. Und nur mit dem Beistand des G. B. A. W. und der Unterstützung der Brr., um welche ich jetzt bitten will, kann ich es unternehmen, die wichtigen Pflichten, die mir auferlegt worden sind, zu erfüllen."

Der Ehrw.ste Pro-Großmeister stellte sodann den neu ernannten Dep.-Großmeister als Nachfolger des verstorbenen Brs. Lord Cornwallis vor und nahm ihn nach einer Ansprache in Pflicht. Es wurde sodann noch der Wahlantrag zur Wiederwahl des Herzogs von Connaught als Großmeister für das folgende Jahr verkündet und die beiden Vizepräsidenten des Wohlfahrtsausschusses wiedergewählt. E—r.

*

Br. Rudyard Kipling,

dessen Bedeutung im Dezemberheft unserer Zeitschrift anläßlich seines 70. Geburtstages eingehend gewürdigt wurde, ist am 17. Jänner in London i. d. e. O. e. Das Gedächtnis dieses großen Schriftstellers ist innerhalb der abendländischen Kultur gesichert, auch wenn seine Werke im nationalsozialistischen Deutschland verboten sind. Im Sommer 1935 war Kipling einige Wochen in Marienbad zu Gaste und schrieb dort eine in Böhmen handelnde Novelle. Kipling erhielt 1907 den Nobelpreis für Literatur, war Ehrendoktor von Oxford, Cambridge, Paris und Straßburg, 1922 Rektor der St. Andrews Universität und Mitglied der französischen Akademie der Wissenschaft und Politik. Seine Werke sind in nahezu alle Sprachen übersetzt.

*

Das Ziel der Maurerei.

Der „Freemason", London, übernimmt folgenden Artikel aus der Freimaurer-Zeitung „The Square", Vancouver, Kanada. Wir dürfen ihn also als typisch für die Auffassung betrachten, die in der britischen Freimaurerei von England bis an den Pacific herrschend ist. Dies allein würde vielleicht seinen Abdruck rechtfertigen, auch soweit sein Inhalt sich nicht mit den Idealen deckt, welche unserer eigenen freimaurerischen Arbeit zugrunde liegt:

„Was ist das Ziel der Maurerei? Was tun wir im besonderen für die Menschheit? Was soll das Ergebnis aller unsere Zusammenkünfte in der Loge und unseres Baues am Tempel sein?

Unzählige Autoren haben versucht, diese Frage auf unzählige Arten zu beantworten, und das gibt mir den Mut, meine Antwort den vielen hinzuzufügen. Gefällt sie Ihnen — gut; gefällt sie Ihnen nicht, so mag sie bei den unzähligen anderen begraben sein.

Zunächst glaube ich, daß die Frage, wie man sie gewöhnlich hört, nicht richtig gestellt ist. Ich glaube „Ziel" müßte in der Mehrzahl stehen, so daß die Frage lauten würde: „Welches sind einige Ziele der Freimaurerei?" Ich sage einige, weil ich es für unmöglich halte, sie alle aufzuzählen.

Für mich ist Freimaurerei ein System menschlicher Disziplin, vergleichbar der Nation, nur erscheint es als ein Fortschritt des Nationalen zum Internationalen, wenn ich so sagen darf. Indessen um meinem Gedanken seinen Weg zu erleichtern, will ich die Maurerei einstweilen auf einer niedrigeren Ebene gegenüber der Nationalität annehmen.

Nationalität besteht als ein ausgesprochener und sehr entwickelter menschlicher Zustand, als ein großes Schulungssystem, in dem die Völker der Welt unter gewissen zentralen Behörden gesammelt und verhalten werden, in verschiedenen und bestimmten Richtungen zu denken und zu handeln.

In meiner Jugend reiste ich viel und lebte längere Zeit in verschiedenen Ländern und arbeitete mit Leuten vieler verschiedener Nationalitäten zusammen, manchmal wohl mit Gruppen, die aus ebensoviel Nationalitäten zusammengesetzt waren, als sie Mitglieder hatten. Immer fand ich den Franzosen französisch, den Engländer englisch, den Spanier spanisch. Die Europäer

gaben sich streng national. Nur in solchen Ländern, wie die Vereinigten Staaten, Australien oder Kanada, welche national noch jung sind, gab es eine gewisse Unsicherheit — und diese schwankte in interessanter Weise. Die Kanadier mochten schottisch oder irisch sein; ebenso die Australier, und die Amerikaner konnten Schweden, Deutsche oder Engländer sein. Ich sage, konnten sein; aber nur für den nachlässigen Beobachter. Für den, der scharf hinhörte, ließen die Kanadier, die Australier, die Amerikaner ihre besonderen Nationalitäten wenn nicht deutlich, so doch mit Sicherheit erkennen.

Nun war jeder Franzose, jeder Spanier, jeder Engländer, den ich traf, in jeder Beziehung Mitglied einer großen völkischen Brüderschaft, die im großen ganzen mit ihren Angehörigen gegen die Angehörigen jeder anderen Brüderschaft zusammenstanden. Auch war jeder Franzose, Spanier und Engländer stolz auf seine völkische Zugehörigkeit und jeder glaubte, daß seine eigene Nation ihre besondere Sendung in der Leitung der Angelegenheiten der Welt zu erfüllen habe. Was diese Sendung sein sollte, das konnte kein einziger mit einiger Klarheit angeben, obwohl alle vorherragende nationale Leistungen zu nennen vermochten. So ist es im Analogen in der Freimauerei. Wir glauben, unser Orden hat irgendeine besondere Mission für die Verbesserung der Menschheit zu erfüllen, aber was diese sein soll, das können wir in klaren Worten nicht audrücken. Aber wir können so manche gute Werke nennen, mit denen unsere Zunft beschäftigt ist, und wir sind überzeugt, daß diese ein Teil eines größeren Unternehmens sind, desen Plan und Ausführung dem G. B. an Hand gegeben ist.

Ich habe die Freimaurerei mit der Internationalität verglichen. Es ist dies eine große Tat, die unser Orden vollbringt — sei es auch nur durch sein bloßes Bestehen und allumfassendes Wachstum.

Wir begreifen, daß ein Endzustand in der gesellschaftlichen Entwicklung erreicht werden soll, der nur durch eine Einrichtung wie die unsere erreichbar ist. Nehmt heute die Freimaurerei aus der Welt und die Welt würde um Jahrhunderte in ihrem Marsch auf das schließliche gesellschaftliche Ziel zurückgeworfen.

Um die Zeitalter der Weltgeschichte nur im Flug zu durcheilen: Im Morgendämmern der Dinge gab es keine andere Brüderlichkeit als die des Blutes. Das Stammesleben war der erste Anklang an Brüderlichkeit. Dann kamen Königreiche, Nationen und Weltreiche, wachsend mit den Jahrhunderten. Heute ist jedes Königreich, jede Nation, jedes Weltreich eine mächtige Brüderschaft, die ihre Mitglieder in der Vergangenheit rekrutiert hat und fortfährt, sie durch das Schwert zu vermehren. Diese Methode hat sich bis heute schlecht und recht erhalten. Sie hat die Millionen, die Hunderttausende, die Zehntausende und endlich die Tausende feindlicher Völker erfaßt und in etwa ein Hundert nationaler Brüderschaften zusammengefaßt. Aber auf diesem Wege ist keine weitere, wesentliche Verringerung zu erreichen, — das scheint zwischen 1914 und 1918 bewiesen worden zu sein. Irgendeine andere Methode wird nötig sein, die Hunderte unfreundlicher Völker in Gruppen von 10 und endlich in eine große die ganze Menschheit umfassende Brüderschaft zusammenzuschließen.

Das meine ich, wenn ich Freimaurerei mit Internationalität vergleiche. Einige freimaurerische Brüderschaften erstrecken sich nun über die Grenzen der Nationen und machen jene zu Brüdern, welche nach dem alten System der Entscheidung mit Waffen einander fernbleiben müßten, bis die einen Sieger, die anderen Besiegte würden. Endlich muß die Zeit kommen, wo die weltweite Freimaurerei die ganze Welt brüderlich umspannt. Wer wagt zu sagen, daß es nicht einer der großen Zwecke der Freimaurerei ist, diese weltweite internationale Verbrüderung zu verwirklichen?"

Deutsch von E—r.

Frankreich.

Br. Armand Bédarride.

In der Jännerfolge der Pariser „Chaine d'Union" würdigt Br. Louis Charrière die maurerische Lebensarbeit des am 5. Dezember 1935 im Alter von 71 Jahren i. d. e. O. eingegangenen Brs. Armand Bédarride, einer der hervorragendsten geistigen Erscheinungen der französischen Maurerei. In ihm verlor der Grand Orient de France nicht nur einen Bruder, der buchstäblich sein ganzes Leben den Zielen der königlichen Kunst gewidmet hatte, sondern einen freimaurerischen Schriftsteller und Theoretiker ersten Ranges.

Br. Bédarride wurde 1891 in der Loge „La Réunion des Amis Choisis" in Marseilles aufgenommen, erlangte 1893 den Gesellen — 1896 den Meistergrad —, und war bis zu seinem Tode Stuhlmeister seiner Loge. Im Jahre 1912 wurde er in den 31. Schottengrad erhoben und stieg 1922 zum 33. Grad auf. Er war hervorragend mitbeteiligt an der Errichtung der Priorei des rektifizierten Schottenritus im Gr. O. de Fr. Seit 1928 war er Mitglied de Gr. Collège de Rites und von 1910 bis 1913 Mitglied des Conseil de l'Ordre du Gr. O. de France. Ferner war er Mitglied der „Philalethes Society" und ständiger Mitarbeiter der freimaurerischen Zeitschriften „Le Symbolisme", „L'Acacia", „La Chaine d'Union". Von seinen freim. Werken sind zu erwähnen: „Les théories politiques et économiques vues à la lumière de principes maçonniques" („Die politischen und wirtschaftlichen Theorien unter dem Gesichtswinkel freimaurerischer Grundsätze"); „Le travail sur la pierre brute" („Die Arbeit am rauhen Stein"); „Régle et Compas" („Regel und Kompaß"); „La lettre G" („Der Buchstabe G"); „La moral du Franc-maçon" („Die Sittlichkeit des Maurers"); „Le livre d'instruction du Rose Croix" („Das Lehrbuch des Rosenkreuzertums").

Die Bestattung Br. Bédarrides fand am 8. Dezember in Marseilles unter großer Beteiligung der profanen und maurerischen Kreise statt. Leben und Werk dieses hervorragenden Mannes bieten ein Beispiel für alle Maurer der Welt.

USA.

Das Oktoberheft der „Drei Ringe" brachte die Übersetzung eines Artikels aus der „Masonic World", Detroit, über das neugegründete Grand College of Rites of the United States of America. Hiezu sendet uns der Großkanzler der genannten Körperschaft eine Berichtigung, der wir folgendes entnehmen:

„Lassen Sie mich von vorneherein feststellen, daß der dem „Masonic World" entnommene Artikel inoffiziell und voreilig war. Die Gründer hatten beabsichtigt, daß nichts veröffentlicht werden sollte, bis die Organisation ihren Weg erfüllt haben würde, denn die älteren und erfahreneren BBr. hatten die deutliche Empfindung, daß die Bildung einer Studiengruppe, wie die unsere, sehr geeignet sei, mißverstanden zu werden. Die Ziele sind zwar im wesentlichen richtig dargestellt, ausgenommen, daß die Organisation weder Autorität noch Kontrolle über maurerische oder pseudo-maurerische Riten beansprucht, noch Rituale bestehender und tätiger Körper veröffentlicht. Wir haben von keiner maurerischen Organisation, insbesondere von keinem der bestehenden und regulären Systeme, die den Schwedischen Ritus oder irgendeinen der Adoptins-Riten kontrollieren, die Berechtigung erhalten, die Aufsicht über irgendeinen Ritus zu übernehmen.

Die Zwecke der Organisation können richtig ohne Nennung irgendwelcher maurerischen Riten dargestellt werden. Wir studieren die Geschichte und Ritualien der nicht vertretenen Systeme, aber wir erteilen keinerlei Grade. Es ist klar, daß wir die Rituale der regulären maurerischen Riten nicht studieren können, ohne die Eignung hiezu durch die vorgeschriebenen und regelrechten Einweihungen in die verschiedenen Grade zu erwerben. Das Grand College hat keinen Einfluß, noch sucht es irgendwelchen Einfluß über irgendwelche Riten oder Grade und kann demnach seinen Mitgliedern keine Grade, Titel oder Ehren erteilen. Auch sind alle seine Mitglieder sämtlich Maurer in gutem Stand bei gerechten symbolischen Logen und viele derselben gehören auch anerkannten Seitenlinien der Freimaurerei als Mitglieder oder Beamte an.

Unsere auf die Zahl 100 beschränkte Mitgliedschaft schließt BBr. ein, die das hohe Amt der Großmeister in ihren Großlogen und ähnlichen Rang in anderen maurerischen Körperschaften erreicht haben. Mehrere von ihnen haben Ehrenstellen im Schottischen Ritus, einschließlich des 33. Grades. Angesichts der Tatsache, daß verschiedene Großlogen Bestimmungen gegen wenigstens eine der in dem Artikel genannten Körperschaften erlassen haben, ist es klar, daß wir nicht deren Mitglieder sein und trotzdem unsere reguläre maurerische Zugehörigkeit behalten könnten.

Hinsichtlich des Artikels in deutscher Sprache fürchte ich besonders die falschen Auffassungen, die er betreffs des Schwedischen Ritus hervorrufen könnte, der als von uns kontrolliert angeführt war. Dies ist unrichtig. In erster Reihe anerkennen unsere Mitglieder, daß jeder amerikanischen Großloge die ausschließliche und endgültige Entscheidung darüber zusteht, was innerhalb der Grenzen ihrer Obödienz reguläre Freimaurerei ist. Zweitens ist der Schwedische Ritus, wie er in Schweden, Dänemark und Norwegen geübt wird (und auch in Deutschland, ehe Hitler die Freimaurerei unterdrückte), von verschiedenen amerikanischen Obödienzen als reguläre Freimaurerei anerkannt. Es wäre also für irgendeine amerikanische Gruppe der Gipfel der Torheit, wollte sie sich das Recht anmaßen, die Grade jenes Systems hier zu bearbeiten, denn es stünde in direktem Widerspruch mit dem amerikanischen System, das den Schwedischen Ritus anerkennt.

Der Respekt und die Wertschätzung, welcher sich der Schwedische Ritus in den Vereinigten Staaten erfreut, wird dadurch erwiesen, daß der Oberste Rat 33. Gr. für die nördliche Jurisdiktion kürzlich den Ritus anerkannt hat. Bei dieser Gelegenheit sowie beim Besuche amerikanischer Würdenträger in Skandinavien waren die Brr. gegenseitig Gegenstand freundlichster und ehrenvollster Aufnahme und bedeutsamer Ehrungen. Unter diesen Umständen ist leicht einzusehen, daß kein amerikanischer Maurer daran denken würde, die Autorität über ein System zu übernehmen, das so gesicherte Grundlagen und eine so ehrenvolle Geschichte aufweist.

Ich muß auch die Riten von Memphis und Mizraim erwähnen, die trotz ihren Neubelebungen, die seit 1870 wiederholt stattgefunden haben, gründlich diskreditiert sind. Tatsächlich haben verschiedene Großlogen sie ausdrücklich als ungesetzlich erklärt und die Zugehörigkeit zu ihnen ist ein maurerisches Vergehen, das streng geahndet wird, so in Massachusetts, New York oder Pennsylvania. Kein wohlunterrichteter Br. würde daran denken, solche verpönte Riten am Leben zu erhalten. In der Anlage stelle ich einen aufschlußreichen Artikel über diese Riten zur evtl. Veröffentlichung zur Verfügung. (Dies behalten wir uns vor. Die Redaktion.)
T. H. Tatsch m. p., Großkanzler."

Aus diesem Schreiben geht hervor, daß das Grand College of Rites lediglich eine historische Forschungsloge ist und in keiner Weise die Rechte einer maurerischen Großbehörde für sich in Anspruch nimmt. So sehr wir auch bedauern, eine unrichtige Darstellung übernommen zu haben, möchten wir doch zu unserer Entschuldigung bemerken, daß die Parallele des Namens „Grand College of Rites" mit dem Namen des „Grand Collège des Rites" beim Grand Orient de France, der tatsächlich eine solche Oberbehörde darstellt, das in dem Artikel Behauptete glaubhafter zu machen geeignet war.

E — r.

*

New York.

Das Kennzeichen der Freimaurerei.

Von Großmeister R. Elliot Owens
der Gr.-L. von New York.
(„Masonic Outlook", New York.)

Niemals war eine Zeit geeigneter für uns, als die jetzige, um die Grundsätze des Ordens, wie sie uns am Altare gelehrt werden, zu prüfen. Diese Prinzipien und Lehren betonten nicht allein den Satz von der Vaterschaft Gottes, sondern sie legten auch Nachdruck auf die damit im Zusammenhang stehende Bruderschaft der Menschen.

Wir leben in einer Zeit der Unrast, der widerstreitenden Interessen, der stets wechselnden Wertansicht, der Gleichgültigkeit gegen geltende Ehrbegriffe. In einer modernen Welt, in der die Toleranz hochgehalten und verkündet wird als das Ideal für alle,

aber wirklich nur von wenigen geübt wird, ist nichts so leicht, als untolerant zu sein. Es ist zweifelhaft, ob Vorurteile der Rasse, des Glaubens, politischer und sozialer Theorien jemals so zuversichtlich waren wie heute, und während wir geneigt sind, über die alten Tugenden der Milde und Großmut zu sprechen, haben selten, wenn überhaupt, Selbstsucht und Gewalt einen stärkeren Anteil an den Angelegenheiten der Menschen gehabt.

In einer etwas nervösen und uneinigen Welt ist es daher wichtig, daß die Freimaurerei die Frage stellt, ob ihr Haupt-Lehrsatz von der Bruderschaft noch sein altes Gewicht besitzt. Ist des Maurers Liebe zu seinen Mitmenschen, welcher Rasse, Religion oder politischen Einstellung sie auch angehören, so tief, daß sie ihn wahrhaft tolerant macht und widerstandsfähig gegen die Leidenschaften, die auf jedem Schritte seine Seele verwirren? Können wir diese Frage bejahen und kann diese Antwort in unserer maurerischen Betätigung ihren Ausdruck finden, dann ist alles gut. Ich vertraue darauf, daß die Maurer heutzutage die Liebe zu ihren Brüdern in vielen Richtungen betätigen und in ihrem Verhältnis zu ihren Mitmenschen von den höchsten Beweggründen beinflußt werden. Glauben wir Brüder, daß dieses wahr ist, dann werden wir dazu beitragen, daß kein Zündstoff den Flammen des Hasses und Neides zugeführt wird, die unser Land und auch andere Länder bedrohen.

Daß unsere Tempel und andere Orte, wo Maurer zusammenkommen, sich freihielten von Agitation, sollte für jeden Bruder die Quelle der größten Befriedigung sein. Es sollte eine Hauptlehre für eine Welt sein, die von widerstreitenden Meinungen zerrissen ist und oft beherrscht wird von Vorurteil und blinder Leidenschaft. Aber so dankbar wir das empfinden, müssen wir doch wachsam sein, wenn wir sehen, daß diese bösen Bestrebungen drohen, größeren Umfang anzunehmen, damit unsere Logen nicht ergriffen werden von dem Sturme, der zuweilen zu einem Orkan zu wachsen scheint. Ein jeder von uns, was auch seine politische Einstellung oder religiöse Überzeugung sein mag, welcher Rasse er auch angehöre, muß entschlossen sein, jederzeit zu verhindern, daß durch Gedanken, Wort oder Tat ein Element der Uneinigkeit in unsere Logen gebracht werde.

Wir haben gesehen, daß in manchen Ländern Europas die Maurerei angegriffen, wenn nicht vernichtet worden ist. So schmerzlich wir das empfinden, müssen wir freimütig zugeben, daß in vergangenen Tagen unsere Brüderschaft oft sich wegen unverständiger Tätigkeit innerhalb und außerhalb der Logen zu verteidigen gezwungen war. In gar vielen Fällen war die Beschuldigung, die Logen seien tatsächlich politische Klubs, nur zu sehr begründet. Diejenige Loge, die unklug war und sich politischer Tätigkeit schuldig machte, war nicht allein der Kritik der Brüder und Freunde des Bundes ausgesetzt, sie lieferte auch den Feinden berechtigtes Material für ihre Angriffe.

Vor solcher Kritik und derartigen Angriffen müssen wir die Logen unserer Obödienz bewahren. Wir müssen uns immer vor Augen halten, daß in unserer mr. Körperschaft Rassen aus allen Teilen der Welt vertreten sind und daß Diskussionen über Rassenfragen in unseren Tempeln, wenn sie in andere mr. Vereinigungen gelangen, als Rassenpropaganda betrachtet werden. Nur Bitterkeit kann aus solcher Diskussion in unsere Reihen gebracht werden und eine mißverständliche Auffassung über unsere Ziele in der Außenwelt. Viele unserer Mitglieder fremder Abstammung bewahren ihre Anhänglichkeit dem Lande oder der Rasse ihrer Vorfahren und man würde zu viel von einer Loslösung von ihrer Herkunft erwarten, wenn man verlangt, daß sie ohne Widerspruch Beschimpfungen ihrer Rasse oder deren jetziger Führung über sich ergehen lassen sollen. Solche Streitfälle und Diskussionen in unsere Logen zuzulassen, würde nur Ärgernis und Feindschaft hervorrufen. Solche Erregungen können keinen Raum finden in der Brüderschaft, wenn unsere Herzen durchdrungen sind von den Lehren, die uns am Altare verkündet worden sind.

Und deshalb, Ihr Brüder, haltet Eure Berührungspunkte und Beziehungen frei von allem, was mit solchen Streitpunkten zusammenhängt, haltet als Maurer fest an den Lehren der Toleranz, Nachsicht und Geduld, die in den Grundsätzen der Maurerei festgelegt sind. Lasset uns den erhabenen Namen der Freimaurerei über unsere persönlichen Gefühle und Neigungen stellen. Mögen die Mauern des Tempels der Freimaurerei, an denen wir alle arbeiten, niemals widertönen von den Lauten der Mißgunst und des bitteren Hasses. Vielmehr möge unser Bund große und erhabene Wahrheiten in unsere Herzen pflanzen und sie darin bewahren, uns nach ihren Lehren formen, den Grund für ein edleres Leben legen für die ganze Menschheit, einen Zustand bereiten, in welchem die Menschen leben, wohl leben mögen „ohne Bösartigkeit gegen jedermann“ und mit Wohltun und Gerechtigkeit für alle.

So wird wahre Brüderlichkeit ihre höchsten Ziele erfüllen.

*

Anmkg. d. Red.: Die Ausführungen des ehrw. Gr.-M. R. Elliot Owens sollen dazu dienen, Maß und Takt innerhalb der Logendebatten aufrecht zu erhalten. Das besagt natürlich nicht, daß eine jede berechtigte Kritik oder Verurteilung von Vorgängen, die dem frm. Geiste und den Ideen der Humanität und Demokratie Hohn sprechen, auszuschalten wäre. Von einer derartigen Kritik dürfen sich Brüder niemals getroffen fühlen, die sich durch Zusammenhänge der Herkunft an gewisse Staaten, Völker, Rassen oder Konfessionen gebunden betrachten. Die Anhänglichkeit an unsere Ideale hat allen anderen Anhänglichkeiten übergeordnet zu sein.

Victoria.

Die Sekretäre der unter der Großloge von Victoria arbeitenden Logen veranstalteten in der zweiten Hälfte des Monats September eine Besprechung, um ihre Ansichten über mögliche Verbesserungen der Arbeitsweise der Logen-Sekretariate auszutauschen. Die Ergebnisse sollen demnächst veröffentlicht werden.

Bei uns ist eine derartige Zusammenkunft aus geldlichen Rücksichten schwer zu veranstalten. Sollten jedoch einzelne Logen-Sekretäre irgendwelche Anregungen zu geben haben, so wird die Großkanzlei es gerne übernehmen, diese zu prüfen und, wenn zweckmäßig, an die anderen Logen weiterzuleiten. E—r.

Philippinen.

In einigen maurerischen Zeitungen wurde erwähnt, daß der künftige Präsident der Philippinischen Republik der Freimaurerbrüderschaft angehöre. Tatsächlich ist Mr. Quezon ein Alt-Großmeister der Großloge der Philippinen, aber einige Zeit nach seinem Scheiden aus dem Amte des Gr.-M. löste er seine Beziehungen zur Freimaurerei und kehrte in den Schoß der römisch-katholischen Kirche zurück. Im jüngsten Wahlkampf um die Präsidentschaft der Philippinen waren die beiden Mitbewerber um dieses Amt General Emilio Aguinaldo, wohlbewandert in philippinischen Angelegenheiten, und Bischof Aglipay, früher ein Prälat der römisch-katholischen Kirche und jetzt Haupt der unabhängigen katholischen Kirche der philippinischen Inseln. Sowohl General Aguinaldo als auch Bischof Aglipay sind Brr. Freimaurer.

Palästina.

Die Freimaurerei in Palästina ist in einer lebhaften, wenn auch nicht durchaus geradlinigen Entwicklung begriffen.

Wir konnten kürzlich mitteilen, daß die früher unter ägyptischer Oberhoheit gestandenen Logen in Palästina sich zur National-Großloge von Palästina zusammengeschlossen hätten. Zwischen dieser und der Symb.-Großloge von Deutschland im Exil bestehen freundschaftlichste Beziehungen. Die Symb.-Großloge von Deutschland im Exil hat im April eine Loge in Tel-Aviv unter dem Namen „Müffelmann zur Treue" erleuchtet. Weitere Gründungen deutschsprachiger Logen hat sich jedoch die Großloge von Palästina vorbehalten, die das Sprengelrecht für das heilige Land geltend macht und sich als maurerische Gastgeberin der Symb.-Großloge von Deutschland im Exil betrachtet. E—r.

Südbrasilien.

Vom Südbrasilianischen Logenblatt, bisher nur in Schreibmaschinenschrift vervielfältigt, liegt uns nun das Oktoberheft zum ersten Male als Druckschrift vor. Unsere „Drei Ringe" finden in der Zeitschrift neben anderen Blättern von Rang ausführliche Berücksichtigung. Der Großmeister des Gran Oriente von Rio Grande do Sul ist Dr. jur. Fco. Apulcho M. Koelzer, Mitglied der Johannisloge „Zur Eintracht" in Porto Alegre. E—r.

Uruguay.

Wir erhalten folgenden Bericht über die Freimaurerei in Uruguay.

„Während des vergangenen Jahres sind die internationalen freimaurerischen Beziehungen der Großloge von Uruguay um eine große Anzahl von freimaurerischen Obödienzen bereichert worden, mit denen unsere Großloge Freundschaftsbürgen austauschte, während sie gleichzeitig die freundschaftlichen Beziehungen aus früheren Jahren mit einer großen Anzahl von Großlogen aufrecht erhielt.

Im Januar 1934 gründete die Großloge im Or. Montevideo das erste Masonische Atheneum von Uruguay, eine Gründung, die mit einem feierlichen freimaurerischen Zeremoniell erfolgte und über die die profane Presse eingehend berichtete. Die Logen haben während des vergangenen Arbeitsjahres fleißig gearbeitet, das Band zwischen ihnen hat sich sehr gefestigt und auch die Zahl der Neuaufgenommenen war sehr befriedigend. Das Ateneo Masonico hat zahlreiche Vorträge veranstaltet, alle darauf berechnet, die Einheit in der uruguayanischen Freimaurerei zu festigen, da sie in der letzten Zeit durch Spaltungstendenzen erschüttert war. Die Krönung der freimaurerischen Arbeit war die Gründung der internationalen Freimaurerzeitung „Acacia", deren erstes Heft im Dezember 1934 erschien und an alle befreundeten Obödienzen ausgesandt wurde, um darzutun, was unsere Großloge geleistet hat. So wurde besonders auf die Schritte hingewiesen, welche unsere Großloge unternommen hat, um den Streit zwischen Bolivien und Paraguay zu bereinigen. Der Sehr Ehrw. Br. Dr. Gabriel Terra, Präsident der Republik, verhandelte und erzielte wie allgemein bekannt, einen Waffenstillstand zwischen den beiden Brudervölkern. Die Vermittlung des Sehr Ehrw. Brs. Terra hätte zu einem ehrenvollen und dauernden Frieden der in den Krieg verwickelten Länder geführt, wenn sie nicht durch fremde Dazwischenkunft vereitelt worden wären, die ein Interesse daran hatten, die Verdienste des Präsidenten unserer Republik und hervorragenden Maurers zu schmälern, der gleich uns um die maurerische Einheit in Uruguay gekämpft hat, woran wir noch heute arbeiten.

Auch im vergangenen Jahre wurden wir als Gründer-Mitglieder der Latein-amerikanischen Freimaurerischen Konförderation mit Sitz in Bogotá, Columbia, bestellt.

Die Großlogen, mit denen die Großloge von Uruguay Verbindungen in letzter Zeit angeknüpft hat, sind: die Großloge von San Luis Potosi, die Großloge von Nuevo Leon, die Großloge von Guadeloupe-Victoria, sämtliche Großlogen von Mexico, die Großloge von Pará, die Großloge von Pernambuco, die Großloge von den Philippinen-Inseln, der Großorient von Griechenland und die Großloge „Lessing zu den drei Ringen". Außerdem pflegt die Großloge von Uruguay noch mit zahlreichen anderen Großkörpern Verhandlungen, auf deren günstigen Ausgang im laufenden Jahre sie hoffen darf." E—r.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 3 Prag, März 1936 12. Jahrgang

INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.—, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.—, für Deutschland M. 5.—, für Amerika 2 Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.—. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe"— Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 3 | **Prag, März 1936** | **12. Jahrgang**

• Amtliche Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". •

An alle Bundeslogen!

Die Loge „Zur Quelle des Heils" im Or. Teplitz-Schönau hat ihren schon lange vorbereiteten Schritt, aus dem Verbande der Großlogen auszuscheiden, durchgeführt. Sie tat dies, indem sie der Großloge mitteilte, daß sie aus deren Verbande austrete und sich zu einer unabhängigen g. und v. Loge konstituiere.

Die Großloge hat wiederholt im Bundesrate und bei den Stuhlmeister-Konferenzen Gelegenheit genommen, Bundesräte und Stuhlmeister über die unliebsamen Vorgänge, deren Abschluß der Austritt bildet, zu unterrichten.

Um das Teplitzer Gebiet seitens unserer Großloge auch nicht zeitweise unbearbeitet zu lassen, haben wir sofort an die Teplitzer BBr. eine Umfrage gerichtet, wer von ihnen auch künftig zur Großloge „Lessing zu den drei Ringen" stehen will. Um diesen BBrn. eine freimaurerische Heimat zu geben, haben wir ihnen zunächst freigestellt, sich anderen „Lessing"-Logen anzugliedern, zugleich aber auch die nötigen Schritte eingeleitet, um in Teplitz selbst ein Kränzchen zu bilden.

Die kommende Bundesversammlung, als Vollversammlung, wird den Beschluß des Bundesrates vom 23. Februar genehmigend, den Ausschluß der Loge „Zur Quelle des Heils" zu beschließen haben. Als sofortige Maßregel haben wir das der Bundesloge seinerzeit erteilte Patent widerrufen, die Urkunde zurückgefordert und den BBrn. der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" jeden maurerischen Verkehr mit der Loge, die sich unabhängig erklärt hat, und mit deren Mitgliedern verboten.

Prag, 24. Februar 1936.

GROSSLOGE „LESSING ZU DEN DREI RINGEN".

Der Großschriftführer: Br. **Willy Freund** m. p.

Der Großmeister: Br. **Ernst Steinert** m. p.

Az összes Szövetségpáholyokhoz!

A „Zur Quelle des Heils" páholy Teplitz-Schönau keletén megvalósította már régen elökészített tervét, a Nagypáholy kötelékéböl való kilépést. Megtette ezt azzal, hogy közölte a Nagypáhollyal, hogy kötelékéböl kiválik és független t. és t. páholyként alakul meg.

A Nagypáholy ismételten felhasználta az alkalmat szövetségtanácsi és fömesteri értekezleteken, hogy a szövetségtanácsokat és fömestereket tájékoztassa azokról a nem igen épületes elözményekről, melyeknek befejezését képezte aztán a kiválás.

Hogy a teplitzi terület ideiglenesen se maradjon megfosztva a Nagypáhollyal való munkakapcsolattól, azonnal körkérdést intéztünk a teplitzi t.-hez ki akar közülük a jövöben is a „Lessing zu den 3 Ringen" Nagypáholyhoz tartozni. Hogy ezeknek a tv.-nek szabadkömüvesi otthont nyujtsunk, egyelöre szabad választásukra bíztuk, hogy más Lessing páholyokhoz csatlakoznak-e, egyuttal azonban megtettük a szükséges lépéseket abban az irányban is, hogy Teplitzben magában egy Kraenzchent létesitsünk.

A most megtartandó Svövetséggyülés feladata lesz mint teljes gyülésnek, hogy a Szövetségtanács február 23.-iki határozatát jóváhagyva, elhatározza a „Zur Quelle des Heils" páholy kizárását. Mint azonnali intézkedést foganatositottuk a páholynak annak idején adott pátens visszavonását, visszaköveteltük az okmányt és a „Lessing zu den 3 Ringen" Nagypáholy tagjainak megtiltottunk minden szabadkömüvesi érintkezést a magát függetlennek nyilvánitott páhollyal és annak tagjaival.

Prága, 1936 Február 24-én.

A „LESSING ZU DEN DREI RINGEN", NAGYPÁHOLY.

Freund Vilmos, tv. m. p, Nagytitkár.

Steinert Ernő, tv., m. p. Nagymester.

Der Meister sprach . . . .

Von Br. Dschung Fu.

Kung-Futse, Zeitgenosse von Buddha und Pythagoras, Philosoph, Künstler, Forscher und Minister wie Goethe, Verkünder der humanen Ethik im vorchristlichen China, sozialer Reformator, Retter der uralten Kultur Chinas und der fünf klassischen Bücher, des heiligen Kanons: I Ging, Schu Ging, Schi Ging, Riten und Annalen des Staates Lu, Begründer eines tausendjährigen — nein, zweitausendjährigen chinesischen Reiches, steht am Eingang einer neuen Zeit, die ab urbe condita, mit der Begründung des römischen Imperiums beginnt. Die Waagschale der kulturellen Vorherrschaft neigt sich von Osten nach Westen, der „Berufene", der ideale Mensch Laotses weicht dem civis romanus; noch einige Jahrhunderte wird das glückliche Griechenland zwischen Ost und West die Waage halten; dann wird das Licht aus dem Osten sich gänzlich verfinstern. Die Menschheit tritt ihre Wüstenwanderung an, ihren Dornenpfad durch die „Wildnis des Gedankens" (Nietzsche), durch die unfruchtbare, dürre Steppe von „Gesetz" und „Recht". Laotse, der als großer Warner an der Zeitwende steht, sieht alles kommen:

> Der große Sinn ward verlassen:
> So gab es Sittlichkeit und Pflicht.
> Klugheit und Erkenntnis kamen auf:
> So gab es die großen Lügen.
> Die Blutsverwandten wurden uneins:
> So gab es Kindespflicht und Liebe.
> Die Staaten kamen in Verwirrung und Unordnung:
> So gab es treue Diener.
>
> Tao Te King, 18.

„Zurück!", ruft Laotse. Kung steht als Gegenpol auf der anderen Seite: er ist der Mann der Zukunft; den Verfall der heiligsten Güter der alten Zeit erlebt er ebenso lebendig und qualvoll wie Laotse. Ist doch die geistige Wurzel der beiden die nämliche: auch Kungtse nährt sich an der unversieglichen Quelle des heiligen Kanons, der Weisheit jener großen Denker, Könige und Priester der Vorzeit. Aber er hat zugleich ein Erlebnis an der neuen Zeit, das Laotse fremd bleibt: Er erkennt, daß Vollkommenheit um der Entwicklung willen geopfert werden muß. Nicht-Handeln, passive Resignation und Meditation verkündet Laotse; sein Geistesbruder Kung aber, wie Goethe, verkündet die Tat! Er hofft und arbeitet, wirkt und schafft, will dem Vergänglichen die Größe seines Geistes einprägen. In dieser Beziehung ist Kung bereits ein westlicher Mensch; er ist ein Vorläufer des christlichen Werkgedankens. Er liebt Menschen und Erde, wird um dieser Liebe willen Politiker, sucht zeitlebens einen Fürsten, der seine sozialen und ethischen Grundsätze verwirklichen kann.

Wo beginnt er? Dsi Lu sprach: „Der Fürst von We wartet auf den Meister, um die Regierung auszuüben. Was würde der Meister zuerst in Angriff nehmen?" Der Meister sprach: „Sicherlich die Richtigstellung der Begriffe... Wenn die Begriffe nicht richtig sind, so stimmen die Worte nicht, stimmen die Worte nicht, so kommen die Werke nicht zustande, so gedeiht Moral und Kunst nicht." (Gespräche, Jena 1923, XIII, 3.)

Alles hängt also von den Begriffen und Ideen ab, Wort, Werk und Kunst als sinnlich-sittliche Offenbarung der Ideen.

Fürst Ding sprach: „Mit einem Wort des Staates Untergang ausdrücken: Kann man das?" Meister Kung erwiderte: „... Es freut mich nicht, Fürst zu sein, wenn mir niemand widerspricht." (A. a. O. XIII, 15.)

Wenn dem Fürsten niemand widersprechen darf, muß der Staat untergehen.

Der Fürst von Schä fragte nach dem Wesen der Regierung. Der Meister sprach: „Wenn die Nahen erfreut werden und die Fernen herankommen." (XIII, 16.) Dsi Hiä fragte nach der rechten Art der Regierung. Der Meister sprach: „Man darf keine raschen Erfolge wünschen und darf nicht auf kleine Vorteile sehen." Grundsätze, die wir in moderner, von Weisheit geleiteter Staatspolitik wiederkehren, in der abenteuerlichen Phantastik der Despoten unseres Jahrhunderts aber vernachlässigt sehen. Von den Regierenden seiner Zeit dachte Kung nicht sehr hoch. Der Meister sprach: „Ach, Männer des Scheffels und des Eimers, wie wären sie es wert, mitgezählt zu werden!"

Kung wollte Politik auf ethischer Grundlage. Der Fürst von Tsi hätte ihn gern zum Minister gemacht. Doch sein Ratgeber Yän hielt die Grundsätze des Philosophen für Utopie; er war Machtpolitiker, Tsi war Militärstaat. So zog sich der Fürst allmählich von Kung zurück unter dem Vorwande, er sei zu alt, um sich mit Reformplänen abzugeben. Dagegen trug er dem Weisen Ehrentitel und Einkommen an. Kung lehnte ab und kehrte in seine Heimat Lu zurück. Hier wurde er als Fünfzigjähriger, reich an Erfahrungen und als Lehrer berühmt, zur Staatsverwaltung herangezogen. Kung vereinigte die Portefeuilles der Justiz, des Handels und des Außenministeriums. Auf allen Gebieten trifft er Korruption und Widersinn, die er

mit umsichtiger Weisheit bekämpft. Einen Krieg zwischen Lu und Tsi weiß er unter persönlicher Lebensgefahr zu verhindern.

Nach seinem unvermeidlichen Sturz zieht der Weise noch dreizehn Jahre lang in den Staaten Chinas umher, auf der Suche nach dem Philosophen auf dem Throne. Vergebens. Man begegnet ihm mit allen Ehren, aber er dringt nicht durch. Die tragische Resignation so vieler Großen kommt auch über ihn.

Fortan setzt er seine ganze Hoffnung auf seine erzieherische Wirksamkeit; ein neuer Fürst von Lu ruft ihn zurück in seine Heimat. Hier ersteht nun seine pädagogische Provinz, in welcher die künftigen Träger der Kultur herangebildet werden, welche uns die sokratischen Dialoge mit dem hochverehrten Meister überliefert haben. In den letzten Jahren seines Lebens beschäftigt sich Kungtse mit der Herausgabe der heiligen Schriften. „Um die Bedeutung dieser Arbeit zu verstehen," sagt der bedeutende Sinologe und Übersetzer Professor Richard Wilhelm in seiner Ausgabe der Lun Yü, „muß man sich klar machen, daß er wie kein anderer in den Geist der alten Kultur eingedrungen war. Er war sozusagen im Besitze der Pläne dieses hohen und erhabenen Hauses. Er hatte sein Leben lang versucht, die zerfallenen Trümmer vor dem Untergang zu retten. Es ist ihm nicht gelungen. Was aber Kung vollbracht hat, das ist die Rettung der Baupläne dieser alten Kultur. Nach diesen Plänen konnte dann beim Erstehen eines neuen Herrschers (Kaisers) aus den Ruinen des gesellschaftlichen Zusammenbruchs der Bau der chinesischen Kultur aufs neue errichtet werden."

Man kann ruhig sagen, daß wir in den „Gesprächen" das gesamte Ideengut der Freimaurerei in vollkommener Form, wenn auch in der Sprache des fünften vorchristlichen Jahrhunderts, finden können. Kung-Futse will „auf dem ganzen Erdkreis" fünf Dinge durchführen: Würde, Weitherzigkeit, Wahrhaftigkeit, Eifer und Güte. Eifer — das ist „Emsigkeit im Notwendigen, Mäßigung im Willkürlichen", wie Kungs Bruder Goethe formuliert. Wie verwandt Goethe dieser Geistesart des altchinesischen Heros ist, geht besonders auch aus dem I Ging, dem Buche der Wandlungen hervor, das durch Jahrtausende im Fernen Osten die höchste Verehrung genoß und vor dessen tiefgründiger Weisheit wir Heutigen fassungslos stehen. Enthält es doch in endgültiger Form den bei Goethe fragmentarisch gebliebenen Gedanken der Metamorphose, den Schlüssel zu allen Rätselfragen des Daseins. Von diesem uralt-heiligen Buche sagt Kung: „Wenn mir noch einige Jahre vergönnt wären, daß ich das Buch der Wandlungen fertig studieren könnte, so möchte ich wohl wenigstens grobe Verfehlungen zu vermeiden imstande sein." (A. a. O. VII, 16.)

Diesem Bekenntnis der höchsten Bescheidenheit steht würdig die großartige Selbstbiographie zur Seite, die der Weise im höchsten Alter seinen Schülern geschenkt hat.

Der Meister sprach: „Ich war fünfzehn und mein Wille stand aufs Lernen, mit dreißig stand ich fest, mit vierzig hatte ich keine Zweifel mehr, mit fünfzig war mir das Gesetz des Himmels kund, mit sechzig war mein Ohr aufgetan, mit siebzig konnte ich meines Herzens Wünschen folgen, ohne das Maß zu übertreten."

Erschütternd ist dieser Weg zur wahren Meisterschaft, zur Vollendung. Wille und Wunsch der Individualität sind eins geworden mit dem Willen der Welt, mit dem geistigen Gesetz. Auch Goethe hat es erreicht und den Stein der Weisen gefunden: „Pflicht, wo man liebt, was man sich selbst befiehlt."

Nők a szabadkőmüvességben.

A Kassa Kel..-én dolgozó Resurrexit □ 1936. január hó 31-én tartott nővér-munkáján előadta:
Dr. Szepessiné Nagy Mici.

A ránkmaradt régi feljegyzések nyomán kétségtelenül megállapithatjuk, hogy a szabadkőmüvesség már kezdettől fogva besorozta a nőket ellenzői sorába. Mint megtudjuk, a 18. században Franciaországban a nők különösen hajlamosak voltak, hogy mi rossz s bizalmatlanságot keltő, mindent elhigyjenek a szabadkőmüvességről. Szivüket meg nem enyhitette a tudat, hogy a szertartásban több utalás van arra, miszerint a szabadkőmüves kötelességek közé tartozik a nő tisztelete és megbecsülése. Haragját ki nem engesztelte a szokás, hogy felvételkor a neofita keztyüt kap azzal, hogy adja át annak a nőnek, aki szivéhez legközelebb áll s ha ez a nő segitségre szorúl, testvéri támogatásért fordúlhat a páholyhoz. Sőt, haragjukban és sértődöttségükben azt sem vették számitásba, hogy az ünnepi összejövetelek alkalmával egy felköszöntő mindig a nővérek tiszteletére hangzik el. A nők meg voltak bántva s ezt semmilyen felköszöntővel nem lehetett helyrehozni.

A férfiszemlélet e barátságtalan magatartást könnyedén s — tisztelettel szólva — felületesen avval magyarázta, hogy a nő hiúsága szenved sérülést, amiért nem juthat be a férfiak szövetségébe s a kiváncsisága marad kielégitetlen, miután férjével — akinek sorsában egyébként mindenben osztályosa, — nem vehet részt a heten-

kinti összejövetelek misztikus tanácskozásain. Sajnos, nem tudunk róla, akadt-e nő, aki egyszerüen és tárgyilagosan, indulatok nélkül közölte volna a megbántódás tiszteletreméltó okát s feltárta volna a nőknek a szabadkőmüvesség gondolatához való igazi kapcsolatát ... A szabadkőmüvesség története mindenesetre megemlékezik néhány nőről, akiket e szigorúan zártkörü férfiszövetség testvérláncába szabályszerüen bekapcsoltak. A feljegyzések szemérmesen közlik ezeket a kivételes eseteket, szinte szemlesütve és bocsánatkérően s az utódok mai napig is elnéző mosollyal vesznek róla tudomást, mint egy komolytalan epizódról. Annál komolyabb és izgalmasabb a nők érdeklődése e ritka kivételek iránt. Alakjukat regényesség és titok veszi körül. Mit tudtak ők s mi volt érdemük, hogy részt vehettek a munkában s — ha rövid időre is — gyarló eszközeikkel egy tisztább és humánusabb világ kialakitásán fáradozhattak ...?

Az őskorban állitólag csak Sába királynője volt kivétel. Salamon templomának épitése a szabadkőmüves legenda tartalma és ebbe Sába királynő alakja is beletartozik. — Mária Teréziáról is azt emlegetik, hogy férfiruhában vett egyszer részt egy bécsi páholy munkáján. Majd később, a pápa unszolására, érthetetlen módon ő maga adta ki a parancsot a bécsi páholy feloszlatására, dacára annak, hogy férje, Lotharingiai Ferenc volt a nagymester. Egyébként ezt az esetet Sacher-Masoch drámájában is felhasználja s a királynő eljárását féltékenységi motivumokkal magyarázza. — A későbbi időkben Elisabeth Aldworth, egy ír gróf leánya került be a szabadkőmüvességbe, egy falusi páholy avatta tagjai közé a monda szerint — mintegy kényszerüségből, miután egyszer állitólag kihallgatta a szertartást s féltek, hogy másképpen elárúlja titkaikat. Azt is mesélik, hogy Xaintrailles, Napoleon tábornokának felesége, — aki ugyancsak kardos menyecske lehetett, mert Napoleon kapitánynak nevezte ki és a férje adjutánsa lett — egy izben részt vett egy párisi müvészpáholy munkáján. — Arról is tudomásunk van, hogy Erzsébet angol királynő, ez a raffináltan okos, nagymüveltségü s tetterős asszony, aki minden müvészetet tisztelt, éppen e „királyi müvészetet" nem kegyelte, mert nő létére, uralkodói rangja s emelkedett szelleme dacára, nem részesülhetett a felavatás megindító élményében. Egy korabeli feljegyzés szerint a királynőt, nemére való tekintettel — sajnos — nem lehetett felvenni. „Kiváncsiságát" ezzel megsértettük és hosszas kormányzása alatt talán ez volt az első eset, hogy a nő felülkerekedett benne és legyőzte a királynőt. De e távoli történeteken túl, melyek a különböző korok perspektivájában mutatják meg a nő kapcsolatait a szabadkőmüvességgel és viszont, bennünket legjobban mégis gróf Hadik-Barkóczy Ilona sorsa érdekel, akit 1875-ben felvettek az ungvári páholyba s aki érdekes és különös egyéniségével sokáig emlitésreméltó alakja marad a szabadkőmüvesség zártkörü világának. Gróf Barkóczy Ilona a Barkoczyak utolsó sarja volt, vele a család legutolsó ága is megszakadt s igy őt az arisztokráciában dívó szokás szerint fiúsitották, hogy a Barkóczy névnek továbbra is maradjon viselője. Ma, mintegy 61 esztendő távlatából nehéz lenne megállapitani: maga a fiúsitás változtatta ki a különlegesen okos, meglepő és bizarr egyéniségből a férfias allüröket, vagy a már csak mint szimbólikus betetőzés zárta-e le ezt a lelket, amely a maga amúgyis zártkörü, feudális világából mégis egy másik zártkörü világ, a szabadkőmüvesség tájai felé vágyakozott, amelynek a szeretet, a haladás és a humanitás a vezérlő csillagai. — Mikor férjhezment gróf Hadikhoz, már nemcsak a két családi nevet egyesitette, hanem e két világban egyaránt otthonosnak lenni, volt élete legfőbb ambiciója. Külseje s szokásai, — mint mesélik — éppen vágtak e férfivilághoz: hatalmas testalkatú, erős, minden iránt érdeklődő egyéniség volt s mindennek tetejében még szivarozott is, ami annak idején, az emancipáció még ugyancsak ködös korszakában — úgy képzeljük — már bizonyos privilégiumot biztositott a nőnek. Természetesen gróf Hadik-Barkóczy Ilonának nem a Havanna-szivarok s nem energikus és emelkedett lénye egyengette az útat a szabadkőmüvesség felé, hanem kicsit az is, hogy barátja a nagyhirü Pulszky Ferenc volt, a magyarországi páholyok akkori nagymestere s az ungváriak is úgy gondolták, hogy a fiúsitás s a baráti kapcsolat bőségesen elegendő ahoz, hogy egyszer kiterjesztően magyarázzák a szabályokat. A forradalmi lépésnek természetesen óriási bonyodalom lett a vége, a páholyt feloszlatták s a vezető tisztviselőket pedig felfüggesztették állásuktól. Hadik-Barkóczy Ilona így továbbra nem vehetett részt a szabadkőmüvesség munkájában, szivére és energiájára nem volt szükség, profán érkezése bajt és bonyodalmat okozott. Ő volt az utolsó, aki kisérletet tett; a páholyok azóta nem térnek el a szabályoktól s maradnak az asztali felköszöntő mellett.

Természetes, hogy ez a könyörtelen zárkózottság a nők között nem lelt szimpátiára. A szabadkőmüvesek szive — úgymond — nyitva áll a nők előtt, de a páholy ajtaja zárva. Maga Goethe is írt egy tréfás verset erről, midőn fia egy nővérmunkán vett részt. Az egyik versszakasz így szól:

„Sollen aber wir die Frauen
Dankbar solche Brüder preisen,
Die ins Innere zu schauen
Immer uns zur Seite weisen? . . ."

Herder szabadkőmüves beszélgetéseiben foglalkozik ezzel a kérdéssel. Sokratesnek nem volt egy nagy gondolata Aspasia nélkül — mondják itt a nők — mire Herder azt feleli, hogy mégsem ülhetnek le a tanácskozó asztalhoz, mert a fantázia elragadja a nőket s rendszerint a pillanat hatása alatt cselekszenek. Szenvedélytől mentes, csendes tanácskozásba nem valók a nők. . .

Mit mondhatunk erre; e meghitt estén, e szivélyes vendéglátó körben hogyan védhetjük magunkat? Lelkiismeretünk tiszta s önbizalmunk és célkitüzésünk egyre izmosabbá lesz e megkergült korszaknak sodrában. — Ennek a helynek, mely a világosság s az emberiesség hajléka, mi csak ritka vendégei lehetünk, akik itt-ott, különleges alkalmakkor nézhetünk szét megindúltan e titokzatos szimbólumok között. Odahaza ülünk, őrizzük a keztyüt s megtisztelve vesszük tudomásúl, hogy a férfiak fontos dolgaik végeztével felköszöntőt mondanak tiszteletünkre. De éppen a ritka alkalom sürgeti megnyilatkozásunkat: testvérek, a mi szerepünk hovatovább nem abból áll, hogy péntek este irigyen és féltékenyen nézzük távozástokat s türelmetlenül hazavárjunk benneteket. Célunk egy a tiétekkel. Számolnotok kell vele, mint a fejlődő élet egyéb megnyilatkozásaival, hogy nagy és önkéntelen szervezkedés indúlt meg a nők körében, csendesen, mintegy a mélyben, lárma és handa-

bandázás nélkül, de szívósan és kitartóan. Ezt a munkát nem kötik ősi rituálék, titok és pompa nem lengi körül, minden asszony és anya részt vesz benne, kit a józan ész vezérel s egy békés és emberséges új világot szeretne. Ez a forradalom az asszonyok forradalma. Azoké az asszonyoké, akik nem akarnak többé háborút, a gazdasági s szociális élet észszerübb elrendezését követelik s akik ebben az elrendezésben méltó szerepet kérnek. Nemrég alakúlt meg Genfben az u. n. W. O. W. O., magyarúl „Asszonyok szövetsége a rendezett világért". Európa úgyszólván valamennyi vezető női szellemisége tagjai sorába tartozik. Ezek a nők nem tisztelik Herder megállapitásait, ők a matriarchátus korára emlékeznek, Angliai Erzsébetre, Mária Teréziára és a többiekre, akik kényes és fontos szerepeket töltöttek be bravúrosan. Ők arra emlékeznek, hogy a háborút a férfiak csinálták s az özvegyek, árvák és nyomorékok az ő egyoldalú és erőszakos politikájuknak köszönhetik létezésüket.

De talán elfogúlatlanabbnak hat, ha Coudenhove-Kalergit, a nagy Páneurópa apostolt idézem, aki férfi és nagyvonalú politikus létére éppen január hó 20-án a bécsi „Osztrák nőszövetség"-ben tartott beszédében többek között ezeket mondotta: „Nem beszélve Semiramisről és Kleopatráról, elég leszögezni a jelenkor számára, hogy Anglia legnagyobb uralkodóját Erzsébetnek hívták s ugyanez az ország Viktória királynő hosszú uralkodása alatt érte meg aranykorát. Hogy II. Katalin Nagy Péter cár mellett legkimagaslóbb uralkodója volt Oroszországnak, csakúgy, mint Mária Terézia legnagyobb királynője a Habsburg monarchiának. Éppen így a mandzsu dinasztiának Tze Hsi volt legnagyobb császárnő alakja a 19. században, aki e császárság összeomlását egy fél évszázadon át fel tudta tartóztatni."

„A férfi lelki élete a harci ideálban, harci ösztönben, harci erkölcsben merül ki."

„A nő lelkiélete az anyaságban, anyai ösztönben, anyai erkölcsben merül ki."

„A kedv, harcolni és ölni, a férfi ösztönök közé tartozik; másokat gondozni és ápolni a női ösztönök közé."

(Ez a megállapitás természetesen nem a szabadkőmüves férfiakra vonatkozik, csak általánosságban jelzi, hogy milyen ősösztönök munkálnak a férfi lelkében.)

„Amint az imperializmus kifejezetten férfi-politika, éppúgy a pacifizmus kimondottan női."

„Ez a világ összeomlásra van itélve, ha a nők az utolsó pillanatban nem fogják megmenteni."

„Nem az kell, hogy Európa férfi-uralmát egy új asszonyuralom váltsa fel, hanem a női és férfi elemek kiegyenlitődése: energia a harmóniával, szabadságvágy a békevággyal, hősiesség a pacifizmussal."

Körülbelül ez az utóbbi, mondat képezi az asszonyok szövetségének a programját is. Ez a jelszavunk nekünk is, akik ma itt vagyunk közöttetek, kedves testvéreim. Energia a harmóniával, szabadságvágy a békevággyal, hősiesség a pacifizmussal. Ez nem üres beszéd már, mely elfelejtődik az ünnepélyes alkalom elmúltával. Tartsátok számon, hogy elzárt ajtóitokon kivül mi nem irigykedünk és nem rosszmájúskodunk. S ha megkérditek, mi a dolgunk s mivégre vagyunk itt, Sophokles „Antigone"-jának szavait idézzük:

„Nicht mitzuhassen — mitzulieben bin ich da!"

Religion und Freimaurerei.

In einer Ansprache an die 123. Jahres-Versammlung der Obersten Räte für die Nördliche Jurisdiktion der Vereinigten Staaten beschäftigte sich der Souv. Groß-Commandeur Melvin M. Johnson auch mit der Frage:

„Ist der A. u. A. Schottische Ritus universal und tolerant oder ist er dogmatisch und ganz oder teilweise auf Christen beschränkt?"

Er führte hiezu aus:

Vor zwanzig Jahren belehrte ein Großmeister seine Großloge folgendermaßen: „Es ist eine unabänderliche Alte Landmarke der Brüderschaft, daß es nur ein maurerisches Dogma gibt. Auf dieses gründen wir eine universelle Religionsphilosophie, lehren als wesentlichen Teil den Glauben an die Unsterblichkeit und bemühen uns, andere Lehren unseres Bekenntnisses einzuprägen, aber unser einziges Dogma ist die Landmarke des Glaubens an ein höchstes Wesen, das — allgegenwärtig, allwissend und allmächtig — die schöpferische und überwachende Macht alles Bestehenden ist. Kein Mann kann Freimaurer sein ohne Glauben an den Monotheismus, kein Neophite hat je unsere Geheimnisse geschaut, unsere Verpflichtungen auf sich genommen, noch wird dies geschehen, ehe er nicht offen, unzweideutig und feierlich diesen Glauben bekannt hat. Darüber hinaus fragen wir nichts und fordern wir nichts an konfessionellem oder religiösem Glauben.

Die Freimaurerei pflegt und verbreitet die Vereinigung der Menschheit auf Grund dieses gemeinsamen Bandes, dem wir alle beipflichten können, und überläßt jedem einzelnen seine Meinung und die Art seiner konfessionellen Gottverehrung, die er nach seinem eigenen Gewissen jedoch außerhalb des Logenraumes verkünden und üben mag. Man mag in der Welt Proselyten machen, aber nicht in den Tempelhallen der Freimaurer. Der konfessionelle Missionsgeist und seine Tätigkeit mögen für das Menschengeschlecht von unberechenbarem Wert gewesen sein. Aber so sehr wir auch als einzelne Menschen oder Angehörige anderer Organisationen verpflichtet sein mögen, ihn zu ermutigen und zu unterstützen, innerhalb der Brüderschaft müssen wir darauf achten, daß uns niemand in Wahrheit der Bigotterie bezichtigen könne und daß wir in der Loge auf Grund des alleinigen Bandes des Glaubens an eine Gottheit wahre Freundschaft unter Menschen von jedem Lande, jeder Art und Meinung stiften.

Nach der Zusammensetzung des Bürgerschaft unseres Staates sind wir gewohnt, die Anwendbarkeit dieses Grundsatzes auf Trinitarier und Unitarier, auf Christen und Juden anzuerkennen, aber jetzt, wo unsere Aufmerksamkeit in praktischer Weise darauf gelenkt wird, würde es uns gar nicht verblüffen, wenn wir bemerken, daß es ebenso auf Deisten anzuwenden ist, die ihre Inspiration aus anderen Büchern schöpfen als jenen, welche vor uns auf dem Altar liegen. Wir können den Monotheismus nicht nur im Neuen Testament der Christen, sondern auch im Koran des Islamiten, in den Avestas der persischen Magier, im Buche der Könige

der Chinesen, in den Sûtras des Buddhisten, ja selbst in den Veden der Hindu finden.

In des Menschen Herz ist ein Prinzip gepflanzt, das ihn zu Glauben und Anerkennung gegenüber einer höheren, überwachenden Macht bestimmt, unter welchem Namen immer er es sich auch denken mag, und das er mit unendlichem Wissen und unendlicher Weisheit ausstattet. Sophismus kann es nicht überwältigen; Philosophie würde vergebens versuchen, es aus dem Herzen auszulöschen. Es ist dort in breiter, tiefer Schrift eingegraben, es redet die gleiche Sprache zu dem unwissenden Wilden, inmitten pfadloser Wälder und dürrer Wüsten gesprochen, wie zu dem stolzen Philosophen des Altertums, zu dem gelehrten Juden oder aufgeklärten Christen. Es zeigt einen Gott der Natur, der die Tugend liebt und das Laster verabscheut, und es predigt dem Menschen die Lehre persönlicher Verantwortlichkeit.

Die sechs Buchstaben, mit welchen der Name des G. B. A. W. geschrieben, oder die sechs Arten, in welchen sein Name ausgesprochen wird, sind ebenso völlig bedeutungslos, als ob wir Our God auf englisch, Unser Gott auf deutsch oder Notre Dieu auf französisch beten. Unsere Haltung ähnelt einigermaßen jener, welche Königin Victoria in einer Proklamation an die Versammlung der Fürsten, Häuptlinge und des Volkes von Indien richtete (1. November 1858):

‚Indem Wir selbst uns fest auf die Wahrheit des Christentums stützen und dankbar den Trost bekennen, welchen die Religion gewährt, lehnen Wir in gleicher Weise Recht wie Wunsch ab, Unsere Überzeugungen Unseren Untertanen aufzudrängen. Wir erklären es als Unseren Königlichen Willen, daß niemand wegen seines religiösen Glaubens oder seiner Glaubensübung irgendwie bevorzugt, irgendwie belästigt oder beunruhigt werde, sondern daß alle in gleicher Weise den nämlichen und unparteilichen Schutz der Gesetze genießen sollen. Und Wir befehlen allen ausdrücklich, welche unter Uns die Verwaltung ausüben, daß sie sich jeder Einmischung in den religiösen Glauben oder die Glaubensübung Unserer Untertanen enthalten bei Strafe Unseres höchsten Mißfallens. Und es ist ferner Unser Wille, daß soweit als tunlich Unsere Untertanen, gleichgültig welcher Rasse oder welches Glaubens, frei und unparteiisch zu Ämtern in Unserem Dienste zugelassen werden, für welche sie nach ihrer Erziehung, Fähigkeit und Lauterkeit geeignet sind.‘

Ich kenne keine Landmarke, welche die Bibel als wesentliches Gerät einer Loge erklären würde. Wie ich die Alte Landmarke verstehe, besagt sie bloß, daß das B. des H. G. ein unentbehrlicher Teil der Gerätschaften jeder Loge sei, so notwendig zur Durchführung der maurerischen Arbeit oder Tätigkeit durch die Loge wie der Freibrief selbst, eigentlich womöglich wesentlicher, denn die Landmarke, welche das Vorhandensein des B. d. H. G. forderte, wurde Jahre, wenn nicht Jahrhunderte früher festgelegt, ehe noch etwas wie eine mit Freibrief versehene Loge in der Brüderschaft bekannt war. Ich zitiere aus Mackeys Textbuch der freimaurerischen Jurisprudenz einen Teil jenes Kapitels, das den Titel ‚Die Landmarken des ungeschriebenen Gesetzes‘ führt: ‚Es ist eine Landmarke, daß ein B. d. G. einen unentbehrlichen Teil der Gerätschaften jeder Loge bilden soll. Ich sage mit Bedacht „ein B. d. G.“, weil es durchaus nicht notwendig ist, daß überall das Alte und Neue Testament verwendet werde. Das B. d. G. ist jener Band, der nach der Religion des Landes den geoffenbarten Willen des G. B. A. W. enthält. Daher besteht in allen Logen in christlichen Ländern das B. d. G. aus dem Alten und Neuen Testament. In einem Lande, wo das Judentum vorherrschen würde, wäre das Alte Testament allein ausreichend. Und in mohammedanischen Ländern und unter mohammedanischen Maurern könnte der Koran an seine Stelle treten. Die Freimaurerei versucht nicht, sich in die besonderen Glaubensfragen ihrer Jünger einzumengen, ausgenommen soweit es die Frage des Daseins Gottes betrifft und was sich notwendig aus diesem Glauben ergibt. Das B. d. G. ist für den spekulativen Maurer sein geistiges Reißbrett; ohne dieses vermag er nicht zu arbeiten. Was immer nach seinem Glauben den geoffenbarten Willen Gottes darstellt, ist für ihn dieses geistige Reißbrett und er muß es immer vor sich haben in den Stunden seiner spekulativen Arbeit als Regel und Führer seines Verhaltens. Deshalb verlangt die Landmarke, daß ein B. d. G., ein religiöser Code irgendeiner Art, der als ein Exemplar des geoffenbarten Willens Gottes gilt, einen wesentlichen Teil der Gerätschaften jeder Loge bilden soll.‘

Ich finde mich mit Mackey in dieser Frage in vollster Übereinstimmung. Anders könnten wir den Worten der Alten Pflicht, welche besagt: ‚Obwohl in alten Zeiten gefordert wurde, daß die Maurer in jedem Lande der Religion jenes Landes oder Volkes angehörten, was immer sie auch sein mochte, so hält man es jetzt doch für zweckmäßig, sie nur zu jener Religion zu verpflichten, in der alle Menschen übereinstimmen, und ihnen ihre sonstige Meinung anheim zu geben.‘ Dem Christen ist die Bibel das H. B. d. G. und auf dieses ist er zu verpflichten. Die christliche Religion ist die vorwiegende in den Logen bei uns und deshalb muß sie als H. B. d. G. immer einen Teil der Gerätschaften der Loge bilden. Ihre Heiligkeit aber spricht nicht den Islamiten an und die Einweihung würde bei ihm viel von ihrer bindenden Kraft verlieren, sollte er auf sie verpflichtet werden. Wenn sie also auch nicht aus der Loge entfernt werden soll, so soll es doch dem gewissenhaften Islamiten, wenn er es wünscht, gestattet werden, die Angelobung auf den Koran zu leisten. Dem Hindu, wenn er sonst als geeignet befunden wird, mögen die aufgeschlagenen Veden vorgelegt werden. Und das Aufnahmsrituale mag so weit dem Gewissen und religiösen Glauben des Aufzunehmenden angepaßt werden, daß er die Angelobung in einer Art und Form leisten kann, die ihm heilig und bindend erscheint, und auf jenes Buch, das für ihn das H. B. d. G. ist, immer vorausgesetzt, daß dasselbe den Glauben an Einen Gott lehrt.“

Der fünfgliederige Ausschuß, dem die Frage zum Studium zugewiesen wurde, kam, wie nicht anders vorauszusehen, zu einem gleichgerichteten Ergebnis. Wir geben seinen Bericht hier wieder, soweit er sich auf die Symbolische Maurerei bezieht:

Kurz gesagt betrifft die erste Frage die Zulassung von Kandidaten, welche zu den vorwiegend orientalischen Religionen gehören. Sie mag mit Bezug auf orientalische Religionen im allgemeinen betrachtet werden, man sollte sie aber auch im besonderen hinsichtlich der Buddhisten und Anhänger des Konfuzius erwägen, da ihr, soweit diese Großloge in Betracht kommt, hinsichtlich anderer Glaubensbekenntnisse nur akademische Bedeutung zukommen dürfte. Im Falle der Mohammedaner, Hindus und Parses ist keine Diskussion mehr zulässig.

Die Übung der Vereinigten Großloge von England und ihrer Vorläufer, die seit fast eineinhalb Jahrhunderten unbezweifelt besteht, wäre an sich ausreichend. 1776 wurde Umdatûl-Umara, der älteste Sohn des Nabob von Arcot, in Trichninopolis in eine dem Provinzial-Großmeister von Madras unterstehende Loge aufgenommen. Diese Aufnahme eines mohammedanischen Prinzen war ein Ereignis von solcher Bedeutung, daß die Großloge von England sich zu einem Glückwunsch veranlaßt sah. Die Parses des westlichen Indien nahmen seit langem — so sagt uns Gould — ein tätiges Interesse an der Maurerei und einer von jenen, Br. Cama, wurde 1886 zum Großschatzmeister der Großloge von England gewählt.

Was die Hindus betrifft, so scheint bis 1860 die Auffassung bestanden zu haben, daß sie nicht zur Maurerei zugelassen werden könnten, und die Einweihung eines Brahmanen in die Meridian Lodge No. 345 im genannten Jahre erregte in der freimaurerischen Presse eine lebhafte Debatte. Aber es wäre zu beachten, daß die Debatte sich nicht um die Frage der Aufnahmsfähigkeit von Anhängern orientalischer Religionen drehte, sondern nur um die, ob der Glaube der Brahmanen den Glauben an Gott beinhaltet, wie ihn die Maurerei versteht.

Die Auffassung des M. v. St. der Loge ging dahin, „daß der Urgrund der Brahmanen-Religion der Glaube an ein großes überwachendes Wesen sei". 1861 wurden zwei Sikh-Prinzen aufgenommen und es scheint, daß zu jener Zeit kein Zweifel in dieser Angelegenheit bestand. 1874 war ein Hindu Stuhlmeister einer Loge unter englischer Konstitution. (Gould, Geschichte III. 333-336.)

Es würde unsere Bekenntnisse zur Universalität Lügen strafen, wenn dies nicht so wäre. Wir müssen vorsichtig über die Landmarke — eine der wenigen unbestrittenen, allgemein anerkannten Landmarken — wachen, welche den Glauben an Gott fordert, an den G. B. A. W. In seinem wohlbekannten Vortrag über denselben Gegenstand bezeichnet George F. Moore diese als die Erste Landmarke. Aber die Gottesidee ist hier allgemein. Jeder von uns mag sie im Sinne seines eigenen Glaubensbekenntnisses auslegen. Das Erfordernis ist nicht, daß ein Maurer dem oder jenem theologischen System angehören, oder Gott im Sinne dieses oder jenes Glaubensbekenntnisses auffassen müßte. Es ist das einfache Erfordernis des Glaubens an den Einen Gott, wie immer er sich zu erkennen gegeben habe, auf den sich Philosophen und Propheten, Heilige und erleuchtete Gläubige aller Zeiten zu einigen vermochten.

Vielleicht ist es überflüssig, der Beweisführung aus der Praxis der Mutter-Großloge und den grundsätzlichen Erklärungen etwas hinzuzufügen.

Wenn aber einige doch Zweifel hegen, so mag bemerkt werden, daß außer Hutchinson und Oliver, deren Ansicht, daß Freimaurerei eine entschieden christliche Einrichtung sei, offenbar nicht zulässig ist, maurerische Schüler und Lehrer in dieser Richtung einer Meinung gewesen sind. An einer Stelle, die später auch in Webb's Monitor zitiert wird, sagt Preston:

„Der ferne Chinese, der wilde Araber oder der amerikanische Wilde werden einen Br. Briten (Webb fügt hinzu: „Franzosen oder Deutschen") in die Arme schließen und er wird wissen, daß außer den gemeinsamen Banden der Menschlichkeit noch eine stärkere Verpflichtung besteht, die ihn zu gütigen oder freundlichen Diensten verpflichtet." (Illustrations of Masonry, 1. Buch, Paragraph 3.) Sicher können wir nicht annehmen, daß dieser Chinese und dieser „wilde" Araber Christen seien. Aber anderwärts spricht Preston noch eindeutiger:

„Die Lehre von Einem Gott, dem Schöpfer und Erhalter des Weltalls, hat treue Gläubige in jedem Zeitalter gefunden; und unter dem Einfluß jener Lehre stand ihr Verhalten durch eine lange Folge von Jahren. Nachdem der Fortschritt der Philosophie und des Wissens mit Unterstützung durch die göttliche Offenbarung viele nichtige Aberglauben des Altertums zerstört und den Geist der Menschen mit dem Wissen vom wahren Gott und den heiligen Vorschriften des Christentums erleuchtet hatte, haben die Freimaurer jede Maßregel gerne hingenommen und eifrig durchgeführt, die einer Religion Vorschub leisten konnte, welche so weislich darauf berechnet war, die Menschen glücklich zu machen. In jenen Ländern aber, wohin das Evangelium nicht gekommen ist und das Christentum seine Schönheit nicht entfaltet hat, verfolgten die Maurer die universelle Religion oder Religion der Natur; das ist: gute und treue Männer zu sein, durch welche Überzeugungen oder Konfessionen sie sich auch unterscheiden mochten; und durch diese allgemeine Religion wird das Verhalten der Brüderschaft auch weiterhin geregelt." (Illustr. der Maurerei, 2. Auflage, 154.)

Ein Dutzend Stellen von Pike könnte im gleichen Sinne angeführt werden. Eine möge genügen. Nachdem er erklärt hat, daß „diese Zeremonien eine allgemeine Bedeutung für einen jeden, welches Glaubens immer, haben, der an Gott und die Unsterblichkeit der Seele glaubt", fährt er fort: „Auf keine andere Weise könnte die Freimaurerei ihren universellen Charakter besitzen, jenen Charakter, der ihr von Anfang an zu eigen war und der es zwei Königen verschiedener Gottheiten ermöglichte, als Meister zusammenzusitzen, während die Mauern des ersten Tempels in die Höhe wuchsen."

Endlich können wir die Worte Joseph Fort-Newtons anführen, die durchwegs die Billigung der Großloge Iowa genießen: „Während Fraimaurerei eine Theokratie ist nach ihrem Glauben und ihrer Philosophie, beschränkt sie die Auffassung vom Göttlichen nicht, noch weniger besteht sie auf irgendeinem Namen für den ‚Namenlosen mit den hundert Namen'."

In der Tat ist kein Zug der Freimaurerei interessanter als ihr jahrzehntelanges Suchen nach dem Verlorenen Wort, dem unaussprechlichen Namen; eine Suche, die nie erlahmt, nie nachläßt, indes sie einstweilen weiß, daß jeder Name unzulänglich ist und daß alle Worte nur Symbole sind für eine Wahrheit, zu groß für Worte — da doch jeder Buchstabe des Alphabets aus irgendeinem urzeitlichen Zeichen oder Symbol des Glaubens und der Hoffnung der Menschheit entstanden ist. So ist die Freimaurerei weit entfernt davon, den Gedanken an Gott zu beschränken, beständig auf der Suche nach einer mehr befriedigenden und aufklärenden Anschauung des Seins, des Universums, das bald leuchtend und liebenswürdig, bald dunkel und fürchterlich ist. Und sie lädt alle Menschen ein, sich an dieser Suche zu beteiligen.

Wahrlich, das menschliche Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit dem Ewigen unter welchem Namen immer kann alle Worte zum Schweigen bringen und mehr noch jeden Streit, jedes Anathema. Besitz, nicht

MODERNER LOGEN-HAMMER DES KRÄNZCHENS „FIAT LUX“ IN B.-BUDWEIS.

Entwurf und Ausführung von Br. Paul Thias, Prag.
Geschenk der Loge „Hiram zu den drei Sternen“ in Prag.
Ausführung: Silber und Ebenholz.

Anerkennung ist das Einzige, worauf es ankommt; und wo die Anerkennung versagt wird, liegt der Fehler sicher bei uns. Im Besitz des einen großen Erlebnisses, werden alsbald verwandte Geister sich in dem „allgemeinen Gebet“ vereinen, wie Pope — selbst ein Maurer — es gefaßt hat: „Vater aller! Zu allen Zeiten, in allen Breiten angebetet von Heiligen, Wilden und Weisen, Jehova, Jupiter oder Herr!“

Die zweite Frage betrifft, kurz gesagt, die Anwendung unserer Bräuche auf Anhänger orientalischer Religionen. Auch hier dürfen wir uns wieder auf die bestehende und unangezweifelte Praxis der Vereinigten Großloge von England berufen. In Beantwortung einer an ihn gerichteten Anfrage schrieb am 25. Oktober 1915 deren Großschriftführer, der Sehr Ehrw. Sir Edw. Letchworth: „Es war immer die Praxis der Großloge,

Kandidaten, welche an ein höchstes Wesen glauben, aber nicht christlichen Glaubens sind, auf das Heilige Buch ihrer Religion vereiden zu lassen. Es wurden Juden auf das Alte Testament verpflichtet, Mohammedaner auf den Koran, Hindus auf die Veden und Parsis auf den Zendavesta.“ Grundsätzlich muß dies eine gesunde Auffassung sein. Es ist eigentlich nur eine Entsprechung des Verhaltens in der ersten Frage.

Überdies ist das Zeugnis freimaurerischer Forscher klar. Mackey sagt: „Freimaurerisch betrachtet ist das Buch des Gesetzes jenes heilige Buch, in welchem der Maurer den geoffenbarten Willen Gottes erblickt. Obwohl technisch unter den Juden die Thorah oder das Buch des Gesetzes nur den Pentateuch oder die 5 Bücher Mosis bezeichnet, ist für den christlichen Maurer das Buch des Gesetzes das Alte und das Neue Testament; für den Juden das Alte Testament; für den Muselman der Koran; für den Brahmanen die Veden und für den Parsi der Zendavesta.“

In der Lehrlingsinstruktion von Pike heißt es: „Die B. W. u. Z. heißen nicht bloß die G. LL. in der Maurerei, sondern auch die Gerätschaften der Loge. Und wie wir gesehen haben, nimmt man an, daß sie in keiner Loge fehlen. Dies ist bisweilen zum Vorwand genommen worden, Juden von der Loge auszuschließen. Die Bibel ist ein unentbehrlicher Teil der Gerätschaften der Loge, nur weil sie das Heilige Buch der christlichen Religion ist. Der hebräische Pentateuch in einer jüdischen Loge und der Koran in einer mohammedanischen gehören auf den Altar. Und eines von diesen mit W. u. Z., wenn richtig verstanden, sind die „Gr. LL.“, nach denen der Maurer wandeln und arbeiten muß.

Der Kandidat ist immer auf das Heilige Buch oder die heiligen Bücher seines Glaubens zu verpflichten, damit er das Gelöbnis für bindender und feierlicher hält; und deshalb hat man Sie gefragt, welcher Religion Sie angehören. Sonst kümmert uns Ihr religiöser Glaube nichts.“ (Morals and Dogma, 11.)

Viel mehr Belege könnten noch aus freimaurerischen Schriftstellern angeführt werden. Aber die mehr als ein Jahrhundert alte Übung der Großloge von England und das Grundsätzliche der Sache bedürfen keiner weiteren Stütze.

Freimaurer-Museum im Or. Bratislava.

Ein interessanter Brief Br. Ludwig Kossuth's.

Von Br. Dr. Alexander Ardo

Als im Jahre 1849 die ungarische Revolution mit Hilfe der russischen Armee besiegt wurde, flüchtete der Gouverneur und Freiheitsheld Ungarns Ludwig Kossuth zuerst in die Türkei, nachher versuchte er in England und Amerika Sympathie und Hilfe für die ungarische Nation zu wecken.

Zuerst unternahm er eine Agitationsreise in England. Es begleitete ihn der berühmte englische Staatsmann Richard Cobden, der in seinem Brief vom 16. November 1851 hierüber an seinen Freund Ashworth folgendes schrieb:

„Kossuth ist ohne Zweifel ein Phänomen, er ist nicht nur der größte Redner seines Zeitalters, sondern es vereinen sich in ihm die Fähigkeiten des ausgezeichneten Administrators mit großen moralischen Eigenschaften und mit nie verzagender Entschlossenheit und Mut.

Dies ist mehr, als man von Demosthenes oder von Cicero sagen könnte. Ich freue mich, daß Sie den Genuß hatten, ihn zu hören.“

Die österreichische Regierung sah mit Ärgernis und Bitterkeit, daß Kossuth in England frei gegen Österreich agitieren durfte und die größte Volkstümlichkeit erwarb. Er wurde von Spähern umgeben, die jeden seine Schritte nach Wien berichteten.

Ende 1851 führte Kosuth seine berühmte amerikanische Agitationsreise durch. Er war in Amerika schon von früher her bekannt und populär. Seine Reise hatte zwar keinen unmittelbaren politischen, aber einen ungeheueren persönlichen Erfolg.

St Louis Mo. March 15th 1852

Dear Mr Blunt

You know that I do not care about the calumnies & slanders of a servile press; I am since long accustomed to despise them, but the enclosed article from the N. Y. Freemans Journal & Catholic Register of the 28th Febr is rather too impudent, & my friends would perhaps censure me, should I not prosecute the Editor for Libel. I do not know your laws, & I put therefore the case into your hands. I do not know what preliminary formalities, nor what expenses on my part are necessary for an indictment, please therefore to take the necessary steps & to inform me what is to be done, directing your letter to New Orleans.

With sincere regards

Dear Mr Blunt yours truly

L Kossuth

Er war der erste Fremde nach dem berühmten General Latayette, den man in den Senat zu Washington einführte.

Charakteristisch für die Popularität Kossuth's ist eine Bemerkung Andrée Maurois' in seinem Werke „Edouard VII et son temps": „Der damalige Prinz von Wales, Eduard, wurde in Amerika mit ebenso ungeheuerer Begeisterung empfangen wie früher Ludwig Kossuth."

Die österreichische Regierung war selbstverständlich äußerst empört darüber, daß die Agitationsreise Kossuths von der amerikanischen Regierung geduldet, ja unterstützt wurde, und deshalb wurden alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ihm Schwierigkeiten zu verursachen und ihn unmöglich zu machen.

Der österreichische Botschafter in Washington, Hülsemann, erhielt mehrmals den Auftrag, bei der Washingtoner Regierung Vorstellungen gegen die Tätigkeit Kossuths in Amerika zu erheben und deren Verbot zu erwirken, doch war sein Bestreben ohne Erfolg. Er schrieb an den österreichischen Kanzler Schwarzenberg: „Es ist zweifellos, daß die kaiserliche Regierung alle Ursache hat, die Verbindung mit den Vereinigten Staaten abzubrechen, und wenn dies der Auffassung der Regierung entspricht, so kann ein diesbezüglicher Befehl in jedem Moment durchgeführt werden."

Anläßlich dieser Agitationsreise wurde Kossuth auch in den Bund der Frm. aufgenommen und am 3. Mai 1825 durch den amerikanischen Großmeister, den Pfarrer Randall, welcher den Hammer führte, in der Bostoner Loge mit einer Ansprache begrüßt, aus der folgendes zitiert sei:

„Es freut mich unendlich, daß ich Dich in den Mauern dieses Tempels sehe und als gegenwärtiger Großmeister der Großloge des Staates Massachusetts — welche die älteste Loge und daher die Mutter der Freimaurerei auf diesem Teil des Globus ist — begrüßen kann. Anderen Ortes haben andere dich empfangen, als den berufenen Verteidiger und gesalbten Apostel der Volksfreiheit, als den echten Kämpen für die Unabhängigkeit seines heißgeliebten, unterdrückten Vaterlandes; doch mir wurde das besondere Glück zuteil, dich mit dem teuern Namen „Bruder" begrüßen zu können und dir die Hand zu reichen, welche dem Herzen ebenso benachbart ist, wenn sie die Hand des Vaterlandslosen drückt, wie wenn sie sich in den Zeiten des Sieges und Ruhmes zum Gruße der Guten und Großen erhebt."

Die österreichische Regierung und deren Agenten benützten den Umstand, daß die amerikanische Freimaurerei Kossuth feierte, als Mittel dazu, gegen ihn Stimmung zu machen, insbesondere mit Hilfe der katholischen Kirche.

Als Folgeerscheinung dieser Agitation konnte es geschehen, daß in einem New Yorker katholischen Organe „Freemans Journal and Catholic Register" ein Artikel gegen Kossuth erschien, der ihn vor der amerikanischen Öffentlichkeit herabsetzen sollte.

Anläßlich meiner amerikanischen Reise sah ich zufällig in der Wohnung eines Bekannten eingerahmt an der Wand einen Brief Kossuths, in dem er seinen Rechtsanwalt damit betraue, die Klage wegen Verleumdung gegen den Herausgeber des genannten Blattes anzustrengen.

Der Besitzer hatte die besondere Liebenswürdigkeit, mir diesen in englischer Sprache abgefaßten Brief eines unserer bedeutendsten Brüder zu überlassen. Er befindet sich jetzt im Freimaurer-Museum im Or. Bratislava und lautet in deutscher Übersetzung:

„Lieber Herr Blunt! Sie wissen, daß ich mich um die Verleumdungen einer servilen Presse nicht kümmere; ich habe mich schon längst daran gewöhnt, dieselbe zu verachten.

Der hier beigeschlossene, am 28. Feber in dem New Yorker „Freemans Journal and Catholic Register" erschienene Artikel ist jedoch so frech, daß ich mich der Verurteilung seitens meiner Freunde aussetze, wenn ich gegen den Herausgeber das Strafverfahren wegen Verleumdung nicht einleite.

Ich kenne die Art des hiesigen Verfahrens nicht und deshalb gebe ich diese Sache in Ihre Hände. Ich weiß nicht, welche Formalitäten notwendig sind und weiß auch nicht, welche Auslagen mit der Einleitung des Verfahrens verbunden sind.

Ich ersuche Sie daher, die nötigen Schritte einzuleiten und mich zu verständigen, was ich dabei zu tun habe.

Ihre Antwort bitte ich mir nach New Orleans einzusenden.

Mit freundschaftlichen Grüßen

Ihr ergebener Ludwig Kossuth."

Q C C P

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia massonica.

Die Qu. C. haben in der letzten Zeit eine reiche Tätigkeit entfaltet. Sie veranstalteten am 24. Jänner einen Vortrag des Br. Prof. Dr. Oskar Kraus, der im Rahmen einer Arbeit I. Gr. der fünf Prager Schwesterlogen abgehalten wurde. Den Tempel im „Lessingheim" füllten zahlreiche Brr. beider Obödienzen. Die Arbeit leitete der ehrw. M. v. St. der Loge „Adoniram" Br. Süßland, der Gelegenheit hatte, zahlreiche Gäste, Großbeamte und Stuhlmeister zu begrüßen. Der Magister Operis Br. Dr. Erwin Popper wies auf Bedeutung und Arbeit der Qu. C. C. Pr. hin und bat um deren Förderung. Br. Kraus hielt sodann sein gedankenvolles Baustück über „Das Übel in der Welt", das er unserer Bundeszeitschrift zur Veröffentlichung in Aussicht stellte.

An der lebhaften Wechselrede an der Weißen Tafel beteiligten sich die Brr. Dr. Peter Wertheimer, Ouředníček, Dr. Goldschmied, Neugebauer, Springer und Dr. Popper. Alle ihre Äußerungen zeichneten sich durch einen lebensbejahenden

Grundton aus. Der Glaube an die Humanität und an unser Bauziel hat den Glauben an den Sieg der Kräfte des Guten in der Welt zur natürlichen Voraussetzung. Selbst in den schlimmsten Lagen des Menschen und der Menschheit überwiegt das Bewußtsein der Werte des Lebens die Zahl der Übel.

Am 15. Feber fand im „Lessingheim" der von zahlreichen Brüdern der Großloge „Lessing" und der „Národní V. L. Čsl." besuchte Abend „Der heitere Mozart" statt, um dessen Gestaltung sich Br. Dr. Paul Nettl besondere Verdienste erworben hatte. Der Magister Operis Br. Dr. Popper leitete die Veranstaltung mit einer Ansprache ein, in der er zunächst dem ehrw. G.-M. Br. Dr. Steinert für sein Erscheinen dankte und den Inhalt eines Begrüßungsschreibens des ehrw. Gr.-M. Br. Dr. Weigner der N. V. L. Čsl. wiedergab. Er betonte, daß wir auf dem weiten europäischen Kontinente als nahezu einzige Freimaurergruppe es uns in Freude gestatten dürften, geruhsam Feste zu feiern. Dies danken wir den demokratischen Grundlagen unseres Staates, der unserer masonischen Arbeit den Boden bereitet, dem Gründer dieses Staates und seinem Nachfolger. Loyalität und Staatspositivismus sind dem wahren Freimaurer Selbstverständlichkeit. Nach einer tschechischen Begrüßungsansprache von Br. Josef Volf erklangen die feierlichen Orgeltöne der Staatshymnen. Br. Nettl hielt einen musikgeschichtlich wohlfundierten Vortrag über „Mozarts Heiterkeit".

Unter Mitwirkung hervorragender Künstler aus dem deutschen und tschechischen Bruder- und Schwesternkreise folgten die musikalischen Darbietungen. Die Brr. Franz Langer und Kalix brachten die Sonate für Klavier zu vier Händen (Op. 497), Schw. Nettl (Klavier) und Schw. Hönel-Schweyda (Violine) die Sonate Op. 481, Br. Franz Langer das Rondo (Op. 485) und die Gigue (Op. 574). Gesangspiécen aus „Don Giovani" wurden von Br. Bandler, Br. Srb, Schw. Hurtová, aus „Figaros Hochzeit" von Br. Ehm vorgetragen. In den begleitenden Klavierpart teilten sich die Schw. Nettl, Bandler und Br. Kalix. Die Darbietungen standen durchwegs auf einem so hervorragenden Niveau, daß es der besonderen Hervorhebung der Einzelleistungen nicht bedarf. Außerordentlichen Beifall fanden die Gesangsterzette (Kanons und Bandelterzett), gesungen von Schw. A. Schwarz, Schw. Eisner und Br. Bandler unter temperamentvoller Klavierbegleitung durch Schw. Bandler. Das Programm wurde durch zwei eingeschaltete Ansprachen gegliedert. Br. Emanuel Lešehrad feierte Mozart als Freimaurer in begeisterten dichterischen Worten. Br. Urzidil sprach über das Privatleben des Genies.

Aufruf.

Die „Quatuor coronati coetus Pragensis et academia masonica" geht daran, die in ihrem Arbeitsprogramm vorgesehene Fachgruppe der

„Academia masonica"

wieder ins Leben zu rufen und lädt hiemit die interessierten Brr. zur Mitarbeit ein.

Der Wirkungskreis der „Academia masonica" umfaßt die wissenschaftlich-philosophische Bearbeitung grundlegender Fragen der Freimaurerei.

Zur Bearbeitung wurde vom Leiter der „Academia masonica" Br. Dr. Albin Goldschmied das Thema

„Der Weg zur Menschheitskultur vom Standpunkte des Freimaurers"

vorgeschlagen. Dieses Thema vermag sehr wohl Anlaß zu grundsätzlichen Erwägungen über das Kernproblem der Freimaurerei zu geben, kommt aber auch dem Bedürfnis nach Aktualität entgegen.

Will die „Academia masonica" ihrer Aufgabe gerecht werden, so muß sie bestrebt sein, bis zur periodischen Veröffentlichung ihrer Forschungsergebnisse vorzustoßen und auf diese Weise Licht über das Problem der Menschheitskultur zu verbreiten, an dessen Lösung die Freimaurerei mit den ihr eigenen Mitteln mitzuarbeiten hat.

Die „Academia masonica" erwartet, daß jedes ihrer ordentlichen Mitglieder an ihrer Arbeit aktiv teilnehmen und gegebenenfalls Aufgaben zur selbständigen Bearbeitung, bzw. Sonderreferate übernehmen kann. Sie gibt aber selbstverständlich auch jedem interessierten Br. ohne Unterschied Gelegenheit, jeweils zu hospitieren. Eine Arbeitsverpflichtung nimmt bloß der Kreis der aktiven Mitarbeiter (ordentlichen Mitglieder) auf sich.

Die Arbeitsform der „Academia masonica" ist seminarmäßig gedacht, wobei die Führung eines Arbeitsprotokolls vorgesehen und die Einhaltung einer demokratischen Debattendisziplin zum Grundsatz erhoben ist.

Die Verhandlungssprachen sind: Deutsch und Tschechisch. Die „Academia masonica" würde es freudig begrüßen, wenn sie die Mitarbeit aller Interessierten beider Obödienzen gewinnen würde. Die Zusammenarbeit von tschechischen und deutschen Brrn. an grundlegenden freim. und allgemeinen Menschheitsfragen wäre an sich schon, abgesehen vom sachlichen Wert, ein höchst wünschenswertes Ergebnis.

Die „Academia masonica" hält ihre erste Arbeitssitzung

Samstag, den 28. März 1936, um 6 Uhr abends im Lessingheim

ab.

Wir würden uns sehr freuen, die Mitarbeit zahlreicher geeigneter Mitarbeiter und Hospitanten beider Obödienzen zu gewinnen, und bitten, sich ohne Voranmeldung zu obiger Sitzung einzufinden.

Quatuor coronati coetus Pragensis et academia masonica.

Az ember.

(Selig Ottó nyomán.)

Végtelen a mult s jövő. —
Köztük él a véges ember.
Öröklét-képét szövő
Alma boldog, röpke szendér.
Fenn az égen ragyogó
Csillag gyúl ki s percnyi tűzben
— Üstökösként lobogó —
Szertefoszlik a nagy űrben.
Folyton rettent a jövő.
S multtá válik minden egyszer.
Csak az embert szerető
Lelked él túl téged, ember.

Scherer Lajos
(„Phönix", Lučenec)

Besprechungen

„Svobodný zednář“ (Heft 1 des X. Jahrgangs) veröffentlicht eine Botschaft des ehrw. Gr.-M. Br. Weigner anläßlich des Rücktritts des ersten Staatspräsidenten T. G. Masaryk und der Wahl des Präsidenten Dr. Beneš. Ein Jahresbericht informiert über die Arbeit der tschechischen Schwesterobödienz und über die Lichteinbringungen in die Logen „Centrum securitatis“ (Užhorod) und „Comenius“ (Košice). Ein Artikel Br. Jiří Sedmíks umreißt die inneren und äußeren Aufgaben der N. V. L. Čsl., namentlich die Notwendigkeit einer einheitlichen Ritualpraxis. Br. Ant. Hartl weist auf Josef Svátek als Historiker der böhmischen Maurerei hin. Br. Sis setzt seine Darlegungen über das Entstehen des Schottenritus in der Tschechoslowakei fort. Literaturberichte (darunter eine Würdigung des Jännerheftes der „Drei Ringe“), historische Miszellen (zu beachten eine Notiz über tschechische Mitglieder des Kränzchens „Harmonie“ a. d. J. 1880) und kleine Nachrichten ergänzen das Heft, dem eine vierseitige, von Br. Dr. Richard Messer redigierte Beilage in deutscher Sprache „Der Freimaurer“ beigefügt ist. Diese für die deutschsprachigen Brr. der Brückenlogen gedachte Beilage enthält eine programmatische Einleitung, ein Referat über den Inhalt des Jahrgangs 1935 des „Svobodný zednář“ und einen Artikel von Br. R. Messer: „Zur Seelengeschichte der k. K.“, dessen Fortsetzung angekündigt wird.

Die **„Wiener Freimaurer-Zeitung“** (Heft 4, XVII. Jahrg.) berichtet über die XXI. Bundesversammlung der Großloge von Wien. Ein Artikel von Br. Johannes Urzidil (Prag) formuliert die „Sendung der Lessingbrüder in der Tschechoslowakischen Republik“. Br. Heinrich Pfisterer teilt Wertvolles über „Freimaurerische Museumsstücke“ in österreichischen Museen und im Laibacher Museum mit. Das Heft ist reich an Nachrichten aus dem freimaurer. Ausland.

Heft 1 der **„Alpina“** vom 15. Januar d. J. enthält die Abwehrschrift der Genfer Logen „Freimaurerei und schweizerische Demokratie“ und widerlegt in einem ausführlichen Artikel die haltlosen Anschuldigungen über eine freimaurerische Beteiligung an dem Mord von Sarajewo auf Grund überzeugenden Aktenmaterials. Im französischen Teil der Zeitschrift wird betont, daß das vorliegende Heft nicht bloß der freimaurerischen Leserschaft, sondern auch der profanen Öffentlichkeit zugänglich gemacht werde, um über die Ziele unserer k. K. offen zu informieren. Heft 2 vom 31. Januar setzt die Ausführungen über „Freimaurerei und schweizerische Demokratie“ fort. Ein Baustück des M. v. St. der Loge „Osiris“, Basel, Br. Fr. Uhlmann, beschäftigt sich mit „Freimaurerei, Religion und Kirche“. Br. Weitbrecht, Zürich, bringt eine Arbeit über „Relatives und absolutes Glück“. Ein „In Memoriam“ Br. Rudyard Kiplings enthält auch dessen schönes Gedicht „Meiner Mutterloge“ in Übersetzung unseres verewigten Br. Oskar Posner.

Dichtungen von Br. Max Roden, Wien.

Von diesem außerordentlichen Lyriker liegen nunmehr wieder zwei neue Gedichtbände vor: „Vom Urgrund her“ und „Siebenheit“ (Verlag der Johannes-Presse, Wien). Rodens bezwingende Rhythmen gelten dem großen Urleid der Welt. Aber aus diesem Leid, aus dem Bewußtsein der Geisteinsamkeit des Erkenners quillt immer wieder die bejahende Weltliebe. Eine tiefe Naturreligiosität atmet in diesen Versen, ein romantischer Zauber beglänzt sie. Wunderbar zuweilen die reine, einfache, liedhafte Form, in die sich ein Gedankenreichtum kleidet, der an die letzten menschlichen Dinge rührt.

Die Patenschaft dieser schönen Gedichte kommt großen geistigen Ahnherren zu: Goethe, Hölderlin, Rilke. Aber doch ist es jedesmal eigenster Klang und persönlichste Gestaltung. Man spürt auch den Einfluß des freimaurerichen Ideengehaltes. Aber man erlebt ihn in neuer Dynamik:

„Weh dem Weg, der nicht von Mensch zu Stern verläuft,
Keiner führt wie er in anderer Menschen Haus.
Wer die Bahn nicht findet, lösch sein Leuchten aus,
Daß die Flamme keinen anderen irreführ.“

Der Zyklus „Siebenheit“ ist eine lyrische Kosmogonie, die von der Gottesidee durch das Chaos über Stein, Pflanze und Tier zum Menschen führt, dem Bild der Sehnsucht, die nur im Geistall ihre letzte Erfüllung findet.

Hier sei eine grundsätzliche Bemerkung hinzugefügt: Ich schreibe mit besonderer Freude über gute, neue Lyrik. Es ist zur Mode geworden, Lyrik als zeitfremd beiseite zu schieben. Aktualitätshascherei überwuchert alles Wertbeständige. Dichtung glaubt man nur mehr in Gestalt von Schriftstellerei genießen zu dürfen. Der Lyriker wird im allgemeinen als eine weltfremde Erscheinung am Rande der Zeit belächelt. Auch dies eines der vielen Armutszeichen der gegenwärtigen Epoche und eines der beschämendsten. Diesmal freuen wir uns eines unserem Bunde angehörenden Lyrikers. Wenn aber in dieser Zeitschrift dem Hinweis auf dichterische und literarische, musikalische und überhaupt künstlerische Werke — auch profaner Autoren — des öfteren Raum gewährt wird, so geschieht dies ganz bewußt. Die Kunst hat heute — namentlich in der deutschen Geistessphäre — wenig ernste Heim- und Pflegestätten. Wir Freimaurer haben die Pflicht, die geistigen Güter unserer Zeit zu hüten und hochzuachten. Nicht vom Brote allein lebt der Mensch und nicht bloß die soziale Not ist es, die uns zu beschäftigen hat, da wir ja das Schicksal der Menschheit nicht unter dem Gesichtswinkel der bloßen Materialität sehen. Zu unseren vornehmsten Aufgaben gehört es, den Geist zu bejahen und zu bekräftigen. Es erscheint mir daher — entgegen anderweitig geäußerten Auffassungen — als ernste Pflicht, die Spalten unserer Zeitschrift allgemeingültigem Geistesgut offen zu halten, zu dem wir uns auf Grund unserer Ideale zu bekennen haben.

Johannes Urzidil.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Die Loge „Testvériség" im Or. Bratislava
gibt tief erschüttert Nachricht von dem Ableben ihres geliebten Br.s

Dr. Emil Mester,

der am 3. Februar im besten Mannesalter ganz unerwartet zu einer höheren Arbeit in den e. O. abberufen wurde.

Die Loge „Testvériség" verliert mit dem Dahingegangenen einen vornehm gesinnten, der wahren Humanität treu ergebenen Bruder, der auch in der profanen Welt nicht nur als Arzt hochgeschätzt, sondern auch als Mensch allseits verehrt wurde.

Wir und alle, die Br. Mester kannten und die ob dieses herben Verlustes mit uns trauern, werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren!

Der A. B. a. W. schenke unserem lieben Br., der seine Pflicht bis zur letzten Stunde erfüllt hat, die Ruhe im Reiche des ewigen Lichts!

Bratislava, 3. Februar 1936.

Der M. v. St.

Die Loge „Harmonie" im Orient Prag verlor ihren getreuen Bruder

Rudolf Haas,

der am 17. Feber d. J. zu höherer Arbeit i. d. e. O. abberufen wurde. Br. Haas wurde am 8. Juli 1874 geboren. Am 9. März 1923 wurde er in die Loge „Harmonie" aufgenommen, am 29. Jänner 1925 zum Gesellen befördert, am 12. November 1925 in den Meistergrad erhoben. Er war im profanen Leben Gesellschafter der Fa. V. B. Goldberg-Eidam. Die Loge „Harmonie" betrauert in ihm in tiefer Ergriffenheit einen Bruder, dessen Leben in den letzten Jahren von schwerer Krankheit beschattet war, die es ihm verwehrte, an der Gemeinschaft seiner Kette persönlich den Anteil zu haben, nach dem er selbst sich so sehr sehnte. Sie bewahrt ihm als einem gütigen Menschen und Freimaurer ein immerwährendes ehrendes Gedächtnis.

Lichteinbringungen
in die Logen „Gömör", Rimavská Sobota, und „Progressio", Mukačevo.

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" hat am 29. Feber die Loge „Gömör" in Rimavská Sobota zu neuer Arbeit wiedererweckt. Am 1. März. fand die Lichteinbringung in die Loge „Progressio" in Mukačevo statt. Auch hier ward die freimaurerische Flamme zu neuem Leben wiederentzündet. Alle Brüder unserer Obödienz freuen sich aufrichtig der neuen Bauhütten, die an der Verbreitung unserer freimaurerischen Ideale mitwirken werden. Einen eingehenden Bericht über die Erleuchtung der beiden Logen, deren Bruderketten wir herzlichst in der Gemeinschaft unserer Großloge begrüßen, behalten wir uns vor. Das Fest der Lichteinbringung der Loge „Gömör" fand in der Bauhütte der Loge „Phönix" in Lučenec, das der Loge „Progressio" im Tempel der Loge „Pro libertate" in Berehovo statt. Der ehrwste. Zug. Gr.-M. Br. Ladislaus Zaluszky nahm in beiden Fällen die Zeremonie vor. Als M. v. St. der Loge „Gömör" zeichnet Br. Hugo Révész, als M. v. St. der Loge „Progressio" Br. Dr. Ludwig Fenyves.

Freimaurer-Museum im Or. Bratislava.

Aufruf!

Wir richten an die Brr. beider Obödienzen, namentlich an die Brr. Bibliothekare, sowie an alle im Auslande und in der Diaspora lebenden Brr. die Bitte, uns für unsere Ex Libris-Sammlung Buchzeichen (wenn möglich in je 3 Exemplaren) zu spenden. Es kommen in Betracht:

1. Buchzeichen mit mrr. Motiven.
2. Von Brr. Künstlern angefertige Buchzeichen.
3. Buchzeichen ohne frm. Beziehung, die Brr. oder Schw. gehören.

Wir wollen diese den Besitzer besonders kennzeichnenden Buchzeichen, die nicht selten auch historisch Interessantes bieten, auf ihren künstlerischen und mrr. Wert hin prüfen, interessantere Stücke in dieser Zeitschrift veröffentlichen und die Sammlung später eventuell ganz oder in Teilen geordnet herausgeben. Die Spender werden daher gebeten, eine eventuelle Reproduktion zu gestatten.

Zuschriften und Einsendungen an die Adresse des Altm. Br. Armin Brüll, Bratislava, Marothygasse 7.

Zum Tode König Georgs V. von England.

Anläßlich der am 24. Jänner von den fünf Prager Schwesterlogen veranstalteten Arbeit der Qu. Cor. C. P. gedachte der hammerführende M. v. St. Br. Süßland (Adoniram) des verstorbenen Königs von England, Georgs V. Er erklärte:

„Es obliegt uns heute, in aufrichtigem Mitfühlen unserer britischen Brr. zu gedenken, die durch das Ableben ihres Königs in tiefe Betrübnis versetzt sind.

Wenn auch König Georg selbst nicht Freimaurer war, so gehörte er doch einer Dynastie an, durch welche die k. K. jederzeit aufs wärmste gefördert wurde.

Und daß auch unter seiner Regierung diese Tradition ungebrochen fortwirken sollte, beweist die Tatsache, daß der Prinz von Wales, daß alle vier Söhne des Königs höchste Ämter im Bunde bekleideten, zu dem sie sich auch freudig vor aller Welt bekennen, wie dies im Jahre 1933 in London in Erscheinung trat.

Wir können die Brr. im britischen Imperium der wärmsten Teilnahme an den Gefühlen versichern, welche das Hinscheiden ihres Königs in ihnen wachruft."

Budweis. (Fiat Lux.) Die Zusammenkünfte werden ab März nicht mehr am Freitag, sondern am Montag abgehalten, und zwar im März ausnahmsweise am 9. und 23., sonst stets am 1. und 3. Montag des Monats.

Sprache und Völkerverständigung.

In einer br.lichen Zuschrift aus Dublin, Irland, heißt es:

„Es ist einigermaßen schwierig, uns im irischen Freistaat gegenwärtig zu halten, daß schließlich die Tschechoslowakei nur zwei oder drei Reisetage von uns entfernt ist und daß ein Brief von dort uns viel schneller erreicht als wenn er nach Amerika oder zu den Antipoden zu gehen hat."

Diese Bemerkung beweist, wie gemeinsame Sprache Entfernungen überbrückt und Verschiedenheit der Sprache auch geographisch Naheliegendes auseinanderrückt. Abgesehen vom verbindenden Charakter der maurerischen Sprache, der hiedurch in seiner Bedeutung unterstrichen wird, kann uns Bürger der Tschechoslowakei der Ausspruch des irländischen Br.s auch daran erinnern, wie wesentlich es für die Herzlichkeit unseres Zusammenlebens ist, daß wir gegenseitig unsere Sprachen beherrschen lernen. E—r.

Sinn der Kugelung.

Im „Chicago Scottish Rite Magazine" wirft Br. Wm. C. Rapp die Frage auf: „Ist die einstimmige Kugelung die beste Methode der Auswahl?" und beantwortet sie zustimmend. Im Hinblick auf unter den „Lessing"-Brr.n mehrfach aufgetauchte Ansichten, welche auf eine Erleichterung der bestehenden Vorschriften unserer Verfassung hinzielen, sei den wesentlichen Ausführungen Br.s Rapp hier Raum gegeben:

„Daß das Vorrecht eines einzelnen Mitgliedes, durch sein Stimmzeichen die Abweisung eines S. herbeizuführen, mißbraucht worden ist, indem sich so Kugelnde von unzulässigen Gründen leiten ließen, steht außer Frage. Aber man muß sich gegenwärtig halten, daß niemand im vorhinein einen Anspruch darauf hat, Maurer zu werden, und daß jeder auftretende Zweifel zugunsten der Brüderschaft gelöst werden muß. Die Auffassung, daß die Zulassung zur Freimaurer-Brüderschaft erleichtert werden sollte, hat sicher nichts für sich. Im Gegenteil, die Anforderungen sollten erhöht werden, und es müßte unbedingt darauf beharrt werden, daß der S. die erforderliche Eignung besitze. Wir möchten betonen, daß der S. Zulassung in den **Bund** der Freimaurer anstrebt, was wesentlich bedeutsamer ist als die Mitgliedschaft in einer Loge, denn er wird zu einer Gemeinschaft von mehr als vier Millionen Maurern zugelassen, die über die ganze Welt zerstreut sind. Darüber aber entscheidet die Kugelung in einer einzigen Loge, deren Mitgliedschaft nur einen unendlich kleinen Teil der Gesamtheit darstellt. Ist es so unberechtigt zu verlangen, daß der Kandidat die einstimmige Zustimmung zur Aufnahme wenigstens in dieser Loge erhalte, also in einer Gemeinschaft, wo er wahrscheinlich gut bekannt ist, und daß dadurch die Rechte und Interessen der großen Gesamtzahl der Maurer geschützt werden, in deren br.lichen Kreis er einzutreten sucht?

Gelegentlich ist beantragt worden, das dort, wo nur ein einziges ablehnendes Stimmzeichen gegen einen S. abgegeben wird, der Ablehnende dasselbe begründen sollte, um so die Prüfung der Gründe des Einspruches zu ermöglichen. Dies jedoch wäre weit weniger wünschenswert als etwa eine Bestimmung, daß zwei oder drei ablehnende Stimmzeichen erforderlich sind, einen Kandidaten abzulehnen, denn jene andere Bestimmung würde das Geheimnis der Ballotage zerstören, die Freiheit der Abstimmung beeinträchtigen und könnte die Quelle unendlicher Unstimmigkeiten und Streitigkeiten werden. Wir halten die gegenwärtige Methode, die Einstimmigkeit erfordert in geheimer Ballotage und die kein Bestreben duldet, die Gründe zu entdecken, von welchen die Abstimmenden geleitet waren, für die zweckmäßigste im Sinne der Wohlfahrt der Zunft."

Während die weitergehende Strenge, die Br. Rapp verteidigt, bei der großen Zahl der SS., mit der die amerikanischen Großlogen zu rechnen haben, wohl gerechtfertigt ist, kann der von ihm angeführte Ausweg, der unseren geltenden Bestimmungen entspricht, als für uns am geeignetsten angesehen werden, weil wir und unsere Logenverhältnisse in vieler Richtung höhere Ansprüche an die SS. stellen, während wir andererseits mit einem weitaus kleineren Kreis von SS. zu rechnen haben. E—r.

Mitteilungen der Schriftleitung

Berichtigung.

Die im Heft 2 des laufenden Jahrgangs enthaltene Übersetzung des Aufsatzes von Br. Ossian Lang, New York, über den „Ursprung des Bauhüttengedankens" stammt aus der Feder des Brs. Oskar Gutherz, Munificentia, Karlsbad, des Freundschaftsbürgen der Großloge von New York bei unserer Großloge. Wir bemerken mit Bedauern, daß diese Feststellung bei der Veröffentlichung unterblieben war.

Die Redaktion.

Das Februarheft 1936 der „Drei Ringe" ist vergriffen. Wer die Folgen der Zeitschrift nicht sammelt, würde der Schriftleitung einen Gefallen erweisen, wenn er dieses Heft nach Kenntnisnahme gegen Ersatz des Wertes und der Spesen an die „Drei Ringe", Prag II., Trojanova Nr. 7, Lessingheim, einsenden wollte.

*

Die Einsender von Manuskripten für unsere Zeitschrift ersuchen wir, die Manuskripte einseitig, womöglich in Maschinenschrift und mit größeren Zeilenzwischenräumen einzusenden, da dies technisch für die Einrichtung der Beiträge durch die Schriftleitung und für den Satz erforderlich ist.

Von der größten Privatschule der Schweiz. Dem Jahresbericht des bestbekannten „Voralpinen Knaben-Instituts auf dem Rosenberg" über St. Gallen (Schweiz) entnehmen wir, daß die Schule im Jahre 1935 die höchste Frequenz seit zwanzig Jahren aufwies. Unter den wichtigen Ereignissen des Schuljahres wird die Erneuerung des kant. Maturitätsprivilegs durch die Regierung des Kantons St. Gallen hervorgehoben sowie die Verleihung des staatlichen englischen Maturitätsrechtes durch die englischen Behörden. Alle Maturanden und Diplomanden haben ihre Prüfungen bestanden. Die Leitung der Schule liegt seit fünf Jahren in den Händen von Dr. Lusser und Dr. Gademann. Wir glauben Eltern einen Dienst zu erweisen, indem wir sie auf diese altbewährte, größte Internatschule der Schweiz hinweisen.

Ausland

Schweiz.

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" gibt Kenntnis von dem Ableben ihres Freundschaftsbürgen bei der schweizerischen Großloge „Alpina", des Sehr Ehrw. Brs.

John J. Opprecht,

der am 7. Januar im 73. Lebensjahre zu höherer Arb. abberufen wurde. Das Ableben dieses Veteranen der Freimaurerei erfolgte ganz unerwartet, denn noch wenige Tage zuvor hatte er uns die Absicht des Rücktritts von seinem Amte des Freundschaftsbürgen angekündigt, weil ihm sein Alter nicht mehr gestatte, seinen Pflichten in vollem Umfange gerecht zu werden. Nichts wies darauf hin, daß er die Enthebung von diesem Amte nicht erleben sollte. Aber sein Schritt ist kennzeichnend für die Gewissenhaftigkeit, mit der er seine berufliche wie auch freimaurerische Tätigkeit erfüllte. Br. Opprecht war fünf Jahre M. v. St. der durch ihre Überlieferungen bedeutenden Loge „Concordia" im Or. St. Gallen, der er auch in anderen Funktionen wesentliche Dienste geleistet hatte. Mit seinen Brr.n trauert ihm unsere Großloge nach, der er ein zuverlässiger Vertreter in seinem Wirkungskreise gewesen ist.

Dr. Ernst Steinert, Großmeister. **Ernst Klatscher,** Großschriftführer.

*

Vortrag Br. Dr. Ludwig Cohn in Bern.

Dieser Tage sprach Br. Dr. Ludwig Cohn von der Loge „Hiram zu den drei Sternen", Prag, vor einem größeren Kreise in Bern über das Thema: „T. G. Masaryks praktischer Idealismus als Lebensform des Trotzdem." Dem Vortrag wohnten auch Mitglieder der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Bern bei. Das große und allgemeine Interesse der Berner Kreise an diesem Vortrag kam durch den zahlreichen Besuch zum Ausdruck. E—r.

England.

Logentrauer.

Der Großmeister der Vereinigten Großloge von England hat eine dreimonatige Trauer nach König Georg V. angeordnet. Sie besteht für die Großbeamten, Stuhlmeister und Logenbeamten aus drei Rosetten aus schwarzem Krepp am Schurz und einer an der Spitze des Bandes über dem Abzeichen. Meister tragen drei schwarze Rosetten, Gesellen und Lehrlinge zwei am unteren Rande des Schurzes. E — r.

*

Über König Eduard VIII. als Freimaurer schreibt der „Freemason" vom 25. Januar im wesentlichen:

Eduard VIII. gehört dem Orden seit 1919 an. Damals wurde seine Aufnahme in „Household Lodge" Nr. 2614 wie folgt beantragt: „Aufzunehmen Oberst S. K. H. Eduard A. C. G., Prinz von Wales, Herzog von Cornwall, R. d. Hosenband-Ordens, 24 Jahre alt, bei den Garde-Grenadieren. Vorgeschlagen durch den M. v. St., S. K. H. Herzog von Connaught, Ehrw.ster Großmeister, befürwortet durch den Ehrw. Dep. M. v. St." Auf den Trinkspruch für die Aufgenommenen erwiderte der Prinz von Wales: „Obgleich ich weiß, daß vielfache Geschäfte meiner harren, hoffe ich Zeit zu finden, meine Pflichten als Maurer zu erfüllen, und es wird immer mein ernster Wunsch sein, dem Beispiel meiner Vorgänger zu folgen und mich in jeder Richtung als würdiger Br. der Zunft zu erweisen und als eifriger Wahrer der Überlieferung dieser bedeutenden Loge."

Den Eifer und die Treue hat der Prinz durch seine treffliche Arbeit während der letzten 17 Jahre bewährt. Es heißt, daß auf seine Anregung sogar eine Instruktionsloge täglich auf dem Kreuzer „Renown" während seiner bekannten Kreuzfahrt arbeitete.

1922 wurde er I. Groß-Aufseher, zwei Jahre später Provinzial-Großmeister für Surrey, eine Stellung, die er noch jetzt einnimmt. Es mag daran erinnert werden, daß beabsichtigt war, ihn zum Großmeister der Großloge von Schottland für die 200-Jahrfeier zu bestellen.

Im Royal Arch wurde er 1930 zum Groß-Super-Intendenten ernannt. Sein großes Interesse am freimaurerischen Wohltätigkeitswerk erwies sich im besonderen, als er im Jahre 1927 den Vorsitz bei dem alljährlichen Fest des Mädchen-Waisenhauses führte, wobei über 200.000 Pfund Sterling für diese Stiftung, davon 33.000 Pfund Sterling in seiner Provinz Surrey gespendet wurden.

Im Juli 1935 wurde er zum M. v. St. der „Friendship and Harmony Lodge" Nr. 1616 seiner Provinz gewählt. Bei unzähligen Anlässen hat der gegenwärtige König der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Freimaurerei nicht nur für das Britische Weltreich, sondern für die ganze Menschheit unsagbar viel Gutes gewirkt habe. E—r.

Irland.

Bei der Feier des St. Johannis-Festes bei der Lodge of Research CC (historische Forschungsloge Nr. 200) bei der Großloge von Irland in Dublin verlieh der Großmeister Lord Donoughmore dem verdienten Altmeister und Sekretär der Loge Philipp Crossle ehrenhalber den Rang eines I. Alt-Groß-Schaffners (Hono-

rary Past Senior Grand Deacon). Br. Crossle verfaßte gemeinsam mit Br. Lepper eine großangelegte Geschichte der Freimaurerei in Irland ein Werk, von dem bisher der erste Band erschienen ist. An diesem Werk, das sich durch außerordentliche Gründlichkeit auszeichnet, ist bemerkenswert, daß es auch die deutsche Literatur berücksichtigt. E—r.

Los Angeles.

Eine ungewöhnliche Arb.

Eine äußerst merkwürdige Arb. hielt im Juni 1935 die „Acacia“ Lodge in Los Angeles anläßlich des Johannis-Tages ab. Die deutschsprachige Loge empfing bei dieser Gelegenheit den Besuch der in französischer Sprache arbeitenden Loge „Vallée“ Nr. 329. Diese nahm einen S. der deutschen Loge auf. Die Aufnahme erfolgte in französischer Sprache. Dabei wurde ein altes Rituale, das in Frankreich seit mehr als hundert Jahren in Gebrauch war und noch in einigen französischen Logen in Gebrauch ist, verwendet. Die „Acacia“ Lodge wurde in deutscher Sprache eröffnet, sodann wurden die französischen Brr. eingeführt und mit Beifall empfangen. Die französischen Beamten besetzten die Beamtenplätze und schritten zur Aufnahme des Kandidaten. Im Logenraum war jedes Plätzchen besetzt, 700 Brr. nahmen an der Arbeit teil, weitere 500 fanden keinen Platz mehr. Mehr als 300 Logen, über 50 Großlogen angehörend, waren vertreten. Einer der Beamten stellte, indem er die Reichweite der Freimaurerei betonte, fünf chinesische Maurer vor. Ein Miglied der „St. Andreas-Loge“ in Oslo, ebenso der Alt-Meister der „Croydon Lodge“ in Concord, England, hielten Ansprachen. Dieser erklärte, daß die Versammelten die merkwürdigste freimaurerische Versammlung darstellten, der er je beigewohnt hätte. Die englischen Brr. seien von der deutschen Loge eingeladen worden, um Zeugen zu werden, wie eine französische Loge in Anwesenheit so vieler Rassen und Völker einem Schweizer den I. Grad erteile. Alt-Meister Br. Schramm wies darauf hin, daß vor wenigen Jahren viele der Anwesenden in Heeren gedient hätten, die einander feindlich gegenübergestanden wären, und daß sie einander nun alle hier als Brr. begegneten. Er sprach die Hoffnung aus, daß der Geist des Friedens und des guten Willens, der mit der Freimaurerei so eng verknüpft sei, die Wiederkehr eines solchen entsetzlichen Unheils, wie es der Weltkrieg gewesen sei, unmöglich machen würde. Die Arbeit wurde dann wieder von den eigenen Beamten der „Acacia Lodge“ geschlossen.

Wir bringen diesen Bericht nicht ohne Wehmut. Denn diese Loge, welche so ungewöhnliche Möglichkeiten hatte, ist seither zerfallen — zersetzt durch den von einigen ihrer Angehörigen eingeführten nationalistischen Ungeist. Sie wurde von der Großloge von Californien suspendiert und dürfte nicht wieder zum Leben erwachen. E—r.

Virginia.

Ein interessantes Beispiel:

Lebensversicherungen zugunsten freim. Wohlfahrtspflege.

Als in einer unserer Bundeslogen die Frage einer gruppenweisen Versicherung der Brr. zur Erörterung gestellt wurde, konnte man darüber die entgegengesetztesten Anschauungen hören, welche sich sogar so weit verstiegen, ein solches Thema als nicht in den Rahmen der Erörterung einer Loge fallend zu bezeichnen. Wir sind leider noch recht weit von Ansichten, wie sie sich in folgendem Berichte spiegeln, der die Vorzüge jener amerikanische Auffassung auch dem Widerstrebenden klar machen muß:

Das Stiftungskomitee der Großloge von Virginia, das eine Stiftung im Betrage von 1 Million Dollar für ein Freimaurerheim aufbringen soll, ist sehr befriedigt von dem Erfolg, den der Plan gebracht hat, nach welchem die verschiedenen Logen im Staate eine Stiftungsversicherung auf das Leben eines ihrer Mitglieder zugunsten des Heimes tätigen sollen. Die Kosten für die Loge betragen ungefähr 38 Dollar jährlich für jede versicherten 1000 Dollar. Die Polizzen werden in 20 bis 25 Jahren fällig, zu welcher Zeit das Heim den vollen Betrag erhält. Inzwischen werden die Dividenden, welche diese Polizzen tragen, dem Stiftungsfonds zugewiesen. Bislang sind dem Komitee von den Logen Polizzen im Betrage von etwa 50.000 Dollar gemeldet worden. Viele weitere Logen warten auf den Bericht der Ausschüsse, die sie zum Studium des Planes eingesetzt haben. Seitens dieser Logen ist eine günstige Erledigung in Kürze zu erwarten. Eine Anzahl kleinerer Logen hat das Komitee dahin verständigt, daß sie infolge der finanziellen Lage nicht die Möglichkeit haben werden, sogleich Versicherungen einzugehen, aber daß sie dies tun werden, sobald es die Verhältnisse erlauben. Zwei Logen haben sich entschlossen, Bareinzahlungen zu leisten an Stelle von Versicherungen, die eine 2000 Dollar, die andere 500 Dollar. Die Aufzählung der getätigten Versicherungen zeigte, daß es sich um Versicherungsbeträge zwischen 5000 und 500 Dollar handelt, meistens 2000 und 1000 Dollar je Loge.

E—r.

Spanien.

Aufruf des Großorients von Spanien.

„Die Freimaurerei, als philosophische Vereinigung, der die vollkommenste Toleranz unter den Menschen zugrunde liegt, erklärt, daß jede Verletzung dieses Grundsatzes den Gesetzen der Bruder- und Nächstenliebe widerspricht, eine natürliche, harmonische Fortentwicklung der Zivilisation hemmt, die Völker untereinander verfeindet und notwendigerweise zum Kriege führt.

Sie stellt fest, daß religiöser und politischer Dogmatismus vor der Geschichte die Verantwortung aller Verfolgungen von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk von jeher trug, heute noch trägt und in Zukunft tragen wird.

Alle religiösen und politischen Bekenntnisse wurden der Reihe nach das Opfer des Sektarismus.

Angesichts des Ausbruchs gewalttätiger Reaktion, der Menschen bestimmter Rassen und Religionen zum Opfer fallen, spricht die Freimaurerei, deren Grundsätze ihr die Achtung vor allen Rassen, vor allen religiösen Bekenntnissen und den Schutz aller Unterdrückten zur Pflicht machen, ihre tiefe und bewegte Anteilnahme aus und erachtet es als dringende Pflicht aller ihrer Mitglieder, mit allen Waffen des Geistes und des Herzens dem Ausbruch der Selbstsucht, des Hasses und anderer verderblicher Leidenschaften gewisse, das Leben der Völker und den Frieden unter den Menschen gefährdender Elemente entgegenzutreten.“

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 4 Prag, April 1936 12. Jahrgang

INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für Deutschland M. 5.–, für Amerika 2 Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe" – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 4 **Prag, April 1936** **12. Jahrgang**

Tragischer Optimismus.

Von Br. Hans Prager, Wien.*)

Wäre der Freimaurer nicht von Grund auf ein Optimist, er könnte nicht einen Augenblick in der Loge bleiben. Wenn er wahrhaftig der humanitären Idee anhängt, so kann er angesichts der Tatsache, daß diese Idee stets und heute mehr denn je auf furchtbarste Gegenkräfte gestoßen ist und in der immer bereiten Barbarei unterzugehen droht, nichts anderes als ein Optimist sein, der an den wenn auch fernen Endsieg seiner Sache glaubt. Liegt ja ein mächtiger Lebens- und Schaffenstrieb in der Idee der Humanität; wer aber nun glaubt, daß der Fortschritt, der Aufbau des Tempels Salomonis, schön linear erfolgt, der hat den tieferen Sinn, welcher in den Ideenbauten überhaupt liegt, nicht begriffen. Sind wir ja als Freimaurer den Schmerzen und Fehlern verhaftet, allen Bitternissen, Irrtümern und Schwächen, die nun einmal in der menschlichen Natur liegen und dann ganz besonders kraß hervortreten, wenn es sich um letzte, allgemeine Ideen handelt, die dem vergänglichen Individuum aufgegeben sind. Kommt noch hiezu, daß der Gang der Entwicklung von heute offensichtlich dem Humanismus feindlich ist, dann erscheint ein purer, flacher Optimismus unmöglich. Wer diese Gedanken tiefer durchdenkt, wer sie mit der von uns erwähnten Tragik der Pflicht zusammenhält, die dem Freimaurer obliegt, der wird verstehen, daß er weder ein Optimist schlechthin, noch ein destruktiver Pessimist sein kann. Die Weltanschauung, der er obzuliegen hat, kann nur der „Tragische Optimismus" sein, von dem wir hier noch einiges sagen wollen. Wie unendlich wichtig es ist, sich eine höhere Einheit von Optimismus und Pessimismus zu schaffen, geht daraus hervor, daß derjenige, der die Freimaurerei sucht und in ihrem Kreis ihren und seinen Ideen leben will, nicht anders denn als ein in gewissem Sinne bereits Enttäuschter zur Loge kommt. Ein radikaler, rosenfarbener Optimist hat die Loge nicht nötig; ein desparater Pessimist erwartet sich nichts von ihr. Ein Glaubender aber, der seinen Glauben vertiefen und in Formen gegossen sehen will, der hat bereits jene Reife erlangt, die ihn fähig macht, seinen vitalen Optimismus kritisch zu überprüfen. Und er wird ihn dann mit den Tatsachen des vielfältigen Leidens in Beziehung bringen, die das Leben beherrschen und heute durch den systematischen Wahnsinn von Machthabern unermeßlich vermehrt worden sind. Er wird erkennen, wie weit man Optimist und wie weit man Pessimist sein soll, und wird das Bedürfnis haben, im Kreise von geistigen Freunden seine subjektive Ansicht bestätigt und seinen Aufgaben einen Weg gewiesen zu sehen. Er kann also in der Loge gar nicht enttäuscht werden, denn mit dem Abbau eines unverwurzelten Optimismus — dieser Erfahrung reifen Mannestumes — tritt er in die Loge ein, in der an dem Aufbau einer kritisch geformten Weltanschauung gearbeitet wird. Und diese Weltanschauung kann nur der „Tragische Optimismus" sein.

Die Einheit, die Synthese, die Harmonie der Gegensätze ist das Prinzip, das der Freimaurer als Anhänger echter Philosophie und als Suchender der Liebe im Geiste wie im Leben vertritt. So strebt er auch nach der übergeordneten Einheit von Optimismus und Pessimismus, er trägt als optimistisches Schaffens- und Glaubenselement die Kraft und die Überzeugung in sich, daß der Sinn des Daseins ein positiver sei, seine Entwicklung einem universalen Zweck entgegengehe und daß das Sein und die Vernunft aufeinander abgestimmt sind. Nun ist aber die Konsequenz des intellektuellen und radikalen Optimismus (wird ja der

*) Aus der „Belehrungsschrift für Suchende"

Optimismus aus dem „nur" vernünftigen Charakter des Daseins abgeleitet), daß er aus Tragik des Lebens keine rechte Beziehung bekommt. Es beherrscht ihn die Absicht, alles in die Weltharmonie, die er stets, wenn auch unentwickelt, gegeben sieht, so einzuordnen, als ob diese Harmonie das einzige Wesenselement des Daseins wäre. Man findet diesen Standpunkt unter Freimaurern oft verbreitet, die in bester Absicht den von der Loge gepredigten Humanismus so vertreten, als ob er das Selbstverständlichste von der Welt wäre. Die Realität des Leidens auf Erden ist diesen Optimisten eine mehr oder minder unbequeme Zusatzerscheinung, die sie — wenn man die Philosophie von Leibniz gewissermaßen als Gipfelpunkt dieser einseitigen Philosophie ansieht — in einem nicht zu leugnenden Grad von Verständnislosigkeit gegenüberstehen. Dieser Standpunkt erregte den Ingrimm Schopenhauers, dieses wütenden Anti-Optimisten, der den Optimismus von Leibniz grausam nannte. Und in der Tat: ist alles aufs beste eingerichtet, dann ist das Leid entweder nichts anderes als die Schuld des Menschen, der es nicht versteht, diese „beste aller möglichen Welten" vernunftgemäß zu erleben, oder eine den positiven, optimistisch zu bejahenden Sinn des Daseins weiter keineswegs besonders störende Tatsache. Es ist nicht zu leugnen, daß eine gewisse rationalistische Ichsucht den Optimismus beherrscht, die bis zum intellektuellen Hochmut gehen kann, weil er einer der stärksten Verbindungskräfte zwischen Mensch und Mensch, das Mitleiden mit den anderen, die Gemeinsamkeit des Leides philosophisch nicht bejahen kann. Er wird sie vielleicht aus der Güte seines Herzens bestätigen, wird sie jedoch nicht als eine philosophisch ernst zu nehmende Angelegenheit ansehen können. Dies aber tut der Pessimist, der wieder in Schopenhauers Lehre sein Vorbild sieht. Für Schopenhauer ist das Mitleid die seelische Erscheinungsart des abgrundtiefen metaphysischen Weltleides. Nun — wer das Mitleid annimmt, muß deshalb noch lange nicht das absolute Weltleid mit in Kauf nehmen. Der Pessimismus neigt zum Nihilismus, zur Bejahung aller Sinnlosigkeit, die in dem Leid der Erde gipfelt. Wozu aber dann die Vernunft in den Gehirnen und Zielen der Menschen, wozu überhaupt die Tat? Hier steht der Pessimist vor einer ähnlichen philosophischen Verlegenheit, nämlich vor der Vernunft, wie der Optimist vor dem Leid. Beide können Bedeutsamkeiten des Daseins in ihr System nicht einordnen: der eine nicht das Irrationale, Unbegreifliche des Leides, dessen die Ratio nicht Herr wird; der andere nicht das zu Begreifende des Daseins, eben die Vernunft, die doch irgendwie — man denke nur an die großartige Lehre Kants, der sagt, daß die Vernunft der Natur die Gesetze vorschreibt! — mit dem vernunftlosen Dasein in Verbindung gebracht werden muß. Der Vernunft wird im Pessimismus die Verzweiflung des Herzens nicht Herr. Der Pessimismus endet in einer chaotischen Weltanschauung, in einer desperaten Bejahung des Ur-Chaos in den Dingen, und die Gemeinsamkeit des Leides ist ihm sozusagen eine seelische Entlastung angesichts des Wahnsinns in der Welt. Wer nun diese beiden Philosophien, die bedenkenlos im täglichen Gebrauche sprachlich und begrifflich angewendet werden, nach der hier gegebenen Andeutung weiterhin durchwandert, der wird — wenn er an den Geist der Humanitätslehre denkt, die universale Einheit will — zur Einsicht kommen, daß der Humanist unbedingt eine höhere Einheit von Optimismus und Pessimismus suchen muß, eine Einheit von Gefühl und Vernunft, den Ausgleich zwischen Freude und Leid, die Abwehr des intellektuellen und antiintellektuellen Hochmutes, der im Optimismus, bzw. im Pessimismus gelegen ist. Achtung vor der Majestät der Vernunft und Achtung vor der Majestät des Leides ist gefordert; diese Ehrfurcht vor beiden bezeigt der „Tragische Optimismus".

Die unwiderlegbare Tatsächlichkeit unserer Existenz bekundet, daß vor allem drei Strömungen und Kräfte in uns sind, die unser Leben aufbauen. Es sind dies der Lebenstrieb, dann der Kampf mit dem Schmerz und endlich die Sehnsucht nach Erlösung.

So tausendfältig das individuelle Leben sich bilden, so unübersehbar auch die Mannigfaltigkeit der Individualitäten sein mag, eines ist allen Lebensformen gemeinsam: der Lebenstrieb. Der nackte Lebenstrieb beherrscht uns alle, als Selbsterhaltungstrieb, als Trieb nach Lust, als Wille zum Schaffen wirkt er in uns. Auch der Selbstmörder ist von ihm nicht frei, denn diesen verlangt es nach einem schönen Sein; der Wahnsinnige erbaut sich sein uns unverständliches Eigenleben, der Verbrecher gestaltet sich sein Dasein, wenn auch im Widerspruch gegen den sozialen Willen. Alle, alles hängt an dem Lebenswillen, und wer ihn leugnet, der betrügt sich selbst. Der Fromme, der Märtyrer, der Ekstatiker, die Geißler und Flagellanten, die Kreuzestodsüchtigen und die Einsamkeitsirren, die in sich gekehrten und die nach außen gewendeten Menschen, sie alle hängen am Leben, jeder malt sich mit den Mitteln seiner Vorstellungskraft seine Existenz aus. Dieser Lebenstrieb ist die Quelle eines Optimismus, der im Grunde nichts anderes ist

als die Anerkennung der Tatsache von der überragenden Kraft und Majestät alles Lebendigen, das sich erhalten will. Ein Sein, welches als Ganzes, als Summe von allem Individuellen so unzerstörbar ist, wie das auf der Erde, das sich immer trotz allen in ihm gelegenen Zerstörungskräften als eine universelle, überindividuelle Tatsache erhält, ist ein absolut Positives, jenseits aller Begreifbarkeit, unmittelbar erfahren und gewiß. Jahrtausende sind über die Menschheit hinweggegangen, Myriaden von Einzelwesen sind gestorben, Seuchen, Kriege haben die Erde verwüstet, Tollsinn hat die Menschen zeitweilig gebannt, eines aber ist unzerstörbar geblieben: das Leben selbst. Der mögliche Untergang der Erde ist eine Hypothese, die nicht zum Besitz unserer Erfahrung gehört. Wir wissen von unserem Dasein, nicht vom möglichen Nichtsein, das Leben ist ein unmittelbar sich bejahendes Geschehen. Nicht bloß dies: immer hat es hiebei irgendeine Form, eine Gestalt bewahrt. Aus Erfahrung wissen wir nicht, was das Chaos, die völlige Formlosigkeit der Welt ist; sie ist eine logische Möglichkeit, nicht aber eine empirische Gewißheit. Ein Minimum von Form wohnt allem Lebendigen und allen seinen Beziehungen inne, selbst Kriege haben ihre Organisationen, Verbrechen stammen aus Plänen, Massensterben und Massenwahnsinn sind begleitet von einem Ritus, durch den die Verwesung wie von einem letzten Schein umgeben wird. Niemals kann es einen Kampf aller gegen alle gegeben haben, und wenn in diesem fiktiven chaotischen Kampf auch nur e i n e r dem anderen Beistand geleistet hat, dann ist eben dieser Kampf n i e gewesen, sondern war ein Kampf in Formen, so sinnlos und grausam diese auch gewesen sein mögen. Dieser rätselhafte und doch so gewisse Lebenstrieb ist Trieb zur Gestalt; er wohnt dem Steinwerkzeug vorhistorischer Menschen ebenso inne wie dem gotischen Dom. Es trennen Grade die Arten dieser Formen, nicht aber etwas Wesentliches; Lebenstrieb ist Formtrieb, Schaffenstrieb; die Zerstörung, das Böse ändern nur die Inhalte dieses Triebes, nicht ihn selbst. Formloses Chaos zu wollen, ist den Menschen versagt; mag auch der eine oder der andere vorgeben, es zu wollen, die Selbstbehauptungskraft alles Lebendigen triumphiert. Die Erfahrung der Menschheit läßt sich nicht widerlegen. Ein uns gedanklich nicht aufschließbarer Sinn liegt in unserem Dasein, und die Erscheinungen des Unsinns, die wir erfahren, sie vermögen das gewaltige positive Etwas, von dem unser Dasein getrieben wird, nicht zu vernichten. Eine unfaßbare richtende Vitalkraft bewegt unser Leben, eine immanente, nicht bloß transzendente Gottheit wirkt in uns. Es ist der Gott des Lebens, den wir unaufhörlich erfahren. H i e r w u r z e l t d e r l e b e n d i g e O p t i m i s m u s.

Nun ist aber noch ein zweites in uns, das sich zum ersten hinzugesellt. E s i s t d a s L e i d, d a s B ö s e, d i e S ü n d e. Kein Mensch kommt darüber hinweg, in jedem lebt das als Wirklichkeit, als Kraft, die sich gegen das allmächtige Leben aufbäumen, es nur zu oft zerstören will. Niemals jedoch wird da die Lebenstatsache überwunden; ihr prägen sich Leid und Böses in tausendfältiger Gestalt ein, als tiefes seelisches Leid, als körperlicher Schmerz, als Verbrechen, als Tollheit. Diese sind das Individualisierende im allgemeinen, durch sie erst wird der Einzelmensch als Individuum geschaffen und zu einer Welt für sich. Darin liegt der Grund, warum der Lebenstrieb nie formlos sein kann: ist er ja, die zur Erscheinung gewordene Lust, immer mit dem verbunden, was der Lust entgegentritt, sie einfängt, begrenzt. Der Lebenstrieb ist allen unterschiedslos gemeinsam, er ist der Tisch, um den wir alle gelagert sind. Das Leid aber schnitzt die Stühle, auf denen jeder einzelne sitzt, jeder für sich, jeder anders, aber jeder in Haltung, mit einer Geste, einem Ausdruck, der ihn, s e i n Wesen ausdrückt. Die Legende vom Sündenfall ist ein mythisches Gewand für den Individualcharakter des Leides. Im Paradies war nur der Mensch schlechthin, als Naturwesen, sichtbar gewordener Lebenswille; außerhalb des Paradieses aber bis auf den heutigen Tag lebt und leidet der Einzelmensch, der Mensch als Charakter, als zur Seele gewordenes Schicksal. Leid und Böses sind das p r i n c i p i u m i n d i v i d u a t i o n i s, dasjenige, was aus dem Allgemeinen das Besondere, was unser Leben macht. Der Kampf gegen das Leid, der Widerwille gegen das, was man Böses nennt, auch das Hängen daran, alle diese Strömungen, die Klüfte aufreißen und den Menschen vereinsamen, sind als Entwicklungsarten des Lebenstriebes und mit ihm verwoben tiefer begriffene Erscheinungen unserer Sehnsucht nach der Rückkehr in jenes Stadium, wo der Mensch reiner Lebenswille war. Der Verzweiflung an der Unmöglichkeit dieser Rückkehr entstammt die verschiedenartige Qual unseres Lebens; diese Verzweiflung, wenn sie nicht von einem hoffnungsfreudigen Glauben besiegt wird, verstrickt uns nur noch mehr in die Dämonie des Individualismus. Dies ist unsere Tragik, einen Kampf führen zu müssen, dessen Ausgang ungewiß ist und der überdies nicht vom einzelnen allein abhängt, sondern vom übereinstimmenden Willen aller. So empfängt der O p t i m i s m u s ein t r a g i s c h e s Element, doch diese Tragik hebt den Optimismus nicht auf, sondern vertieft ihn. Ohne

Schmerz wären wir keine Individuen, ohne Individualcharakter hätten wir kein Sein, es ist also der Lebenswille, der um unseretwillen sich besondert, Gott, der um des Menschen willen der Erde das tragische Leid, damit aber auch den unaufhörlichen Impuls unseres Daseins spendet. Die Qual des Lebens ist eine Bekräftigung des sich besondernden Lebenswillens selbst, sie wird zum Motor, zum positiven Inhalt unseres Seins. Durch das Tragische empfängt der Optimismus seine richtige, lebenswahre Farbe, und wird davor bewahrt, eine Form zu gewinnen, die, wie bei Leibniz, das Leid entwertet und, wie bei Schopenhauer, es zum ausschließlichen Inhalt unseres Daseins macht. Um des Menschen willen also ist die Gottheit da, sie wäre nicht, wäre nicht der Mensch, der sie beweist. Vom Besonderen geht der Weg zum Allgemeinen, es ist der vorwärtsschreitende Universalismus, der des Erlebnisses, der letzten Endes den Optimismus und den Pessimismus ineinander verschmilzt.

So kommen wir endlich zur dritten wesentlichen Kraft unseres Lebens. Mit der Qual hängt die Sehnsucht nach Erlösung von der Qual zusammen.

Niemand kann leugnen, daß — stünde der Mensch auch noch so kalt und skeptisch den Erscheinungen des Lebens gegenüber — in jedem Gefühle vorhanden sind, die das Gefäß einer das Leben ordnenden Idee darstellen. Irgendein Glaube an etwas, das gefällt, lebt auch im kältesten, im bösesten Menschen. Mag diese Sympathie auch nur ein Hingezogensein zur niedersten Form der Lust sein, in ihr kommt doch unweigerlich das zum Ausdruck, was alles Lebendige, das Tier eingeschlossen, beherrscht: das Verlangen nach Fernsein von Qual, nach Erlösung von Leid, nach Erlösung überhaupt. Wir tragen das unweigerliche Gefühl in uns nach einer Verwandlung des mit dem Leid verbundenen Lebenstriebes, der siegen soll. Würde der Mensch das principium indivituationis, das Leid und das Böse, das ihn ja aus dem Paradiese vertrieben und erst zum Menschen gemacht hat, überwinden können, gelänge es ihm, restlose Freude wahr zu machen, was geschähe dann? Er würde wieder zu den Quellen des Daseins zurückkehren, wo alle eines gemeinsamen Lebens Ausdruck sind. Doch diese Rückkehr ist dann die Heimkunft Person gewordener Menschen, die durch das Leid lebende, fühlende, beseelte Wesen geworden sind. Als Persönlichkeit im höchsten Sinne kann der Mensch diese Rückkehr zur Natur erfahren. Die Erhöhung des Lebenstriebes im Leid und damit die Erhöhung beider in einem dritten, das sie beide in sich aufnimmt, verwandelt und zu einer Idee verschmilzt, der nunmehr der Mensch nachzuleben vermag, diese Krönung des tragischen Optimismus geschieht durch ein universelles Gefühl, in dem das Leid aufhören wird zu sein.

Dieses Gefühl ist die Menschlichkeit, die universelle Menschenliebe, der geistig-seelische Inhalt der Gemeinsamkeit des Lebenstriebes, die Verklärung des Leides und des Bösen. Dieser Universalismus im höchsten Sinne enthält die Lehre von der Erlösungssehnsucht und Erlösungsmöglichkeit des Menschen. Sie ist eine Theodizee, doch nicht bezogen auf einen weltfremden, sondern auf einen lebensnahen Gott, eine Anthropodizee, eine Rechtfertigung des Menschen, seiner Seele, seines Geistes, des Sinnes seines Lebens. Durch diese Liebe wird die Göttlichkeit des Menschen erwiesen, wird der überempirische geistige Inhalt unseres Daseins aufgezeigt. Leid und Böses sind seelische Entwicklungsstufen, Wirklichkeiten, mit denen wir kämpfen, die also vom höchsten Ziel menschlicher Entwicklungstendenz aus gesehen irreal, imaginär, blasse Schemen sind. Sie sind die Halluzinationen, an denen wir leiden, die uns spalten, unfrei und einsam machen. Diese Halluzinationen sind Irrwege des Erlebens, notwendige Irrwege, deren Ende der Mensch durch den Glauben an das Ideal erhoffen kann.

Dieser Optimismus ist tragisch, denn eine große Aufgabe ist uns gestellt, unaufhörliches Tun ist der Sinn unseres Lebens, das ein Leben der Arbeit und nicht der Muse ist. Eine ewig aufgegebene Idee leuchtet uns voran. Wie das Leben die Darstellung der unablässigen Spannung zwischen gut und böse ist, so muß auch unsere Weltanschauung diese Spannung enthalten, die uns wach und bei Kräften erhält. Der Leibnizische Optimismus und der Schopenhauerische Pessimismus schläfern den Menschen ein, sie machen ihn gleichgültig, denn da ist im Guten wie im Bösen bereits alles getan. Der tragische Optimismus dagegen läßt den Menschen noch alles zu tun übrig, er ist eine Philosophie des Wachseins und der Spannung, der Kraft und des Lebens und vor allem: der Wahrheit der Wirklichkeit. In ihm sind das Freudvolle und das Leidvolle unseres Daseins als Brüderpaar beisammen.

Wie sehr sich der „Tragische Optimismus" als eine ganz natürliche, wenn auch bisher in dieser Form noch nicht formulierte Lebensansicht besonders des Freimaurers erweist, zeigt sich in den folgenden schönen Gedanken eines hervorragenden deutschen Bruders: „Auf dem Boden der Freimaurerei erwächst die Festig-

keit und Innigkeit des Bandes, ohne die keine Organisation bestehen kann, die ihre Ideale in Kampf und Streit behaupten muß. Nur hier gedeihen ferner auch die Eigenschaften des einzelnen, die ihm die Kraft zu großen Leistungen geben. Es ist kein Zweifel, daß erst aus einer wahrhaft innigen Gemeinschaft des Denkens und des Empfindens diejenige Schaffensfreude, die Lebensfreude und die Stärke im Leiden emporwachsen kann, die sich oft gerade innerhalb dieser Organisationen gezeigt haben. Eine dem Handeln zugewandte Weltansicht gewinnt erst hier in der gegenseitigen Hilfe und Anfeuerung ihre wirksamste Kraft. Von jeher hat sich die Königliche Kunst gerade durch die Förderung, welche das Gemeinschaftsleben dem einzelnen gewährt, als Lebenskunst erwiesen und das Wort eines ihrer größten Propheten, Schillers, hat sich als richtig bewährt, nämlich der Ausspruch: „Die Verbrüderung der Geister ist der sicherste Weg zur Weisheit." (Ludwig Keller, Die geistigen Grundlagen der Freimaurerei und das öffentliche Leben; Jena, Eugen Diedrichs 1911.) Dies ist der „Tragisch Optimismus", der in der Loge und unter den Brüdern herrscht; er verhindert den intellektuellen Hochmut, die desperatistische Skepsis, schafft in der Gemeinsamkeit der Freude und des Leides eine Welt, in der nicht das Einseitige triumphiert. Wenn in einer Zeit vor allem diese Lebensansicht angenommen und betätigt werden soll, dann ist es die heutige: der Anti-Humanismus bedrängt uns alle. Zum unproblematischen Optimismus ist wahrlich kein Anlaß. Gewaltige Dinge gehen in der Welt vor, die das Antlitz des Menschen verändern werden. Ein seelisches und geistiges Leiden (vom physischen nicht zu reden) erschütterndster Art überströmt den Menschheitskörper; wenn jemals die Freimaurerei nötig war, da sie sich bewähren soll, so jetzt. Die Kraft solcher Festigkeit gibt der „Tragische Optimismus".

Franz Anton Graf Sporck und die Musik.

Von Paul Nettl.

In der Benedikt'schen Monographie über den Grafen Sporck finden wir ein umfangreiches Kapitel über die Beziehungen des berühmten böhmischen Barockgrafen zum Theater. Wir wissen ja, daß der Graf, dem die Legende die Einführung der Freimaurerei in Böhmen zuschreibt, im böhmischen Kunstleben eine gewaltige Rolle spielte. Er beruft Mathias Braun aus Tirol nach Böhmen, er beschäftigt Peter Brandel mit großen Malaufträgen. Seine Hauskupferstecher Renz*) und Montalegre, vortreffliche Meister der Nürnberger Schule, illustrieren die von ihm herausgegebenen Prachtwerke der Buchdruckerkunst. Sporck hatte in Lissa eine Privatdruckerei errichtet, deren Geschichte ein helles Licht auf die Kulturverhältnisse der damaligen Zeit wirft. Er ist mit Christian Günther, dem Vorboten Goethes, in regem Verkehr. Aber die größte Bedeutung hat Sporck für die Geschichte des Prager Theaters. Er hat in Böhmen die italienische Oper eingeführt und damit den Anstoß zu geregeltem Theaterbetrieb hier überhaupt gegeben. Die erste stehende Oper in Prag war die durch Sporck berufene Truppe des venezianischen Operndirektors Denzio, und erst seit jener Zeit tritt Prag in der Geschichte des Theaters und der Oper mit den anderen großen Städten in Konkurrenz. Wir rekapitulieren die Vorgeschichte dieser Oper, die in interessanter Beziehung speziell zur ostböhmischen Kulturgeschichte steht.

Sporck beschloß Anfang Juni 1724, für den von ihm neugegründeten Badeort Kukus eine venezianer Operngesellschaft aufzunehmen, um der „hiesigen Nachbarschaft und vielleicht dem ganzen Königreich etwas noch niemals Gesehenes und Gehörtes zur Lust und Vergnügung vorstellen zu lassen". Von diesen Vorführungen erhoffte sich Sporck einen weiteren Aufschwung des von ihm gegründeten Bades, das sich bereits einer ansehnlichen Frequenz durch den böhmischen und schlesischen Adel erfreute. Wichtiger aber als dieser Gesichtspunkt erschien dem Grafen ein anderer. Sporck war wegen seiner verschiedenen Angriffe gegen die höchsten Würdenträger des Staates, gegen den Adel und die Jesuiten, wohl auch wegen seiner häufigen Jagdfrevel — er war der größte Jäger seiner Zeit und gründete den Hubertus-Orden — bei Hof in Ungnade gefallen; trotzdem war das Interesse des Kaiserpaares an dem originellen Grafen nicht erloschen und als die dem Hof nahestehende Gräfin Schwarzenberg in das damals zur Schwarzenberg'schen Herrschaft Wildschütz gehörige Johannisbad zur Kur reiste, wurde sie von der Kaiserin beauftragt, das nahe Kukus zu besuchen, um ihr über die Vorzüge dieses neuen Bades, für das so große Reklame gemacht wurde, Bericht zu erstatten. Sporck bot alles auf, um der Fürstin den Aufenthalt in Kukus so angenehm als möglich zu machen.

*) Ein Aufsatz über Renz von Dr. Franz Sprinzels soll in diesen Blättern demnächst erscheinen.

Den Höhepunkt der Belustigungen und Feste sollten die Aufführungen der venezianischen Oper bilden, deren ausgezeichneter Ruf die Fürstin Schwarzenberg veranlassen sollte, dem Kaiserpaar den Besuch von Kukus gelegentlich der nächsten böhmischen Reise zu empfehlen. Aber die italienische Operntruppe verspätete sich und kam post festum nach der bereits erfolgten Abreise der Fürstin. Trotzdem kommt es in Kukus zu denkwürdigen Opernvorstellungen. Es wird eine Oper des berühmten italienischen Komponisten Vivaldi gegeben. Die Rezitative dieser Oper, die den Namen „Orlando furioso" führte, stammten von dem Dirigenten Denzios, Bioni, von dem ich übrigens eine Anzahl von Arien im Kremsierer Musikarchiv feststellen konnte.

Die Kukuser Opernsaison schloß im September und da der Impresario Denzio sich mit seiner Truppe von einer Prager Stagione viel versprach, übersiedelte er bald darauf in die böhmische Hauptstadt, wo ihm Sporck sein Privattheater, das er auf eigene Kosten vergrößern und ausbauen ließ, zur Verfügung stellte.

Es ist kein Zweifel, daß die Wurzel des Interesses des Grafen an der italienischen Oper die ein Jahr vor seinen Kukuser Theaterunternehmungen stattgefundene Festaufführung der Oper „La Constanza e Fortezza" von Johann Joseph F u x war, die in Prag am Hradschin gelegentlich der Krönung Karl VI. zum König von Böhmen aufgeführt wurde.

Die Aufführung dieser Oper ist in der Literatur vielfach besprochen worden. Sie bildet eines der größten musikalischen Ereignisse des 18. Jahrhunderts und hatte den Zustrom einer ganzen Reihe von bedeutenden Musikern aus Deutschland und Italien zur Folge; unter anderem kam Tartini nach Prag, den Graf Kinsky später in seine Kapelle aufnahm. Die eben erschienene Dissertation von Minos Dounias über die Violinkonzerte Tartinis hat leider die Kenntnis um den Prager Aufenthalt dieses großen Geigers nicht allzu sehr erweitert. Es werden Prager Briefe Tartinis veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß der Gesundheitszustand des Künstlers ihn veranlaßt, Ende 1726 einen Ruf nach Padua anzunehmen. Tartini hatte in Prag eine Reihe Konzerte geschrieben, eines aus der späteren Zeit verwendet merkwürdigerweise ein tschechisches Thema, das allerdings mit einem italienischen Volksliedthema entfernte Verwandtschaft hat.[1]) Außer Tartini wohnte den Krönungsfestlichkeiten auch der berühmte Lautenist Leopold Sylvius Weiß, der Flötist Friedrich des Großen, Quantz, und eine ganze Reihe bedeutender Musiker bei, die einheimischen tschechischen Komponisten, vor allem der „Padre Boemo" Bohuslav Czernohorský, der etwas später Chordirigent bei St. Jakob war, und entsprechend einer unkontrollierten Nachricht als Regenschori bei St. Antonio in Padua, später Organist an der Klosterkirche zu Assissi, der Lehrer Tartinis gewesen sein soll. Wenige Jahre vor der Prager Krönungsoper waren die ersten öffentlichen Konzerte in Prag eingerichtet worden. Der musikliebende Graf Hartig veranstaltete im Saale „Zur eisernen Tür" jeden Donnerstag im Sommer von 4—7, im Winter von 3—6 Uhr Konzerte mit Eintittspreisen, über die auch Matheson in seiner „Ehrenpforte" ausführlich berichtet. Das Lautenspiel war um diese Zeit in Prag besonders beliebt. Neben dem Grafen Losy werden eine Reihe anderer, vor allem tschechischer Künstler, als Lautenspieler genannt, wie z. B. der in einer in meinem Besitz befindlichen Lautentabulatur notierte Kalivoda, von dem ich in meinem Aufsatz „zur Geschichte des Konzertwesens in Prag" (Zeitschrift für Musikwissenschaft, Jahrgang 5, Heft 3) ein deutsches Lied veröffentlicht habe. Das ungefähr ist die musikalische Sphäre, in der Graf Sporck lebte. Er selbst hatte als musikalischen Berater den Kapellmeister Tobias Seemann, der die Sporcksche Hauskapelle leitete und auf den wahrscheinlich die Niederschrift der verschiedenen Arien des Grafen zurückzuführen ist und der auch die musikalischen Beziehungen zu ausländischen Künstlern unterhielt. Der sächsische Rechtsadvokat und Dichter Gottlieb Benjamin Hancke, den Sporck zeitlebens in besonderem Maße protegiert hatte und der mit dem Grafen in ständiger Verbindung steht (er ließ seine Gedichte drucken), schreibt einen interessanten Brief an Sporck, den Benedikt veröffentlicht. Es handelt sich um eine Kritik zum „Orlando Furioso", und da setzen nun interessante Bemerkungen Hanckes zum Gegensatz zwischen deutscher und italienischer Oper ein, die für die Operngeschichte nicht ohne Bedeutung sind:

„Es ist wahr," sagt Hancke, „die Bande war gutt, aber nicht unvergleichlich, denn wenn ich die gantze opera betrachte, so war erstlich die poetische Composition contra regulas comicas; es wird nehmlich in jedweder opera erfordert, daß entweder eine Staats- oder Liebes-Intrigue vorgestellt und hierbei die Tugend belohnet, das Laster aber bestraffet wird; hier aber kam nichts dergleichen vor; denn die gantze opera war ein confusum chaos, woraus man nicht klug werden, noch die obscuren

[1]) Es ist die bekannte „Bergamasca", die große Ähnlichkeit mit dem tschechischen Volkslied „Holka modrooka" hat.

und unbekannten Nahmen der Logistilla, Orontis, Malagigi etc. erkennen kunte, es sey denn, daß man des Ariosti Orlando furioso gelesen hätte. Jetzo aber auff die Musicalische Composition zu kommen, so lasse ich zwar den Bioni in seinem Werthe; allein es gehöret zur Componierung einer rechten opera etwa mehrers; den in dem Orlando furioso ist kein tendre Arie, ja alle derlei sind meistentheils einerlei; und wenn diese piece auff unssern theatris repraesentiert werden solte, so würde sie vor nichts mehrers, als ein Pastorella passiren. Bey unseren deutschen Opern sind wir delicater und müssen 1° in einer opera nicht allein die themata, sondern 2° auch die Instrumente abwechseln, und quod potissimum 3° miteinander concertiren, 4° setzt man affetuosi solo, und 5° Arien mit obligaten Passen." — Wer Opern von Kapellmeister Kayser, Hendl, Teleman und Hoffmann gehört hat, kann nur ein non tangemur istis ausrufen, aber das Ausländische gefalle, weil es eben ausländisch sei. Die deutschen Operisten in Hamburg, Braunschweig und anderwärts seien den italischen weit überlegen. Er wolle selbst für den Grafen eine Operntruppe aussuchen, ohne einen Heller für seine Bemühungen zu verlangen, außer den Ersatz der Reisekosten, nur um die Ehre der deutschen Nation zu behaupten (Brief Hanckes an Seemann vom 26. Oktober 1724). Dieser Brief ist deswegen interessant, weil er aus einer Zeit stammt, in der bereits die deutsche Oper, die ja zu Ende des 17. Jahrhunderts noch in Hamburg, Braunschweig, Leipzig und anderwärts in Flor war, durch die italienische vollkommen zurückgedrängt wurde. Da nun gerade Wien und dessen Filiale Prag Horte der italienischen Oper waren, so ist dieser nationale Vorstoß von Sachsen nach Österreich um so bemerkenswerter.

Als eines der wesentlichsten musikalischen Verdienste des Grafen gilt die Einführung des Waldhorns von Frankreich nicht nur nach Böhmen, sondern auch nach Deutschland. Allerdings muß den Angaben zeitgenössischer Schriftsteller, vor allem Matthesons, entgegengehalten werden, daß in dem aus dem Jahre 1706 stammenden Instrumenten-Inventar des Stiftes Ossegg in Böhmen Waldhörner ausdrücklich angeführt sind[2]). Doch besteht kein Zweifel, daß Sporck dieses Instrument für seine Jägerchöre ausgiebig verwendet hat. Bei den Jagden. die Kaiser Karl gelegentlich seiner Königskrönung in den tschechischen Revieren abhielt, erklangen nicht selten Jägerchöre. So jagte am 30. Oktober der Kaiser im Revier „Dobri Pivo" hinter der Wenzels-Eremitage. Benedikt berichtet, daß Sporck vor der Ankunft des Jagdherrn unter der Leitung des Kapellmeisters Seemann den Jägerchor die Regeln des Hubertus-Ordens in Versen absingen ließ, zweifellos nach der Melodie der Hubertus-Arie. „Mit hellem Lachen begleitet der Monarch den Refrain ‚Auf, auf zum fröhlichen Jagen' und läßt die Sänger bewirten."

Philipp Spittas Angabe[3]), daß Johann Seb. Bach das Sanctus seiner H-Moll-Messe dem Grafen Sporck übermittelt habe, geht auf die Mitteilungen Zedlers in seinem Universal-Lexikon (1744) zurück. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Bach den Grafen 1720 in Karlsbad kennen gelernt hat, wohin dieser den Prinzen von Anhalt-Cöthen begleitete, aber auch die starken Beziehungen Sporcks zu Sachsen lassen eine Bekanntschaft mit dem Thomas-Kantor wahrscheinlich sein.

Spitta bemerkt[4]), daß Bach dem Grafen zum zweitenmal eine Verbeugung in seiner Bauernkantate vom Jahre 1742 macht. Die Bauernkantate „Mer Hahn En Neue Oberkeet"), die im schlesischen Dialekt, also jener Mundart, die unserm Grafen ganz besonders nahestand, verfaßt ist und das Waldhorn just an der Stelle einführt, in der die Baßstimme der Arie „Es nehme zehntausend Dukaten der Kammerherr alle Tag ein" nach der Lieblingsarie des Grafen, der Hubertus-Arie, gesungen wird. Gewiß läßt sich auch dies durch die Beziehung zwischen Bach und dem Grafen nur indiziengemäß, abgesehen von den Zwischenbeziehungen über Piccander Hancke und Christian Günther, vermuten. Aber die Sache ist doch sehr auffallend.

Die Hubertus-Arie, von der hier die Rede ist, war die Lieblingsarie, die in verschiedenen Drucken des Grafen Sporck vorkommt. Der Graf hatte das Lied zweifellos aus Frankreich mitgebracht, wo es seit Jahrhunderten in verschiedenen Formen lebte. Bei Sporck kommt es in zweierlei Fassung vor, als Hubertus-Arie oder als „Bon-repos-Arie", nach dem Sporckschen Schluß „Bon repos". Die Melodie geht zurück auf das alte niederländische Lied „Wilhelmus von Nassauen", also die alte niederländische Nationalhymne, wie sie in veränderter Form jahrhundertelang gesungen wurde und noch heute gesungen wird. Hancke hat dann die Melodie zur Feier des Hubertusfestes in Kukus im Jahre 1724 zu dem Text „Auf, auf zum fröhlichen Jagen" verwendet, wobei er bemerkt, daß sie nach „einer gewissen Melodie" gesungen wird. Es ist das französische „Pour

[2]) Vgl. Nettl: „Weltliche Musik des Stiftes Ossegg im 17. Jahrh." (Zeitschrift für Musikwissenschaft.)

[3]) „Joh. Seb. Bach", II., S. 523.

[4]) „Joh. Seb. Bach", II., S. 659, und „Zur Geschichte der Musik", S. 227.

aller à la chasse". **Charakteristisch** ist es, daß diese Melodie, die ja infolge der Verbreitung durch den Grafen Sporck in Böhmen Heimatrecht erlangte, später als Melodie zu dem Eichendorffschen Prager Studentenlied „Nach Süden nun sich wenden", allerdings mit einer Variante, gesungen wurde. Symptomatisch für die weite Verbreitung des Liedes ist es aber auch, daß unter den Jugenderinnerungen Mozarts diese Melodie eine Rolle spielt[5]). In dem sogen. „Bon-repos-Büchlein", das 1721 in Prag bei „Wolfgang Wickhart" gedruckt wurde und den Titel führt: „Christliche Kinderlehr", ist ein „Magnificat" abgedruckt, und da ist es interessant, daß sich der Graf, bzw. sein Stecher hier eines kleinen Plagiats schuldig macht. Der Kupferstich ist nämlich eine beinahe kongruente Nachbildung des Stiches von Johannes Sadeler, Antwerpen, 1585, „Mariae Lobgesang". Auf dem Originaltitelblatt Sadelers befindet sich ein fünfstimmiges Magnificat von Cornelius Verdonck; das Originalbild stammt von de Vos. Der Graf, bzw. sein Stecher hat einfach den Sadelerschen Stich übernommen und statt der Verdonckschen Originalkomposition ein Magnificat auf die „Bon-repos-Arie", und zwar nur für Diskant und Baß, gemacht. Die beiden Notentafeln werden von zwei Engeln gehalten und im Original singt augenscheinlich Maria den Tenor, die „den Noten abgewandt ihren Part von einer Gambe her ablauscht"[6]). In der Prager Nachbildung des Stiches hat Maria eine andere Kopfhaltung. Der Sinn des Musizierens in Sadelers Stich ist dem Prager Nachstecher vollkommen verloren gegangen, sonst würde er nicht eine von einem Generalbaß begleitete Monodie von zwei Gambisten, einem Zinken und einer Flöte und womöglich von einer Singstimme spielen lassen. So ist diese ganze sinnlose Nachbildung für den vollkommenen Mangel an musikhistorischem Sinn des Barock außerordentlich charakteristisch. Im Jahre 1727 war der Graf mit den benachbarten Jesuiten in Schurz in einen Streit geraten. Benedikt schildert ausführlich den Grund dieser Streitigkeiten, im Verlaufe deren der Sporck in gewohnter literarischer Kampfstimmung im Jahre 1728 in Dresden bei Harpeter die sogenannten Hexen-Lieder herausgab, denen dann eine Anzahl weiterer Publikationen gegen die Schurzer-Jesuiten folgte. Die Lieder „schildern das Treiben auf der für den Kalvarienberg bestimmten Höhe, die wegen der Weigerung der Schurzer, das Kreuz zu errichten, ein Tummelplatz von Hexen und Teufeln, zu einem Blocksberg geworden sei". Das Titelblatt stellt eine Walpurgisnacht auf dem Kalvarienberg dar. Ich teile den bei Benedikt nicht angeführten vollständigen Titel der ersten Publikation der sogenannten Hexen-Assamblé mit. Diese Hexenlieder enthalten eine Anzahl Melodien, die wir hier mitteilen wollen. Die erste ist die Hexen-Arie, nach der das Lied „Ihr lieben Christen" gesungen werden soll.

Ihr lieben Christen (Hexen-Arie)

funckel-nagel-neues

Altväterisches Lied

von erschröcklichen freudenreichen Begebenheiten, und entsetzlichen Trostreichen Exempeln, mit Moralien gezieret auch gantz deutlich beschrieben,

Wohin die sogenannte

Hexen-Assamblée

zur Nacht-Zeit zu fahren pfleget,

In einer besondern aufferbaulichen Melodie vorgestellet, verfasset und componiret

von

Tenoro Ritornello

dem allerbesten Castraten aus dem Schweitzer-Gebürge, Und auf öffentlichem Jahr-Marckt bey einem gemahlten Bilde von einer eintzigen

[5]) Vergl. Abert: „W. A. Mozart", I., S. 28, und Leizmann: „W. A. Mozarts Leben", S. 12, der die Melodie eines Liedes, das der Vater Mozart dem Kind täglich vor dem Schlafengehen singen mußte, mitteilt. Es ist fast genau die wörtliche Fassung der Sporckschen Arie.

[6]) Vergl. Archiv für Musikwissenschaft, Seiffert: „Bildzeugnisse des 16. Jahrhunderts", S. 55.

Person mit allen 4 Haupt Stimen zugleich in einem Thon abgesungen und mit fistulierender Annehmlichkeit erhoben.

Das Exemplar dem Armen zu Nutze, und dem Reichen zu Trutze vor einen Kreuzer feyl geboten, wer es etwa Lust zu kauffen hat.

Gedruckt in diesem Jahre.

Die übrigen in dem genannten Buch enthaltenen Arien sind zum Teil aus dem Kontext ersichtlich. Die zweite Melodie wurde allgemein als die „Hexen"-Arie bezeichnet und kommt in der Jesuitenstreitschrift noch einmal vor.

Auch die anderen Melodien sind zweifellos französische Melodien, die der Kapellmeister Seemann einfach für den Sporck'schen Hausgebrauch adoptiert hat. Eine Ausnahme scheint das „Potz Creutz tausend Saperment" zu bilden aus dem Decas Rosarii Pseudo Jesuitici, vermutlich ein einheimischer Marsch, mit folgender Melodie:

„Potz Creutz tausend Saperment"

tr tutti tr

tutti

Dagegen ist die aus dem gleichen Buch entnommene Arie („Wohlmeynende Erinnerung an die bey drey Jahren her von der wahren Meynung ihrer für das Creutz Christi") zweifellos wieder französischen Ursprungs:

Schließlich ist noch die „Aria Bipartita" aus dem Konzert zwischen dem Bruder Lustig und dem neuen Eremiten Pasquin, als Letzter letztere dem ersten seinen Abmarsch „von dem Berge an das Kuckser Thor ankündiget", zu erwähnen, die ihrer Struktur nach nicht französisch zu sein scheint:

Die unter „Schöne Menuett" niedergelegte Melodie ist aus dem Französischen entnommen; das Original kommt häufig genug in französischen Sammlungen vor, insbesondere auch in „Nouveau Recueil de Chansons choisies, Tome quatrieme, Haag 1732.

Die Bedeutung dieser Melodien ist nun eine zweifache. Wir haben aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts recht wenig Denkmäler volkstümlicher Musik aus Böhmen. Diese Lieder wurden auf den Sporck'schen Gütern gesungen und gespielt und haben sich von hier aus zweifellos über ganz Böhmen verbreitet. Sie sind entweder, wie bereits erwähnt, französischen Ursprungs oder dürften unter Zugrundenahme irgendeiner volkstümlichen einheimischen Melodie von Kapellmeister Seemann für den Sporckschen Gebrauch zurecht gemacht worden sein.

Zusammenfassend wollen wir also feststellen, daß die geschichtliche Bedeutung des Grafen auch ihren Niederschlag in der Musik findet. Die größte Bedeutung für die Musik hat freilich der Graf durch seine Begründung und Förderung der Oper, und täuscht nicht alles, so ist gerade auf diesem Gebiete durch später in Angriff zu nehmende Exzerpte aus seiner Korrespondenz, seinen Aufzeichnungen und aus den Tagebüchern noch viel zu holen.

Die Freimaurerei, ein Sammelbecken der demokratischen Kräfte des Volkstums.

Von Br. Hans Fischer, Brünn.

Der Umstand, daß in den letzten Monaten in die NVLČ Logen eingegliedert worden sind, welche zum Großteil aus deutschen und ungarischen Brr. bestehen, wobei diese Logen das Recht behalten haben, auch in deutscher, bzw. ungarischer Sprache zu arbeiten, hat vielen unter uns zu denken gegeben und grundsätzliche Fragen der Freimaurerei in unserem Staate aufgeworfen.

Bisher vereinigte die eine Großbehörde in sich die Brr. tschechischer, bzw. slowakischer Zunge, die andere Großbehörde die Brr., die den sogenannten nationalen Minderheiten angehören. Abweichungen von dieser Regel kamen nur in seltenen Ausnahmsfällen vor und waren für den nationalen Charakter der beiden Großlogen ohne Bedeutung. Von dem Zeitpunkte an, da die Schwesterobödienz bei den Konkordatsverhandlungen die nationale Scheidung zur Abgrenzung der Wirkungsbereiche der beiden Großbehörden ablehnte und wir die symbolische Verschiedenheit zur Abgrenzung der gegenseitigen Wirkungsbereiche annahmen, um den Konkordatsabschluß zu ermöglichen, mußten wir natürlich mit der inzwischen tatsächlich eingetretenen Entwicklung der Dinge rechnen.

Die symbolische Verschiedenheit allein würde die Existenz zweier Großbehörden nicht rechtfertigen. Denn es gibt Großlogen mit Ritualfreiheit, wie z. B. die Großloge „Alpina", in welcher Logen beider Systeme nebeneinander arbeiten. Die Notwendigkeit der beiden Großlogen in unserem Staate ergibt sich vielmehr, trotz aller gegenseitigen Anschauungen und Darlegungen, einzig und allein aus der nationalen Vielfältigkeit der Tschechoslowakischen Republik. Wir dürfen niemals vergessen, daß die Freimaurerei nur dann lebensfähig ist, wenn sie im eigenen Volkstum wurzelt. Eine Freimaurerei, die als volksfremd angesehen werden kann, der man begründet vorwerfen kann, daß sie irgendein Anhängsel andersnationaler Organisationen ist, wird niemals im eigenen Volkstum festen Fuß fassen können. Diese Tatsache schließt natürlich eine Zusammenarbeit mit den Brr. anderer Nationalität absolut nicht aus. Übernationale Zusammenarbeit ist ja eine Grundlage freimaurerischer Tätigkeit und ist — worüber weitere Darlegungen wohl überflüssig — in unserem Staate von besonderer Bedeutung. Aber eine Vorbedingung muß gegeben sein: die Zusammenarbeit muß als „Gleiche unter Gleichen" erfolgen! Zur Erfüllung dieser Bedingung gibt es nur zwei Wege; den einen hat die Schweiz gewählt: eine Großloge mit vollkommener sprachlicher Gleichberechtigung, abwechselnder Wahl des Großmeisters und des Großbeamtenkollegiums aus den beiden stärksten Nationen, weitestgehende Autonomie und Ritualfreiheit der Bundeslogen. Der zweite Weg wurde in der Tschechoslowakei begangen: Existenz zweier von einander unabhängiger Großlogen nebeneinander. Die Eingliederung deutscher und ungarischer Brr. in die NVLČ und die Gewährung sprachlicher Rechte an die in Frage kommenden Logen der NVLČ ändert nichts an unserer grundsätzlichen Einstellung. Wir wissen, daß diese deutschen und ungarischen Brr. aus reinstem freimaurerischen Idealismus diesen Weg zur Tschechoslowakischen Großloge gegangen sind. Oberste Aufgabe jedes Freimaurers bleibt es aber, die eigenen Volksangehörigen für die freimaurerische Ideenwelt zu gewinnen, unsere Ideale im eigenen Volke fest zu verankern. Diese Aufgabe, die naturgemäß auch im Interesse aller Brr. ohne Unterschied der Nationalität liegt, kann der Freimaurer besonders wirksam erfüllen, wenn er seine Mutterobödienz als natürliches Sammelbecken aller demokratischen Kräfte des eigenen Volkes betrachtet und so der Humanität des eigenen Volkes in seiner Großloge eine geistige Heimstatt sichert. So ergibt sich im Interesse des Freimaurerbundes und im Interesse unseres Volkes — des Volkes, dem der oder jener Lessingbr. angehört — unter den gegebenen Umständen die unbedingte Notwendigkeit der Aufrechterhaltung, Ausgestaltung und Festigung der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Die Einbringung des Lichtes in die Loge „Gömör".

Von den Bauhütten, die vor dem Umsturz unter dem Schutze der Symb. Großloge von Ungarn arbeiteten, erhielten sich nur sechs Logen, und zwar die „Testvériség" und „Verschwiegenheit" im Or. Bratislava, die „Felicitas" im Or. Banská Bystrica, die „Phönix" im Or. Lučenec, die „Resurrexit" im Or. Košice und die „Zips unter der Tatra", die sich alle dem Schutze der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" im Or. Prag unterordneten.

Nach dem großen Weltbrande wünschte die Freimaurerei den ermüdeten Seelen wieder neues Leben zuzuführen und so belebten sich die Logen „Caritas" im Or. Prešov, „Pro Libertate" im Or. Beregszász, „Kárpát" im Or. Užhorod. Die Loge „Veritas" im Or. Bratislava ist eine neue Gründung. Diesen 10 Freimaurerlogen gesellten sich in der Slowakei am 29. Feber die „Gömör" im Or. Rimavská Sobota und am 1. März die „Progressio" im Or. Munkács.

Die „Gömör" arbeitete lange Jahre erfolgreich unter dem Schutze der Symb. Großloge von Ungarn, aber während des Weltkrieges mußte sie eingeschläfert werden, da die meisten ihrer Mitglieder abgewandert und verstorben waren. Auf dem Gebiete unserer Republik lebt heute nur der greise Edmund Loysch von den Brr. der alten „Gömör", deren erhalten gebliebene Schriften und Andenken er der neuerleuchteten „Gömör" überreichte. Die Erwekkung der Loge „Gömör" ist das Verdienst der Loge „Phönix". Sie führte neun Brr. dem Lichte zu, die alle im Or. Rimavská Sobota und Umgebung als fleißigste Verbreiter der königlichen Kunst tätig sind. Am 29. Feber wurde die neue Loge „Gömör" von unserer Großloge feierlich erleuchtet.

Zu dem Feste der Lichteinbringung war seitens der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" der ehrwste zug. Großmeister Ladislaus Zaluszky und der zug. Groß-Schriftführer Br. Willy Freund erschienen. Ferner waren die Logen „Felicitas", „Resurrexit", „Brücke", „Phönix" und die „Aquelonga 906 Stapleton N. Y." aus Amerika vertreten. Anwesend waren im ganzen 65 Brr.

Die feierliche Lichteinbringung fand in der Bauhütte der Loge „Phönix" statt. Das würdevolle und erhebende Zeremoniell leitete der ehrwste zug. Großmeister, Br. Lad. Zaluszky. Nachdem der neue M. v. St., Br. Hugó Révész, installiert worden war, überreichte ihm der zug. Großmeister alle Abzeichen der Loge, wodurch die „Gömör" den Titel und den Charakter einer g. u. v. Loge erhielt. Br. Groß-Schriftführer Dr. Willy Freund verlas den Gründungsbrief und überreichte ihn zur Aufbewahrung dem M. v. St. Hierauf folgte die erste Arbeit der „Gömör". Im Namen der Großloge „Lessing" sprach der ehrwste zug. Großmeister L. Zaluszky und Br. Groß-Schriftführer Dr. W. Freund, im Namen der „Phönix" Dr. Béla Sternlicht, im Namen der „Felicitas" Br. Josef Kelemen, im Namen der „Resurrexit" Dr. Zoltán Farkas im Namen der „Brücke" Br. Eugen Politzer. Der M. v. St. dankte und versprach, stets für die eigene Bauhütte und die Großloge tüchtig und ehrlich arbeiten zu wollen. Es folgte die Festrede des Redners der „Gömör", des Br. Dr. Julius Bernáth. Unter den fünfunddreißig Schreiben befanden sich die Glückwünsche der Großlogen: „Lessing zu den drei Ringen", der Národní vel. L. československá, der österreichischen und ungarischen Freimaurer-Großlogen.

Zu Ehrenmitgliedern wählte die Loge „Gömör" folgende Brr.: Dr. Ernst Steinert, Ladislaus Zaluszky, Dr. Willy Freund, Dr. Béla Sternlicht, Dr. Josef Kelemen, Ludwig Scherer und Zoltán Farkas.

Bei der weißen Tafel sprach Br. L. Zaluszky auf das Wohl der Republik und unseres Präsidenten Dr. Eduard Beneš. Sodann wurde der neue kunstvolle silberne Beneš-Becher, den Br. E. B. der Loge „Phönix" geschenkt hatte, feierlich eingeweiht. Besonders zu erwähnen ist die Rede des Br. Josef Kelemen, der dem Ehrenmitgliede der Loge „Felicitas", dem Br. L. Zaluszky, feierlich das Bijou überreichte. Dem ungarischen Internat an der Realschule in Beregszász wurden 300 Kč überwiesen.

L. Sch.

A „Gömör" páholy megvilágitása.

A volt Magyarországi Symbolikus Nagypáholy egykori kötelékébe tartozó szlovenszkói páholyok közűl az államfordulat után csak hat maradt meg és pedig: a „Testvériség" és „Verschwiegenheit" Pozsony, a „Felicitas" Besztercebánya, a „Phőnix" Losonc, a „Resurrexit" Kassa és a „Zips unter der Tátra" Késmárk keletén, akik mind a „Lessing zu den drei Ringen" prágai német nagypáholy védelme alá helyezkedtek.

A nagy világégés után a szk.: sség a tespedő lelkekbe ismét életet kivánt vinni s igy egymásután feléledt: a „Caritas" Eperjes, a „Pro Libertate" Beregszász, a „Kárpát" Ungvár

keletén. A pozsonyi „Veritas“ teljesen új alapitás. Ehhez a 10 szlovenszkói a „Lessing zu den drei Ringen“ nagypáholy védelme alatt dolgozó páholyhoz csatlakozott 1936. február 29-én a rimaszombati „Gömör“ és március I-én a munkácsi „Progressio“ páholy s igy jelenleg Nagypáholyunk kötelékébe 12 szlovenszkói, az egész Köztársaság területén pedig 34 szks páholy tartozik.

A „Gömör“ a Magyarországi Symbólikus Nagypáholy védelme alatt igen szép eredménnyel dolgozott egészen a világháborúig. A zavaros és nehéz körűlmények közepette azonban, részben a ttv. elköltözése, részben elhalálozása miatt, a régi „Gömör“ elaludt. Tagjai közűl a Köztársaság területén csak az elaggott Loysch Ödön él, aki a régi „Gömör“ megmaradt iratait és egyéb emlékeit a megvilágitott új „Gömör“-nek átszolgáltatta. Igy az új páholy a réginek egyenes örököse. Az új „Gömör“ páholy felélesztése első sorban a losonci „Phönix“ páholy érdeme. A Rimaszombat és környékéről jelentkezett keresők közűl kilencet avatott be a tv.-i láncba, akik mind a kir. művészet terjesztésének lelkes apostolai.

Ilyen körűlmények után következett el 1936. febr. 29-ike, amikor is a „Lessing zu den drei Ringen“ nagypáholy védelme alatt a „Gömör“ ünnepélyes megvilágitása megtörtént.

Az ünnepélyes diszmunkára eljött a Nagypáholy megbizásából és képviseletében Zaluszky László hat. h. Nagymester tv. és Dr. Freund Vilmos h. Nagytitkár. Az ünnepi munkán mint vendégek résztvettek: Dr. Kelemen József fm. tv. vezetése alatt a „Felicitas“ 10 tv. tagja, a „Resurrexit“ megbizásából Dr. Farkas Zoltán és Dr. Gáti Mór ttv., a „Híd“ páholy képviseletében Politzer Jenő tv., az amerikai Aquelonga 906 Stapleton N. Y. nevében Dr. Adler Howard tv., és a „Phőnix“ páholy összes tagjai, számszerint 65-en.

A Gömör p. ünnepi megvilágitása a Phönix p. műhelyében folyt le, melyet ez alkalomból virággal és fenyőlombbal ékesitettek föl. A Nagypáholy méltóságos és megkapó szertartását Zaluszky László h. Nm. tv. vezette és ennek keretében átadta Révész Hugónak, a Gömör első, fogadalmat tett új főmesterének a t. és t. szks páholy összes jelvényeit és felruházta egy szks páholy jellegével és összes jogaival. A remekbe készűlt alapitó oklevelet Dr. Freund Vilmos h. Ntitk. hozta magával s felolvasás után megőrzés céljából átadta a Gömör főmesterének. Majd következett a megvilágitott páholy első törvényes I. f. munkája, amikor is ékes és meleg szavakkal üdvözölték a Gömört és munkájához sikert és áldást kivántak: Zaluszky László h. Nm. tv. és Dr. Freund Vilmos h. Ntitk. tv a Lessing Np. nevében, Dr. Sternlicht Béla fm. tv. a Phőnix, Dr. Kelemen József fm. tv. a Felicitas, Dr. Farkas Zoltán tv. a Resurrexit, Politzer Jenő tv. a Híd-páholyok nevében. — Révész Hugó fm. tv. magyar és német nyelven megköszönte az üdvözléseket és jókivánságokat, mire Dr. Bernáth Gyula, a Gömör első szónok tv.-re, megtartotta lendületes és mélyszántású ünnepi beszédét. Holéczy Miklós, titk. tv., felolvasta a beérkezett 35 darab üdvözlő táblát és táviratot, amelyek között ott volt a „Lessing z. d. d. R.“, a csehszlovák Loža Velika, a wieni német Nagypáholyok, valamint a volt Magyarországi Symb. Np. üdvözlete is.

A megvilágitás emlékére, hálájának és önmagának megbecsülése jeléűl a Gömör tiszteleti tagjaiúl megválasztotta: Dr. Steinert Ernő Nm., Zaluszky László h. Nm., Dr. Freund Vilmos h. Ntitk., Dr. Sternlicht Béla fm., Dr. Kelemen József fm., Scherer Lajos titk., Farkas Zoltán ttv.-ket. — Ezután a ritka és a maga nemében páratlanul szép szks munka véget ért.

Az ünnepi munkát díszvakolás követte. Az első pohárköszöntőt az államfőre és a Köztársaság virulására Zaluszky László h. Nm. tv. mondta, amikor egyúttal felavatta a P. J. m. tv. által a Phőnixnek felajánlott drágaművű ezüst Benes-diszserleget is. Méltatta Dr. Benes Ede elnök érdemeit és nagy sikereit és követendő mintaképűl állitotta oda a ttv. elé mint olyan férfiút , aki nemcsak a műhelyben, de a profán életben is mindig megtette szks kötelességét. — A Kir. Műveszetre Dr. Gedő György, a Gömör páholyra Dr. Freund Vilmos, a Np-ra Révész Hugó, a vendégekre Dr. Sacher Géza, a nővérekre Martinkó Mátyás ttv. üritették ki serlegeiket, valamennyien méltatván a szks eszméket és azok éltető erejét. — Még több pohárköszöntő is hangzott el. Ezekből kiemelkedett Dr. Kelemen József szivből fakadt szónoklata, aki a Felicitas nyakszalagjával ruházta fel páholyuk tiszteleti tagját, Zaluszky László hat. h. Nm. tv.-t. Meginditó volt Dr. Gáti Mór tv. felszólalása, aki az ellentétes világnézeti és pártállású ttv.-nek a páholyon belűli és kivűli harmónikus munkáját magasztalta. — De ki győzné elősorolni az elhangzott szép beszédek tatalmát és szivbemarkoló hatását? — Elég felemliteni még azt, hogy Scherer Lajos tv. inditványára a beregszászi magyar reálgimn.-i tanulók internátusának felszerelésére 300 koronát adtak össze, ezzel is bizonyságot adva a szks szellem alkotó és teremtő voltáról.

A felejthetetlenűl szép est gazdag emlékeivel a késő éjjeli órákban oszoltak szét a mindenfelől egybegyűlt ttv. azzal, hogy fokozott mértékben kivánnak ezentúl is szks kötelességeiknek eleget tenni. — A „Gömör“ páholy ez úton is hálás köszönetet mond minden páholynak és tv.-nek a küldött táblákért és jókivánságokért.

Sch. L.

Láncvers.

(Fölvételi munka után. Pick Lipót tv. nyomán.)

A munkánk tárgya durva kő
Csiszoljuk, fúrjuk nagyserényen...
S az épület, mit ősök régen
Kezdtek, immár falakba nő.

Nehéz a munkánk, sok a baj.
Egy ember azt el sohse végzi.
De összefogva, — kiki érzi, —
Mienk a végső diadal.

Hisz célt csak egyesűlt erő
Érhet, ha égi láng heviti
S hitét az ősöktől meriti
S egyet akar sziv s agyvelő.

Épitsük hát a szent lakot,
Hogy a világ ámulva lássa,
Mit tud testvéri lánc varázsa
Alkotni: szépet, jót, nagyot.

S ti, frigyünk egy-egy láncszeme,
Kitartsatok hitben, erényben,
Hogy szent munkákban megsegélyjen
Világ Épitó Mestere.

Akárhová tekint szemed,
Mindenki harcol, küzd, marakszik,
Békót kovácsol s dúl a vakhit,
Sorvasztva a bús lelkeket.

Ha ember vagy: kell küzdened,
Tűrnöd, vesződnöd, tülekedned,
Hisz ez értelme életednek,
Jelentve harcot, kint, sebet.

És mi a dija — kérdezed —
E szűntelen viaskodásnak?...
A harcosok babérra vágynak,
Ezért vért ontva, melegét.

Ti harcrakészek, szóljatok,
Van-é tusánknak méltó bére?...
A visszhang zúgja: „Béke, Béke"...
Fel hát: ezért harcoljatok.

Mindenki hirre, névre
Szert nem tehet e földön;
De munkahelyet kérve,
— Hogy hivatást betöltsön, —
Baráti körben elhet
Nagyhasznosan, testvérek.

Rám testvérláncba avatott
Bölcs férfi ily mondást hagyott:
„Bár dómépitő nem leszek,
Mint mester követ véshetek.
S ha jó én erre sem vagyok:
Habarcsot mégis hordhatok".

Scherer Lajos („Phönix" L. Lučenec)

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.

Am 14. März fand eine erweiterte Vorstandssitzung im Lessingheim unter Vorsitz des Magister Operis Br. Popper statt, der mitteilte, daß der Antrag Br. Nettl's auf Herausgabe einer Abwehrschrift gegen die Ludendorffsche antifreimaurerische Lügenpropaganda von der Großloge angenommen und die moralische Unterstützung dieser Aktion zugesagt wurde. Br. Arend wird in Wien im Rahmen einer gemeinsamen Arbeit dreier Logen einen Vortrag über „Die Wildensteiner Ritterschaft auf blauer Erde" halten. Br. Winterberg wird einleitend über die QuCCP sprechen. Ferner wurde über die Abhaltung eines Sommerfestes im Monate Juni beraten. Eine umfassende freim. Kunsttopographie der Tschsl. Rep. wird von Br. Gerstl vorbereitet. Nächste Vorstandssitzung: 4. April.

Am 16. März fand in gemeins. Arb. der Prager Lessinglogen und der Ärztekette ein Vortrag des Ehrw.sten Gr.-M. der N. V. L. Čsl. Br. Weigner über „Geschichte der Anatomie" statt. Die festliche, von zahlreichen Brr. beider Obödienzen besuchte Arbeit wurde vom ehrw.sten Ehren-Gr.-M. Br. Katz geleitet. Die Beamtenstellen hatten die Stuhlmeister der Prager Lessinglogen inne. Der lebendige und überaus interessante Vortrag, für den der anwesende ehrw.ste Gr.-M. Br. Steinert den herzlichen Dank aussprach, vereinigte eine Fülle naturwissenschaftlicher, medizinischer, historischer und kulturell-entwicklungsgeschichtlicher Tatsachen zu einem geschlossenen imposanten Ganzen. Die Arbeit wurde mit einem Kettenspruch von Ehren-Gr.-M. Br. Katz geschlossen.

Budweis. („Fiat Lux.") Die beiden Budweiser Kr. übersiedeln im April in ihr neues eigenes Heim, Theatergasse 15, 1. Stock. Auswärtige Br., die uns die Ehre ihres Besuches geben, werden ersucht, sich bei Br. Weißkopf (Telephon Nr. 18) anzumelden.

Tschechoslow. Republik

N. V. L. Čsl.

Die Národní Veliká Lóže Československá feierte den 86. Geburtstag des ersten Präsidenten der Republik, T. G. Masaryk, mit der Eröffnung einiger Räume ihres neuen Heimes.

Nachdem die beiden Staatshymnen verklungen waren, ergriff der Ehrw.ste Großmeister, Br. W., das Wort. Er wies darauf hin, wie schmerzlich es die Großloge bisher empfunden habe, keine geeigneten Räumlichkeiten für größere Zusammenkünfte zu besitzen, besonders auch anläßlich der letzten Tagung der A. M. I. in Prag, und wenn auswärtige BBr. die Prager BBr. gefragt hätten, wo man denn mit ihnen außerhalb des Tempels zusammenkommen könne. Heute seien die tsch. Br. nun in der angenehmen Lage, sozusagen ein eigenes Dach über dem Kopfe zu haben. Es sei eine sehr glückliche Fügung, daß die tsch. Brüder am Geburtstag des Präsidenten-Befreiers T. G. Masaryk zum ersten Male in diesen neuen Räumen zusammenkommen konnten. Man spreche von der Wunderbarkeit des Erfolges, den Masaryk für sein tschechosl. Volk, den Staat und vor der ganzen Welt errungen habe und den man noch in Jahrhunderten feiern werde. Aber wunderbar sei dieser Erfolg nicht, er sei lediglich das Ergebnis der Tugenden des Gefeierten: seiner Ausdauer, seiner Energie, seines Wissens und jener Menschenkenntnis, die ihn die richtigen Mitarbeiter an seinem Werke habe wählen lassen.

Br. W. richtete dann an die Anwesenden, unter denen er insbesondere den Großmeister und Großschriftführer der G. L. „Lessing" begrüßte, eine Mahnung, die aus tiefstem Herzen kam und zu Herzen ging: in diesen Räumen vor allen Dingen eine maurerische Tugend zu üben, die der Brüderlichkeit.

Zwei von einem Br. vorgetragene Klavierstücke rundeten das Programm des schönen Nachmittags ab.

„Svobodný zednář", unsere Schwesterzeitschrift, bringt in ihrer Folge 2 einen ausgezeichneten Aufsatz von Br. Stan. Brandejs über „Erasmus von Rotterdam" von Stefan Zweig und „Spinoza" von R. Kayser, und spricht den Wunsch nach einer ähnlichen Komenský-Biographie aus. Br. J. Sedmík referiert unter dem Titel „Romantische Historiker" über Anderson, Hutchinson und Oliver. Entstehung und Entwicklung der Loge „Dilo" behandelt Br. Rudolf Germář. Eine literarische und künstlerische Beilage „Královské Umění" liegt diesem Hefte erstmalig bei und enthält ein Gedicht von Kipling, eine Prosa von Elo Šándor, die Anfangsszenen des von Br. Ant. Hartl übertragenen Lustspiels „Die Freimaurer" von Kotzebue, sowie informative Anmerkungen über Kipling und Kotzebue. Eine zweite Beilage „A Szabadkömüver", geleitet von Br. Dr. Gelei Károly, ist den Brüdern ungarischer Zunge gewidmet.

J. U.

Die Freimaurerei in der Tschecholowakischen Republik und das Ausland.

Das Scottish Rite New Bureau meldet:

In der Tschechoslowakei bestehen zwei Großlogen, die Großloge „Lessing zu den drei Ringen", die sich der deutschen Sprache bedient, und die Nationale Großloge, die sich der tschechischen Sprache bedient. Beide dieser Großlogen stehen auf Freundschaftsfuß mit vielen Großlogen in den Vereinigten Staaten. Die erste steht im Verkehr mit den folgenden: California, District of Columbia, Indiana, Iowa, Kentucky, Louisiana, Massachusetts, Minnesota, New Jersey, New York, North Carolina, North Dakota, New Hampshire, Arkansas, Virginia, Arizona, Wisconsin und South Carolina, insgesamt 18. Die Nationalgroßloge der Tschechoslowakei hat kürzlich Beziehungen aufgenommen mit den Großlogen von South Carolina, South Dakota, Indiana, Arkansas und North Dakota; auch mit der Großloge von Albertam, Canada (!), insgesamt mit 25 Großlogen in den Vereinigten Staaten. 94 Großlogen in der Welt erkennen diese Großloge an.

Seither ist die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" in den Vereinigten Staaten auch von der Großloge von Ohio und von Texas anerkannt worden, und die Gesamtzahl der Großlogen, welche mit der Großloge Lessing in Verbindung stehen, beträgt heute 79.

Die „Přítomnost" über die Freimaurerei.

Die sonst so vorzügliche tschechische Wochenschrift „Přítomnost" verbreitete sich in ihrer Folge 9 vom 4. März über die Freimaurerei im allgemeinen sowie besonders über die Freimaurerei in der Tschechoslowakischen Republik. Der Artikel stimmt uns traurig, denn er geht über das wahre Wesen unseres Bundes in ziemlich oberflächlicher Weise hinweg und bedient sich, ohne sich mit den sonst üblichen Angriffen gegen uns zu identifizieren, doch eines bagatellisierenden Tones, der sicher nicht am Platze ist. Unsere Symbole und die Verschwiegenheitsverpflichtung werden von dem anonymen Autor („Occidentalis") als eine Art kindischer Wichtigtuerei hingestellt, hervorgehoben, daß die Freimaurerei im Kriege „versagt" habe, daß praktisch von ihr für den Kampf gegen den Fascismus nichts zu erwarten sei, daß sie unter Opportunismus leide und politisch keinerlei Einfluß habe. Es ist richtig, daß die Freimaurerei nicht nach politischem Einfluß strebt. Ihr Ziel ist die sittliche Erziehung des Menschengeschlechts, ausgehend vom Individuum. Sie vollbringt diese Arbeit mit Selbstverleugnung, oft unter großen gemeinsamen und persönlichen Opfern. Wenn wir die „Přítomnost" bisher immer richtig gelesen haben, so glauben wir feststellen zu können, daß auch diese Zeitschrift in ihrer Art der Humanität, dem Frieden und dem gegenseitigen Verständnis der Völker dienen will. Sie bewegt sich also auf ihrem Gebiet in gleicher Richtung wie wir. Es erscheint deshalb als eine bedauerliche Entgleisung, wenn sie gerade die Freimaurerei zum Ziele eines von oben herab geschriebenen Artikels wählt, dem man übrigens deutlich irgend ein persönliches Mißvergnügen des Verfassers anmerkt. Auch die Ausführungen über die Freimaurerei in der Tschechoslowakischen Republik entsprechen weder dem Sachstand, noch sind die darin enthaltenen Deduktionen in der beliebten Form zutreffend. Sie sind überaus unglücklich gefaßt und erwecken den Eindruck, als ob Herr „Occidentalis" bewußt der Freimaurerei in unserem Staate einen schlechten Dienst erweisen wollte. Daß die Freimaurerei ein zuverlässiges Sammelbecken der Demokratie darstellt, und daß es wichtiger wäre, derartige Zentren zu fördern, oder —

wenn man dies aus irgendeinem Grunde nicht möchte — wenigstens mit geringschätzenden Ausführungen zu verschonen, scheinen der Autor und die demokratische Zeitschrift nicht bedacht zu haben.

Actualis.

Besprechungen

Neuer Blick auf Wenceslaus Hollar.

Willy Haas, einer der ersten deutschen Literaturkritiker, sendet uns die nachfolgende Besprechung, in der er zu dem vor kurzem im Verlage von Br. Dr. Rolf Passer erschienenen Werk Br. Urzidils, das Br. Dr. Sprinzels mit einem Nachwort versah, in interessanter Weise Stellung nimmt. Wir glauben, diese aus profaner Feder stammende Kritik über ein von Freimaurern geschaffenes Werk unseren Lesern nicht vorenthalten zu sollen.

Die Red.

Johannes Urzidils Werk über Wenceslaus Hollar, das den Fleiß und die Sachtreue des Forschers mit der plastischen Ausdruckskraft des künstlerischen Essayisten vereint, ohne je in Belletristik zu verfallen, zeigt uns den großen tschechischen Graphiker, der uns vorher wie viele andere ganz in die breite Lebens- und Stilwelt des Barock eingebettet schien, als eine problematische Persönlichkeit mit besonderen Zügen und einem besonderen Lebensschicksal, die zu einer grundsätzlichen Ausdeutung anregt.

Die Problematik, und man darf wohl sagen: die Antinomien seines Wesens und seiner künstlerischen Entwicklung, wie sie uns Urzidil darstellt, lassen uns Hollar manchmal geradezu als einen Repräsentanten seines Volkes malgré lui erscheinen. Obgleich wahrscheinlich Katholik und an der inneren und äußeren Katastrophe des tschechischen Volkes nach der Schlacht auf dem Weißen Berg, an der Krise des böhmischen Protestantismus überhaupt nicht direkt beteiligt, wie Urzidil nachweist, hat seine Kunst in ihrer trockenen Kühle und feinen Sachlichkeit, in ihrer Abwendung von dem katholisch südlichen Pathos des Barock eher etwas Protestantisches. Als freiwilliger Auswanderer geht er von Prag weg — aber ohne sein Hinzutun versinkt er von Etappe zu Etappe immer tiefer in das Schicksal seiner großen Zeit- und Landesgenossen, in die politisch-konfessionelle Emigration, als ob der Genius seines Volkes ihn in jene Situation triebe, in der sich das Zukunftsschicksal dieses Volkes damals und später entschied: das Exil. Er ging als freier Künstler und Wandergeselle, er lebte als Höfling — er starb als ein einsamer Emigrant und an der Emigration. An diesem begabten Sohn duldete der historische Genius seines Volkes keine Ausnahme, auf sonderbaren Umwegen führte er ihn dorthin, wo die Übrigen standen, denen er sich nicht unmittelbar zugehörig fühlte, ein Komenský und die böhmischen Brüder.

Seine Sachlichkeit, der ungemeine Wert, den er auf das Handwerkliche und Technische seiner Kunst legte, seine fromme Sparsamkeit im Ausdruck von Gefühlen, seine Neigung für das Saubere, Begrenzte, Berechenbare prädestinierten ihn zu einem vorbildlichen Bürger des englischen Puritanismus — er hätte, so denkt man, geradezu der Lieblingsstecher der Cromwellschen Ära sein können. Seine wunderbare kühle, zart-sachliche Art, Pelzwerk, Seide, tote Stoffe jeder Art graphisch zu charakterisieren, hat nicht nur etwas vom Künstler, sondern auch etwas vom bürgerlichen Kaufmann großen Stils an sich, der die Seide der Levante und den Pelz Moskoviens, das flämische Tuch und brabantische Spitzen, mit denen er handelt, genießerisch durch die Finger gleiten läßt, der mit geschlossenen Augen holländisches Leinen von irischem unterscheidet und inmitten seines Warenlagers stolz als der neue bürgerliche Herrscher Englands thront. Dennoch und trotzdem war er durch tausend Fäden — bis hinauf zu dem familiären — an die politische Gegenseite des bürgerlichen Puritanismus geknüpft, an die Stuarts und ihren üppigen, hochkirchlichen Hofstaat, und lebte im protestantischen England Cromwells als hochverdächtiger, überall bespitzelter und denunzierter, einmal sogar verhafteter Außenseiter. Seine unglückliche Liebe war der feudale, nobel-dekadente Stuartische Hofmaler Van Dyck, um dessen Gegenliebe er vergeblich mit Stichen nach des Meisters Gemälden warb. Und als ihm in London der Boden unter den Füßen zu heiß wurde, wandte er sich nicht in das protestantische Holland Rembrandts und Vermeers, sondern in die farbenglühenden katholisch-vlämischen Provinzen, in die prunkvolle, sinnliche Atmosphäre eines Rubens.

Etwas von diesem widerspruchsvollen Schicksal fühlen wir auch, wenn wir durch seine — und unsere — Heimatstadt Prag wandern, das Herz- und Kernstück des tschechischen Volksschicksals. Von hier gingen die frühesten protestantischen Bewegungen aus, Chelčický und Hus, Žižka und die böhmischen Brüder — und doch wird das architektonische Stadtbild des alten Prag von dem pathetischen katholischen Barockfeudalismus der Gegenreformation bestimmt, der so wenig zu der einfachen, eher nüchternen, im Künstlerischen bäuerlichinnigen oder pantheistischen, aber niemals pathetischen Art des tschechischen Volkes paßt. Vielleicht liegt die Ursache dieses tragischen Zwiespaltes, die in der Janusfigur des Johannes Nepomuk — Hus fast symbolisch ausgedrückt ist, wirklich, wie der historische Materialismus argumentieren würde, in dem Gegensatz einer angeborenen eher protestantischen Lebenshaltung zu einer im Wesentlichen agrarisch bestimmten Wirtschaftskultur mit — damals — unausgebildeten industriellen Ansätzen, die den Rückfall an das katholisch-feudale Österreich ökonomisch begründete: denn die katholischfeudale Hierarchie war damals die politische Form der Agrar- und adeligen Latifundien-Staaten, der Protestantismus die der industriell-städtisch entwickelten Wirtschaftsformen. Hollars Selbstporträts, namentlich aus früherer Zeit, zeigen die hartknochigen, slavischen Bauernzüge und die glühenden dunklen Augen des bäuerischen Märchenhans, vielleicht auch eines taboritischen Fanatikers. Sie passen schlecht in den blasiert genießerischen adeligen Hofstaat eines Lord Arundel oder Karls I., zwischen die Gemälde und Handzeichnungen eines Lionardo, Tizian oder Mantegna, Van Dyck oder Rubens, zwischen Antiken und Hofpoesien des englischen Barock. Seine Stadtprospekte, die eher von kartographischen als von sensuellen Neigungen berührt scheinen, haben

einen merkwürdig pietistischen, abstrakten, fast geometrischen Zauber: unsichtbar scheint ein Hauch von den allegorischen und theologischen Phantasiestädten eines Bunyan oder Komenský über ihnen zu schweben, etwas von der kalvinistischen Symbolik der allgemeinen Menschensiedlung zu Gottes oder des Teufels Ehren ist in ihnen bei aller individuellen Ausprägung im Gegenständlichen. Auch seine Beziehung zur Landschaft, in der er Meisterhaftes leistete, hat eine kühle abstrakte Seite, fast möchte man sagen, etwas Rousseauisch-Kalvinistisches. Das Individuellste, das menschliche Antlitz, hat er nur selten nach dem lebendem Modell gebildet, fast immer nach Gemälden. Und schließlich müßte die merkwürdige Beziehung zwischen dem Aufschwung der Graphik überhaupt und dem Protestantismus einmal grundsätzlich dargestellt werden.

Urzidils schöne Darstellung hat selbst etwas von der Art seines Objektes Hollar an sich und das ist vielleicht das Beste, was man über eine solche Monographie überhaupt sagen kann: auch sie ist in ihrer bedächtigen Sachlichkeit und sparsamen, aber tiefen Wärme gleichsam mit der Nadel auf Metall gezeichnet und geätzt, Vorder-, Mittel- und Hintergrund sorgsam abgewogen, das Plastische mit der Zurückhaltung des Graphikers, aber in der feinsten Technik und mit bestem Takt gebildet. Sie wirkt nicht nur als Darstellung, sondern fast als Spiegel. — Für die mehr fachlich interessierten Leser ist ein ausgezeichnet orientierter Beitrag über Hollar-Sammler und Sammlungen (von dem Hollar-Sammler Franz Sprinzels) beigefügt, der sich zuweilen zu einer Monographie des Kunstsammlers erweitert. Wir haben hier nicht nur das erste deutsche Werk über Hollar vor uns, sondern überhaupt ein Standardwerk der Kunstmonographie.
Willy Haas.

„Gerechtigkeit“ eine Wochenschrift gegen Rassenhaß und Menschennot. Herausgeberin I r e n e H a r a n d, Wien I., Elisabethstraße 20. (Vierteljährlich Kč 22.50.) Wir machen alle unsere Leser auf diese ausgezeichnete Wochenschrift aufmerksam, die es sich zum Ziele gemacht hat, alle christlich denkenden Menschen gegen die Tendenzen des Antisemitismus zu sammeln. „Ich bekämpfe den Antisemitismus, weil er unser Christentum schändet“, ist die Parole der edelgesinnten Herausgeberin, die bereits durch ihr hervorragendes Buch „Sein Kampf“, eine Antwort an Adolf Hitler, die ganze Nichtigkeit und Unhaltbarkeit der nationalsozialistischen Rassentheorie und die Verwerflichkeit ihrer Praxis unwiderleglich dargetan hat. (Preis 6 ö. Schilling.) Die von der Verfasserin ausgehende „H a r a n d“ - B e w e g u n g hat heute in den wichtigsten europäischen Zentren Wurzel gefaßt und stellt in ihrer Art eine wirksame Gegenaktion gegen den Verfall der Humanität dar, der das eingestandene Ziel des Nationalsozialismus bildet. Die „Gerechtigkeit“ ist ein objektives, sachlich und wissenschaftlich einwandfreies, von jeder Hetztendenz freies Organ, dessen Wert um so größer ist, als ihm nicht nachgesagt werden kann, daß es Kundgebungen der unmittelbaren Opfer des Rassenhasses wiedergibt, sondern die freie Meinung derjenigen verbreitet, deren sittliche Überzeugung sich auf Grund der abendländischen Humanitätsüberlieferungen gegen die Auswüchse unserer Zeit wendet.

Ausland

Schweiz.

Vortrag Br. Dr. Cohn in Bern.

Zu unserer in der Märzfolge veröffentlichten Notiz über den Vortrag des Brs. Ludwig Cohn in Bern ist noch nachzutragen, daß der Vortrag in einer sogenannten offenen Loge mit Zuziehung von Schwestern stattfand und daß die Tschechoslowakische Gesandtschaft bei dem Vortrag durch Nichtmaurer vertreten war.

Die Loge hieß die Gelegenheit willkommen, Laien an einer Arb. teilnehmen lassen zu können, ihnen den Tempel zu zeigen und Ritual und Symbolik soweit als tunlich zu erklären. Es liegt dies ganz in der Linie der Aufklärung, welche die Großloge „Alpina“ gegenwärtig als bestes Abwehrmittel gegenüber den Angriffen auf die Freimaurerei verfolgt.

Daß ein in früher Jugend erblindeter Br. es unternehmen kann, die Anschauungen unseres ersten Staatspräsidenten in fremden Ländern zu verbreiten und daß er vor einem gewählten Publikum jene Art von übernationaler Gemeinschaft, wie sie die Freimaurerei zu pflegen berufen ist, praktisch erweist, zeigt, welche überaus wertvollen Dienste unser Bund auch von Brüdern erwarten kann, deren Aufnahme seitens mancher Konstitutionen grundsätzliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Die Fähigkeit und Energie, die es Dr. Cohn ermöglicht hat, dem harten Geschick zum Trotz, Doktorate zweier Fakultäten zu erwerben, trägt auch ihre Früchte für unser hohes Bauziel.

E—r.

England.

Eine englische Hetzschrift gegen die Freimaurerei.

Unter dem Titel: „The growing menace of Freemasonry in Britain“ („Die wachsende freimaurerische Gefahr in England“) erhalten wir eine von der Imperial Fascist League herausgegebene Broschüre gegen die Freimaurerei. Der Inhalt besteht in einer Wiederholung der stereotypen Angriffe, die schon so oft widerlegt worden sind, daß es sich erübrigt, hier neuerdings darauf einzugehen. Wir erwähnen die Broschüre nur, weil sie zeigt, daß der Fascismus selbst in England gegen die Freimaurerei hetzt, also in einem Lande, wo Könige und königliche Prinzen der Freimaurerei seit eh und je angehören.

Der gegen analoge Feststellungen über Hohenzollern gebrauchten Ausrede, diese hätten nur untergeordnete Stellungen im Orden eingenommen und darum die eigentlichen Ziele nicht gekannt, steht im Falle der englischen Frm. entgegen, daß Mitglieder aus königlichem Geblüt dort h ö c h s t e Stellen im Orden einnehmen und auch in den für Angriffe so beliebten höheren und höchsten Graden führend sind.
E—r.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 5 Prag, Mai 1936 12. Jahrgang

INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für Deutschland M. 5.–, für Amerika 2 Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe“ – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 5 **Prag, Mai 1936** **12. Jahrgang**

● Amtliche Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ ●

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ in der Tschechoslowakischen Republik mit dem Sitze in Prag

lädt hiermit alle ihre Bundeslogen sowie die befreundeten Großlogen zu ihrer

XVIII. ordentlichen Bundes-Versammlung

für den 10. Mai 1936 nach dem **Großoriente Prag** ein.

Die Großloge gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, die befreundeten Großlogen bei ihrem Jahresfeste begrüßen zu können, und richtet zugleich an die Brüder ihrer Bundeslogen die herzliche Aufforderung, sich zu dieser Veranstaltung in möglichst großer Zahl einzufinden.

Die Bundeslogen werden ersucht, die ihnen gesondert zugehenden Anmelde-Karten an ihre Brr. unverzüglich weiterzuleiten.

Mit brdl. Grüßen i. d. u. h. Z. trvb.

A csehszlovák köztársaságban dolgozó „Lessing zu den drei Ringen“ Nagypáholy Prága Kel.-én

ezennel tv.-i szeretettel meghivja az összes szövetségpáholyait és a vele baráti viszonyban álló Nagypáholzokat a **Prága Kel.-én** f. évi május hó 10.-én megtartandó

XVIII.-i rendes nagy-gyülésre.

A Nagypáholy abbeli reményének ad kifejezést, hogy ezen ünnepélyén a vele baráti viszonyban álló Nagypáholyok képviselöit üdvözölheti és szivélyesen felkéri a szövetségpáholyok testvéreit, hogy ezen ünnepélyen nagy számban megjelenni sziveskedjenek.

A szövetségpáholyokat egyben arra kéri, hogy a nekik külön megküldendö meghivókat és bejelentö lapokat haladéktalanul juttassák el a testvérekhez.

Tv.-i üdvözlettel az e sz. sz.

Br. Ernst Steinert m. p.,
Großmeister. — Nagymester tv.

Br. Ernst Klatscher m. p.,
Großschriftführer. — Nagytitkár tv.

Br. Willy Freund m. p.,
Großschriftführer. — Nagytitkár tv.

Prag, den 5. April 1936.

Pragá bán, 5. april 1936.

Tagesordnung:

Samstag, den 9. Mai 1936.

17 Uhr: Vollversammlung der „Quatuor Coronati“-Vereinigung (Lessingheim).

18 Uhr: Sitzung des Bundes-Rates im Lessingheim. Verhandlungsgegenstände nach besonderer Tagesordnung.

20 Uhr: Vollversammlung der Ärzte-Kette (Lessingheim, Kornfeldzimmer).

20 Uhr: Zwangloses Beisammensein der Brr. mit Schw. im Hotel „Paris“, Prag I., Ul. U Obecního domu 4.

Sonntag, den 10. Mai 1936

9.30 Uhr: XVIII. Ordentliche Bundes-Versammlung (Lessingheim, Prag II., Trojanova 7).
Geschäftlicher Teil:
Teilnahme auf Brr. der eigenen Bundes-Ll. beschränkt, Leitung durch den ehrwürdigsten G. M. Verhandlungsgegenstände nach § 26 der G. L.-Verfassung, laut besonderer Tagesordnung.

11 Uhr Festarbeit:
Ritualmäßige Eröffnung.
Ansprachen.
Toten-Gedenkfeier.
Jahresbericht der G. L.: a) Äußere Angelegenheiten, b) innere Angelegenheiten.
Verpflichtung der Neugewählten.
Ehrungen.
Ansprache des Großmeisters.
Festzeichnung von Br. Paul Fürstenau (Teplitz-Schönau).
Ritualmäßiger Schluß.

13 Uhr: Brudermahl
im Restaurant „SIA“, Prag I., Dvořákovo nábř. 100.

Wichtige Bemerkungen: Die Teilnehmer der Bundestagung wollen sich unbedingt bis zum 4. Mai mittels Postkarte anmelden. Ebenso muß die Teilnahme am Brudermahle und eventuell Zimmerbestellung bis zu diesem Termine bekanntgegeben werden. Die Teilnehmerkarten und Hotelanweisungen sind in der Festkanzlei Hotel „Paris“, Prag I., Ul. U Obecního domu 4 (wo Samstag, den 9. Mai den ganzen Tag und Sonntag, den 10. Mai von 8 bis 10 Uhr vormittag amtiert wird), zu beheben. Auskünfte werden auch im Logenheim, Prag II., Trojanova 7, Telefon Nr. 419—39, erteilt.

Napireud:

1936. május 9. szombat.

17 órakor a „Quator Coronati“ egyesület összgyűlése (Lessing-otthon).

18 órakor a szövetségtanács gyűlése a Lessing-otthonban. Tárgysorozat külön napirend szerint.

20 órakor az orvosok láncának összgyűlése (Lessing-otthon, Kornfeld-szoba).

20 órakor a tv. eh és nővérel fesztelen összejövetele a Paris-szállóban Prága, I. Ulica u obecního domu 4 sz.

1936. május 10. vasárnap.

9 óra 30. XVIII. rendes nagy gyűlés (Lessing-otthon, Prága II., Trojanova 7).
Ügyviteli rész:
A részvétel csakis a saját fenn hatóság alatti páholyokhoz tartozó tv. eknek van megenyedve. A munkát a Hatalmas Nagym. Tv. vezeti. Tárgysorozat a Nagyp. alkotmányának 26 §-a szerinti teendők, külőn napirend alapján.

11 órakor Ünnepi munka:
Szertartásos meynyitas.
Üdvöslések.
Ö. K. be költözött tv. ek emlékezete.
A Nagyp. évi jelentése: a) kűlső ügyek, b) belső ügyek.
Az ujonnan megválasztott nagytiszt-viselők fogadalomtétele.
Tb. tagok választása.
A Nagym. tv. beszéde.
Fürstenau Pál tv. (Teplitz-Schönau) ünnepi rajza.
Szertartásos berekesztés.

13 órakor Vakolás
a Sia étteremben, Prága I., Dvořákovo nábř. 100.

Fontos tudnivalók: A nagy-gyülés résztvevői szíveskedjenek legkésőbb május 4-íg levelezőlapni feltétlenűl jelentkezni. A vakoláson való résztvítelt, valamint esetleges szobarendelést nyganezen időpentig kell bejelentem. A részvételi jegyek és szállodai utalványok az ünnepi irodában, Paris-szálló, Prága I., Ul. u obecního domu 4, vehetök át (ahol szombaton, máj. 9-én egész nap, vasárnap máj. 10-én pedig de 8—10ig állnak a hivatulis közegek rendelkezésze). Felvilágosítások kaphatók a Nagyp. helyiségeiben is, Prága II., Trojanová 7 alatt, telefon szám 419—39.

Zu Sigmund Freuds 80. Geburtstag (6. Mai 1936).

Von Br. Otto Lampl II.

(„Wahrheit und Einigkeit zu drei gekrönten Säulen.“)

Freuds 80. Geburtstag ist für uns Freimaurer ein Anlaß, jenes Mannes zu gedenken, der in unermüdlicher Forscherarbeit die Grundlagen der modernen Tiefenpsychologie und damit auch einer wissenschaftlichen Menschenerkenntnis geschaffen hat. Daneben hat uns die Psychoanalyse eine kulturpsychologische Symbolforschung ermöglicht, die heute freilich noch Neuland ist. Wir Freimaurer haben aber auch deshalb besonderen Grund, das 80. Wiegenfest des Schöpfers der Psychoanalyse nicht unbeachtet vorübergehen zu lassen, weil Professor Freud unser Landsmann ist.

In Freiberg in Mähren geboren, kam er bereits im Kindesalter nach Wien, wo er nach absolvierter Studienzeit zunächst im Laboratorium des Physiologen Prof. Brücke arbeitete. Mit 29 Jahren habilitierte er sich für Neuropathologie und widmete seine Aufmerksamkeit zunächst der damals aufstrebenden Gehirn-

anatomie. Trotzdem dieses Spezialfach sein Interesse fesselte, arbeitete er auch auf anderen Gebieten mit großem Erfolge. Den wenigsten dürfte bekannt sein, daß Freud der Entdecker der schmerzstillenden Wirkung des Kokains ist! Schmerzen zu stillen und Leiden zu mildern, das war der Inhalt der Lebensarbeit Sigmund Freuds. Der Anfang galt dem körperlichen Schmerz, den er durch Betäubung zu beseitigen suchte; bald aber wendet er sich dem seelischen Schmerz zu, wobei er allerdings die entgegengesetzte Methode zur Anwendung bringt, indem er ihn durch rücksichtsloses Aufklären und Bewußtmachen seiner Ursachen zu heilen versucht.

Dieses Interesse für seelische Leiden wurde durch zwei Ereignisse geweckt, die auf Freud einen tiefen Eindruck machten: das erste war die fundamentale Entdeckung des französischen Psychiaters Charcot, der in äußerst eindrucksvollen Versuchen nachgewiesen hatte, daß man hysterische Lähmungen, die man bisher als organische Erkrankungen des Zentralnervensystems betrachtete, in tiefer Hypnose auf suggestivem Wege ebenso heilen, wie hervorrufen könne. Zu dieser epochalen Erkenntnis, die eine Einschränkung des Begriffes „organisch", dafür aber eine Erweiterung des Begriffes „psychisch" mit sich brachte, gesellte sich noch ein zweites Moment, das für die weitere Forschung Freuds richtunggebend werden sollte. Einer seiner Wiener Freunde, der Internist Dr. Josef Breuer, hatte die Erfahrung gemacht, daß die Symptome der Hysterischen von eindrucksvollen, aber vergessenen Situationen abhängen und in tiefer Hypnose wiederum ins Gedächtnis zurückgerufen werden können. Breuer selbst schloß daraus, daß die Symptome auf eine abnorme Verwendung nicht erledigter Erregungen zurückzuführen seien, ein Vorgang, der von Freud, der sich dem Ideengang Breuers zunächst anschloß, als Konversion bezeichnet wurde. Freud ging nun daran, die Ursachen zu ergründen, die zu diesem eigenartigen Vergessen dieser eindrucksvollen Situationen führen, und kam zu dem Ergebnis, daß jene konfliktbedingenden Szenen eine Kränkung beinhalten, gegen die sich das Bewußtsein zu wehren versucht, indem es die ihm unangenehmen Inhalte aus dem Bewußtseinsfelde hinausdrängt und in tiefere Schichten der seelischen Struktur hinabdrückt; diese Zensurtätigkeit des Bewußtseins heißt Verdrängung. Mit der Einführung dieses Begriffes hatte Freud allerdings das ganze Gebäude der damaligen Psychologie ins Wanken gebracht; denn damals wurde, wie dies in Laienkreisen auch heute noch geschieht, „psychisch" gleichgesetzt mit „bewußt". Und nun kam Freud, gestützt auf die Versuche von Charcot und Breuer, die schon eine Erweiterung des Begriffes „psychisch" mit sich gebracht hatten, und stellte die Hypothese auf, daß es neben dem Bewußtsein noch einen psychischen Raum geben müsse, den er als Unbewußtes bezeichnete. In diesem Unbewußten sei nun der Sammelplatz für alle seelischen Inhalte, die nicht bewußtseinsfähig sind, also solcher Inhalte, die von der aus moralischen und soziologischen Komponenten zusammengesetzten Zensurstelle des Bewußtseins nicht zugelassen wurden; neben den Kränkungen und seelischen Schäden (Traumen), die man erlitten hat, die also aus der Außenwelt stammen, findet sich hier das große Heer der Triebe und Triebregungen, die der gesittete Mensch bekämpft, bzw. zu unterdrücken sucht. Dieses Unbewußte besitzt nun seine eigene Dynamik, die sich aber gegen das funktionierende Bewußtsein unter normalen Verhältnissen nicht durchzusetzen vermag. Wird allerdings, wie dies Charcot und Breuer durch Hypnose versuchten, das Bewußtsein ausgeschaltet, dann können jene tiefen Seelenschichten, die Freud eben Unbewußtes nannte, zutage treten und gewähren uns einen Einblick in ein Seelenleben, das dem Träger jenes Ichs selbst unbekannt ist. Da die Hypnose keine allzu verläßliche Methode ist und auch nicht von jedem Psychiater souverän beherrscht werden kann, suchte Freud nach anderen Möglichkeiten, sich einen Zugang zu diesem Unbewußten zu verschaffen; andererseits wollte er nicht nur am Kranken, besonders am Hysterischen experimentieren, sondern im Hinblick auf seine Theorie der Verdrängung, die ja ebenso für den normalen Menschen gilt, die Funktion dieses Unbewußten auch am Gesunden untersuchen. Dies gelang ihm an zwei psychischen Phänomenen, nämlich den sogenannten Fehlleistungen und den Träumen. Wer sich für das Zustandekommen dieser Fehlleistungen, wie Vergessen (besonders von Namen), Versprechen, Verlesen, Verschreiben, Verlieren, Aberglaube und Irrtum usw., interessiert, sei auf das auch für gebildete Laien vollkommen verständliche Werk Freuds „Zur Psychopathologie des Alltagslebens" aufmerksam gemacht! Wir wollen uns nur in Kürze mit dem Problem des Träumens befassen, im Sinne der Psychoanalyse Freuds.

Die Hypnose, die damals durch Charcot, Liébault und Bernheim zu hohem Ansehen gelangt war, ist im Grunde genommen ein künstlich erzeugter schlafähnlicher Zustand, bei welchem es zu Reaktionen kommt, die bei voll erhaltenem Bewußtsein sich nicht manifestieren würden; es kommt also darauf an, das Bewußtsein auszuschalten und an seine Stelle jene seelischen Inhalte treten zu lassen, von denen

bei der „Verdrängung" bereits die Rede war. Wir alle durchleben eine derartige Phase im Schlafe, wenn die Intensität des Bewußtseins ständig nachläßt und damit gleichzeitig der Widerstand gegen die Triebkraft des Unbewußten. Im Schlafe vermögen sich dann die verdrängten Erlebnisse, Wünsche, Triebe usw., die bei Tag nicht bewußtseinsfähig waren, durchzusetzen und wir erleben dann das „Sich austoben" dieser seelischen Energien in Form von Träumen. Der Traum stellt also die Manifestation der wahren seelischen Ichhaltung des Träumenden dar; so sagt Richard Wagner zu einer Zeit, da es noch keine Freudsche Traumdeutung und Psychoanalyse gegeben hat, in seinen „Meistersingern": „Glaubt mir, des Menschen wahrster Wahn, wird ihm im Traume aufgetan!" Häufig allerdings ist der Trauminhalt ein konfuses, chaotisches, scheinbar sinnloses Durcheinander, zu dem der Träumende beim besten Willen keinerlei Beziehung finden kann; gerade von solchen Träumen hat Freud den Nachweis erbracht, daß sie einen Sinn haben, daß sie wirklich die geheimsten und am sorgfältigsten gehüteten Gedanken und Regungen des Träumenden enthalten, allerdings in einer unserer Sprache und unserem Ausdrucksvermögen ungewohnten Darstellungsweise. Die Traumbilder sind oft getarnte Ausdrucksmittel für verbotene und verpönte und daher besonders gut verborgene psychische Elemente, die wegen ihres Inhaltes von der Zensur des Bewußtseins zurückgehalten werden und sich daher um so ungestümer bewegen, wenn diese Schranken wegfallen. So sagt auch Grillparzer:

„Was die Brust im Wachen enget,
Aber treu verschließt der Mund,
Hat der Schlaf das Band gesprenget,
Tut es sich in Träumen kund."

Noch deutlicher spricht dies Arthur Schnitzler im „Schleier der Beatrice" aus:

„Doch Träume sind Begierden ohne Mut,
Sind freche Wünsche, die das Licht des Tags
Zurückjagt in die Winkel unsrer Seele,
Daraus sie erst bei Nacht zu kriechen wagen."

Das Unbewußte versteht es sehr gut, all das dem Bewußtsein Widersprechende zu maskieren; ja so unkenntlich zu machen, daß der Träumer selbst wie vor einem Rätsel steht. Und dennoch gibt es Mittel und Wege, um dieses Rätsel lösen zu können; denn abgesehen davon, daß es verschiedene Abstufungen der Entstellungen gibt, enthält jede Entstellung immer noch gewisse Andeutungen an die ursprüngliche Situation, sei es nun einen phonetischen Anklang, sei es einen Teil der Situation selbst oder einer mit derselben zusammenhängenden Begebenheit, oder aber eine symbolische Andeutung. Freud und seinen Schülern war es bald aufgefallen, daß gewisse, scheinbar unsinnige Träume nicht nur bei ein und demselben Individuum, sondern bei den verschiedensten Menschen immer wieder anzutreffen waren; hier mußte also ein Mechanismus am Werke sein, der in der Lage war, die gleiche seelische Situation bei den Menschen verschiedenster Länder, Zeiten und Bildungsgrade durch die gleiche Symbolik darzustellen. Diese Symbolik, die die Grundlage zu Freuds Standardwerk, der „Traumdeutung", wurde, ist, wie Freud nachweisen konnte, eben nichts individuell Originelles, sondern ein durch die ganze Menschheitsentwicklung sich ziehender und weiterbildender psychischer Prozeß, der vor allem Reaktionen der Seele auf Kultur und Zivilisation darstellt. Vor Freud hatte dies schon Nietzsche erkannt; er sagte: „Im Schlafe und im Traume machen wir das ganze Pensum früheren Menschentums durch ... Der Traum bringt uns in ferne Zustände der menschlichen Kultur wieder zurück und gibt ein Mittel an die Hand, sie besser zu verstehen."

Freud blieb nicht beim Traum und seiner Deutung stehen; er konnte bald nachweisen, daß alle die Elemente des Unbewußten sich auch auf anderen Gebieten feststellen lassen, so z. B. im Märchen, in der Kunst, in der Volkskunst und vor allem im Kultischen. Von hier aus ergeben sich direkte Beziehungen zu unserer Ritualforschung und unserer Symbolik, auf die einzugehen sicher sehr reizvoll wäre.

Die Psychoanalyse ist aber nicht nur eine Untersuchungs- und Forschungsmethode, sondern in erster Linie eine Heilmethode. Der Patient lernt im Laufe der Behandlung sein eigenstes, innerstes, ihm bisher verborgen gebliebenes Seelenleben kennen und lernt darüber hinaus, sich auch über Dinge auszusprechen, die er am liebsten geheimhalten würde; durch diese, in gewissen Punkten der Beichte gleichende Therapie, hat der Mensch dann später auch die Möglichkeit einer besseren Selbstkontrolle und einer gewissen Beherrschung seiner bisher ungezügelten Affekte; so wird die Psychoanalyse nicht zuletzt zu einer Art Arbeit am rauhen Steine.

Sigmund Freud gehört zwar unserem Bunde nicht an, aber er ist einer von jenen, die das Licht der Erkenntnis mühevoll gesucht — und auch gefunden haben. Ein prometheischer Lichtträger, hat er das Dunkel zu erhellen verstanden, das unser Seelenleben umhüllte, und hat uns den inneren Zwiespalt aufgezeigt, der aus dem Kampf zwischen Bewußtsein und dem

Unbewußten resultiert, jenes so disharmonische Gefühl, von dem Br. Goethe sagt: „Zwei Seelen wohnen, ach in meiner Brust!" Nur wer diese beiden Seelen zu einem harmonischen Ganzen geformt hat, ist innerlich frei und geeignet für den Bau am Menschheitstempel!

Freud hat uns eine Methode gezeigt, wie wir die innere Spaltung überwinden können, wie wir aus zerrissenen Seelen ganze und freie, lebensfrohe Menschen schaffen können. Deshalb sei seiner auch in diesen Blättern mit Ehrfurcht gedacht.

Dichtung und Deutung.

Von Goethe zu Freud.

Von Johannes Urzidil.

Daß Goethe als Seelenforscher längst eine Reihe von Erkenntnissen vorweggenommen hat, die heute zu den axiomatischen Pfeilern der Lehre Siegmund Freuds gehören, ist nicht erstaunlich. Ist doch das Zeitalter Goethes allenthalben erfüllt von den Ideen Br. Franz Anton Mesmers, jenes vor 120 Jahren verstorbenen weltberühmten Arztes, an dessen Psychotherapie grundsätzlich auch Charcot und später Freud anknüpfen. Was als Mesmerismus damals in der Luft lag, wirkte — mehr noch als die Freudsche Lehre — in dem literarischen Schaffen der Zeit nach. Goethe hat auch hier aus den vorhandenen Prämissen seine weitreichenden selbständigen Schlüsse gezogen und ist der Entwicklung der Seelenkunde in vielem um ein ganzes Jahrhundert vorausgeeilt. So werden seine durchdringenden Erkenntnisse oft in überraschender Weise von den Forschungsresultaten Freuds bestätigt. Der Satz im 16. Kapitel von Wilhelm Meisters Lehrjahren: „Niemand glaube, die ersten Eindrücke der Jugend verwinden zu können", sagt prägnant und in kaum zu überbietender Tragweite alles Wesentliche, wofür die Psychoanalyse heute in mühevoller Arbeit das Beweismaterial heranschafft. Die Bedeutung der Kindheits- und Jugenderlebnisse für die spätere Seelengestaltung des Menschen hat Goethe immer außerordentlich hoch eingeschätzt. Schon der Osterchor und die Osterglocken im „Faust" führen den großen Stimmungsumschwung mit einer Motivation herbei, die sich auf früheste Eindrücke beruft:

> „An diesen Klang von Jugend auf gewöhnt
> ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben."

In den „Wanderjahren" berichtet Hersilie über die Liebe des heranwachsenden Felix und meint, in anderen Fällen habe sie diese Neigung jüngerer Männer zu älteren Frauen als Erinnerung an die Ammen- und Säuglingszärtlichkeit beurteilt, von der sie sich kaum losgerissen haben. In dem gleichen Roman erklärt Jarno sein mineralogisches Interesse — das ja auch für Goethe entscheidend war — als einen Restbestand von Kindheitseindrücken.

Egmonts Befreiungstraum, der ihn aus der Tragödie des Diesseits in eine bessere Welt der Transzendenz hinüberrettete, des Epimetheus typischer Wunschtraum in der „Pandora", der dem Vater das Bild der entrissenen Tochter Elpore vorzaubert, zeigen, daß Goethe in der Traumgestaltung durchaus kein willkürliches Schaumerzeugnis unkontrollierbarer Psyche, sondern eine tiefbegründete Funktion des Gesamtzustandes erkannte. Traum ist ihm nicht eine romantische Verzierung, welche die Welt des Wirklichen mit einem Arabeskenwerk von Unwahrscheinlichkeiten literarisch gefälliger machen soll, sondern ein wohlbegründetes Element der Seelenstruktur, aus dessen richtiger Erkenntnis sich jenes Entscheidende für das Wesen des Träumers ablesen läßt,

> Was von Menschen nicht gewußt
> oder nicht bedacht
> durch das Labyrinth der Brust
> wandelt in der Nacht."

In dieser Schlußstrophe des Lieds „An den Mond" erfaßt Goethe die Bedeutung des Unbewußten mit jenem überwältigenden Klarblick wie in dem Vers: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt" oder in der „Mütter"-Szene des zweiten „Faust". Das Niedersteigen Fausts in die geheime Welt der Mütter ist von Psychotherapeuten (Artur Kielholz) längst richtig als tiefstes Motiv aller Introversion, d. h. aller Versenkung und traumhaften Rückkehr in die Urzeit und in unbekannte Tiefen des „Mutterinzests" erkannt worden. Siegmund Freud selbst hat in seiner Rede anläßlich des ihm 1930 verliehenen Goethe-Preises der Stadt Frankfurt aus dem Gedichte an Frau von Stein den Vers zitiert:

> „Ach Du warst in abgelebten Zeiten
> meine Schwester oder meine Frau"

und ihn als Beweis für Goethes Erkenntnis gedeutet, „daß unvergängliche erste Neigungen Personen des eigenen Familienkreises zum Objekt nehmen". Die Beziehung zwischen Orest und Iphigenie weist sicherlich auch auf Triebquellen dieser Art hin, ganz abgesehen

davon, daß gerade in diesem Drama — nach Freuds eigener Formulierung — ein „ergreifendes Beispiel einer Entsühnung, eine Befreiung der leidenden Seele von dem Druck der Schuld durch einen leidenschaftlichen Gefühlsausbruch unter dem wohltätigen Einfluß einer liebevollen Teilnahme" geboten wird. Der „Werther" als Lebensbeichte, ebenso „Dichtung und Wahrheit" (schon durch den Titel die fließenden Grenzen von unbewußter und bewußter Welt andeutend), desgleichen die Doppelgestalt Tassos bilden zweifellos starke Beweisstücke dafür, daß Goethe in frühen wie in späten Tagen die Analyse der Seelenvorgänge als Hauptgegenstand des literarischen Schaffens betrachtete, ähnlich wie damals Balzac oder Stendhal in Frankreich. Das kleine Triebwesen Mignon ist mit seiner fragwürdigen Geschlechtlichkeit und in seiner geheimnisvollen Bindung an den väterlichen Harfner, der in diesem Falle wohl für Goethe selbst substituiert ist, eine Symbolgestalt von größtem psychoanalytischen Interesse.

Schlägt man vollends die „Wahlverwandtschaften" auf, so findet man in jedem Kapitel wichtigste Erkenntnisse der späteren psychoanalytischen Forschung gleichsam nebenbei als Selbstverständlichkeiten erwähnt. So wenn Charlotte den ihr nicht angenehmen Brief an den Hauptmann schreibt: „Sie schrieb mit gewandter Feder gefällig und verbindlich, aber doch in einer Art von Hast, die ihr sonst nicht gewöhnlich war, und, was ihr nicht leicht begegnete, sie verunstaltete zuletzt das Papier mit einem Tintenfleck, der sie ärgerlich machte und nur größer wurde, indem sie ihn wegwischen wollte." Hier ist ganz im Sinne von Freuds „Psychopathologie des Alltagslebens" ein scheinbar zufälliger Mißgriff aus der ablehnenden, aber der unbewußten Gesamthaltung erklärt. An anderer Stelle äußert sich Eduard zu seiner Gattin Charlotte über die junge Ottilie, mit der ihn vom ersten Augenblick an das Geheimnis der unbewußten Wahlverwandtschaft verbindet: „Es ist ein angenehmes unterhaltendes Mädchen." „Unterhaltend?", versetzte Charlotte mit Lächeln, „sie hat ja den Mund noch nicht aufgetan." „So," erwiderte Eduard, indem er sich zu besinnen schien, „das wäre doch wunderbar." Schwerlich kann wohl der Unterschied zwischen einem seelisch unbefangenen und einem befangenen Erleben feinfühliger zum Ausdruck gebracht werden, wozu sich noch die Darstellung einer typischen Fehlleistung gesellt, die Goethe selbst als solche klar erkannte und wiedergeben wollte.

In das Gebiet der psychoanalytischen Erkenntnis gehören ferner Sätze aus den „Wahlverwandtschaften", wie: „Sie weiß vieles und recht gut. Nur wenn man sie fragt, scheint sie nichts zu wissen" (über Ottilie). „Im Ehestand muß man sich manchmal streiten, denn dadurch erfährt man was voneinander." „Einen Vorsatz kann man nicht sicherer abstumpfen, als wenn man ihn öfters durchspricht." Ottilie, deren magisch-magnetisches Wesen in dem somnambulen „Kätchen" Kleists ein Gegenbild hat (auch Kleists Werke sind eine Fundgrube psychoanalytischer Argumente), schreibt unbewußt und unvermerkt mit des geliebten Eduard Handschrift. In jener nächtlichen Liebesszene zwischen den Ehegatten Eduard und Charlotte fixieren beide ihre erotischen Empfindungen nicht aufeinander, sondern auf das Wunschbild der wechselseitig geliebten Wahlverwandten, was am Ende sogar in den äußeren Ähnlichkeiten des Kindes, das dieser Stunde seine Entstehung zu verdanken hat, zum Ausdruck kommt.

Aber schon in seinem Briefe an Frau von Stein, 5. September 1785, kurz nach seinem Aufenthalt in Böhmen, findet sich eine für die heutige Psychoanalyse wichtige Äußerung, die auch Freud nicht entgangen ist: „Gestern abend habe ich ein psychologisches Kunststück gemacht. Die Herder war immer noch aufs Hypochondrischste gespannt über alles, was ihr in Carlsbad unangenehmes begegnet war. Besonders von ihrer Hausgenossin. Ich ließ mir alles erzählen und berichten, fremde Unarten und eigene Fehler mit den kleinsten Umständen und Folgen und zuletzt absolvierte ich sie und machte ihr scherzhaft unter dieser Formel begreiflich, daß diese Dinge nun abgetan und in die Tiefe des Meeres geworfen seyen. Sie ward selbst lustig darüber und ist wirklich kuriert." Goethe spricht hier ausdrücklich von einem „psychologischen Kunststück", das sich (von der Anwendung der Suggestion abgesehen) haargenau so abspielt, wie es von der Psychotherapie der heutigen Freudschen Methode bekannt ist.

Die angeführten Beispiele bieten nur eine andeutungsweise Skizzierung dessen, was Goethe mit Freud verbindet. Sie ließen sich aus den Gedichten, Briefen und biographischen Tatbeständen noch beliebig vermehren. Sie lassen es begreiflich erscheinen, daß Goethes Einfluß auf Freud außerordentlich war. Dies galt schon für die Zeit, da Freud sich die Bedeutung Goethes als Seelenforscher noch gar nicht zum Bewußtsein gebracht hatte. Der Name Goethes hatte für ihn eine magische Wirkung. Er selbst gibt zu, daß es der Vortrag des „Fragments über die Natur" in einer populären Vorlesung war, der den Gymnasiasten kurz vor der Reifeprüfung derart beeindruckte, daß er sich entschloß, Medizin zu studieren. Nun

ist aber jenes „Fragment über die Natur“, das 1781 im handschriftlichen „Journal von Tiefurt“ der Herzogin Anna Amalia erschien, unbestrittenermaßen gar nicht — wie Freud ursprünglich annahm — von Goethe, sondern schon laut einem Zeugnis der Frau von Stein an Knebel von dem Schweizer Georg Christoph Tobler. Goethe, dem man den Aufsatz fünfzig Jahre später vorlegte, schrieb an den Kanzler von Müller, er könne sich nicht erinnern, daß er diese Betrachtungen verfaßt habe, aber sie stimmten mit seinen damaligen Vorstellungen wohl überein. Diese Bemerkung hatte dann erst die irrige Einschaltung des „Fragments“ in die Ausgabe der nachgelassenen Werke zur Folge. Wenn auch Tobler (dem Weimarer Kreis zugehörig) sicherlich unter Goethes Einfluß stand, so war es wohl weniger der Inhalt der kleinen enthusiastischen Schrift, als der Name Goethes, dessen Magie die entscheidende Wendung für die Lebensgestaltung des jungen Freud auslöste. So will es scheinen, daß das Leben Freuds selbst ein Beispiel für die tiefe Bedeutung magischer Sympathien ist und daß verwandte Geister über die Zeiten hinweg einander auch um den Preis eines Irrtums berühren.

Ein unbekanntes Gedicht an Cornova.

Von Br. Dr. Jos. Volf.

Ignaz Cornova, der ehemalige Lehrer am Jesuitengymnasium in Komotau, wo der später berühmte Professor Gerstner sein Schüler war, wurde 1784 Professor der Geschichte an der Prager Universität. Seine Schüler brachten ihm größte Liebe, ja fast Anbetung entgegen. Er war wohl die edelste Seele der Prager Freimaurerei des 18. Jahrhunderts und verdiente durchaus diese Verehrung. Trotz seiner loyalen Gesinnung konnte ihn die Reaktion, die mit dem Tode Joseph II. einsetzte, nicht brauchen und schickte ihn im Jahre 1795 in den Ruhestand. Seine Bitte um Erhöhung seiner kümmerlichen Pension wurde zur allgemeinen Verwunderung abgeschlagen. Hätten ihn seine ehemaligen Schüler nicht unterstützt, hätte er wohl in Not und Elend dahinleben müssen.

Als Beweis der Achtung eines seiner Schüler, des berühmten Arztes und Musikers MUDr. Theob. Held, führe ich den Anfang seines Briefes an Cornova an, datiert Prag, 1. April 1816: „Worte können das Gefühl nicht bezeichnen, welches mir Ihr gütiges Vertrauen einflößt. Wenn mich, armseligen Stümpfer an dem unendlich großen Werke der geheimnißvollen, gütigen Natur mancher — wenigstens durch das reine Bewußtsein, nicht gefehlt zu haben — gelungene Fall mit der Kunst und mit mir, geringfügigen Jünger selbst, auf eine kurze Zeit versöhnt, so vermag mich als Menschen nichts so sehr zu erheben, als das Vertrauen meines unvergeßlichen Lehrers, der, ein Prometheus, die matten Funken der schlummernden Psyche bei so vielen seiner Schüler zur lodernden Flamme anzufachen wußte ...“

Diesem Briefe lag ein Gedicht bei, das allem Anschein nach von Held selbst ist oder das wenigstens seine Gefühle für Cornova offenbart. Es spielt auf den ungewöhnlichen Fall an, daß die Prager Universität seinem emeritierten Professor in den Jahren 1804 und 1805 das Ehrenamt des Rektors anbot. Cornova nahm jedoch dieses Angebot nicht an. Man könnte das Gedicht „Männerdank“ betiteln. Es lautet:

Bergen wolltest Dich in eine Hütte,
Als die goldne Kette vor Dir lag —
Du verschmähtest sie — in unsrer Mitte
Bist Du sonder ihr — o schöner Tag!

Sonder ihr ersehnt, geliebt von allen,
Sonder ihr uns ewig lieb und werth!
Hätte wohl in den gelehrten Hallen
Eitler Prunk des Großen Werth vermehrt?

Wahre Größe strahlt im eignen Glanze!
In der Sphäre des erborgten Lichts
Trippelt Kleinheit im Tarantel Tanze —
Und herausgerissen — ist sie — nichts!

Drum verschmähtest Du die eitle Ehre,
Doch verschmähst Du unsre Liebe nicht,
Die auch ohne laute Freuden Chöre
Tief gefühlt aus unsern Augen spricht.

Clio's Priester, lehrtest Du uns sichten,
Was die Göttin groß, was klein erkennt,
Wie in ihren heiligen Gerichten
Schneidend Wahrheit sie von Lüge trennt.

Mehr des Guten danken wir Dir alle.
Denn wer zählt, was Du für uns gethan? —
Nimmst Du wohl in dieser Freundschafts Halle
Männerdank aus Schülers Zeilen an?

Ja, Du nimmst ihn! — und wir danken alle
Dir für das, was Du für uns gethan!
Schließen uns in der geweihten Halle
Liebevoll an unsern Lehrer an!

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.

Vortrag in Wien.

Unter korporativer Teilnahme der Logen „Freundschaft“, „Gleichheit“ und „In labore Virtus“ fand am 1. April der von der Loge „Mozart“ veranstaltete Vortrag Br. Arends über das Thema „Die Wildensteiner Ritterschaft auf blauer Erde“ statt. Die Arb. 1. Grades, welche in dem schönen Tempel in der Schwindgasse stattfand, trug den Charakter einer Festarbeit, wie der ehrw. st. Großm. selbst, der an der Spitze von über 100 Brr. erschienen war, in seiner Ansprache hervorhob. Nach einer überaus herzlichen Begrüßung durch den M. v. St. der Loge „Mozart“ und nach Verlesung eines Schreibens des magister operis Br. Dr. Popper, gab Br. Winterberg einen kurzen Abriß des Werdeganges der Q. C.-Vereinigung, ihrer Organisation, Arbeitsweise, Zwecke und Ziele. Dann ergriff Br. Arend das Wort, um in einer einstündigen, ungemein fesselnden Rede das historische Thema zu behandeln. Die Ausführungen des Vortragenden fanden um so größeres Interesse, als er Ereignisse schilderte, die sich auf heimatlichem Boden, in der Nähe Wiens, abgespielt haben und es in meisterhafter Weise verstand, neben dem eigentlichen Stoff auch ein gut Teil österreichischer Geschichte vor Augen zu führen. Minutenlang währender Beifall lohnte den Redner, und der Dank des M. v. St. klang in den Wunsch aus, daß der Vortrag die bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden in der Q. C.-Vereinigung zusammengefaßten Oboedienzen der Tchechoslowakischen Republik und der Großloge von Wien weiter festigen und vertiefen möge. Die w. T., welche von Br. Arend durch die Erzählung fm. Reiseerlebnisse im Orient gewürzt wurde, hielt die Brr. bis in die späten Nachtstunden in angeregter Unterhaltung beisammen. E. W.

Academia Masonica.

Bericht über die 1. Verhandlung am 28. März 1936.

Die Idee, sich in wissenschaftlicher Weise mit den Grundlagen der Freimaurerei zu befassen, ist nicht neu. Bereits im Jahre 1875 versuchte der Wiener Br. Besetzny, durch Gründung einer frmr. Akademie der frmr. Forschung eine Heimstätte zu schaffen, eine Anregung, die sich unter anderem des besonderen Interesses des nachmaligen Kaisers Friedrich III. erfreute. Dieser, ein sehr begeisterter Freimaurer, förderte die Idee der Maurer-Akademie nach Kräften, doch ging die Angelegenheit bald wieder unter.

Etwa um 1929 trat unser Br. Dr. Haensel neuerdings mit der Idee einer Academia Masonica hervor. Die Frucht der Forschungsabende war die ausgezeichnete Publikation Haensels über die 1. Alte Pflicht. Mit dem Abgange Br. Haensels versank leider auch diese Academie in Vergessenheit.

Dank der Initiative Br. Dr. Poppers wurde nun in diesem Jahre die Academia Masonica neuerdings ins Leben gerufen und ihre Leitung Br. Dr. Goldschmied anvertraut.

Der Zweck dieser neuen Academia wurde von Br. Dr. Popper in seiner Eröffnungsrede folgendermaßen umrissen: Sie dient einerseits der Gewinnung gesicherter Erkenntnisse, andererseits der erzieherischen Rückwirkung des gemeinsamen Suchens der Wahrheit auf die Arbeitsgemeinschaft, die in der Academia vereinigt ist. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der K. K. soll uns jene Wege weisen, die der Freimaurerei im Sinne der Menschheitserziehung zweifellos innewohnen. Dadurch, daß Br. Dr. Goldschmied zusammen mit dem bekannten Indologen Univ.-Prof. M. Winternitz im Rahmen der „Deutschen Gesellschaft für sittliche Erziehung“ eine „Arbeitsgemeinschaft für Ethik und Menschheitskultur“ begründet hat, besteht die Möglichkeit, daß sich von unserer Academia aus zu den Aufgaben dieser profanen ethischen Vereinigung Fäden spinnen und daß das hier Geleistete dort Früchte trägt, die auf diese Weise der profanen Welt zugute kommen. Mit diesem Wunsche erklärte Br. Dr. Popper die Academia Masonica für eröffnet.

Hierauf ergriff Br. Dr. Goldschmied das Wort zu dem von ihm gewählten Leitthema:

„Wege zur Menschheitskultur“.

Er ging vom Bild des „Kampfes aller gegen alle“ (Hobbes) aus, welches in überwiegendem Maße für die heutigen gesellschaftlichen Beziehungen zutrifft. Der wahre psychologische und soziologische Sachverhalt besteht in der Polarität zwischen dem Guten und Bösen, der Spannung zwischen dem Liebes-, Hilfsprinzip einerseits und dem Kampftrieb andererseits, wobei das Schwergewicht heute auf seiten des Kampftriebes liegt.

Br. Dr. Goldschmied zeigte, daß viele soziale Gebilde ihre Existenzberechtigung weniger aus der Liebe zu ihrer eigenen Art, als aus dem Haß gegenüber gleichartigen anderen sozialen Gebilden ableiten. So stehen Völker gegen Völker, Kirchen gegen Kirchen, Klassen gegen Klassen usw. Solche soziale Gebilde haben einen Doppelcharakter: nach innen Ausgleich der inneren Gegensätze, nach außen betonte Gegensätzlichkeit gegenüber Gleichartigem.

Unter allen Kollektivitäten ragt aber eine hervor, welche keinen Doppelcharakter hat, weil sie den größten Kreis der Vereinigung von Menschen darstellt: das ist die geeinigte Menschheit.

Sie existiert noch nicht, aber es sind Anlagen zu ihr vorhanden; die Einheit des Menschengeschlechts ist biologisch, psycholgisch und soziologisch angelegt. Sie muß nur bei möglichst vielen Menschen zur Erkenntnis werden und ihr Wollen leiten.

Diskussion.

1. Es ist unrichtig, die Menschen einerseits in Kampfmenschen und andererseits in Liebesmenschen einzuteilen. Das Richtigte und Gewöhnliche ist ein an sich neutraler, nicht untoleranter Durchschnittstypus (Holy). Demgegenüber wird auf Coudenhove-Calergis Einteilung Held oder Heiliger hingewiesen, wobei der Heldentypus dem Europäer, der Heilige dem Orientalen entspreche (Dr. Flusser) oder auf Sprangers Typen des Machtmenschen und Liebesmenschen im Gesellschaftlichen. Br. Dr. Goldschmied weist allen diesen einseitigen Typen gegenüber auf die Polarität der Menschennatur hin, die graduelle Verschiedenheiten aufweist und dadurch zu den verschiedenen Menschentypen führt.

2. Es gibt gewisse exotische Völker und Rassen, zu denen wir zu keinem Verhältnis zu gelangen vermögen (Holy). Dieser Punkt gibt einigen Br.n Anlaß, über ihre sehr interessanten Erfahrungen mit solchen Völkern zu sprechen. Es mag schwer sein, aber gerade in solchen Fällen müßten Brücken geschlagen werden (Flusser). Mittel dazu sind gegenseitiges Sichkennenlernen und daß man solchen Menschen gegenüber „Aufgaben" übernimmt (Löwy). Prof Löwe, Marienbad, belegt diese Feststellungen mit Beispielen aus seiner ärztlichen Erfahrung.

3. Es gibt keine Gemeinschaften, in denen nicht Spannungen gegeben wären. Auch die Freimaurerei ist davon nicht frei (Dr. Popper). Eine spannungslose Menschheit ist weder möglich, noch wünschenswert. Spannungen sind Energiequellen, auf welche die menschliche Entwicklung nicht verzichten kann (Flusser). Spannungen müssen sublimiert werden. Gemeinschaften, welche die innere Aggression am meisten überwunden haben, sind nach Freud die religiösen, welche sie durch die gemeinsame Liebe zum Religionsstifter (Jesus, Buddha) überwinden, und die Armee, wo der Heerführer diese Funktion übernimmt (Löwy). Die Ursache der Aggression und Spannung ist oft der Differenzaffekt, die Angst dem Fremdartigen, Unbekannten gegenüber (Goldschmied, Löwy).

*

An alle Brr. der deutschen und tschechischen Obödienz ergeht namens der Quatuor Coronati coetus Pragensis et Academia Masonica der nochmalige Appell, sich recht zahlreich an den Arbeitssitzungen der Academia Masonica zu beteiligen, die sich nur von dem Beitrag möglichst mannigfaltiger Meinungen ein gedeihliches Arbeiten versprechen kann.

Die Quatuor Coronati Lodge Nr. 2076, London, hat Br. Ernst Klatscher zum Sekretär für die Tschechoslowakische Republik (Local Secretary) bestellt. Demnach können Brr., welche in diese Loge als korrespondierende Mitglieder aufgenommen werden wollen, dies durch Br. Klatscher bewirken. Die erforderlichen Drucksorten sind bei ihm erhältlich. Es können sowohl einzelne Brr. als auch Logen diese Mitgliedschaft erwerben. Der Beitrag beträgt nebst einer einmaligen Einschreibegebühr von sh 10/6 weitere sh 10/6 jährlich, wogegen die Mitglieder die sehr wertvolle Zeitschrift der Loge „Ars Quatuor Coronatorum" erhalten. Hefte davon liegen zur Einsicht in der Großkanzlei auf. Die Loge „Hiram zu den drei Sternen", Prag, nahm vor einiger Zeit die Gelegenheit wahr, die Jahrgänge von 1893 ab zu erwerben. Seither wird die Zeitschrift von ihr fortlaufend ergänzt. Alle weiteren Auskünfte durch Br. Ernst Klatscher.

Freimaurerische Kunsttopographie.

Wir erhalten von Br. Arch. Max Gerstl, Prag, folgende Mitteilung:

Im Rahmen der „Quatuor Coronati" beabsichtige ich eine „Freimaurerische Kunsttopographie" aller künstlerisch interessanten Bauten, Räume und Gegenstände, soweit sie sich auf dem Gebiet der ČSR. befinden, entstehen zu lassen. Zunächst ist die Unternehmung als ein photographisches Archiv gedacht.

Dieses Archiv soll in drei Abteilungen zerfallen, und zwar: I. Historische Abteilung: Zeit vor dem 28. Oktober 1918. II. Gegenwart: von 1918 an. III. Irreguläre Freimaurerei.

In Betracht kommen:

Gebäude, in denen maurerisch gearbeitet wurde, resp. solche, die mit maurerischen Institutionen in Zusammenhang stehen, die Interieurs der Tempel und der dazugehörigen Nebenräume.

Maurerische Gebrauchsgegenstände von künstlerischer Bedeutung, wie z. B. Tapise, Leuchter etc., gute maurerische Kleinkunst, wie Gläser, Porzellane, Schurze, Bijous, alte Perlbeutel etc., Porträts bedeutender Freimaurer.

Ich richte an alle Bauhütten wie auch an die gel. Brr. die Bitte, mich bei dieser Arbeit zu unterstützen:

1. Durch Zusendung guter Lichtbilder aller Logenheime, event. Wiedergaben von alten Stichen etc., Abbildung und Beschreibung der kunstgewerblichen Gegenstände, wenn möglich unter Angabe des Autors. Die Größe der Lichtbilder darf beliebig sein, sobald Negative zur Verfügung gestellt werden, vorausgesetzt, daß diese genügend scharf (entsprechend kontrastreich) sind. Kopien mindestens 9mal 12 cm, schwarz auf weißem Grund (nicht getont), glänzend. Die Kopien sind zweifach erforderlich.

2. Bei der Lektüre von freimaurerischer Literatur werden die Brr. oft auf dieser Forschung dienliche Daten stoßen. Ich bitte um Mitteilung von Titel und Autor des Buches, Seite, Verlag, wie auch kurzen Vermerk über den Fund.

Ältere Brr., die sich an Gebäude erinnern, in denen Logen und Kränzchen gearbeitet haben, bitte ich um ihre werte Mitarbeit.

Alle Angaben, für die ich im voraus brüderlichst danke, sind zu senden an Arch. Max Gerstl, Prag I., Rytířská ul. 24. Auf den Umschlag Vermerk „Privat".

Mai-Programm des Qu. C. C. P.:

9.: 17 Uhr: Vollversammlung.

23.: 17.30 Uhr: Erweiterte Vorstandssitzung. — 18.45 Uhr: Academia Masonica.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

A munkácsi Progressio páholy megvilágítása.

Dr. Toronszky Endre szónok ünnepi beszéde.

A mai fényes, lélekbe markoló ünnepély fontos történelmi határköve Munkács keletén müködö páholyunk életének.

A világégés romboló munkája, amely nemcsak államokat, nemzeteket, fajokat, hanem az egyéneket is szembeállitotta egymással, nem hagyta érintetlenül a mi nagymultu páholyunkat sem, ugy, hogy a világháborut követö kaotikus atmoszférában, amikor a vad indulatok szentélyünket és annak ékességeit szétmorzsolták, minden megmozdulás és munka lehetösége megszünt. Nagy elődeink, akik ezt a páholyt a felvidék legkimagaslóbb közéleti tényezőjévé tették, a néma fájdalom keserüségével vették tudomásul a változott viszonyokat, az ősi, nagymultu páholy munkájának beszüntetését.

Ámde azok a testvérek, akik tulélték ezt a rombolást, szivükben hordozták és őrizték meg az igazi szabadkőmüvesség soha ki nem alvó vestalángját, várva arra a pillanatra, amikor a bűvös láng sugara ismét munkára szólit bennünket, megvilágositva elménket és felmelegitve sziveinket.

És ime 18 hosszu esztendő mulásával ez az áldott pillanat megérkezett. A megfogyatkozott számu testvérek lelkesedése, törhetetlen akarata, az igaz ügy győzelmébe vetett hite a mai nappal meghozta áldott gyümölcsét, eljuttatott bennünket az igéret földjére, páholyunk megvilágositásának szent aktusához. Örök hálával tartozunk ezért mindazoknak a testvéreknek, akik bennünket ebben a törekvésünkben hathatósan támogattak. Nagy a mi örömünk, mert a mai napon a mi páholyunk az önkiteljesedés nagy ajándékához jutott. Nem üres parádé ez tehát, hanem egy anyagiakkal fel nem mérhető nagy kincs, mert a páholy megvilágositása, a fény fellobogása és reméljük soha meg nem szünő sugárzása, belsö szubjektiv világunk értékeinek teljességét és egységét van hivatva nemcsak szimbolizálni, hanem biztositani is. Mert ez a fény minden egyes testvérünk szivében ott lesz mint melegség, agyában, mint világosság és mint csillogó derü az embertársainkkal való érintkezésben. Azok a lelki értékek pedig, amiket a megvilágositás ténye a páholy tagjainak szivében trónusra ültetni, egységbe foglalni és a melegség fokozódó intenzitásával tökéletesiteni van hivatva: az ész, az öntudat, belátás, nemes jellem és szeretet. Éppen a lelki értékeknek ez a tudatossá tétele, amely a megvilágositás által lesz élő, elevenen ható valósággá, külömböztet meg bennünket a profán világnak azoktól a nemes, fenkölt egyéneitől, akiket jellemük nemessége szabadkőmüvessé avat fel anélkül, hogy tagjai lennének a szabadkőmüves szövetségnek. A megvilágositás azért van ilyen ünnepélyes szertartásokhoz kötve, hogy a lelkükre gyakorolt döbbenetes hatása alól soha ki ne vonhassuk magunkat, soha el ne felejtsük, hogy lelkünkben, egész valónkban tökéletesedni kell, hogy szivünkben, eszünkben kell igaz szabadkőmüveseknek lennünk, hogy soha ne vakitson el a szerencse, hogy legyen bennünk elnézés az ember gyöngéi, szánalom a mások szenvedései iránt, hogy jót tegyünk, csendben és nem a világ dicséretéért, hogy ne nézzünk gögösen a szegényre és félénk megalázkodással a hatalmasra, ne nézzük, hogy gazdag vagy szegény, erős vagy gyenge, ünnepelt vagy megvetett, ne nézzük hitét, faját, ruháját, foglalkozását, csák azt nézzük, mily mértékben jutott el a tökéletesedni akarásnak arra a piedesztáljára, amelyen az igaz szabadkőmüvesnek állani kell.

A klasszikus görög kor szolgáltat számunkra a mi világosságunkhoz hasonló szimbolummal. A delfii jósdának kapujára fel volt irva a sokratesi ige: ismerd meg ten-magadat. Ez a felirat szimbolikus jelentöségre emelkedett és alapja és forrása maradt az emberi kultura szétágazásának.

Ennek a görög zarándokhelynek főhivatása nem a jóslás volt, hanem a görög világ figyelmének felkeltése a görög filozófusok erkölcsi tanitásai és tanácsai iránt. A zarándokok százezreinek pihent és gyermeteg elméjében termékeny talajra talélt a sokratesi gondolat, hogy az embornek meg kell ismernie elsö sorban önmagát, minő szenvedélyek és káros hajlamok uralkodnak lelkében, mert csak ezeknek leküzdése teremti meg a harmonikus egyéniséget, a nemes embert, kinek legfőbb, jellemzője az erény, amelyröl Sokrates mondja: az erény szép és értékes kincse az embernek.

Merem állitani, hogy ez a szimbolummá vált sokratesi ige alapja és kiinduló pontja a görög kulturának, amely az emberi cselekedetekben csak az igazságot tartja szem előtt, amely hirdeti, hogy semmi sem ér fel avval a méltósággal, hogy az erkölcsi törvénynek engedelmeskedünk tekintet nélkül annak következményeire. Ez az önvizsgálódás vezeti a görögöket az erkölcsi eszmék felismerésére és ezen erkölcsi eszmék hatása alatt jön létre az athéni demokrácia, amely az emberi személy méltóságát hirdeti, s amely Athént az egész görögséget nevelő, civilizáló liberális állammá a gyengék pártfogójáva teszi. Ezt hirdeti a hellenizmus is megkülömböztető jelül a barbársággal szemben.

Ez a kultura nem maradt meg görög határain belül, hanem a rómaik utján szétáradt az egész világon.

Az emberi kultura azonban az idök folyamán annyi irtózatot mutat fel, hogy kétségbe kell esnünk jövője felett. Azért van ez, mert az emberek lesiklottak a sokratesi alapról, a kulturát csak intézményeiben látják és vak harcot folytatnak egymás ellen, hogy a kultura minél több adományának birtokába jussanak a mások rovására, a mások jogos igényének megtagadásával.

A társadalom mai berendezkedése mellett ugyanis az a közönséges kényszerüség, hogy az élettel, embertársainkkal szemben különféle igényeket támasszunk, oly sulycsan nehezedik mindenkire, hogy valóban alig van ember, aki ki tudná vonni magát ezek alól a káros lelki hatások alól, alig van ember, aki képes volna izolálni magát és felülemelkedni a többiek lármás igényein, a falak védelme alatt állani — mint Platon mondja — s ilymódon feljutni önmaga tökéletesedésének reá nézve elérhetö magaslatára, hasonlithatlanul nagy nyereségére önmagának és hasonlithatlanul nagy nyereségére az egész világnak.

A világ gondolkodói Sokrates nyomán rájöttek arra, hogy az ember egyéniségét titokzatos fátyol takarja, az embert sohasem lehet tisztán cselekedeteiből megitélni.

Az egyik híven megtartja a törvényt és mégis álnok marad, a másik megszegi az emberti törvényeket és mégis nemes. Sok ember soha sem tett rosszat és belsejében gonosz marad. Rájöttek arra, hogy az emberi viselkedés nemesebb formáinak kikényszeritését nem lehet a törvényektől, azoknak büntető szankcióitól várni, hanem szükséges az ember belső, lelki megjavitása, hogy az ember tudatosan, minden kényszeritő eszköz nélkül, gyakorolja a jót, magáért a jóért, szeresse a szépet, magáért a szépért, cselekedjék nemesen, magáért azok nemességéért, mert ez teszi őt valódi kultur-emberré.

Itt van szerepe az igaz szabadkőmüvességnek, amikor a harmonikus ember, az igazi kultur-ember megteremtésére törekszik, aki le tud mondani a másoknak szenvedést okozó haszonról, féket vet vágyainak, indulatainak és áldozatot hoz belátásból.

Ez a sokratesi önismeretből fakadó belátás az emberi szellemnek legtökéletesebb kiteljesedése, a szabadkőmüves erényeknek alappillére. Az önvizsgálódás utján megnemesült ember cselekedetei harmóniában vannak a tisztult erkölcsi felfogással, amelyre elsősorban a szabadkőmüvesség oktatja, tanitja tagjait. Ez az önvizsgálódás utján szerzett erkölcsi alap teszi igazi kultur-emberré az embert, s ez az erkölcsi tartalom alkotja a szabadkőmüvesség erősségét.

Nem ábrándok világa tehát a mi világunk, hanem egy világ, ahol az ember öntökéletesedés utján át a társadalom, az emberiség szellemi és erkölcsi megnemesitésére törekszik. Elismerjük, hogy nagy, szinte megoldhatlan feladatokra vállalkoztunk, ámde csak nagy, nemes végcélok felé való törekvés jár a részlet-siker örömeivel, csak nagy, összefogó célok felé való törekvés emeli fel az embert a hétköznapiság fölé, és csak ez felel meg az ember magasabb hivatottságának és csodás szellemiségének, amelyről Ady mondja: Minden ember fenség, északfok, titok idegenség, lidérces messzefény.

Páholyunk megvilágositásának ünnepélyes aktusa a szabadkőmüvesség véghetetlen nagy szellemi tárházából ezeket a szerény gondolatokat adta ajkamra hasznos tanulságul kicsiny páholyunk minden tagjának és hüséges szolgálatául a szabadkőmüvesség általános érdekeinek. Reméljük, hogy ez a világosság állandóan mutatni fogja nekünk az utat, amely magasztos végcélunk felé vezet és mindenkor fel fogja világositani elménket, hogy adott helyzetekben az önvizsgálódás lehet legbiztosabb tanácsadónk és leghatásosabb fegyverünk ugy a saját, mint embertársaink tökéletesitésének nagy munkájában.

És most a világenetem nagy épitőmesterének segitségét kérjük a mai napon meginduló munkánkhoz, hogy hatványozza meg gyenge erőnket, hogy a reánk szabott nehéz feladatokat mindenkor minden körülmények között szabadkőmüveshez illő lelkesedéssel és fegyelmezettséggel és áldozatkészséggel végezhessük

Br. Dr. Hugo Beckmann.

Br. Dr. Hugo Beckmann ist unerwartet zur höhern Arb. i. d. e. O. abberufen worden. Wenn wir auch ahnten, daß er seit einiger Zeit leidend war, so haben wir doch gehofft, daß er vermöge seiner starken Konstitution, seines unbeugsamen Lebenswillens auch diese Krise überwinden und uns noch lange erhalten bleiben wird. Das Schicksal hat es anders gewollt. Wir werden nicht mehr diesen lieben Freund um uns sehen, der uns stets durch sein frohsinniges, ausgeglichenes Wesen erfreute. Aber die Erinnerung an diesen braven, treuen Menschen wird uns bleiben.

Br. Beckmann war eine tiefangelegte Natur, von Wissen, umfassender Bildung, seltener Belesenheit, künstlerischer Begabung und besonderem Kunstverständnis. Klares Denken, Herzensgüte, Zuverlässigkeit und Mitgefühl, das er für jeden Menschen hatte, der sich in gedrückter Stimmung befand, zeichneten ihn aus.

Er war ein beliebter Arzt, und als er infolge seines Leidens seine Praxis niederlegte, übernahm er die Leitung des Brünner Sanatoriums, das dank seines gewinnenden Wesens und seiner gewissenhaften Führung sich bald großen Ansehens erfreuen durfte.

Br. Beckmann war seit 1914 Mitglied unserer engeren Kette und blieb uns auch treu, nachdem ihn sein Beruf nach Brünn geführt hatte.

Seine Bescheidenheit, seine Abgeklärtheit, sein gewinnendes Wesen haben ihm die Herzen aller Brr. gewonnen.

P. E.
„Hiram zu den drei Sternen."

Vortrag Br. Misař, Wien.

Am 24. März sprach Br. Misař, Wien, im Rahmen einer gemeinsamen Arbeit der Logen „Hiram" und „Harmonie" über das „Physikalische Weltbild".

In fesselnder Weise entwickelte der Vortragende ein Bild der auch den Nicht-Physiker interessierenden erkenntnistheoretischen Ergebnisse moderner physikalischer Forschung.

Fußend auf den Anschauungen Ernst Machs, dessen Schüler Misař gewesen ist, zeigte er, daß die Naturwissenschaft nichts anderes sei als ein Instrument zur Nachbildung von Tatsachen durch Gedanken, welche Voraussagen gestatten und so die wiederholte Ausführung von Versuchen ersparen. Die Naturwissenschaft ist danach nichts anderes als ein Anpassungsprozeß der Gedanken an die Tatsachen, wobei die Ökonomie der Mitteilung und Auffassung einen integrierenden Bestandteil ihres Wesens darstellt.

Von diesen Machschen Grundgedanken ausgehend unterzog der Vortragende eine Reihe von Behauptungen moderner Physiker einer Kritik, wobei er sich insbesondere gegen die Konkretisierung verschiedener Hypothesen wandte, welche nicht durch Erfahrungen bestätigt sind. Mit einer Auseinandersetzung über Kausalität und Wahrscheinlichkeit schloß der Vortragende seine außerordentlich interessanten Ausführungen.

Die Veranstaltung, die vom M. v. St. der Loge „Hiram" Br. Dr. Bondy geleitet wurde, erfreute sich starken Besuchs. Auch tschechische und Wiener Brr. waren anwesend.

Mitteilungen der Schriftleitung

Über Wunsch von Br. Hans Fischer, Brünn, stellen wir **loyal zu dem Artikel** „Die Freimaurerei, ein Sammelbecken der demokratischen Kräfte des Volkstums" im April-Heft unserer Zeitschrift fest, daß der Titel dieses Artikels sowie die Zeilen von „Kann der Freimaurer" bis „sichert" nicht von Br. Hans Fischer stammen, sondern Änderungen der Schriftleitung darstellen, die aus redaktionellen Gründen nötig erschienen.

Prager Intern. Kongreß für Musikerziehung. Aus Raummangel mußte ein Referat Br. Nettls über diesen Kongreß, der über Fragen der humanitären Jugenderziehung wertvolle Ergebnisse zeitigte, für die nächste Folge unserer Zeitschrift zurückgestellt werden.

Tschechoslow. Republik

Ein Denkmal für den Freimaurer-Märtyrer Br. Franzisco Ferrer in Mährisch-Ostrau.

Am 14. April wurde in Mährisch-Ostrau ein Denkmal für Francisco Guardia Ferrer, den Vorkämpfer der freien Schule und Märtyrer der Humanitätsidee, enthüllt. Ferrer, geboren 1859 in Abella, war ursprünglich Eisenbahnkontrollor, betätigte sich später auf pädagogischem Gebiet und begründete ein Schulsystem des Rationalismus, gegen das in Spanien von kirchlicher Seite ein heftiger Kampf geführt wurde. Es war klar, daß Ferrer die Verwirklichung seiner Ideen vom monarchistisch-klerikalen Spanien nicht erhoffen konnte. Er strebte daher die republikanische Staatsform an. Seine Gegner wandten alle Mittel an, um ihn zu Falle zu bringen. So wurde er verdächtigt, an dem Attentat anläßlich der Hochzeit des spanischen Königs beteiligt gewesen zu sein, mußte aber freigesprochen werden, da nicht der geringste Beweis für seine Schuld vorlag. Kirchliche Kreise forderten damals trotzdem seine Aburteilung. Er ging nach Paris. Als 1909 der Generalstreik in Barcelona ausbrach, wurde Ferrer bei seiner zufälligen Rückkehr nach Spanien — er besuchte seine todkranke Schwägerin — verhaftet und ohne jegliches Indicium als Organisator der revolutionären Streikbewegung angeklagt. Er durfte sich weder verteidigen noch Zeugen für seine Unschuld beibringen, wurde zum Tode verurteilt und am 13. Oktober 1910 in Barcelona (Fort Montjuia) erschossen. Er empfing stehend die tödliche Salve und starb mit dem Rufe: „Treffet gut! Ich bin unschuldig! Es lebe die moderne Schule!" Bei seiner Verurteilung wurde als besonders belastend der Umstand ins Treffen geführt, daß bei Ferrer freimaurerische Schriften sowie Schurz und Meisterband des Grand Orient de France vorgefunden worden waren (obwohl in Spanien die Freimaurerei seit 1789 gesetzlich anerkannt war). König Alfons XIII. hatte das Todesurteil unterzeichnet, dessen Vollstreckung in der gesamten Kulturwelt heftigste Empörung auslöste, da die Führung des Prozesses und die Begründung des Urteils ungeheuerliche Rechtsverletzungen darstellten.

So fiel Br. Francisco Ferrer als Opfer der Reaktion und als edler Märtyrer seiner Überzeugungen und Ideale, ein leuchtendes Beispiel freimaurerischer Seinsverwirklichung. Als Freimaurer bekennen wir uns zu dem Freimaurer Ferrer und seiner Gesinnungstreue und es erfüllt uns mit Genugtuung, daß das von der Union der sozialistischen Freidenker in Mährisch-Ostrau errichtete Denkmal mit Zirkel und Winkelmaß geziert ist. Daß dieses Denkmal das Werk einer bestimmten Parteirichtung darstellt, ist für uns nicht von Interesse. Der Freimaurer-Märtyrer Ferrer war als Bruder einer der Unseren und als Bruder ehren wir ihn.

„Svobodný zednář." Heft 3 bringt zum 7. März eine Erinnerung Br. Jano Šrameks a. d. 86. Geb.-Tag des Alt-Präsidenten Masaryk. Ein Artikel Br. J. Sedmíks über die Geschichte der „Quatuor coronati" vermeidet es, der in Prag seit Jahren wirksamen, aus deutschen und tschechischen Brüdern bestehenden Vereinigung gleichen Namens Erwähnung zu tun und schließt nach einer Darlegung über die wissenschaftliche Arbeit der Londoner „Quatuor Coronati" mit dem Satze: „Und diese wissenschaftliche Arbeit steht auch der tschechoslowakischen Freimaurerei bevor." Im gleichen Heft des „Svob. zednář" wird jedoch ausführlich über den Mozartabend der „Quatuor Coronati" im „Lessingheim" berichtet und hinzugefügt: „Für die minder informierten Brr., die den ‚Svob. zednář' nicht lesen, sei der volle statutenmäßige Titel der Vereinigung ‚Quatuor coronati coetus amicorum historiae et philosophiae artis regiae liberorum muratorum Pragensis" erwähnt. Zweck der Vereinigung ist freimaurerische Geschichtsforschung und Untersuchung freim. philosophischer Zusammenhänge, Herausgabe von Werken, Bibliographien, Errichtung von Büchereien, Museen usw." Eine zweite Notiz informiert über die Academia Masonica der Quatuor Coronati. Br. Sis setzt seine Artikelserie über den Schottenritus fort. Zahlreiche Notizen aus dem In- und Ausland bereichern das Heft, dem die 2. Folge der deutschen Beilage „Der Freimaurer" beigefügt ist (4 Seiten), sowie die literarische Beilage „Královské umění", die ein Gedicht von Ivan Petr, Prosa von Elo Sandor und die Fortsetzung von Kotzebues „Freimaurer" enthält.

Zeitgenössische Maler der Tschechen. Soeben erschien im „Forum"-Verlag, Bratislava, eine neue Arbeit von Br. Johannes Urzidil „Zeitgenössische Maler der Tschechen". Die mit vielen schönen Bildern ausgestattete Veröffentlichung behandelt im einleitenden Teil in großen Zügen die Entwicklung der tschechischen bildenden Kunst bis zur Gegenwart, um dann in fünf Künstlerprofilen die charakteristischen zeitgenössischen Meister vorzuführen. Grundsätzliche Darlegungen über Wesen und Bedeutung der Kunst bilden den Abschluß. Die Arbeit, auf ihrem Gebiet völlig neuartig, ist zum Preise von Kč 20.— durch den „Forum"-Verlag, Bratislava, Michalská 2, oder durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Im Verlag Br. Dr. Rolf Passer (Wien) erscheint der schwedische Roman von H. Blomberg „Volk in der Fremde", ein historischer Roman aus der Zeit Potemkins und Katharina der Großen.

Ausland

Br. Otto Böhm-Wien i. d. e. O. e.

Mit Verspätung erreicht uns die Nachricht von dem am 18. Dezember v. J. erfolgten Verscheiden des Br.s Otto Böhm, Wien, der unter seinem Schriftstellernamen Boehn bekannt war. Boehn war Ingenieur und Baurat und als Architekt der Schöpfer des Wiener Dianabads. Als Schriftsteller betätigte er sich auf dramatischem und lyrischem Gebiet. („Der neue Motor', Schauspiel, „Gedichte", „Unartige Sonette".) Zahlreiche prinzipielle und fachliche Aufsätze stammen aus seiner Feder. Für uns Freimaurer hat er aber besondere Bedeutung durch seine 1922 (bei A. Unger, Berlin) erschienene theoretische Schrift „Wege zur Freimaurerei" (Gedanken über die geistige Entwicklung des Menschentums) und das 1929 (bei B. Sporn, Zeulenrode-Leipzig) erschienene reizvolle Werkchen „Von geheimnisvollen Maßen, Zahlen und Zeichen". Diese mit zahlreichen Bildtafeln versehene Arbeit birgt fesselnde Aufschlüsse über architektonische und mathematische Symbolik, über die Geheimnisse der Steinmetzzeichen, der Bauhütten, der Bauwerke, der Tempelmaße und die Vorgeschichte der Freimaurerei. Sie ist eine deutsche Vorarbeit zu Br. Kadeřáveks hier besprochener Schrift „Geometrie und Kunst in vergangenen Zeiten". Möge Br. Boehn im Kreise der Vollendeten das Licht des e. O. in vollem Glanze leuchten!

England.

Aufsicht über die Londoner Logen: Über 1200 LL. haben ihren Sitz in London und unterstehen der unmittelbaren Aufsicht des Gr.-M., Pro-Gr.-M., Dep. Gr.-M. und Gr.-Sekretärs. Dies stellt eine viel zu große Belastung dieser vier Gr.-L.-Beamten dar. Es besteht deshalb die Absicht, den Londoner Bezirk in Distrikte einzuteilen und so die bisherige, seit mehr als 200 Jahren in Gebrauch stehende Abgrenzung des Verwaltungsgebietes den gegenwärtigen Bedürfnissen besser anzupassen.

König Georg V. von England war nicht Freimaurer und die gegenteiligen Berichte verschiedener, namentlich französischer Zeitungen, die uns vorliegen, widerlegt wohl der dem verstorbenen König gewidmete Artikel der Londoner Freemasons Chronicle, der u. a. besagt: König Georg V. starb betrauert, wie er geehrt gelebt hatte. Maurerisch braucht nicht mehr gesagt zu werden. Georg V. hat nie das Tor der Maurerei durchschritten und es ist bekannt, daß er oft sein Bedauern darüber geäußert hat, daß er es nicht getan habe, bevor er zur Regierung kam. Er hatte aber Interesse für den Orden und drei seiner Söhne waren Freimaurer. Kurz nach seiner Thronbesteigung wurde er höchster Schirmherr der drei königlichen frmschen Wohltätigkeitsanstalten und blieb es bis zu seinem Tode. E—r.

Friedensappell der Grande Loge de France.

Die Grande Loge de France versendet folgendes Rundschreiben:

Sehr ehrwürdige und geliebte Brüder! In unserer Eigenschaft als Großmeister und im Namen des Bundesrates der Grande Loge de France haben wir die Ehre, Ihnen im folgenden den Wortlaut einer Entschließung mitzuteilen, die einstimmig von dem Bundesrat der Grande Loge de France in seiner Vollversammlung vom 22. März 1936 angenommen wurde:

„Der Bundesrat der Grande Loge de France, zutiefst ergriffen von den jüngsten Ereignissen, die an den Toren unseres Kontinents den Krieg entfesselt haben und zur Zeit den Frieden Europas und der Welt bedrohen, erklärt seine unauflösliche Verbundenheit mit dem Frieden in der Welt, der ersten Voraussetzung für die Sicherheit der Heimatländer und den Fortschritt der Menschheit. Er ist überzeugt, daß eine zivilisierte Gesellschaft nur Bestand haben kann, soferne sie auf den Glauben an das Recht und auf die Einhaltung freiwillig eingegangener Verträge gegründet ist. Deshalb beschwört er die Völker, darüber zu wachen, daß die erworbenen Freiheiten und die übernommenen Verpflichtungen aufrecht bleiben, und richtet an sie die Aufforderung, sie mögen sich eine übervolkliche Satzung geben, die Brüderlichkeit schaffe zwischen den Menschen."

Unter den herrschenden Umständen haben wir es für unsere unabweisliche Pflicht gehalten, diesen Ausdruck des einmütigen Empfindens der Brr. der Grande Loge de France allen fremden Obödienzen der Welt zu übermitteln. Wir bitten Sie, S. ehrw. und gel. Brr., an den Geist unserer brüderl. Einmütigkeit zu glauben und an unsere innigste Verbundenheit mit allen Menschen guten Willens, allüberall auf Erden.

Der Großmeister:
(gez.) L. D.

Italien.

Über die Vorgänge in der italienischen Freimaurerei im Exil schreibt das Februarheft der „New Age":

„In der Zeit der Unterdrückung der Freimaurerei in Italien, nachdem eine große Anzahl von Brüdern ermordet und ins Gefängnis geworfen worden war, verließen viele das Land, um ihr Leben zu retten. Manche fanden Unterkunft in Frankreich, und erhielten, da sie ihre freimaurerischen Beziehungen aufrecht zu erhalten wünschten, einen Freibrief des regulären, obersten Rates von Frankreich zur Organisation eines Rosenkreuz-Kapitels italienischer Brr. Der Artikel betont dann, der Oberste Rat wie die Großloge von Frankreich hätten es immer vermieden, sich in die Angelegenheiten eines anderen Landes zu mischen. Niemals hätten sie den schutzsuchenden Brr.n anders als zur Gründung einer Existenz Hilfe gewährt. Und er fährt fort: Den-

noch behauptet ein kürzlich mit dem Titel: „Unter dem Dreieck" erschienenes Buch, nichts geringeres, als daß dieses Rosenkreuzer-Kapitel versucht habe, die fascistische Regierung zu stürzen! Kann man sich etwas Absurderes vorstellen, als daß eine freimaurerische Körperschaft, bestehend aus einigen flüchtigen italienischen Maurern, die Kühnheit haben könnte, das mächtige Mussolini-Regime umzustürzen? In einem von dem Verfasser des erwähnten Buches gezeichneten Zeitungsartikel wird behauptet, daß sowohl der Großorient von Italien, als auch der Oberste Rat des A. u. A. S. R. von Italien sich in London, angeblich in vollem Einvernehmen mit dem Obersten Rat von England, neu konstituiert habe. Keine ärgere Unwahrheit könnte behauptet werden. Richtig ist vielmehr, daß ein paar falsch beratene italienische Maurer des Gr. O. von Italien versuchten, den irregulären Groß-Orient und Obersten Rat wieder aufleben zu lassen und so ein zeitweiliges Hauptquartier in England zu errichten." Sie stießen aber sofort auf den Widerstand Englands, und man hat nie wieder etwas von ihnen gehört. Aber auch England enthielt sich jeder Einmengung, wie dies oben von Frankreich gesagt ist. „Dennoch", heißt es dann weiter, „planten die Obersten Räte die Vernichtung Mussolinis. Wir finden in dem offiziellen Bulletin der Großloge von Frankreich Nr. 30, S. 41, vom Februar 1926 einen Brief des Sehr Ehrw. Br.s John H. Cowles, Groß-Commandeurs des O. R. der U. S. A., südl. Jur., worin er auf das heftigste gegen die von Mussolini ausgehenden Unterdrückungsmaßregeln gegen die italienische Freimaurerei, protestiert. Dergleichen sei ein Verbrechen gegen die Zivilisation und sollte in unseren Zeiten der Aufklärung und Freiheit nicht vorkommen." Angesichts der Ermordung einer Anzahl von Freimaurern in Italien, der Verfolgung und Eigentumsberaubung anderer, und der Vertreibung aus ihrem Heimatlande, war der Protest des Groß-Commandeurs sicher nicht unberechtigt. Das Buch „Unter dem Dreieck" und der erwähnte Artikel gehören zu jener Art der Propaganda, die in Europa gegen die Freimaurerei beliebt und selbst in unser Land hineingetragen wird, das immer eingetreten ist für Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Gerechtigkeit, Recht und Wahrheit und für jene grundlegenden Leitsätze, die so eindeutig in der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten betont erscheinen. E—r.

Jugoslavien.

Die Großloge von Jugoslavien hat ein Abwehr-Komitee damit betraut, all die lügenhaften Anklagen anzuprangern, die gegen die F.-M. erhoben werden. Die Frage der Abwehr ist auf die Tagesordnung der Logen gestellt worden. — In Belgrad ist eine Vereinigung zur Erziehung der Neophyten unter geschichtlichen und philosophischen Gesichtspunkten gebildet worden. Eine neue Monatsschrift „Sestar" (Compas) unterrichtet die Brr. über alle Ereignisse der F.-M. Die jugoslavische Vereinigung gehört der A. M. I. an.

Griechenland.

Bulletin der A. M. I.

Die Großloge von Griechenland hat in Istambul eine Loge „Harmonia" gegründet, welche in kurzer Zeit unter die Hoheit des Großorients der Türkei hätte kommen sollen. Infolge der Maßregeln, welche in der Türkei gegen die Freimaurerei ergriffen worden sind, hat sich diese Loge jedoch ihrer ursprünglichen Großloge unterstellt. Der Großorient von Griechenland hatte in Voraussicht der Ereignisse den Sitz der Loge nach Griechenland übertragen und dadurch das Eigentum erhalten, das sonst wie das aller anderen türkischen Logen den profanen Zwecken der Volkshäuser zugefallen wäre.

Türkei.

Im „Symbolisme" (Paris) nimmt Oswald Wirth die Unterdrückung der Freimaurerei in der Türkei zum Anlaß, über die Pflichten und Aufgaben des Freimaurers im allgemeinen zu sprechen. Der Artikel verteidigt wieder — wie Wirth so oft — das Einzelgehen in der Freimaurerei. Ich kann ihm da kaum beipflichten. Denn wie im Gebirge ein geübter und rüstiger Bergsteiger sich am reinsten und tiefsten dem Genuß der Bergwelt ergeben mag, wenn er allein geht, so vermag vielleicht auch der wirklich Eingeweihte, der innigsten Vertiefung und Selbstbesinnung Fähige allein den richtigen Weg in der Beschäftigung mit den freimaurerischen Rätseln zu gehen. Aber auch ihm bleibt ein Wesentliches, das die Freimaurerei bieten soll, versagt: die Pflege des Gemeinschaftsgeistes und die Beglückung, die daraus entspringen soll, wie ja auch die Freude dem Einzelgänger im Gebirge vorenthalten bleibt, die aus gemeinsamer Schau mit gleichempfänglichen Weggenossen erfließt. Über die Türkei selbst sagt Wirth abschließend: Es bleibt zu wünschen, daß in der Türkei, wie auch anderwärts, die Freimaurerei verwandelt wieder erwache: Weniger administrativer Apparat, aber mehr Tiefe, an Arbeit nicht nur die symbolische, sondern wirkliche als wahrhaftige Bildnerin von Individualitäten. Wenn die Freimaurerei das sein wird, was sie sein muß und sein will, wird sie es verstehen, diskret zu arbeiten, gemäß den Anforderungen ihres intimen Werkes gleichwohl auch nach außen die Klarheit ihrer Aufbautätigkeit hinausstrahlen zu lassen, in einer Philosophie, die allen zugänglich und daher geeignet ist, in sich alle gerade denkenden Geister zu versöhnen. E—r.

Die Freimaurerei in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und die Großloge von New York.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, welche außerordentlich große Verbreitung die Freimaurerei in den Verein. Staaten genießt. Fast jeder der 48 Staaten hat eine eigene Großloge und diese stehen untereinander im br. Verkehr. Die Gesamtzahl der Brr. dürfte zweieinhalb Millionen übersteigen bei einer Gesamtbevölkerung von 130 Millionen (es werden nur Brr. Meister gezählt). Diese entfalten eine intensive charitative Tätigkeit, wie sie überhaupt auf diesen Zweig der Arbeit das Hauptgewicht legen. Sie pflegen ausschließlich die Hochgrade. Unsere Großloge hat Freundschaftsbürgen ausgetauscht mit den Großlogen von New York, Arizona, Arkansas, California, Columbia, F. D., Indiana, Kentucky, Louisiana, Massachusetts, Minnesota, New Hampshire, New Jersey, North Carolina, North Dakota, Ohio, South Carolina, Virginia, Wisconsin. Außerdem stehen wir in regem Verkehr mit der Großloge von Iowa, die jedoch Freundschaftsbürgen seit einiger Zeit nicht mehr austauscht. Das Jahrbuch der Groß-

loge von New York übertrifft an Umfang und Inhalt (1935) die vorhergehenden Publikationen. Auf mehr als 600 Seiten enthält es eine Fülle von Berichten, die in ihrer Gründlichkeit für unsere Verhältnisse erstaunlich sind. In der G.-L. sind 1118 Bauhütten vereinigt mit nahezu 300.000 Brrn. (Meistern), gegen das Vorjahr ein Minus von 16.000. Diese hohe Zahl ist um so bemerkenswerter, als der Staat New York etwa 15 Millionen Einwohner hat; von je 50 dem Staate angehörigen Personen gehört also eine dem Bunde an. Alljährlich findet eine Hauptversammlung statt, die letzte im Mai v. J. war die 154. seit Gründung der G.-L., die vor vier Jahren die Feier ihres 150jährigen Bestandes begehen konnte. Hauptsächlich enthält der letzte Bericht die Aufzählung der wohltätigen und gemeinnützigen Anstalten. Hierbei wird mit besonderem Stolz des Heimes und Hospizes in Utica gedacht, das alten Brüdern und Schwestern eine Zuflucht gewährt und Waisen von Brrn. in Obhut und Pflege aufnimmt. 625 Personen, Männer, Frauen und Kinder, fanden 1924 Aufnahme. Sehr häufig erfolgen korporative Besuche dieser mustergültigen Anstalt seitens der Brüder, die pro Kopf jährlich 1.25 Dollar für die Anstalt beitragen. Das Jahresbudget beträgt 300.000 Dollar.

Auch in Tappan ist eine Anstalt gegründet worden, die dem Andenken an George Washington gewidmet ist und sich zu einem patriotischen und sozialen Zentrum der Brüderschaft entwickelt hat. Eine große Anzahl anderer wohltätiger Anstalten hat die G.-L. ins Leben gerufen. Für profane Wohlfahrt wurden 110.000, für den Tuberkulosen-Fonds 100.000 Dollar verausgabt. Ferner besteht seit zwölf Jahren ein Hospital für mr. Soldaten und Seeleute. In ihm wurden im Jahre 1914 38.000 Leidende, zum Teil extern, durch Hydrotherapie behandelt. Zur Bekämpfung der Kinderlähmung wurde zur Ehrung des Präsidenten Br. Roosevelt ein Fonds gesammelt. Es würde den zur Verfügung stehenden Raum weit übersteigen, wenn alle humanen Werke der G.-L. angeführt würden.

Die G.-L. veröffentlicht monatlich die Zeitschrift „The Masonic Outlook", die fast ausschließlich Fragen und Vorkommnisse, die in ihrem Bereich liegen, behandelt, vorzüglich aber des öfteren Botschaften des Großmeisters an die Brüderschaft bringt. Das Budget dieses Organs beträgt 50.000 Dollar. Es besteht eine Bibliothek, welche allen Brrn. zur Verfügung steht; ferner ein Museum mit 6000 Gegenständen.

Eine intensive Arbeit entfaltet das Komitee für allgemeine Tätigkeit (Board of general activities), welches alljährlich der Hauptversammlung Rechenschaft legt. Es ist in ständigem Kontakt mit den Logen-Beamten, verwaltet den „Masonic Outlook", die Bibliothek, das Museum, trägt zur Verbreitung des Logenlebens bei, verfaßte einen Plan für mr. Erziehung und beschäftigt sich mit allen Angelegenheiten einheimischer und auswärtiger Logen. Der Geschichtsschreiber (Grand Historian) Br. Ossian Lang bearbeitet alle Fragen von geschichtlichem Interesse, er erstattet Bericht über die Ergebnisse seiner Forschungen und bringt eine in den „Drei Ringen" veröffentlichte Studie über den „Ursprung des Menschheits-Gedankens".

Vom Komitee für auswärtige Korrespondenz lag eine Zusammenstellung vor über die Aufnahme von Beziehungen zu anderen Großlogen, ferner eine Mitteilung über die von der deutschen Regierung durchgeführte Auflösung der deutschen Logen. Die lange bestandenen guten Beziehungen zu diesen mußten für unbestimmte Zeit sistiert werden.

Die herzlichen Beziehungen zu den beiden Großlogen der Tschsl. Republik werden besonders hervorgehoben.

Mit großer Befriedigung ersieht man aus dem Jahrbuche der G.-L von New York, eines wie großen Ansehens sich die Freimaurerei in den Vereinigten Staaten erfreut, während sie in den meisten europäischen Ländern beargwöhnt und verfolgt wird.

Wir können diese gedrängte Zusammenstellung der Tätigkeit der befreundeten G.-L. von New York nicht besser abschließen als mit den Worten des Komitees für auswärtige Angelegenheiten:

„Wir wollen nur einen Gedanken aussprechen, der in verschiedener Weise wiederholt geäußert wurde. Die Brüderschaft muß ihren freimaurerischen Wert im Leben beweisen. Ihre Beziehungen zu anderen müssen geleitet sein von Bruderliebe. Unterstützung muß gewährt werden, wo immer die Gelegenheit sich bietet. Wahrhaftigkeit muß den Charakter kennzeichnen. Die Lehre des Winkelmaßes muß beispielgebend sein für die moralische Lebensführung und die Beziehungen zu den Mitmenschen. Und die Bedeutung des Zirkels muß im Geiste der Achtung vor der Überzeugung anderer ohne Unterschied der Rasse und des Glaubens ausgelegt werden. Niemals bestand ein größeres Bedürfnis nach Menschen, die den Lehren der Freimaurerei entsprechend leben. Aber — und das ist bei der Prüfung im Auge zu behalten —, um solche Männer zu erziehen, müssen wir gewiß sein, daß nur echte sittliche Persönlichkeiten in unsere Reihen aufgenommen werden. Logen waren nie als Reform-Anstalten beabsichtigt. Nur Männer, die in moralischer, sozialer, wirtschaftlicher und geistiger Beziehung befähigt sind, unsere Lehren in die Tat umzusetzen, sollten Zugang in unsere Reihen finden dürfen."

Br. Oskar Gutherz.

New York.

Führer — Zirkel. Die bisher unter dem Namen „Der Führer" erschienene Zeitung der deutschen Freimaurerei in New York erscheint in jüngster Zeit unter dem Namen „Der Zirkel". Es ist begreiflich, daß eine Freimaurerzeitung es vorzieht, einen Titel abzustreifen, der heute zum Wesen der Freimaurerei, ja zu ihrem Bestehen selbst in scharfem Widerspruch steht, und es steht ihr jedenfalls ungleich besser an, daß sie sich nach dem wesentlichsten Symbol der Kunst benennt, der sie zu dienen bestimmt ist. E—r.

Hollywood.

Eine originelle freimaurerische Zeitschrift ist mit Beginn dieses Jahres in Hollywood erstanden. Sie nennt sich „The Counsellor" und ist das Amtsblatt der freimaurerischen Klubs der Filmindustrie. Der Herausgeber umschreibt den Zweck seines Blattes wie folgt:

„Ich bin eine komplizierte Persönlichkeit. Ich bin Ihre Stimme und die Stimme von mehr als tausend anderen Maurern, die Mitglieder des Zentralverbandes der freim. Klubs in der Filmindustrie sind. Ich bin ein Arbeiter, meine Arbeit ist es, bessere Maurer zu bilden und einen besseren m.-rischen Geist. Meine Absicht ist

es, an Stelle der Nachrichtenblätter der einzelnen Klubs zu treten. Einer für alle, alle für einen. Ich werde in Theorie und Praxis m.-rischen Grundsätzen entsprechen. Ich bin der Bote der Meister Maurer. Ich bin ‚The Counsellor‘.“

Wie stark muß die Freimaurerei in der Filmindustrie vertreten sein, wenn allein der Zentralverband der freimaurerischen Klubs dieser Industrie eine eigene Zeitschrift soll erhalten können, wo doch sicher ein großer Teil der Brr. außer ihren Logen keinem maurerischen Klub angehört. E—r.

Kentucky.

Die L. von Kentucky hat einstimmig folgende Resolution angenommen: In Anbetracht dessen, daß die Welt eine schmerzliche Krise durchmacht und daß diejenigen, die in Amerika leben, sich keine Vorstellung von den Leiden machen, die man in den Ländern erduldet, in denen die Freiheit des Wortes, der Gedanken und der Handlungen unterdrückt ist, in Anbetracht dessen, daß den Freimaurern verboten worden ist, die Grundsätze der Brüderschaft in ihren Logen zu verwirklichen, bekräftigen wir unsere Überzeugung, daß die Welt von der Krise nur durch Anwendung der Grundsätze der Freimaurerei genesen kann. Wir glauben, daß die Brr. von Kentucky den Brrn. anderer Länder große Dienste erweisen können, wenn sich ihnen die Gelegenheit dazu bietet. Die Gr.-L. von Kentucky betont, daß ihre Sympathien sich auf alle Brüder erstrecken, die ihrer fmschen Rechte beraubt sind. Sie verlangt, daß alle, die irgendeine freimaurerische Autorität in der Welt ausüben, sich bemühen, die Rechte jener Brüder wieder herzustellen.

Virginia.

Einem vorzüglichen Artikel „The Winter of Liberty“ (Winter der Freiheit) von dem Sehr. Ehrw. und Hochwürdigen Dr. Joseph Fort Newton im ‚Virginia Masonic Herald“ entnehmen wir einstweilen folgende für die Tschechoslowakei besonders interessante Stelle:

„Es gibt einige Lichtpunkte auf der anderen Seite des Bildes: Die Tschechoslowakische Republik hält die Treue zum großen Teil dank dem Genius und Charakter des Präsidenten jenes Landes, der sich eben vom Amte hochbetagt zurückgezogen hat. Als ich als Prediger am City-Tempel im Jahre 1916 nach London ging, lebte dort Dr. Masaryk mit seiner Tochter Olga als ein aus seiner Heimat Verbannter, auf dessen Kopf ein Preis gesetzt war. Jahre zuvor hatten wir uns an der Universität von Iowa kennengelernt. Wir erneuerten unsere Freundschaft und er trat meiner Gemeinde beim City-Tempel bei. Wir kamen oft zusammen, er und seine Tochter fühlten sich einsam, und so auch ich, denn wir waren fremd in England. Er ist einer der wenigen wahrhaft großen Männer, die ich in meiner Zeit gekannt habe. Ihn zu kennen ist eine Art Religion. Er ist ein Realist in seinem Denken, ein Idealist in seinem Glauben und er hat den heiligsten Glauben an die Menschheit bewahrt, nämlich den Glauben an die Freiheit. Eines der wenigen guten Dinge, die aus dem großen Krieg und dem kleinen Frieden hervorgingen, war, daß er zum Präsidenten der Republik, wählbar auf Lebenszeit, gemacht wurde.“

Wir behalten uns vor, auf diesen Artikel in einer nächsten Nummer noch ausführlicher zurückzugreifen.

E—r.

Argentinien.

Einige Brüder der Großloge von Argentinien haben eine neue Organisation geschaffen, die Grand Logia Federal de Argentina, die ebenfalls ihren Sitz in Buenos Aires hat und der sich einige Logen der Großloge von Argentinien angeschlossen haben. Der neue Körper wird von der Großloge der Argent. Republik als irregulär betrachtet.

Shanghai.

Bei einer am 11. November 1935 in Manila abgehaltenen Versammlung wurde ein Komitee bestellt, um die Mittel für die Errichtung eines Tempels in Shanghai — zunächst für die dort unter der Obödienz der Gr.-L. der Philippinen arbeitenden Amity L. No 106 — aufzubringen. Der Fonds soll ein Ausdruck der Liebe und Anhänglichkeit der Brüder auf den Philippinen für die in China lebenden Brüder ihrer Obödienz sein. Großmeister Hawthorne betonte, daß die Brüder der Amity Loge sehr wohl in der Lage seien, sich selbst einen Tempel zu errichten, daß sich aber so den Brüdern auf den Philippinen die Gelegenheit biete, ein dauerndes Denkmal ihrer brüderlichen Zusammengehörigkeit mit den Brüdern in China zu schaffen. E—r.

Chinesische Weisheit und Freimaurerei.

Das offizielle Organ der Großloge der Philippinen ist das „Cable Tow“. Diese Großloge hat sich die Pflege der Freimaurerei in China zur besonderen Aufgabe gestellt. Wir lesen auf dem Titelblatt der Novembernummer 1935 der Zeitschrift folgenden Spruch des Philosophen Mencius (372—289 v. Chr.):

Wie Winkelmaß und Zirkel ziehn
Rechte genau und Kreise,
Leuchtet hell dem Menschheitsbund
Voran der Weise.

In ihrem spanischen Teil — die Zeitschrift erscheint zum Teil in englischer, zum Teil in spanischer Sprache — lesen wir über die alte chinesische Philosophie:

Wir haben gehört, daß man in China von den Werkzeugen der Architekten zu Zwecken eines Systems der Moralphilosophie schon vor vielen hundert Jahren Gebrauch machte. Mencius schrieb um 300 v. Chr.:

„Ein Meister Maurer macht, wenn er seine Lehrlinge unterrichtet, Gebrauch von Zirkel und Winkelmaß. Ihr, die Ihr Euch dem Studium der Philosophie ergebt, müßt ebenfalls Zirkel und Winkelmaß gebrauchen.“

In dem „Buch der großen Weisheit“, 500 v. Chr., finden wir die Bemerkung:

„Ein Mensch muß sich hüten, anderen das zu tun, was er nicht wünscht, daß sie ihm täten. Dies nennt man den Grundsatz des Handelns nach dem Winkelmaß.“

E—r.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 6 Prag, Juni 1936 12. Jahrgang

INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

Dem Gedenken Adolf Girschicks!

Von der schönen Girschicks-Medaille sind noch eine größere Anzahl vorrätig und zum Selbstkostenpreise von Kč 48·— plus Porto durch die **Großkanzlei in Prag** zu beziehen.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

Nicht bloss

durch Lektüre und Erörterungen des Inhaltes auch durch

AUFGABE VON ANZEIGEN

kann unsere Bundeszeitschrift gefördert werden.

Unsere Zeitschrift hat Interesse an Euren Lebensfragen.
Interessiert Euch an den Lebensfragen Eurer Zeitschrift.

STELLEN-VERMITTLUNG

AUFRUF!

Um die damit verbundenen hohen Kosten zu ersparen, werden die Listen unserer Stellen-Vermittlung nicht mehr in bisheriger Weise gedruckt den „Drei Ringen“ beigelegt.

Wir vervielfältigen die Listen und senden sie an die Brr.·. Stellen-Vermittler jener Logen, bei welchen unsere Stellen-Vermittlung eine solche Verbindung besitzt. Wo uns eine Loge keinen Br.·. für diesen Zweck genannt hat, werden die Listen an den Ehrw.·. M.·. gesendet, bis uns ein anderer dafür zuständiger Br.·. genannt wird.

Alle die Stellen-Vermittlung betreffenden Anfragen oder Mitteilungen sind an: Br.·. Alfred Augstein, Lessingheim, Trojanova 7, Prag II, zu adressieren.
Wir bitten, unsere Einrichtung zu unterstützen.

Mit bestem Dank und br.·.lichen Grüßen

FREIMAURERISCHE STELLEN-VERMITTLUNG
DER G.·. L.·. „LESSING“

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

STELLEN-VERMITTLUNG

AUFRUF!

Um die damit verbundenen hohen Kosten zu ersparen, werden die Listen unserer Stellen-Vermittlung nicht mehr in bisheriger Weise gedruckt den „Drei Ringen“ beigelegt.

Wir vervielfältigen die Listen und senden sie an die Brr.·. Stellen-Vermittler jener Logen, bei welchen unsere Stellen-Vermittlung eine solche Verbindung besitzt. Wo uns eine Loge keinen Br.·. für diesen Zweck genannt hat, werden die Listen an den Ehrw.·. M.·. gesendet, bis uns ein anderer dafür zuständiger Br.·. genannt wird.

Alle die Stellen-Vermittlung betreffenden Anfragen oder Mitteilungen sind an: Br.·. Alfred Augstein, Lessingheim, Trojanova 7, Prag II, zu adressieren.
Wir bitten, unsere Einrichtung zu unterstützen.

Mit bestem Dank und br.·.lichen Grüßen

FREIMAURERISCHE STELLEN-VERMITTLUNG
DER G.·. L.·. „LESSING“

Dem Gedenken
Adolf Girschicks!

Von der schönen Girschicks-Medaille sind noch eine größere Anzahl vorrätig und zum Selbstkostenpreise von Kč 48·— plus Porto durch die Großkanzlei in Prag zu beziehen.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für Deutschland M. 5.–, für Amerika 2 Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe“–Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 6 **Prag, Juni 1936** **12. Jahrgang**

Die XVIII. ordentliche Bundesversammlung

der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“.

Nach der am 9. Mai stattgefundenen Tagung des Bundesrates, die einen harmonischen Verlauf genommen hatte, fand im Prager Lessingheim am 10. Mai unter Vorsitz des ehrw.sten Gr.-M. Br. Dr. Ernst Steinert die festliche Bundesversammlung statt, zu der 16 Stuhlmeister und 64 Delegierte aus der ganzen Republik sowie der Freundschaftsbürge der N. V. L. Čsl. Br. Dr. Zeyer erschienen waren und die zugleich als Generalversammlung des Vereines „Großloge Lessing zu den drei Ringen“ tagte. Als kennzeichnendes Merkmal der Bundesversammlung sei hier die herzliche und durchgehende Einmütigkeit hervorgehoben, die sich bei allen Verhandlungen und sämtlichen Beschlüssen zeigte. Das brüderliche Einvernehmen, die Geschlossenheit der Gesinnung und die aufrichtige Einigkeit in ausnahmslos sämtlichen Fragen stellte eine imposante Kundgebung der Festigkeit und inneren Konsolidierung unserer Großloge dar.

Als erster Redner erstattete nach Feststellung der verfassungs- und satzungsgemäßen Beschlußfähigkeit der ehrw.ge Br. Ernst Klatscher als Großschriftführer für äußere Angelegenheiten seinen Geschäftsbericht.

Die Beziehungen der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ zu ausländischen Freimaurereien haben weitere erfreuliche Fortschritte gemacht. Es wäre ungerecht, dies in dem Maße, wie es oft geschieht, der Tätigkeit des Großschriftführers für Äußere Angelegenheiten zuzuschreiben. Die Brüderschaft hat durch ihr erhöhtes Interesse zum Erfolge der auswärtigen Bemühungen der Großkanzlei beigetragen und sie stets namentlich auch durch Gewährung der erforderlichen Mittel in hohem Maße unterstützt.

Wir haben nicht allein mit einer weiteren Anzahl von Großlogen brüderliche Beziehungen aufgenommen und Freundschaftsbürgen ausgetauscht, sondern sind auch mit mehreren Suprême Conseils in einen freundschaftlichen, zum Teil sehr interessanten Briefwechsel getreten.

Unser brüderliches Verhältnis zu auswärtigen Großlogen ließ uns an deren Verlusten innerlichst Anteil nehmen, zumal ihnen mehrfach Brr. entrissen worden waren, die zu unserer Großloge in engeren Beziehungen standen. Sie verlor in dem ehrw.sten Br. Curtis Chipman, Alt-Großmeister der Großloge von Massachusetts, einen Freundschaftsbürgen, der sich seinem Amte mit seltener Hingebung und außerordentlichem Verständnis gewidmet hatte. Über seinen eigenen Amtsbereich hinaus war er der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ zu Anknüpfung der Verbindung mit anderen Großlogen behilflich. Kurz nach Jahresbeginn ging auch unser Vertreter bei der Großloge „Alpina“, Br. John J. Opprecht, i. d. e. O. ein, dem seine Mit-Brr. das Zeugnis höchster maurerischer Tugend ausstellen und der auch uns, sooft wir uns an ihn zu wenden Anlaß hatten, eine zuverlässige Stütze gewesen war. Wir bewahren beiden Brr.n treuestes Andenken. An den schweren Verlusten, welche die Großloge von England getroffen haben, nahm die Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ um so lebhafteren Anteil, als der Pro-Großmeister, Br. Lord Ampthill, der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“ immer besonderes Interesse bewiesen und mit dem Großschriftführer in persönlichem Briefwechsel gestanden hatte. Die Großloge ehrte das Andenken des großen maurerischen Führers, indem sie den Arbeitsraum der Großlogenkanzlei „Lord-Ampthill-Zimmer“ benannte. Auch der zweite schwere Schlag, das Ableben des Dep.-Großmeisters, Br.s Lord Cornavillis, fand schmerzlichen Widerhall in den Herzen der Lessing-Brr. Es darf uns Trost und Befriedigung sein, daß wir auf gleiches Wohlwollen seitens der Nachfolger der i. d. e. O. Eingegangenen rechnen dürfen, zumal auch hier persönliche Anknüpfungspunkte gegeben sind.

An der Trauer unserer englischen Brr. anläßlich des Ablebens des Königs Georg V. nahmen wir Anteil und gaben dieser Anteilnahme Ausdruck, denn der Verstorbene — obwohl selbst nicht Freimaurer — hatte der Freimaurerei stets weitgehendes Wohlwollen bewiesen und freimaurerisch hochgestellte Brr. erlitten durch seinen Heimgang schmerzlichsten Verlust.
Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" entsandte Großbeamte zu den Festarbeiten der Národní Veliká Lóže Československá, bei welchen die Eingliederung der Logen der Brücke und des F. z. a. S. feierlich vollzogen wurde.

Voraussichtlich in den letzten August-Tagen sollen sich in Prag, über Einladung unserer Schwester-Obödienz, der Národní Veliká Lóže Československá, die Vertreter der Association Maçonnique Internationale (A. M. I.) zu ihrem diesjährigen Kongreß versammeln. Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" darf hoffen, die Delegierten bei dieser Gelegenheit auch als ihre Gäste begrüßen zu dürfen, eine Gelegenheit, die sie mit Vergnügen ergreifen wird. Kurz nachher sollen in Prag Vertreter der Allgemeinen Freimaurer-Liga zum Besuche der aus Brr.n beider Obödienzen unserer Republik bestehenden Reichsgruppe der Allgemeinen Freimaurer-Liga eintreffen. Die Lessing-Brr. freuen sich gemeinsam mit den Brr.n aus den Logen der Národní Veliká Lóže Československá, ausländische Brr. so bei sich zu Gaste zu sehen.

Die Wertschätzung und Anerkennung, deren sich die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" und ihre humanitären Bestrebungen, ihre Tätigkeit auf freimaurerisch-wissenschaftlichem Gebiet erfreuen, finden auch Ausdruck in den Persönlichkeiten, welche ihr als Freundschaftsbürgen bestellt werden, und in deren hohem maurerischen Rang. Wir dürfen unserer Freude darüber Ausdruck geben, daß viele Brr., die uns als Freundschaftsbürgen bestellt wurden, schon nach kurzer Zeit unter den ersten leitenden Persönlichkeiten der uns befreundeten Großlogen auftreten, sei es als Gr.-M., Dep.-Gr.-M. oder in ähnl. Stellen. Ihre hohe Geltung, die sie in ihren Berufen genießen, und die Einblicke, die sich ihnen dadurch eröffnen, ermöglichen es unseren Freundschaftsbürgen, uns zum Teil sehr interessante Berichte auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft und des sozialen Lebens zukommen zu lassen, welche Anregung für wertvolle Arbeit unserer eigenen Brr. zu bilden geeignet sind.

Mit Befriedigung können wir feststellen, daß unsere Brr. bei ihren Reisen im Auslande in wachsendem Maße freimaurerisches Interesse zeigen und dasselbe auch dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie Logen und Brr. besuchen. Es sei gerne diese Gelegenheit wahrgenommen, um unseren ausländischen Freunden für die brüderliche Wärme und Hilfsbereitschaft zu danken, mit denen sie unsere Brr. aufnehmen. Durch diese persönlichen Verbindungen knüpfen sich die Zusammenhänge zwischen der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" und den ausländischen Freimaurereien enger und fester.

Wir stehen derzeit in Verbindung mit 21 Großlogen in Europa, 30 in Nordamerika, 20 in Zentral- und Süd-Amerika, 7 in Australien und Ozeanien und je einer in Afrika und Asien. Unsere Verbindung mit den Großlogen wird teils durch möglichst rege direkte Korrespondenz mit Grozkanzleien und Freundschaftsbürgen aufrechterhalten, teils durch den Empfang der fremdländischen Zeitungen, aus denen die Großloge sich über die Vorgänge in fremden Großorienten selbst unterrichtet und Wesentliches durch Abdrucke in Übersetzungen in den „Drei Ringen" der Brüderschaft zur Kenntnis bringt.

Andererseits vermitteln unsere „Drei Ringe" unserer freimaurerischen Umwelt in großen Zügen das Bild unserer eigenen Tätigkeit. Ein Blick in die ebenfalls in unserer Zeitschrift veröffentlichten Logen-Programme zeigt eine schwer zu überbietende Vielfalt der Themen und der Gesichtspunkte, von welchen aus sie besprochen werden, und lassen auch die Gruppierung der Interessen nach den verschiedenen Orienten deutlich hervortreten.

Die „Drei Ringe" finden auch im Auslande außerordentliche Anerkennung und es ist nur sehr bedauerlich, daß die geringe Kenntnis der deutschen Sprache in den der Freimaurerei heute noch offenen Ländern, namentlich in den angelsächsischen, den Leserkreis so stark einschränkt. Demgegenüber wäre es wünschenswert, daß die zahlreichen der deutschen Sprache mächtigen Brr. im Auslande unsere Zeitung beziehen würden, schon als Ersatz der ihnen nicht mehr zu Gebote stehenden deutschländischen Freimaurer-Blätter.

Die Leser der „Drei Ringe" werden sich aus den eingehenden Darstellungen derselben über die freimaurerischen Vorgänge in der Türkei unterrichtet haben. Es muß uns mit Bedauern erfüllen, zu sehen, wie ein Land, an dessen Entwicklung die Freimaurerei in einer Periode des Überganges zu modernen Regierungsmethoden hervorragend mitgewirkt hat, dieser mit Undank lohnt. Aber wenn wir die Berichte aus Spanien lesen und finden, wie in einem ähnlichen Falle auch die Freimaurerei alsbald wieder zur Geltung kommt, so dürfen wir hoffen, daß diese Erscheinung, die sich in dem fast 200jährigen Bestande der kontinen-

talen Freimaurerei) so oft wiederholt hat, sich auch künftig wieder einstellen wird, so daß immer dort, wo freiheitliches Denken und menschliches Empfinden herrschen, auch unser Bund zu wirken berufen sein wird.

Mit großer Befriedigung mußte es uns erfüllen, daß dem großen Br. L e s s i n g im August 1935 ein Standbild in Wien errichtet werden konnte. Die Großloge ließ bei der Enthüllungsfeier durch ihren Vertreter einen Kranz am Denkmal niederlegen.

Als Neujahrswunsch begleitete unsere Lessing-Karte das freimaurerische Credo von Karl Christian Friedrich Krause. Die Zustimmung, welcher dieser Text und seine Übersetzungen begegnet sind, beweist uns zu unserer Freude, daß wir mit unseren Brr.n in allen Weltteilen nicht nur eins sind in der Auffassung und Wertschätzung der gleichen Ideale, sondern auch, daß es uns gelungen ist, Interesse für diesen großen Philosophen und Freimaurer zu erwecken, der schon im Jahre 1811 unter dem Namen des Menschheitsbundes eine Konzeption geboten hatte, die erst in unseren Tagen im Völkerbund der Erfüllung näher gekommen ist. So sehen wir die Jünger der K. K. von Geschlecht zu Geschlecht an der Arbeit zum Wohle der Menschheit und die Ergebnisse ihrer Tätigkeit aufzuzeigen und zu verbreiten sei unser bescheidener Beitrag.

Der Bericht Br. Klatschers wurde mit Stimmeneinhelligkeit genehmigt. Sodann folgte der Kassenbericht der Großloge, den der ehrw.ge Großschatzmeister Br. A l b e r t K a h l e r zur Kenntnis brachte. Nach Anhörung des von Br. S ü ß l a n d vorgetragenen Berichtes der Rechnungsprüfer wurde dem Großschatzmeister mit Stimmeneinhelligkeit für seine musterhafte Führung der Geschäfte die Entlastung erteilt. Sodann wurde — ebenfalls einstimmig — der Antrag der Großloge auf Erhöhung der Kopfsteuer auf 50 Kč angenommen. Ein Antrag der Loge „Bruderkette", Brünn, der gewisse Änderungen der Verfassung vorsah, wurde nach kurzer Debatte über Sonderantrag des ehrw.sten Großredners Br. Engel der Verfassungskommission zur Behandlung überwiesen.

Sodann erstattete der ehrw.ge Großgabenpfleger Br. Dr. E r w i n P o p p e r folgenden Bericht:

„Mein Bericht wird nur unvollkommen sein. Nur ein Teil unserer ehrw. Bauhütten hat der Bitte um Mitteilung charitativer Daten in zweckdienlicher Weise entsprochen. Denen, die es taten, sei herzlich gedankt.

Immerhin habe ich soweit zureichende Grundlagen ermittelt, um doch wenigstens e i n e n U m r i ß unserer charitativen Leistungen aufzeigen zu können. Hierbei sehe ich von jener durch die ehrw.ste G.-L. direkt geleisteten Charitas ab, da diese, bezüglich geldlicher Ausgaben, im Bericht des s. e. Br. Gr.-Schatzmeisters enthalten erscheint, auch von jenen Daten, die den Unterstützungsfonds betreffen.

Ebenso muß ich mich mit einem bloßen Hinweise darauf begnügen, was unsere Brüder als Einzelpersonen, also außerhalb des Rahmens ihrer Logenzugehörigkeit, an persönlichen, privaten charitativen Aufwendungen geleistet haben mögen. Hier mag es sich um Beträge handeln, die ein Vielfaches dessen darstellen, was von den Logen (bzw. von der Brüderschaft im Wege ihrer Bauhütten) ausgewiesen wird. Gleicherweise ist die Unmenge von Sachspenden, die viele Logen bei den verschiedensten Anlässen austeilten, wertmäßig auch nicht annähernd erfaßbar.

Aber schon diese Feststellungen, mehr noch die nüchternen Zahlenangaben der eingelangten Berichte, legen beredtes Zeugnis ab für die Hilfsbereitschaft unserer Brüder.

Und so will ich mit der positiven Tatsache beginnen, daß im heurigen Jahre nahezu alle Bauhütten und in fast allen Fällen ohne Umlagen und ohne G.-L.-Vermittlung die an sie herantretenden Erfordernisse charitativer Hilfeleistung, insbesondere, soweit es sich um die Unterstützung von Brr. Frmr. oder deren Angehöriger handelte. selbständig und allein, aus sich heraus, zu erfüllen vermochten.

Vor allem aber muß ich hervorheben, daß eine unserer edelsten B r u d e r - P f l i c h t e n, unser P f l e g s c h a f t s w e s e n, überall bestens organisiert ist und durchwegs fast klaglos zu funktionieren scheint.

Und nun eine Überraschung: vielen Ortes haben die im heurigen Jahre aufgebrachten Beträge die im Vorjahre ausgewiesenen Summen überstiegen, sonst ist im großen und ganzen der Standard etwa gewahrt worden und wirkliche Rückschläge bilden die Ausnahme. Allerdings ist es ein recht trübes Zeichen unserer Zeitläufte, daß heuer in fast allen Bauhütten die für brdl. Hilfeleistungen benötigten Beträge gewachsen sind und in einigen der Bauhütten sogar bei weitem jene Summen ü b e r h o l t e n, die von Logen wegen für p r o f a n e Charitas, also Außenarbeit, aufgewendet werden konnten. Die Bedrängnis der Krisennöte hat gerade unsere Reihen hart erfaßt. Es ist aber primitives Gebot wahrer Brüderlichkeit, daß vor allem und in erster Reihe dem in Not geratenen Bruder die helfende Bruderhand sich öffnet. Es sei mit Dank und aufrichtiger Genugtuung konstatiert, daß hier wohl nirgends Pflichten verabsäumt wurden und daß die Brüderschaft, was immer sie nur konnte, getan hat. Es ist aber um so anerkennenswerter, wenn trotz den hohen Beträgen, die die Brüderschaft für Hilfeleistungen interner Art aufbringen mußte, sie dennoch sehr

beachtliche Summen für profanes Hilfswerk gewidmet hat.

Nach vorsichtiger Schätzung haben die Brüder wiederum, wie im Vorjahre, im Wege ihrer Logen ungefähr eine halbe Million verausgabt, durchschnittlich also wiederum zirka Kč 300.— pro Lessingbruder. Allerdings dürften heuer mindestens zwei Fünftel dieses Betrages für brdl. Hilfe benötigt worden sein.

Somit darf ich sagen, daß die Aufgabe interner brüderlicher Hilfeleistung reibungslos und befriedigend gelöst wurde. Es bleibt nur die strittige Frage offen, ob nicht auch die profane Charitas unserer Bundeslogen doch irgendwie zu zentralisieren wäre. Allerdings haben sich für viele der Logen im Laufe der Jahre Spezialaufgaben, durch örtliche Verhältnisse bedingte Sonderpflichten ergeben und entwickelt, von denen manche dieser Bauhütten weder gerne ablassen will, noch auch dies leicht tun könnte. Immerhin wäre von der Gr.-L. aus den Bundeslogen doch eine Art von charitativer Budgetierung zu empfehlen, wenigstens einen Teil der verfügbaren Kräfte zu gemeinsamen Aktionen aufzuwenden. Ein diesbezüglicher Versuch, die Winterhilfaktion, kam im heurigen Jahre leider etwas zu spät. Dennoch hat auch hierbei die Brüderschaft zweifellos erwiesen, daß sie nicht versagt, wenn man sie ruft.

Von Sonderaktionen möchte ich nur die unter persönlicher Leitung unseres ehrw.sten G.-M. stehende Ausspeisung Prager Schulkinder am Smichov erwähnen, die auch im heurigen Jahre Ersprießliches getätigt hat.

Bleibt nur ein Schmerzenskind: unsere Arbeitsvermittlung, die nach dem bedauerlichen Rücktritt unseres gel. Br. Augstein, dem für seine jahrelange, unermüdliche Arbeit nicht genug gedankt werden kann, des schützenden Patrons entbehrt. Aber vielleicht wird auch da Besserung eintreten.

Meine Brüder, das Amt des Groß-Gabenpflegers entbehrt noch der Tradition. Immerhin erlaubt es die Gelegenheit, die Gr.-L.-Charitas von einer Zentralstelle aus zu erfassen, Erfahrungen zu sammeln und zunächst das Wesen einer Gr.-L.-Charitas überhaupt ein wenig zu studieren. Daraus werden sich für die weitere Zukunft sicherlich zunehmend brauchbare Richtlinien ergeben."

Sodann erstattete der ehrw.ge Großschriftführer für Innere Angelegenheiten, Br. Dr. Willy Freund, den nachfolgenden Geschäftsbericht:

„Um es vorwegzunehmen: zwei Ereignisse waren es, die das Logenleben in diesem Maurer-Jahr beherrscht und unsere Brüderschaft in Atem gehalten haben; in beiden Fällen war es der Großloge nicht vergönnt, nach außen sichtbare Erfolge zu erzielen.

Die Gegensätze, die sich zwischen unserer Bundesloge „Zur Quelle des Heils" i. O. Teplitz-Schönau und der Großlogen-Leitung entwickelt haben, ließen sich trotz wiederholten Versuchen der verschiedensten Logen und Brr. nicht überbrücken. Die Teplitzer haben persönliche Angelegenheiten ihres M. v. St. in falsch verstandener Solidarität und Brüderlichkeit zu ihrer eigenen Sache gemacht und sich damit zu Entschließungen hinreißen lassen, deren Folgen sie jetzt tragen müssen.

Der heutigen Bundesversammlung liegt ein Antrag des Bundesrates auf Streichung der Bundesloge und Ausschließung im Sinne des § 6 b der Satzungen des Vereines „Freimaurer-Großloge Lessing zu den drei Ringen" vor. Durch diesen Beschluß soll formell der Schlußpunkt unter eine Kette von Verhandlungen und Korrespondenzen gesetzt werden; den Trennungsstrich hatte die „Quelle des Heils" bereits selbst gezogen, als sie sich weigerte, den Anordnungen des Großmeisters und den Beschlüssen des Bundesrates zu entprechen, als sie daran ging, aus dem Großlogenverbande auszutreten und als sie sich schließlich als unabhängige Loge erklärte und diese Tatsache sogar befreundeten ausländischen Obödienzen mitgeteilt hat.

Waren die Bemühungen der Großloge im Falle „Teplitz" hauptsächlich darauf gerichtet, eine Schwächung unserer eigenen Reihen zu vermeiden, so wollten wir bei den beabsichtigten Regularisierungen Brr.n den Eintritt in die Weltenkette und Johannis-Maurerei ermöglichen und dabei auch den Kreis unserer Großloge erweitern. Die Besprechungen, die wir mit den Delegierten der „Brücke" und des „FZAS" geführt haben, ergaben kein positives Resultat, die Brr. der betreffenden in Frage kommenden Vereinigung haben sich zum Anschluß an unsere Schwester-Obödienz, die ehrw.ste „N. V. L. Čsl." entschlossen. Unsere Bundeslogen waren über den Fortgang der Verhandlungen durch Rundschreiben der Großkanzlei unterrichtet; zwei besondere Stuhlmeister-Konferenzen, die in Žilina und Prag abgehalten wurden, sowie Sitzungen des Bundesrates dienten dem gleichen Zwecke. — Mit Genugtuung kann festgestellt werden, daß unsere Bundeslogen das Vorgehen der Großloge in beiden Fällen fast einmütig gutgeheißen haben.

So wird denn die Großloge „Lessing" nach Durchführung des Beschlusses auf Ausschließung der „Quelle des Heils" zum erstenmal einen Rückgang der Mitglieder-Anzahl ausweisen müssen, eine Tatsache, die desto bedauerlicher ist, als wir kaum die Möglichkeit

besitzen, diesen ziffermäßigen Verlust in absehbarer Zeit wieder wettzumachen. — Umstände besonderer Art, die nur zum Teile in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen begründet sind, die vielmehr einen gewissen politischen Einfluß vermuten lassen, machen die FM.rei, namentlich die deutsche Großloge wenig attraktiv; gewisse regelmäßig wiederkehrende Aufsätze in einer gewissen Presse tun das übrige dazu, um namentlich im Randgebiet der Republik, also gerade dort, wo unsere Bauhütten ihr Arbeitsfeld haben, Stimmung gegen unsere K. K. zu machen.

Desto größere Anerkennung verdient es, wenn mehrere Logen dennoch imstande waren, wichtige Vorarbeiten für den organisatorischen Ausbau der Großloge zu leisten:

Der ehrw. „Harmonie" und „Adoniram" ist die Einsetzung des Kränzchens „Fiat lux" in Böhm.-Budweis zu danken, die Loge „Bruderkette zur Freundschaft und Treue" in Brünn hat den Schutz des Kränzchens „Zum aufgehenden Lichte" in Zwittau übernommen, die mühevolle Arbeit der „Resurrexit" und ihres M. v. St. Zaluszky (Košice) hat zur Wiedererweckung zahlreicher Hütten in der Slowakei und in diesem Maurerjahre zur Erleuchtung unserer Bundeslogen „Gömör" (Rim. Sobota) und „Progressio" (Mukačevo) geführt.

Einige in Teplitz-Schönau wohnhafte Brr., die vorwiegend anderen Orienten angehören, haben sich unter Führung unseres ehrwst. Ehren-Großmeisters Günthersberger zu einem neuausgestalteten, arbeitsbereiten Kränzchen in Teplitz-Schönau zusammengeschlossen und geben uns damit die Hoffnung, in kurzer Zeit wieder eine g. u. v. L. bei der Arbeit zu sehen. — Die Großloge setzt sich somit aus 30 Logen und aus 5 Kränzchen mit insgesamt 1479 Brr.n zusammen; nach Durchführung des Ausschlusses der „Quelle des Heils" wird sich diese Zahl auf 1442 reduzieren.

Um dieses Sinken des Mitgliederstandes wenigstens einigermaßen zu paralysieren, beabsichtigt der Großbeamtenrat, die vielen Brr., die innerhalb der Republik, von ihrer Mutterloge entfernt, also in frmr. Diaspora zu leben gezwungen sind, zu kleineren Gemeinschaften und Kränzchen zusammenzufassen und ihnen eine gewisse frmr. Arbeit zu ermöglichen. — Auch bei den Bundeslogen zeigt sich das Bestreben, durch häufige gemeinsame Arbeiten mehrerer Bauhütten den Arbeitseffekt zu steigern; so hielten mehrere nordböhmische Logen eine Gemeinschaftsarbeit während der Reichenberger Muster-Messe ab, die traditionelle Johannisfeier in der Tatra gibt den Brr.n der verschiedenen slowakischen Oriente die erwünschte Gelegenheit zur Besprechung mr. Angelegenheiten, unsere Prager Bundesloge „Wahrheit und Einigkeit zu drei gekrönten Säulen" hat mit mehreren Logen der deutschböhmischen Provinz gemeinsam gearbeitet und auch von der Brünner „Bruderkette" kann Ähnliches berichtet werden. — Die Preßburger Logen haben wiederholt Besuch aus Wien empfangen und erwidert, in Pilsen, Mähr.-Ostrau, Olmütz, Užhorod sowie an anderen Orten hat sich eine besonders innige Zusammenarbeit der Bauhütten der ehrw.sten „N. V. L. Čsl." und unserer Großloge entwickelt. Fast überall die gleichen Anzeichen: Die Brüderschaft wird sich dessen in stärkerem Maße bewußt, daß die FM., will sie wirklich Trägerin demokratischer und humanitärer Gedanken bleiben, intensivster Arbeit aller Brr. bedarf. Ein Blick in die Programme der „Lessing"-Logen bestätigt dies; die vielen Themen, die bearbeitet wurden, geben ein Bild seltener Mannigfaltigkeit; aber wie ein roter Faden kann deutlich jene Linie verfolgt werden, die den Geist unserer Großloge erkennen läßt: „Humanität und Nationalität", ein Vortrags-Zyklus „Die Alten Pflichten" (Freilicht), „Humanität, Freiheit und Politik", „Weltgeist — Zeitgeist", „Demokratie und FM." (Fides), „Die Zusammenarbeit der Völker in unserem Staate" (Brudertreue) u. ä. — Daneben wurden in unseren Logen Zeichnungen vorgelegt, deren Themen allen Gebieten des geistigen Lebens entnommen waren, ein Beispiel für die Vielseitigkeit der Interessen unserer Brüderschaft, zugleich ein Beweis, wie die Loge jedem einzelnen Betätigung ermöglicht. — Der 400jährige Todestag des Erasmus von Rotterdam wurde in vielen Logen mit einer Würdigung des Lebenswerkes dieses großen Humanisten begangen, der 50. Todestag von Franz Liszt war der Anlaß besonderer Arbeiten in einigen unserer Bauhütten. Sigmund Freud, der 80jährige, wurde von unseren Brüdern als der Schöpfer der Psychoanalyse gefeiert, die Loge „Adoniram" gedachte Karel Havlíček-Borovskys, dessen Todestag sich zum 80. Male jährt. Unser Kränzchen „Pax et fides" in Leitmeritz bereitet eine Ehrung des Dichters Karel Hynek Mácha an seinem Grabe vor und nimmt, wie die gesamte tschechische Öffentlichkeit, den Tag der 100. Wiederkehr des Erscheinens seines Werkes „Maj" zum Anlaß.

In allen unseren Bauhütten, überall dort, wo „Lessing"-Brr. am Werke sind, übten die Ereignisse des 14. Dezember 1935 nachhaltige Wirkung aus. Allgemein die Wehmut, mit welcher man den Altpräsidenten T. G. Masaryk aus seinem hohen Amte scheiden sah, allgemein die Verehrung für seine Person, aber allgemein auch die Freude und Genugtuung, seinen Schü-

ler und Weggenossen Eduard Beneš als Nachfolger begrüßen zu können. In allen Logen, im Großbeamtenrat und Bundesrat wurde festlich des 14. Dezember gedacht, die Großkanzlei hat dem Präsidenten Masaryk den Dank für seine Arbeit und den Schutz, den er der K. K. angedeihen ließ, ausgesprochen und Dr. Beneš den Ausdruck brdl. Ergebenheit übermittelt.

Die gleichen Tendenzen, die unseren Arbeiten ihr Gepräge geben, sind auch in unserer Bundeszeitschrift „Die Drei Ringe" zu erkennen. Unter der Schriftleitung des Br.s Urzidil war unser Blatt mehr als ein Informations-Organ für die Brüderschaft, eine frmr. Revue, die an das Geschehen des Alltags das Winkel-Maß unserer Kunst anlegt, daneben ein Blatt, das der historischen Forschung Raum gibt und namentlich das Ausland, das heute auf frmr. Schriften in deutscher oder ungarischer Sprache fast vollständig verzichten muß, über die frmr. Entwicklung in aller Welt unterrichtet.

Die „Quatuor Coronati"-Vereinigung, die heuer mit Erfolg die „Academia masonica" zu neuer Arbeit zu erwecken versuchte, trat mit einem Konzert „Der heitere Mozart" vor die frmr. Öffentlichkeit. Wie im Vorjahre wurden in mehreren Bauhütten Vorträge durch die „Quatuor Coronati" veranstaltet, wobei Brr. beider Obödienzen zu Worte kamen. Hier sei besonders auf die gemeinsame Arbeit der Prager Logen hingewiesen, die unseren Brr.n Gelegenheit bot, ein Baustück des ehrw.sten Großmeisters der „N. V. L. Čsl." Br. Karel Weigner „Historie anatomie" (Die Geschichte der Anatomie) zu hören; Br. Oskar Kraus (Adoniram), der gleichfalls im Rahmen einer gemeinsamen Arbeit der Prager „Lessing"-Logen über „Die Übel in der Welt und die Idee des Fortschrittes" sprach, bezeichnete seinen Vortrag selbst als eine philosophisch-geschichtliche Betrachtung. Über Einladung der Wiener Brüderschaft referierte Br. Oskar Arend im Rahmen einer Arbeit mehrerer Wiener Logen über die „Wildensteiner Ritterschaft". — Gegenwärtig beschäftigt sich die Vereinigung, die im übrigen ihren eigenen Jahresbericht vorlegt, mit den Vorbereitungen zur Herausgabe einer frmr. Kunsttopographie. Zugleich wird Material für eine Abwehrschrift, die namentlich die böswilligen Lügen von den verschiedenen FM.-Morden widerlegen soll, gesammelt. Für das kommende Arbeitsjahr wurde der Vorstand mit Br. Erwin Popper (Adoniram) als Magister operis an der Spitze wiedergewählt.

Über die charitative Tätigkeit der Brüderschaft berichtete der Br. Groß-Gabenpfleger. Hier sei nur bemerkt, daß unser Winterhilfswerk die Not ein wenig zu lindern vermochte; im nächsten Jahr soll durch Zentralisierung der Unterstützungs-Aktion und insbesondere durch die Zusammenarbeit mehrerer Logen in einem Industriegebiete wirksame Hilfe geschaffen werden.

Auch die frmr. Ärztekette konnte unter Vorsitz Br. Oskar Fischers (Freilicht) beachtenswerte Erfolge erzielen und war insbesondere bemüht, den Kontakt mit dem Lékařské Sdružení herzustellen.

Mit Ende 1935 trat der Sekretär der Groß-Logen-Kanzlei Br. Richard Triebel in den Ruhestand. Wir können es nicht unterlassen, diesem hochverdienten Br., der mit größter Aufopferung sein Amt versah, von dieser Stelle aus herzlichsten brdl. Dank für seine Mitarbeit zu sagen und damit unsere Wünsche für seinen Lebensabend zu verbinden.

Die Großloge „Lessing zu den drei Ringen" hat ein Jahr anstrengender Arbeit, eine Periode von Kämpfen und Differenzen hinter sich; sie hat es verstanden, trotz ungünstiger äußerer Umstände sich ihrer eigentlichen frmr. Arbeit zu widmen, und sie blickt gekräftigt und getrost in die Zukunft!"

Die Berichte des Großgabenpflegers und des Großschriftführers für Inneres wurden einstimmig gebilligt, der Voranschlag des Großschatzmeisters Br. Albert Kahler für das kommende Maurerjahr 1936/37 einmütig genehmigt und sodann dem Verwaltungsausschuß, dem Großbeamtenrat und dem Bundesrat mit Stimmeneinhelligkeit die Entlastung erteilt. Hierauf ergriff der ehrw.ge Großredner Br. Dr. Engel zur Angelegenheit der Loge „Quelle des Heils" im Or. Teplitz-Schönau das Wort. Über eigenen Wunsch dieser Loge und auf Grund des Erkenntnisses des Großlogenehrenrates wurde sodann mittels deklarativen Beschlusses der Bundesversammlung sowohl als Großloge als auch als profaner Verein „Großloge Lessing zu den drei Ringen" im Hinblick auf die §§ 144 und 66 der Satzungen der Ausschluß, bzw. die Streichung dieser Bauhütte mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen. (Das hierüber sofort aufgenommene Protokoll wurde im Rahmen der nachfolgenden rituellen Arbeit ebenfalls einstimmig genehmigt.)

Die Frage einer Darlehensgewährung an die Loge „Goethe" (Marienbad) wurde vertagt. Dem Einspruch der Logen „Hiram" und „Kette" gegen den Vorschlag von Inseratenwerbungen für die Bundeszeitschrift in profanen Kreisen wurde stattgegeben. Die Loge „Hiram" wendet aus eigenen Mitteln der Bundeszeitschrift einen jährlichen Beitrag von Kč 1000.— für Inserate für erwerbstätige Schwestern zu (Erklärung des ehrw. M. v. St. Br. Dr. Bondy), was mit Befriedigung zur Kenntnis genommen wird. Hierauf erfolgten Anträge des ehrw.ge Großschriftführers Br. Klatscher betreffend neu zu ernennende ausländische Ehrenmitglieder der Großloge, die vorbehaltlich der Genehmigung der zuständigen ausländischen Großobödienzen genehmigt wurden. Einstimmig wurde sodann eine Ergänzung des Großlogenehrenrates vorgenommen. Zum wirklichen Mitglied wurde Br. Dr. Josof Kelemen (Banská

Bystrica), zu Ersatzmännern Br. Dr. Julius Tutsch (Brünn) und Br. Dr. h. c. Ing. Kamillo Körner (Prag) gewählt. Die Rechnungsprüfer wurden in ihrem Amte neuerlich bestätigt, desgleichen die Kommission zur Verwaltung des Großlogenwitwenschatzes.

Bei der Umfrage gab Br. Dr. Hefty namens seiner Bauhütte „Zips unter der Tatra" in herzlichen Worten die Einladung zur Abhaltung der nächstjährigen Bundesversammlung in der Tatra bekannt.

*

Nach einer kurzen Erholungspause eröffnete der ehrw.ste Großmeister bei gleichbleibender Präsenz unter den feierlichen Klängen Goethescher Verse die rituelle Festarbeit, verlas Begrüßungsworte des ehrw.sten Großmeisters der N. V. L. Čsl. Br. Weigner und ein Begrüßungstelegramm der Großloge von Wien. Der ehrw.ge Br. Ernst Klatscher hielt sodann seine ergreifende Gedächtnisrede für die i. d. e. O. eingegangenen Brüder.

Ein geheiligter Brauch sieht vor, daß wir bei der Veranstaltung, die alljährlich den Gesamtwillen der Brüderschaft verkörpert, jener gedenken, die aus dieser Welt geschieden sind, seitdem wir das letztemal so versammelt waren. Aber nicht nur einer starren Gepflogenheit folgen wir damit, nein, auch einer Mahnung unseres Herzens, dem Drange brüderlicher Liebe.

Deshalb wollen wir von diesen Toten als von unseren Toten sprechen dürfen, nicht in dem Sinne, daß sie wie wir das Gelöbnis abgelegt, den Schurz getragen haben, sondern daß wir mit ihnen auch heute noch in dem Geiste vereint sind, der sie zu uns geführt hat und uns zu ihnen. Daß wir weiter in geistiger Verbundenheit mit ihnen leben und arbeiten, sie auch in Zukunft als Brüder verehren, die von uns heimgegangen sind und mit denen wir uns wieder vereinigen wollen

„Wenn wir zurück in ihn, den Urgrund, treten,
Und wieder werden, was wir einst schon waren,
Den Tropfen gleich, die, in sich abgeschlossen,
Doch in der Welle rollen, in der klaren,
So rund für sich, als ganz mit ihr verflossen."

(Hebbel.)

Es sei gestattet, an erster Stelle des Br.s Lord Ampthill zu gedenken, des Pro-Großmeisters der Vereinigten Großloge von England. Wir haben seine außerordentlichen Verdienste um die Freimaurerei in den „Drei Ringen" zu würdigen versucht, — ihnen gerecht zu werden, ist wohl nicht möglich. Denn sein Wirken in der kgl. Kunst erstreckte sich allein in seiner leitenden Stellung über ein Vierteljahrhundert, führte ihn in viele Länder und hielt ihn — schon dank seiner Kenntnis verschiedener Sprachen — auch mit den Freimaurereien des Auslandes in steter Beziehung.

Noch war die so empfangene Wunde frisch am Körper der englischen Großloge, als Br. Lord Cornvallis, der Dep.-Großmeister, mit Lord Ampthill in jener Großloge wieder vereint wurde, der wir alle zustreben. Lord Cornvallis war der Natur seines Amtes nach mehr im inneren Dienste seiner Großloge tätig und dadurch für die ausländische Freimaurerei keine so auffallende Erscheinung. Seine Verdienste sind deshalb nicht minder hoch zu werten und beide Lücken werden tief schmerzlich empfunden.

Unsere Großloge verzeichnet den Verlust zweier ihrer Freundschaftsbürgen im Auslande:

Br. Chipman, der uns bei der Großloge von Massachusetts vertreten hatte, wurde seiner Familie und seinen Brr.n plötzlich entrissen. Mit ihm ging ein Mann dahin, der im Leben der geistig so regen und vornehmen Stadt Boston eine große und wohlverdiente Rolle gespielt hatte. Von außerordentlicher Liebenswürdigkeit des Wesens, hilfsbereit und tatkräftig, war er unter seinen Mitbürgern hoch angesehen und besonders unter seinen Brr.n, denen er ein vorbildlicher Großmeister war. Daß wir diesen Br. durch mehr als zwei Jahre zum Freundschaftsbürgen haben konnten, bedeutete uns nicht nur eine Ehre, sondern einen großen Vorteil, da Br. Chipman uns die Wege zu so mancher anderen Obödienz ebnete.

In St. Gallen ging, kaum daß das neue Jahr angebrochen war, Br. John J. Opprecht in den e. O. ein, viele Jahre unser Freundschaftsbürge bei der Großloge „Alpina". Gewissenhaft unterzog er sich den Aufgaben seines Amtes. Als er fühlte, daß er mit seinen 73 Jahren diesem Amt nicht mehr gewachsen war, gab er die Absicht kund, es niederzulegen; seinem Pflichtbewußtsein entsprach nicht, es nur dem Namen nach zu führen. Noch ehe seine Enthebung verwirklicht werden konnte, nahm ihn der Allbezwinger das Werkzeug aus der Hand. Die Loge in St. Gallen hat in ihm einen sehr geschätzten Br. und ihren Altmeister verloren.

Mit den Brr.n des Grand Orient de France beklagen wird den Heimgang des Br.s Armand Bédarride. Er hat einer ganzen Generation von Freimaurern durch seine Instruktionsbücher die freimaurerische Prägung gegeben und die Wirkung seiner Schriften wird auch noch in späte Zukunft reichen, denn sie heben sich durch das gründliche Wissen, auf dem sie fußen, so hoch über die landläufige freimaurerische Literatur empor, daß sie noch in späten Tagen zur Grundlage und Vervollständigung freimaurerischer Unterweisung werden herangezogen werden müssen.

Und noch in den letzten Wochen ereilte den Grand Orient de France ein weiterer schwerer Schlag durch das Hinscheiden des Br. Frédéric Estèbe. Wenn wir uns vergegen-

wärtigen, daß dieser Bruder einerseits Ehren-Kommandeur der Colonien war, anderseits Alt-Stuhlmeister seiner Bauhütte, Mitglied zweier Capitel und anderer Hochgrade, zugeordneter Großkanzler des Collegiums der Riten und Präsident des Ordensrates, so ermessen wir die ungeheuere Arbeitsleistung dieses Mannes für Staat und Bund und damit den Verlust, den Bürger und Brüder durch seinen Heimgang erleidend mußten.

Aus der Kette unserer Großloge riß der Tod den Br. Ing. Paul Robitscher der Loge „Munificentia". Er nahte ihm als Erlöser von mannhaft getragenem körperlichen Leiden und schweren Alltagssorgen.

Br. Richard Rößler, Alt- und Ehrenmeister der Loge „Resurrexit", bewahrte ihr das regste Interesse auch als ihm sein hohes Alter persönliche Teilnahme an den Arbeiten nicht mehr gestattete.

Die Loge „Freilicht" hat den Heimgang eines ihrer Besten, ihres Ehrenmeisters Otto Katz, zu beklagen. Der stoische Mut, mit dem er sich ins Sterben schickte, entsprang echt maurerischer Auffassung vom Leben und Sein.

Frisch in der Erinnerung der Brr. ist der jähe und tragische Ausklang des Lebens des Br.s Dr. Oskar Spitz von derselben Loge. Die Grausamkeit dieses Endes hebt sich scharf gegen sein gütiges Wesen und humanes Wirken ab.

Der „Brudertreue" in Aussig wurde Br. Heinz Scharf entrissen, der auch der „Wahrheit und Einigkeit" in Prag angehört hatte. Seine selbstlose Liebe begnadete ihn zum Vollmenschen, wärmespendend für alle, die mit ihm in Berührung kamen. Und daß er so sein und bleiben konnte auf seinem schweren Leidensweg zu jener dunklen Pforte, die sich uns ohne Klopfen erschließt, zeugt von seinem vollendeten Maurertum.

Von den Brr.n der „Harmonie" schied Br. Berthold Steiner, einer von jener alten Garde, die noch in Altenburg das maurerische Licht erblickt hatte. Es war ihm gegönnt, das Meisterwort an zwei Söhnen bewährt zu sehen, die ihm in der Kette zur Seite standen.

Ihm folgte nach schwerem Ringen Br. Rudolf Haas, derselben Bauhütte. Schon lange vor seinem E. in den e. O. war es ihm nicht möglich, die Loge zu besuchen. Aber er bewahrte ihr seine Anteilnahme und fühlte sich bis in seine letzten Stunden den Brr.n innerlich verbunden.

Die Loge „Testvériség" verlor allzu früh den Br. Dr. Emil Mester, einen Mann von hohem Pflichtgefühl als Arzt und Mensch.

Von seiner geliebten „Kette zur Freiheit" löste sich Br. JUDr. Karl Löwi, der durch viele Jahre des Hammers seiner Bauhütte gewaltet hatte. Über ihren Kreis hinaus ward sein Rat unter den Brr.n geachtet und beachtet. Auch ihm hatten seine Brr. ihre Dankbarkeit durch die Wahl zum Ehrenmeister ausgedrückt.

In Brünn entfiel den Händen Br. Doktor Beckmanns das Werkzeug, das er in der Loge „Hiram" in Prag empfangen hatte. Dieser blieb er bis zu seinem Ende treu, so gern ihn die Brünner Brr. auch in ihrer Kette eingereiht hätten. Diese Anhänglichkeit entsprach durchaus seinem herb vornehmen Wesen und je näher ihn einer kannte, desto schmerzlicher wird er ihn vermissen.

Die Loge „Humanitas" in Olmütz betrauert den Heimgang ihres gütigen Br.s Robert Epstein.

All diese Guten gaben einen großen Teil ihrer Zeit und ihrer Lebensarbeit hin an unseren Bund. Sie weihten sich seiner Lehre, „die Kunst mit dem Leben und das Leben mit der Kunst zu erfüllen"; und ihr Tun spiegelte so das einfachste und doch höchste aller Gebote: „Liebe die Menschen!"

Es ist dieses Gesetz, in das Masaryk seine Schrift über die Ideale der Humanität ausklingen läßt. „Man darf" — mahnt er — „keine geheimnisvollen, überaus tiefen und neuen Formeln oder letzten Worte für alle Lebensrätsel suchen. Diese Rätsel sind alt, und die Antworten darauf ebenfalls. Und viele dieser Antworten sind gut und richtig. Sie werden dann für Dich richtig sein, wenn Du sie unter Deinen eigenen Verhältnissen selbst begreifst. Dann erhält vieles von dem, was wir längst gehört haben, für uns einen neuen Sinn. Und wir schreiten dadurch vorwärts, daß wir das, was wir schon kennen, in einem neuen Lichte wahrnehmen, daß sich uns an dem Alten neue Seiten eröffnen."

Und wenn wir diese Weisheit auf das Letzte anwenden, womit wir uns im Leben auseinanderzusetzen haben, wenn wir auch dem letzten Rätsel, das wir schon sehr gut zu verstehen meinten, neuen Sinn abzugewinnen versuchen, dann möge er sich uns in der Mahnung erschließen, dem Gebote der Gebote zu leben: „Liebe die Menschen!"

Halb aus dem Schlummer erwacht,
Den ich traumlos getrunken,
Ach, wie war ich versunken
In die unendliche Nacht!
Tiefes Verdämmern des Seins,
Denkend nichts, noch empfindend,
Nichtig mir selber entschwindend,

Schatte mit Schatten zu eins!
Da beschlich's mich so bang,
Ob auch, den Bruder verdrängend,
Geist und Sinne verengend,
Listig der Tod mich umschlang.
Schaudernd dacht' ich's, und fuhr
Auf, und schloß mich ans Leben,
Drängte in glühndem Erheben
Kühn mich an Gott und Natur.
Siehe, da hab' ich gelebt:
Was sonst, zu Tropfen zerflossen,
Langsam und karg sich ergossen,
Hat mich auf einmal durchbebt.
Oft noch berühre du mich,
Tod, wenn ich in mir zerrinne,
Bis ich mich wieder gewinne
Durch den Gedanken an dich!*)

Nach einem bewunderungswürdigen Violinvortrag Br. Schweydas und nach Vereidigung des neuen Mitgliedes des Großlogenehrenrates Br. Tutsch entbot der ehrw.ste Großmeister den versammelten Brüdern Bericht über die Audienz der Funktionäre der Großloge bei dem Herrn Präsidenten der Republik. Der Inhalt dieses Berichtes erfüllte alle Brüder mit Stolz, Genugtuung und Hoffnung für die Ziele der Humanität und Völkerversöhnung.

Es folgte sodann die mit größter Spannung angehörte Festrede des Br. Paul Fürstenau:

„Leuchtfeuer in der Dunkelheit."

„Die Nachwelt wird es nicht fassen können, daß wir abermals in solchen dichten Finsternissen leben mußten, nachdem es schon einmal licht geworden war."

So schrieb der Humanist Sebastian Castellio in seinem Buch „De arte dubitandi" — „Über die Kunst zu zweifeln". Das war im Jahre 1562. Die Reformation hatte nördlich der Alpen gesiegt. In deutschen Ländern hatten die meisten Fürsten Luthers Lehre angenommen und zur Staatsreligion gemacht. In Genf hatte Calvin den gesamten Staatsapparat in seine Hand bekommen und jeden Widerspruch, jede ketzerische Meinung mit Exil, Kerker und Scheiterhaufen vernichtet. In Spanien rauchten die Brandstöße, auf denen die katholische Kirche ihre Gegner vernichtete, und die Offiziere und Soldaten des Ignatius von Loyola rüsteten sich zum Kampfe für den alleinseligmachenden Glauben. Und bald danach sollte das Geschlecht geboren werden, das in den großen, den dreißigjährigen Krieg zog, da jedes Schwert zur höheren Ehre Gottes geschwungen und halb Europa in Blut getaucht wurde für die reine Lehre.

Zweihundert Jahre vorher hatte Johannes Hus den Mut zu seiner Wahrheit mit dem qualvollen Feuertod bezahlt und an diesen Flammen hatte die Furie die Brandfackel des wildesten Krieges entzündet. Und abermals 200 Jahre früher hatten die christlichen Ritter und die Bekenner des Propheten einander ermordet auf dem heißen Wüstensand vor der heiligen Stadt, das Kreuz die einen, den Halbmond die anderen auf den Fahnen, und als Kriegsgeschrei die heiligen Namen: Gott! und Allah!

Fast zweihundert Jahre nach dem Großen Krieg ward der neue Glaube geboren, für den man kämpfen und töten konnte, die neue Gottheit, in deren Namen wir den Andersgläubigen vernichten dürfen: die Nation. Und wieder erleben wir hier, wie jedesmal, wenn eine Ideologie sich in starken, tatkräftigen Persönlichkeiten verkörpert, das Streben nach Ausschließlichkeit, nach Totalität. Zur Macht gelangt, sieht sich der Herrscher dann zur Diktatur gezwungen, er darf die andere Meinung, die freie Stimme nicht dulden, er muß sie unterdrücken mit Terror und Brutalität, um sich zu erhalten. Die Masse hängt ihm an, blind vertrauend, jeder einzelne glücklich, der Schwere eigener Entscheidung, der Last eigener Verantwortlichkeit enthoben zu sein. In unserer Gegenwart sehen wir große und wichtige Teile der alten Kulturwelt im Bann dieser Verzauberung. Und von hier aus erhebt sich drohend, alle Kultur mit Vernichtung bedrohend, kaum 18 Jahre nach dem Ende des letzten großen, des Weltkriegs, das Gespenst eines neuen, unendlich grausameren, unsagbar schrecklicheren Krieges.

Auf der andern Seite aber heben sich immer wieder aus der dunklen Menge die hohen, freien Geister, die sich selbst erhalten wollen und auch den Leib opfern, um frei zu bleiben.

So trank Sokrates den Giftbecher. Hus starb. Luther stand in Worms gegen Kaiser und Reich. Hutten schmetterte sein ritterliches: „Ich habs gewagt!" in den Wirbel der Zeit. Komenský und seine Brüder wanderten aus der geliebten Heimat ins Exil. Lessing stellte dem fürstlichen Übermut das rührende Bild der Emilia Galotti, den religiösen Eiferern die menschheitumfassende Weisheit des Nathan entgegen. Schillers Don Carlos forderte Gedankenfreiheit von dem Despoten. Heine starb im Exil, in Sehnsucht nach den Wintermärchen seiner Heimat. Und heute ist dies Schicksal wieder so allgemein, wie vor 200 Jahren, als Tausende protestantischer Salzburger Bauern ihre Berghütten verließen und ins ungewisse Elend wanderten, um die geliebte Bibel nicht hergeben zu müssen.

*) Chr. Fr. Hebbel: An den Tod.

Von Berg zu Berg grüßen aus dem Dunkel der Menschheitsgeschichte die Leuchtfeuer des freien Geistes, der reinen Menschlichkeit.

Dieser Zwiespalt offenbart uns sinnfällig deutlich das Urgesetz alles Lebens, die Polarität. Sein, Leben ist Polarität; nur wo gegensätzliche Kräfte miteinander ringen, nur wo sich Gegensätze im raschesten oder im weitesten Rhythmus spannen und lösen, ist Leben. Die Welt ist Zweiheit: eins und doch zusammengesetzt aus den unzählig vielen einzelnen. Und in jedem einzelnen lebt beides: die Einheit des Ganzen und das Bewußtsein der eigenen Ganzheit und Alleinigkeit. In jedem einzelnen tönt lauter oder leiser die Sehnsucht, das große Ganze zu werden, einzumünden, hinüberzufließen in das All, in die große, umfassende Gemeinsamkeit. Jedem einzelnen gebietet aber zugleich das Gesetz des Lebens, sich zu erhalten, er selbst zu bleiben unter den ungezählten Gleichen. So sind die beiden entgegengesetzten Grundkräfte im Menschen, Allsinn und Ichsinn, zugleich Grundtatsachen des Lebens selbst, nicht zu trennen, nicht aufzuheben, wenn anders das Leben erhalten bleiben soll. Denn jede dieser Kräfte für sich allein bedeutet Auflösung, Vernichtung des Lebens. Buddha in seiner Reinheit, — das ist Überströmen des Einzellebens ins Alleben, Buddha in seiner Allgemeinheit, — das ist Nirwana, das Nichts. Napoleon in seiner Reinheit, — das ist Zerstörung der Menschheit durch Gewalt; Napoleon allgemein, — das ist chaotischer Vernichtungskrieg aller gegen alle und jedes gegen jeden. Auch hier steht am Ende das Nichts.

Aber das große Gesetz des Lebens, die Polarität, waltet weiter in allen Formen und Gebilden des Lebens. Nationalismus ist in seiner Reinheit, in seiner Totalität, Aufgehen der Einzelpersönlichkeiten im Volksganzen. Er ist zugleich aber Egoismus, der sacro Egoismo dieses größeren Ganzen gegenüber den anderen Völkern. Indem er die Einzelegoismen der Volkszugehörigen unterdrückt und auslöscht, um sie zu der Ganzheit einer homogenen Masse zusammenzuschweißen, tritt er gefährlich und bedrohlich kämpferisch unter die anderen Nationen, sich zu erhalten, sich durchzusetzen auch mit Gewalt.

Jede Ideologie, die Alleingeltung beansprucht, wirkt in dieser selben Richtung. Je gründlicher sie das Einzelleben, das Einzeldenken der Menschen auslöscht und aufsaugt, je weiter sie ihren Machtbereich erstreckt, desto gefährlicher nähert sie sich der Grenze des Lebens, und der Geist wäre tot, wenn alle Geister in eine Form gezwungen wären. Aber das Leben, das Gesetz seines Bestehens in sich tragend, läßt sich nicht vernichten: wie jedes Seiende seinen Gegensatz, seine Verneinung in sich trägt und nur ist, weil es so zwiespältig in sich widerspruchsvoll ist, so muß auch jede herrschsüchtige Idee die Geister wecken, die sich ihr entgegenstellen, ihre Freiheit behaupten und neue Freiheit für alle erringen.

Der einzelne mag dabei zugrunde gehen, — sei es durch die rohe, physische Gewalt derer, in deren Händen die weltlichen Machtmittel liegen, — sei es durch das sanftere, aber nicht weniger tötliche Gift des Übersehens, des Totschweigens, dessen sich die Hüter der herrschenden Meinung so gerne bedienen, wenn sie keine Scheiterhaufen errichten können. Der einzelne stirbt, vom Pöbel verhöhnt, als Märtyrer oder als der unbekannte Soldat im Dunkel der Vergessenheit. Aber die Kraft, die ihn beseelt, wirkt weiter; das Wort, das er gesprochen, ist einmal doch gehört und bewahrt worden; neue Zeugen stehen auf; je härter der Druck der Diktatur, desto heftiger spannt sich der Widerstand; bis einmal das Maß erfüllet ist und das Wort des Weisen von Lana wirklich wird: „Die Wahrheit siegt".

So rückt, in diesem großen, weltschwingenden Rhythmus, die Geschichte der Menschheit weiter. Fluchwürdige Ketzereien werden gepriesene Wahrheit und gegen neu erstarrte Dogmen erhebt sich der neue Widerspruch des ewig neuen Geistes.

Wo ist nun der Platz des Freimaurers, der Freimaurerei, in diesem ewigen Widerstreit? Diese Frage ist uns heute Lebensfrage, denn gerade unsere Generation erlebt in ungeheuren Ausmaßen das Aufstreben einer Ideologie zur Totalität; als eifersüchtiger Gott, der keine anderen Götter neben sich dulden will, setzt sich die Nation auf den Thron der Herrschaft über die Körper und den Geist der Menschen. So ausschließlich will sie gelten, daß der Mensch nichts mehr sein soll als nur Angehöriger dieses oder jenen Volkes. So vollkommen will sie herrschen, daß keiner auch nur anders denken darf, geschweige denn einen anderen Gedanken aussprechen. Wie in früheren Jahrhunderten die Menschen einander nicht als Menschen, sondern als Christen und Heiden gegenübertraten, so sollen sie heute einander immer zuerst und allein als Weiße und Schwarze, als Deutsche und Franzosen und Engländer und Tschechen betrachten. Wer diesen Glauben nicht teilt, ist Ketzer, ist Verräter an seinem Volk, an dem großen Götzen der Zeit, der Nation. Soll die Freimaurerei einstimmen in diese Lehre, soll der Freimaurer mitschwimmen in diesem Strom, der scheinbar unwiderstehlich alles mit sich führt und zerstört, was sich festhalten will?

Die Antwort ertönt uns aus den Grundgesetzen unseres Bundes. Da die Freimaurerei gegründet wurde als ein Bund freier Männer, unter denen die Unterschiede des Ranges, des Standes, der Religion nicht gelten sollten, da war sie sich bewußt als Gegensatz zu den herrschenden Meinungen ihrer Zeit, — zu dem feudalen Kastenwesen und dem konfessionellen Fanatismus.

Wenn die Freimaurerei ihr Wesen bewahren, wenn sie ihren Namen mit Recht weiterführen und sich weiter auf ihre Magna Charta, die Alten Pflichten, berufen will, dann muß sie auch heute die Freiheit des Geistes, die Freiheit der Gesinnung wahren, wie vor 200 Jahren. Dann muß sie heute gegen die Vorurteile der Nation ankämpfen, wie sie damals gegen die Vorurteile der Religion, des Standes auftrat, — heute wie damals muß sie den Menschen die Maske der Hautfarbe abnehmen und ihnen zeigen, wie darunter bei jedem von ihnen das reine Antlitz des Menschen leuchtet. Sie muß die Menschen erleben lassen, daß hinter all den Einzelheiten und Bedingtheiten von Rasse, Volkstum, Sprache, Temperament die eine gleiche Menschlichkeit als Kern jedes Menschenwesens lebt.

Und wie sie für sich selbst das Recht verlangen muß, ihre Meinung dem großen Chor der Einstimmigen entgegentönen zu lassen, so muß sie dafür leben und wirken, daß der Geist frei bleibe oder wieder frei werde, wo er schon gefesselt ist. Für uns Freimaurer in der Tschechoslowakischen Republik und treue Bürger der Republik, bedeutet das die besondere Aufgabe, mit allen Kräften und auf allen Wegen den Frieden, das freundschaftliche Verstehen und die herzliche Zusammenarbeit der Völker unserer Heimat zu fördern. Das ist eigentlich im tiefsten Grunde ein Problem des gegenseitigen besseren Kennenlernens, — nur weil die Völker einander viel zu wenig kennen, weil das eine viel zu wenig weiß von der Art, dem Wesen, der Arbeit, der Kunst der anderen, nur deshalb stehen sie einander so fremd gegenüber. Die unbekannte, unverstandene Sprache wird zur trennenden Wand zwischen den Menschen. Dahin also muß zunächst unser Bemühen gerichtet sein, hier müssen wir mithelfen, um unserer ersten großen Aufgabe gerecht zu werden: den Geist von Vorurteilen zu befreien und die Menschen zu lehren, daß sie einander lieben schlechthin als Menschen.

Aber ist das nicht utopisch? Folgt nicht gerade aus dem Gesetz der Polarität, das wir in allem Leben wirken sehen, daß solches Bemühen immer fruchtlos bleiben müsse, da doch der Kampf des Lebens Wesen und Sinn ist?

Es ist wahr und doch kein unlöslicher Widerspruch. Und wir finden gerade hier die zweite große Aufgabe der Freimaurerei in unserer Zeit. Denn Kampf bedeutet nicht unbedingt physische Gewalt, Kampf bedeutet nicht nur Schlagen und Stechen, Kerker und Schafott. Es bleibt auch der Kampf der Geister, der ohne Blut und Wunden die Gegensätze aus ihrem Widerspiel zur Lösung führen kann. Es kommt nicht darauf an, den Kampf aufzuheben, da mit ihm das Leben selbst aufhören müßte, aber es handelt sich darum, den Kampf aus den primitiven Formen der Urzeit, in denen wir uns samt unseren großartigen technischen Errungenschaften immer noch bewegen, hinüberzuführen in die höheren, geistigen Formen einer gereiften Menschlichkeit.

Praktisch bedeutet das, daß wir uns überall im Leben, im kleinsten gesellschaftlichen Kreis wie im Staat und im Zusammenleben der Völker, immer reiner, immer besser der Formen der Demokratie bedienen müssen. Sie gibt uns die Möglichkeit, die Dynamik des Lebens sich auswirken zu lassen, ohne daß die Würde des einzelnen durch brutale Gewalt verletzt werde. Sie gibt Raum dem freien Geist des einzelnen, sich würdig zu äußern, und sie schließt doch den Rahmen um das Tun und Meinen der Gesamtheit. Sie ist, um wieder einen Ausspruch Masaryks zu gebrauchen, die politische Form der Humanität.

Gewiß, auch in der Demokratie muß es Sieger und Unterlegene geben. Aber wie wir den Sieg des Partners im Schachspiel freudig anerkennen, weil wir uns der Überlegenheit des Geistes ohne Groll und Scham beugen können, so dürfen wir auch dort uns willig fügen, wenn uns die demokratische Form die Gewähr gibt, daß die stärkere Meinung auch die bessere ist.

Das wäre also die zweite Aufgabe der Freimaurerei: mitzuhelfen, daß die Formen der Demokratie immer harmonischer und vollkommener ausgebildet werden, daß sie zum Lebensgesetz jedes einzelnen und jeder menschlichen Gemeinschaft werden. Denn die Demokratie ist auch bei uns noch nicht fertig, und daß so viele Menschen an ihr verzweifeln, rührt eben von ihrer Unfertigkeit her.

Sie wird dahin gelangen, nicht nur die politische, sondern auch die soziale Gerechtigkeit jedem ihrer Mitglieder zu verbürgen. Vor ihr und in ihr werden dann wirklich alle, die Menschenantlitz tragen, gleich sein, alle werden das gleiche Recht auf das sonnige Leben und seine Güter genießen und werden die Möglichkeit haben, sich ihrer zu erfreuen.

Doch bis dahin sind noch viele Schritte zu tun, ist noch viel Arbeit zu verrichten, Arbeit

an uns selbst, an den andern und für die andern, auch hier ein weites Feld für unser Wirken, fruchtbarster Boden, der überreichen Erntesegen verheißt, wenn wir guten Samen in ihn legen und ihn treu und tapfer beschützen gegen alle Stürme.

Das wollen wir uns nicht verhehlen; es gehört Mut dazu, sich gerade in dieser Zeit solchem Werke zu weihen. Wieviel leichter ist es, mit dem Strom zu schwimmen, sich tragen zu lassen von der allgemeinen Richtung und unbemerkt unterzutauchen in der gleichgerichteten Masse.

Aber nichts Großes, nichts wahrhaft Förderndes ist jemals auf diese Weise errungen worden.

Wir müssen uns aus dem großen, aber trüben Strom unserer Lebensgenossen lösen, müssen den Mut haben, emporzuklimmen zu dem Gipfel des Berges, der aus den reißenden Fluten aufragt, und müssen dort das Feuer des freien Geistes, der reinen Demokratie entflammen. Leuchtfeuer in der Dunkelheit, Irrenden den Weg zu zeigen, sie mit heranzuziehen auf die freie, windumbrauste Höhe.

Von fernen Höhen grüßen uns wie leuchtende Sterne die Lichtträger der Vergangenheit, Trost und Mahnung zugleich. Wir aber, indem wir gegen die Mächte der Finsternis ankämpfen, wollen uns beugen unter das große Gesetz des Lebens: Immer höher, immer reiner, immer sieghafter soll unser Feuer leuchten, bis es licht wird über das Erdenrund hin und glückliche Menschen, die im Lichte wandeln, es nicht werden fassen können, daß wir einmal in solchen dichten Finsternisesn leben mußten.“ (Stürmischer Beifall.)

Nach dem Festvortrag Br. Paul Fürstenaus dankte der ehrw. M. v. St. der Loge „Bruderkette“, Brünn, Br. Fischer in bewegten Worten namens der gesamten Bruderschaft dem ehrw.sten Großmeister Br. Dr. Steinert für sein aufopferungsvolles Wirken. Die Erwiderung des ehrw.sten Großmeisters hinterließ bei allen Brr.n einen nachhaltigen, tiefgehenden Eindruck.

Mit einer prachtvollen Komposition Br. Victor Ullmanns für Orgel und Singstimme, die an Stelle des Kettenspruchs trat und die wir gesondert veröffentlichen werden, endete die erhebende Feier, die in der Geschichte unserer Großloge wenige ihresgleichen aufweist.

Bericht über die W. T. auf Seite 108

Die Freimaurer und Mozarts Tod.

Zu einer Lügenkampagne.

Von Br. Dr. Paul Nettl.

Unter dem Titel „Die Freimaurer und der Tod“ behandelt ein nicht gezeichneter Aufsatz der Prager Zeitung „Die Zeit“ (Organ der Sudetendeutschen Partei) den Tod Mozarts im Hinblick auf seine Zugehörigkeit zum Freimaurerorden. In diesem Aufsatz wird die „Trauerarbeit“ geschildert, die in der Loge „zur gekrönten Hoffnung“ nach dem Tode des Meisters stattfand. Das Zeremonial der „Trauerloge“ wird in einer außerordentlich informierten Weise aufgezeigt und schließlich die Traueransprache des Meisters vom Stuhl, Johannes von Begontine, geschildert. Diesem Trauerzeremonial wird gleichzeitig das Elend, der Hunger und die Verlassenheit der Familie Mozarts gegenübergestellt. Die letzten zwei Sätze des Artikels lauten:

> „Und in der Welt erzählte man sich später: die Freimaurer hätten Mozart wohl vergiftet. O nein: viel schlimmer war es.“

Es wird also hier der Versuch gemacht, die Freimaurerei zu verunglimpfen. Es wird ein ergreifendes Zeremonial geschildert, durch welches der Leser den Eindruck der Unaufrichtigkeit und der Verlogenheit der Freimaurer erhalten soll; denn gleichzeitig hätten ja die Brüder Mozart verhungern, ihn in einem Massengrab bestatten lassen und sich um die Familie nicht weiter gekümmert. Die Trauerzeremonie wird also als theatralische Szene, das Bruderwort als leere Phrase hingestellt; auf diese Art und Weise soll beim Leser der Eindruck erweckt werden, daß die Freimaurerei — natürlich gilt das von der heutigen Freimaurerei — eine verächtliche Angelegenheit sei. Hiezu muß bemerkt werden, daß vor kurzem die 2. Auflage des berüchtigten Buches „Der ungesühnte Frevel an Luther, Lessing, Mozart und Schiller“ von Mathilde v. Ludendorff herausgekommen ist. Gerade diese 2. Auflage ist mindestens in 200.000 Exemplaren in Deutschland verbreitet. Das Kapitel vom Freimaurermord an Schiller wurde in diesen Blättern bereits behandelt, mit Bezug auf die vor kurzem erschienene Schrift von Hecker in den Veröffentlichungen der Goethe-Gesellschaft. Etwas Ähnliches bereitet die Vereinigung „Quatuor coronati“ betreffend die übrigen drei Fälle vor.

Es ist durchaus falsch, wenn darauf hingewiesen wird, die Schrift der Mathilde Luden-

dorff sei die Ausgeburt eines kranken Hirnes, und daß man es in dieser Schrift mit einem Haßparoxismus zu tun habe, der von wissenschaftlicher Seite her eine Entgegnung nicht zuläßt. Die Schrift der Frau Ludendorff ist vielmehr eine bewußte Fälschung, die Satz für Satz widerlegt werden muß. Denn diese Schrift, die von offizieller deutscher Seite her gefördert oder mindestens wohlwollend geduldet wird, geht ja darauf aus, systematisch die Freimaurerei und damit die Ideen der Humanität und der Toleranz nicht nur in Deutschland, sondern auch anderwärts verächtlich zu machen. Aus dem Kapitel Mozart möchte ich einen einzigen Fall herausgreifen, um so zu zeigen, wie Frau Mathilde Ludendorff arbeitet:

Frau Ludendorff geht von der Voraussetzung aus, daß die Freimaurerei im Dienste des internationalen Judentums steht:

„Wenn eines der Opfer der jüdischen Geheimtscheka beweist, wie wichtig der Jude das Enthaupten eines Volkes durch das Vernichten seiner schöpferischen Geister nimmt, so ist es Mozart, dessen Kampf gegen die Loge so zahm und verhüllt war, daß dieser allein den grauenvollen Mord an dem begabten Musiker kaum ausgelöst haben wird. Abgründiger Haß gegen überreich sprudelnde Schöpferkraft Deutscher Seele half hier den Gifttrank brauen."

Nach Frau Ludendorff ist Mozart bereits in Salzburg Mitglied der Loge „Zur Fürsicht" geworden, was übrigens unrichtig ist. Und nun hätten die eingeweihten Brüder offenbar, seit der Komponist Logenbruder geworden ist, das Ziel gehabt, den ahnungslosen, offenherzigen, in aller Welt berühmten Mozart zu unterdrükken und zu demütigen. Er sei ihnen viel zu bewußt deutsch gewesen und hätte diese Überzeugung auch unumwunden ausgesprochen.

„Weit schlimmer aber war es, daß er sehr klar erkannte, wie undeutsch, ja antideutsch die Logenbrüder waren. Unendlich wertvoll ist uns der klassische Ausspruch Mozarts, den die deutschen Logen wohlweislich ihren Brüdern verschweigen."

Und Frau Ludendorff zitiert nun einen Mozartbrief:

„Wäre nur ein einziger Patriot mit am Brette (gemeint ist das schwarze Brett der Loge, an dem die Namen der neu aufgenommenen Brüder stehen), es sollte ein anderes Gesicht bekommen. Doch das wäre ja ein ewiger Schandfleck für Teutschland, wenn wir Teutsche mit Ernst anfingen, teutsch zu denken, teutsch zu handeln, teutsch zu reden oder gar teutsch zu singen."

Hat nun Mozart diesen Ausspruch tatsächlich getan und von dem schwarzen Brett im Logenheim gesprochen, sich daher über das undeutsche Verhalten seiner Brüder beschwert? Der entsprechende Brief ist tatsächlich vorhanden und stammt vom 21. März 1785, kurze Zeit, nachdem Mozart bei den Freimaurern aufgenommen wurde, gerichtet an Anton von Klein. Der ganze Absatz dieses Briefes behandelt die deutsche Singbühne und lautet folgendermaßen:

„Nachrichten, die zukünftige teutsche Singbühne betreffend, kann ich Ihnen noch dermalen keine geben, da es dermalen noch (das Bauen in dem dazu bestimmten Kärntnertortheater ausgenommen) sehr stille hergehet. Sie soll mit Anfang Oktober eröffnet werden. Ich meinesteils verspreche ihr nicht viel Glück. Nach den bereitgemachten Anstalten sucht man in der Tat mehr die bereits vielleicht nur auf einige Zeit gefallene teutsche Oper gänzlich zu stürzen als ihr wieder emporzuhelfen und sie zu erhalten. Meine Schwägerin lange nur allein darf zum teutschen Singspiele. Die Cavalieri, Adamberger, Teyber, lauter Teutsche, worauf Teutschland stolz sein darf, müssen beim welschen Theater bleiben, müssen gegen ihre eigenen Landsleute kämpfen! Die teutschen Sänger und Sängerinnen dermalen sind leicht zu zählen. Und sollte es auch wirklich so gute als die benannten, ja auch noch bessere geben, daran ich doch sehr zweifle, so scheint mir die hiesige Theaterdirektion zu ökonomisch und zu wenig patriotisch zu denken, um mit schwerem Geld Fremde kommen zu lassen, die sie hier im Orte besser, wenigstens gleich gut und umsonst hat. Denn die welsche Trupp braucht ihrer nicht, was die Anzahl betrifft, sie kann für sich alleine spielen. Die Idee dermalen ist, sich bei der teutschen Oper mit Acteurs und Actricen zu behelfen, die nur zur Not singen. Zum größten Unglück sind die Directeurs des Theaters sowohl als des Orchesters beibehalten worden, welche sowohl durch ihre Unwissenheit als Untätigkeit das meiste dazu beigetragen haben, ihr eigenes Werk fallen zu machen. Wäre nur ein einziger Patriot mit am Brette, es söllte ein anders Gesicht bekommen! Doch da würde vielleicht das so schön aufkeimende Nationaltheater zur Blüte gedeihen, und das wäre ja ein ewiger Schandfleck für Teutschland, wenn wir Teutsche einmal mit Ernst anfingen, teutsch zu denken, teutsch zu handeln, teutsch zu reden und gar teutsch — zu singen!"

Frau Ludendorff hat also in diesem wie auch in allen anderen Fällen Stellen, die sie für ihre Täuschung brauchte, voll bewußt aus ihrem Zusammenhang herausgerissen und auf die Freimaurerei angewendet. Dieses eine Beispiel genüge für hunderte.

Es ist nun interessant, daß es Henleins „Zeit" verschmäht, mit so grobem Geschütz wie die deutsche Generalsgattin zu kommen, sondern die Sache geschickter, raffinierter, darum aber nicht ungefährlicher anpackt. Vor allem handelt es sich bei dem Artikel in der „Zeit" um einen außerordentlich informierten Schreiber. Man wende nicht ein, daß der Schreiber eine sogenannte „Meisterarbeit" mit einer Trauerarbeit verwechselt, denn einerseits gibt es tatsächlich Trauer-Zeremonialien, bei denen die Ritualien des höheren Grades zur Anwendung gelangen; andererseits wissen wir ja gerade, daß es den Verfassern von Verräterschriften oft darauf ankommt, eine gewisse leichte Uninformiertheit vorzutäuschen.

Sachlich mag dem Schreiber folgendes entgegnet werden: Man kann das Institut der Freimaurer nicht dafür verantwortlich machen, wenn einzelne Logenbrüder sich gegen Mozart unbrüderlich benommen und sich um ihn in der Zeit seiner Not nicht genügend gekümmert hätten. Solche Fälle kommen vor und werden immer vorkommen. Selbst wenn sich die ganze Loge gegenüber Mozart unbrüderlich benommen hätte, könnte man daraus der Freimaurerei keinen Vorwurf machen, sondern im schlimmsten Falle der Loge oder den Logenbrüdern. In Wirklichkeit ist aber die Sache so, daß gerade Mozart nur unter Logenbrüdern materielle Unterstützung fand. Insbesondere geht dies aus den Briefen Mozarts an seinen Ordensbruder Puchberg hervor, den er regelmäßig als „liebster Bruder", „verehrungswürdiger Ordensbruder" anspricht und der ihm in zahllosen Fällen mit Geld aushalf, abgesehen davon, daß Mozart bei Puchberg sehr häufig zu Gast war. Die Legende, daß die Freimaurer Mozart verhungern ließen, ist an sich schon deshalb falsch, weil Mozart keineswegs hungerte oder darbte. Mozart war vielmehr — das muß deutlich ausgesprochen werden — infolge seines vollkommenen Mangels an wirtschaftlicher Begabung zeitlebens in Geldnöten, und wäre dies auch dann gewesen, wenn er über ein bedeutend größeres Einkommen verfügt hätte. Die Briefe an seine Freunde noch aus seinem Todesjahr zeugen alle zum großen Teil von seiner Lebenslust und seiner guten Laune.

Eines Wortes bedarf nur noch sein Begräbnis, woran der Anschauung der heutigen Mozartforschung gemäß van Switen, also wiederum ein Logenbruder, Schuld tragen soll, der der Witwe den Rat gab, ein Begräbnis dritter Klasse zu bestellen. Wir müssen uns vor Augen halten, daß für van Switen oder für irgendeinen Logenbruder Mozart ein ausgezeichneter Komponist und Musiker gewesen ist, — sonst nichts. Von der Größe des Genies, das Jahrhunderte lang als ein göttliches Wunder gelten werde, hatte er keine Ahnung. Es ist falsch, diese Angelegenheit retrospektiv zu betrachten. Wesentlich aber ist und für uns Heutige wiederum unverständlich der grenzenlose Rationalismus der Zeit, der den Begriff der Pietät in unserem Sinne überhaupt nicht kannte. So schien es van Switen und seinen Freunden sehr natürlich, die Leiche in einem Massengrab beerdigen zu lassen — vorausgesetzt immer, daß die Nachrichten, die uns überkommen, richtig sind, daß die Zusammenfassung aller dieser Nachrichten, auf Grund deren wir uns heute unser Bild von dem Tode und dem Begräbnis Mozarts machen, lückenlos ist — und der Witwe ein paar Groschen zu ersparen. Es ist kein Zweifel, daß Konstanze bei einigem Verständnis für Pietät ein anderes Begräbnis hätte erreichen können. Nichtsdestoweniger: Wir heutigen Freimaurer empfinden die Handlungsweise der Brüder der Loge „Zur gekrönten Hoffnung" als eine schwere Unterlassungssünde. Sollten wir aber nachträglich ein Freimaurergericht über diese Loge halten wollen, so würden wir die Loge mangels Beweise kaum schuldig sprechen können. Aber wir werden niemals zulassen, daß man die Freimaurerei als solche mit den Brüdern der Loge „Zur gekrönten Hoffnung" identifiziert und ihre Unterlassungssünden auf das Konto der Freimaurerei bucht, wie es der Verfasser des Artikels in der „Zeit" wahrhaben möchte. Wir empfinden vielmehr in den Auslassungen in der „Zeit" einen inneren Zusammenhang mit dem Buch der Frau Mathilde Ludendorff, und fühlen uns verpflichtet, diesen Verunglimpfungen entgegenzutreten.

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.

Die Generalversammlung der Qu. C. C. P. vom 9. Mai wählte für das kommende Arbeitsjahr folgende Brr. in den Vorstand: zum Magister operis: Br. Dr. Erwin Popper, zum Magister adjuvans: Br. Josef Volf, zum Schatzmeister: Br. Oskar Stern, zum Sekretär: Br. Pachner, zu Revisoren: die Brr. Max Egon Wolf und Tuma-Patry. In die Fachgruppen wurden gewählt: Historische Sektion: die Brr. Volf, Klatscher, Stern, Philosophische Sektion: die Brr. Goldschmid, Moucha, Arend, Bibliophilie und Bibliographie: die Brr. Moucha, Friedler, Museum: die Brr. Arend, Gerstl, Vortragsdienst: die Brr. Pachner, Tuma-Patry, Publizistik: die Brr. Popper, Urzidil, Musik: Br. Nettl. Neu aufgenommen wurde Br. Ludwig Cohn (Hiram).

Aus dem Jahresbericht des Magister operis Br. Dr. Erwin Popper entnehmen wir:

„Es ist kein besonderes Verdienst, erstrebte Ziele erreicht zu haben, wenn man in der Zielsetzung nicht unbescheiden war. Und bevor ich anführe, was wir an Positivem erreicht haben, sei nicht verhehlt, worin wir versagten oder gar einen Rückschritt verzeichnen müssen.

Dies bezieht sich in erster Linie auf unser Verhältnis zu den Brr.n unserer gel. Schwester-Groß-Obödienz. Wir wollen es nicht verschweigen, daß wir in steigendem Maße, was Mitarbeit und verständnisvolle Anerkennung betrifft, uns im Stiche gelassen fühlen. Daran ändert es nur wenig, daß ein so höchstwertiger und prominenter Br., wie unser gel. Mag. adj. Br. Volf, nach wie vor ganz der Unsere ist und geblieben ist, daran ändert nur wenig, daß unser allseits hoch verehrtes Mitglied, der verehrungswürdige ehrw.ste Br. Weigner sich mit einem besonders bedeutsamen Vortrag in den Dienst unserer Sache gestellt hat. Um so befremdender ist es, daß ein ordentliches Mitglied unserer Vereinigung in einem wichtigen Artikel über frmr. Forschung unsere Existenz restlos übersieht und daß die Teilnahme an unseren Zusammenkünften sich immer mehr auf Lessing-Brr. beschränkt. Wir erklären hier in aller Form, daß wir diesen Tatbestand auf das tiefste bedauern, daß wir alles freier Männer Würdige zu tun bereit wären, diesem schmerzlichen Übel abzuhelfen, und uns nicht des mindesten Grundes bewußt sind, der diese Vernachlässigung unseres Seins und Wollens seitens unserer gel. tschechischen Mitbrr. erklären könnte. Aber wir hoffen und wünschen, daß dies eine nur zufällige und vorübergehende Erscheinung sein möge und daß diese Krankheit nicht unheilbar sei. Wir stehen offenen Herzens mit offenen Armen da und sind es als Frmr. gewohnt, geduldig zu warten. Weiter muß ich mit Bedauern feststellen, daß die schon seit zwei Jahren geplante Reaktivierung der Academia masonica trotz unserer Mühe und trotz größtem Eifer und Fleiß unseres gel. Br. Goldschmied nur sehr langsam vorwärts kommt. Vielleicht wird auch hier die Zeit für uns mitwirken.

Nun aber zum Positiven: vor allem sei die erfreuliche Tatsache vorangestellt, daß der Qu. C. C. P. im heurigen Jahre keinen Verlust durch Ableben zu beklagen hat.

Im übrigen war dieses Jahr trotz aller Einfachheit unseres Wirkens wichtig und gut. Wir haben die Anerkennung der ehrw.sten Großloge „Lessing zu den drei Ringen" erhalten, die uns, ebenso wie ihre Bundeslogen, jede erdenkliche Förderung zuteil werden ließ. Zugleich sprechen wir erneut die Hoffnung aus, daß auch die ehrw. N. V. L. Čsl. unserer Vereinigung, die ja auch Brr. ihrer Obödienz umfaßt, ihre Patronanz nicht versagen wird.

Wir waren bestrebt, uns nach innen hin zu konsolidieren. Diesem Umstand diente die wohl auch weiter beizubehaltende Einführung regelmäßiger, wenigstens einmal im Monat stattfindender Zusammenkünfte, bei denen wir nebst geregelt betriebener administrativer Arbeit auch wertvolle Baustücke geboten erhielten. So sprachen Br. Volf über ein wichtiges historisches Thema, Br. Donath gab uns wertvolle Anregungen für unser Museum, Br. Goldschmied brachte ein philosophisches Baustück und Br. Gerstl erfreute uns durch den Entwurf zu einer großzügigen frmr. Publikation, die ich als das wohl wichtigste Ergebnis unseres Arbeitsjahres werten möchte. Es handelt sich um den Plan einer frmr. Kunsttopographie unserer Republik, eine Arbeit, die uns für Jahre hinaus Anregung und Vertiefung unserer Erkenntnisse verspricht. Unser gel. Br. Klatscher hat uns durch einen Vortrag über das Entstehen und Wachsen seiner (im Privatbesitz hierzulande wohl als unikal zu bezeichnenden) frmr. Bibliothek mit Freude und Neid zu erfüllen gewußt. Das war die innere Arbeit unseres Coetus, eine Tätigkeit, die ich unter der Devise „der Qu. C. C. P. sich selber" zusammenfassen möchte.

Nach außen sind wir mit einer Reihe von Publikationen und einer größeren Zahl von Logenvorträgen hervorgetreten. An dieser Stelle habe ich vor allem unserem gel. Br. Urzidil zu danken, der uns mit größtem Verständnis und steter unendlicher Liebenswürdigkeit und Hilfsbereitschaft in den „Drei Ringen" Raum bot, uns aber auch jederzeit mit unschätzbarem Rat zur Seite stand. Ihm verdanken wir die würdige Form, mit der wir uns den breiteren Bruderkreisen repräsentieren konnten und zugleich einen würdigen Ersatz dafür, daß wir heuer mit keiner größeren Buchpublikation hervortreten mochten. Br. Urzidil war aber keineswegs nur Redakteur und Mitdirigent unserer Geistigkeit, sondern hat auch durch eine Fülle von Originalarbeiten unserer Gesellschaft treulich gedient und unser Ansehen vermehrt und gefördert. Es ist ein edler Wettstreit unserer Dankesgefühle, wenn wir sogleich neben ihm jenes Br.s Erwähnung tun, der sich wie immer unendlich eifrig mit Anregungen und Ideen für unsere Vereinigung betätigt und sich wie stets unersetzlich bewährt: Br. Nettl! Auch in diesem Jahr verdanken wir ihm einen Schatz an frmr. wertvoller Arbeit, abgesehen davon, daß es ausschließlich sein Verdienst ist, wenn wir auch heuer, trotz Krisenzeit und sonstiger Wirrsale uns mit einem ungemein gut gelungenen Musikabend vor die Brüderschaft wagen konnten. Und noch einer gehört, last not least, in diese Reihe: Br. Volf, der wiederum mit einer ganzen Anzahl fundamentaler Geschichtsergebnisse vor die frmr. Öffentlichkeit trat, sich selbst zum Ruhme, aber auch unserer Vereinigung zu Ehre und Stolz. Ich kann unmöglich noch detailliert anführen, wer sich sonst in wichtiger Weise für uns publizistisch oder rednerisch exponiert hat, ich möchte nur noch hervorheben, daß unser Br. Tuma-Patry durch ein großes Epos über Adoniram der Loge gleichen Namens besondere Freude bereitet und unser Br. Goldschmied auch über den engeren Kreis von Qu. C. C. P. und Academia für uns erfolgreich und führend gearbeitet hat.

Aber ich kann nicht schließen, ohne jener drei Ereignisse zu gedenken, mit denen wir, abgesehen vom alljährlichen Konzerte, das eine große moralische Stärkung für uns bedeutet hat, in besonderer Weise nach außen wirken durften: der hervorragende Vortrag des Br. Kraus, ein Abend, der als erste große selbständige Vortragsveranstaltung des Qu. C. C. P. überhaupt bezeichnet werden muß, wenngleich dankenswerterweise die Loge „Adoniram" es war, die diesem Abend das rituelle Gewand lieh, dann die große Veranstaltung der deutschen 5 Prager Logen, als Br. Weigner am Vortragspulte erschien, endlich und besonders wertvoll und wichtig der Vortrag Br. Arends in Wien, dem wir es danken müssen, daß erstmalig eine Veranstaltung unseres Prager Coetus im befreundeten Wiener Auslande stattfinden konnte. Mit Br. Arends Vortrag haben wir eigentlich begonnen, mehr als eine bloß lokale Bedeutung besitzende Vereinigung zu sein.

Aber eines Br. nicht namentlich zu gedenken, wäre schierer Undank, um so mehr, als seine angeborene Bescheidenheit ihn in einer still-beschaulichen Verborgenheit wirken läßt. Unser Schriftführer, Br. Pachner, der eine Unmenge von Arbeit hinter sich gebracht hat, eine Arbeit, die niemand recht würdigt und der wir doch alle so recht eigentlich die Existenz unserer Vereinigung verdanken.

Wir beginnen bereits, so etwas wie eine Tradition zu entfalten. Wir sind seit kurzem Mitglied der Londoner Quatuor Coronati Lodge. Dies sei uns Aufmunterung und Verpflichtung zu weiterer ernster Arbeit. Wir haben ein großes Programm und wichtige Aufgaben. Br. Nettl schafft gemeinsam mit Br. Volf und Urzidil an einem großen Werk frmr. Aufklärungsarbeit, das der Lügenpropaganda über Freimaurermorde entgegentreten soll. Die bedeutsame Idee und Arbeit Br. Gerstls wurde schon erwähnt.

Wir wollen weitergehen auf dem Wege inneren Zusammenschlusses, der alle historisch-philosophisch-künstlerisch interessierten Brr. zu einem wahren frmr. Engbund, immer inniger und fester, zusammenfügen soll. Es war nicht leicht, das Werk eines Posner weiterzuführen. Auch mein unvergessener Amtsvorgänger Br. Winterberg, der auch über trennende Landesgrenzen hinweg ganz der unsere geblieben ist, hat es mir nicht leicht gemacht, mich ihm angleichen zu sollen. Ihn erreichen zu wollen, wäre vermessen und unmöglich gewesen. So mußte ich mich begnügen, wenigstens nichts zu verderben. Und wenn mir dies gelungen ist, bin ich froh und zufrieden."

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Dem ehrw. gen zug. Gr.-M.

Br. Ing. Arthur Günther

zu seinem 60. Geburtstag.

Am 14. Mai feierte Br. Ing. Arthur Günther, der ehrw.ge zug. Gr.-M. unserer Großloge, seinen sechzigsten Geburtstag. Br. Günther, ein gebürtiger Brünner, hat im profanen Leben als Techniker und Lehrer hervorragende Pionierarbeit geleistet und sich durch sein unermüdliches kulturelles Wirken großes Ansehen und allgemeine Liebe erworben. Als Ingenieur der „Ersten Brünner Maschinenfabrik", als hervorragender Konstrukteur und Mitarbeiter an öffentlichen Projekten und Anlagen erwarb er sich außerordentliche Fachkenntnisse, welche die Grundlage seines nunmehr durch 34 Jahre betätigten Lehrberufs an der deutschen Staatsgewerbeschule in Pilsen bildeten. In seinen Mußestunden wandte er seine Fürsorge der Ausgestaltung von Sammlungen, Bibliotheken, Lichtbildarchiven, Herstellung von Lehrbehelfen und Modellen, einer reichen Vortragstätigkeit und vielen literarischen Arbeiten zu. Unter diesen ist insbesondere seine „Geschichte der Dampfmaschine in Böhmen" hervorzuheben, ferner ein umfängliches Werk über „Moderne Maschinen". In zahlreichen Vereinen und Institutionen, von denen ihn einige mit ihrer Ehrenmitgliedschaft auszeichneten, spielte und spielt Br. Günther eine bedeutende Rolle. Besonders das Pilsener Deutschtum hat ihm unendlich viel zu verdanken. Durch sechzehn Jahre stand er an der Spitze des Pilsener „Deutschen Hauses" und hat es verstanden, nicht bloß den kulturellen

„FREILICHT ZUR EINTRACHT", PRAG.

Wir beklagen das plötzliche und tragische Ableben unseres geliebten Br.

M. U. Dr. Oskar Spitz,

der am 2. April d. J., i. d. e. O. abberufen wurde. Wir verlieren mit ihm, der seit dem Jahre 1926 unserer Kette angehört hat, ein über den Durchschnitt gütiges und hilfsbereites Mitglied, das immer zur Stelle war, wenn es sich darum handelte, den Humanitätsgedanken in die Tat umzusetzen. Seit Gründung der Ärztekette war er in ihr eifrig tätig und hat sich auch dort durch sein liebenswürdiges und ruhiges Wesen die Liebe und Achtung aller Brr. erworben. Er wird bei allen, die ihn kannten, unvergessen bleiben.

Die ger. u. vollk. Bauhütte **„Humanitas"** im Or. **Olmütz** beklagt den Heimgang ihres gel.

Br.s Robert Epstein,

Direktors der Anglo-Čsl. und Prager Creditbank-Filiale in Proßnitz.

Br. Epstein wurde am 7. Juni 1887 in Saaz geboren. Er absolvierte seine Studien in Nürnberg und trat im Jahre 1908 ins Bankfach ein. Vom Jahre 1914 an war er im Felde und geriet in russische Kriegsgefangenschaft, aus der er 1918 heimkehren konnte. Er widmete sich seinem früheren Beruf, in dem er es bald infolge seiner ausgezeichneten Fähigkeiten zu einer angesehenen Stellung brachte. Das maurerische Licht erblickte er am 9. Dezember 1923 in der Bauhütte „Zu den wahren ver. Freunden" in Brünn und erreichte 1925 den Meistergrad.

Die Loge „Humanitas" betrauert in Epstein eines ihrer gründenden Mitglieder, das seit dem Entstehen der Bauhütte dem Beamtenrate angehörte. Für das kommende Jahr war Br. Epstein zum zug. Meister vorgeschlagen. Seine Herzensgüte, seine vortreffliche Gesinnung und die Liebenswürdigkeit seines Wesens gewannen ihm überall, namentlich aber unter den Brüdern aufrichtige Freunde, die das lichte Andenken des i. d. e. O. Eingegangenen treu und heilig bewahren werden.

Aktionsradius dieses Instituts ungewöhnlich zu vergrößern, sondern der Pilsener deutschen Minderheit in tschechischen Kreisen Achtung und Ansehen zu verschaffen. Br. Günther, dem im profanen Leben als Inspektor des deutschen gewerblichen Schulwesens der Republik ein wertvolles deutsches Bildungsgut anvertraut ist, gab stets ein Beispiel treuester Pflichterfüllung, klarer männlicher Haltung, volkstreuer Gesinnung und zugleich humanitätserfüllten Europäertums. Es war deshalb, auch angesichts der großen Verdienste, die sich Br. Günther um seine gute Bauhütte „Piette" im Or. Pilsen erworben hat, eine überaus richtige Wahl, wenn ein Mann und Freimaurer von so umfassender Erfahrung und so erprobter Zuverlässigkeit als zug. Gr.-M. dem ehrw.sten Gr.-M. zur Seite gestellt wurde. Auch in dieser Funktion hat Br. Günther stets den ihm obliegenden Aufgaben voll und ganz Genüge getan und keine Mühe gescheut, über das Maß seiner äußeren Pflichten hinaus mit seiner inneren Persönlichkeit der Großloge und dem Bunde zu dienen. So begrüßen wir Br. Günther anläßlich seines sechzigsten Jahres mit aufrichtigen Wünschen und freuen uns, endlich eine Gelegenheit zu haben, diesem ausgezeichneten und verdienstvollen Br. mit wenigen, aber ehrlich gemeinten Worten unseren Dank abstatten zu können.

Die Schriftleitung.

Die ehrw. Logen „Harmonie" i. O. Prag und „Brudertreue a. d. E." i. O. Aussig betreuen seit 1. Feber d. J. die Schuljugend von Hillemühl, einem von der Arbeitslosigkeit besonders schwer heimgesuchten Orte, und ermöglichten dort durch reichliche Zuwendungen bis zum heutigen Tage eine Schulausspeisung. Diese Hilfsaktion hat schon sichtliche gesundheitliche Erfolge aufzuweisen, die auch von berufener Seite anerkannt wurden. Wesentlich ist noch, daß viele Familien am Rande der Verzweiflung durch dieses rasche Eingreifen in höchster Not den Glauben an die Menschlichkeit wiedergefunden haben. Die dortige Bevölkerung weiß für diese brüderliche Tat aufrichtigen und herzlichen Dank, dem der dortige Oberlehrer in rührenden Worten Ausdruck gab.

Die Ärztekette hat sich für 1936/37 wie folgt konstituiert: Obmann: Br. Prof. Dr. Oskar Fischer, Stellvertr.: Dr. Erwin Popper, Schriftführer: Br. Dr. Olbrich.

Die g. u. v. Loge „Bruderkette zur Freundschaft und Treue" im Or. Brünn lädt zu einer Samstag, den 6. Juni 1936, stattfindenden Festarbeit I. Grades ein, in deren Rahmen die Einsetzung des Kränzchens „Zum aufgehenden Licht, in Zwittau" und die Aufnahme von 4 SS. stattfinden soll. Logenheim Brünn, Česká 1 1. Stock, pünktlich um 19¼ Uhr. Festkleidung, w. B., mr. Bekl. Für die Loge „Bruderkette zur Freundschaft und Treue" Br. Bruno Waller, Schriftführer, Br. Hans Fischer, M. v. St. Für das Kränzchen „Zum aufgehenden Licht" Br. Karl Schnabel, Schriftführer, Br. Artur Stein, Vorsitzender.

„Fides im Tale der Arbeit", Mähr.-Ostrau. Am 3. Mai fand in Mähr.-Ostrau die Lichtübertragung in das neue Logenheim, Scheinerová 14, II. St. (Tel. 2087), statt. Die Lichtübertragung, die gemeinsam von der Loge „Fides" und der unter der Obödienz der N. V. L. Čsl. arbeitenden Loge „Lux" begangen wurde, gestaltete sich zu einer überaus erhebenden Kundgebung. In Vertretung der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" war der ehrwst. Großschriftführer für innere Angelegenheiten Br. Dr. Willy Freund, für die N. V. L. Čsl. der ehrwst. Großmeister Br. Prof. Dr. Karel Weigner erschienen; außerdem waren zahlreiche Gäste der Logen beider Obödienzen aus Mähren anwesend. Die Festrede hielt Br. Weinstein, der nach einem historischen Rückblick auf das Kränzchen und die spätere Loge „Fides" über das „Walten des freimaurerischen Lichtes" sprach. Nach einer Pause fand eine Festarbeit der Loge „Lux" anläßlich des ersten Jahrestages der Lichteinbringung statt, Der ehrw. M. v. St. Br. Durďák sprach zu dem Thema „Veřejné mínění v demokracii" (Die öffentliche Meinung in der Demokratie) und Br. Čekota (Loge „Lafayette", Olmütz) über „Demokracie jako tvůrčí síla" (Die Demokratie als schöpferische Kraft). Die Jubiläumsarbeit trug den Charakter einer gemeinsamen Arbeit aller unter der Obödienz der N. V. L. Čsl. in Mähren arbeitenden Bauhütten. Die Loge „Lux" ernannte zu Ehrenmitgliedern: den ehrwst. Großmeister Br. Weigner, die Brr. Groh, Najman und Kudela (St. M. der Mutterloge „Cestou světlo"), ferner die Brr. Günther, Saborsky und Straßmann der Loge „Fides".

Der neue Tempel zeichnet sich durch die eindrucksvolle Schönheit seiner Ausmaße und seiner Einrichtung aus, die moderne Schlichtheit mit intimen Wirkungen verbindet.

„Resurrexit", Košice. (Tätigkeitsbericht.) Auf unsere Arbeit im laufenden Arbeitsjahre 1935/36 hatte der Umstand einen großen Einfluß, daß gleich am Anfang unser M. v. St. durch seinen profanen Beruf nach dem Or. Preßburg berufen wurde und so ein ständiges Interregnum entstand, im Verlaufe dessen eine einheitliche bestimmte Führung nicht zur Geltung gelangen konnte. Ein weiterer störender Umstand war, daß die durch die Regularisierung verursachten Unstimmigkeiten erst zur Mitte des Arbeitsjahres zur Ruhe kamen, gewisse Nachwehen aber auch noch weiter bestanden. Bis Anfang April absolvierte unsere Loge folgende Arbeiten: Eine Rezeptionsarbeit, in welcher wir vier neue Glieder in die Brüderkette einfügten, 22 Arbeiten I. Gr., eine Arbeit II. Gr., eine Schwesternarbeit, vier allgemeine, außerdem zwei Meister-Konferenzen und zwei gemeinsame Arbeiten mit den hiesigen Schwesterlogen. Eine Deputation der Loge nahm an der Lichteintragungs-Feier der Loge „Humanitas" in Baiamara in Rumänien teil und trat mit der rumänischen Johannis-Freimaurerei in Kontakt. Gastvorträge hielten in unserer Loge die Brr. Dr. Ludwig Cohn, Johannes Urzidil, Dr. L. L. und Béla Gencsy, Mitglied der Loge „Kárpát". An den Arbeiten nahmen im Durchschnitt 36 Brr. teil. Von den Mitgliedern wurde eins gelöscht und zweien die Deckung gewährt. Einen schweren Verlust erlitt unsere Bauhütte durch den Abgang in den E. Or., unseres von uns allen hochgeschätzten und geliebten dep. M. Br. Dr. Johann Var-

Freimaurer-Museum, Bratislava.

Nr. 1: Hammer der L. „Wahrheit“ (Vorgängerin der L. „Zur Verschwiegenheit“) aus dem Jahre 1870.

Nr. 2: Der älteste Hammer der L. „Galilei“, Or. Budapest, aus dem Jahre 1871.

Nr. 3: Meisterhammer der L. „Zur Verschwiegenheit“ aus dem Jahre 1872, angefertigt anläßlich der Gründung unserer L., ständig im Gebrauch.

Nr. 3 a): Aufseherhammer der L. „Zur Verschwiegenheit“, Gegenstück des Hammers Nr. 3.

Nr. 4: Prunkhammer der L. „Testvériség“ aus dem Jahre 1927.

Nr. 5: Prunkhammer unseres i. d. e. O. e. ehrw. Mst. Br. Georg Kováts aus dem Jahre 1898.

Nr. 6: Trauerhammer. (Wurde in der ersten Trauerarbeit 1873 in der L. „Zur Verschwiegenheit“ verwendet.)

góczi. Br. Vargóczi bekleidete im laufenden Arbeitsjahre den Posten des dep. M. v. St. unserer Loge und leitete unsere Bauhütte in Abwesenheit des M. v. St. mit Weisheit, Energie und auf jeden sich erstreckende Liebe. Sein Geist wird auch weiterhin unter uns wirken. Unsere Loge zählt derzeit 90 Mitglieder. Unsere zur Belebung der schlafenden Logen entfaltete Tätigkeit erreichte ihre Vollendung durch die Lichteinbringung in die Logen „Gömör“ und „Progressio“. Aus der Dr. Hartmann-Stiftung erhielten vier Studierende der Medizin ein Stipendium von 2000 Kč. Unsere sonstige charitative Tätigkeit bewegte sich in den Grenzen des vergangenen Jahres.

Br. Ing. Rudolf Michl.

„Phönix“, Lučenec-Losonc. (Tätigkeitsbericht.) Im vergangenen Jahre hielt die Loge „Phönix“ 21 Arbeiten ab, und zwar 11 Arbeiten I. Gr., zwei Arbeiten II. Gr., zwei Arbeiten III. Gr., eine Arbeits-Aufnahme, eine Wahlarbeit, zwei Festarbeiten, einen Schwesternabd. und eine Trauerarbeit. An diesen Arbeiten nahmen im ganzen 621 Brr., 14 Gäste und 25 Schwestern teil. Zuwachs 6 Brr., Abnahme 3 Brr., Stand der Brr. am Jahresschluß 56. In den II. Gr. wurden 7 Brr., in den III. Gr. 10 Brr. erhoben. Gegenwärtig zählt unsere Kette 45 Meister, 4 Gesellen und 7 Lehrlinge. Im ganzen Jahre wurden 15 Vorträge abgehalten und eingehend besprochen: 1. Fleiszig Alexander: „Über den Antisemi-

tismus“, 2. Dr. Csiba Zoltán: „Über Krebsforschung“, 3. Dr. Gáti Mór als Gast: „Die tätige Freimaurerei“, 4. Scherer Ludwig: „Masaryk 85 Jahre“, 5. Dr. Schneller Emerich: „Ku klux klan“, 6. Dr. Gáti Moritz als Gast: „Die Friedensarbeit der Freimaurerei“, 7. Dr. Holló Jozef als Gast: „Die Geschichte einer besonderen Nacht“, 8. Dr. Grottó Alexander: „Wann verrichtet ein Freimaurer seine Pflicht?“, 9. Dr. Sacher Géza: „Der Messiasglaube in Rußland“, 10. Dr. Oppenheimer Franz: „Unsere Symbole“, 11. Sándor Ladislaus: „Die Zusammenwirkung der Donaustaaten“, 12. Málnási Alexander: „Vom Gelde“, 13. Dr. Altmann Alexander: „Die gesellschaftliche Lage der Frau“, 14. Scherer Ludwig: „Poesie des Freimaurertums“, 15. Losonczi Alexander: „Vom Film“. Es wurden 12 Meisterberatungen und sechs Ausschußberatungen abgehalten. Der M. v. St. nahm an der Beratung der M. v. St. in Žilina teil. Eine Festarbeit war dem Präsidenten Masaryk gewidmet. Eine andere Festarbeit wurde anläßlich der Versammlung der Arbeitsgemeinschaft der Logen der Slowakei in Lučenec abgehalten. Monatlich fand eine weiße Tafel statt. Am profanen kulturellen Leben nahmen fast alle Brr. einen regen Anteil. Besonders fleißig arbeiteten 12 Brr. in der Bezirks-Kultur-Korporation und hielten über 60 volkstümliche, aufklärende Vorträge in 24 Dörfern. In allen hiesigen Vereinen ist unsere Loge vertreten, in den meisten in leitender Stelle. Die Bibliothek kann 176 Werke aufweisen, Neuanschaffungen: 28 Werke. Für Wohltätigkeitszwecke wurden 2140 Kč ausgefolgt. Ludwig Scherer.

Auch schon vor 172 Jahren ...

Das im Jahre 1764 in Leipzig bei Gleditschens Buchhandlung aufgelegte, 2547 Seiten umfassende „Beales Staats-Zeitungs- und Conversations-Lexikon“ schreibt wortgetreu über:

Freymäurer, eine gewisse sonderlich vor einigen Jahren bekannt gewordene Gesellschaft, die eigentlich in Engelland ihren Ursprung genommen, wo sie auch öffentlich und am stärksten floriert, da sie hingegen in andern Ländern nicht so wohl aufkommen können. Die Glieder derselben verheelen ihre Absichten und Anordnungen mit einer verwunderns-würdigen Verschwiegenheit, ihre Versammlungen pflegen sie Logen zu nennen, und befinden sich bisweilen Europäische Printzen, meist aber vornehme Herren darunter. Sie haben zwar unter verschiedenen Regierungen Schutz gefunden, sind aber auch in einigen Staaten gantz und gar nicht zugelassen worden.

Rosenkreutzer, Latein. Fratres roseae Crusis, waren zu Anfange des vorigen Seculi gewisse zusammen verbundene Brüder, von denen man erzehlet, daß diejenigen, welche in diese Brüderschaft genommen werden, treu zu seyn schwören, die Verschwiegenheit angeloben, einander verborgener Weise schreiben, und sich verbinden müssen, die Gesetze dieser Gesellschaft zu halten, deren Zweck darinnen bestunde, daß sie alle Wissenschaften, absonderlich aber Artzney-Kunst, wiederum aufrichten wollen, auch rühmten sich diese Brüder, den Lapidem Philosophorum zu besitzen, wiewohl einige diese gantze Geschichte vor eine Fabel halten.

N. V. L. Čsl.

Tempelweihe im neuen Logenheim der Nár. Vel. Lože Československá.

Am 16. Mai hat die Tschechoslowakische National-Großloge der K. K. in unserer Stadt eine neue Heimstätte eröffnet —, eine sehr geräumige und schöne. Nebst einer großen Anzahl von größeren und kleineren Amts- und Gesellschaftsräumen stehen unseren Brüdern von der Schwesterobödienz nun zwei schöne Tempel zur Verfügung, in die unter der Hammerführung des Ehrw.sten Großmeisters das Licht übertragen wurde. Der eigentliche Weiheakt fand im großen Tempel statt, mit drahtloser Uebertragung nach dem kleineren Tempel. In seinem Überblick über die Stadien, welche die Nár. Vel. Lože von den Anfängen ihrer ersten Loge in einer Privatwohnung bis zu dem gegenwärtigen großartigen Heim durchlaufen hat, betonte der Ehrw.ste Gr.-M., daß das Ideal: „ein eigenes Dach über dem Kopf zu haben“ noch nicht erreicht sei, daß aber der große, in kurzer Zeit erzielte Fortschritt auch dieses Endziel in einer ereichbaren Nähe erscheinen lasse. In seiner bekannt warmen, ansprechenden Weise widmete der Gr.-M. den Tempel den Idealen des Bundes und seiner Großloge, insbesondere der Brüderlichkeit und der Demokratie.

Angesichts der Vertreter der Br.schaft, die den weiten Raum bis auf den letzten Platz füllte — für die Abordnungen der Hochgradlogen mußten noch besondere Sitzreihen aufgestellt werden — wurde das Licht entzündet, die Gr.-LL. auf dem Altar aufgelegt, und unter den Klängen der beiden Staatshymnen die Fahne der Republik aufgepflanzt, zu der sich, geleitet von einem Weihespruch des Gr.-Ms. für jede einzelne, die Standarten der Bauhütten gesellten, die in diesem Raume zu arbeiten berufen sind. Den dichterischen Einschlag bestritt Březina, dessen Poesie Geist vom frm.schen Geiste atmet, obwohl er dem Bunde nicht angehört hat. Im Verlaufe der Feier dankte der Gr.-M. allen, die sich um den Bau verdient gemacht hatten. Doch fiel — in vorbildlicher Diskretion — kein einziger Name. Die Großloge Lessing war durch fünf Brr. Großbeamte mit dem Ehrw.sten Gr.-M. an der Spitze vertreten sowie durch eine Anzahl von Brr.n aus ihren Bauhütten — auch solchen außerhalb Prags, von letzteren hatte namentlich die Loge Munificentia in Karlsbad eine starke Abordnung entstandt, da sie ein besonders enges Freundschaftsverhältnis zur Loge Národ der Nár. Veliká L. Čsl. pflegt. Sie brachte dies auch durch die Widmung eines Karlsbader Kunstglases zum Ausdruck, während die Großloge Lessing ihrer Anteilnahme an dem festlichen Anlaß durch Darbringung eines Bildes von Bruderhand („Erkenne dich selbst“ von Br. Szmertnik der Loge „Verschwiegenheit“) sichtlichen Ausdruck gab. Den Glückwunsch der Lesingbrr. sprach Ehrw.ste Großmeister in schönen Versen ihres Ehrengroßmeisters aus, welche das Fest einer maurischen Gleiche feiern.

Der Festarbeit schloß sich eine W. T. in der „Lucerna“ an, wobei sechs Reihen von Tafelnden den Marmorsaal in seiner ganzen Länge füllten. Arbeit wie Tafel waren mit großer Umsicht gestaltet und die Čsl. Natio-

nal-Großloge darf mit Freude auf diese Veranstaltung als einen schönen Auftakt zu ihrer Tätigkeit im neuen Heim zurückblicken.

Svobodný zednář, Heft 4. Das vorliegende Heft trägt den Sondertitel „Zednářský konstruktivismus" (Freimaurerischer Konstruktivismus) und enthält an leitender Stelle ein Baustück über die „Gegenwärtige Lage der tschechoslowakischen Freimaurerei", sodann einen Artikel „Freimaurerischer Konstruktivismus", mit dem Br. J. Sedmík auf die persönlichen Ausführungen Br. Hans Fischers in der Aprilfolge der „Drei Ringe" ebenfalls in persönlichen Darlegungen reagiert. „Es ist," schreibt Br. Sedmík, „das humanitäre demokratische Prinzip des tschechoslowakischen Staates, das uns alle vor brutaler und verantwortungsloser Verfolgung schützt; deshalb ist es eine moralische Verpflichtung der Freimaurerei, eben als humanitäre Organisation, mit allen Kräften diesen Staat zu stützen, was am besten durch Konsolidierung der eigenen Reihen geschieht, auf daß wir als ein Ganzes ohne kleinliche innere Differenzen unnd Vorurteile dastehen." Der Verfasser äußert gegen Ende des Artikels: „Wir wollen unsere Nationalität nicht verleugnen und eine fremde unterdrücken, vielmehr wollen wir das Nationalgefühl und seine Kundgebungen veredeln und vergeistigen, damit die einzelnen Nationen nebeneinander Hand in Hand und ohne Hinterhältigkeit leben können."

Das Heft enthält ferner einen referierenden Artikel des amerikanischen Br. J. Hugo Tatsch aus dem Bulletin der Grand Lodge of Tower über die Freimaurerei in der Tschechoslowakei, Darlegungen von Br. Simmich über die zweite alte Pflicht, Ausführungen des ehrw. M. v. St. Br. Jos. Ulrich, Košice, über die Freimaurerei in Košice. Logenberichte und die ungarische Beilage.

Ausland

England.

Es wird offiziell bekannt gegeben, daß — dem Beispiel Königs Eduard VII. folgend — der König von England zugestimmt hat, Schirmherr (Patron) der Großloge von Schottland zu werden, ferner, daß der Herzog von York geneigt ist, das Amt eines Großmeisters dieser Großloge zu übernehmen und daß er am St.-Andreas-Tage, dem 30. November, in Edinburgh gelegentlich des 200jährigen Jubiläums der Großloge von Schottland installiert werden wird.

*

Der König von England hat sich nun auch bereit erklärt, das Groß-Protektorat über die drei freimaurerischen Institutionen (d. i. das königlich-freimaurerische Institut für Knaben, das kgl.-fm.sche Institut für Mädchen und das kgl.-fm.sche Wohltätigkeits-Institut) zu übernehmen, und seine Absicht erklärt, jährlich zehn Guineen zu jeder dieser Institutionen beizutragen. Auch will der König dem kgl. Freimaurer-Hospital jährlich zehn Pfund Sterling zukommen lassen.

Man sieht also, daß der König den fm.schen Institutionen auch in seiner neuen Stellung das ihnen allzeit bewiesene Interesse bewahrt.

*

Ungewöhnliches Interesse findet die Berufung des Lord Elgin, Alt-Großmeisters der Großloge von Schottland, als ersten Aufseher und des Viscount Suirdale, Sohn des Großmeisters der Großloge von Irland, zum zweiten Aufseher der Großloge von England. Dieses Verbindungsband zwischen den drei Schwester-Großlogen ist ein glückliches Zeichen für die brüderlichen Beziehungen, die zwischen den drei großen maurerischen Obödienzen bestehen.

*

Unter den vielen interessanten Punkten, die bei der letzten Zusammenkunft der Großloge von England behandelt wurden, befand sich auch, vielleicht als wesentlichster, die Revision der Verfassung. Die Absicht wird von allen englischen Maurern begrüßt werden, da sich die letzte Ausgabe von 1926 nicht gerade durch Klarheit empfiehlt. Man verfolgt die Arbeit des Komitees mit großem Interesse. Das Versprechen des Vorsitzenden des Vollzugsausschusses (Board of General Purposes), daß das Werk unternommen werde, um die Bestimmungen zu vereinfachen, wird allgemein Zustimmung finden. E—r.

Der König und die Zunft.

Hiezu schreibt der „Freemason", London:

Vor Schluß der Großlogen-Versammlung erklärte der Großmeister, es bestünden Zweifel in der Brüderschaft, ob es derzeit richtig sei, bei maurerischen Anlässen den Toast auf König und Zunft auszubringen. Soweit ihm bekannt, sei dieser Toast von den Brrn. seit den frühen Tagen des 18. Jahrhunderts ausgebracht worden. Ja, es wird berichtet, daß die Brr. in Schottland in den Tagen König Jakobs im Jahre 1412 diesen Brauch bereits geübt hätten. Jedenfalls sei der Trinkspruch während der ganzen Regierung der Königin Victoria und des Königs Eduard VII. üblich gewesen. Angesichts der bewunderungswürdigen Anteilnahme des gegenwärtigen Monarchen an der Maurerei sollte der Trinkspruch künftig mit vermehrtem Nachdruck und als sichtliches Zeichen der Anhänglichkeit der Zunft ausgebracht werden. E—r.

Werkmaurerei und spekulative Maurerei.

Der M. v. St. der Quatuor Coronati Loge No. 2076 in London, Br. Douglas Knoop, hielt bei seinem Amtsantritt am 8. November 1935 eine Inaugurationsrede, welche jetzt im Druck vorliegt. (On the connection between Operative and Speculative Masonry.)

Br. Knoop setzt sich zunächst mit der Auffassung auseinander, als wären die mittelalterlichen maurerischen Einrichtungen und „Gepflogenheiten" nur mit der kirchlichen Architektur im Zusammenhang gestanden und als hätte es im 16. Jahrhundert, also während der Reformation, einen mehr oder weniger vollständigen Bruch in der Entwicklung des Bauns und der Maurerei gegeben. Beides verwirft der Autor. Er unternimmt den Nachweis, daß dieselben Kräfte beim Bau kirchlicher und profaner Bauten am Werke waren.

Oft taucht die Frage bei uns auf, wieso Männer, die nicht Maurer von Beruf waren, in die Maurergilde kamen. Ähnliches findet sich aber auch in anderen Zünften. So haben im 17. Jahrhundert William Suthis, des Königs Meister-Maurer, der Goldschmiedezunft, Caius Gabriel Cibber, ein Bildhauer, der Lederhändlerzunft und Samuel Fulkes, der große Bauunternehmer, der Krämerzunft angehört. Mit der Zugehörigkeit zu einer Zunft

waren offenbar gewisse Vorteile verbunden und gewöhnlich sei sie das Sprungbrett zur Erlangung des Bürgerrechtes in einer Stadt gewesen.

Was die spekulative Maurerei betrifft, so wirft Knoop folgende drei Fragen auf:

1. Wer waren die Männer im 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts, die angenommene oder spekulative Maurer wurden?

2. Was veranlaßte sie dazu? und

3. Wie entwickelte sich die spekulative Maurerei aus der Werkmaurerei?

Zu Frage 1. nennt er: Colonel Henry Mainwaring aus Karincham in Cheshire, der 1646 aufgenommen wurde, wahrscheinlich zugleich mit Richard Penket und Richard Sankey, ferner Elias Ashmole und Randle Holme III., den Herold und Genealogen (1665), dann aber Leute, die mit der Bautätigkeit in Verbindung standen, wie Nicholas Stone, Bildhauer und Gruftmacher (1638—1639), Thomas Wise, den Bauunternehmer und königlichen Meister-Maurer, der 1682 an einer Logenversammlung teilnahm, und Sir William Wilson, aufgenommen 1682. 1673 gehörten der Chester-Lodge schon eine ganze Anzahl von Brr.n an, die mit dem Baugewerbe in Verbindung standen, ferner auch eine Anzahl von Angehörigen ganz anderer Gewerbe, wie Gerber, Schneider und Bierverkäufer, die 1673 bei der Loge in Chester zu finden sind.

2. Als anziehendes Moment erwähnt Knopp das Alter der Gesellschaft, das Geheimnis und die Zuverlässigkeit, mit der es bewahrt wurde — man vergleiche das dem Philosophen John Locke zugeschriebene Wort: „Angenommen, das einzige Geheimnis bestünde darin, daß die Loge kein solches besäße, so wäre es doch nicht gering zu veranschlagen, daß dieses Geheimnis so streng gewahrt werde."

Zur dritten Frage meint Knoop: Wahrscheinlich hatten sich die angenommenen Maurer allmählich aus den Nicht-Werkmaurern entwickelt, indem mehr der Legende als den Pflichten (Charges) Bedeutung beigemessen wurde. Indem ferner Z. W. und Gr. stärker betont wurden und indem endlich die Werkvorschriften und Bestimmungen mehr und mehr fallen gelassen, dagegen die moralischen Lehren, verhüllt in Allegorien und durch Symbole versinnbildlicht, stärker entwickelt wurden.

Der Forscher kommt zu folgendem Schluß: Wenn es wahr ist — und es ist dies sehr wahrscheinlich —, daß unsere gegenwärtigen Riten und Zeremonien allmählich im späteren 17. und frühen 18. Jahrhundert entstanden sind in Form von Erweiterungen einer frühen, aber einfachen Zulassungszeremonie, so ist es ebenso wahr, daß zwischen dem 14. und 17. Jahrhundert zahlreiche Zusätze und Abänderungen der Legende und der Pflichten erfolgt sind. Während z. B. das Regius-Manuskript (ca. 1390) keinerlei Hinweis auf den Salomonischen Tempel enthält, steht im Cooke Manuskript (ca. 1425) ein kurzer Hinweis darauf, ein längerer Hinweis in den verschiedenen M. S. „Constitutionen der Maurerei" aus dem 16. und 17. Jahrhundert und ein noch längerer in gewissen Fassungen dieser Manuskripte aus dem 18. Jahrhundert. Demnach darf das Rituale des 18. Jahrhunderts mit dem gleichen Recht als Abkömmling des Rituals des 14. und 15. Jahrhunderts betrachtet werden, wie die M. S. Formen der Constitutionen aus dem 18. Jahrhundert als Abkömmlinge des Regius oder Cooke M. S. oder irgendwelcher gleichzeitiger oder älterer Versionen, die nicht mehr vorhanden sind. Während aber eine genügende Anzahl von Versionen der M. S. von den Constitutionen gefunden worden sind, die es ermöglichen, die Entwicklung der Legende und der Pflichten schrittweise zu verfolgen, macht es der Mangel solcher Belege betreffs der Zeremonien und Geheimnisse, welche in den Zeiten der Werkmaurerei und den Anfängen der angenommenen Maurerei bestanden haben mögen, unmöglich, dieser Entwicklung von der Werkmaurerei des 14. Jahrhunderts zur spekulativen des 18. Jahrhunderts nachzugehen. Hier sind wir zum Großteil auf Vermutungen angewiesen.

Die Ausführungen Br. Knoops stützen sich zum großen Teil auf Tatsachen und Einzelheiten, die in dem von ihm in Gemeinschaft mit Br. G. P. Jones herausgegebenen Buche „The Mediaeval Mason" niedergelegt sind. Sie ziehen — unter vielfachen Hinweisen auf dieses Buch — die Folgerungen aus dieser äußerst gediegenen kleinen Arbeit, die selbst bei größter Geduld nur durch unendliche Liebe zur Sache verständlich wird.

E — r.

Irland.

Der Jahresbericht der Großloge von Irland widmet einen breiten Raum der Erinnerung an in den e. O. e. Brüder, insbesondere auch dem ehrw.sten Br. Chipmann, der jene Großloge, ebenso wie die Großloge „Lessing" bei seiner Obödienz Massachoussets vertreten hatte. Sie gedenkt des Heimganges des Königs Georg V. und des Regierungsantrittes des Königs Eduard VIII., des Verlustes, den die Großloge von England durch das Ableben des Br. Lord Ampthill und des Dep. Gr.-M. Lord Cornwallis erlitten hat, um deren Nachfolger Earl of Harewood als Pro-Großmeisters und Gen. Sir Francis J. Davies als Dep. Großmeisters zu erwähnen. Diesen letzteren hat der irische Großmeister Br. Earl of Donoughmore selbst in die Loge aufgenomemn, die seine Mutterloge ist und der er damals als M. v. St. vorstand.

Bei der Oktober-Versammlung der Großloge in Londonderry war auch die Großloge „Lessing" durch ihren Freundschaftsbürgen Br. Rob. Glenn, den Sekretär der Provinzial-Großloge von Londonderry vertreten.

Der König von Schweden wurde zum Ehrenmitglied der Großloge von England ernannt. Es geschah dies im Verfolg des Besuches, welchen der Großmeister von Irland der Großloge von Schweden im Jahre 1934 abgestattet hatte, und welcher durch eine Abordnung unter der Führung des Großkanzlers der Großloge von Schweden Br. Admiral Arvid Lindman im Herbst 1935 erwidert worden war. Diese Besuche sind ein weiteres Glied in der Kette gegenseitiger Aufmerksamkeiten zwischen den großbritannischen und der schwedischen Großloge.

Die Inspektoren berichten, daß fast in allen Logen — die Großloge zählt deren 1009 — die rituelle Arbeit sorgfältig ist, die Finanzgebarung genau überwacht wird und alle bestrebt sind, in jeder Richtung bessere Leistungen zu erzielen. In einzelnen Provinzen wurden neue Logenhäuser eingeweiht, aus anderen wird berichtet, daß die Rückkehr früher gedeckter Brr. die Besserung der finanziellen Verhältnisse widerspiegelt.

Ehrend wird eines Bruders E. R. Powell, Stuhlmeisters einer Loge in der Provinz Down, gedacht, der sein Leben hingab, um seine Angestellten aus einer

Feuersbrunst zu retten. Alle Klassen der Bevölkerung stifteten Mittel zu einem Denkmal für ihn und in wenigen Wochen wurden über 8000 Pfund für seine Familie aufgebracht.

Die Großlogen Norden und Süden von Südafrika betonten ihre harmonische Zusammenarbeit mit den in ihrem Gebiet vertretenen drei anderen Obödienzen. Im gleichen Sinne berichten die Provinzial-Großlogen von Neu-Seeland Rhodesia und Natal. Es sind dies England, Schottland und Holland, bzw. die unabhängige Großloge von Neu-Seeland.

Ein Absatz des Berichtes der Provinzial-Großloge für Rhodesia verdient unser besonderes Interesse: „Von der Instruktions-Großloge während des Jahres erhaltene Einzelheiten des Rituals werden für uns von großem Wert sein, um unsere Arbeitsweise rein irisch zu erhalten, was wegen unserer engen Zusammenarbeit mit den Schwester-Obödienzen sehr schwierig ist."

Die, von der Großloge von Irland erhaltenen Schulen für Waisenknaben und Waisenmädchen haben je 105 Zöglinge. Die Mädchenschule erbte im Berichtsjahre 865 Pfund, die Knabenschule den gleichen Betrag, da alle Erblasser beide Schulen im gleichen Maße bedachten, außerdem der Victoria-Rentenfonds von dreien der gleichen Erblasser 48 Pfund. Der gute Lehrerfolg wird an den erfolgreichen Bewerbungen um Preise und Stellungen seitens der Absolventen nachgewiesen.

Die Großloge spendete Brüdern, Witwen und Töchtern von Brüdern im Laufe des Jahres 765 Pfund, der dem Wohltätigkeitsfonds zur Verfügung gestellte Gesamtbetrag ist 1485 Pfund, das gesamte Budget der Großloge 9754 Pfund. Von den Beträgen, welche die Logen für das Jahr 1935 der Großloge zu entrichten gehabt hätten und welche sich auf rund 7350 Pfund belaufen, sind nur 87 Pfund rückständig, denen etwa 22 Pfund Vorauszahlungen gegenüberstehen.

Ernst Klatscher,
Freundschaftsbürge der Großloge von Irland.

Spanien.

Man schreibt uns aus Spanien:

Die Freimaurerei in Spanien und alle Freisinnigen in unserem Lande jubeln. Im jüngsten Wahlkampf hat sich das spanische Volk mit unübertrefflichem Enthusiasmus und Willen die Regierungsform wiedererobert, die es sich vor fünf Jahren gegeben hatte.

Der Kampf war furchtbar. Gegen uns und alle liberal Denkenden hatten sich hemmungslos alle feindlichen Kräfte zusammengefunden — Kapitalismus, Militarismus, Klerikalismus usw. —, mit ihren mächtigen Waffen von Beleidigungen, Verleumdungen, Geld, religiösem Einfluß und öffentlicher Macht.

Wir waren alle von einer Welle des Terrors bedroht, die uns in eine ähnliche, wenn nicht schlechtere Lage versetzt hätte, als es die unserer Brüder in Portugal, Italien und Deutschland ist.

Zum Glück hat unser Volk, besonders die Klassen der Intelligenz und der Arbeiterschaft, einen glatten Sieg über alle gegnerischen Kräfte errungen. Für die Durchsetzung unserer Ideale wird er sich noch nachhaltiger auswirken als im Jahre 1931, weil zu hoffen steht, daß unsere leitenden Männer, gewitzigt durch die schmerzlichen Erfahrungen der vergangenen Jahre, nicht wieder in die gleichen Irrtümer verfallen und nicht wieder Ämter den Feinden der Republik anvertrauen und auch jenen Feinden nicht wieder so großes Entgegenkommen zeigen werden.

Was die spanische Freimaurerei betrifft, freut es uns sagen zu dürfen, daß, von wenigen schmerzlichen Ausnahmen abgesehen, jeder seine Schuldigkeit getan hat.

Belgien.

Gerechte Sühne. M. van Zeeland, der belgische Ministerpräsident, war von der „Renovation" beschuldigt worden, daß er Freimaurer sei und unter den Befehlen der „Sekte" stehe. M. van Zeeland strengte eine Verleumdungsklage gegen das Blatt an und hat sie gewonnen. Die „Renovation" wird dem belgischen Premier eine Entschädigung von 100.000 Franken zu zahlen haben.

Türkei.

Nach dem Bulletin der Grande Loge de France vom 15. März 1936:

„Istanbul" gab am 15. Oktober interessante Einzelheiten über die „Türkische Gesellschaft für Fortschritt", wie dort die Freimaurerei offiziell hieß. Der Großmeister M. Muhiddin Osman hatte den Ordensrat einberufen, um die freiwillige Auflösung zu beschließen. In der kurzen Zeit seit Wiederherstellung der Verfassung hatten sich die Logen in Saloniki vermehrt, in Istanbul gab es ihrer 23, in der asiatischen Türkei zählten sie 2400 Mitglieder. Nun ist ihnen jede Tätigkeit untersagt worden und ihr ganzes bewegliches und unbewegliches Eigentum im Werte von 150.000 türkischen Pfund ist Eigentum des Staates geworden, der das Inventar aufnimmt und es wahrscheinlich den „Volkshäusern" zuwenden wird. Die Maurer erwarteten die Order zur Auflösung und stellten das Schicksal der Waisen sicher, deren Versorgung sie übernommen hatten. Folgender Brief, von hervorragenden Freimaurern unterzeichnet und durch die orientalische Agentur übermittelt, wurde durch die „Diumhouriet" veröffentlicht und erscheint charakteristisch: „In Anbetracht der sozialen Entwicklung des Landes, der ungeheuern Fortschritte, die beständig wachsen, und der Wohltaten, die von den demokratischen und wirklich weltlichen Grundsätzen ausgehen, die in der republikanischen Türkei herrschen, hat es der türkische Freimaurerorden für zweckmäßig gehalten, ohne gesetzliche Notwendigkeit seine Tätigkeit einzustellen und sein ganzes Vermögen der Organisation der Volkshäuser zu überlassen, welche an der kulturellen und gesellschaftlichen Hebung des Volkes arbeiten."

U. S. A.

Das Scottish Rite New Bureau stellt in seiner Ausgabe vom 24. Februar fest, daß sich Aktionen des italienischen Faschismus in den Vereinigten Staaten bemerkbar machten. Das Blatt wirft die Frage auf, was die amerikanische Regierung dagegen zu tun gedenke.

*

Über „Unterricht für Erwachsene" schreibt das gleiche Blatt: 50.000 bedürftige Lehrer haben bisher Beschäftigung gefunden und zwei Millionen größtenteils erwachsener Personen unterrichtet. Erwachsene nehmen erwiesenermaßen mit großer Befriedigung für sie selbst wie für die Lehrer an diesen Kursen teil, sie lernen schneller und mit mehr Verständnis als Kinder. Angesichts der Lernbegierde so vieler Millionen ist anzu-

nehmen, daß der Unterricht für Erwachsene bald einen unentbehrlichen Teil des Erziehungssystems darstellen wird. Es fragt sich noch, wer für die Kosten aufzukommen hat, die Bundesregierung oder die einzelnen Staaten. Man glaubt, daß der Erfolg dieses als Notstandshilfe unternommenen Versuches den Wunsch nach einem bundesstaatlichen Unterrichtsministerium reifen lassen könnte.

*

Charitative Arbeit der Freimaurer für Profane.

Die Psychiater stellen fest, daß mehr als 20 Prozent aller Patienten der psychiatrischen Kliniken an Dementia praecox leiden. Sie befällt vorwiegend junge Leute. Die Zahl der Erkrankungen nimmt rasch zu, Tausende der Erkrankten können keine Spitalpflege finden, was zu großen sozialen Störungen führt. Wenn man bedenkt, daß dieser Krankheit oft sehr fähige Menschen zum Opfer fallen, so versteht man, daß der Verlust, der der Menschheit durch diese Krankheit erwächst, außerordentlich groß ist, abgesehen von den erheblichen Kosten, da die Patienten durchschnittlich 17 Jahre und 6 Monate (!) im Krankenhaus zubringen.

Diese Umstände rechtfertigen es, daß der Oberste Rat des Schottischen Ritus für die Nördliche Jurisdiktion der Vereinigten Staaten kürzlich (zum zweiten Male) den Betrag von 40.000 $ für das Studium und für Versuche über Dementia praecox ausgeworfen hat. Von diesem Betrage hat das psychopathische Hospital, das mit der Universität von Michigan in Verbindung steht, 3200 $ zugewiesen erhalten. Dieser Betrag wird der Sichtung und Verarbeitung von Daten gewidmet sein, die das Spital im Laufe der letzten zehn Jahre angesammelt hat. 45 Prozent der in diesem Spitale in dauernder Pflege befindlichen Geisteskranken leiden an Dementia praecox. Über den verbleibenden Betrag der bereitgestellten Summe wird, wie der Oberste Commandeur des genanten S. C. Melvin, M. Johnson, sagte, von Fall zu Fall verfügt werden. Obwohl die Psychiater nicht erwarten, daß ihre Forschungen und Versuche unmittelbare Ergebnisse zeitigen werden, hoffen sie, die Ursachen eindeutig zu bestimmen und im Verfolge wirksame Methoden für die Bekämpfung der Krankheit auszuarbeiten.

Wir glauben, diesen Bericht nicht nur deshalb abdrucken zu sollen, weil er für die BBr. unserer Ärztekette und für den weiteren Bruderkreis vielleicht von unmittelbarem Interesse sein könnte, sondern auch, weil er zeigt, mit welchen Angelegenheiten sich amerikanische Freimaurerei und Hochgradfreimaurerei befassen. Wir halten den Bericht auch deshalb für besonders interessant, weil er die aus freimaurer-gegnerischen Kreisen oft gehörte Behauptung widerlegt, daß die Freimaurer ihre charitative Tätigkeit nur auf den Bruderkreis beschränken und daß der Allgemeinheit davon nichts zugute komme. Wenn dagegen auch einerseits zu sagen ist, daß jede Fürsorge für einen bestimmten Kreis die Fürsorgetätigkeit für alle anderen Kreise in diesem Umfange entlastet, so wollen wir damit nicht die Auffassung vertreten, daß es einem bestimmten Kreise nicht gestattet sein sollte, aus seiner Mitte aufgebrachte Mittel auch für seine eigenen Zwecke zu verwenden. Niemals würde man z. B. einem Verein der Eisenbahner verübeln, wenn er ein Eisenbahnerheim erhalten wollte. Das nebenbei. Daß die gleichen Freimaurer, die gewaltige Beträge für interne charitative Zwecke aufbringen, auch auf den Spender- und Mitgliederlisten aller profanen Wohltätigkeitsvereine zu finden, ja dort sogar einen sehr hohen Prozentsatz von Gebern und Gaben darstellen, müssen wir wohl nicht erst besonders hervorheben, gleichwie wir leider erwarten dürfen, daß es die nicht zur Kenntnis nehmen werden, die es bisher nicht zur Kenntnis genommen haben. E—r.

Virginia.

Freimaurerei in Virginia 1733—1936. Unter diesem Titel veröffentlicht der Londoner Freemason vom 21. Feber 1936 die Besprechung eines stattlichen Bandes, den Br. Dr. W. Moseley Brown, früher Großmeister von Virginia und Angehöriger verschiedener Hochgrade dieses Staates in hohen Stellungen, seiner Großloge gewidmet hat. Wie die Besprechung hervorhebt, spielt die freimaurerische Geschichte dieses Staates eine ungewöhnlich bedeutende Rolle in der amerikanischen Freimaurerei, wo schon 1733 die erste Loge gegründet wurde. Die Großloge wurde 1778 errichtet und umfaßt heute 345 Logen. — Es scheint mir doch berechtigt, mehr über dieses Buch zu sagen, wenn ich auch nicht unternehmen kann, es an dieser Stelle auszuschöpfen. Da ist zunächst zu erwähnen, daß es sich um die erste unabhängige Großloge in den USA handelt, nachdem die Logen bis dahin von England und Schottland abhängig gewesen waren. Eine ganz genaue Klärung des Verhältnisses dürfte nicht möglich sein und der Autor zitiert einen älteren Historiker darüber wie folgt: Aus allen diesen Tatsachen scheint klar hervorzugehen, daß die Maurer von Virginia, die das Recht hatten, eine jener Deputierten-Großlogen zu eröffnen und zu führen, unter der von Cornelius Harnett als Provinzialgroßmeister gewährten Berechtigung es doch als dem maurerischen Recht entsprechend ansahen, ihre Patente aus erster Hand von der europäischen Großloge zu verlangen und zu erhalten. Die politische Unabhängigkeitsbewegung in den Vereinigten Staaten führt zwangsläufig — und insbesondere in diesem südlichen Staate der Union, welche ein Zentrum der Freiheitsbewegung war — auch zu dem Streben nach maurerischer Unabhängigkeit von Großbritannien. Und so wurde dann von den Logen im Jahre 1777 eine Versammlung einberufen, um einen Großmeister für den Staat Virginia zu bestellen. Es wurden zwar Stimmen laut, welche an der Muttergroßloge festhalten wollten, aber die Versammlung faßte schließlich doch den Beschluß, ein Komité zu bestellen, welches die Gründe formulieren sollte, warum ein Großmeister zu wählen sei. In einem auf Grund der Wohlmeinung dieser Kommission einberufenen Konvent wurde beschlossen, seine Excellenz General George Washington als geeignete Person für das Amt des Großmeisters zu empfehlen und man traf zugleich Vorkehrungen, wie zu verfahren sei, wenn Washingtons Wahl nicht verwirklicht werden könnte. Diese Vorsicht erwies sich als sehr zweckmäßig, denn Washington fand es mit seinen sonstigen Pflichten unvereinbar, die Wahl zum Großmeister anzunehmen, und es wurde dann John Blair als erster Großmeister gewählt, welcher diese Würde von 1778—1784 bekleidete. Die Verbindung Washingtons mit Alexandria Washington Lodge No. 22, der Washington als Stuhlmeister vorstand, der Lafayette, Dr. Dick (Washingtons Leibarzt), Francis L. Lee, dessen Unterschrift die amerikanische Unabhängigkeitserklärung trug,

angehörten, behandelt Br. Brown ebenso ausführlich wie eine Reihe anderer Logen und Persönlichkeiten, die in der Geschichte der amerikanischen Freimaurerei nicht minder als in ihrem profanen Wirken hervortreten. Ein großer Teil des Buches ist der Entwicklung des Royal Arch und der kryptischen Maurerei in Virginia gewidmet, insbesondere auch dem Templerwesen. Das Buch zeichnet sich durch ein reichhaltiges Register aus und ist in vorbildlicher Weise illustriert; nicht nur Porträts, sondern auch zahlreiche, für die Geschichte der Großlogen wichtige Dokumente erscheinen wiedergegeben. Das Buch verrät in seiner Gründlichkeit, in der Übersichtlichkeit seiner Darstellung und in allen Einzelheiten den klaren Blick und das ganze Wesen unseres verehrten Br.s Brown, wie es uns aus der Korrespondenz mit ihm immer wieder entgegentritt.

Nicht unerwähnt bleibe, daß dieses schön gedruckte, illustrierte und gebundene Werk in der Druckerei des Masonic Home hergestellt ist, also von Freimaurerkindern, welche, in diesem Heim betreut, daselbst das Drucker- und Buchbinder-Handwerk lernen. In demselben Heim wird auch der „Virginia Masonic Herald" gedruckt, das offizielle Organ der Großloge. Es ist ein vorzüglich geschriebenes, sehr gut ausgestattetes Blatt und weil vor dieser ebenso großzügigen wie praktisch zugreifenden freimaurerischen Betätigung die von einem Standpunkt vorgeblicher größerer Geistigkeit so oft an der amerikanischen Freimaurerei geübte Kritik verstummen muß, so dürfen wir auch, ohne fürchten zu müssen, die Freimaurerei von Virginia in den Verruf der Geschäftsmaurerei zu b ringen, und unseren Brr.n zur Darnachachtunng, folgende Ankündigung aus dem „Virginia Masonic Herald" zitieren:

„Brüderliche Zeitschrift als Werbemittel. ‚Printers Ink', die anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Annoncen, erklärt nach gründlicher Prüfung der Angelegenheit: ‚Eine Bundeszeitschrift ist ein viel besseres Werbemittel im Verhältnis zur Auflagenzahl, als eine gewöhnliche Zeitung. Eine Bundeszeitschrift z. B. mit 4000 Abonnenten ist wertvoller als Anzeigeblatt für den Geschäftsmann, als eine gewöhnliche Zeitung mit 24.000 Abonnenten.'"

E—r.

Den Bericht unseres Freundschaftsbürgen für „Virginia", Br. Paul Fischer, über die Lage der dortigen Freimaurerei behalten wir uns für eines der nächsten Hefte vor.

Toronto.

Masonic Sun Toronto bringt in seiner Jännernummer einen Bericht unseres Freundschaftsbürgen Dep. Gr.-Mrs. Br. Dunlop über Freundschaftsbürgschaft und die Bedeutung der Anerkennung fremder Gr.-LL. Br. Dunlop widmet der von ihm vertretenen Gr.-L. Lessing eine ausführliche Besprechung. Br. Dunlop hat sich, angeregt durch unsere vorjährige Neujahrskarte (Ring-Parabel aus „Nathan dem Weisen"), mit der Lektüre Lessings befaßt und empfiehlt seinen Mitbrüdern, Lessing, insbesondere „Nathan den Weisen", zu lesen. — Die Ausführungen Br. Dunlops sind sehr dankenswert und es bleibt nur bedauerlich, daß die englische Übersetzung von Lessings „Nathan" vergriffen und nur schwer erhältlich ist. Mir sind zwei Übersetzungen bekannt: die von Dr. Adolphus Reich, bei Bennet, London, 1860 erschienen, der der englische Text unserer Neujahrskarte entnommen war, und die 1868 anonym bei N. Trübner & Co. in London verlegte, als deren Übersetzer MUDr. R. Willis angegeben wird. E—r.

Allgemeine Freimaurerliga.

Die erweiterte Vorstandssitzung (Kongreß) der Allg. Frm. Liga wird voraussichtlich für den Spätsommer nach Prag einberufen werden. Programm und genaues Datum werden noch mitgeteilt werden.

W. T. der Bundesversammlung.

Das Brudermal, das anschließend in der SIA stattfand, führte dann noch einmal die meisten Brüder, die an der Bundesversammlung teilgenommen hatten, zusammen. Der Toast des ehrw.sten Großmeisters Bruder Steinert galt dem Herrn Präsidenten der Republik, Volk und Heimat. Br. Steinert erinnerte an die Worte, die der Präsident beim Empfang der Vertreter der Großloge über die wahre Bedeutung von Volk und Heimat und die Anwendung des Humanitätsgedankens gesagt hatte.

Br. Fehér, Bratislava, wandte sich nach einigen ungarischen Begrüßungsworten der Bedeutung der königlichen Kunst zu, die alles, was am Menschen erhaben ist, zur Geltung und zum Ausdruck bringt. Die Anwesenheit dreier Nationen sei eine Garantie für wirkungsvolle Zusammenarbeit. Br. Fehér erinnerte an das Leben dreier Männer: Komenskýs im 17. Jahrhundert, Lessings, dessen Namen die Großloge führt, im 18. Jahrhundert, und Kossuths. Kossuth war einer der Ersten, die den Gedanken einer mitteleuropäischen Föderation faßten. Seine Ideen haben manches Gemeinsame mit Masaryks Gedanken über die politische Humanität.

Br. Zilchert erhob das Glas auf die Schwestern und gedachte der Frauen, denen der Mensch die ersten Klänge der Sprache und seine geistige Formung dankt. Er erinnerte an Goethe, der einmal sagte, er trage die Frau durch Antizipation in sich. Dies sei das Idealbild der Frau, das wir in uns halten. Es sei eine besonders glückliche Fügung, wenn die Wirklichkeit diesem Bilde entspreche. In der Frau vollendet sich die Erziehung des Menschen.

Den Trinkspruch auf die Künstler und Gäste brachte Br. Arend aus.

Br. Wrzal bat die Brüder, ihre Gedanken einen Augenblick der anderen Welt zuzuwenden, die wir nicht kennen, der aber alles zustrebt. Diese Welt der Ruhe, des Schweigens und der Vollendung ist uns unbekannt, aber sie spricht mit vielen Stimmen zu uns. Mensch nach Mensch versinkt in ihr, arm und bloß gehen wir in sie ein. Nur unsere Taten, die Dankbarkeit und Liebe, die der Mensch sich zu gewinnen vermochte, bleiben zurück. Die Brr. gedachten dann mit stiller Salve der i. d. e. O. eingegangenen Brr.

Der offizielle Teil schloß mit Versen, die der ehrw.ge Großredner Br. Engel zu einem Toaste mit dem Girschick-Pokal vortrug.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 7-8 Prag, Juli-August 1936 12. Jahrgang

INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für Deutschland M. 5.–, für Amerika 2 Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe" – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 7-8 | Prag, Juli-August 1936 | 12. Jahrgang

• Amtliche Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" •

Der ehrw.ste Gr.-M. hat folgende Johannisbotschaft erlassen:

Wer sich unserem Bunde einfügt, die ersten wklrn .... Schr .... tut, hört die Belehrung: „Suche in Dir selbst, arbeite an Dir selbst, aus Deinem eigenen Innern sollst Du sie heben, die Schätze wahren Menschentums, die unerkannt dort ruhen! Findest Du diese Schätze nicht, dann bleiben Deine Hände ewig leer. Niemand vermag sie Dir zu füllen. Nur Eines können wir — und wollen wir tun: Wir wollen Dir suchen helfen."

In unseren Logen, meine Brüder, im Schoße unserer Großloge ruht mancher Schatz, von jenen überkommen, die vor uns in Meisterart am Werke waren, manches Kleinod, an Schönheit reich, an Weisheit und an Stärke. Kehren wir unsere Blicke tief nach innen, laßt sie uns erkennen, diese Schätze, sie heben und sie mehren. So reich sind sie, daß uns die Kraft, von ihnen ausgestrahlt, stark macht zum Bau am eigenen Werke, uns fähig macht, freudig und voll Eifer fremdes Werk zu fördern, das unsere Mitarbeit willkommen heißt. Wer festgefügt den Bau aufführen will, muß seinen Grundstein tief legen in den Schoß der heiligen Heimaterde, dort, wo gewachsener Fels für Tragkraft bürgt. Schwemmsand der Tagespolitik, der stündlich seine Lagerung verschiebt, taugt nicht zum Bau, der Stürmen trotzen soll. Bewahrt dem Bauwerk seinen Stil, den unsere Meister ihm geprägt, es widerspricht dem Grundgesetz der Schönheit, zwei Stile verschiedener Kreszenz zu mengen. Baut fest auf einzig einem Grund, baut einen Bogen nur dort, wo

Valahányszor láncunk uj taggal bövül, s elsö szabályos lépteit megteszi, emigy oktatjuk:

„Magadban kutass, magadon munkálkodj, tulajdon bensödböl hozzad felszinre az igaz emberiesség mindazon kincseit, melyek ott még fel nem ismerten szunnyadnak. — Ha e kincseket feltalálnod nem sikerül, ugy kezeid mindig üresen maradnak, azokba más mit sem tehet. — Az egyedüli, mit érted tehetünk, s meg is teszünk: segitünk neked a keresésben."

Müheleinkben, kedves tv.·. — eim, nagypáholyunk ölében, számos oly öröklött kincs nyugoszik, mely nagy elödeinktöl származik, telitve szépséggel, gazdagon bölcseségben és eröben. — Mélyüljünk el egészen e kincsek meglátásába és felismerésébe, mert csak felemelkedhetünk és gazdagodhatunk általuk. — Olyannyira tartalmasak, hogy a belölük kisugárzó erö megsegiti a magunk épitö munkáját, de azonfelül arra is képesit, hogy mások munkáját is örömmel akarjuk támogatni mindott, ahol segitségünket szivesen látják. — Kinek háza erösen álljon, mélyre fektesse alapkövét a megszentelt hazai föld ölébe, oda, hol terméskö biztositja hordképességét. — A napi politika futóhomokja, mely szintjét óránként változtatja, nem alkalmas talaj oly ház emelésére, mely viharoknak is ellenálljon. — Örködjetek a ház mesteradta stilusa felett, mert ellenkezik a szépség fogalmával annak keverése. — A téglarakás egy s csupán csak egy telken történjék. — Boltiv csak oda kerüljön, hol azt két erös oszlop tartja. —

beide Pfeiler fest gefügt sind. Ein Bogen birst, wenn seine Widerbogen sich bewegen, mag's nun zueinander oder voneinander sein. Dies entspricht dem Grundgesetz der Stärke. Seid bedacht, Euch bei der Arbeit frei zu erhalten von jeder Bindung. Nur wenn Ihr, vom Schd ..... vertrauensvoll befragt, erklären könnt: Kein äußerer Einfluß lenkt die Entschlüsse, die wir fassen, frei mauern wir am Tempelbau der Menschheit, nur dann wird Euch beschieden sein, im eigenen Volk zu wurzeln und zu wirken."

Reped a boltiv, ha az oszlop inog, mindegy hogy mely irányba, mert ez az erö alapigazsága. — Munkátok közepette örizkedjetek minden megkötöttségtöl. — Saját népetekben csak akkor fogtok gyökeret verhetni s körében munkálkodhatni, ha keresöknek hozzátok intézett bizalomteljes kérdéseire nyugodtan felelhetitek: „elhatározásainkat külsö befolyások nem irányitják, az emberiség templomát teljesen szabadon épitjük."

Dr. Ernst Steinert.

Wirtschaft und Humanität.

Von Br. Dr. Paul Herrnheiser

Es ist ein Zeichen der Zeit, daß uns der Blick fürs Wesentliche verloren zu gehen droht. Es wird uns nicht genügend bewußt, daß hinter den Dingen, selbst hinter den Arbeitslosenziffern und Bankbilanzen, lebendige Menschen stehen und daß ihre Handlungen nur der Ausfluß ihrer Überzeugung, mit anderen Worten, ihrer Weltanschauung sind. Der Kampf zwischen Diktatur und Demokratie, um Krieg oder Frieden, der Streit zwischen Kapitalismus und Sozialismus, um die dirigierte oder freie Wirtschaft ist ja nichts anderes als der Kampf zwischen Macht und Recht, zwischen dem organisierten Individualismus und dem Gedanken der Humanität, der gegen ihn zum Kampf aufsteht. Die Entscheidung über unser künftiges Schicksal fällt nicht im Parlament und nicht an der Effektenbörse, sondern in jenen Debatten, wo man sich über diese scheinbar so wenig aktuellen weltanschaulichen Grundfragen auseinandersetzt.

Wir verfolgen den Zickzackflug einer Biene nach rechts oder links und sehen nicht die Richtung, in der der ganze Schwarm zieht. Wir nehmen ein kleines Stück einer Bleistiftlinie unter das Vergrößerungsglas und sehen ein Häufchen wirrer Punkte, wissen aber nicht, ob die ganze Linie ein Kreis ist oder eine Ellipse. Auch unser kleiner Kreis nicht. Trotzdem wir die Wahrheit so nahe haben, daß wir nur die Augen heben müßten, um sie zu erkennen.

Ich habe keine Angst um das Schicksal der F.-M. Ihr Gedankengut hat Jahrtausende überdauert und wird auch die jetzige Krise überstehen. Aber ich habe Angst um die Brüder F.-M., die, statt sich aus unseren Arbeiten die Kraft und den Mut für die profane Arbeit des nächsten Tages zu holen, auch in unserer Mitte von den Problemen nicht loskommen, die nach ein paar Monaten oder Jahren ebenso uninteressant sein werden wie der Wetterbericht von gestern, die entsagungsvoll weitertreten in der großen Tretmühle, bis sie selbst unter die Räder kommen.

Es ist bekannt, daß manche tropischen Gegen-was wir im T. tun, und den Dingen, die uns im Alltagsleben bedrücken. Es gibt einen Zusammenhang zwischen den Lehren der k. K. und der Mechanik der Wirtschaft und auch zwischen den a. Pfl. und dem Kurszettel — es ist nur nötig, ihn zu sehen.

Es ist bekannt, daß manche tropische Gegenden, Java z. B., mindestens so stark übervölkert sind als unser altes Europa mit seiner hochentwickelten Wirtschaft. Trotzdem ist die wirtschaftliche Lage etwa eines armen Fischers auf einer derartigen tropischen Insel mit der eines europäischen Arbeiters nicht zu vergleichen. Er ist vor dem Verhungern und Erfrieren geschützt, unabhängig davon, wie Kopra oder Vanille auf den großen Warenbörsen notiert. Seine primitive Hütte baut er sich selbst, der Fischfang ist frei und mit wenig Stunden Arbeit kann er sich wenigstens den dürftigsten Lebensunterhalt für sich und seine Familie erwerben. Bei uns in Europa ist die Natur nicht so verschwenderisch. Wer in selbstgebauten Notwohnungen, in Steinbrüchen oder Erdhöhlen überwintern muß, leidet furchtbar unter Kälte und Nässe. Wenn unsere landwirtschaftliche Bevölkerung, statt in schwerer Arbeit die Felder zu bestellen, maschinell zu dreschen und zu mah-

len, nur das ernten wollte, was die Natur fast mühelos darbietet, könnten wir alle Hungers sterben. Die Technik, die es zuwege gebracht hat, daß wir dem ungünstigen Klima in festen Kleidern und warmen Häusern trotzen können, die unseren Böden Hektarerträge abringt, die noch vor hundert Jahren kein Agronom für möglich gehalten hätte, bewirkt aber zugleich, daß wir nicht zu wenig Getreide. Stoffe und Schuhe haben, sondern zuviel. Das heißt: Mehr als wir bezahlen können — aber durchaus nicht mehr, als wir verbrauchen könnten. Denn daß unsere heute arme Bevölkerung sich die Hemden kaufen und die Semmeln essen würde, wenn sie das Geld hätte, sie zu kaufen, ist ja klar.

Die moderne Technik hat ein Janusgesicht. Sie preßt aus unseren magersten Böden unwahrscheinlich hohe Mengen von Nahrungsmitteln, sie hat das Gesicht dieses unwohnlichen Erdteiles so gründlich verwandelt, daß das Land, das noch von hundert Jahren eine Wildnis war, heute Kopf an Kopf bewohnt ist — aber sie bringt das nur zustande, um den Preis der ungleichen Verteilung all dieses verschwenderischen Segens. Ein Mann allein kann nicht hingehen und einen Hochofen aufstellen, ein Mann allein kann nicht für das Haus, das er sich bauen will, die Ziegel selbst brennen, die Dachbalken allein zimmern, die Schlösser und Riegel selbst schmieden und die Glastafeln für die Fenster allein gießen, er kann sich höchstens die Stoffbezüge für seine Polstermöbel selbst machen, wenn er eine Fabrik dazu hat.

Die Ursache dieser erquicklichen Zustände? Der Fischer auf der tropischen Insel hat niemand über sich, der ihm das Fischen und Jagen verbieten könnte. Aber der moderne Wirtschaftsführer hat in seinen Händen eine derartige Macht angehäuft, daß er befehlen kann, was erzeugt und nicht erzeugt, eingeführt und ausgeführt, getrunken und gegessen werden soll und wer verdienen und gut leben darf und wer hungern muß.

Ja, aber: Mächtige und Arme, Herren und Knechte hat es vor Entstehung des Kapitalismus doch auch gegeben, solche Krisen wie die, die sich jetzt ihrem Ende zuneigt, gab es vor tausend Jahren aber noch nicht. Richtig: Wenn man äußerlich nach der Zahl der Arbeitslosen oder der künstlich vernichteten Waggons Kaffee urteilt. In Wirklichkeit aber doch nicht. Der wirtschaftliche (und politische) Faktor Macht entsteht doch dadurch, daß sich mehrere Gleichgesinnte zur Erreichung eines bestimmten — natürlich egoistischen — Zweckes zusammentun und die unorganisierte Menge unterwerfen. Zehn kühne Räuber tun sich zusammen und besetzen ein fruchtbares Stück Land. Sie unterwerfen die dort siedelnden Hirten, zwingen sie. für sie, die Herren, zu arbeiten und sichern sich ihre Machtposition nicht nur für sich, sondern auch für ihre Erben durch die feste Burg, die sie bauen und durch das Gesetz, das sie sich schaffen und das ihre Leibeigenen zur Frohnarbeit zwingt. Wenn sich heute zehn unternehmende Männer zusammentun, gründen sie eine Fabrik. Ihre Waffen sind das Geld, das vielleicht ihre Urahnen, die Räuber, zusammengestohlen haben, ihre Burg ist der Zollschutz, der ihnen eine Monopolstellung schafft und der es ihnen ermöglicht, die Löhne niedrig und die Preise hoch zu halten. Damals haben die Herren die Arbeit ihrer Leibeigenen verfressen und versoffen, heute — wird sie investiert. Damals waren die Wirtschaftsmethoden primitiv. Was die arbeitende Menge hervorbrachte, konnte die herrschende Schicht verbrauchen. Heute sollen die Arbeitermassen — weil wir ja Arbeitsteilung haben — von ihren Löhnen das Produkt ihrer Arbeit wieder zurückkaufen. Aber sie können es nur dann, wenn die Löhne auch so hoch sind, wie ihre Arbeit volkswirtschaftlich wert war. Sind sie es nicht, fließt das Geld statt in die Hände der Massen, die konsumieren wollen, in die Hände der Indutsrie, die investiert, so gibt es Überproduktion, Arbeitsstockung und Krise.

Wie heraus aus dem Dilemma? Die ganze kunstvolle Organisation der modernen Wirtschaft zerschlagen? Uns wieder den Unbilden des rauhen Klimas aussetzen, das die Generationen vor uns mit so viel Geist, Mut und ehrlicher Arbeit überwunden haben? Ich glaube: kein vernünftiger Mensch, dessen Hirn nicht von irgendwelchen politischen Schlagworten umnebelt ist, wird etwas Derartiges ernstlich auch nur in Erwägung ziehen können. Es bleibt kein anderer Weg, als zu untersuchen, wie der heute bestehende wirtschaftliche Apparat so gelenkt werden kann, daß er die wirtschaftlichen Güter gleichmäßiger verteilt. Die Massen sind zur Besinnung gekommen. Nicht etwa erst jetzt, sondern schon vor Beginn der kapitalistischen Wirtschaft., Sie haben sich auch organisiert, haben sich zusammengerottet, die Burgen gestürmt und zunächst einmal die Aufhebung der Leibeigenschaft durchgesetzt. Das war ein ganz ungeheuerer Fortschritt. Denn er gab dem Bauer die Freiheit. Heute sind wohl nicht die Kleinbauern gegen die Großgrundbesitzer, wohl aber die Fabrikarbeiter gegen die Kapitalisten organisiert. Macht steht gegen Macht. Die Anzahl der Organisationen innerhalb der Wirtschaft, die machtpolitischen Zwecken dienen, nimmt nicht ab, sondern zu.

Die Wirtschaft der Nachkriegszeit zeigt eine zunehmende Erstarrung. Organisation steht

gegen Organisation, Monopol gegen Monopol, Kartell gegen Kartell. Bis zur großen Krise standen die Fronten einander unbeweglich gegenüber. Dan kam der große Krach. Mitten hinein in die ungeheuere Ratlosigkeit trat der Fascismus mit seiner neuen wirtschaftlichen Idee. Er wollte die vielen gegeneinander stehenden Organisationen in eine einzige, die ganze Wirtschaft, das ganze Reich umfassende verschmelzen. Wirtschaftlich gesehen, fast genau das gleiche wie die ursprüngliche Konzeption des Kommunismus. Auf die ziemlich wesentlichen Unterschiede, daß Rußland ein wirtschaftlich so gut wie unerschlossenes Land war, Italien und insbesondere Deutschland aber keineswegs, daß die Russen vorsichtigerweise nicht auf tausend Jahre, sondern zunächst nur auf fünf Jahre disponierten und ihre Wirtschaftspolitik von Jahrfünft zu Jahrfünft änderten, die Fascisten aber unbekümmert um die wirtschaftlichen Tatsachen in die blaue Luft hinein Wirtschaftspolitik machen, wollen wir hier nicht näher eingehen. Aber wir müssen feststellen, daß sowohl die Kommunisten, als auch die Fascisten ihre Organisationen mit Gewalt aufgebaut haben und daß diese Gewalt nicht nur Sachwerte, sondern auch Blut und Menschenleben gekostet hat. Es zeigt sich mit jedem Tage deutlicher, daß die Idee, die ganze Wirtschaft eines modernen Staates von einem Punkte aus zu dirigieren, eine Chimäre ist. Ein romantischer Traum, sonst nichts. Je besser die Gleichschaltung organisatorisch klappt, je weniger wirtschaftliche Freiheit dem einzelnen gelassen wird, um so klarer zeigt sich, daß ein einzelner Mensch wohl ein Unternehmen mit hundert Arbeitern überschauen und leiten kann, vielleicht auch eines mit tausend, aber nie und nimmer eine ganze Industrie oder gar die Gesamtwirtschaft. Wenn man dem im Wirtschaftsleben stehenden einzelnen die Verantwortung für sein wirtschaftliches Handeln abnimmt und sie einem praktisch niemandem verantwortlichen Führer oder Kommissär aufhalst, erstickt jedes vernünftige Tun in Bürokratismus und die Unwirtschaftlichkeit dieser sogenannten Wirtschaft steigt ins Gigantische. Die Sowjetunion hat dies bereits erkannt und nähert sich schon demokratischen Wirtschaftsformen; auch in Italien und Deutschland wird man, schätze ich, um diese Erkenntnis nicht herum kommen.

Wer glaubt, daß die Wirtschaft dazu da ist, den Zwecken der Gesamtheit und nicht nur denen auserwählter Einzelner zu dienen, wer daran glaubt, daß eine Welt ohne wirtschaftliche, ohne politische, ohne geistige Freiheit auf die Dauer nicht tragbar ist, wem es damit ernst ist, das Wort von der Brüderlichkeit in die Tat umzusetzen, der kann nicht mehr im Zweifel darüber sein, daß es nur einen einzigen Weg gibt, der uns besseren wirtschaftlichen Verhältnissen entgegenführen kann.

Ich sage: einen einzigen Weg. Ich meine damit aber nicht die Erfüllung eines konkreten Programmes. Wir wollen der Wirtschaft keine Universalmedizin zu schlucken geben. Aber wir müssen uns restlos klar darüber sein, daß nur solche wirtschaftliche Maßnahmen zu einem besseren Morgen führen, durch welche w i r t s c h a f t l i c h e Macht, w i r t s c h a f t l i c h e Güter und w i r t s c h a f t l i c h e Freiheit gleichmäßiger unter die Menschen verteilt werden als dies bisher der Fall ist.

In drei Thesen zusammengefaßt, ergibt sich aus dem Gesagten:

1. Die Wirtschaft ist unsterblich wie die Menschheit selbst; sie dient dem Ganzen und nicht nur dem Einzelnen, sie ist Mittel und nicht Selbstzweck;

2. Das Ziel der Wirtschaft ist der Aufbau einer Gesellschaftsordnung, in der die Unterschiede im Einkommen der einzelnen Menschen nicht wesentlich größer sind als die Unterschiede in der Begabung; in der jeder einzelne soviel Freiheit hat, daß er seine Begabung zu seinem eigenen Vorteil entfalten kann, in der aber auch jeder einzelne so viel Schutz genießt, daß kein anderer ihm zum Nachteil wesentlich mehr Macht erringen kann, als seinen körperlichen und geistigen Fähigkeiten entspricht;

3. Der Weg zu diesem Ziele darf nicht über Leichen gehen. Menschenleben stehen höher im Kurse als wirtschaftliche Güter und es gibt keinen wirtschaftlichen Vorteil, der die Opferung von Menschenleben auf dem Schlachtfelde des Krieges oder der Wirtschaft rechtfertigen würde.

Die Schlußfolgerungen aus diesen Sätzen für jeden von uns sind nun nicht schwer zu ziehen. Es ist nicht notwendig, daß jemand, der nicht das Interesse oder die Zeit dafür hat, zu all den vielen Weltverbesserungsplänen, die uns von allen Seiten kredenzt werden, grundsätzlich Stellung nimmt. Aber er wird sich als F.-M. allen jenen Vorschlägen gegenüber grundsätzlich ablehnend verhalten müssen, die eine Besserung dadurch herbeiführen wollen, daß eine jetzt unterdrückte Gruppe zur herrschenden und dafür eine andere Gruppe zur unterdrückten wird. Dagegen wird sich auch der Meistbeschäftigte von uns die Frage vorlegen müssen, ob er selbst in seinem Berufe alle Möglichkeiten erwogen und ausgenützt hat, um das Seinige zu einer gleichmäßigeren Verteilung der Güter beizutragen.

Der Bruder X ist Fabrikant. Der Export in seiner Branche kommt langsam in Schwung, die Aussichten für das nächste halbe Jahr sind ein wenig besser. Die Löhne, die er zahlt, sind nicht hoch. Er weiß genau, daß es letzten Endes sein eigener Vorteil wäre, wenn er die Löhne erhöhen würde, denn höhere Löhne bedeuten erhöhte Kaufkraft und erhöhte Kaufkraft bedeutet besseren Absatz im Inlande. Kann er aber einfach hingehen und die Löhne heraufsetzen? Nein, natürlich nicht. Denn seine Selbstkosten würden steigen, die Konkurrenz würde ihm die schönen Exportaufträge vor der Nase wegschnappen und letzten Endes könnte er seine sozialen Bestrebungen für Leute, die er eben dem Namen nach kennt, von dem Gelde bezahlen, das er für die Erziehung seines eigenen Kindes beiseitegelegt hat.

Aber: Es wäre nicht unmöglich, alle Arbeitgeber einer Branche einmal nicht zwecks Vornahme von Lohnkürzungen und Preiserhöhungen, sondern zwecks Vornahme von Lohnerhöhungen und Preisreduktionen zu organisieren. Ja, vielleicht existiert eine taugliche Organisation bereits und es ist lediglich notwendig, ihre Lohn- und Preispolitik zu ändern. Man könnte sogar einen derartigen Antrag mit sehr konkretem Ziffernmaterial belegen, daß die Branchen, die bei den ersten Anzeichen einer längerdauernden Konjunkturbesserung den Mut hatten, das freiwillig und rechtzeitig zu tun, was sie ein halbes Jahr später unfreiwillig tun mußten, keineswegs ein schlechtes Geschäft dabei gemacht hatten ...

Der Bruder Y ist in leitender Stellung eines großen Konzernes. Das Unternehmen ist zu groß, zu unelastisch und unübersichtlich und soll reorganisiert werden. Reorganisieren, das heißt in der Sprache unserer Industrie: Abbauen. Und warum? Weil der Betrieb zu straff zentralisiert ist. Weil die Generaldirektion alles selbst entscheiden, alles selbst verantworten will. Weil niemand den Mut hat, dem Direktor der Filialfabrik in A, der ein ganz tüchtiger Kerl ist, Generalvollmacht zu geben, ihn am Gewinn seines Betriebes zu beteiligen, ihn im übrigen ungeschoren zu lassen und nur dann gegen ihn einzuschreiten, wenn die Dinge nicht so gehen, wie sie sollen. Man kann nicht nur Filialdirektoren, man kann auch ganze Abteilungen vom Vorstand bis zum Arbeiter hinunter am Gewinn beteiligen und ich möchte zu erwägen geben, wer besser arbeitet, ein Mann, der nur Gehaltsabzüge bekommt, wenn er etwas verpatzt hat oder der andere, der weiß, daß er eine Zulage bekommt, wenn er in etwas eine glückliche Hand gehabt hat.

Der Bruder Z ist Kaufmann. Er betreibt, wie alle seine Konkurrenten, das, was man Kundendienst nennt. Das heißt: Seelenfang unter dem Mantel der Nächstenliebe. Denn fast alle diese Maßnahmen laufen darauf hinaus, entweder Preisermäßigungen vor der Konkurrenz zu kachieren oder neues Adreßmaterial zum Bearbeiten in die Hand zu bekommen. Lieber Br. Z, hast du dir schon einmal berechnet, welche Unsummen deine Branche auf diese zweifelhafte Tätigkeit und die Reklame, die da drum und dran hängt, ausgibt? Hast du bedacht, daß diese Gelder, volkswirtschaftlich gesehen, doch nichts als Leerlauf bedeuten und daß letzten Endes — obwohl er es natürlich bestreiten wird — nicht einmal der Drucker der Reklamen dauernd Gewinn von diesen Aufträgen ziehen kann? Könntest du dich nicht mit deinen Kollegen ins Einvernehmen setzen und dafür Sorge tragen, daß ihr das Geld, das für diese Dinge heute verschwendet wird, nicht etwa in die Tasche steckt, sondern vielmehr dazu verwendet, einen ehrlich gemeinten Kundendienst aufzubauen, einen Dienst, der die wirklich und nicht die vorgeblich gemeinsamen Interessen von Verkäufer und Käufer auf einen Nenner zu bringen sucht, der objektiv berät und gegebenenfalls auch die Konkurrenz leben läßt, der, wenn er schenkt, es in einer Form und an Personen tut, wo er außer geschäftlichen auch ein wenig sozialen Zwecken dient, der die Reklame dazu verwendet, um die Kundschaft aufzuklären und nicht, um sie zu hypnotisieren.

So unwahrscheinlich es klingt: Man kann nicht nur Reklame machen, ohne allzu viel zu lügen, sondern auch sein eigenes Geschäft mit leidlichem Erfolg betreiben, ohne unbedingt fremde Existenzen zu vernichten und selbst innerhalb eines sehr eng abgegrenzten Wirkungskreises sehr viel Gutes schaffen, wenn man sich nur ehrlich bemüht, die uns in der Theorie so wohlbekannten Grundsätze auch in der Praxis anzuwenden, statt es bei moralinsaueren Reden bewenden zu lassen.

Br. Professor Dr. LEO KESTENBERG:

Vom Sinn und Wesen des Schöpferischen in der Erziehungskunst.

(Rede anläßlich des Johannisfestes der Prager „Lessing"-Bauhütten am 20. Juni 1936.)

So allgemein das Thema klingt, so aktuell und unmittelbar wesentlich scheint es mir für jeden von uns zu sein. Denn es bedeutet, um es zunächst in die Sprache unserer ehrwürdigen Vereinigung zu übertragen, nichts anderes als

„Licht ins Leben mit Hilfe der Liebe."

Der herrliche Begriff „königliche Kunst" verpflichtet. Denn alle, die diesem Begriff zu dienen gelobt haben, erhalten einen Abglanz, einen Schimmer von der Majestät dieses Königlichen, haben sich als Künstler zu bewähren.

Und hier sind wir schon mitten drin in unserem Thema: Dem Menschwerdungs-, dem Erziehungs- und Regenerationsprozeß mit Hilfe der künstlerischen Elemente, mit Hilfe der schöpferischen Kräfte.

Jenseits aller unheimlich drohenden Mächte der Politik, Wirtschaft, dessen, was wir „unsere Zeit" nennen, steht vor uns die Tatsache, daß über allen Kriegen, Revolutionen, Staats- und Wirtschaftsveränderungen das Menschliche, Künstlerische, Göttliche thront, daß das alte Wurzelsepp-Wort: „Es kann mir nix g'schehn" alle Lebensangst überwindet, die großen Prinzipien in jedem Augenblick unseres Alltagslebens anzuwenden. Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß unsere eigene Erziehung von unserer schöpferisch-künstlerischen Kraft abhängt, von der Fähigkeit, diese in jedem Moment, hier und jetzt zum Ausdruck zu bringen. Freilich müssen wir dabei den landläufigen Sinn des Wortes „Kunst" im Profanleben verlassen und an den Inhalt denken, der mit dem Begriff „Königl. Kunst" angedeutet wird.

Denn wenn auch Kunst von Können kommen mag, so bedeutet sie doch — und wir können uns bei dieser Interpretation auf Goethe berufen — nichts anderes als die „schöpferische" Produktivität im Menschen, sie ist uns also allen einverleibt, sie kann uns allen als Mittel der Erziehung dienen. Zunächst als Mittel der Selbsterziehung im Sinne der Ideen von Kant und Schiller.

Das uralte Symbol vom rauhen Stein, von seiner Behauung und Bearbeitung durch den Lehrling, ist ein überzeugendes Bild dieser Idee.

„Jeder von uns trägt der Anlage und der Bestimmung nach einen reinen idealischen Menschen in sich, mit dessen unveränderlicher Einheit in allen seinen Abwechslungen übereinzustimmen, die große Aufgabe seines Daseins ist." Von dieser Idee geht Schiller in seinen „Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen" aus, um daran seine Forderungen an den idealen Staat anzuknüpfen. Für uns aber bedeutet dieser reine idealische Mensch in uns nicht anderes als die Vision, die ein jeder von uns von seinem ethisch-sittlichen Dasein hat. Und wie der Bildhauer aus dem ungefügen Steinblock die Gestalt erstehen läßt, dieser Gestalt Sinn und Wesen einhaucht, so hat jeder von uns die Aufgabe, mit Hilfe seiner Willenskraft, die den Meißel des Bildners bedeutet, seine eigene den Anlagen und Bestimmungen entsprechende reine idealische Gestalt herauszumeißeln, den rauhen zu einem glatten Stein umzuformen, „den an Leib und Seele rechtwinkligen Menschen" in sich zu erkennen, eben diesen reinen, idealischen Mesnchen, der in jedem von uns enthalten ist. Wir alle sind befähigt zu diesem höchsten künstlerischen Schaffensprozeß, zu diesem Bilden und Verdichten, zu diesem Formen und Gestalten.

Nicht nur befähigt in unserem ethisch-sittlichen Verhalten, sondern auch gehalten in unserem alltäglichen Pflichtenkreis, wenn wir erfolgreich sein wollen.

Wir müssen nur erkennen, daß das Material dieser Kunst der Mensch, unser Ich selbst ist, daß alle Ausdrucksformen der Kunst, Töne, Farben, Formen, Worte, Steine, Bewegungen aller Art, das Sekundäre sind, und daß der Primat des Schöpferischen überall an der Spitze steht, ein Mensch, der kaum schreiben oder lesen kann (also eben etwa der Wurzelsepp), als Lebenskünstler bedeutsamer sein kann als der gefeierte Routinier, der mit dem Produzieren von Tönen, Farben oder Worten Geschäfte macht.

Was hier gemeint ist, weiß jeder, der an den Arzt denkt, der mit Hilfe seiner schöpferischen Phantasie, und nicht nur gestützt auf seine Kenntnisse und Erfahrungen, die richtige Diagnose stellt, oder an den Industriellen, der neue Fabrikationsmethoden findet, den Kaufmann, der neue Absatzgebiete erschließt, den Advokaten, dessen Plaidoyer oder dessen Schriftsatz, abgesehen von der schlüssigen Beweisführung durch seine Überzeugungskraft, seine Beredsamkeit oder die

Bildhaftigkeit seiner Schreibweise sich durchsetzt, bis zum Ladenfräulein, das durch eine liebenswürdige Wendung den Käufer besticht, überall ist als höchstes Prinzip dieser Schimmer des Schöpferischen, des Divinatorischen spürbar, wenn menschliche Wärme und Unmittelbarkeit, Erfolg als Erreichung des vorgesetzten Zieles beschieden sein sollen.

Von dieser allgemeinen Bedeutung des Schöpferisch-Künstlerischen zu seiner Verwertung im einzelnen in der Erziehung ist nur ein Schritt. Wie aber der Begriff „Künstlerisch" eine Weitung über die sogenannten „schönen Künste" über das Ästhetische hinaus erfahren hat, so ist auch der Begriff „Erziehung" hier auf alle unsere Lebensfunktionen zu beziehen.

Gleich auf eine der nächstliegenden, auf unsere Atemtätigkeit. Es mag zunächst absurd erscheinen, Atmen mit schöpferisch-künstlerischer Tätigkeit in Zusammenhang bringen zu wollen. Aber die Bedeutung des Atmens beim Singen und Sprechen, beim Tanzen und Instrumenten-Spielen, bei jeder Art der körperlichen oder seelischen Bewegung bringt uns schon diesen Zusammenhang näher. Die Fakire lehren uns eine Atemkunst, die uns verloren gegangen ist, die aber für jede Funktion dringendes Erfordernis bedeutet.

Fünf Minuten bewußte Atemtätigkeit, Bauch-, Flanken-, Brustatmung mit selbstgewählten Rhythmen und Bewegungen, bringen uns in eine gebetartige, kontemplative Stimmung, die uns begreifen läßt, wie Goethe zu seinem ganz den orientalischen Denk- und Gefühlsformen entstammenden Atem-Gedicht kommt:

Im Atemholen sind zweierlei Gnaden
Die Luft einziehen, sich ihrer entladen.
Jenes bedrängt, dieses erfrischt
So wunderbar ist das Leben gemischt.
Du danke Gott, wenn er dich preßt,
Und dank ihm, wenn er dich wieder entläßt.

So wie der Atem kann jede körperliche Bewegung, Haltung und Gang, Schreiten und Laufen bis zur tänzerischen Kunst, kann jedes Sprechen und Singen, Tasten und Bilden, Bauen und Spielen, Hören und Sehen zu einer aktiven, schöpferisch-künstlerischen Tätigkeit gesteigert werden. Es gibt keinen Moment des Lebens, der nicht in den bewußten Dienst dieser künstlerischen Arbeit am rauhen Stein, unseres Ichs gestellt werden könnte. Jedes Gefühl und jeder Gedanke läßt sich schon im Keim als uns eigener oder fremder Wert erkennen, jede Äußerung, jeder Blick und jede Geste, jeder Ton und jedes Wort sind dieser Wertung untertan. Die Kunst unseres Verhaltens zu unserer Frau, zu unseren Kindern, zu unseren Freunden oder Feinden, alles läßt sich aus unserer eigenen Schöpferkraft herausgestalten, wenn wir nur ihrer bewußt werden, wenn wir nur lernen, ihr zu glauben und zu trauen, wenn wir uns nicht immer der Krücken der Konvention, der Routine, der bequemen Gewohnheit bedienen, wenn wir wagen, „originell", gelegentlich auch ein „Narr auf eigene Faust" zu sein.

Jetzt wird unsere Stellung zu allem, was Kunst oder Kunstgewerbe im profanen Alltag bedeutet, schon klarer. Die Einheit unseres Verhaltens, unseres Lebens mit den Dingen des täglichen Bedarfs, mit unserer Wohnung und Kleidung, ebenso wie mit unserer Gestalt, mit unserer Sprache und unserem Gang, unserer Schrift, unserem ganzen Wesen.

Wen wir morgen mit einem innerlich liebenswürdigeren Ton und mit einem verbindlicheren Gesichtsausdruck als sonst „Guten Morgen" sagen, dann ist diese künstlerisch-schöpferische Erziehung schon eingeleitet. Scheinbarer Sprung. Und jetzt ist uns der Tempel der großen Kunst schon in dem grandiosen Sinne geöffnet, daß hier nicht nur begabte Menschen uns zu unserem Vergnügen, für unsere Muße, für Luxusbedürfnisse angenehm klingende Töne oder geschmackvoll wirkende Bilder, Worte oder Skulpturen beschert haben, sondern ganz im Geiste unserer hohen königlichen Kunst müssen wir in allen echten Kunstwerken die Einheit gewahr werden zwischen dem Menschlichen und Künsterischen, dem Schöpferisch-Göttlichen und unserer eigenen Seele.

Die großen Künstler, ganz gleich, ob ein Bach oder Beethoven, ein Dürer oder Rembrandt, ein Shakespeare oder Goethe, haben ihre Brust in ihren Werken aufgerissen, unter Mühe und Qual, unter den fürchterlichsten Geburtsschmerzen, um uns, heute und hier, ihr pochendes Herz zu entblößen, um uns zu dieser Wandlung, zu dieser Erkenntnis, zu dieser Überzeugung von der Größe des Künstlerischen in allem, was Menschenantlitz trägt, vom Sinn und Wesen des Schöpferischen in der allgewaltigen Erziehungskunst zu bringen, zu nötigen, zu zwingen. Diese Regeneration bedeutet der Faust, ebenso wie eine IX. Symphonie, ein Mozart-Werk, ebenso wie für die Jungen ein Werk unserer Zeit. Jedes Kunstwerk predigt aber die Wahrheit und Forderung von dem Einbringen des Lichts ins Leben mit Hilfe der Liebe, von der Erziehung zur Menschlichkeit mit und durch die Kunst, die musische Musik.

Goethe und die Rittertafel in Wetzlar.

Von Br. Prof. Dr. Zilchert.

Im zwölften Buche von „Dichtung und Wahrheit" erzählt Goethe von jener fröhlichen Tafelrunde im „Kronprinzen" in Wetzlar, deren Losung: harmlose Laune und munterer Scherz war, in deren Treiben aber, wenn wir auf die peinlich beobachteten Formen, auf das genau ausgeführte „Zeremoniale" sehen, ein anderer, ja ein mystischer Ton mit hineinklingt; es verschlang sich, wie Gloël meint, in die Tafelrunde ein seltsamer Orden, der vier Grade kannte. Der erste Grad hieß „der Übergang", der zweite „des Übergangs Übergang", der dritte „des Übergangs Übergang zum Übergang" und der vierte „des Übergangs Übergang zu des Übergangs Übergang".

Lange wurde nach einem Verzeichnis der Mitglieder der Tafelrunde, lange nach einer Aufklärung der wunderlichen „Übergangsgeschichte" gesucht, bis es Gloël 1910 gelang, beides zu entdecken. Über die „Übergangsgrade" unterrichtet ein Büchlein, das in zweiter Auflage 1769 in Wetzlar erschien und den Titel führt: „Der hoeere Ruf. visu carentem magna pars veri latet. Nebst einem Parallele, genant der feinere Pfif."[1]) Das zweite Blatt trägt die Widmung: „Zueignung an die Erhabene Mitglieder unserer Gesellschaft." Der Verfasser des Büchleins ist S. v. Goné, der mit Goethe und dem unglücklichen Jerusalem Mitglied der Tafelrunde war. Von ihm stammt auch das Trauerspiel „Masuren", das nach dem Werther 1775 erschien und den Selbstmord Jerusalems behandelt, der in der Tafelrunde den Namen „Masuren" führte. Dem Exemplare des Dramas, das Gloël vorlag, war ein handschriftliches Verzeichnis der Mitglieder der Tafelrunde beigefügt. Sie zählte 26 „Ritter" und weist viel klangvolle Namen auf. Die Formen, in denen sich das Beisammensein abspielte, waren nun im wesentlichen dem „Templerherrngrade" des Freimaurerordens entnommen. S. von Goné war ein eifriger Freimaurer von der strikten Observanz, der den Freiherrn von Hund, den er persönlich kannte, sehr verehrte. Er wurde 1770 zum Tempelritter geschlagen und glaubte fest an den Zusammenhang seines Ordens mit den mittelalterlichen Tempelrittern.

Aus dem „rektifizierten Freimaurerorden" nahm er den „Heermeister" als Obersten und Führer, dem die andern „Beamten" — auch der Kanzler — streng untergeordnet waren. An der Tafel im „Kronprinzen" in Wetzlar herrschte eine ganz bestimmte Rangordnung. Es waren aber durchaus nicht alle Mitglieder Freimaurer. Der Wetzlarer Loge „Joseph zu den drei Helmen" gehörten 1772 an: von Goué, Kerckerinck, K. v. Breidenbach, v. Langermann und König von Königsthal[2]).

Jedem Mitgliede des Bundes wurde beim Ritterschlag ein Rittername mit einem Beiworte zugelegt, so hieß Goethe: Ritter Götz der Redliche. Unter diesem Namen erscheint er auch in dem Drama „Masuren". Was „Götz" da sagt, ist außerordentlich interessant, weil der scharfe Blick Goués die wesentlichen Züge in des jungen Goethe Wesen klar erfaßt hat. Einiges davon sei hier mitgeteilt: Fayel: Fayel vergisset Beleidigung und liebt die Freunde. Götz: Das ist die wahre Festtagsgesinnung. Reinald singt ein französisches Lied. Götz: Bist ein teutscher Ritter und singst fremde Lieder! Über Masuren sagt Götz: Ein ganzer Junge! Der ist doch einmal wieder ein Mensch, der nach eigenem System zu handeln scheint. Scheints (aber) doch so, daß der Junge etwa romantische Begriffe in'n Kopf gefaßt hat. Fayel: Begriffe, die ihr verwerft. Götz: Nicht so ganz geradezu. Eine kalte Freundschaft und kalte Liebe will nicht viel sagen. Es ist wahr, sie kann so ganz modemäßige, für die heutige Welt brauchbare Leute darstellen. Aber die Natur gewährt doch noch ein etwas stärkeres Gefühl, das ihr so ohngefähr verfeinerte Leidenschaft nennen würdet. Fayel: . . . besser ists, sein zärtliches Herz für sich zu behalten als für nichts es wegzugeben. Götz: Wollen's so sein lassen; aber auch dem Glück wünschen, der's weggibt.

Goué ließ 1782 lange, zehn Jahre nach Geburt und Tod der Wetzlarer Tafelrunde, einen Freimaurer-Roman: „Über das Ganze der Maurerey" erscheinen. Zwei Seelen wohnten offenbar auch in seiner Brust. Die K. K., die in seinem Leben, in seiner Lebensgestaltung keine geringe Rolle spielte, vermochte es doch nicht, seine Neigung zu Spott und Ironie ganz zu überwinden. Diese Zwiespältigkeit übertrug sich denn auch auf alle die Schöpfungen, die der nimmermüde, aber wenig beharrliche Goué ins Leben rief.

v. Ditfurth, Großmeister der Wetzlarer Provinzialloge, äußerte sich 1786 über ihn und wir entnehmen diesem Urteil, daß wir es bei ihm mit einem „ingeniösen, erzdissoluten Kopf" zu tun haben, der neben allerlei lustigen Streichen, „windigen Projekten" in Wetzlar, „einen sehr komischen, für einen lustigen Kopf sehr unterhaltenden Ritterorden als eine copie der alten Teutschen Ritterschaft zusammengebracht, die in nahe gelegenen Dörfern befindlichen Wirtshäuser zu Commenden umgeschaffen und manchen lustigen Streich gespielet . . . Der bekannte Goethe seye mit in diesem Orden gewesen und die bekannte comedie Götz von Berlichingen habe diesem Ritterorden ihre Geburt zu verdanken"[3]).

Heinrich Gloël, dem wir all diese interessanten Mitteilungen verdanken[4]), hat ein sehr hübsches Buch: „Goethes Wetzlarer Zeit"[5]) geschrieben, das neun Porträts von Mitgliedern der Tafelrunde enthält und auf das abschließend hingewiesen sei.
nicht geändert.

[1]) Die merkwürdige Rechtschreibung ist absichtlich.

[2]) Dieser Loge gehörten u. a. auch an: Karl Freiherr vom und zum Stein und Freiherr Georg Heribert von Dalberg.

[3]) Natürlich unrichtig.

[4]) In Geigers Goethe-Jahrbuch 1911, S. 101 ff.

[5]) Berlin, Mittler, 1911.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Johannisfest der Prager „Lessing"-Logen.

Das Prager Johannisfest fand am 20. Juni unter der Leitung der Loge „Freilicht zur Eintracht" im Logenheim statt. Außer zahlreichen Brüdern aus dem Oriente Prag waren Brüder aus der Provinz, aus ausländischen Orienten und eine größere Zahl von Brüdern der NVLČ erschienen. Nachdem das von Br. Langer gespielte Präludium in C-Dur von J. S. Bach verklungen war und nach erfolgter herzlicher Begrüßung des ehrwsten Großmeisters, der Großbeamten und Gäste, würdigte der M. v. St. Br. Dr. Bondy die Bedeutung des Tages, an dem sich die Maurer in aller Welt zusammenfinden. Daß der Tag Johannes des Täufers das größte Fest der Freimaurer sei, bedeute nicht nur, daß man den Schutzpatron der Steinmetzen ehre: das Fest des Heiligen solle die Frömmigkeit im weiteren Sinne des Wortes aufrufen. Es folgte dann die an anderer Stelle wiedergegebene Festrede Br. Kestenbergs.

Nach der Arbeit, die von einem Gesangsvortrag Br. Ehms, einem Choralvorspiel aus dem 17. Jh. von Joh. Pachelbel und einer bei dieser Gelegenheit uraufgeführten Komposition Br. Ullmanns „Goethe zur Logenfeier" umrahmt war, deren Gesangspart die Brr. Ehm und Bandler innehatten, vereinigte die W. T. im „Mánes" nochmals viele Brüder. Br. Pleß (Hiram), der bei der W. T. den Hammer führte, überblickte in seinem Trinkspruch das vergangene Jahr, das viele Sorgen und Enttäuschungen, aber zugleich mit einem verspäteten Frühling auch neue Hoffnungen brachte. Die Brüder Goldschmied, Schenk, Fischer und Beck brachten Trinksprüche auf die Großloge, die Schwestern, die Künstler und Gäste und die i. d. e. O. eingegangenen Brüder aus. Die schöne Nacht, eine richtige Johannisnacht, hielt die Brüder noch lange beisammen.

„Zur Brudertreue an der Elbe", Aussig. Jahresbericht 1935-36.

Das Mr. Jahr 1935/36 begann mit dem Johannisfest am 23. Juni 1935, bei welchem die Angelobung des neuen M. v. St. Br. Brönner sowie der neuen Beamten erfolgte.

Dieses Johannisfest war für unsere gel. Bauhütte von besonderer Bedeutung. Es war der erfolgreiche Abschluß eines unendlich schweren Arbeitsjahres sowie auch der Hammerführung unseres gel. Brs. Pollak. Was Br. Pollak für unsere L. geleistet hatte in ihrer sowie auch seiner eigenen schwersten Zeit, kann hier nicht in Worten dargelegt werden. Alle Brr. werden sich stets an seine große und unter leidgequälten Bedingungen geleistete Arbeit dankerfüllt zu erinnern wissen. Seine in dieser Johannisarbeit erfolgte Ernennung zum Ehrenmeister und ein Andenken in Form eines F.-M.-Gemäldes waren bescheidene Beweise dieses Fühlens. Das Baustück Br. Urzidils von der L. „Harmonie" über das Problem des „Zusammenlebens der Völker in unserem Staate" verschönte in gehaltvoller Weise diese wirkliche Festarbeit.

Das verflossene Maurerjahr war reich an Ereignissen freudiger wie auch schmerzlicher Natur. Unser gel. Br. Heinz Scharf ist am 8. Oktober 1935 vom A. B. a. W. in den e. O. abberufen worden. Die höhere Arbeit mag ihm leicht werden, der auf Erden gewohnt war, stets nur die höchste Arbeit: die an sich selbst, zu verrichten und ihrer bis zu seinem letzten Atemzuge nicht müde wurde. Sein Denkmal steht in unseren Herzen, lebendig für alle Zeiten! Sein Eingang i. d. e. O. wurde in der gemeinsamen Trauerarbeit mit der L. „Wahrheit und Einigkeit" am 23. November 1935 unter größter Beteiligung der Bundesbrr. aller Obödienzen, entsprechend seiner geradezu symbolischen Bedeutung für unseren Bund, in würdigster Form begangen. Hiebei erklangen die wertvollsten Weisen seines Lieblingsmeisters Mozart, darunter, wohl zum ersten Male in der „Lessing-Gr.-L.", auch die berühmte Maurerische Trauermusik, die zu diesem Zweck von Br. Franz bearbeitet wurde. Auch die ungewöhnlich starke Beteiligung bei seiner Einäscherung zeugte für die große Beliebtheit unseres unvergeßlichen Brs. „Heinz".

Wenige Tage nachher, am 6. Dezember 1935, wurde uns ein weiterer treuer Freund durch den Tod entrissen: unser ständig besuchender Br. Arthur Schwarz von der L. „Humanitas" in Wien. Wir verloren an ihm einen aufrechten Menschen, liebevollen Berater und hilfsbereiten Freund. Auch er wird uns den weiteren Weg durch sein Beispiel erleuchten.

Die Arbeiten des verflossenen Mr. Jahres standen im Zeichen des Aufbaues und innerer Festigung. Dies zeigte sich schon in einer sehr ansehnlichen Reihe von Baustücken der eigenen Brr., welche von dem gesunden Prinzip geleitet waren: aus dem eigenen persönlichen Wirkungskreis Geschöpftes im Maurerischen Lichte darzubringen. Von eigenen Brrn. wurden insgesamt 15 Baustücke gebracht, gegenüber von nur neun solchen fremder Brr.

Einen besonderen Schatz erwarb die L. durch die großzügige Schenkung einer ungemein wertvollen Bibliothek seitens unseres gel. Brs. Lederer, der sich damit ein großes Verdienst um den Ausbau unserer gel. Bauhütte erworben hat.

Als besonders glückliche Einführung ist die Ausgestaltung der W. T. im eigenen Heim in Eigenregie zu erwähnen, die ein Werk unseres Brs. Günzl ist.

Da wir die Freude hatten, beim letzten Johannisfest die Brr. Biehal und Freund von der L. „Wahrheit und Einigkeit" zu Ehrenmitgliedern zu ernennen sowie fünf neue Brr. LL. im Laufe des Mr. Jahres aufzunehmen, ist unser Stand auf sieben Ehrenmitglieder, zwei Ehrenmeister, 24 ordentliche Mitglieder und neun ständ. bes. Brr. angewachsen.

Wir empfingen oft Besuche von Brrn. in- und ausländischer Obödienzen und verzeichnen mit besonderer Freude den ständigen Besuch und die eifrige Mitarbeit der in Bodenbach wohnhaften Brr. der L. „Sibi et posteris".

In charitativer Hinsicht konnte sich unsere Bauhütte, wenn auch mit nur schwachen Kräften, doch recht segensreich betätigen durch die Ermittlung und Betreuung eines der ärgsten Notstandsgebiete: des nordböhmischen Ortes Hillemühl, dessen Glasindustrie vollständig und hoffnungslos stillsteht. Dank der tatkräfti-

gen Mithilfe besonders unserer Mutterloge „Harmonie" sowie der Schwesterloge „Wahrheit und Einigkeit" konnten dort alle armen Schulkinder und vorschulpflichtigen Kinder durch fünf Monate hindurch gespeist werden. Die Hilfe kam gerade zurecht, als die örtlichen Mittel im härtesten Wintermonat Jänner zur Gänze erschöpft waren. Der dortige Oberlehrer Krolop versicherte unseren, die Aktion überwachenden Brrn. Haudek, Walter und Zajíček, daß das Eingreifen der F.-M. gerade im schwersten Augenblick den bereits verlorenen Glauben an die Menschlichkeit in den Herzen der dortigen Bewohnerschaft wieder aufgerichtet habe.

„Brudertreue a. d. Elbe", Aussig. Sommerzusammenkünfte. Samstag, den 11. Juli, Rongstock, Albers Gasthaus, ab 17 Uhr, Samstag, den 1. August, Schreckenstein, „Amerika", ab 17 Uhr, Samstag, den 22. August, Czernosek, „Weißer", ab 18 Uhr. Alle Zusammenkünfte mit Schwestern.

Humanitas Olmütz.

Wir beschlossen unser Arbeitsjahr mit dem Johannisfeste am 28. Mai 1936. Neben dem ehrw.-sten dep. Gr.-M. Freund war auch der ehrw. M. v. St. Nerad von den „Wahren vereinigten Freunden" in Begleitung einiger Brünner Brr. erschienen. Auch die Loge „Lafayette" war durch viele Brüder, an ihrer Spitze Ehrenmeister Br. Kabelík und M. v. St. Br. Köppl, vertreten.

Br. Löblowitz hielt die Festrede „Geistige Epidemien". Die Brr. Spaeth und Vikt. Türkl spielten vierhändig den 2. Satz aus der II. Beethoven-Symphonie und das Largo von Händel. Br. Jurinka tat sich gesanglich hervor. Ehrenmeister Richter installierte den neuen M. v. St. Br. Fischel, zu dep. M. wurden die Brr. Feitis und Großmann gewählt.

Im abgelaufenen Arbeitsjahr 1935/36 hielten wir teils allein, teils mit der Loge „Lafayette" 11 Arbeiten in I und 16 Konferenzen ab, eine Arbeit in III galt unserem Br. Kranz. Am 22. September 1935 waren die Olmützer Brr. und Schw. Gäste unserer lieben Proßnitzer Brr. und Schw. Ein halbes Jahr später, am 21. März 1936, hielten wir unsere erste Schwesternloge seit Bestand der Humanitas in unserem Tempel ab. Um das Zustandekommen dieses Abends hatte sich Br. Epstein ganz besonders verdient gemacht. Diese Arbeit übte insbesondere auf die erschienenen Schwestern, aber auch auf die arbeitgewohnten Brüder, die nachhaltigste Wirkung aus. Der Beamtenrat tagte zweimal. Wir gaben den Deckungsansuchen von 5 Brüdern statt, wodurch unsere Mitgliederanzahl auf 36 sank. Nur ein Drittel hievon nahm an unseren Zusammenkünften regelmäßig teil. Durch den Tod wurde unserer Kette am 5. April 1936 Br. Epstein entrissen. Seiner Verdienste an unserer Loge gedachten wir in unserer Trauerarbeit vom 7. Mai 1936. Unser Verhältnis zur Loge „Lafayette" war auch im abgelaufenen Arbeitsjahr sehr innig. Br. Feitis sprach in der „Bruderkette" Brünn und in der „Verschwiegenheit" Preßburg über „Albert Schweitzer". Br. Matzek vertrat uns zweimal im Bundesrat. Am Bundesrat und an der Bundesversammlung am 9. und 10. Mai nahmen die Brr. Feitis und Renner teil. Am 28. November 1935 hatten wir den korporativen Besuch der „Bruderkette Freundschaft" Brünn. Einigemale mußten wir unsere Abende den höchst unerquicklichen Zuständen in der „Quelle des Heils" widmen. Als Vortragsgäste begrüßten wir die Brüder: Peter Wertheimer, Leschner, Paiker (an Stelle des erkrankten Br. Kraus), Oscar Arend, Hönig, Koláček, Urzidil. Aus unserer Mitte lieferten Baustücke die Brüder: Hamburger, Richter, Epstein, Matzek, Fischel, Löblowitz, Richard Türkl, Marburg, „Ikarus", Manuel, Großmann, Feitis. Die zur Behandlung gelangten Themen: „Erasmus von Rotterdam und sein Verhältnis zu Luther", „Das mystische Element in der Frm.", „Die Präsidenten Masaryk und Beneš", „Die Bedeutung des Staatsfeiertages für die Frm.", „Der 25. Todestag Jaromir Hanels", „Das Wesen der Freiheit", „Alltag und Brüderlichkeit", „Symbolik des Aufnahme-Rituales", „Die 6 Punkte Epsteins", „Die Rosenkreuzer", „Zeitideen", „Das neue Weltbild", „Die Frau und die Frmrei", „Geheimbünde im alten Prag", „Bewegungen zur Einigung Europas", „Masaryks Ideale der Humanität", Coudenhove-Calergi: „Die Weisen von Zion", „Urreligion nach Boh-Yin-Ra", „Wirtschaft, Finanzpolitik und Banken — Aktuelles", „Goethe und der Katholizismus in Böhmen", „Meister und doch nur Lehrling" zeigen eine kaum zu überbietende Vielfältigkeit und stellen unserer Bauhütte gewiß das Zeugnis aus, daß wir bestrebt waren, in unserer frm. Bildung Fortschritte zu machen, u. zw. im Rituale, in der Geschichte, Mystik und Symbolik, daß wir aber auch zu den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen und Nöten in der profanen Welt Stellung nahmen, unser Verständnis für die Demokratie und Humanität zu vertiefen trachteten und entschieden gegen alles auftraten, was geeignet war, an den Grundpfeilern der Demokratie und unseres Baues zu rütteln. Dem Br. Schenk wurde der Verkehr mit der „Liga für Menschenrechte" (Br. Bichal) und mit der „Paneuropa-Union" (Br. Hönig) übertragen. Er wurde auch in den Ausschuß des čsl. Roten Kreuzes in Olmütz gewählt. Br. Herrlich vertritt seit kurzem unsere Interessen in der „Gesellschaft für zeitgenössische Kultur, Olmütz", Br. Feitis nahm den Kontakt mit der Allg. Frm.-Liga wieder auf. Für charitative Zwecke brachten wir im abgelaufenen Jahre wieder etwa Kč 4000.— auf.

Hilfs-Aktion des Komitees tschechischer Schriftsteller und Intellektueller für das sudetendeutsche Gebiet.

Das genannte Komitee hat sich zur Aufgabe gemacht, in tschechischen Kreisen für das hungernde sudetendeutsche Volk, insbesondere aber für dessen Kinder Geldmittel und Sachspenden aufzubringen. Hinter dieser Opferwilligkeit der tschechischen Intellektuellenkreise sollte nach meiner Meinung auch die deutsche Freimaurerei nicht zurückstehen. Ich wandte mich daher privat an die deutschen Freimaurer in der Tschechoslowakei, um für dieselben Ziele Spenden zu erbitten.

Es wurden insgesamt 1500 von mir gezeichnete Briefe ausgeschickt, in denen um Unterstützung gebeten wurde. Innerhalb einiger Monate liefen fast 15.000 Kč, meist in Beträgen von 20 Kč, ein, die es ermöglichten, 600 Lebensmittelpakete im Werte von je 25 Kč an kinderreiche Familien in der Gablonzer, Reichenberger und Brüx-Neudeker Gegend zur Verteilung zu bringen. Außerdem liefen in großer Anzahl Kleider-, Wäsche- und Schuhspenden ein, die ebenfalls meistens kinderreichen Familien zugewendet wurden.

Jedes dieser Pakete war ausdrücklich als eine Spende der deutschen Freimaurer der Tschechoslowakei bezeichnet. Die zum Teil rührenden Dankschreiben, die von den Beschenkten einliefen, zeigen, daß die Spenden im Sinne der Geber verwendet wurden.

Namens der Notleidenden sage ich hiemit allen Spendern innigsten Dank.

Br. Dr. Hugo Hecht, Prag.

Man sieht, was selbst in Krisenzeiten eine energische Privatinitiative erreichen kann und daß in breiten Kreisen unserer Brüder, auch bei den Minderbemittelten, ein offenes Herz für menschliche Not stets zu finden ist.

Loge „Goethe zum Tale des Friedens" im Or. Marienbad. Arbeitsprogramm für Juli: Arbeitstag: jeden Freitag 20.30 Uhr. 3. Juli Klubabend, 10. Juli Konferenz, Vortrag M. v. St., 17. Juli Klubabend, 24. Juli Konferenz, Vortrag Br. Prof. Max Löwy, 31. Juli Klubabend.

Loge „Wahrheit und Einigkeit zu drei gekrönten Säulen" im Or. Prag. In der Wahlarbeit, die am 21. Mai unter Leitung des Wahlmeisters, Br. Hammerschlag stattfand, gab der abtretende Meister v. St., Br. Biehal zunächst einen kurzen Bericht über die Arbeiten der Loge im letzten Maurerjahre; namentlich sei darauf hingewiesen, daß unsere Bauhütte ihrer besonderen Aufgabe der Zusammenfassung der maurischen Kräfte häufig dadurch gerecht werden konnte, daß sie gemeinsam mit einer oder mehreren Logen der Provinz Tempelarbeiten abhielt. In Fortführung dieses Bestrebens ist ein frm. Treffen in Hirschberg am See mit Brr. der Gablonzer Schwesterloge während der Logenferien beabsichtigt. Zum Mstr. v. St. für das nächste Arbeitsjahr wurde (MUDr.) Br. Otto Lampl II, zu dep. Mstrn. Br. Biehal und Br. Hruby gewählt. Schließlich wurde beschlossen, aus Logenmitteln 5000 Kč Staatsverteidigungsanleihe zu zeichnen.

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.

Das Ideal der Humanität im Deutschland des 18. Jahrhunderts.

Von Br. Dr. Albin Goldschmied.

In Zeiten der Not, der Wirrsal, ist es unausbleiblich, daß das Menschheitsbewußtsein sich intensiver äußert. Durch Schmerzen wird Erkenntnis geboren. Kritik beginnt sich zu regen. Vergleiche werden angestellt zwischen den Großen der Gegenwart und der Vergangenheit. Man sieht sich veranlaßt, im Buche der Weltgeschichte zu blättern ...

In einer solchen Lage befindet sich die Welt heute mehr denn je. Wo nackte Gewalt zum letzten Entscheidungsmittel für zahlreiche Staaten geworden ist, da muß sich die Sehnsucht kritischer Geister einer Zeit zuwenden die ihre Großen in Geist, Schönheit und Güte zu verankern suchte.

Wir wollen das literarische Deutschland des 18. Jahrhunderts betrachten, welches vom Ideal der Humanität erfüllt war.

Der Grundzug dieses Zeitalters war die Geistesfreiheit der Aufklärung, die sich in den politischen Forderungen der französischen Revolution wiederspiegelte, vereint mit der Größe und stillen Einfalt der Antike, zu der die deutschen Neuhumanisten in lebendigster Beziehung standen.

Sie betrachteten das Griechentum als den Springquell der Humanität. Von der Durchdringung der deutschen Nation mit griechischem Geist erwarteten sie die wahre Erhebung des deutschen Volkes. Sie erblickten diese aber nicht in der Aufrichtung eines großartigen Staates, sondern in der Heranbildung des deutschen Menschen. Sie stellten dem deutschen Volke ein begeistertes Bild des Griechentums vor Augen, welches, wenn es auch in seiner Idealität den Feststellungen der späteren Altertumsforschung nicht standzuhalten vermochte, uns heute ein Zeugnis davon abzugeben vermag, wie sich die Großen im Deutschland des 18. Jahrhunderts die nationale Erhebung vorstellten.

Sie sollte sich in zwei Etappen vollziehen: erst waren die Menschen als Bausteine zu bilden und dann zur Volksgemeinschaft zusammenzufügen. Der Bauplan, aber, gemäß welchem dieses große Erziehungswerk verwirklicht werden sollte, war durch das Ideal der Humanität bestimmt.

Diese Idee erfordert jedoch zunächst eine Erläuterung. Man setzt die Begriffe Humani-

tät und Harmonie einander zumeist gleich. Diese Auffassung trifft jedoch nur für die vom Geiste noch nicht angekränkelte, naturgewachsene „schöne Seele“ des antiken Griechentums zu. Der moderne Mensch, so auch das literarische Deutschland des 18. Jahrhunderts, versteht aber unter Humanität etwas Dynamisches, zu Erkämpfendes, nicht etwas Statisches, Vorhandenes. Humanität bedeutet dann die Verarbeitung von Gegensätzen, von Widerstreitenden zu einem Neuen, Höheren (nicht etwa zum Kompromiß, zum philiströsen „goldenen Mittelweg).

Ein Ausdruck solchen Ringens war Goethes Entwicklung vom faustischen Unendlichkeitsdrang zur Selbstbeschränkung auf einseitige und dabei gemeinnützige Tat. Goethe hat dem deutschen Volke in der „Iphigenie“, im „Tasso“, in „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ und in seinem Faustdrama den Weg von der Maßlosigkeit zu Maß, Ruhe, Gleichgewicht, Selbstbeherrschung, zur sozialen Leistung gewiesen.

Das bedeutet nun keineswegs eine Ablehnung der Unendlichkeitssehnsucht, des Alles-Umfassen-Wollens. Wer, aus möglichster Vielseitigkeit kommend, im Besonderen Wurzeln schlägt, wer vom Reichtum des Alls möglichst viel gekostet, wer Jugendlichkeit mit Reife vermählt, der ist ein anderer, als der Karge und Knappe, der die Vielfältigkeit und das Träumen als vermeidbaren Überschwang überspringen zu können glaubt.

Heute scheint das Bildungswesen in den meisten Staaten im Zeichen dieser „Kurzschluß-Entwicklung“ zu stehen. Weite des Horizonts wird durch Engstirnigkeit ersetzt. Die Jugend wird um ihr Bestes: das seelische „Sich-Umtun“ gebracht. Durch ein staatlich reglementiertes Erziehungsgewerbe wird sie auf die staatlich anbefohlenen Werte gedrillt; die parteiamtlich propagierten Schlagworte werden ihr eingebläut. So wird Jugend betrogen. Jugendlichkeit der Reifen ist zur höchsten Seltenheit geworden. Eine „Politik alter Männer“ ist die verhängnisvolle Folge dieser Fehlentwicklung.

Wurde uns in der Eindämmung des Faustischen zur Sonderleistung eine besondere Ausprägung der Humanität offenbar, so tritt eine andere Art der Humanität in Schillers Verarbeitung des Gegensatzes von Pflicht und Neigung auf den Plan.

Schiller sprengte die Enge der Kantschen Pflichtmoral. Er überbrückte die Kluft zwischen sinnenfeindlicher Pflicht und naturgetriebener Neigung, die durch Kants Moraltheorie gerissen worden war.. Schiller ließ die Pflicht der Natur als schönste Blüte entspringen. So wurde ihm Tugend gleichbedeutend mit Neigung zur Pflicht. In seiner tiefen Abhandlung über „Anmut und Würde“ erhob Schiller die „schöne Seele“ zum Bildungsideal, von der er sagt, daß Pflicht und Neigung in ihr harmonieren und daß Grazie ihr Ausdruck in der Erscheinung ist.

Wie weit ist diese Anmut von der berüchtigten preußischen Schneidigkeit und Beamtenwürde entfernt! Bei Schiller tritt „Würde“ erst auf, wenn „Anmut“ ins Wanken gerät. Würde hat dann nämlich die Aufgabe, sittliche Kraft als einen Wächter des seelischen Gleichgewichts hervorzurufen, das sich in Anmut kundgibt.

Schillers Fassung der „Anmut“ führt zu einem anderen Spannungspaar, dessen Verarbeitung das bisherige Bild der Humanität abzurunden vermag: zum Gegensatz des Naiven und des Sentimentalischen, den Schiller mit aller Schärfe herausarbeitete.

Wir sind mit der Natur zerfallen. Wir leben nicht mehr aus ihr heraus. Unser Geist muß mühselig erarbeiten, was Natur ihren Kindern spielend mitteilt. Wir sind nicht mehr naiv, wie es die Kinder, die Naturvölker, die wahren Genies, die Griechen, Shakespeare, Goethe in den Augen Schillers sind. Dafür richten wir das kristallene Reich des Geistes auf, in dem die Ideen leben. In diesem Reich wurzelte Schillers eigenes Wesen, eigene Dichtung. Sie ist sentimentalisch, idealistisch. Aber Schiller erkannte, daß wir Modernen die reichste Entwicklung entfalten, wenn wir das Naive und das Sentimentalische zu gegenseitiger Durchdringung bringen.

Was ist angesichts des Gegensatzes „naiv-sentimentalisch“ heute zu sagen? Das zwanzigste Jahrhundert hat mit der sogenannten „Lebensphilosophie“ stark geistesfeindliche Tendenzen ausgelöst. Man beruft sich in dieser Richtung auf das Leben, den Willen, den Trieb als die Grundtriebfeder des Seins. Nietzsches Lehre vom „Willen zur Macht“ findet politische Anwendung und wird schließlich zur theoretischen Rechtfertigung des Willens zur Gewalt. Die Menschheit sucht in ihrem Protest gegen die Ratio wieder naiv zu werden. Sie ist aber heute des Maßes bar, das bei den deutschen Humanisten des 18. Jahrhunderts im Ideal der Humanität beschlossen war. Heute soll Vernunft abtreten, Machtbetrieb allein triumphieren.

Wir würden aber ein falsches Bild von den großen deutschen Geistern des 18. Jahrhunderts gewinnen, würden wir nicht vermerken, daß ihnen nicht alles Streben in reiner Humanität aufgehen konnte. Sie hatten den Blick für die unbehebbaren Zwiespältigkeiten des Lebens, für

das Unbegreifliche, Sinnlose, Schicksalhafte, Dämonische in ihm.

Schon Kant hatte das Nebeneinander von Vernunft und Niedertracht in der Gesellschaft klar gesehen. Schiller hatte im „Wallenstein" die antike Schicksalstragödie zum Vorbild genommen und damit für die Fassungslosigkeit gegenüber unbegreiflichen Schicksalskräften dramatischen Ausdruck gefunden. Das Übergewicht des Schicksals über den Charakter tritt in dieser nicht mehr sentimentalischen Dichtung Schillers zutage. In ähnlichem Sinne hatte Goethe in den „Wahlverwandtschaften" vom Dämonischen gesprochen, das im Leben des Menschen wie ein Naturereignis hervorbricht und, aller menschlichen Vernunft spottend, sein Werk tut.

Aber auch diesen Riß überbrückt die Humanitätsidee, indem sie das Leben dem Dämonischen nicht anheimfallen läßt und das Im-Tode-Vergehen als Neues-Leben-Gewinnen auffaßt, wie dies aus einem Goetheschen Gedicht im West-Östlichen Diwan hervorgeht:

> „Und solang Du das nicht hast,
> Dieses: Stirb und Werde!
> Bist Du nur ein trüber Gast
> Auf der dunklen Erde!"

Die Fruchtbarkeit der Humanitätsidee tritt besonders augenfällig in Erscheinung, wenn man Staat und Gesellschaft unter ihrer Einwirkung stehend betrachtet. Staat und Gesellschaft sind dann davor bewahrt, zwischen Extremen hin- und hergerissen zu werden. Das Prinzip des Individualismus steht dann mit dem des Kollektivismus im Gleichgewicht.

In der Schrift „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht" hat Kant die Tendenz zur vollkommenen Staatsverfassung als der Geschichtsentwicklung innewohnend gelehrt. Die Gesellschaft strebt, wenn auch zögernd, und unter ständigen Rückschlägen, dem Zustand der Humanität zu. Auch Schiller sah im Gang der Geschichte Vernunft walten.

Was besagt das Ideal der Humanität in seiner Anwendung auf den Nationalismus? — In einem Brief vom 13. Oktober 1789 an Körner schreibt Schiller, ein philosophischer Geist müsse von einer Nation oder Nationalbegebenheit erwarten, daß sie Bedingung für den Fortschritt des gesamten Menschengeschlechts ist. Schiller faßte demgemäß die Geschichte nicht als Geschichte einzelner Völker, sondern als Entwicklungsgeschichte der Gesamtmenschheit auf.

Auch Goethe stellte die Gemeinsamkeiten des Menschengeschlechts über die Besonderheiten der Völker, wie aus einem Gespräch mit Eckermann hervorgeht. Solange Goethe den von ihm bewunderten Napoleon im Erfolg stehen sah, träumte er von einem Bund aller kontinentalen Nationen unter der Führung Frankreichs, dessen Spitze gegen die Habsucht Englands gerichtet sein sollte.

Hier erscheint also der Menschheitsgedanke noch machtmäßig verfärbt. Es ist aber interessant festzustellen, wie Goethe hier einen politischen Gedanken vorwegnimmt, der auf die heutigen zwischenstaatlichen Verhältnisse zutrifft, wo immer wieder die Notwendigkeit betont wird, einen Friedensblock zu schaffen, der den mutmaßlichen Friedensbrecher so lange zu isolieren hat, bis dieser durch seinen Beitritt zum Friedensblock den großen Kreis des Menschheitsbundes aller Nationen schließt. Goethe hat also das Übergangsstadium zur Menschheitseinigung mit richtigem, realpolitischem Blick erkannt.

Daß Goethes gesamtes Schaffen in der Menschheitsidee gipfelt, zeigt der II. Teil des „Faust", der eigentlich nicht mehr den einzelnen Menschen, sondern die Menschheit zum Helden hat.

In den „Wanderjahren" gibt Goethe nähere Ausführungen zu seinen Anschauungen vom schönen Staat. Ziel der Erziehung ist die gemeinnützige Berufsleistung im Geiste einer dreifachen Ehrfurcht: vor dem, was über uns ist, vor dem, was unter uns ist, und vor dem was uns gleich ist. Hieraus entspringe schließlich die Ehrfurcht vor uns selbst.

Wenn wir zum Abschluß noch einen Blick auf den romantischen Abstieg im Deutschland des 18. Jahrhunderts von seiner klassischen Höhe herab werfen, so geschieht dies in der Absicht, die Anknüpfung an unsere eigene Zeit zu finden.

In der Romantik entglitt den deutschen Geistern die Fähigkeit, das Gleichgewicht von Spannungsgegensätzen herzustellen. Die Romantik träumt nur von der entschwundenen Harmonie. Hölderlin fand für die elegische Trauer über den Dahingang des schönen Griechentums ergreifendsten Ausdruck.

In der Folge gerät die klassische Ausgewogenheit immer mehr ins Wanken. Das Ich zieht sich immer mehr auf sich selbst zurück, wie ja die Selbstbetonung und Selbstisolierung immer ein Zeichen seelischer Erkrankung ist.

In der Philosophie läßt Fichte die Welt aus dem schöpferischen Ich hervorgehen. Friedrich Schlegel und Hardenberg gehen darüber hinaus: sie öffnen der Phantasie Tür und Tor; die Begriffsdichtung der romantischen Philosophie beginnt zu blühen; die Grenzen zwischen Philosophie und Poesie verwischen sich. Überhaupt verschwimmen alle Grenzen. Die Entmischung der deutschen

Seele wird durch die Romantiker gefördert: Gelegentlich schlägt die absolute Herrschaft des Ich in Mystizismus um.

Eine andere Wirkung der Ichbetonung ist das Sich-Verschließen gegen alles Neue, Drängende der Zeit, ist die katholische und die politische Reaktion.

Nach dem Verlassen des Humanitätsideals, das die seelische Ausgewogenheit verbürgt, hatte, bahnte sich eine Tragik im deutschen Geistesleben an, die sich paradox so ausdrücken läßt: Die Romantik mußte zur Haltlosigkeit führen, weil sie nur im Ich Halt suchte. Hettner sagt treffend in seiner Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts, daß die Sittlichkeit in der Romantik zur Sophistik der Leidenschaft wird.

Sophistik der Leidenschaft? In der Gegenwart hat die Sophistik der Leidenschaft unverhüllter und ungehemmter Leidenschafts- und Triebkundgebung Platz gemacht.

Die Voraussetzung für den Wiederaufstieg zur lichten Höhe des Humanitätsideals muß nach dem Gesagten klar erscheinen: Das Zurückgehen auf das Ideal der Humanität im Deutschland des 18. Jahrhunderts sollte keine bloß akademische Untersuchung für literarisch Beflissene sein, sondern lebendigstes Fortschreiten zu einer besseren Zukunft des deutschen Volkes!

Eines Freimaurers Glaubensbekenntnis.

Von Br. Heinrich Pfisterer, Graz.

Als eines der wertvollsten Mitglieder der Grazer Freimaurerloge „Zu den vereinigten Herzen“ am Ende des 18. Jahrhunderts ist der steirische Edelmann und Dichter Johann Nepomuk Franz Georg Ritter von Kalchberg zu nennen.

Er wurde am 14. März 1765 auf dem Schlosse Pichl im Mürztale, Obersteiermark, geboren, sein Vater war Josef Erhard von Kalchberg, seine Mutter Katharina von Summerstorf. Die ersten Lehrjahre bei einer alten, bigotten, unwissenden Tante und einem gemütsrohen Pfarrer im benachbarten Hohenwang blieben ihm zeitlebens in schwermütiger Erinnerung; dagegen waren die Studienjahre im vereinigten k. k. Seminarium in Graz, dem der verdienstvolle und würdige Kaspar Royko vorstand, von ausschlaggebender Bedeutung. Dieser einflußreiche Gelehrte erkannte die wertvollen Geistesanlagen in Kalchberg und förderte sie, indem er ihm die unbeschränkte Benützung seiner reichen Bibliothek gestattete.

Schon mit neunzehn Jahren machte der begabte junge Kalchberg seine ersten dichterischen Versuche. Als Fachstudium erwählte sich Kalchberg die Rechte, betrieb aber bald daneben mit großer Vorliebe historische Studien. Im Jahre 1785 trat er in k. k. Bankaldienste, verließ dieselben aber schon nach einigen Jahren, um sich auf sein Schloß Pichl zurückzuziehen, wo er sich seinen häuslichen Arbeiten und seinen dichterischen Werken widmete.

1787 hatte die Arkadische gelehrte Gesellschaft zu Rom an Kalchberg ihr Ehrenmitglied-Diplom zugesendet und 1793 die herzoglich-deutsche Gesellschaft der höheren Wissenschaften in Jena.

Kalchberg starb am 3. Feber 1827 in Graz an Lungensucht und wurde seinem Wunsche gemäß an der südlichen Mauer der Leechkirche neben dem Seiteneingange beerdigt.

Von seinen dichterischen und schriftstellerischen Werken seien mitgeteilt: „Agnes Gräfin von Habsburg“, später in „Wülfing von Stubenberg“ umgearbeitet. „Die Tempelherren.“ „Lyrische Gedichte.“ „Früchte der vaterländischen Musen zum besten des abgebrannten Ortes St. Lorenzen im Mürztale.“ „Die Grafen von Cilli.“ „Andreas Baumkircher.“ („Die Ritterempörung.“) „Maria Theresia.“ „Bertram von Dietrichstein.“ („Die Deutschen Ritter in Akkon.“ „Historische Skizzen.“ „Attila, König der Hunnen.“ „Ursprung und Verfassung der Stände Steiermarks.“ „Aus der Geschichte Innerösterreichs.“ „Über

Ursprung und Beschaffenheit der Urbarialabgaben in Innerösterreich." „Reiseskizzen aus Steiermark."

Kalchberg war im öffentlichen Leben stets unermüdlich tätig. Er war Mitglied mehrerer ständischer Deputationen und Kommissionen, man übertrug ihm die Direktion der ständischen Kanzlei, gesellte ihn der ständischen Theater-Oberdirektion bei, er war von der Landesstelle selbst zum Theater-Zensor ernannt. Überall stellte er den seinem Fache gewachsenen Mann, rechtfertigte das erhaltene Vertrauen durch Wort und Tat und achtete weder Gefahr noch Aufopferung, als der Feind, die Franzosen, viermal ins Land gedrungen. Kalchberg machte in dieser Zeit auch Offiziersdienste im uniformierten Grazer Bürgerkorps.

Alle diese unentgeltlichen Ämter versah er durch 14 Jahre und er bewährte sich dabei durch Genauigkeit, Tüchtigkeit und Umsicht.

Seine patriotischen Verdienste bestimmten die Stände 1810, ihn zum zweiten Verordneten des Ritterstandes zu wählen. Die Großmut des Erzherzogs Johann bei Errichtung des National-Museums in Steiermark, heute Landesmuseum Joanneum in Graz, gab dem Eifer Kalchbergs einen weiten, mühsamen, aber gesegneten Spielraum. Der hohe Stifter hatte ihn zu einem der Kuratoren dieser großartigen Anstalt ernannt. Bei dem 1820 eingetretenen Grundsteuerprovisorium und bei der darüber aufgestellten Provinzialkommission in Steiermark ward Kalchberg zum Systemalreferenten für die Geschäfte des stabilen Katasters und zum Referenten für das Provisorium ernannt.

Br. Kalchbergs Original-Freimaurer-Meisterdiplom erliegt im steiermärkischen Landesarchiv in Graz und ist vom 28. Juli 5786 datiert*). Br. Kalchberg hatte in der Grazer Loge die Stelle des Redners inne.

Von Kalchbergs freimaurerischen Dichtungen nenne ich: „Elegie", eine seherische Betrachtung Kalchbergs an den Gräbern seiner ersten Frau und der Gräfin Szapary sowie seiner Freunde und der Brüder Enders, Trummer, Greiffenbach, Schulz, Linze, Scheiger, Schramm, Kalchegger; ferner „Auf den Tod Leopolds Herzog von Braunschweig"; „An die Vernunft"; „Grabschrift eines Unglücklichen", vermutlich dem Gedenken des durch Selbstmord geendeten Br. Kalchegger gewidmet; „Kettenlied" und endlich „Der Weltbürger an seine Freunde", Kalchbergs freimaurerisches Glaubensbekenntnis:

Ihr, denen die Vernunft vom Aug' die Binde
Ererbter Vorurteile riß,
Euch nimmer länger, gleich dem schwachen Kinde,
Von schlauen Bonzen gängeln ließ.
Die ihr nicht mehr an jenem schweren Wagen
Des blinden Wahnes sklavisch zieht,
An den man, leider, noch in unsern Tagen
Die Menschheit angespannet sieht.
Euch Freunden will ich dieses Herz entdecken,
In das bis nun kein Forscher drang,
Weil mich der Welt es sorgsam zu verstecken
Intolerante Dummheit zwang.
Ich glaub' an einen Gott, des mächt'ge Hände
Den Bau der Schöpfung aufgeführt,
Der sie von einem bis zum andern Ende
Durch seinen Geist belebt — regiert.
Doch glaub' ich nicht, daß Er, nach Menschensitte,
Der Laune Sklav, voll Tyrannei.
Nein, daß erhab'ner Er, ein Gott der Güte
Und Vater seiner Kinder sei.
Ich glaube, meine Seele wird noch leben,
Wenngleich dies Fleisch in Staub zerfällt;
Denn die Natur hat Wünsche mir gegeben
Ach — nur für eine bess're Welt.
Ich glaube, daß auf jener großen Leiter,
Die zur Vollkommenheit uns bringt,
Mein Geist von Stufe stets zu Stufe weiter
Hinan zum höchsten Ziele dringt.
Ich weiß daß jeder, der vom Weib geboren,
Ein Mensch wie ich — mein Bruder ist;
Daß diesem Herzen jeder Tag verloren,
An dem es wohlzutun vergißt.
Ich glaube, daß an Gottes ew'gem Throne
Einst jeder Gnade finden kann;
Daß er gerecht ist, Tugend gleich belohne
Im Christen wie im Muselmann.
Ich glaube, daß allein zu Qual und Leiden
Er uns hienieden nicht bestimmt;
Daß mäßiger Genuß der Erdenfreuden
Uns niemals seine Gnade nimmt.
Daß die Natur uns ein Gesetz beschieden,
Von jedem Sterblichen verehrt;
Daß jener weise Lehrer selbst hienieden
Einst diese Pflichten nur gelehrt.
Ja, daß in seiner unverfälschten Lehre
Kein Satz zu hoch ist unserm Geist;
Wenn nur der Schlüssel nicht verloren wäre,
Der ihren echten Sinn entschleußt.
Ich glaube, daß der Bettler wie der König
Aus einem Stoff geschaffen ist,
Daß die Natur, der jeder untertänig,
Mit einem Band uns all' umschließt.
Ich ehre meine Brüder auf den Thronen
Als erste Diener in dem Staat;
Doch glaub' ich nicht, daß Gott uns Millionen
Für sie allein geschaffen hat.
Ich glaub', das Recht, Gesetze uns zu machen,
Gehöre Völkern — Fürsten nicht.
Doch selbe zu vollziehen, zu bewachen,
Sei des Regenten heil'ge Pflicht.
Der Szepter sei nicht seiner Hand gegeben
Zum Werkzeug blut'ger Tyrannei;
Nein! Sondern, daß er über Gut und Leben
Der Wächter seiner Völker sei.
Dies ist mein Glaube, Freunde, der am Pfade
Der Lebenswanderschaft mich führt,
Mit dem getrost mein Geist einst am Gestade
Der Ewigkeit erscheinen wird.
Und irr' ich denn, o gütiger Gott!, so schone
Den Staub, der tief im Staub gebeugt,
Dich fleht: O, Herr: gib dem verirrten Sohne
Ein Licht, das ihm die Wahrheit zeigt!

Br. Jos. Volf: Das Johannisfest in der Berliner Loge zu den drei Weltkugeln im Jahre 1742.

In der badischen Stadt Wertheim, an der Einmündung der Tauber in den Main, erschien im Herbst des Jahres 1742 ein „Verbesserter neuer und

*) Siehe Abbildung beim Aufsatze des Verfassers in „Die Drei Ringe", 9. Jahrgang, Nr. 12, Dezember 1933, Seite 295.

alter Hahnen-Kalender“ auf das Jahr 1743, gedruckt und zu finden bei Johann Georg Nehr, gemeinschaftlichen Hof- und Canzlei-Buchdrucker, in dem üblichen Kleinquart. Das Epitheton Hahn war damals in der politischen Literatur sehr beliebt und dürfte auch in diesem Falle mit dem Wort Franzose zusammenfallen.

Dieser Hahnenkalender brachte nun eine „Kurze Beschreibung von dem am 24. Juni zu Berlin gehaltenen Fest der sogenannten Freimaurer“ zum Abdrucke, die uns in der Zeit, als die Freimaurerei in Böhmen gerade entstanden war, ein anschauliches Bild von der Feier des Johannistages bietet. Br. Dr. L. Kraus war so liebenswürdig, mir eine Abschrift dieser Beschreibung zu übermitteln und den Kalender für die Versammlung der Freimaurerliga zur Ansicht zu leihen. Meiner Meinung nach verdient diese Erinnerung, die ich in Wolfstiegs Bibliographie der Freimaurerliteratur vergebens suchte, erwähnt zu werden, weil sie wohl eine der ältesten ist, die sich in Deutschland erhalten haben.

An der Spitze der Loge „Zu den drei Weltkugeln“ stand damals der 25jährige politische und belletristische Schriftsteller Jakob Friedrich Bielfeld, damals Legationsrat, der dann im Jahre 1748 in den Freiherrnstand erhoben wurde. Geboren in Hamburg (1717) und gestorben in Altenburg (1770) war er im Jahre 1743 Ehrenmitglied der Berliner Akademie geworden und vier Jahre darauf wurde er zum Curator aller preußischen Universitäten ernannt. Sein bekanntestes Werk sind die Institutions politiques I/II (1760), die in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Nachrichten zur Geschichte der Höfe und zu seinen eigenen Lebensumständen bringen seine Lettres familièrs et autres (I/II, 1763). Er schrieb nur französisch und erfreute sich sein Lebenlang der königlichen Gunst Friedrich des Großen.

Die Beschreibung der Johannisfeier, in der Bielfeld den Vorsitz führte, lautet:

„Die Frey-Maurer haben seit der Stifftung ihres Ordens die Gewohnheit, daß sie alle Jahre den Johannis-Tag zu feyren pflegen. Im verflossenen Jahr versammlete sich diese Gesellschaft zu Berlin in dem sogenannten Kamkischen Garten. Des Mittags erschienen die sämmtlichen Brüder in einer ihren Gesetzen gemäßen Kleidung. Der Ober-Meister gemeldeten Ordens, Herr Bielfeld, eröffnete die Versammlung durch eine Rede, die er an alle Mit-Glieder der Loge richtete und worinnen er alle Vorzüge und Pflichten eines Frey-Maurers zeigte. Jedermann gab dieser gehaltenen Rede Beyfall, welche allen möglichen Verstand und Witz und alle wahre Schönheit der Beredsamkeit in sich faßte. Die Gesellschaft ward sodann durch den Schall musicalischer Instrumenten zur Tafel eingeladen, wo lauter Pracht und Artigkeit herrschten und die Brüder verfügten sich in ihrer Ordnung dahin.

Es wurden 100 Schüsseln aufgetragen, ohne den Nach-Tisch, welcher letztere alle zur Maurerey erforderliche Stücke und Eigenschaften vorstellte. Ein Tempel, den allegorische Bilder und Figuren unterstützten, enthielte alles dasjenige, was sich auf die Pflichten dieser Gesellschaft bezog. Harpocrates, der Gott des Stillschweigens, ruhete auf der obersten Rundung des Tempels. Während der Mahlzeit wurden die bey dergleichen Ceremonie gewöhnlichen Gesundheiten getruncken, man theilete auch vieles Geld unter die Armen aus und belustigte sich mit Absingung einiger bey Gelegenheit dieses Ordens verfertigten Lieder.

Nach der Tafel führte man die Gesellschafft in ein anderes Zimmer und bot ihr daselbst alle Arten von Erfrischungen an. Endlich wurde dieses Fest mit einer kostbaren Collation zum Vergnügen der ganzen Gesellschaft beschlossen, welche nicht umhin konnte, gegen die verschiedenen Officianten des Ordens, denen die Einrichtung aufgetragen war, ihre besondere Erkenntlichkeit vor ihren aufgewendeten Fleiß zu bezeigen.“

Die Rede des Obermeisters wurde von seinem Enkel deutsch im Jahre 1842 in der Loge zu den 3 Reißbrettern in Altenburg wiedergegeben, liegt gedruckt in der Zeitschrift „Der Ziegeldecker im Osten von Altenburg“ (X, 1846, S. 84/90) vor und ihr Inhalt entspricht dem Beifalle der Brüder im Jahre 1742*).

In solch solenner Weise haben die Brüder vor 194 Jahren das Johannisfest in Berlin gefeiert.

Quatuor cor. c. Pr. et Acad. mas.

Br. Donath wurde abermals zum Leiter der Musealabteilung bestellt, die infolge seiner großen Erfahrungen auf dem Gebiete des Museal- und Sammelwesens einen erheblichen Aufschwung genommen hat.

Br. Ludwig Schneider

Der unerbittliche Tod hat ein treues, allgemein geliebtes Glied unserer Bruderkette aus unserer Mitte gerissen. Br. Ludwig Schneider verschied nach kurzer Krankheit am 2. Juni l. J. im 51. Lebensjahre. Am 25. November 1922 wurde er in der Loge „Munificentia, zur Verbrüderung am Sprudel“ im Or. Karlsbad in den Bund aufgenommen, trat mit der Gründung einer eigenen Loge in Marienbad zu dieser über und wurde am 26. Jänner 1924 in den II. und am 19. Feber 1925 in den III. Grad befördert. Er war einer der treuesten, angesehensten und geliebtesten Mitglieder unseres Bundes und bekleidete wiederholt Logenämter, so 1925/1927 und später 1934/1935 das Amt des Zeremonienmeisters. 1927/1928 war er erster Aufseher. Der verstorbene Br. hinterläßt eine Frau und drei unmündige Söhne im Alter von 16 bis 20 Jahren.

Loge „Goethe zum Tale des Friedens“, Marienbad.

---

*) Jak. Friedr. Freiherr v. Bielfeld, Vorzüge der Freimaurerei und Vorteile, die sie bietet. Festrede zur Feier des Johannistages 1742, in der Loge zu den 3 Weltkugeln in Berlin in französischer Sprache gehalten und von dessen Enkel Georg Friedrich Odo Freiherrn von Bielfeld übersetzt und vorgetragen am Jahrhundertstage in der Loge zu den 3 Reißbrettern.

Besprechungen

„Svobodný zednář." Unsere tschechische Schwesterzeitschrift widmet in ihrer 5. Folge Br. Zdeněk Gintl, Bibliothekar der Prager städtischen Zentralbibliothek, einen warm empfundenen Nachruf. Gintls literarische Tätigkeit war bedeutend, namentlich als Übersetzer hatte er einen guten Namen. (Molière, Corneille, Lautensack, Regnard, Shaw, Huna, Balzac, G. A. Bürger, Schiller, Grabbe u. a. Schon die Auswahl der Autoren zeigt das hohe Niveau und die Universalität Gintls.) Der i. d. e. O. Eingegangene veröffentlichte 1926 eine informative Schrift „Svobodné zednářství" und hinterließ eine unvollendete Arbeit „Zednářská Praha". Viele seiner Dramenübertragungen gingen über die tschechischen Bühnen. Die Loge „Bernard Bolzano" fügte dem Heft als Beilage ein künstlerisch ausgestattetes „In Memoriam" für Gintl bei, der einer ihrer Mitbegründer und Stuhlmeister war. Es enthält u. a. zwei schöne Logengedichte Gintls. Im übrigen enthält das Heft einen Aufsatz Br. Vl. Černochs über „Freimaurerische Toleranz", die Fortsetzung der Ausführungen von Br. Sis über den Schottenritus in der Tschsl. Eine literarische Beilage und eine deutsche Beilage sind angeschlossen. Von Interesse ist eine Notiz, die auf Grund einer Feststellung der „Nár. Politika" vermerkt, Lessing sei lausitzisch-wendischer, also slawischer Herkunft gewesen. Der Name laute wendisch „Lisak". Bei Rank, „Handwörterbuch" (1887), sei dem Namen „Lessing" in Klammer „Lesnik" beigefügt, was „Förster" heißen würde. Die Bautzener „Serbské noviny" beeilen sich hinzuzufügen, Lessing sei „ein Stolz der Deutschen wie mancher andere berühmte Mann, dessen Vater ein Serbe und Slawe gewesen sei". — Br. Lessing entstammte einer kinderreichen Pastorenfamilie in Kamenz in Sachsen. Slawischer Name und selbst slawische Herkunft würden über die nationale Bedeutung und Zugehörigkeit eines deutschen Autors ebenso wenig aussagen wie ein deutscher Name und deutsche Herkunft über die nationale Bedeutung und Zugehörigkeit eines tschechischen Autors. Manche von den nationalen Erweckern des tschechischen Volkes im vorigen Jahrhundert und von seinen bedeutenden Geistern bis zur Gegenwart sind Beispiele hiefür. Wirklich große Männer gehören — welcher Herkunft sie auch sein mögen — der ganzen Welt und man soll sie einander gegenseitig nicht streitig machen, am allerwenigsten auf Grund von biologischen Kriterien, die übrigens außerdem im Falle Lessings noch unerwiesen sind. Wichtiger als Lessings hypothetische oder wirkliche slawische Herkunft ist die Frage, inwieweit sein Geist unter den Slawen nachwirkt. Unsere Großloge, welche den Namen Br. Lessings führt, glaubt nicht zu irren, wenn sie diesen als einen deutschen Dichter, Schriftsteller und Denker betrachtet. Wenn aber Br. Lessing seine weltbewegenden Ideen auch in wendischer Sprache niedergelegt hätte, zur größeren Befriedigung der „Serbské noviny" und der „Národní politika", dann würden diese selben Ideen uns Freimaurern mindestens ebenso lieb sein. Denn nicht Art und Grad der Nationalität, sondern allein Art und Grad des Menschentums ist für uns entscheidend. J. U.

„Humanität in Gefahr." Unter diesem Titel erschien im Verlage W. P. v. Stockum & Zn, Den Haag, eine Schrift von Br. Gustav Slekow, in der die historischen und aktuellen Ursachen der Bedrohung der geistigen Freiheiten und natürlichen Menschenrechte in überaus eindringlicher und kenntnisreicher Weise analysiert werden. Die Schrift basiert in vielem auf den psychologischen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen Freuds und legt dar, daß die Krise der Humanität nicht bloß eine Wirkung der politischen Struktur, sondern der triebhaften Grundlagen des Menschen sei. Über den historischen Tiefgang, die Bogenzüge der großen Zusammenhänge, die biologischen Motivationen, die Slekow anführt, sind sicherlich verschiedene Meinungen zulässig. Hier seien billigend die Schlußfolgerungen angeführt, die der Autor aus seinen Erkenntnissen zieht und die einen Weckruf zur endlichen Erlösung der Völker durch Vollendung des Hochbaues der Humanität darstellen sollen, den Plan einer neuen Erziehung des Menschengeschlechts:

„Unsre humanitäre Idee hat ein wechselreiches Schicksal hinter sich, aber nach jedem Sturz erhob sie sich wieder zur Höhe; heute ist es an der Zeit, wieder aufzuschauen. Anzuknüpfen an die Gedanken der Vergangenheit, an die großen Vorkämpfer des Humanismus und an einen besonders, der den Weg zur Erlösung durch Schulung und Erziehung wies, Komensky, den Wanderer und Schöpfer.

Nehmen wir seine Gedanken wieder auf. Wie er fast über ganz Europa die geistigen Fäden geknüpft hatte, so müßten wir die guten und mutigen Menschen in allen Staaten sammeln, damit sie sich übernational, überkonfessionell und überparteilich verständigen und sich zu einer unpolitischen Arbeitsgemeinschaft verdichten. Diese soll nach einverständlich festgelegter Taktik die bestehenden Organisationen, Ligen, Vereine und Gruppen humanitärer Richtung zur Mitarbeit, je nach deren Eigenart, aufrufen; und sie müßte eine neue, von jeder bisher entstandenen Gemeinschaftsbildung und Arbeitsform unabhängige und gesonderte, humanitäre Front schaffen, eine quantitativ und qualitativ neue Bewegung mit einheitlicher Zielrichtung, einen Menschheitsbund der Seelenerneuerung.

Er würde durch eine eigenartige Arbeitsweise, deren Einzelheiten hier anzuführen verfrüht wäre, geistige Kräfte genug mobilisieren, um die ethische Renaissance einzuleiten, deren Ergebnis die Sublimierung des Aggressionstriebes und seine Umlenkung vom Kampf innerhalb des Menschengeschlechtes auf die Beherrschung der Naturkräfte sein wird.

Freilich, die Aufgabe ist nicht über Nacht und Tag zu lösen und sie ist überhaupt nicht zu lösen, wenn sie unter denselben Bedingungen und Hindernissen begonnen würde, die den bisherigen Versuchen den Erfolg versagten — nach mangelnder Vorbereitung und unter dem Mangel an zum Werk gereifter Menschen.

Solche Kämpfer muß die humanitäre Front neu erschaffen. Zu diesem Zweck müssen wir den dazu Befähigten, den künftigen Aposteln der Erlösung aus eigener Kraft, den Boden und alle Möglichkeiten erstellen, für die große Aufgabe heranzureifen. Dazu

müssen eigene Heime erstehen, die ihnen Sicherheit und Ruhe gewähren und ihnen alle Mittel bereitstellen, um sich für ihre Aufgabe vorzubereiten. Sie sollen zu uns kommen, von allen Nationen gesendet, um in den von der Umwelt abgesonderten Heimen als den Hochschulen der Humanität wissenschaftliche, ethische und — vor allem Charakterausbildung zu erfahren. Was die Arbeit für die Humanität an Wissen erheischt, wird der dort Belehrung Suchende zugemittelt erhalten: Geschichte, Biologie, Soziologie; internationales Recht, Volkswirtschaftslehre, Sprachen; Tiefenseelenforschung, Philosophie — aber das für die heutige Welt der Geisteskrise Unentbehrlichste, den gefestigten, unbeugsamen und den gütigen, opferbereiten Charakter wird der dort lernende Novize nach eigenen Methoden in sich selbst erarbeiten, und zwar durch ein nach besonderen Regeln geordnetes Leben.

Diese Arbeitsrunde der in sich Aufnehmenden wird umgeben von einer Arbeitsgemeinschaft der aus sich heraus Schaffenden. Diese werden mit den Gleichgesinnten aller Völker in steter, wechselseitig anregender Verbindung stehen, sie werden, als die reisigen Mannen des Bollwerks der Humanität, ihr geistiges Schaffen vielsprachig in alle Länder hinaus senden. Eine Bücherei und eine Druckerei stellen die Vorwerke der mit allen Einrichtungen moderner Technik ausgestatteten Hochburg humanitären Geistes dar. Leben und Arbeit spielen sich in demokratischer Weise ab.

Der Schüler, in solcher Umgebung gewappnet und gereift, verläßt die Stätte seiner Erleuchtung als Missionar der Menschlichkeit, um in seine Heimat oder sonst wohin auf der Erde zu ziehen, wo sein Dienst als Apostel oder Priester oder Kämpfer notwendig ist.

Dieses Werk, aufgebaut aus dem Erlösungs-Willen der großen unsichtbaren Gemeinde der Menschenliebe, der Freiheit und der Toleranz, wird die sichtbare Tat sein, in deren Gehege die Vorbereitung für die Sublimierung und humanitäre Richtunggebung der Aggression vor sich gehen wird, für die Seelen-Erneuerung unsres Geschlechts."

Man muß, so erlauben wir uns hinzuzufügen, das Äußerste wollen, um wenigstens einen Bruchteil zu erreichen. Das ist der konkrete Wert der Utopien. Freilich muß jede Utopie ganz und gar von Glauben erfüllt sein, um überhaupt etwas zu bedeuten. Der Glaube allein bildet die Substanz und die Wirklichkeit jeder Utopie.

J. U.

In den

Veröffentlichungen der Brentanogesellschaft

erscheint demnächst: „Die Werttheorien", eine kritische Problemgeschichte von Br. Oskar Kraus, o. ö. Professor der Philosophie der Deutschen Universität Prag. Es gibt so manche breit angelegte Geschichte der Ethik, aber eine kritische Problemgeschichte der gesamten Werttheorie lag bisher nicht vor. Wie der Titel besagt, will das Buch keine geistesgeschichtliche Darstellung bringen, sondern eine Problemgeschichte. Eine solche kann aber nur vom Standpunkte einer bereits gewonnenen wissenschaftlichen Überzeugung geschrieben werden, die sich mit entgegenstehenden Meinungen, und seien es auch die eigenen eines früheren Zeitpunktes, auseinandersetzt. Daher nennt sich die Schrift eine kritische Problemgeschichte. Sie behandelt: die gesamte Werttheorie, das will sagen, nicht nur die Theorie der sogenannten primären oder Eigenwerte, sondern auch jene Wertfragen, die man als Problem des Nutzwertes und des sogenannten wirtschaftlichen Wertes bezeichnet, wobei der Begriff des Nutzwertes einer völlig neuen Analyse unterzogen wird, auch diejenigen Wertprobleme, die zum Soll- und Pflichtbegriff und zu den Grundfragen der Rechtslehre hinüberführen. Umfang etwa 400 S., oktav, Kč 150.—. Ferner erscheint: „Untersuchungen zur Werttheorie und Theodizee" von Georg Katkov. Wie die „Kritische Problemgeschichte der Werttheorien" von Oskar Kraus, deren Abfassung mit der Entstehung dieses Buches Hand in Hand und im gegenseitigen Gedankenaustausch vor sich ging, beginnt auch der Autor seine Darlegungen mit sprachkritischen Untersuchungen, die zu neuen Aufschlüssen über die Bedeutung der Aussagen überhaupt und der werttheoretischen Sätze im besonderen führen. Wie keine Wahrheits- und Seinslehre ohne Bezugnahme auf einsichtige Urteile, so kann keine Wertlehre ohne Heranziehung als richtig charakterisierter Gemütstätigkeiten begründet werden. Der von Brentano hervorgehobenen Analogie zwischen Intellekt und Gemüt stehen aber auch überraschende Diskrepanzen gegenüber, die hier zum ersten Male aufgedeckt werden und deren Verkennung es mit sich gebracht hat, daß das sogenannte Summierungsprinzip der Werte und das Verminderungsprinzip der Übel symmetrisch behandelt wurden. Die schon von anderen erhobenen Bedenken gegen das Additionsprinzip der Werte werden durch schlagende Argumente verstärkt. Hierher gehört der Vorzug der Variation vor der Einförmigkeit, des Aufstiegs gegenüber dem Stillstand und gegenüber der Dekadenz. Die empirisch feststellbaren Übel, deren Wirklichkeit und Wichtigkeit für die Bewertung der Gesamtheit des Seienden der Verfasser nicht zu vermindern sucht, geben noch keinen Anlaß zu Pessimismus und so bildet der Nachweis der Möglichkeit einer Theodizee trotz den vorhandenen Übeln, ja vielleicht sogar ihre Unmöglichkeit ohne diese, den Abschluß. — 150 S., 8°, Kč 60.—. Verlag Rudolf M. Rohrer, Brünn.

Tagung der Allg. Freim.-Liga in Prag

vom 28. bis 30. August 1936.

Trotz allen Hemmnissen, trotz allen Schwierigkeiten, läßt es sich die Allgemeine Freimaurer-Liga nicht nehmen, durch eine Tagung ihre Aktivität zu bekunden.

Die Weltlage hat sich in keiner Hinsicht gebessert und die Völker werden von unverantwortlichen Hetzern mehr denn je aufgepeitscht. Vernünftige Stimmen werden totgeschwiegen und überhört, humanitäre Ansichten sind verpönt.

Dennoch sind stets Kräfte lebendig, die einen Ausgleich der Gegensätze anstreben, damit die

Völker einander gegenseitig wieder verstehen.

Eine solche lebendige Kraft ist die Allg. Freim. Liga, deren Mitglieder einander über alle Schranken hinweg die Hände reichen. Um diesen Willen zu bekunden, werden alle BBr. von der Zentrale der A. F. L. eingeladen, am 29. und 30. August **nach Prag** zu kommen, um dort der Tagung, die den Charakter einer erweiterten Vorstands-Sitzung trägt, beizuwohnen. Keiner fehle, dem die Universalität des freimaurerischen Gedankens heiliges Gut ist.

Diskussionsthema: „Zeitaufgaben der Freimaurerei."

Informationen durch das „Lessingheim", Prag II., Trojanová Nr. 7.

Wann ist ein Mann ein Freimaurer?

„Wenn er hinblicken kann über die Flüsse, die Hügel und den fernen Horizont mit einem lebhaften Empfinden seiner eigenen Kleinheit im weiten Plan der Dinge, und doch Hoffnung und Mut haben kann — die Wurzel jeder Tugend. Wenn er weiß, daß im Innersten seines Herzens jeder Mensch so edel, so niedrig und so einsam ist wie er selbst, und wenn er deshalb versucht, seine Mitmenschen zu erkennen, ihnen zu vergeben und sie zu lieben.

Wenn er es versteht, mit Menschen in ihren Sorgen, ja selbst in ihren Sünden mitzuempfinden, wissend, daß jeder Mensch einen schweren Kampf gegen eine Übermacht führt. — Wenn er gelernt hat, Freunde zu erwerben und zu erhalten, und vor allem mit sich selbst auf gutem Fuße bleibt. Wenn er glücklich und hochgemut bleiben kann trotz den gewöhnlichen Plagen des Lebens. Wenn kein Ruf der Not vergebens an sein Ohr schlägt und keine Hand seine Hilfe sucht ohne Gewährung. Wenn er auch im Antlitz des Verworfensten etwas jenseits der Sünde zu finden vermag, wenn er zu beten, zu lieben und zu hoffen versteht, wenn er sich selbst, seinem Mitmenschen und seinem Gotte getreu geblieben ist, in der Hand ein Schwert gegen das Übel, in seinem Herzen ein Lied behält, froh ist zu leben und den Tod nicht fürchtet. Ein solcher Mann hat das einzige Geheimnis der Freimaurerei gefunden, das eine Geheimnis, welches sie der ganzen Welt zu offenbaren versucht."

Br. J. Forst Newton im „London Freemason".
(Deutsch von E--r)

János-ünnep, 1917.

(Dr. Katz Gyula nyomán.)

Ha megszünik a tél uralma,
Ha zord, zimankós, kurta napja
Lejár és március viharja
Tavaszt szül és ennek hatalma
Felhőt szakaszt és elzavarja
A sok borút s nap süt avarra —
És földünk minden kicsi magja
Csirát ereszt, életre kapva,
S vig táncra perdül és gyujt dalra
Ifjú, öreg s ezt harsogtatja
Észak, nyugat, dél és kelet:
A föld akkor ül János-ünnepet.
S ha egykor felsüt jobb jövőnek napja
S a véres őrületnek vész a magja
S a sok ezer, aki most állig vasba,
Emberré válik, harcát megsokalva
S nem áll irígy, gyülölködő haragba
Vallások, népek elvakúlt csapatja
S pokolba sűlyed minden, ami marta
A lelkeket és békejobbot adva
Győztes, legyőzött szentül megfogadja,
Hogy ember s testvér mind, legyen bár lakja
Észak, nyugat, dél vagy kelet:
Ülj, testvér, ekkor János-ünnepet.

Scherer Lajos
(„Phönix", Lučenec)

Ausland

England.

Bei der am 3. Juni abgehaltenen Vierteljahrsversammlung der Großloge von England verkündete der Großmeister, daß der König von England sich bereit erklärt habe, den Rang eines Alt-Großmeisters (P. G. M.) der Großloge anzunehmen. Da dies ein tatsächlicher Rang innerhalb der Brüderschaft ist, so ist er vom maurerischen Standpunkt höher zu bewerten als der Titel eines „Protektors der Zunft". Der Großmeister, Herzog von Connaught, führte trotz seiner 86 Jahre den Hammer bei dieser Versammlung in voller Frische.

Die drei anderen lebenden Maurer gleichen Ranges in der Großloge von England sind der gegenwärtige Großmeister, Herzog von Connaught, König Oskar II. von Schweden und König Friedrich VIII. von Dänemark. Der König empfing in der gleichen Woche eine Abordnung der Großloge. E—r.

Brief aus England.

Der M. v. St. einer Londoner Loge schreibt uns wie folgt:

„Ich habe jetzt Gelegenheit gehabt, die sehr interessante Literatur zu studieren, die Sie mir sandten.*) Ich

*) „Labor Viris Convenit", „Hiram"-Festschrift, Sonderdrucke aus den „Drei Ringen" von den Artikeln

bin auch ein regelmäßiger Leser der „Drei Ringe" geworden und habe dadurch deutlicher erkannt als je, wie wichtig es ist, daß der Kontakt mit ausländischen regulären freimaurerischen Körperschaften durch BBr. aufrecht erhalten werde, die fremder Sprachen kundig sind. Die angelsächsische Freimaurerei ist offenbar durch ihre vollkommene Freiheit und den vollkommenen Schutz, den sie durch mehrere Jahrhunderte genossen hat, geneigt, die Schwierigkeiten und Heimsuchungen zu übersehen, welchen andere Körperschaften in der Welt ausgesetzt sind und die sie beständig bekämpfen müssen. Es ist daher klar, daß die auswärtige Freimaurerei kampffreudiger ist als die angelsächsische Organisation.

Dies hat mich zu dem Entschluß geführt, bei jeder möglichen Gelegenheit, die Wichtigkeit der Verbindung mit dem Auslande zu betonen und Sie können sich auf mein Bemühen verlassen, diese Absicht unter den Logen Englands zu fördern. Wenn ich Ihnen in dieser Hinsicht irgendwie behilflich sein kann, bitte ich über mich zu verfügen.

Ich habe die Empfindung, daß nicht allzu viele Freimaurer hier hiebei behilflich sein könnten und deshalb sollte jeder, der über Sprachkenntnisse verfügt, wie dies bei mir der Fall ist, sich in den Dienst dieser guten Sache stellen."

Es erfüllt uns mit außerordentlicher Befriedigung, daß ein englischer Br. diesen weitblickenden Standpunkt vertritt. Die Freimaurerei ist immer wieder der unwahren Behauptung begegnet, eine Weltorganisation mit einer das Ganze leitenden Zentralstelle zu sein. Dies ist unrichtig und wohl auch nicht erstrebenswert; aber durchaus wünschenswert ist selbstverständlich ein lebendiges Zusammengehörigkeitsgeühl all derer, denen der freimaurerische Gedanke gemeinsam ist und dieses Gefühl müßte sich in regem Gedankenaustausch, in zahllosen persönlichen Beziehungen von Land zu Land auswirken im Sinne des Symbols der weltumspannenden Kette.

E—r.

Schottland.

In Vorbereitung seiner Installation zum Großmeister von Schottland wurde der Bruder des Königs, Herzog von York, Provinzial-Großmeister für Middlesex, der Glamis Lodge Nr. 89 affiliiert. Der M. v. St. überreichte ihm bei dieser Gelegenheit einen Schurz in den Farben von Glamis.

E—r.

Ferienaufenthalt in Frankreich.

Mehrere Brr. haben Interesse für die Unterbringung jugendlicher Töchter in Gebieten mit französischer Umgangssprache gezeigt. Unterkunft in privaten Familien ausfindig zu machen, ist uns nicht gelungen. Dagegen schreibt uns ein Brr., dem die Verständigung Angehöriger verschiedensprachiger Nationen besonders am Herzen liegt, folgendes:

„Meine Frau — Directrice eines Kurses junger Mädchen — und ich selbst organisieren eine kleine Ferialgruppe für die Monate Juli, August und September. Wir werden in Sirod (Französischer Jura, 650 m ü. d. M.) ein neu hergerichtetes Haus haben. Die Gegend ist sehr schön mit vielen Ausflugsmöglichkeiten. Das Haus ist nahe an der Aisne gelegen, mit großen Tannenwäldern. Unter unserer Aufsicht werden etwa 15 Kinder ein gesundes Freiluftleben führen. Meine Frau ist Lehrerin der französischen Sprache. Wir werden überdies eine diplomierte Hilfslehrerin mithaben. Ich glaube also, daß junge Mädchen so ihre Ferien auf das angenehmste und nützlichste verbringen würden. Preis der Pension 700 Frs monatlich, Einzelstunden 10 Frs."

Die Adresse des Brs., von dem dieses Angebot ausgeht, steht Interessenten in der Großkanzlei zur Verfügung.

E — r.

„Bacons Neu-Atlantis" von Minkowski, Krause-Biographie von Dr. Camil Klatscher und andere ältere Baustücke.

Holland.

Da in Holland zahlreichere Angriffe auf die Freimaurerei in Blättern und Broschüren erscheinen, beschloß der Großbeamtenrat in seiner Versammlung vom 23. Mai 1936, eine Abwehrschrift zusammenzustellen und in zahlreichen Exemplaren zu verbreiten.

oe

U. S. A.

Freimaurerischer Geleitspruch.

Die Veröffentlichungen des „Scottish Rite News Bureau", einer Zeitungskorrespondenz, die von Washington versandt wird, tragen folgendes lapidare Programm als Motto:

„Die Sache des menschlichen Fortschritts ist unsere Sache, die Befreiung des menschlichen Geistes unser höchster Wunsch, die Freiheit des menschlichen Gewissens unsere Sendung, die Sicherung gleicher Rechte für alle Völker überall der Endzweck unserer Arbeit."

Der Zweck maurerischen Strebens kann kaum schwerlich in gleich prägnanter Kürze vollkommener erfaßt werden.

E—r.

New York.

Der Großmeister der Gr.-L. von New York R. Elliott Owens erläßt im Maiheft 1936 des „Masonic Outlook" im letzten Monate der Amtszeit eine Botschaft über das Zusammenwirken von Brüderschaften, Logen und Großloge, worin es heißt: „Unter diesem System ist im Staate New York jede Loge bei den Beratungen der Gr.-L. durch ihren Meister vom Stuhl oder seinen Bevollmächtigten vertreten. Daher ist es wichtig, daß jeder Freimaurer sich unterrichtet halte über die Arbeit der Gr.-L. als Voraussetzung dafür, daß ihre Entscheidungen die Gedanken und Wünsche der Zunft als Ganzes wiedergeben. Das Vorgehen der G.-L. kann nur in dem Maße der Ausdruck des Gesamtwillens sein, als es den geeinigten Willen der Maurer der ganzen Obedienz ausdrückt. Wie wirkt es sich aus, wenn die Maurer nicht unterrichtet sind? Allzuoft besteht die Empfindung, daß die Gr.-L. eine geschlossene Gesellschaft sei, deren Politik und Vorgehen von wenigen, vielleicht eigensüchtigen Männern beherrscht ist, und daß ein Ausdruck der Gedanken und Ziele der Kolonnenmaurer unwirksam, wenn nicht unmöglich sei. Diese Auffassung führt zu Unzukömmlichkeiten und ihr entspringt Verärgerung und Verdacht, aus dem sich allzuoft Apathie oder Herausforderung und ungerechtfertigte Opposition entwickelt. All dies entsteht dadurch, daß sich die Mitgliedschaft in der Gr.-L. ungenügend unterrichtet. Dies ist um so bedauerlicher, ja unentschuldbar, weil jede Einzelheit, ja auch die kleinste, jedem Maurer zugänglich ist. Trotz-

dem kommen viele Stuhlmeister in die Großlogenversammlung uninformiert. Wenn dies hinsichtlich der Meister zutrifft, was kann man von den übrigen Logenbeamten erwarten, von den Brüdern in der Kolonne zu schweigen.

Es ist höchst bedauerlich, daß so wenig Mitglieder so wenig Interesse zeigen, die Gr.-L. zu besuchen, sie zu befragen, ausgenommen die Stuhlmeister, die Sekretäre oder diejenigen, die in bestimmter Angelegenheit mit ihr in Berührung kommen. Immerhin sehe ich eine Besserung insofern, als eine wachsende Zahl von Brüdern sich der Hilfsmittel bedient, die der Ausschuß für allgemeine Arbeiten zur Verfügung stellt, indem sie Bücher über die Geschichte und andere Gebiete der Freimaurerei ausleihen, das Museum besuchen oder Hilfe in irgendwelchen maurerischen Angelegenheiten ansprechen. Dies ist das Richtige, denn man sollte sich der Dienste der Gr.-L. bedienen und dadurch die Gleichgültigkeit, die Vorurteile und die Opposition der Nicht- oder Falschunterrichteten in unserer Mitgliedschaft beseitigen. Es wäre zu wünschen, daß jeder Maurer im Staate mit dem ganzen Werk der Gr.-L. in Berührung gebracht werden könnte."

Der Gr.-M. verweist dann auf die Möglichkeit aller Brüder, sich über die Verhandlungsgegenstände der vorhergegangenen Versammlung für die nächste zu informieren, und macht es den Meistern zur Pflicht, die Mitglieder ihrer Logen möglichst über die Aufgaben und Fragen, mit denen sich die Gr.-L. und ihre Organe zu befassen haben, eingehend zu unterrichten.

*

Bei uns müßte die Verbindung noch enger sein, weil unsere Logen und Brüder nicht auf die einmal erscheinenden Berichte über die Jahresversammlung angewiesen sind, sondern nach jedem Bundesrat Protokolle ausgesendet werden, welche die Mitgliedschaft über die Erledigung der verhandelten Fragen unterrichten. Da aber sehr häufig und gerade bei wichtigen Fragen. die Entscheidung nicht beim ersten Bundesrat gefällt wird, der sie in Verhandlung nimmt, so unterrichten die Protokolle nicht nur über bereits erledigte Fragen, sondern über den Zug der Beratung und es wäre also den Mitgliedern der Logen Gelegenheit geboten, sich mit den einzelnen Phasen der Verhandlung vertraut zu machen und die schließliche Entscheidung zu beeinflussen. Unter den Umständen ist es doppelt wünschenswert, daß die Brüder, alle Brüder, sich mit dem Studium der Protokolle befassen, und es ist umso bedauerlicher, daß man so oft Brüdern begegnet, die über die Verhandlungs-Gegenstände gar nicht unterrichtet sind und auch kein Interesse dafür zeigen.

Es ist sicher schön, wenn Brüder zu einem von ihnen gewählten Meister vom Stuhl und zum Bundesrat, der sie bei den Versammlungen vertritt, volles Zutrauen haben, aber es wäre wünschenswert, daß jeder trachte, sich über die Angelegenheiten seiner Großloge unterrichtet zu halten, weil nur dadurch der Nachwuchs an verständnisvollen Beamten und Großlogenbeamten gesichert werden kann und weil es auch dem maurerischen Geiste gemäßer ist, mitzuwirken als zuschauend im Strom mitzutreiben. E..r.

„Reconsecration."

In einigen amerikanischen Großlogen ist der Gebrauch der „Reconsecration" eingeführt worden. An einem bestimmten Tage versammeln sich zu gleicher Stunde alle LL. der Obödienz und die Brüder legen neuerdings (im Sprechchor) das Gelöbnis des M. M. ab. Laut einem Bericht des ehrwürdigsten Bruders Hugh Moore, Großmeisters von Kentucky, sind in diesem Jahre von 443 LL. seines Distrikts solche Feiern abgehalten worden und es haben sich daran 10.000 Brüder beteiligt. Als Äußerung des Gemeinschaftsgeistes sind diese Veranstaltungen gewiß sehr schön. Aber ist es richtig, daß ein Freimaurer sein für immer abgelegtes Gelöbnis alljährlich erneuert? Wird das erstmalig abgelegte dadurch nicht in seiner bindenden Kraft und Heiligkeit herabgesetzt? E . . . r.

Erziehung der jungen Generation zum Frieden.

Das „Scottish Rite New Bureau" berichtet:

„Der Inspektor der städtischen Schulen von New York Dr. Harold G. Campbell forderte am 24. März 1936 die Schullehrer der Stadt auf, die Bedeutung des Weltfriedens zu betonen, ohne Bezugnahme auf irgendeine Doktrin wie etwa Pazifismus oder die Philosophie des passiven Verhaltens. Obgleich der Inspektor Campbell seine Botschaft als Rundschreiben an 37.000 Lehrer verteilen ließ, wies er jeden Schulleiter und Unterinspektor an, nach seiner eigenen Wohlmeinung das Friedenserziehungsprogramm durchzuführen, wobei er jedoch die Notwendigkeit betonte, die Schüler zur Mitwirkung in allen Phasen des Werkes heranzuziehen. Das Zirkular lautete:

„Mit Rücksicht auf die heutigen unruhigen Verhältnisse, die überall herrschen, wird es um so wichtiger, in den öffentlichen Schulen das Ideal des Friedens zu lehren. Ich wünsche, wieder die Wichtigkeit dessen zu betonen, daß unsere Schüler über Nutzlosigkeit, Schrecken und Verwüstung des Krieges und über die Segnungen und den Nutzen des Friedens belehrt werden. Solcher Unterricht bedeutet nicht, daß man Pazifismus lehre oder passives Verhalten oder daß wir irgendwelche Rechte aufgeben, die uns heilig sind. Es bedeutet nicht, daß unsere Schüler vergessen sollen, daß sie und ihre Eltern sich des vollen Vorzugs der amerikanischen Bürgerschaft erfreuen, lediglich dadurch, daß unseren Voreltern manche Dinge teuerer waren als das Leben selbst.

Dagegen bedeutet Friedenserziehung, daß wir dem Geist unserer Schüler Vorstellungen einprägen sollen von der Brüderlichkeit der Menschen, Achtung vor den Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen anderer Völker sowie vor unseren eigenen Einrichtungen, Sitten und Gebräuchen und Ehrfurcht vor der Heiligkeit des

menschlichen Lebens ohne Rücksicht auf Rasse, Farbe und Glauben.

Unsere Friedenslehre sollte zu der Überzeugung führen, daß die menschliche Rasse zu einer höheren Ebene in der Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Völkern aufsteigen sollte, als sie sie in der Vergangenheit erreicht hat, und zu dem Entschlusse, daß, statt ihre Zuflucht zum Kriege zu nehmen, die Nationen, die Völker und ihre Vertreter ihre Schwierigkeiten durch gegenseitiges Übereinkommen, Entgegenkommen, Schiedsgericht und andere friedliche Mittel lösen müssen.

Die Lehre vom Frieden sollte unsere beständige Sorgfalt finden und Schüler aller Klassen erreichen. Ein vorzügliches Mittel hiezu bieten Zusammenkünfte und andere Gruppenübungen. Jeder Schulleiter möge nach Gutdünken die Art der Übungen, ihre Zeit und ihre Dauer wählen. Man müßte sich bemühen, die größte Zahl von Schülern in dem Programm zu beschäftigen. So weit als tunlich sollen die Schüler in der Aufstellung und Ausführung der Programme mitwirken, so daß ihnen Gelegenheit gegeben wird, ihre eigenen Empfindungen zum Ausdruck zu bringen, sich an der Tätigkeit der Schule zu beteiligen und Initiative und Selbstbeherrschung zu entwickeln. Selbstverständlich wird es von dem Alter und der Reife der Schüler abhängen, in welchem Ausmaße dies möglich ist.

Außer den allgemeinen und Gruppenübungen sollten auch die Möglichkeiten, welche das Klassenzimmer zur Friedenserziehung bei den verschiedensten Unterrichtsstunden bietet, ausgenützt werden.

Jeder Unterinspektor wird nach bestem Wissen Pläne machen und Vorschläge unterbreiten für die Friedensübungen, die in den ihm unterstehenden Schulen durchzuführen sind."

Dr. Campbell ist kürzlich zum Freundschaftsbürgen der Großloge von North Carolina bei der Großloge von New York bestellt worden.

Wieder einmal sehen wir, wie ein rechter Mann auf dem rechten Platze freimaurerischem Denken in seinem profanen Wirkungskreis zum Durchbruch verhilft.

E — r.

Großloge von Virginia.

Das uns vorliegende, ca. 500 Seiten starke Jahrbuch 1935 der Grand Lodge of Ancient, Free and Accepted Masons of the Commonwealth of Virginia gewährt einen guten Einblick in das Logenleben innerhalb dieser Großloge und ihre Tätigkeit. Imposant ist nicht nur ihre Organisation und der Umfang ihrer Wirksamkeit, sondern auch vor allem der Eifer und der Ernst, mit dem sich die Brüder ihren f.-m. Aufgaben widmen, und der daraus für die Allgemeinheit resultierende Effekt.

Die Großloge von Virginia umfaßt 354 Logen mit zusammen ca. 42.000 Mitgliedern, wobei scheinbar nur die Meister gezählt werden. Sie wurde 1778 durch Zusammenschluß von 4 Logen in Williamsburg gegründet. Zum ersten Großmeister wurde kein Geringerer als George Washington gewählt, der jedoch durch den Ausbruch des Krieges daran verhindert wurde, sein Amt anzutreten. Seine Stelle nahm John Blair, Richter des Obersten Gerichtshofes, ein. Auch unter seinen Nachfolgern liest man viele Namen von Persönlichkeiten, die in der Verwaltung des Staates eine große Rolle spielen. Auch ein Gouverneur von Virginia befindet sich darunter.

Dem bei der Jahrestagung der Großloge vorgelegten Berichte des Großmeisters und der Großlogen-Funktionäre entnehmen wir folgende interessante Feststellungen:

Am 25. Jänner 1934 hielt die Großloge von Virginia im George Washington Masonic National Memorial Building in Alexandria Va. eine Festarbeit zum Zwecke der Wiederweihe (Reconsecreation) ab. Diese Arbeit wurde mit einer Proklamation des Groß-Sekretärs eingeleitet. Die Not der Zeit, heißt es in der Proklamation, das infolge der wirtschaftlichen und sozialen Unsicherheit vielfach geschwundene Interesse und die Notwendigkeit, der K. K. eine neue Interpretation hinsichtlich ihrer praktischen Betätigung zu geben, lassen es notwendig erscheinen, daß alle der Obödienz der Großloge angehörigen Logen an einem bestimmten Tag in ihren Orienten zusammenkommen, um ihren freimaurerischen Eid zu erneuern und sich den alten Pflichten und den Idealen und Prinzipien der Freimaurerei aufs neue zu verpflichten. Bei der rituellen Arbeit sprach Rev. H. L. Weston das Gebet, anschließend folgten Ansprachen prominenter Gäste und den Schluß bildete ein feierliches Manifest des Großmeisters an die Großloge und die gesamte freimaurerische Öffentlichkeit Virginiens, welches mittels Radio kostenlos übertragen wurde. Ein Gebet des Großkaplans beschloß die würdige Feier.

Im Laufe des Jahres wurden im Dienste der Großloge an Reisen 24.630 Meilen mittels Autos und 32.415 Meilen mit Bahn, Omnibus und Schiff zurückgelegt, insgesamt mehr als 57.000 Meilen (à 1.6 km). Es wurden 6 europäische Länder, 3 kanadische Provinzen, 25 Staaten der Union und der Distrikt von Columbia bereist. 15 Großlogen und 101 Logen wurden hiebei besucht.

Unter den charitativen Institutionen, welche von der Großloge erhalten werden, nehmen die erste Stelle ein: Das Masonic Home und der George W. Wright Memorial Pavilion des Blue Ridge Sanatoriums. Das erstere ist ein Erziehungsheim, in dem augenblicklich 215 junge Leute erzogen und einem Berufe zugeführt werden. Die Liste enthält auch 11 Namen von Zöglingen, die zur Zeit im College studieren, aber zu den Ferien in das Heim zurückkehren. Das Heim besitzt eine eigene Farm, die einer Anzahl von Zöglingen die Möglichkeit zu landwirtschaftlicher Betätigung bietet und überdies noch einen materiellen Nutzen abwirft. Auch eine eigene Druckerei ist vorhanden, die den Masonic Herald, die Großlogen-Zeitschrift, herausgibt und in der gleichfalls einige Zöglinge Beschäftigung finden.

Der Sanatoriumspavillon nimmt kranke Brüder und deren Angehörige auf, die an Tuberkulose leiden. Er ist von tüchtigen Kräften geleitet und die Patienten sind gelegentlich einer Inspizierung durch eine Großlogendelegation voll des Lobes und der Anerkennung.

Ein eigens zu diesem Zwecke zusammengesetztes Komitee hatte die Grundsätze für die Anerkennung fremder Großlogen auszuarbeiten. Es folgen die Namen der im Laufe des Jahres neu anerkannten ausländischen Großlogen, darunter auch der der Großloge Lessing zu den drei Ringen.

In den Berichten der deputierten Distriktsgroßmeister wird immer wieder hervorgehoben, daß in den unterstellten Logen Friede und Harmonie herrschen. Ein Zeichen der Zeit sind allerdings die häufig wiederkeh-

renden Klagen über schlechte Eingänge der Logenbeiträge, insbesondere in manchen Bezirken, und der Umstand, daß im Laufe des letzten Logenjahres die Zahl der wegen Nichtbezahlung der Beiträge suspendierten Brüder auf 1722 gestiegen ist, spricht eine beredte Sprache.

Br. Paul Fischer,
Freundschaftsbürge der Großloge
von Virginia.

Californien.

Der „Masonic Digest", ein in Californien erscheinendes Freimaurerblatt, widmet seine März-Nummer vollständig dem Jubiläum des De-Molay-Ordens, d. i. dem Bund der freimaurerischen Jugend, der am 24. März 1919 ins Leben trat. Die amerikanische Brüderschaft ist dem Orden gegenüber nicht einheitlich eingestellt, aber alle werden mit den Zielen und Aufgaben übereinstimmen müssen, die Jesse M. Whited in der im folgenden wiedergegebenen Botschaft umrissen hat:

„Für jene, die wissen, in welcher Weise Frank S. Land den De-Molay-Orden gründete, hat der Geist, der ihn von Anfang an leitete, und das Wachstum des Ordens nichts Wunderbares. Diejenigen, welche bloß das Zeugnis seines Wachstums und seiner Ziffern als Grundlage ihres Urteils besitzen, müssen zugestehen, daß unsere Organisation sehr wertvoll sein muß, wenn sie das, was sie erreicht hat, in den 16 Jahren ihres Bestandes zu erreichen vermochte.

Im Dienste der Welt durch die Tätigkeit seiner einzelnen Mitglieder und seiner Kapitel steht heute der Orden da wie ein mächtiger Leuchtturm, der die Strahlen seines Idealismus reinen und männlichen Lebens und guten Staatsbürgertums aussendet als Richtlinien für solche amerikanische Jünglinge, die den breiten Weg der Ehre und Pflicht wandeln wollen, der zum Erfolg führt.

In ihm wird man nicht eine fertige und trockene Moral finden, noch die langweilige Predigt unfruchtbarer Worte, wie sie Gleichgültigkeit und mangelndes Verständnis eingeben. Vielmehr handelt es sich um eine Organisation, deren höheres Ziel die Formung, nicht Wiederformung noch Umformung von Menschen, ist ausgedrückt als Kameradschaftsgeist, Verantwortungsgefühl und Führerschaft, die wirkliche Mannhaftigkeit hervorbringt.

Den Prüfungen, welche die künftigen Jahre der gegenwärtigen Generation auferlegen, werden sich jene nicht entziehen, welche ihr Leben auf die Lehren und Ideale De Molay's gründen — Liebe zu den Eltern, Demut, Vaterlandsliebe, Reinheit, Höflichkeit, Treue und Kameradschaft.

gez.: Jesse M. Whited, Großmeister."
Deutsch von E—r.

Detroit.

Die Freimaurer von Detroit haben den im Jahre 1895 gelegten Grundstein ihres alten Tempels in Verwahrung genommen. Der Stein, der eine Büchse enthält, die aus Kupfer hergestellt ist, das in den Minen von Michigan gewonnen war, wurde einstweilen in der Kanzlei des Maurertempels aufgestellt und wird später in Gegenwart einer zahlreichen Brüderschaft geöffnet werden, um die in der Büchse enthaltenen maurerischen Gedenkstücke entsprechend versorgen zu können. Als man seinerzeit den Platz kaufte, gab es in Detroit 2500 Maurer in neun Logen, heute gibt es deren 60.000 in 66 Logen. E — r.

Guatemala.

Wir erfahren, daß in Guatemala neun Logen regelmäßig arbeiten: in der Hauptstadt und in dem Bananera genannten Gebiet, wo allerdings die Mitglieder hauptsächlich Amerikaner sind. Es dürfte dies auf den Einfluß der United Fruit Line zurückzuführen sein, welche der Hauptinteressent für dieses Gebiet ist. Verschiedene Logen in den von der Hauptstadt entfernteren Distrikten haben dagegen infolge der Ungunst der Zeiten und der wirtschaftlichen Verhältnisse, die durch den niedrigen Preis des Kaffees, des Hauptproduktes des Landes, hervorgerufen sind. die Arb. unterbrechen müssen. Wir sehen in Guatemala eine interessante Umkehrung der Verhältnisse gegenüber den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, wo die Logen der Hauptstadt nicht arbeiten konnten, wohl aber die in verschiedenen anderen Teilen des Landes. E—r.

Freimaurerei in der Südpolarregion.

Eine Loge in „Little America".

Der Mas. Craftsman (Boston) zeigt eine Seite aus dem Präsens-Buch der 1. Fmschen Arbeit, die in der Südpolarregion stattfand. Sie wurde am 5. Februar 1936 an Bord des Expeditionsschiffes „Jacob Ruppert" des Admirals Br. Byrd in der Nähe der Eis-Barriere in der Roß-See abgehalten. Es beteiligten sich daran Beamte auf allen Posten und drei Mann in den Kolonnen, wobei Brüder aus den Vereinigten Staaten, England, Norwegen und Neu-Seeland vertreten waren. Ein Vortrag über den Lehrlingsteppich lieferte den Arbeitsstoff für den Abend, worauf eine W. T. folgte, welche Freunde der neuseeländischen Brüder für die Gelegenheit vorbereitet hatten. E — r.

Ostindien.

Im Or. Poerwekerto legten die Brr. der Loge „Serajödal" am 20. Oktober v. J. den Grundstein für ein eigenes Logengebäude. Die Feier fand nach englischem Ritual statt.

Im Hafenplatz Sörabaya fand eine seltene Gedächtnisfeier statt. Die Loge „De Vriendschap" feierte ihr 125jähriges Bestehen. Es wurde eine Gedenkschrift herausgegeben. Die Loge besteht gegenwärtig aus 166 Mitgliedern, wovon rund 40 Brr. Mitglieder der A. F. L. sind.

Die Indische Frm.-Zeitung (die monatlich und mit einer Auflage von über 1500 Exemplaren erscheint) berichtet aus Batavia: Die in Batavia erscheinende Zeitschrift „Die deutsche Wacht" behandelte in einem von Unwahrheiten strotzenden Artikel das Ende der deutschen Freimaurerei. Bei dieser Gelegenheit wurden an die Adresse der holländischen und holländisch-indischen Logen einige Gehässigkeiten gerichtet. Die Leitung des dortigen Prov. Gr. O. sah sich genötigt, die Gerichte auf dieses Treiben aufmerksam zu machen, um so mehr, als die Zeitung in recht ausgiebigem Maße von deut-

scher Seite in Klubhäusern, Lesezimmern, Hotels etc. aufgelegt wurde. Die zuständigen Behörden antworteten darauf, daß man diesem Treiben alle Aufmerksamkeit widme und dafür sorgen würde, daß dergleichen irreführende Artikel in der „Deutschen Wacht" nicht mehr publiziert werden dürfen. oe

Australien.

Laut dem mir vorliegenden Jahresbericht feierte die „Großloge von South Australia" am 17. April 1935 ihr 50jähriges Bestandesfest. 155 Logen mit über 14.000 Mitgliedern unterstehen ihr. Die Freimaurerei in Australien vereinigt unter Leitung von sieben Großlogen 2100 Bauhütten und 190.000 Brüder. Die erste Loge wurde schon vor hundert Jahren gegründet. Und doch erleuchtete die „South Australia" erst im Vorjahr im Herzen Australiens eine Arbeitsstätte, die von der nächsten Loge 1000 Meilen (!) entfernt ist.

Auch Australien ist von der Wirtschaftskrise nicht verschont geblieben. Eine Arbeitslosenevidenzstelle wurde gegründet. In den Jahren 1931—34 verlor die „South Australia" an 1500 Brüder. Der Hausbesitz der Großloge hat einen Wert von 138.000 £ = etwa 17 Millionen Kč. Die verschiedenen Wohlfahrtsfonds betragen 30.000 £ = 4 Millionen Kč. Ein neuer Witwen- und Waisenfonds mit einem jährlichen Pflichtbeitrag von sh 2.— pro Kopf wurde anläßlich dieses Jubiläums gegründet.

Die „South Australia" verkehrt mit 76 Großorienten, darunter auch mit beiden Großobödienzen unserer Republik. Etwa hundert Seiten ihres Jahresberichtes widmet sie den Berichten aller befreundeten Großlogen. Unser Bericht ist, da nicht rechtzeitig eingelangt, leider nicht erwähnt.

Der ungemein verdiente Großmeister, the Hon. Sir Alexander Hore-Ruthven, Brigade-General, Gouverneur des Staates, trat nach fünfjähriger Tätigkeit zurück, the Hon. Mr. Justice John Mellis Napier, der schon früher einmal dieses hohe Amt bekleidet hatte, wurde zum Großmeister gewählt. Die im Vorjahr abgehaltene Großlogenversammlung war die großartigste und eindrucksvollste maurerische Kundgebung seit vielen Jahren. Nicht weniger als 21 Großlogen, hauptsächlich amerikanische, waren durch ihre Freundschaftsbürgen vertreten.

Br. Hugo Feitis,
Freundschaftsbürge der Großloge von
South Australia, Adelaide.

Zehn Gebote des Gebens.

1. Mache es Dir zum Prinzip in der Wohltätigkeit keine Prinzipien zu haben: denn Prinzipien sind die Schutzmauern, die die Besitzenden um ihre Herzen errichten.

2. Gib in erster Linie den Unsympathischen, denn diese sind die Bedauernswertesten: denen gibt niemand etwas — weil sie unsympathisch sind.

3. Bevor Du einen Bittsteller anhörst, bitte ihn um eine Minute Geduld. In dieser Minute danke Gott, daß die Situation nicht umgekehrt ist.

4. Vergiß nie, daß Wohltun Zinsen trägt und überdenke am Abend jeden Tages, an welchem kein Armer zu Dir kam, was Du angestellt haben magst, daß Gott Dir diese Verdienst-Chance versagt hat.

5. Gib Dich nicht zufrieden, kein Schelm zu sein — nur darum, weil Du nicht mehr gibst, als Du hast.

6. Trachte sämtliche Bitten und Ansuchen schriftlich zu erhalten: Du gibst damit den Würdigen die Möglichkeit, Dich nicht zu stören, Dich nicht zu verfehlen und Dich nicht bei schlechter Laune anzutreffen. — Du kannst Dich informieren und wirst nicht ungerecht sein.

7. Notiere unbedingt Namen, Adressen und nähere Daten der Armen, die Dich aufsuchen, sie haben es mit Dir auch so gemacht. — Deine Kartothek ist ein gutes Sieb.

8. Vermeide im Umgang mit den Armen das Wort „Nein". Besonders dann, wenn sie Dich fragen, ob Du ihnen helfen willst.

9. Sei überzeugt, daß alles Schicksal und Vorbestimmung ist und also nicht eigener Wille oder Mutwille der Armen, wenn sie den Weg zu Dir gefunden haben.

10. Bedenk dies alles und sag willig:

„Der Rat ist gut — der Rat ist billig!"

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 9 Prag, September 1936 12. Jahrgang

INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für Deutschland M. 5.–, für Amerika 2 Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe“ – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 9 — Prag, September 1936 — 12. Jahrgang

Improvisierte und vorgeformte Rede.

Von Johannes Urzidil.

Immer wird die improvisierte Rede wegen der Unmittelbarkeit ihrer Wirkungen besonders gerne angehört. Das Entstehen der Gedanken während des Redens scheint die Zuhörer an dem Formungsprozeß mit zu beteiligen. Das Improvisatorische wendet sich gleichsam direkt an einzelne im Publikum und der Kontakt zwischen dem Redner und seinen Hörern schlägt sich mit ungewöhnlicher elektrischer Kraft. Dennoch ist eine solche Rede — namentlich für die Zuhörer selbst — keineswegs das Ideal, denn sie gibt jene der Gelegentlichkeit plötzlicher Einfälle preis, holt ihre Wirkungen aus jähen Extempores und aus dem Glück des Zufalls. Ja, man kann sagen, daß in der improvisierten Rede eine gewisse Geringschätzung gegenüber der Zuhörerschaft sich zeige, die einer strengen Formung des vorbereiteten Stoffes entbehren zu können glaubt. Am allerwenigsten aber ist gerade bei einer Rede die Form des Gesagten von diesem zu trennen und gehört durchaus mit zur Gesinnung.

Die improvisierte Rede fällt nicht in das Gebiet des reinen Gedankens, sondern sie ist eine Übergangserscheinung zwischen Denken und Handeln. Ihr Zweck ist, das Denken allsogleich in Handeln umzusetzen, eine demagogische Wirkung zu erzielen, bei der die Zuhörerschaft sich unbemerkt in ein mehr oder weniger willenloses Objekt und Instrument der Absichten des Redners verwandelt. Das Urteil über die Zweckmäßigkeit oder Sittlichkeit dieser Absichten wird durch die „Magie“ des Redners vielfach völlig verdunkelt. Der improvisierende Redner geht weniger darauf aus, zu reden, d. h. durch Darlegung von Kenntnissen oder Erkenntnissen zu überzeugen, als zu überreden, bzw. die Zuhörer an die Richtigkeit des Vorgetragenen unter Ausschaltung ihres eigenen Urteils und bei Einschaltung ihrer Triebe blindlings glauben zu machen. Das ist das Geheimnis jener politischen Demagogie, die Kleist so treffend in seinem kleinen Aufsatz „Über die allmähliche Verfertigung der Gedanken beim Reden“ kennzeichnet. Er spricht da von Mirabeaus „Donnerkeil, mit welchem er den Zeremonienmeister abfertigte, der nach Aufhebung der letzten monarchistischen Sitzung des Königs am 23. Juni, in welcher dieser den Ständen auseinanderzugehen anbefohlen hatte, in den Sitzungssaal, in welchem die Stände noch verweilten, zurückkehrte und sie befragte, ob sie den Befehl des Königs vernommen hätten.“ Kleist analysiert nun überaus scharfsinnig und geistreich die Antwort Mirabeaus wie folgt:

„Ja,“ antwortete Mirabeau, „wir haben des Königs Befehl vernommen“; ich bin gewiß, daß er bei diesem humanen Anfang noch nicht an die Bajonette dachte, mit welchen er schloß: „Ja, mein Herr“, wiederholte er, „wir haben ihn vernommen.“ Man sieht, daß er noch gar nicht recht weiß, was er will. „Doch was berechtigt Sie,“ fuhr er fort — und nun plötzlich geht ihm ein Quell ungeheurer Vorstellungen auf — „uns hier Befehle anzudeuten? Wir sind die Repräsentanten der Nation.“ Das war es, was er brauchte: „Die Nation gibt Befehle und empfängt keine“, — um sich gleich auf den Gipfel der Vermessenheit zu schwingen — „und damit ich mich Ihnen ganz deutlich erkläre,“ und erst jetzt findet er, was den ganzen Widerstand, zu welchem seine Seele gerüstet dasteht, ausdrückt, „so sagen Sie Ihrem König, daß wir unsere Plätze anders nicht, als auf die Gewalt der Bajonette verlassen werden“, — worauf er sich selbstzufrieden auf einen Stuhl niedersetzte.“ Daraufhin erfolgte dann Mirabeaus Antrag, sich sogleich als Nationalversammlung und unverletzlich zu erklären.

Kleist läßt es da als charakteristisch für die demagogische Rede erscheinen, daß der Redner zu Anfang gar nicht weiß, worauf eigentlich am Ende seine Rede hinauslaufen würde, daß

er einer bestimmten dunklen Gesamtdisposition seines Innern den ihn selbst mitreißenden Redestrom entspringen läßt, dessen Fluten schließlich ihn und die Zuhörerschaft an ein zunächst noch völlig unbekanntes Ufer tragen. Gefahr und Vorteil des Improvisierens wird hier in einem sichtbar, die Abhängigkeit von durchaus unberechenbaren Assoziationen im Gedankenablauf des Redners ist evident. Es kann gut aber es kann auch katastrophal ausfallen. Das Publikum — in Mirabeaus Falle das ganze französische Volk ja späterhin das Abendland — ist einem vagen Experiment ausgeliefert.

Daß mancher große Redner — wie Kleist sagt und mit dem Beispiel Mirabeaus belegt — in dem Augenblick, da er den Mund auftut, nicht wußte, was er sagen werde, hat Parallelen in der Schriftstellerei. Mancher große Schriftsteller weiß nicht, wenn er die Feder ansetzt, was er schreiben wird. Für viele Werke Balzacs z. B. ist das erwiesen und offenbar. Er ließ seine Gestalten selbständig agieren und war von ihren Taten und Worten sozusagen selbst immer überrascht. Auch für Dickens trifft ähnliches zu. Im Gegensatz zu anderen Autoren arbeiteten sie nicht nach einem vorgefaßten Plan. Sie sahen ihre Charaktere vor sich und überließen es ihnen, sich im Verlaufe der Handlung frei zu entwickeln. Nun beginnt allerdings auch ein Plan mit einer ersten, wenn auch inneren Improvisation, als welche man die Uridee eines jeden Werkes betrachten muß. Denn diese kann von keiner Willkür des schaffenden Kopfes abhängen, sie taucht auf, verdichtet sich, gewinnt Gestalt und erlangt schließlich im Werke ihre Anwendung auf die Wirklichkeit.

Über die Zufälligkeit oder die gesetzliche Zwangsläufigkeit einer ersten Idee hier ausführlich abzuhandeln, würde zu weit führen. Ob der „göttliche Funke" eine Gnade oder ein Ergebnis tausend zusammentreffender Umstände sei, das bleibe eine Streitfrage zwischen Idealisten und Materialisten, zwischen Optimisten und Pessimisten, zwischen Kausalitätsanfechtern und Deterministen. Sicher aber scheint, daß sich dieser Funke nur dann in ein ewiges Feuer verwandeln kann, wenn er von dem unverzehrbaren Brennstoff des als Allgemeinmenschlich Erkannten genährt wird, andernfalls aber bloß die Explosionswirkungen der Leuchtrakete oder des entzündeten Dynamits auslöst.

Mich will bedünken, daß die größten Künstler und Denker — nach der Art großer Forscher vorgehend — ihre erste Idee der Gesetzlichkeit des Planmäßigen unterwerfen und daß erst aus dieser Synthese die überzeitliche Beständigkeit eines Werkes sich ergibt. Denn in dieser Synthese liegt die Anwendung einer Idee auf die Masse des Überlieferten, auf den Gesamtbestand und das Erfordernis des Gegenwärtigen und danach auf das mutmaßlich Zukünftige. Säkulare Werke, wie die Dramen der antiken Tragiker oder Dantes „Göttliche Komödie", die „Niobiden" oder die „Decke der Sixtina", die Johannes-Passion oder die Neunte Symphonie können nicht anders produziert worden sein.

Um auf die Redner zurückzukommen, so ist wohl sicher, daß weder Demosthenes, noch Cicero ihre Zuhörer mit freien Improvisationen überrumpelten und die Beredsamkeit nicht so auffaßten wie Kant, der sie eine Kunst nennt, durch schöne Reden zu hintergehen. Einem lichtvollen Denker von der Art Kants, dem es auf maximalste Erkenntnis ankam, mußte jede unvorbereitete, aus erster Hand überlieferte Formulierung als g e i s t i g e S c h e l m e r e i erscheinen. Unbedingt muß sie es nicht sein, da sich ja Verstand und rechter Sinn mit wenig Kunst selber vorzutragen vermögen. Aber sie k a n n es sein und wir, die Zuhörer, vermögen unter Umständen von den sinnlichen Impulsen einer freien Rede stärker kaptiviert und zu Aktionen veranlaßt zu werden, als uns nachher bei gelassener Betrachtung des Inhaltlichen vielleicht lieb sein möchte. Demosthenes und Cicero sprachen nach Konzepten, denn es ist kaum anzunehmen, daß ihre Reden von eifrigen Hörern mitgeschrieben und so der Nachwelt überliefert wurden. Das müßte sich bemerkbar machen und das Verhalten des Zuhörers oder der Zuhörer müßte in derartigen Mitschriften doch da oder dort zum Ausdruck kommen. Deutlich anders ist es um die Apologie des Sokrates bestellt, die als nachträgliche platonische Reproduktion mit allen Anzeichen eines protokollarisch festgehaltenen Vorgangs vor uns steht. Und es ist ja ausgemacht, daß es Sokrates bei dieser Rede auf eine sofortige demagogische Wirkung ankam.

Möglich, daß Demosthenes und Cicero ihre Reden nach dem Manuskript auswendig lernten und sie frei rezitierten, aber mit oder ohne Konzept bleibt es die gleiche Sache und nur in der Technik unterschieden.

Jedem denkenden Menschen muß die Behendigkeit und Schlagfertigkeit eines rednerischen Improvisators verdächtig erscheinen. Denn alles Denken vollzieht sich stufen- und zonenweise und die Allmählichkeit ist ihm von Natur eigentümlich. Sofortige Antworten bereit zu halten, mag effektvoll erscheinen, beweist aber nur das Vorhandensein eines umfänglichen Materialvorrats und dessen aufgewecktes Präsenthalten. Das Geheimnis der witzigen und geistreichen Leute liegt meist

mehr in ihrem blitzenden Tempo, als in der Durchgestaltung ihres inneren Fundus. „Sie weiß vieles, nur wenn man sie fragt, scheint sie nichts zu wissen", heißt es von Ottilien in den „Wahlverwandtschaften". Wir können zuweilen Männer von größter Bedeutung und Tiefe vor den jähen Fragen und Bemerkungen mittelmäßiger Köpfe in Verlegenheit geraten sehen. Improvisierte Reden — wenn sie nicht aktuelle Tatzwecke verfolgen — gehören zu den Wirkungsmitteln von Oberflächlern, denen es auf ein Mehr oder ein Weniger nicht ankommt, die getrost daneben hauen, ohne in einem solchen Fall erschreckt innezuhalten, ihren Faden nie verlieren, ewig ihrer selbst sicher sind wie Gaukler und Taschenspieler, deren verblüffende Tricks mit dem Augenblick leben und sterben. Auch diese freilich haben ihren Reiz und man möchte sie in den verschiedenen Varietés des Daseins ungern missen.

Die vorhergehende Formung einer Rede kann sich mit oder ohne handschriftliche Hilfe vollziehen. In jenem Fall wird das stilistische Moment eine stärkere Berücksichtigung erfahren, was von unschätzbarem Werte ist, mitunter aber wiederum die Gefahr der Überstilisierung mit sich bringt oder die des Verfallens aus dem Rede- in den Schreibstil. Diesen sprachlichen Nuancenunterschied zu beherrschen ist eines der wesentlichsten Erfordernisse des Redners, der ja nicht Geschriebenes vortragen, sondern zum Vortrag bestimmtes niederschreiben soll. Die konzeptfreie Rede wiederum, die nur im Geiste vorgeformt wurde, eröffnet die Möglichkeit, sich der Stimmung und dem Niveau der Hörerschaft anzuschmiegen, durch Zugeständnisse verschiedenster Art, durch Heranziehung von allerlei aktuellen Assoziationen, Reproduktionen und Reflexionen das zu Sagende für die Tageszeit und den Appetit der Hörer schmackhaft zu machen. Diesen gefährlichen Vorteilen nicht zum Opfer zu fallen, trotz allen Anpassungen streng die Hauptlinie zu wahren, sich nicht ins Libertinische verlocken zu lassen, in plötzlich auftauchenden gefälligen Perspektiven nicht irre zu gehen und das Publikum irre zu führen, ist eine Kunst, zu der eine oratorische Selbstzucht gehört, über welche nicht ein bloßer Redner, sondern allein ein Denker oder Künstler verfügt.

Das Bedürfnis zu reden darf mit Recht nur der geltend machen, der etwas zu sagen hat. In dieser Forderung liegt implicite bereits die Forderung nach entsprechender Vorformung der Rede, denn das Was ist hier wie überall im Geistigen vom Wie untrennbar. Selbst das sklavischeste Ablesen einer vorgeschriebenen Marschroute steht höher als das unkontrollierbare Gewoge improvisierender Geistesfülle, die sich selbst nicht die nötigen Grenzen zu setzen weiß.

Goethes Logenrede auf Wieland, die übrigens nicht von ihm selbst gehalten wurde, Grillparzers Rede am Grabe Beethovens, Heinrich Manns bewunderungswürdige Rede über Zola, Thomas Manns Reden über Goethe, Wagner und Freud sind verfaßte Reden, von denen jedes Wort so gesprochen wurde, wie es geschrieben stand, genau so, wie man beim Vortrag einer gebundenen Dichtung nicht Worte oder Verse willkürlich verschieben kann ohne das Ganze zu zerstören. Solche Reden sind während ihrer Abfassung an ein ideales Publikum gerichtet, so weltweit wie möglich, sind demnach zu allen Zeiten und an allen Orten einsetzbar in eine gegebene öffentliche Wirklichkeit und behalten — auch dort, wo sie anscheinend improvisieren — über den zeitgebundenen Anlaß hinaus grundsätzliche Geltung.

Pathetische Politik.

Von Br. S. L.

Humor unterscheidet den Menschen von allen übrigen Lebewesen der Welt. In seiner Vollendung stellt der Humor die Vogelperspektive dar, aus der bedeutende Geister das Dasein betrachten, ihr eigenes sowohl als auch das der anderen. Es gibt nur einen Tatbestand, auf den Humor nicht anwendbar ist, ohne sich in Zynismus zu verwandeln: das ist der Tod. Humor ist lebensbejahend und jeder Kurzschluß zwischen intensiver Lebensbejahung und Tod weist etwas peinvoll Zynisches auf. Das Minimum an Humor in der Politik und bei den Politikern scheint anzudeuten, daß es sich meistens irgendwo um den Tod handelt, möge er nun als blutiger Krieg, als wirtschaftliche oder kulturelle Vernichtung auftreten. Deshalb pflegt man zu sagen, Politik sei eine ernste Sache. Noch ernster als alles andere Menschlich-Lebenswichtige, wovon doch nichts so ernst ist, daß es nicht mit einem Quäntchen Humor leichter und ergiebiger betrieben werden könnte als mit Pathos und tierischem Ernst.

Politisches Pathos und politischer Prestigeehrgeiz, diese vorzüglich m ä n n l i c h e n Eigenheiten, vertragen nur schlecht die Auflockerungen durch den Humor. Staatsmänner, die sich das Weltreich Alexanders des Großen,

das römische Imperium oder Napoleons europäische Hegemonie zum Vorbild wählen, wirken um so humorloser, je weiter sich unsere Zeit von jenen für das Menschengeschlecht fragwürdig-heroischen Phasen entfernt. In ihrer Gefährlichkeit für die übrige Welt reizen sie sie zur Satire, der sie nicht mit Überlegenheit, sondern nur mit offenem oder verhehltem Ärger und Übelnehmen zu begegnen vermögen. Napoleon verfolgte seine Karikaturisten mit kleinlichem Haß und die bissigen, aber äußerst witzigen Blätter des Engländers Rowlandson versetzten ihn in Weißglut. Das „crimen laesae majestatis" wurde seit je von pathetischen Emporkömmlingen der Politik besonders empfindlich geahndet. Hingegen vertragen es festverankerte Naturen, wenn sich gelegentlich die Satire ihrer bemächtigt. Sie zeichnen sich durch einen Schuß Selbstironie aus, der sie aus dem Erhabenen zum Menschlichen emporhebt. Nicht jeder, über den man lacht, ist deshalb lächerlich. Lächerlich wird nur, wer alles daran setzt, es nur ja um keinen Preis zu sein. Daß man über einen Politiker auch lachen darf, daß er selbst zuweilen sich oder die Politik belächelt, wirkt befreiend und versöhnend, erweckt Vertrauen, rückt ihn uns nahe.

Politische Pathetiker stehen immer im Schatten von Todesvorstellungen und entraten deshalb des Humors. Sie sind für den Aufbau der sozialen Menschheitsgemeinde, für das friedliche Zusammenleben von Staaten und Völkern gefahrbringend, denn es bedeutet ihnen nichts, in allem bis zum Äußersten zu gehen, indessen das glückselige Leben der Nationen sich in der getrosten Mittellage des Daseins abspielt. Das männliche Zeitalter des Menschengeschlechtes — vom Amazonenmythus dürfen wir absehen —, das nun schon eine hübsche Reihe von Jahrtausenden dauert, mißt seine geschichtliche Entwicklungskurve von einem Krieg zum anderen und hat Formen des Ehrgeizes, die sich nicht anders als todesgebunden zu geben verstehen. Geschichte und Politik, so scheint es, kann nicht anders gemacht werden, als indem man die eigene Angst vor den anderen durch Gesten maskiert, die man selten so in der Gewalt hat, daß sie nicht aus dem Rednerischen ins Gewalttätige abrutschen würden.

Die Frage, ob Politik auf gegenseitige Hilfe oder auf gegenseitigen Kampf aufzubauen sei, ist eine Frage der optimistischen oder pessimistischen Grundhaltung. Für den Pessimisten sind die „anderen" auch immer die Schlechten und deshalb die Feinde, deren Vernichtung allein das eigene Dasein sichern kann. Er selbst ist aber in den Augen der anderen gleichfalls ein „anderer" und darum gleichfalls der böse Feind. Und so wäre denn die ganze Welt verwerflich und nichts liebenswert als Kampf und Tod. Das Wort „Friede" ist im Munde der Nachahmer Alexanders, Cäsars und Napoleons niemals frei von verzierenden Beiworten, die es entkräften: „Pax Romana", „Bewaffneter Friede" usw.

Wir aber möchten endlich einen Frieden ohne jedes Epitheton ornans haben.

Zwei Sprüche.

Von Br. Max Roden, Wien.

Wer träumte nicht?

Wem träumte nicht das große Wort,
wer träumte nicht die große Tat?
Doch auf dem Weg von Saat zu Mahd
ist manch ein Traum verdorrt.

Wem schwebte nicht die Frucht einmal,
die reife, fallbereit, zu Haupt?
Der Hoffnung Baum hat sich entlaubt,
der Sehnsucht Trank ist schal.

Wem leuchtete die Liebe nicht
von naheher, von ferneher?
Und wer wär ihrer würdig, wer?
Wer wandelt nur im Licht?

Es ist ein großes, schweres Weh;
das große Weh heißt Wirklichkeit.
Es schwindet nicht in Ewigkeit.
das große Menschenweh.

Kettenspruch.

Schlug die Uhr nicht Mitternacht?
Nun schließt, Brüder, sich die Pforte
unsres Tempels. Unbedacht,
ungedeckt wird unser Werken
sein, und unsre besten Worte
schwinden unterm freien Himmel.

Erst der neue Mittag faßt
sie im neuen Widerhallen.
War das hellste Wort verblaßt,
nun gewinnt es wieder Farbe,
und es tönt und rauscht in allen
Herzen, die im Tempel schlagen.

Ach, die Menschen hören schwer,
und kein Echo trägt die Rede,
und die Worte fallen sehr
leicht in Schluchten des Vergessens.
Viel zu oft hebt erst die späte
Zeit empor die guten Taten.

So vom Dunkel her ins Licht
schaffen wir und wahren Stille.
Mittag strahlt uns ins Gesicht,
Mitternacht senkt ihrer Sterne
Schein in uns. So wächst die Fülle
in uns. Und einmal ins Weite.

Außenminister Dr. Kamil Krofta, sechzig Jahre.

Die Ferien bilden die Ursache dafür, daß die „Drei Ringe" des sechzigsten Geburtstags des verehrungswürdigen Menschen, Forschers und Politikers Kamil Krofta erst mit einer großen Verspätung gedenken können. Kroftas aufrichtige und gerade Persönlichkeit, sein redliches Bemühen, als Historiker und im Rahmen seiner amtlichen Tätigkeit im Geiste der Ideen der Humanität zu wirken, sein unermüdliches Streben nach Überbrückung insbesondere der nationalen Gegensätze, sein ausgeprägter Gerechtigkeitssinn müssen namentlich alle Freimaurer der Tschechoslowakischen Republik mit Bewunderung und Dankbarkeit erfüllen. Nachdem Dr. Edvard Beneš das hohe Amt des Staatspräsidenten übernommen hatte, konnten gerade die freimaurerischen Kreise, sich kaum keinen besseren auf dem verantwortungsvollen Posten des Außenministers vorstellen als Krofta. Die Gedanken der Gleichberechtigung und Toleranz sind tief in seinem Wesen verwurzelt. Abhold jeglichem Chauvinismus und übertriebenem Nationalismus, hatte Krofta stets den Mut, seine Meinungen offen auszusprechen. Wir, die uns seiner Gesinnungswelt besonders nahe fühlen, können an dem bedeutsamen Markstein des erreichten sechzigsten Lebensjahres nicht vorbeigehen, ohne diesem hervorragendem Repräsentanten der humanistischen Kultur und des Europäertums auch an dieser Stelle unsere herzlichsten Wünsche darzubringen.

Grand Masters' powers. Des Großmeisters Rechte.

Die amerikanische Masonic Service Association hat einen ihrer kurzen belehrenden Aufsätze, die sie den Großlogen regelmäßig zur Verfügung stellt, den Rechten des Großmeisters gewidmet.

Sie leitet ihre Betrachtungen mit der Feststellung ein, daß in keiner profanen Körperschaft der an ihrer Spitze stehende sogenannte Großmeister Rechte besitze, wie der Großmeister einer Großloge. In sämtlichen Großlogen der Vereinigten Staaten haben die Großmeister das Recht: Den Vorsitz in ihrer Großloge zu führen, den Vorsitz in jeder Bundesloge zu führen, besondere Großlogen-Versammlungen einzuberufen; von gewissen verfassungs- und gebrauchsmäßigen Anforderungen zu entheben (Dispensen). In sämtlichen Großlogen können die Großmeister den Logen das Patent entziehen, wenn sie dazu einen Anlaß sehen. Gewisse Rechte und Einschränkungen der Rechte des Großmeisters sind in 47 von den 49 Großlogen-Verfassungen der Vereinigten Staaten gegeben, und diese sind es, welche im folgenden berücksichtigt werden, aber die Tatsache, daß ein gewisses Recht in einer Verfassung nicht ausdrücklich erwähnt ist, bedeutet nicht, daß es der Großmeister nicht besitzt. Alle Großlogen-Verfassungen betonen die Unverletzlichkeit der „Landmarken". Jene Obödienzen, welche eine Aufzählung derselben angenommen haben, d. h. mehr als die Hälfte der 49, erblicken darin den Grundstein aller maurerischen Satzung. Die Aufzählungen bestehen dann aus Mackeys 25 Landmarken, oder wenn es besondere Aufzählungen sind, so sind sie meist nur Erweiterungen der Mackeys, indem sie diese dann zu größerer oder geringerer Zahl erweitern oder zusammenziehen. — Die den Großmeister betreffenden Punkte 4 bis 8 lauten: 4. Die Regierung der Zunft durch einen Großmeister, 5. Vorrecht des Großmeisters in jeder Versammlung von Maurern den Vorsitz zu führen, 6. Das Vorrecht des Großmeisters von der Notwendigkeit zu befreien, jeweils in regelmäßigen Zeitabständen zusammenzukommen, 7. Das Vorrecht des Großmeisters, die vorläufige Bewilligung für Eröffnung und Abhaltung von Logen zu geben, 8. Das Vorrecht des Großmeisters, Maurer at sight zu machen.

In 19 Obödienzen kann niemand eine Entscheidung des Großmeisters anfechten; was er bestimmt, ist endgültig. In 22 Großlogen kann von einer Entscheidung des Großmeisters an die Großlogen berufen werden; in anderen ist diese Frage unentschieden, weil sie nie aufgerollt wurde.

Großmeister haben gewisse Rechte zur Suspendierung. In vielen Obödienzen sind diese genau abgegrenzt. 12 Großbehörden stellen ausdrücklich fest, daß der Großmeister den Meister einer jeden Loge suspendieren kann, 3 gestatten ihm, Meister und Aufseher zu suspendieren, 3 jeden gewählten Logenbeamten, 4 jeden Logenbeamten. In allen diesen Fällen muß der Großmeister an die Großloge berichten, welche endgültig entscheidet. In gewissen Großlogen, die den Großmeister in keiner Weise einschränken, kann er einen Meister suspendieren, aber es wird allgemein angenommen, daß dies im Wesen seines Amtes liegt und nicht im geschriebenen Recht.

Ohne Zweifel kann jeder Großmeister einen Meister vom Stuhl bei genügender Ursache suspendieren und wird es tun, ob die Konstitution seiner Obödienz dieses Recht festlegt oder nicht. Aber um einen Großbeamten zu suspendieren, muß sich der Großmeister an die Konstitution halten. In Utah und Missouri kann er es tun, wenn er die schriftliche Zustimmung des Dep. Großmeisters und des Großaufsehers oder von zwei davon besitzt. In North Dakota und in Wisconsin kann er jeden Großbeamten suspendieren, außer den Deputierten und die Großaufseher. In Kansas und in New Mexiko jeden gewählten Großbeamten, in Georgia und in Tennessee mit Zustimmung der Großaufseher jeden durch Ernennung zu bestellenden Großbeamten, in Idaho jeden beliebigen Großbeamten, in Florida den Großsekretär und den Großschatzmeister.

Maine, Massachusetts, Minnesota, New Hampshire und Rhode Island geben dem Großmeister die Macht, die maurerischen Rechte eines jeden Bruders einzustellen. Tennessee verbietet dem Großmeister ausdrücklich, einen Bruder ohne Verfahren und Urteilsspruch zu suspendieren. In 5 Obödienzen, wo der Großmeister die selbstherrliche Macht über den einzelnen hat, kann die Suspension durch die Großloge bei der nächsten regelmäßigen Bundesversammlung revidiert werden. Wahrscheinlich kann dieses Recht des Großmeisters in wenigstens 3 weiteren Obödienzen ausgeübt werden, teils wegen der allgemein großen Macht, die ihre Verfassung dem Großmeister gibt, teils weil dieselbe sich überhaupt über die Macht des Großmeisters ausschweigt.

Verschiedene Obödienzen verbieten ausdrücklich die Aufhebung irgendeines Gesetzes der Großloge. Mississippi erlaubt die Aufhebung gewisser gesetzlicher Bestimmungen. In der Mehrzahl der Großlogen, wo Aufhebung von Großlogen-Gesetzen nicht verboten ist, ist es zweifelhaft, ob irgendein Großmeister sich dieses Recht anmaßen würde oder ob die Großloge es bestätigen würde, wenn er es versuchte. In mehreren Großlogen reicht die Macht des Großmeisters so weit, daß er eigentlich alles tun kann, was er wünscht. In der 3. Landmarke, in der Formulierung von New Jersey, mag der Großmeister irgendeine Bestimmung eines Gesetzes aufheben mit Ausnahme der Landmarken.

Das Recht des Großmeisters, Maurer „at sight zu machen", Mackeys 8. Landmarke, ist vielfach erörtert worden. Der Ausdruck ist falsch, denn der Akt wird gewöhnlich in Gegenwart und mit Hilfe der Loge vollzogen, welche für diesen Zweck auf Grund der dispensierenden Macht des Großmeisters einberufen wurde.

16 Obödienzen erlauben dies ausdrücklich in ihrem geschriebenen Gesetz, 3 davon sehen dabei vor, daß es in einer regelrecht konstituierten Loge geschehen muß. Kansas bemerkt, indem es dem Großmeister das Recht erteilt, „es ist eines, das nie ausgeübt werden soll". Arkansas erlaubt dem Großmeister, „die Geheimnisse der Freimaurerei mit oder ohne Zeremonie mitzuteilen..., wobei der Großmeister zu seiner Unterstützung eine Loge einberufen kann oder einzelne Brüder oder allein handeln kann". Arkansas setzt auch fest, „die Berechtigung sollte in keinem Falle ausgeübt werden, außer wenn die Zeit nicht langt". ... Andere Großlogen gestatten die Handlung, indem sie Mackeys Liste der Landmarken aufnehmen. 4 Obödienzen verbieten in ihrer Verfassung dem Großmeister das Machen von Großmeistern „at sight".

Kann gegen einen Großmeister ein Verfahren eingeleitet werden? Die meisten Groß-Obödienzen schweigen darüber, einige bestimmen, daß es zulässig ist. So kann in South Carolina jede Loge den Großmeister nach Ablauf seiner Amtszeit anklagen. Es wird dann gegen ihn durch die Großloge verhandelt, wobei eine Zweidrittel-Majorität schuldig finden und Strafe verhängen kann; welche, ist nicht gesagt. In Texas „kann der Großmeister seines Amtes entsetzt werden, wenn nicht genügend Grund vorliegt nach entsprechender Mitteilung und Verhör". Connecticut stellt fest, daß jede Untersuchung gegen einen Großmeister während seiner Amtszeit und nachher ausgeschlossen ist wegen einer amtlichen Handlung als Großmeister.

Wenigstens 4 Großlogen geben dem Großmeister eine zweite Stimme bei Gleichstimmigkeit. In gewissen Großlogen, wo den Stuhlmeistern im Falle der Stimmengleichheit eine Stimme zukommt, wird angenommen, daß der Großmeister dasselbe Vorrecht hat. Beschränkungen der großmeisterlichen Macht in verschiedenen Obödienzen widersprechen einander in verwirrender Weise. North Carolina sagt: „Der Großmeister ist das Geschöpf der Großloge und alle seine Macht entspringt dieser." Kansas sagt: „Der Großmeister ist nicht das Geschöpf der Großloge, das Amt bestand vor der Errichtung von Großlogen." Pennsylvania gibt dem Großmeister das Recht, Edikte zu erlassen zur Regelung des Vorgehens der Logen oder deren Verwaltung, zur Benachrichtigung ihrer Beamten und Mitglieder. Und in Pennsylvania ist das Edikt eines Großmeisters maurerisches Gesetz.

Manche Großlogen bestimmen, was der Großmeister betreffs der physischen Verfassung eines Kandidaten tun oder lassen kann. Wenn in North Carolina und Kansas die Logen bestimmen, daß ein Kandidat physisch unfähig ist, kann der Großmeister keine Dispens für ihn erteilen zur Erlangung der Grade. In Texas steht es dem Großmeister zu, über die physische Eignung aller Kandidaten zu entscheiden, die eine körperliche Verstümmelung oder einen Defekt aufweisen.

In allen Obödienzen kann der Großmeister die Großloge zu besonderen Versammlungen einberufen. In manchen muß er dies mit 30tägiger Frist tun, in anderen mit entsprechender Frist, in noch anderen ist die Frist ihm überlassen.

Viele interessante Einschränkungen finden sich in den Gesetzen verschiedener Großlogen. New Hampshire sieht vor, daß bei der halbjährigen Versammlung der Großlogen der Großmeister verpflichtet sei, „die Arbeiten und die Instruktionen jeden Grades vorzuführen oder vorführen zu lassen". North Dakota sagt: „Er kann veranlassen, daß das Ritual und der Lehrgang irgendeines symbolischen Grades vor der Großloge bei deren Jahresversammlung vorgeführt werde." Montana bestimmt: „Der Großmeister hat kein Recht, eine gesetzliche Entscheidung zu treffen, wenn im Gesetz nichts vorgesehen ist." Utah erlaubt dem Großmeister, einen Maurer, der irregulär in einer regulären Loge aufgenommen wurde, zu regularisieren oder wieder zu verpflichten, aber diese Regularisierung muß in einer richtig eröffneten patentierten Loge erfolgen. In Massachusetts wird vom Großmeister verlangt, „daß er einen detaillierten Bericht der finanziellen Lage der Großloge in seinem Jahresbericht gibt". In fast allen

Obödienzen muß der Großmeister einen Jahresbericht erstatten. Tennessee bestimmt im besonderen, daß der Großmeister kein Recht hat, Teile des Rituals irgendwie zu ändern; „noch soll er Fragen, die sich auf Änderung des Rituals beziehen, beantworten, sondern muß diese dem Überwachungsausschuß zuweisen". Texas verpflichtet den Großmeister, dazu zu sehen, „daß die drei wichtigsten Logenbeamten einer neuen oder wiedererweckten eingeschläferten Loge ihre verschiedenen Pflichten kennen und gemeinsam imstande seien, die drei Grade zu erteilen, und daß die Loge über eine entsprechende Ausrüstung verfüge und über einen sicheren Logen- und Vorraum". New York gibt dem Großmeister das Recht, beliebige Beträge vom Groß-Schatzmeister oder den „Treuhändern des Logengebäudes und des Asylfonds zur Unterstützung von Brüdern in seiner Obedienz oder in Schwesterobedienzen in Zeiten von Schwierigkeiten und Unglücksfällen zu entnehmen". Das gleiche Recht haben oft und immer wieder viele Großmeister für sich in Anspruch genommen und es ist jedesmal von der Großloge anerkannt worden. North Carolina verbietet dem Großmeister irgendeine Entscheidung zu treffen, „die der Loge zu verheimlichen oder aus dem Bericht der Großloge auszuschließen ist". Tennessee erlaubt dem Großmeister, „die Entschließung einer Bundesloge umzustoßen und so eine bekannt gewordene Ungesetzlichkeit zu berichtigen". Die gleiche Obedienz sieht auch vor, „daß der Großmeister Ausschließung in der Großloge verfügen kann, wegen Weigerung, sich ihren Verhandlungsregeln zu unterwerfen, wegen Ungehorsams gegen die Autorität des Großmeisters oder wegen anderen Benehmens, das nicht genügend sträflich ist, um Anklage und Vorgehen zu rechtfertigen, aber doch zu weitgehend, als daß man es unbeachtet hingehen lassen könnte". Tennessee sieht auch vor, „daß nur eine Bundesloge, aber nicht eine Großloge eröffnet werden kann, um einen Grundstein zu legen". Mississippi verbietet ihrem Großmeister, „seine Vorrechte zum Schaden eines anderen zu gebrauchen". Zu bestimmen, welcher Großmeister die weitestgehende Macht hat, liegt nicht im Rahmen dieser Abhandlung. In Virginia und Delavare sind die Rechte des Großmeisters nicht aufgezählt oder beschränkt; in Pennsylvania wird das Edikt eines Großmeisters Gesetz. In den verschiedenen Obedienzen, in denen ein Großmeister nicht nur eine Loge, ihren Meister und ihre Beamten suspendieren kann, sondern auch einen jeden Bruder, besitzt er eine so ungeheure Macht, daß sie selten ausgeübt wird. Man kann auch sagen, daß in jenen Obödienzen, die sich mit der kürzesten und weitesten verfassungsmäßigen Festlegung der großmeisterlichen Macht begnügen, die Führung des Großmeisters im allgemeinen so mustergültig und weise war, wie in jenen Großlogen, wo die Macht, die Vorrechte und Rechte des Großmeisters in allen Einzelheiten festgelegt sind. Alle Obödienzen betrachten den Großmeister als den Lenker der ganzen Zunft sowohl wie der Großloge. Eine Loge oder ein Bruder, welche die Autorität eines Großmeisters anzweifeln, kommen so selten vor, daß dies auffallen würde. Die Vereinigung großer Macht in den Händen des Großmeisters scheint die in den Groß-Osten Berufenen zur Höhe ihrer Aufgabe wachsen zu lassen, so daß sie ihrer ungeheuren Verantwortung gerecht werden können. Es gibt jedoch in der Tat nur wenige, die nicht in allen Dingen zuverlässigen Rat einholen, ehe sie handeln. Nur sehr wenige Großmeister handeln autokrativ.

Andere Organisationen finden es notwendig, die Beamten an ihrer Spitze durch Regeln, Gesetze, Verbote, Überprüfungen, Gegengewichte und Ausgleiche einzuengen, die sie mehr zu Dienern als zu Meistern machen. In der Großloge ist der Großmeister nach Sinn und Zweck so sehr Meister, wie es der Stuhlmeister in seiner Loge ist. Und all dies ist nicht nur eine Anerkennung für die gediegenen Männer, die sich allmählich zum Groß-Osten emporarbeiten, sondern auch für die zarten Lehren der Freimaurerei, die so viel mehr von ihrem „Du sollst" in ihrer Philosophie hat, als von dem „Du sollst nicht".

E—r.

Ergebnisse.

Tolstoi über die Freimaurerei.

„Ich danke sehr für die Sendung Ihres freimaurerischen Buches, es freut mich sehr, daß ich, ohne es zu wissen, meiner Gesinnung nach ein Freimaurer bin. Ich habe immer von Kindheit an für diese Organisation großes Interesse gehabt und glaube, daß die Freimaurerei viel Gutes für die Menschheit geschaffen hat."

(7./10. März 1905 an einen deutschen frm. Schriftsteller.)

Erkenne Dich selbst!

„Die Aufgabe: Erkenne dich selbst — kam mir immer verdächtig vor — um den Menschen von der Tätigkeit gegen die Außenwelt zu einer inneren falschen Beschaulichkeit zu verleiten. Der Mensch kennt nur sich selbst, insofern er die Welt kennt, die er nur in sich und sich nur in ihr gewahr wird."

(Goethe: Zur Morphologie.)

Den Verneinern.

„Gerade das Gegenteil tun ist auch eine Nachahmung." (Lichtenberg.)

Trost.

„Kein Geld ist vorteilhafter angewendet als das, um welches wir uns haben prellen lassen, denn wir haben dafür unmittelbar Klugheit eingehandelt." (Schopenhauer.)

Gott und Mensch.

„Das Wissen der Menschen von Gott ist das Selbstbewußtsein Gottes, aber gleichzeitig auch das Wissen Gottes von den Menschen." (Hegel.)

Gegen den Materialismus.

„Es ist in jedem Falle sonderbar zu glauben, es gehöre kein Bewußtsein dazu, bewußte Wesen zu schaffen, wie die Menschen sind, da die unbewußten Maschinen doch nur durch den bewußten Menschen geschaffen werden können." (Fechner.)

Beharren im Geiste.

Viele sind hartnäckig in bezug auf den einmal eingeschlagenen Weg, wenige in bezug auf das Ziel." (Nietzsche.)

Anwendung der Sprache.

„Die Sprache ist nicht dazu da, die Gedansen zu verbergen, sondern den Leuten zu ermöglichen, das Handeln zu umgehen."

(Sören Kierkegaard.)

Einsamkeit und Gesellschaft.

„In der Einsamkeit ist das Absolute, aber auch die absolute Gefahr. In der Gesellschaft ist die Relativität, aber auch die relative Gefahr."

(Kierkegaard.)

Svobodný zednář, X. Jahrgang, Heft 6. Die hervorragende, unter Leitung Br. A. Hartls stehende tschechische Schwesterzeitschrift bringt in dieser umfangreichen Folge einen ausführlichen Bericht über die am 16. Mai stattgefundene Eröffnung des neuen Prager tschechischen Logenheimes, über die wir bereits berichtet haben, und über die XIV. Hauptversammlung der N. V. L. Č. am 17. Mai. Der bei diesem Anlaß von Br. J. Sedmík gehaltene Vortrag über „Freimaurerisches Recht" wird im Anschluß daran auszugsweise wiedergegeben. Unser Br. Paul Nettl befaßt sich mit der freimaurerfeindlichen Kampagne der Henleinpresse. Es folgen Referate über tschechische freimaurerische Literatur (Kadeřávek „Geometrie a umění", in den „Drei Ringen" schon besprochen, Br. Tuma-Patry „Svobodné zednářství, jeho vznik a podstata", Br. Petr „Myšlenkový předpoklad smyslu symboliky"), Personalien, Berichte aus den Bauhütten der N. V. L. Č. und aus der Weltkette bereichern das Heft. In ausführlicher Auseinandersetzung werden schließlich die Unrichtigkeiten des vor einiger Zeit in der „Prítomnost" erschienenen Artikels über die Freimaurerei widerlegt, zu dem die „Drei Ringe" bereits seinerzeit Stellung genommen haben.

J. U.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Brünn. („Zu den wahren vereinigten Freunden.") Bericht über das Arbeitsjahr 1935/36. Der Chronist des ablaufenden Maurerjahres darf mit Befriedigung feststellen, daß nach Jahren eines durch verschiedene Ursachen bedingten Zustandes der Stagnation und der herabgesetzten Lebensfunktionen das verflossene Arbeitsjahr in unserer guten Bauhütte eine deutliche Belebung und Besserung auf allen Gebieten wahrnehmen läßt. Noch klarer wird dieser Eindruck, wenn man die statistischen Ziffern auch auf ihre Wertigkeit prüft und erkennt, daß sowohl im engeren Bereiche der Loge, als auch im größeren Raume so manches im Entstehen begriffen ist, dessen gute Auswirkungen erst später sichtbar werden können. So gestattete der Überblick über die Ergebnisse des letzten Jahres auch eine günstige Voraussage für die nächste Zukunft. Zu Beginn des Arbeitsjahres 1935/36 zählte die Loge 65 Mitglieder. Hievon schieden durch freiwillige Deckung 2 Mitglieder aus, neu aufgenommen wurden 3 Mitglieder, so daß der Mitgliederstand nunmehr 66

Pilsen.

Loge „Ludwig Piette zur Aufrichtigkeit und Treue"

Am 27. Juni wurde unsere Bauhütte in tiefste Trauer versetzt. Aus München kam die Nachricht, daß

Br. Otto Beck

plötzlich zur höheren Arbeit i. d. e. O. berufen wurde. Wir alle wußten, daß er an den Folgen eines unglückseligen Autounfalles durch viele Jahre schwer leiden mußte, aber seine letzten, zuversichtlichen Nachrichten ließen, wenn auch keine volle Genesung, so doch eine wesentliche Besserung seines Zustandes erhoffen.

Wir haben einen unserer besten Brr. verloren, einen aufrechten und geraden Mann, dem jede Heuchelei fern lag, jede Unwahrheit verhaßt war. Er war ein Bild der „Vornehmheit", vornehm im Äußeren, in seinem Auftreten — vornehm im Inneren, in seiner Gesinnung. Als ihm in der Höhe seines Schaffens durch eigene Kraft ein so schönes Leben beschieden war, erfüllte er es mit einfacher Vornehmheit und vorbildlicher Haltung; als ihn dann das Unglück traf und sein Leben sich nach abwärts neigte, trug er es in männlicher Fassung und in edlem Heldenmut. Er war vor allem ein Vorbild der Treue zu seiner Familie, zur großen Gesellschaft in seinen wirtschaftlichen Unternehmungen, gegen seine Untergebenen, vor allem aber — durchdrungen von den Gedanken echten Europäertums, voll erfüllt von den Ideen der K. K. Er wußte den wahren Wert des Lebens richtig einzuschätzen, nicht nur in seinem vollen, schweren Ernst, sondern auch in der freudigen Bejahung des Lebens. Sein starker Wille zum Leben bleibt uns Vorbild; er hat gelitten, ohne zu klagen, noch mehr, er hat die Freude am Leben nie verloren — das hat ihn am Leben weiter erhalten, das hat seinen Lebensabend zu einem so glücklichen gestaltet, zu seiner Freude und zu der seiner Lieben, zu denen auch wir Brr. uns zählen dürfen.

Sein Licht erlosch — geblieben ist die Liebe der Brr. Was sterblich an ihm war, wurde der Flamme übergeben, aber unzerstörbar durch Tod und Flamme ist die Dankbarkeit der Brr.

Am 1. Juli fand im Pilsner Krematorium der letzte Abschied statt, unter größter Beteiligung der Gesellschaft und vieler auswärtiger Freunde. Alle Brr. unserer gel. Bauhütte und die Brr. der Schwesterloge „Dobrovský" waren erschienen, um den guten Br. auf den letzten Weg zu begleiten. In eindrucksvoller Weise, genau nach dem letzten Willen des Heimgegangenen, fand die Trauerfeier für die große Öffentlichkeit statt. Dann blieben die Brr. allein bei seinem Sarge, auf den nach ernsten und herzlichen Worten unseres ehrw. M. v. St. Br. Günther und des ehrw. Meisters Br. Fiala der Loge „Dobrovský" die Akazienblüte niedergelegt wurde. Alle anwesenden Brr. schlossen dann die Kette und vernahmen tief gerührt den letzten Kettenspruch, den Br. Günther dem toten Meister auf den Weg in die Ewigkeit, nicht in die Vergessenheit, nachsandte.

Brüder beträgt, von denen allerdings 9 Brüder ihren ständigen Wohnsitz außerhalb Brünns haben. Wir hielten 27 Arbeiten ab. Hievon waren 2 Festarbeiten, 17 rituelle Arbeiten, 7 Konferenzarbeiten, 1 Klubabend. Außerdem beteiligten wir uns korporativ an den allmonatlich stattfindenden gemeinsamen Arbeiten der vier Brünner Logen sowie an allen Festarbeiten unserer Tochterloge. Die Arbeiten wurden von durchschnittlich 60 Prozent der Brüder besucht. Die höchste Besuchsziffer war 41, die niedrigste 24. Bei keiner Arbeit gefehlt haben 3 Brüder, während ebenfalls 3 Brüder im verflossenen Jahre keine Gelegenheit hatten, an unseren Arbeiten teilzunehmen. Das Arbeitsprogramm umfaßte 22 Baustücke. 14 Brüder unserer Kette brachten 18 davon, 4 Baustücke wurden von Brüdern anderer Bauhütten, u. zw. den Brüdern Cohn (Prag), Glücksmann (Großloge Wien), Urzidil (Prag) und Marburg (Olmütz) geleistet. Das verflossene Jahr brachte mit der Regularisierung der Loge „Brücke" einen neuen kräftigen Impuls in das frm. Leben in Brünn. Unsere Beziehungen zu den tschechischen Logen, die ja immer die besten waren, haben sich im Laufe des Jahres vertieft und inniger geknüpft. Ein verheißungsvoller Beginn zu weiterer fruchtbringender Zusammenarbeit sind die heuer erstmals eingeführten gemeinsamen Arbeiten der Brünner Logen, die allmonatlich einmal stattfinden und trotz der kurzen Zeit seit ihrer Einführung schon zu einem wesentlichen und wegbestimmenden Faktor im Freimaurerleben Brünns geworden sind. Daß unsere Verbindung mit unserer Tochterloge nach wie vor die innigste ist, braucht nicht hervorgehoben zu werden. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die Loge in der Lage war, für charitative Leistungen ca. 5000 Kč aufzubringen.

Karlsbad („Munificentia"). Johannisloge (20. Juni 1936). In althergebrachter Weise eröffnet der Meister vom Stuhl Br. Löbl in Anwesenheit von 53 Brr.n, davon 41 der eigenen Kette und 12 bes. Brr., die Festarbeit. In seiner Begrüßungsansprache weist der Meister auf die Bedeutung des Johannisfestes hin und begrüßt die Brr. Gäste aus Prag, Marienbad, Brüx und Wien. Br. Tager bringt den Festgruß des Ehrw.sten Großmeisters zur Verlesung. Die Loge „Národ" sandte ein Entschuldigungsschreiben, in welchem sie ihrem Bedauern Ausdruck gibt, unserer Einladung zufolge Kollision mit anderen Feiern nicht Folge leisten zu können. Sie bedauere dies doppelt, da sie die schönen Feste, die sie in unserer Mitte feierte, stets in bester Erinnerung habe, und wünsche uns auch für den heutigen Abend den besten Verlauf. Unserer Einladung werde sie zu einem späteren Termin nachkommen. Aus dem ausführlichen, von Br. Gutherz II verfaßten und verlesenen Jahresbericht für das Mr.-Jahr 1935/36 läßt sich die reiche Tätigkeit, die unsere gute BH. im verflossenen Jahr entfaltete, ersehen. Br. Löbl dankt den abtretenden Beamten und es folgt nunmehr die Einsetzung der neuen Beamten in ihre Ämter durch den Wahlmeister Br. Dr. A. Mosauer, der in seiner Ansprache insbesondere die Wiederwahl des Meisters vom Stuhl Br. Löbl begrüßt, unter dessen Hammerführung unsere BH. getrost in die Zukunft blicken könne. Br. Löbl übernimmt nun wieder den Vorsitz und führt aus: „Zum zweitenmal legt mir meine gel. L. den ersten Hammer und die mit ihm verbundene Gewalt in die Hand. Ich fühle die hohe Verantwortung des mir damit übertragenen Amtes und will ehrlich bemüht sein, die mir zugefallenen Pflichten zu erfüllen, obwohl ich im abgelaufenen Mr.-Jahr angesichts der sich türmenden Schwierigkeiten oftmals verzagen wollte und die Unzulänglichkeit meiner Kräfte erkannte. Erwarten Sie daher nicht überragende geistige oder organisatorische Leistungen von mir, wohl aber will ich mit allen Kräften, mit aller Wärme des Herzens am inneren Ausbau unserer Loge, an der Festigung ihrer persönlichen und materiellen Grundlagen arbeiten und allen meinen Brr. unvoreingenommene Brüderlichkeit und Freundschaft beweisen. Ich will die geistige Regsamkeit unserer Loge auf ihrer, in weiten Br.-Kreisen angesehenen Höhe erhalten, unser ehrw. Brauchtum in seiner außerordentlichen Bedeutung für Erhebung aus dem Alltag und für mr. Erziehung pflegen und hüten, die traditionelle Gastfreundschaft unserer Munif. gegenüber allen, nach Karlsbad kommenden Frem.-Brr. hochhalten. Die innere Geschlossenheit unserer Munif. ist leider noch nicht verwirklicht. Neben dem großen und festen Kern erprobter, stets getreuer Brr. umfaßt der Kreis unserer Loge auch viele, die nur lässig, manchmal auch gar nicht ihre mr. Pflicht erfüllen. So wenig meinem persönlichen Wesen Strenge und Härte entsprechen, so sehr bin ich überzeugt, daß hier weitere Nachsicht nicht am Platze wäre und daß Wandel geschaffen werden muß. In unserer Zeit der Umwälzung erheben sich Feinde von rechts und links gegen die Freimaurerei, und wie einst Rektor Rabl seinen Studenten in Prag zurief: „Farbe tragen, heißt Farbe bekennen", so richte ich an Euch alle meine Brr. die Mahnung, Euch nicht nur Freimaurer zu nennen, sondern Euch als solche zu bewähren und zu bekennen! Jeder sei der freiwillig übernommenen Pflichten eingedenk, jeder nehme an unseren Arbeiten freudig und eifrig, aber auch pünktlich teil, und jeder erfülle ohne Mahnung seine materiellen Pflichten, denn wir haben Ehrenschulden auf uns genommen und wollen uns und unseren Nachfahren dieses Haus erhalten! Es geht nicht an, daß die ganze Last der Arbeit und der Sorgen auf wenigen ruht, alle müssen heran und am Werke mithelfen! Ich bitte Sie weiter, mit frm. Selbstzucht mein Streben zu unterstützen, daß im Br.-Kreise schwerwiegende Gegensätze nicht aufkommen, vielmehr das Vertrauen des Br.s zum Br. gepflegt und genährt und insbesondere jenes gefährliche Instrument behütet werde — die menschliche Zunge —, das, vom alten englischen Ritual der Schlüssel im beinernen Gehäuse genannt, sowohl das eigene Innere wie auch den Weg zum Herzen des Br.s erschließen, aber auch als gefährliche Waffe tiefste und schwerheilende Wunden schlagen kann. Meine Brr.! Als wichtigste Aufgabe habe ich mir insbesondere die Vertiefung unserer Beziehungen zur ehrw. Großloge „Lessing zu den 3 Ringen" und zu den angeschlossenen BH. gestellt, wobei ich mit aufrichtigem Danke der uns von der ehrw. Großloge in großzügiger Weise zuteil gewordenen Hilfe gedenke, und nicht zuletzt will ich mitwirken am Ausbau und an der Festigung der so verheißungsvoll aufgenommenen Beziehungen zu unserer tschechischen Schw.-Obedienz und insbesondere zu der uns freundschaftlich nahestehenden ehrw. Loge „Národ"." Nach Einsetzung der neuen Beamten läßt der Meister vom Stuhl den Br. Straschitz vor den Altar treten, überreicht ihm den Silberschutz und führt u. a. aus: „Am 8. September 1909 wurden Sie in der Loge „Zur Wahrheit und

Freundschaft" im Or. Fürth dem Bund zugeführt und seither sind mehr als 25 Jahre verstrichen — eine Zeitspanne, deren Ablauf nach profanem, wie auch frm. Brauche mit Recht besonderer Beachtung wert erscheint. Nicht die Äußerlichkeit des Zeitablaufes aber ist uns das Wesentliche, sondern die dankbare Erinnerung an die Stetigket und Harmonie Ihrer Einfügung in den Br.-Kreis sowohl des alten Kränzchens Munif., wie insbesondere auch unserer hieraus hervorgegangenen guten BH., die in Ihnen einen ihrer festen verläßlichen Stützen schätzt. Sie waren nicht nur unserer BH. in regelmäßigem Besuch aller Arbeiten das treue und zuverlässige Kettenglied, Ihre Teilnahme ergriff das innere Wesen aller Vorgänge im Logenkörper, und stets haben Sie tätigen und treuen Anteil an allem genommen, was den inneren Ausbau, die Gestaltung der Schicksale unserer BH. betraf. Den hohen Werten, die diese allgemeine und umfassende Fürsorge in sich schloß, reihte sich noch — entsprechend Ihrem Profanberuf — die Sonderfürsorge auf dem Gebiete der Betreuung des Schatzmeisteramtes an, das solange Jahre Ihren bewährten Händen anvertraut war, und dann weiter in der beratenden Fürsorge bei allen finanziellen Fragen seine Fortsetzung fand. So hat Ihre treue Pflichterfüllung als Br. Frm. und Ihr offenes, freimütiges, immer entgegenkommendes Wesen Ihnen den Weg zu den Herzen der Brr. erschlossen und erhalten und es ist heute unser aller Wunsch und die gerne erfüllte brüderliche Pflicht, an dem wichtigen Meilenstein Ihres frm. Lebens Ihnen vom Herzen zu danken und zu wünschen, daß Sie unserer Loge noch ungezählte Jahre mit gleicher Treue und Anhänglichkeit erhalten bleiben mögen." Sodann hielt Br. Schlaffer seine Festzeichnung, betitelt „Die alten Pflichten". Das meisterliche Baustück fand einhelligen Beifall aller Brr. Mit einem Kettenspruch unseres Br.s Posner wurde die Arbeit, zu deren hochgestimmten Verlauf auch die würdige musikalische Umrahmung (Brr. Avramides, Manzer, Simon und Vojtek) viel beitrug, geschlossen.

Karlsbad (Munificentia). Jahresbericht. In unserem wirtschaftlichen Kampfe fanden wir wahrste brdrl. Unterstützung auch von Seiten unserer Großloge durch Gewährung eines Darlehens in namhafter Höhe, das den Grundstein legte zur weiteren Konsolidierungsarbeit unserer Brr. Dieses Entgegenkommen gibt uns ein Bild von der engen Verbundenheit mit unserer Großloge, die sich auch in der engen Zusammenarbeit in allen anderen Logenfragen widerspiegelt. Wir waren bei den verschiedensten Versammlungen und Sitzungen in Prag vertreten — ich nenne hier insbesondere den Namen unseres Br. Fraiß, der sich stets zur Verfügung stellt, wenn der Ruf unserer BH an ihn ergeht, uns als Delegierter zu vertreten — und dessen Berichten wir entnehmen können, daß die Zusammenarbeit mit unserer Großloge auch in diesem Jahre stets eine gedeihliche war und sich immer in brbrl. Bahnen bewegte.

Auch das Verhältnis zu unseren Schwesterlogen war ein durchaus erfreuliches. Beweis dessen, daß kaum einer der Brr., die in Karlsbad weilten, es unterließ, unseren Arbeiten beizuwohnen, wie auch wir teils durch einzelne, teils durch Korporativ-Besuche unsere Verbundenheit dokumentierten.

Was unser Verhältnis zur ehrw. Loge „Narod" anbelangt, so können wir mit freudiger Genugtuung feststellen, daß wir in diesem Jahre wieder um einiges nähergerückt sind dem Ziele, das uns der ehrw. Br. Hora gewiesen, der „unitas fratrum", nach außen hin unter Beweis gestellt durch enge gemeinsame Arbeit am ‚rauhen Stein", wobei neben sonstigen zahlreichen wechselseitigen Besuchen als besondere Daten festgehalten seien die von wahren mr. Geiste getragene Aufnahme unserer Brr. in Prag anläßlich der Tempelweihe und der Besuch des Ehrwst. G.-M. Weigner in unserer BH.

In unserer BH. herrschte das ganze Jahr über regstes mr. Leben. Wohl hatten wir heuer für die Monate August und September Logenferien beschlossen, doch über Drängen zahlreicher bes. Brr. haben wir uns entschlossen, auch in dieser Zeit den Verkehr mit den Brr. durch „Ferialabende" aufrecht zu erhalten und der trotz der schwachen Saison lebhafte Besuch gerade dieser Abende erbringt uns aufs neue den Beweis für den Wert unserer BH als Heimstätte aller Brr. Es fanden in diesem Jahre statt: 4 Tempelarbeiten (u. zw. 1 Joh.-Fest-Loge, 1 Wahl-Loge, 1 Trauer-Loge, 1 Instruktionsloge) ferner 3 Geschäftssitzungen, 2 Vollversammlungen, 8 Beamtenratssitzungen, 1 Sitzung des Wahlkomitees, diverse Sondersitzungen des Finanzausschusses sowie 38 Klubabende, davon 10 mit Schwestern. An den Klub- und Tempelarbeiten haben insgesamt 1380 Besucher teilgenommen, was einem Durchschnitt von 28 Besuchern per Abend gleichkommt. Brr. der eigenen Kette insgesamt 1081 also ungefähr 22 per Abend, denen 141 fremde Brr. gegenüberstehen. Schwestern konnten wir insgesamt 158 begrüßen, also durchschnittlich 16 Schwestern pro Schwesternabend. Vertiefen wir uns in die in diesem Jahre wiederum in stattlicher Anzahl zum Vortrag gebrachten Baustücke, so können wir mit Befriedigung feststellen, daß unsere BH hier vorbildliche Arbeit geleistet hat. Neben Baustücken, die nur unserem Brauchtum gewidmet waren, finden wir solche kulturpolitischen, wirtschaftlichen, biographischen, medizinischen, historischen, ethnographischen und geographischen Inhaltes alle jedoch verbunden mit den Bauidealen unserer ethischen Zielsetzungen. Wir konnten Gastredner begrüßen. 17 eigene Brr. arbeiteten am Reißbrette der K. K. Folgendes ist die Liste der Brr. Vortragenden nebst ihrer Baustücke: Joh. Urzidil (Harmonie, Prag), 15. VI. 1935: Die Bekenntnispflicht des Mrs.; 2. IV. 1936: Humanität und Nationalität; Dr. Stransky (Wien), 15. VIII. 1935: Comenius; L. (Prag), 7. XI. 1935: Österreich als europäisches Problem; Dr. Ludwig Cohn (Prag), 5. XII. 1935: Vom würdigen, unwürdigen und entwürdigenden Wohltun; Dr. Markovits (Athen), 28. XI. 1935: Hellas, Land und Leute; Dr. Beer (Lessing, Wien), 4. VI. 1936: Bericht über die 2. Weltwirtschaftskonferenz. Ferner: Max Menzel, 3. X. 1935: Die Geschichte der Hansa, 23. IV. 1936: Von den Zigeunern; Dr. Carl Hahn, 31. X. 1935: Vorlesung eines Baustückes des Br.s Posner „Der Geist von 1918", 24. XI. 1935: Sehnsüchte der Zeit; Viktor Nettl, 12. XII. 1935: Zwei Beiträge aus dem „Svobodný zednář": „Für Demokratie und Wahrheit" vom Ehrw. M. Weigner und „Die frm. historischen Schulen" von Br. Sedmik; J. Fraiss, 9. I. 1936: Vom Humor; Ing. A. Seifert, 27. VI. 1935: Gedanken zur Wirtschaftslage; H. Schlaffer, 4. VII. 1935: Vorlesung eines Artikels des Kulturhistorikers Hermann Steinhausen, 11. VII. 1935: Peter Chelčický, 24. X. 1935: Peter Chelčický (Fortsetzung), 5. III. 1936: Einleitung zu musikalischen Darbietungen zweier Brr.: „Wesen und

Werke Schuberts und Schumanns"; Dr. Felix Österreicher, 19. IX. 1935: Hormone; Oscar Gutherz II, 26. IX. 1935: Rede Viktor Hugos auf Voltaire; Dr. A. Mosauer, 16. I. 1936: Vorlesung von zwei Beiträgen aus der Festschrift der Loge „Christian zum Palmenbaum", Kopenhagen, „Der Frimuren": 1. „Zum 35jährigen Jubiläum", 2. „Zweck und Aufgaben der frm. Vereinigung"; Karl Rindler, 23. I. 1936: Wert und Handhabung des Rituales (nach einem Baustück eines Berliner Br.s), 13. II. 1936: Japan arbeitet und lächelt; Ing. Alfred Kästner, 30. I. 1936: Die Marneschlacht; Dr. Fischer-Feldmann, 6. II. 1936: Herkunft und Aufbau des menschlichen Körpers; Dr. Viktor Gomperz, 27. II. 1936: Tolstois Schilderung einer Aufnahme in eine russische Loge aus „Krieg und Frieden"; Doz. Dr. Erwin Hirsch, 21. V. 1936: Sigmund Freud. Ferner: Hugo Holzner, 19. XII. 1935: Bericht über die Jahresabrechnung 1934/35; und die Trauerreden: Karl Riedel, 14. XI. 1935: für Br. Ing. Paul Robitscher; Oscar Gutherz I, 14. XI. 1935: für Br. Emil Fränkel. Eine Neueinführung fand den Beifall unserer Brr. u. Schw.: Die Brr. Richard Vojtek und John Avramides brachten am 5. III. 1936 musikalische Darbietungen aus Werken Schuberts und Schumanns und Br. und Schw. Avramides am 7. V. 1936 aus Werken Chopins, Brahms' und Rich. Strauß'.

Außerdem sei an dieser Stelle noch der Brr. Richard Vojtek, Robert Manzer, Alois Simon, Georg Vogel, ferner Br. und Schw. Avramides mit Dank gedacht, die stets dafür Sorge trugen, daß unsere Arbeiten im Tempel eine würdige musikalische Umrahmung erhielten.

Unsere charitativen Verpflichtungen kamen wir auch in diesem Jahre — entsprechend unserer wirtschaftlichen Lage — nach. Bei den ausgewiesenen Beträgen von insgesamt 6975 Kč finden jedoch die zahlreichen Wohltätigkeitsaktionen keine Berücksichtigung, die von einzelnen Brr.n ausgingen und direkt den Begünstigten zugeführt wurden und die daher im Ausweis keine Aufnahme fanden.

Der Stand der Mitglieder ist wie folgt: 5 Ehrenmitglieder, 55 Meister, 1 Geselle, 2 Lehrlinge, insgesamt 63.

Br. Karl Saborsky, Mähr.-Ostrau, nach dessen Entwürfen auch die Mähr.-Ostrauer Logenbijous ausgeführt wurden, hat im Frühling auf der juryfreien Ausstellung in Mähr.-Ostrau einen beachtlichen Erfolg errungen.

Bildnis Br. J. H., Prag
von Br. Karl Saborský, Mähr.-Ostrau

Wir bringen zwei Bildnisse bekannter FM.-Brüder, aus denen die Charakterisierungskunst Br. Saborskys ersichtlich ist.

Bildnis Br. F. P., Mähr.-Ostrau
von Br. Karl Saborský, Mähr.-Ostrau

„FREILICHT ZUR EINTRACHT", PRAG.

Unsere Bauhütte ist wiederum von einem schweren Verluste betroffen worden.

Br. Dr. Berthold Kohn,

Rechtsanwalt in Buchau, ist 74jähr. am 11. August d. J. in d. e. O. einberufen worden.

Er war einer der ältesten Maurer unserer Großloge. Aufgenommen im Jahre 1910 in die F. z. a. S.-Loge „Zur Wahrheit" in Nürnberg, stand er unter den dortigen Brr. in hohem Ansehen und war u. a. der Autor des Ehrenstatutes der reichsdeutschen F. z. a. S.-Großloge. Im Jahre 1912 wurde er dann der Mitbegründer unserer „Freilicht".

Im Weltkriege war Br. Berthold Kohn wegen seiner unerschrockenen freimaurerischen Tätigkeit wegen des Verbrechens der Geheimbündelei angeklagt; das Verfahren verlief dann allerdings im Sande.

Wie intensiv das echt maurerische Wirken Br. Kohns war, beweist u. a. die Tatsache, daß er die Familie eines gefallenen Lemberger Bruders (Frau und mehrere Kinder) durch Jahre hindurch vollständig erhielt.

Br. Kohn fehlte szt. durch Jahrzehnte hindurch bei keiner rituellen Arbeit und bei keiner Beamtenratssitzung. Er war eben sowohl im Leben draußen als auch innerhalb des Bundes ein bedeutender und vorbildlicher Arbeiter am Bau.

Unsere Loge hat seine Verdienste durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft und des Silberschurzes gewürdigt und wird ihn stets als leuchtendes Vorbild im Andenken behalten.

Die Loge „Testvériség“ gibt hiemit tiefbetrübt Nachricht von dem Ableben ihres gel.

Br. Alexander Neubauer,

der am 21. Juli d. J. nach längerem schweren Leiden im 80. Lebensjahre und nach 33jähriger Zugehörigkeit zu unserer Loge in Nové Město n. V. i. d. e. O. abberufen wurde.

Wir betrauern mit dem Heimgang des Verewigten den Verlust eines für alles Edle und Gute begeisterten, der k. K. aufrichtig ergebenen Bruders, dem nicht nur wir, sondern alle, die ihn kannten, ein liebevolles, ehrendes Gedenken bewahren werden.

Unser gel. Br. ruhe in Frieden!

Der Mst. v. St.

„Columbus zum Weltmeer“.

Unter dem Schlagwort „Kuriosa aus der Briefmarkenwelt“ brachte das Prager Tagblatt vom 10. April u. a. einen Hinweis auf den Anachronismus im Bilde der Briefmarke der englischen Antillen-Insel St. Kitts-Nevis. Dort erscheine Columbus, der Entdecker der Insel, auf seinem Schiff mit einem Fernrohr abgebildet, obwohl dieses erst etwa ein Jahrhundert nach seinem Tode erfunden worden sei.

Diese Notiz erinnerte uns daran, daß Columbus in gleicher Weise auf einer kleinen Denkmünze aus Porzellan abgebildet ist, die zum zehnjährigen Jubiläum der Loge „Columbus zum Weltmeer“ in Bratislava angefertigt wurde. Eine Nachfrage bei der Museumsleitung in Bratislava ergab, daß sich dort auch das Bijou dieser Loge mit der gleichen Darstellung findet, und wir sind insbesondere dem Br. Mauthner in Bratislava dankbar dafür, daß er uns durch Überlassung einer Photographie die Wiedergabe dieses Bijous ermöglicht hat.

Die Loge „Columbus zum Weltmeer“ wurde laut Mitteilung der gleichen Quelle von Wien aus am 12. März 1877 in Bratislava gegründet. Br. Ludwig Vidéky war ihr erster M. v. St., Dep. M. war Br. Balduin Groller und unter den übrigen Beamten ist ein Br. Dr. Feßler, jedenfalls aus der Familie des Ignaz Aurelius Feßler stammend. Die Loge entfaltete alsbald eine rege maurerische und namentlich auch charitative Tätigkeit, in den neunziger Jahren aber stellte sich Uneinigkeit unter den Brrn. ein, es mußten alsbald Brr. der Loge aus dem Bunde ausgeschlossen werden und im Oktober 1895 wurde die Loge, deren Leitung damals in den Händen Br. Sigismund Feßlers war, von der Symbolischen Großloge von Ungarn eingeschläfert. Diese Einschläferung erfolgte sichtlich im Einvernehmen mit der Logenleitung. Eine Wiedererweckung hat niemals stattgefunden, auch nicht unter anderem Namen.

E—r.

Cola di Rienzo, die Geschichte eines Volkstribunen

von Herbert Vielstedt (S. Fischer, Berlin).

In dieser sehr sachlich klaren und mit profunder historischer Kenntnis unterkellerten Lebensbeschreibung wird offenbar, wie eigene menschliche Eitelkeit und Schwäche den Schwung und die natürliche Begabung eines zum Volksführer geborenen Genies zu Falle bringen. Cola, der aus den breiten Massen hervorgegangene Mann, hat sich formal und sittlich auf seine Mission jahrelang vorbereitet. Petrarcas Freundschaft und die Billigung des päpstlichen Hofes in Avignon kam ihm bei seiner Entwicklung zunächst zugute. Seine glanzvolle Redekunst, der Prunk seiner Latinität, die überzeugende Wirkung seiner moralischen Ansichten, seine kraftvolle Opposition gegen die wildernden, Volk und Land ausbeutenden römischen Barone, all das entsprach dem Zeitalter und gewährleistete einen außerordentlichen Erfolg. Die Bewegung, die er entfacht hatte, kam diplomatisch der Avignoner Curie vorerst sehr gelegen. Aber der erfolgreiche Staatsstreich, mit dem er am 20. Mai 1347 die Gewalt in Rom an sich riß und durch den er als „Tribunus Augustus“ ein neues goldenes Zeitalter heraufführen wollte, erzeugte in ihm eine so enorme Selbstüberschätzung, daß er sich ohne Not und weniger durch Taten als durch Worte und symbolische Akte zu den Mächten, die ihn förderten, namentlich zu Papst Clemens VI., in Gegensatz brachte. Selbsterfundene Zeremonien, die eigene Ritterweihe, die sechsfache Krönung, effektvolle Massenaufzüge, Einbeziehung des ganzen Erdkreises in die römische Macht, all das stimmte zwar die Massen zugunsten Colas, gefährdete aber seine außenpolitische Stellung so sehr, daß sein ganzes berühmtes Tribunat und sein Reich Gottes und der Gerechtigkeit den achten Monat nicht mehr überdauerte. Die gedemütigten Barone gewinnen die Oberhand und vertreiben den Tribunen, der flüchtig und vom Papste geächtet durch Italien zieht, um am Prager Hof Karls IV. Zuflucht zu suchen. Der gebildete Monarch läßt sich Colas Pläne vortragen, die darauf hinauslaufen, den deutschen König wieder in die römische Kaiserwürde, zugleich aber Cola wieder in sein römisches Tribunat einzusetzen. Karl IV., der große Diplomat, weiß, wie

viel Cola der Curie in Avignon wert ist. Er läßt sich von den phantastischen Plänen Colas nicht bestricken. Er setzt ihn vielmehr in ritterliche Haft, erst in Prag, dann auf dem Schlosse in Raudnitz. Cola wird in dem diplomatischen Spiel zwischen Prag und Avignon einer der Trümpfe Karls. Zwei Jahre fast (vom August 1350 bis Juli 1352) dauert Cola di Rienzos Haft in Böhmen. Dann liefert Karl, dem schließlich ein Vertrag mit dem Papst wichtiger ist als sein Gefangener, dieses wertvolle politische Objekt an Avignon aus. Papst Innozenz IV. jedoch, der eines neuen Instrumentes gegen die römischen Barone bedarf, läßt den Gebannten keineswegs etwa hinrichten, sondern rehabilitiert ihn und verhilft ihm zu einem zweiten Tribunat in Rom. Und wiederum verfällt Cola nach seiner Machtergreifung in die alten Fehler und überhebt sich pathetisch seiner Kraft. Vom 1. August bis 8. Oktober 1354 dauert seine neue Herrschaft in Rom. Dann ermordet ihn der wankelmütige verhetzte römische Pöbel. — Vielstedt hat in diesem Werke ein dramatisches Gemälde des ausgehenden Mittelalters geschaffen und zugleich eine fesselnde Charakterentwicklung einer der interessantesten weltgeschichtlichen Erscheinungen geboten. Der Usurpator von eigenen Gnaden überschätzt die magischen Wirkungen seiner Persönlichkeit und hält den wirkenden Gewalten der Umwelt und der Statistik der traditionellen Mächte nicht stand. Cola erweist sich als ein Meister der Propaganda, als ein Genie des ersten Anlaufs und der großangelegten Entwürfe, aber vollkommen unfähig, das Erreichte weise zu erhalten und zu schützen. Seiner Kraft mangelt das Maß, der Überblick, die Kunst der Beschränkung, der Wirklichkeitssinn. Er vermag eine Flamme zu entfachen, aber die Dynamik des einmal entbrannten Elements zu dauernder Produktion umzuwerten und einzugrenzen, das versteht er nicht. Und so fällt er beide Male mehr durch sich selbst als durch Umstände oder Gegner. Vielstedts Buch ist eine wertvolle Lehre von starkem Aktualitätsbezug.

Joh. Urzidil.

Ausland

Auslands-Logen in London.

Am 11. Mai 1936 fand in London die alljährliche Versammlung der sieben Auslands-Logen statt (Anglo-Foreign Lodges), unter englischer Konstitution, die wertvolle Arbeit durch die anschauliche Überbrückung der nationalen Unterschiede leisten. Die Versammlung, die zugleich eine Jubiläumsfeier der Loge La France hätte sein sollen, mußte im vergangenen Herbst infolge des Ablebens des Pro Grand Masters Lord Amphthill verschoben werden.

Die Leitung der Arbeit, an der über 400 Brüder teilnahmen, hatte die Loge La France inne. Unter den vielen Gästen befand sich auch der neue Pro Grand Master, Earl of Harewood Die in französischer Sprache gehaltene Arbeit fand durch die Aufnahme eines Suchenden erhöhte Weihe. In seiner Ansprache sagte Lord Harewood, das Fest sei ein schöner Beweis für die Universalität der Freimaurerei, denn mindestens vier Sprachen würden an diesem Abend gesprochen. Die Loyalität zu England, in dem viele ausländische Brüder eine neue Heimat gefunden haben, drückte sich in zahlreichen Reden und dem Absingen der englischen Nationalhymne aus.

Kgl. Freimauerisches Institut für Mädchen.

Das 148. Jahresfest des Kgl. Freimaurerischen Instituts für Mädchen in England wurde am 13. Mai 1936 in London in Anwesenheit von 19 Provinzial-Großmeistern und 180 Großbeamten abgehalten.

Den Vorsitz führte der neue Pro Grand Master, Earl of Harewood. Die Sammlung für die Institution ergab 180.276 Pfund Sterling. Die Sammlung der Londoner Loge, die das beste Ergebnis aufwies, hatte Bruder Capt. H. F. C. Crookshank, der Minister für Bergwerke, geleitet.

Burn's Schurz.

In den „Miscellanea Latomorum“ (Mai 1936) sind einige interessante Angaben über den Schurz des berühmten schottischen Dichters enthalten. So schreibt ein Bruder:

„Ein Bruder trat kürzlich einer meiner Logen aus einer Loge in Schottland bei. Er besaß keinen Schurz, weil in seiner Loge Schurze für alle, die an einer Arbeit teilnehmen, beigestellt werden, und deshalb die Brüder nicht ihre eigenen Schurze kaufen müssen, außer wenn sie es aus irgendeinem Grunde tun wollen. Wenn das eine allgemeine (oder selbst gelegentliche) schottische Praxis ist, dann ist es wahrscheinlich (oder möglich), daß Burns nie einen eigenen Schurz hatte.“

Ein anderer Bruder schreibt:

„Ein Meisterschurz, von dem man sagt, daß er Robert Burns gehörte, ist im Museum des Freimaurertempels, Bridge Street, Manchester, zu sehen. Er wurde der Provincial-Großloge von East Lancashire von der Robert-Burns-Loge in Manchester geschenkt. Der Schurz ist dem heutigen englischen Meisterschurz ähnlich, wenn auch kleiner, trägt die Rosetten und Quasten und hat himmelblaues Futter und Ränder.“

Schließlich ein dritter Brief.

„Burns's Schurz ist in der Loge von St. James, Tarbolton. Er ist eingerahmt und hängt an der Wand, im Inneren der Loge; dort ist auch der Stuhl und der Hammer, die er als Dep. Meister benützte. Ich sitze auf diesem Stuhl und führe den Hammer an jedem Abend, an dem wir zusammenkommen. Wir haben zahlreiche andere Andenken an ihn.“

New York.

Wieder eine deutschsprachige Freimaurerzeitschrift eingegangen.

In der New Yorker deutschen Freimaurer-Zeitung, deren Umbenennung von „Führer“ in „Zirkel“ wir erst in unserer Mainummer meldeten, lesen wir folgende bedauerliche Mitteilung:

„Ende des ‚Der Zirkel‘.

Ende dieses Monats stellt ‚Der Zirkel‘ sein Erscheinen ein durch Beschluß der Delegaten der Tempelgesellschaft.

Das Komitee hat sich auf jede mögliche Weise bemüht, der Deutschen Tempelgesellschaft die Zeitschrift zu erhalten, aber ‚Es recht zu machen jedermann, ist eine Kunst, die keiner kann‘.

Die Zeitung hat für die Tempelgesellschaft nur dann Wert, wenn hundert Prozent der Mitglieder sie abonnieren. Verschiedene der größeren Logen des Distriktes wollten zum Preise von 1.25 Dollar nicht mehr mitmachen. Das Komitee arbeitete daraufhin einen anderen Plan aus, der es ermöglichte, die Zeitschrift in verkleinerter Ausgabe zum Jahrespreise von 25 Cents den Brüdern wöchentlich zukommen zu lassen. Dieser Plan wurde von dem Komitee einstimmig unterstützt und von den Delegaten mit großer Mehrheit angenommen. Wie aber in der letzten Versammlung der Tempelgesellschaft richtig bemerkt wurde, ist inzwischen intensive Maulwurfsarbeit geleistet, mit dem Erfolg, daß eine Anzahl von Logen den Plan ablehnte.

Die Tempelgesellschaft konnte daraufhin die geplante Unterstützung nicht mehr geben, und es blieb nichts anderes übrig, als die Einstellung der Zeitschrift zu beschließen.

Unsere Vorfahren haben durch Einigkeit Tempel und Altenheim gebaut und den Distrikt zu dem gebracht, was er heute ist. Wenn wir nicht in derselben Weise zusammenhalten, wird das Werk nicht lange weiterbestehen.

Die Zukunft wird lehren, wie lange der Distrikt ohne unser Bindeglied auskommen kann, gleichgültig, welchen Namen es trägt.“

Es ist beschämend, daß nicht einmal ein so großer und reicher Distrikt, wie es der New Yorker Deutsche Distrikt ist, sein eigenes Blatt erhalten kann. Wie aus dem Artikel hervorgeht, ist es die Zwiespältigkeit in den eigenen Reihen, die es verschuldet. Die Nachricht und die Folgerungen, die aus ihr für die Zukunft der Freimaurerei des gesamten Deutschen Distrikts von New York gezogen werden, soll uns alle anhalten, unsere „Drei Ringe“ zu fördern, auszubauen und zu erhalten.

Holländisch-Indien.

Die Traktanden für den über Ostern 1936 in Soerabaja stattfindenden Großlogentag enthalten u. a. folgenden Bericht:

Eine blühende Organisation wie die Provinzial-Großloge von Holländisch-Indien stellt immer wieder andere Anforderungen an die organisatorischen Beziehungen mit der Großloge (Holland); sie verlangt Platz und alle Fazilitäten um sich in ihrer eigenen Art den Verhältnissen in den Kolonien anpassen zu können. — Sind diese Möglichkeiten nicht gegeben, so entstehen Spannungen. Um derartige Zustände möglichst rasch zu ändern und zu neuer ersprießlicher Zusammenarbeit zu kommen, wurde von der Provinzial-Großloge bereits im April 1935 ein Betrag von 5000 Gulden dem Beamtenrat der holländischen Großloge angeboten mit dem Ersuchen, daß der Großmeister die indischen Werkstätten besuchen komme, um eine bessere Übersicht über die Tätigkeit der Provinzial-Großloge zu erhalten, so daß seine persönliche Kenntnis der Verhältnisse nach seiner Rückkehr in das Mutterland dort in der Richtung der Zulassung eines größeren Einflusses der Provinzial-Großloge auf die Organisation der Großloge anregend wirken könnte. Bislang ist dieser Einfluß allein durch Abgeordnete möglich, welche die Großlogentagungen besuchen. Weil jedoch die von den indischen Werkstätten abgeordneten Brr. meist schon längere Jahre wiederum im Mutterlande wohnhaft sind, können sie nicht mehr betreffs der Wünsche und des Strebens der holländisch-indischen Logen, deren Interessen sie zu vertreten haben, vollkommen auf dem Laufenden sein.

Man sieht aus dem Angebot der Übersee-Logen, daß man ungeachtet der Krisenzeit nichts unversucht lassen möchte, um das Band zwischen Indien und Holland zu verstärken. Der Weitblick, welchen die in Übersee wohnenden Brr. zeigen, dürfte angesichts des guten Willens der Großloge dazu beitragen, daß man innerhalb kurzer Zeit den richtigen Weg findet. E—r.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei u. verwandte Gebiete

Heft 10 Prag, Oktober 1936 12. Jahrgang

INHALT:

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag.
Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen".

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozevky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für Deutschland M. 5.–, für Amerika 2 Dollar, für alle übrigen Staaten 6 Schweizer Franken. Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe" – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 10 | Prag, Oktober 1936 | 12. Jahrgang

● Amtliche Nachrichten der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" ●

Aufruf zur Weltfriedensarbeit.

Bei der Brüsseler Weltfriedenskonferenz wurde die Zusammenarbeit von vierzig Staaten auf Grund folgender vier Kardinalpunkte erreicht:

1. Wiederherstellung der Heiligkeit der Vertragsverpflichtungen;
2. Verringerung und Beschränkung der Rüstungen durch internationale Übereinkünfte und Unterdrückung des Gewinnes aus der Erzeugung der Waffen;
3. Stärkung des Völkerbundes zur Vermeidung und Einstellung von Kriegen durch eine wirksame Organisierung der kollektiven Sicherheit und gegenseitigen Hilfe;
4. Errichtung einer wirksamen Maschinerie im Rahmen des Völkerbundes zur friedlichen Beseitigung von Zuständen, die zum Kriege führen.

In dem Aufruf der Konferenz heißt es u. a.:

„Vergesset überall in der Welt die Gründe, die Euch getrennt haben. Handelt wie jene, die von Anfang an und allen Schwierigkeiten zum Trotz die vitale Notwendigkeit der Zusammenarbeit erkannt haben. Ihr, die Ihr Euch der Schwierigkeit der Stunde bewußt seid, Ihr, die Ihr die Drohung herannahender Kriege fühlt und nicht Zeugen der Zerstörungen des Völkerbundes sein wollt, dieses Gebildes, das unter unzähligen Opfern errichtet wurde; wo immer beheimatet (denn kein Land ist von unserer Bewegung ausgeschlossen), was immer die Schwierigkeiten seien, macht eine äußerste Anstrengung, an der vielleicht die ganze Zukunft der Menscheit hängt! Bringt Eure Stimmen in Eurer nationalen Presse zur Geltung! Wenn der Friedenswille sich nicht Geltung verschafft, wenn er passiv und still bleibt, wenn er sich nicht organisiert, so wird er fruchtlos und wirkungslos bleiben. Wir machen

Felhivás a világbéke megszervezésére.

A brüsszeli világbéke konferenciája négy sarkalatos tételt állított fel negyven állam közös munkája alapján:

1. A szerzödési kötelezettségek szentségének megujítása;
2. A hadi felszerelések csökkentése és korlátozása nemzetközi egyezmények alapján, mint a fegyverek elöállítása által szerzett nyereségek elnyomása;
3. A népszövetség megerősítése háboruk elkerülése és megakadályozása céljából a kollektiv biztonság és közös segítség hathatós szervezése által;
4. Egy hathatós szervezet felépítése a népszövetség keretén belül, mely a háborúra vezető állapotok békés elintézését biztosítja.

A konferencia felhívásában többek közt ez áll:

„Mindenütt a világon felejtsétek el azon okokat, mely benneteket széjjelválaszt. Cselekedjetek úgy, mint azok, akik kezdettől fogva minden nehészég ellenére a közös munka vitális szükségességét felismerték. Ti, akik ez óra nehézségeinek tudatában vagytok, ti, akik a közeledő háború fenyegetését érzitek és nem akartok a népszövetség széjjelesésének tanúi lenni, annak az alkotmánynak, mely annyi megszámlálhatatlan áldozat által lett megteremtve; akárhol is vagytok otthon (hisz egy ország sincs a mi mozgalmunkból kizárva), akármilyen nehézséggel is álltok szemben, feszítsétek meg erőtötöket a legvégsőkig, hisz talán ettől függ az emberiség egész jövője. A ti szavatok jusson érvényre nemzetetek sajtójában. Ha a béke akarása nem érvénye-

diese Anstrengung, um die Kräfte des Friedens zusammenzufassen, um ein Weltforum zu schaffen."

Die Freimaurerei der ganzen Welt kann nicht anders als sich mit den Friedenszielen der Brüsseler Konferenz und mit dem Geist ihrer Arbeit identifizieren. Auch in unserem Staate bildet für die Nationen, die ihn bewohnen, der Friede die einzige Möglichkeit, das kulturelle, soziale und wirtschaftliche Lebensmaximum zu erreichen. Nicht allein das Gebot des menschlichen und freimaurerischen Ethos, auch das Gesetz des gesunden Menschenverstandes, die einfache, klare Berechnung muß uns alle zu Parteigängern der Weltfriedensidee machen. Die Brüder und Logen unserer Obödienz mögen im künftigen Maurerjahr ihre individuelle und gemeinsame Tätigkeit im Sinne dieser Idee noch eindringlicher und organisierter als bisher ausrichten und im privaten und öffentlichen Leben an ihrer Verwirklichung arbeiten.

Der Großmeister.

sül, ha passziv és csendes marad, ha nem szervezkedik, úgy terméketlen és hatástalan lesz. A mi erőfeszítésünk a béke erőinek összefoglalására és egy világforum megteremtésére irányul."

Az egész világ szabadkömüvessége azonosítja magát a brüsszeli konferencia békecéljaival és munkájának szellemével.

A mi államunk nemzeteinek is a béke az egyedüli lehetősége egy kulturális, szociális és gazdasági létmaximum elérésére.

Nemcsak az emberi és szabadkömüvesi etika, hanem a tiszta emberi ész törvénye szerint, és saját érdekünkben is, a világbéke eszméjének pártfogóivá kell lennünk.

Ezért dolgozzanak testvéreink és páholyaink a világbéke megvalósításán a jövő szabadkömüvesi évben és csakis ennek az eszmének az értelmében, épugy az egyén, mint a közösség, szervezettebben, mint eddig, ugy a magán-, mint a nyilvános életben.

A Nagymester.

Hervorragende Gäste in Prag.

Die Tagungen der A. F. L. und der A. M. I.

Die letzten Augusttage vereinigten zahlreiche ausländische und inländische Brr. anläßlich der Tagungen der Allgem. Freim.-Liga und der Association Maç. Intern. in der Hauptstadt unseres Staates. Sowohl die verschiedenen Arbeitssitzungen wie auch die Festveranstaltungen beider Obödienzen der Tschechoslowakei nahmen einen glücklichen und in jeder Hinsicht befriedigenden Verlauf.

Am 27. August konnte Br. Katz im „Lessingheim" die beinahe vollzählig erschienenen A. M. I.-Delegierten begrüßen, die von den Brr. Weigner, Pierre, Schwarz und Wellek geführt wurden. Am 28. August fand die Ausschußsitzung der A. F. L. statt, bei der eine Reihe organisatorischer, finanzieller und propagandistischer Fragen erörtert wurde.

Von besonderem Interesse waren die Ausführungen Br. Duschnitzs-Wien über die Art der Ligaarbeit, ihr Verhältnis zur Logen- und Großlogenarbeit und zur Arbeit der einzelnen an sich selbst. Wir geben diese Ausführungen im folgenden wieder:

„Die gebräuchliche Antwort auf die Frage ‚Woran soll ich erkennen..?' ist unvollständig. Die Antwort sollte lauten: ‚Daran, daß ich einmal in der Woche zur Arbeit komme, und an Z. W. und G. usw.' Es wird vielfach zu wenig betont, daß pünktliche Logenarbeit die unerläßliche Voraussetzung für den Aufbau eines Freimaurerdaseins ist. Es gibt nun einmal Brr., die man schon wegen der allereinfachsten Logenpflichten mahnen muß. Es gibt auch solche, die eifrig ein tadelloses Logenleben führen und darin ihr frm. Genügen finden. Es gibt aber neben diesen gar nicht wenige, denen schon binnen kurzem neben der ihnen selbstverständlichen Erfüllung ihrer Logenpflichten eine umfangreichere frm. Betätigung Bedürfnis wird.

So geartete Brr. müssen, wenn sie Gr.-Logen- oder Hochgradarbeit leisten wollen, zwei Jahre auf den M. Gr. und dann noch ein paar Jahre warten, was bei dem Eintrittsalter so mancher schon einen peinlichen Aufschub bedeutet. Diesen gibt nun die A. F. L. die Möglichkeit, sofort bei Auftreten des Bedürfnisses ihr Tätigkeitsgebiet über den Rahmen der Loge hinaus zu erweitern.

Ligaarbeit darf immer nur ein Plus an Arbeit über die Logenarbeit hinaus sein. Wer sich für die Liga und für ihre Absichten verantwortlich fühlt und für sie eintreten will, muß darauf sehen, daß jedes Ligamitglied seine Logenpflichten in der gewissenhaftesten Weise — natürlich auch materiell — erfülle. Wenn da alles in Ordnung ist, kann kein Zwiespalt zwischen Loge, bzw. Gr.-Loge und Liga entstehen. Denn die Liga verlangt intensivere Befassung mit den Mitbrrn., also zunächst in der eigenen Loge, dann von Loge zu Loge und endlich mit den Brrn. anderer Gr.-Logen. Von der Ligaleitung und von den Landesgruppen ist strengstens

immer wieder darauf hinzuweisen, daß eine extensive Ligatätigkeit nie einen Ersatz für eine intensive Logentätigkeit bieten kann, sondern daß die letztere gerade die Voraussetzung für eine ersprießliche Ligatätigkeit ist.

Zur Liga muß uns ein Arbeitsdrang führen, wie uns ein Seelendrang zur Loge geführt hat. Es gibt auch eine Ligabegabung, wie es eine frm. Begabung gibt. Man muß sehr darauf achthaben, daß nicht Brr., die aus Mangel an Begabung und oft ohne die richtige Erziehung es in ihrer Loge zu nichts Rechtem bringen, von der Liga hören und nun glauben, als frm. Außenseiter eine nützliche Ligatätigkeit ohne ein nach den Regeln der k. K. gefügtes Logenfundament entfalten zu können. Das sind die Ligabrr., die der Liga viel Mißverstehen und Übeldeuten eingetragen haben. Die Liga kann nie eine frm. Instanz, auf die sich ein Br., berufen kann, sein, sondern nur eine Arbeitsstätte, die er aufsucht, um auch zwischen Hochmitternacht und Hochmittag frm. etwas zu leisten. Deshalb kann Ligaarbeit, die doch die Erfüllung der Logenpflichten zur Voraussetzung hat, niemals gegen die eigene Gr.-Loge gerichtet sein. Es ist nur denkbar, daß eine Landesgruppe einmal an ihrer Gr.-Behörde vorbeiarbeiten muß, dann nämlich, wenn diese zufällig von Brr.n geleitet wird, die für die Liga nichts übrig oder vielleicht gar persönlich etwas gegen sie haben. Solche Erscheinungen sind von der Ligaseite als ganz vorübergehend aufzufassen, sie werden immer wieder da und dort auftreten; der Versuch, sie grundsätzlich und sachlich eliminieren zu wollen, beweist mangelnde Erkenntnis ihrer Wesenheit. Das Mißverstandenwerden von seiten nicht-Liga-begabter Brr. bildet einen Bestandteil des Liga-Alltags, und wir haben von den Mißverstehenden nicht Umlernen zu verlangen, sondern von uns ein Verhalten, das ein reibungsloses Nebeneinandersein ermöglicht. Die Begabten und Eingeweihten wissen, daß es Unbegabte und Abgeneigte gibt und geben muß.

Wir müssen erfahren haben und empfinden, wie sehr uns die Liga frm. bereichert hat. Jede erste Begrüßung zwischen Ligabrr.n, jede Wiederbegegnung, die Leichtigkeit der Verständigung beweist uns, daß wir durch unsere Zugehörigkeit zur Liga der Verwirklichung unserer frm. Ideale um einen Schritt nähergekommen sind. Wir müssen uns aber auch darüber klar sein, daß Liga-Arbeit, wie jede frm. Arbeit, vornehmlich die Arbeit des Br.s an sich selbst ist. Wir haben nicht den anderen gegenüber Rechte geltend zu machen, sondern wir haben den anderen gegenüber unsere Pflicht zu erfüllen. Läßt es der andere unserer Auffassung nach seinerseits uns gegenüber daran fehlen, so haben wir uns zunächst zu fragen, ob nicht die Schuld irgendwie an uns liegt. Und wenn wir gar nichts zur Harmonisierung tun können, so haben wir Übelwollenden auszuweichen, denn was die Liga mangels irgendwelcher Machtmittel am wenigsten verträgt, sind Auseinandersetzungen und Streitigkeiten mit der frm. Umwelt."

Am 30. August, vormittags, fand die Sitzung des Gesamtvorstandes der A. F. L. statt. Der Rechenschaftsbericht Br. Uhlmanns-Basel verwies darauf, daß infolge Mangels an Geldmitteln im heurigen Jahre kein Kongreß, sondern nur die erweiterte Vorstandssitzung abgehalten werden könne und dankte den Prager Großlogen für die Ermöglichung der Prager Tagung. Sodann wurde dem von Br. Frey erstatteten Kassenbericht einstimmig die Entlastung erteilt. Es wurde beschlossen, die Mitgliedsbeiträge auf 4 Frcs. herabzusetzen. Wo ein Beitrag von 1 Frc. vereinbart war, bleibt dieser Satz bestehen. Als Markenbild für 1937 wird ein Portät Br. Müffelmanns angeregt. Als Kongreßort für das kommende Jahr wurde Paris vorgeschlagen. Beide Vorschläge wurden von der am Nachmittag tagenden Generalversammlung der A. F. L. angenommen. Die Wahlen ergaben folgende Zusammensetzung des Vorstandes:

Präsident: Br. Uhlmann, Vizepräs.: Br. Von Sury, Kassier: Br. Michaud, Beisitzer: die Brr. De Vries, Junod, Klatscher, Vorstandsmitglieder: die Brr. Schüller, Hablützel, Lorenz, Stransky. Dreyfus.

Über Vorschlag der holländ.-indischen Landesgruppe wird ein informativer Auslandsreisedienst für Brüder organisiert werden.

Die Brr. Vonka und Goldschmied referierten sodann über das Diskussionsthema „Zeitaufgaben der Freimaurerei". Es folgte eine überaus angeregte Wechselrede, an der sich eine Reihe von Brüdern intensiv beteiligte.

*

Am 31. August fand, von den Brr. Kose und Machoň der N. V. L. Č. arrangiert, ein Ausflug nach Kuttenberg, Žleby, Žehušice, Kačina und Bad Poděbrad statt, an dem auch Marseiller Brr. und Schw. teilnahmen.

*

Unter Hammerführung Br. Pierres tagte am 28. August der Konvent der A. M. I. Über Antrag Br. Doignons, G. Mr.s der Grande Loge de France wurde an den Herrn Präsidenten der Republik eine Depesche folgenden Inhalts abgesandt: „Le Convent de l'A. M. I. adresse à M. Beneš, le chef aimé de la démocratie tchécoslovaque l'hommage de sa respectueuse sympathie."

Der Konvent erörterte in ausführlichen Referaten und Wechselreden Kassen- und Organisationsfragen der A. M. I. Ausführlich wurde namentlich über das Verhältnis der spanischen Großloge zur A. M. I. und über die Auflösung, bzw. Stillegung der Großobödienzen von Portugal und der Türkei gesprochen. Eine Debatte über die Frage der Möglichkeit der Übersiedlung der Großkanzlei aus Genf, bzw. aus der Schweiz ergibt, daß dies ohne Statutenänderung nicht möglich wäre. Als neue Mitglieder der A. M. I. wurden vermerkt: Dänemark (Grnd-Ldge of Fr. of Danm.) und Mexiko (Unida Mexicana, Veracruz). Ausgetreten sind die Großlogen Polarstjernen, Norwegen, und Cuba.

Der Abend des 29. August versammelte die zum Konvent der A. M. I. und zur erweiterten Vorstandssitzung der A. F. L. erschienenen auswärtigen Brr. mit zahlreichen Mitgliedern der Lessing-Logen und der Logen der N. V. L. Č. zu einer rituellen Festarbeit I. Gr. im Tempel des Lessingheims, der bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Es waren folgende Körper durch Delegationen vertreten: Gr.-Or. de France: Alt-G.-M. Artur Groussier, G.-M. A. Pouriau; Gr.-L. de France: G.-M. Doignon, Dep. G.-M. Georges Chadirat, Chef du Sécrétariat François Collaveri; Gr.-L. Jugoslavia: G.-M. D. Milicevic, D. Tomic, Pavlovic; Gr.-Or. von Griechenland: Baron Maibaum; Spanien: Gertsch; Peru und Chile: Pobletto Troncoso; Alpina, Schweiz: Dep. G.-M. Dr. Fritz Uhlmann, Großredner Flubacher Carl, Großschatzmeister Georg Spengler, Großkanzler d. AMI J. Mossaz, Freundschaftsbürge der „Lessing" Sam Frey, Zehntner, Ries, Michaud, Wieser, Jenny und Slekow; Gr.-L. Wien: Dep. G.-M. Dr. Robert Pelzer, Großsekretär Dr. Wladimir Misař, I. Gr.-Aufs.-Stellv. Dr. Viktor Krausz, Ing. Paul Duschnitz; Gr.-L. von Luxemburg: Großredner Georg Schommer, Benj. Bonn, Dr. Elsinger; für die franz. Liga Mitgl. Dreyfus, Mühlhausen; Niederländisch-Indien: J. A. Schueller; Holland: Van Solkema, Junod, Agterberg; Ungarn (Symbolische Gr.-L.) Dep. G.-M. Dr. Josef Balassa, Dr. Hugo Vidacs; Gr.-Or. von Belgien: Großsekretär Fred van der Linden, G.-R. Peremans; Nationale Gr.-L. von Polen: Clivitch; Kattowitz: Grünbaum.

Der hammerführende Ehrengroßmeister Br. Katz begrüßte die Erschienenen mit folgender Ansprache:

„Trotzdem die A. F. L. grundsätzlich Logen- und Gr.-L.-Bindungen ablehnt und die Gr.-L. „Lessing" der A. M. I. aus gewissen historisch gewordenen und darum nicht leicht zu überwindenden Gefühlsmomenten formell nicht angehört, bringt sie deren Arbeiten an der Vervollkommnung unserer Lehre und Einrichtungen, an der Konzentration unserer Kräfte aufrichtigste Sympathie entgegen und ist bereit, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln deren Bestrebungen zu unterstützen. Mit besonderer Genugtuung erfüllt es die Gr.-L. „Lessing", daß in dieser schicksalsschweren Zeit, dunkel und verworren für die ganze Kulturmenschheit, traurig und voll schmerzlichster Prüfungen für unseren Bund, zwei seiner weitestreichenden Organisationen gerade in unserer Stadt zusammenkommen konnten.

Es fehlt zwar jetzt nicht an Kongressen der verschiedensten Art, und eben erst waren wir Zeugen einer solchen Zusammenkunft der Nationen, die mit unerhörtem Prunk inszeniert wurde und die ganze Menschheit in Bewegung versetzt hat. Allenthalben und natürlich zumeist in Deutschland konnte man hören, der Sport sei das wahre Völkerverbindende, die Olympiade habe mehr für die Verbrüderung der Nationen geleistet als all die humanistischen Bestrebungen. Es kann nicht geleugnet werden, daß der äußerliche Effekt dies zu bestätigen scheint — eine gewaltige Beteiligung aus allen Erdteilen, der Wetteifer der Sportsleute aller Völker, unter denen unversöhnlich scheinende Gegensätze verschwunden sind, Weiße und Neger, Japaner und Amerikaner einträchtig nebeneinander. Nicht uninteressant ist dabei die Feststellung, ein wie großer Teil des äußerlichen Erfolges der Olympiade jenen Mitteln und Methoden zuzuschreiben ist, wegen welcher unser Bund gerade in der Gegenwart den Vorwurf unzeitgemäßer Spielerei zu hören bekommt, nämlich der in Anwendung gebrachten symbolischen Handlungen geradezu kultischer Art. Die Verbindung des Festes mit den Bräuchen der Antike, der Fackellauf des olympischen Feuers, die sich rituell wiederholenden Ehrungen der Sieger mit Kränzen und Flaggenhissen. Aber wenn auch das olympische Wahrzeichen, die fünf Ringe, unsere drei Ringe der Gr.-L. „Lessing" an Zahl übertreffen, es sind nicht die Ringe der unsterblichen Fabel Lessings, nicht die Symbole der Gleichheit aller verschiedenen Weltanschauungen vor der einen unteilbaren Wahrheit.

Wie grundfalsch ist es, Gesinnungsgemeinschaft aus gemeinschaftlichen Körperübungen, Verbrüderung und Freundschaft aus erbitterten Wettkämpfen um Rekordleistungen ableiten zu wollen, wobei die niedrigsten Instinkte der Zuschauermassen aufgestachelt werden und sich auch tatsächlich in haßvollen Demonstrationen entladen haben. Den Dithyramben reichsdeutscher Blätter, die da schrieben, das Ideal antiker Kultur sei in Berlin weitaus übertroffen worden, folgten bald nüchterne Betrachtungen des Auslandes, die darauf verwiesen, daß Olympia für die Völker Griechenlands denn doch etwas anderes gewesen sei, daß sich dort die Blüte griechischer Jugend, durchgebildet an Körper und Geist, in wahrer Kallokagathia dem Volk zur Schau stellte. So haben wir denn die Überzeugung, daß die schlichte Zusammenkunft einer kleinen Zahl hervorragendster Menschen der verschiedensten Nationen, die in voraussetzungsloser Liebe und Brüderlichkeit die schwersten Probleme der Gegenwart, über die Wahrung der Kultur, über die Aufgaben der Freimaurerei in der Gegenwart, gemeinsam beraten wollen, für eine bessere Zukunft der Menschheit wichtiger sein wird als die Parade der Leichtathleten und Fußballkämpfer.

Und während jene prunkvollen Zirkusspiele in einem Lande stattfanden, wo Freiheit und Würde verlachte Rückständigkeiten, Geist und Bildung ein unnötiger Ballast geworden sind, wo hinter den Kulissen des Stadions Zehntausende unschuldig für ihre ehrliche Überzeugung in Konzentrationslagern büßen, sind Sie hier in einem Lande zusammengekommen, das sich rühmen darf, eine Stätte der Freiheit zu sein, geleitet seit Jahrzehnten von erleuchteten Geistern, die bestrebt sind, die Würde der Menschheit zu wahren, Geist und Wissen zu schützen und alle guten Kräfte ihrer Völker zu sammeln zu gemeinsamer, verständnisvoller Überwindung der Wirbel und Fährnisse dieser Zeit, und entschlossen, diese ihre Völker im Zeichen der schwer erkämpften Errungenschaften ruhmvoller Vergangenheit, im Zeichen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit hinüberzuführen in eine bessere, glücklichere, menschenwürdigere Zukunft.

Lassen Sie mich mit dem Hinweis auf den immer wieder ausgesprochenen, unerschütterlichen, mannhaften und beglückenden Optimismus unseres Staatsoberhauptes Dr. Beneš schließen, der, den Grundsätzen unseres Bundes entsprechend, den Glauben an die Vernunft, an die Menschheit und an deren Fortschritt nicht aufgeben will, und in seinem Sinne dem innigen Wunsche Ausdruck geben, daß Ihre Beratungen in dieser Stadt vom Erfolg gesegnet seien!"

Nachdem Br. Ehm das „Haleluja" von Händel zu ausdrucksvollem Vortrag gebracht hatte, hielt Br. E. K. seinen Vortrag über „Die Universalität der Freimaurerei". Er führte aus:

„Mit diesem Thema sehe ich mich von der Leitung unserer Reichsgruppe der Allg. Freimaurer-Liga vor eine außerordentlich schwierige Aufgabe gestellt und bin mir bewußt, daß ich zu einer Lösung der Forderung, die in dem Namen der Universalität gegeben ist, nichts Wesentliches beitragen kann. Aber ich darf vielleicht versuchen, durch eine Klärung der Begriffe, durch das Aufzeigen des Zieles den Praktischeren und Tatkräftigeren bei der Lösung zu helfen.

Das Wort Universalität hat in der Freimaurerei eine doppelte Bedeutung: einmal verstehen wir darunter den Grundsatz, daß der Bund jedem freien Mann von gutem Ruf zugänglich sein soll, gleichgültig welchen Glaubens oder Standes er sei. Die Geltung dieses Satzes ist unbestreitbar, wenigstens für das Gebiet der symbolischen Freimaurerei, und der Ehrw.ste Br. Melvin M. Johnson, Alt-Großmeister von Massachusetts und Souv. Groß-Kommandeur der nördlichen Jurisdiktion des A. u. A. S. R. in den Vereinigten Staaten, hat sie in seiner Ansprache an den 123. Konvent dieser Körperschaft im September 1935, soweit die religiöse Frage in Betracht kommt, neuerdings eingehend beleuchtet. Dabei ging Br. Johnson — dem Forum gemäß, vor dem er sprach — vom A. u. S. R. aus, zog aber die gesamte angelsächsische Tradition in den Bereich seiner Betrachtung, indem er sich auf eine ganze Anzahl englischer und amerikanischer Schriftsteller stützte. Er stellte die freimaurerische Auffassung in Parallele mit dem Geiste einer von Königin Viktoria von England erlassenen Proklamation, worin es heißt: ‚Indem Wir selbst uns fest auf die Wahrheit des Christentums stützen und dankbar den Trost bekennen, welchen die Religion gewährt, lehnen Wir in gleicher Weise Recht wie Wunsch ab, Unsere Überzeugungen Unseren Untertanen aufzudrängen. Wir erklären es als Unseren königlichen Willen, daß niemand wegen seines religiösen Glaubens oder seiner Glaubensübung irgendwie bevorzugt, irgendwie belästigt oder beunruhigt werde, sondern daß alle in gleicher Weise den nämlichen und unparteilichen Schutz der Gesetze genießen sollen. Es ist ferner Unser Wille, daß so weit als tunlich Unsere Untertanen, gleichgültig welcher Rasse oder welchen Glaubens, frei und unparteiisch zu den Ämtern in Unseren Diensten zugelassen werden, für welche sie nach ihrer Erziehung, Fähigkeit und Lauterkeit geeignet sind.'

Ein von Br. Johnson zur Prüfung der Frage eingesetzter fünfgliedriger Ausschuß kam zu den gleichen Ergebnissen wie Br. Johnson selbst. Näheres darüber mögen die Brr. im Märzheft der ‚Drei Ringe' nachlesen. Allerdings läßt Br. Johnson die Frage der Rassen, welche auch ein Aspekt der Universalität ist, gänzlich unberücksichtigt, was sich ebenfalls aus dem Milieu erklärt, dem er seine Ausführungen unterbreitete.

Die zweite Bedeutung des Wortes Universalismus ist die, welche besagt, daß die Angehörigen des Bundes auf der ganzen Welt eine große Familie von Brüdern darstellen, also jene Bedeutung, welche wir mit dem Symbol der weltumspannenden Kette ausdrücken. Der Universalismus in dieser Bedeutung ist einer der wesentlichsten freimaurerischen Leitgedanken.

Wir alle wissen, wie weit er verwirklicht ist und was davon zu wünschen übrig bleibt, und das Bewußtsein von der Wichtigkeit gerade dieser maurerischen Forderung, zugleich auch die Erkenntnis der besonderen Schwierigkeiten, die sich ihrer Verwirklichung entgegenstellen, bot den Anlaß zum Entstehen der beiden freimaurerischen Körperschaften, deren Vertreter bei uns zu begrüßen der Vorzug dieser Tage ist.

Sie streben dem gleichen Ziele auf verschiedenen Wegen zu, indem die eine die Großlogen als solche miteinander in engeren Kontakt bringt, während die andere bestrebt ist, zwischen den einzelnen Brüdern der verschiedenen Obödienzen ein persönliches Freundschaftsverhältnis herzustellen, von welchem eine Rückwirkung in gleichem Sinn auf die Großlogen ausgehen soll, denen diese Brr. angehören.

Beide aber sind sich eins in dem Gedanken, daß nur eine einheitlich gerichtete Freimaurerei der Menschheit jene Dienste leisten kann, welche, durch den einzelnen Br. in seinem Wirkungskreis verwirklicht, die Erfüllung der Aufgaben des Bundes für die Menschheit darstellt. So könnte, um nur das heute nächstliegende Beispiel zu erwähnen, nur eine ungeteilte Freimaurerei in der Welt für den ungeteilten und unteilbaren Frieden wirksam eintreten.

Es ist schmerzlich, die Tatsache zu verzeichnen, daß trotz den Anfeindungen und Gefahren von außen her, trotz der Not der Welt, deren Schrei sich kein empfindsames Ohr entziehen kann, die freimaurerischen Systeme nicht zueinander finden können. Noch immer vermag leider die Verschiedenheit der Formulierungen, die sich für den zweifellos weitgehend übereinstimmenden Inhalt des freimaurerischen Denkens ausgebildet haben, die Bildung engster Gemeinschaft zwischen ihnen allen zu verhindern oder, sagen wir, — wohlerlaubtem Optimismus Raum gebend, — sie hinauszuzögern. Und wessen Ohr sollte für die Not der Menschheit empfindsamer sein als das des Freimaurers? Müssen wir nicht mit tiefer Beschämung lesen, wie ein starker, sich selbst gegenüber kompromißloser Geist, weit größere Unterschiede der Anschauung überbrückend, Hinduismus, Islam und Christentum mit gleicher Inbrunst in sich aufnimmt? Ich denke an Ramakrishna, der, wie uns Romain Rolland berichtet, zu seinen Jüngern sagt:

‚Alle Religionen habe ich praktisch erprobt: Hinduismus, Islam, Christentum, und auch die Pfade der verschiedenen Hindusekten bin ich gewandelt... Ich habe gefunden, es ist derselbe Gott, dem alle auf verschiedenen Wegen zustreben... Einmal sollt ihr alle diese Religion üben und diese verschiedenen Pfade schreiten... Ich sehe, wie alle Menschen im Namen der Religion miteinander streiten: Hindus, Mohammedaner, Brahmos, Vaishnavas und so weiter. Und sie bedenken nicht, daß jener, der da heißt Krishna, auch

Çiva genannt wird, und daß sein Name auch ist: Uranfängliche Energie, Jesus und Allah! Ein einziger Rama, dem tausend Namen zukommen! . . . Das Staubecken hat verschiedene Zugangstreppen. Von der einen schöpfen Hindus Wasser in Krüge und nennen es jal; von der anderen schöpfen Moslim Wasser mit Lederschläuchen und nennen es pani; von einer dritten die Christen und nennen es water . . . werden wir uns darauf versteifen wollen, dieses Wasser sei nicht jal, sondern pani oder water? Welche Lächerlichkeit! Die Substanz ist eine, aber sie trägt verschiedene Namen. Und ein jeder sucht die gleiche Substanz; und verschieden sind nur das Klima, das Temperament und der Name... Jeder folge seinem Wege! Wenn er aufrichtig, leidenschaftlich Gott zu erkennen strebt, sei Friede über ihm! Er wird ihn schauen!...'

Und wir Freimaurer, die wir die Tugend der Toleranz so ganz besonders für uns in Anspruch nehmen, wir sollten nicht die Fähigkeit besitzen, über die Verschiedenheit der Auffassung, ja vielleicht der bloßen Formulierung, bei unseren Brr.n hinwegzukommen und ihnen die Hand zu reichen zu gemeinsamer Arbeit? Sind die Zeichen am Himmel, die die ganze Menschheit mit Schrecken, mit Angst, mit Grauen erfüllen und so vieles zusammenschweißen, was sich im Zeichen der Gewalt, des Hasses zusammenfindet, nicht deutlich genug für uns, denen der Gedanke der Humanität leuchtet?

Unsere heimische Freimaurerei spricht, wie es in einer Ritualstelle der Gr.-L. ‚Lessing zu den drei Ringen' heißt, gerne ‚mit den Worten eines Mannes dieser Erde, mit den Worten des Johann Amos Comenius', und seiner Mahnung müßten doch in erster Reihe Brr. Freimaurer gedenken, seines dreifachen christlichen Eintrachtgesetzes: in allem Notwendigen der Einigkeit zu dienen, in dem minder Notwendigen der Freiheit, in allem aber der br.lichen Liebe.

Wenn der freimaurerische Gedanke den großen Inhalt und die große Weite hat, die wir ihm zubilligen, dann können neben ihm keinerlei Fragen so wesentlich sein, daß sich Brr. und Obödienzen nicht über sie hinweg verständigen können. Kein Br. darf und wird verlangen, daß eine andere Großloge ihm zuliebe ihre Formulierungen verläßt, die ihr, sei es nach der Geistesrichtung des Volkes, in dem sie wurzelt, sei es nach den Traditionen, in denen sie groß geworden ist, lieb und wert, ja heilig erscheinen können. Aber was sich freimaurerisch doch wohl rechtfertigen ließe, das wäre, daß diese Unterscheidungen kein Hindernis bilden für br.liche Schätzung und Zusammenarbeit. Ja, man könnte erwarten, daß darüber hinaus aus solchen Verschiedenheiten jene Belebung und jene Fülle von Anregungen erwächst, welche die Verfechter der Völkerverbrüderung sich als segensreichen Ausfluß gerade der Verschiedenheiten der einzelnen Völker und der daraus quellenden Anregungen und Fähigkeiten versprechen. In dieser Richtung fortschreitend, würde die Freimaurerei zunächst in ihren eigenen Reihen sich einen wesentlichen Schritt jenem Ideal nähern, das zu fördern sie sich vorgesetzt hat. Sie würde an Berechtigung gewinnen, an Eignung wachsen, es hinaustragen aus ihren geschlossenen, geheimnisumwobenen Tempeln in den brodelnden Hexenkessel einer aufgescheuchten und verwirrten Menschheit, das Ideal: ‚daß das menschliche Geschlecht eine Bruderkette werde, teilend Freiheit, Licht und Recht.'

Der Kalender verzeichnet den heutigen Tag als Jahrestag der Enthauptung Johannes des Täufers, des traditionellen Patrons unserer symbolischen Logen. Lassen Sie uns, meine Brr., heute den festen Vorsatz fassen, seinem Lichte, dem Lichte der höchsten Humanität, zu leben und so dem Geiste des Universalismus in der Freimaurerei huldigen, den hoffentlich eine nicht zu ferne Zukunft nicht nur dem Gedanken nach, sondern auch in der Tat verwirklichen wird."

Mit einem sich dem Gedanken der Festarbeit sinnvoll anpassenden Kettenspruch von Br. Katz wurde die Arbeit geschlossen.

Autobusse brachten die Teilnehmer sodann zur W. T. in das Restaurant „SIA". Was das Brudermahl durch Ausfallen der Toaste an ritueller Feierlichkeit verlor, gewann es reichlich durch die Herzlichkeit und Wärme des Meinungsaustausches unter den Brr.n. Ein wesentlicher Zweck aller Liga-Tagungen, persönliche Bekanntschaften, ja Freundschaften unter Brr.n fremder Obödienzen zu stiften, wurde bei diesem Teil des Liga-Programmes sicherlich in hohem Maße erreicht.

Am Montag, den 31. August, fand im Rahmen einer Festarbeit unserer tschechischen Schwesterobödienz, der Nár. Vel. Lože Českosl., die Schlußsitzung des Konventes der A. M. I. statt. An Stelle des im letzten Augenblick durch Krankheit in seiner Familie verhinderten ehrwürdigsten Großmeisters Br. Weigner führte der Deputierte Großmeister Br. Pierre den Hammer.

Da die Arbeit am Vormittag eines Wochentages stattfand, war der Besuch durch die inländischen Brr. nicht ganz so zahlreich. Dagegen waren die ausländischen Delegaten vollzählig erschienen.

Imposant und vorbildlich war die Einführung der auswärtigen Großmeister und sonstigen Delegationsführer, deren jeder einzeln namentlich aufgerufen und vorgestellt wurde.

Die Arbeit nahm dann, von musikalischen Einlagen verschönt, den üblichen rituellen Verlauf.

Es wurden durch Großschriftführer Br. Lev Schwarz die Texte der bei den Beratungen der A. M. I. gefaßten Entschließungen verlesen. Sie lauten in deutscher Übersetzung wie folgt:

„Es wird neuerlich betont, daß das Freimaurertum grundsätzlich alle gewaltsamen Maßnahmen im Leben der Völker ablehnt und es als Pflicht des Freimaurers ansieht, seine Heimat zu lieben und sie gegen alle Angriffe zu verteidigen, aber gleichzeitig für die Beseitigung der Ursachen zu Haß oder Konflikten zu arbeiten. Im Interesse all dessen, was Kriege verhindern könne, läßt die Internationale Freimaurer-Association aus Prag neuerlich den sorgenvollen Appell ergehen, den die Schlußsitzung des Luxemburger Konvents vom Jahre 1934 allen Freimaurer-Mächten der Welt verdolmetscht

hat; darin erhebt sie die Stimme, daß auf die Würde und das gerechte Verständnis der Bedürfnisse und der gegenseitigen Bestrebungen jeder Nation Bedacht genommen werde, damit es aber allen Völkern ermöglicht werde, dort zusammenzuarbeiten, wo die Menschheit vor den Kriegsschrecken bewahrt werden kann, die mit der vollständigen Vernichtung der Zivilisation drohen."

Die zweite Kundgebung des Prager Konvents erklärt:

„Die Internationale Freimaurer-Association, die mit Bangen beobachtet, wie sich in der ganzen Welt die Herde der sozialen, politischen, religiösen und rassenmäßigen Unverträglichkeit ausbreiten und wie diejenigen, die deshalb ihr Vaterland verlassen mußten, überaus schmerzlichen Lebensbedingungen preisgegeben sind, drückt den Wunsch aus, daß der Völkerbund und die Regierungen aller Staaten das Asylrecht als ihre große humane Pflicht ansehen und diesen Flüchtlingen ein Statut geben, das ihnen auch in der heutigen Krise und bei der die Beschäftigungsmöglichkeiten von Ausländern beschränkenden Arbeitsgesetzgebung ihre materielle, moralische und soziale Existenz ermöglichen würde."

Die Brr. fanden sich dann im Restaurant am Barrandov zur W. T. zusammen. Auch ihr saß Br. Pierre vor. Hier fanden die Vertreter der verschiedenen Obödienzen Gelegenheit, ihrem Dank und ihrer Befriedigung über ihren Prager Aufenthalt Ausdruck zu geben. Die Reihe der Tischredner eröffnete Br. Kose, der in seiner bekannten unwiderstehlich liebenswürdigen Art jeder einzelnen Delegation etwas Freundliches zu sagen wußte. Auch für die Zusammenarbeit mit den Prager Lessingbrüdern fand er dabei ein warmes Wort des Lobes. Er sprach so sehr in unserem Sinn, daß wir uns mit einem kurzen Ausdruck unserer Zustimmung begnügen konnten.

Von den vielen anderen guten Sprechern sei nur noch Br. Pierres gedacht, der in herzlichen Ausführungen zugunsten der in den verschiedenen Ländern in der Diaspora lebenden Brr. sprach. Sie waren vor allem durch Br. Balassa vertreten, an den sich demnach die Worte des Sprechers in erster Reihe richteten. Er erteilte sodann das Schlußwort dem Großkanzler der A. M. I., Br. Mossaz, der in einer ausführlichen, von hinreißender Beredsamkeit getragenen Ansprache die Ergebnisse und Ziele der A. M. I. - Tagung zusammenfaßte. Es enthielt schlagende Sätze, wie den folgenden Hinweis auf das Verhältnis der Nationen in unserem Staate und ihre Freimaurereien im besonderen:

„Auch die Schweizer haben diesen idealen Zustand nicht auf einmal, sondern erst im Laufe der Jahre erreicht und sie haben doch auch nicht die Geduld verloren. Ich hoffe, daß auch hier jener Zustand erreicht werden wird, wo jede Nation ihre Rechte haben und die der anderen respektieren wird, ohne in sie störend einzugreifen."

Nach Schluß der W. T. begaben sich viele Teilnehmer nach dem Filmatelier Barrandov, wo ihnen unter sachkundiger Leitung die Geheimnisse moderner Tonfilmkunst gezeigt und erklärt wurden.

Freimaurerische Funde

Das Taschenbuch für Freymaurer vom Jahre 1784.

Über Josephs II. und Friedrichs des Großen Beziehungen zur königl. Kunst.

Von Br. Dr. Emil Weinstein (Mähr.-Ostrau).

Taschenbücher und Almanache lassen sich vereinzelt schon im 15. Jahrhundert nachweisen. Ihre häufigere und allgemeinere Verwendung — als Jahrbücher — fanden sie jedoch erst im Verlaufe des 17. Jahrhunderts. In dieser Form dienten sie verschiedenen besonderen Zwecken: als genealogische, diplomatische, Musenalmanache u. a. m.

Auch die Freimaurerei bediente sich solcher Taschenbücher für ihre periodischen Mitteilungen. Das älteste Büchlein dieser Art, das uns anscheinend als einziges aus jener fernen Zeit übermittelt wurde, ist das „Taschenbuch für Freymaurer vom Jahre 1784". Erst vierzig Jahre später, im Jahre 1824, beginnt mit der Herausgabe der „Asträa" das regelmäßige Erscheinen von Freimaurer-Taschenbüchern, die sodann — in fast ununterbrochener Folge — bis zum Jahre 1910 ihre Fortsetzung finden.

Dieses Taschenbuch vom Jahre 1784, das durch einen glücklichen Zufall in unsere junge kleine Logenbibliothek gelangte*), verdient nicht nur wegen seines Alters der Vergessenheit entrissen zu werden, sondern auch deshalb, weil sein Erscheinen mit einem besonders kritischen Abschnitte der k. K. zusammenfällt. Das Erscheinungsjahr 1784 gehört wohl noch der als „Blütezeit im josephinischen Österreich" bezeichneten Periode an. Aber in Österreich selbst, wie auch im ganzen übrigen

*) Das uns durch Br. Leschner aus einer Privatbibliothek in Troppau vermittelte Taschenbuch trägt am Titelblatte die Namen zweier seiner einstigen Besitzer: Em. Ritt. v. Kronbach und Br. Thymauer.

damaligen Deutschland, herrschte gerade zu dieser Zeit doch noch jenes verhängnisvolle „Chaos der Systeme“ vor, das erst nach schweren Kämpfen und Erschütterungen in die „Periode der Klärung und Reformen“ überzugehen vermochte.

Das Büchlein bringt auch interessante Erinnerungen an drei in der Geschichte der Freimaurerei hervorragende Persönlichkeiten: an Kaiser Joseph II., an Friedrich den Großen und an den vielumstrittenen I. W. von Zinnendorf.

Vor Wiedergabe dieser bemerkenswerten Erinnerungen seien Herkunft und Gesamtinhalt des Taschenbuches kurz besprochen. Das ganze vergilbte Werkchen mit seinem wurmstichigen Einbande enthält keinerlei direkte Angabe des Ortes der Herausgabe und des Buchdruckes. Es läßt sich jedoch leicht Wien als Ausgabeort feststellen, denn an verschiedenen Stellen des Buches werden, wenn auch ohne Ortsangabe, Logen genannt die zur damaligen Zeit bekanntermaßen in Wien ihren Sitz hatten. Es sind dies: 1. die Loge zum heiligen Joseph; 2. die Loge zur gekrönten Hoffnung, in welche gerade im Erscheinungsjahre unseres Taschenbuches kein Geringerer als W. A. Mozart aufgenommen wurde, und 3. die Loge zur wahren Eintracht. — Dieser letztgenannten, ausgezeichneten maurerischen Werkstätte gehörten viele gesellschaftliche und geistige Größe der josephinischen Epoche an: neben Staatsmännern und Hocharistokraten die ersten Männer der Wissenschaft, Literatur und Kunst. Auch die humanitäre Tätigkeit einer Prager Loge findet — ohne Namennennung — nachfolgende Erwähnung:

„Das von den Freymaurern zu Prag gestiftete Erziehungshaus ist noch immer blühend und würde bald größer und umfassender werden, wenn sich mehrere Teilnehmer finden sollten, denen das Wohl des Menschengeschlechtes so sehr am Herzen läge, als es dem ersten Stifter zu einer Zeit lag, als Freymaurerei für Ketzerey und Irrlehre gehalten wurde.“

Damit kann nur das 1760 gegründete und noch weiter bestehende Waisenhaus zu St. Johann dem Täufer in Prag gemeint sein.

Vom Gesamtinhalt des Taschenbuches seien erwähnt: Lieder der Lehrlinge, Gesellen, Meister, Kettensprüche, Schwestern-, Tisch- und Weihgesänge, Anreden an Suchende verschiedener Berufe (Rechtsgelehrte, Soldaten, Priester), Widerlegung einer Verleumdungsschrift, dann auch der Abdruck einer Urkunde, welche die Herausgeber, wie es heißt, bloß als ein historisches Stück ohne Zusatz wiedergeben wollen. Diese seltsame Urkunde ist aber nichts anderes als das Testament eines Alchimisten, namens Ernest von Windek, worin dieser seinem Sohne „drei Trüchel“ (Truhen) vermacht, die u. a. Tinkturen enthalten „in solcher Qualität, aus denen mehr Gold und Silber zu machen, als alle Königreiche in Europa in sich haben“. — Dieser Abdruck ist auch deshalb bemerkenswert, weil er die Tatsache erhärtet, daß sich in die Freimaurerei damals auch mancherlei abwegige Nebenströmungen eingeschlichen hatten, die erst wieder gründlich auszumerzen waren. Kein Wunder, daß Kaiser Joseph bei seinem Aufenthalte in Prag auch die Prager Loge vor „Einmengungen in Politik, Geisterbeschwörung und närrischer Goldmacherey“ warnen zu müssen glaubte.

Der verfügbare Raum gestattet nicht, auch nur eine Auslese aus diesem Liederborne einer sangesfreudigen Zeit wiederzugeben, ebensowenig Proben der bilderreichen, oft überschwenglichen Reden. Nur aus der 11 Seiten umfassenden Kantate zu Ehren Kaiser Josephs II. (gehalten in einer feyerlichen Versammlung, als die Loge zum heil. Joseph die Namensfeyer ihres Monarchen begieng) seien einige charakteristische Sätze zitiert:

„In eben diesem Augenblicke versammeln wir uns in dem heiligen Maurertempel, der Seinen Namen führt, um uns lebhaft Seiner Wohltaten zu erinnern. Duldung, die Tochter des Himmels, wie lange war sie aus unserm Vaterlande verwiesen und mit ihr das edelste Geschenk der Natur: Freyheit. — Diese beglückte indeß Nationen um uns herum und durfte dem leisen Ruf nicht folgen. Manchmal wohl schlich sie sich furchtsam über die Gränze herein, versammelte einige Edle um sich und arbeitete in ihrem Kreise, angethan mit Schurzfell und Kelle, an dem heiligen Menschenwohle, aber das wachsame Auge des Irrthums ließ ihr keine ruhige Stätte. — Sollte Er unsern heilbringenden Orden vergessen haben? — Nein. Er hat ihn nicht vergessen, Er gab uns den Gebrauch der Freyheit, der himmlischen Freyheit im Denken und Handeln, und es ist unsre Pflicht, Ihm zu zeigen, daß wir sie zu gebrauchen wissen.“

Die Freimaurer hatten alle Ursache, in Joseph II. ihren Schützer zu sehen, wenn er dem Bunde auch nicht persönlich beitrat, wie sein kaiserlicher Vater. Als sodann im Jahre 1785 — mittels des bekannten kaiserl. Handbiletts — die Zahl der Wiener Logen reduziert und sie samt ihren Mitgliedern der behördlichen Kontrolle unterworfen wurden, geschah auch das nicht zu ihrer Unterdrückung, sondern weit mehr zur Ausschaltung zweifelhafter Elemente und eingeschlichener Mißbräuche. Denn auch weiterhin galt die kaiserl. Weisung: „daß die Regierungen den Freymaurern allenthalben Aufnahme, Schutz und Freyheit angedeihen lassen mögen.“

Dies entsprang des Kaisers Überzeugung, daß — wie er selbst der großen Landesloge geschrieben hatte — ihr lobwürdiges Vorhaben, die christlichen Tugenden zu fördern und der Menschlichkeit nutzbar zu sein, mit seinen eigenen Gesinnungen und Wünschen übereintreffe.

Der interessanteste und geschichtlich wertvollste Teil des Taschenbuches ist der authentische Bericht des Freiherrn von Bielefeld über die Rezeption des Kronprinzen Friedrich von Preußen, des nachmaligen Königs Friedrich des Großen in den Freimaurerbund, der darum auch vollinhaltlich wiedergegeben zu werden verdient. Vorher noch diese kurze Bemerkung über die Person des Briefschreibers selbst:

Jakob Friedrich Bielefeld (sonst überall „Bielfeld" geschrieben), zur Zeit dieser Rezeption — im August 1738 — erst 21 Jahre alt, gewann schon damals das besondere Vertrauen Friedrichs, der ihn hinfort nicht mehr aus seiner Nähe ließ und in hervorragende Stellungen brachte, so als Kurator aller preußischen Universitäten. Über Bielfelds weitere rühmliche maurerische Tätigkeit brachte Br. Jos. Volf in den „Drei Ringen" (Folge 7—8, 1936) interessante Mitteilungen. — Bielfeld berichtet:

„Der Herr Baron von O. (Oberg), der Herr Baron von L (Löwen) und ich, wir giengen zum zehnten August von Hamburg ab, und kamen den anderen Tag Abends vor den Thoren von Braunschweig an. Der Acciseinnehmer machte seiner Pflicht gemäß Anstalt, unser Reisgeräthe zu durchsuchen. Diese bey der Accise eingeführte Ceremonie setzte uns in nicht geringe Verlegenheit. Wir hatten einen großen Coffre mit aufgepackt, welcher mit allen zur Loge gehörigen Meublen und Instrumenten angefüllet war. Diese Sachen konnten vielleicht alle zu Braunschweig eine Art verbotener Waare seyn. — Wir überlegten es einen Augenblick, wenn der Visitator sich hartnäckig bezeigt und auf die Eröffnung des Coffres gedrungen hätte, so wäre uns kein anderer Weg zu ergreifen übrig geblieben, als uns entweder für Goldmacher oder Marktschreyer auszugeben. Allein wir wurden von dieser Furcht befreyt und vermittelst eines Dukaten, welchen ich ihm in die Hand drückte, zwang ich ihm die öffentliche Versicherung ab, daß er uns für Standespersonen hielte, welche unmöglich den Zoll betriegen könnten.

Wir stiegen in dem Kornischen Gasthofe ab. Dieses ist das vornehmste Weinhaus in der Stadt, übrigens wäre es so eine ganz gute Garküche. Der Herr Graf von der Lippe, der Graf von K. (Kielmansegge) und der Herr Baron von A. (Albergyll) aus Hannover trafen fast eben zu der Zeit ein, und kamen noch selbigen Abend, gemeinschaftliche Sache mit uns zu machen. Rabon, der Kammerdiener des Herrn von Oberg, ein ächter Freymaurer, hatte den Auftrag, das Amt eines Zieglers über sich zu nehmen, und es war zum Erstaunen, wie er solches verrichtete. Am andern Morgen früh meldete das Donnern der Kanonen von den Wällen uns die Ankunft des Königs von Preußen und Seines Gefolges an. Die Gegenwart des Monarchen, und die Menge so verschiedener Fremden, welche die Messe nach Braunschweig gezogen hatte, machte die Stadt außerordentlich lebhaft. Wir nahmen Abrede, daß sich niemand von uns bei Hofe zeigen sollte, ausgenommen der Herr Graf von der Lippe, welchen wir an den königlichen Prinzen absendeten, um wegen des Tages, der Stunde und des Orts, so ihm zur Aufnahme am bequemsten schiene, Befehl einzuholen. Se. Königl. Hoheit wählten die Nacht zwischen dem 14. und 15. und befahlen, daß solches in unserem Quartier vor sich gehen sollte, welches in der That sehr geräumlich war, und sich hiezu in aller Betrachtung überaus wohl schikte. — Der ganze 14. August wurde mit Vorbereitungen zur Loge zugebracht, und ein wenig nach Mitternacht sahen wir den königl. Prinzen, in Begleitung des Grafen von W. (Wartensleben), Kapitains bey des Königs Regiment zu Potsdam, ankommen. Diesen letzteren stellte uns der Prinz als einen Candidaten von unserem Orden vor. Er empfahl ihn und verlangte, daß dessen Aufnahme sogleich nach der seinigen erfolgen möchte. Er bat uns zuletzt, bey seiner eigenen Aufnahme auch nicht eine einzige strenge Ceremonie, so bey dergleichen Fällen etwan gebräuchlich seyn könnte, zu ändern oder wegzulassen, und ihn für diesmal bloß als eine Privatperson anzusehen. Kurz, wir nahmen ihn mit allen gehörigen und erforderlichen Gebräuchen auf. Ich habe hiebey seine Unerschrockenheit, sein gesetztes Wesen und das artige Betragen, welches er auch in den bedenklichsten Augenblicken zu erkennen gab, nicht genug bewundern können.

Ich hatte mich auf eine kleine Rede gefaßt gemacht, worüber er mir seine Zufriedenheit bezeigte. Nach Vollendung dieser zweyfachen Aufnahme eröfneten wir die Loge und schritten zu unserer Arbeit. Er schien darüber außerordentlich vergnügt zu seyn und verrichtete alles mit ebenso viel Verstande als Geschicklichkeit."

Aus diesem authentischen Berichte können wir ersehen: Zur Rezeption des preußischen Thronfolgers hatten sich drei Brr. Meister aus Hamburg und ebenfalls drei aus Hannover eingefunden. Aus Hamburg: Außer dem Autor vorstehenden Briefberichtes, der bei der Aufnahmsfeierlichkeit das Amt des Redners und Schriftführers bekleidete, noch Baron Georg von Oberg, der als M. v. St. fungierte, und Freiher von Löwen. — Aus Hannover: der regierende Graf Albert Wolfgang von Schaumburg-Lippe, der schon 1725 einer der ersten vier englischen Logen angehört und der den Kronprinzen durch sein eigenes mannhaftes Bekenntnis zur Freimaurerei gegenüber dessen Vater, dem König Friedrich Wilhelm I., für den Bund gewonnen hatte, ferner Generalmajor Albedyll, der den Wunsch des Suchenden der Hamburger Loge brieflich übermittelt hatte, somit als Bürge (Proponent) zu betrachten ist, endlich noch Georg Ludwig Graf von Kielmansegge, gleichfalls schon seit 1732 Mitglied einer Londoner Loge. Als 7. Meister kam nicht, wie es vielfach heißt — so auch im Int.

Freim.-Lexikon, Seite 661 — der Gelehrte Peter Stüven (einer der Mitbegründer der ersten deutschen Loge in Hamburg) mit, sondern als solcher sprang Baron Obergs Kammerdiener namens Rabon ein. Dieser wirkte, wie aus obigem Berichte ersichtlich ist, beim Aufnahmsakte als Ziegler mit. — Ziegler, auch Ziegeldecker, ist der wachhabende Bruder, der für die äußere Deckung der Loge zu sorgen hatte (beim schott. Ritus der Türhüter), der aber auch für die Einrichtung der Loge — einschließlich der Zeichnung des Tapis —, wie auch für die Übermittlung der Einladungen, endlich auch für Speise und Trank nach der Feierlichkeit vorzusorgen hatte.

Diese Aufnahme des preußischen Thronfolgers in den Freimaurerbund, schon ein Jahr, nachdem dieser auf deutschem Boden überhaupt Fuß gefaßt hatte, zeitigte die günstigsten Folgen für dessen weitere Entwicklung. Mitglieder regierender Häuser, des hohen und niederen Adels und der besten Kreise des Bürgertums traten nunmehr freudig dem Bunde bei. — Nachdem Friedrich am 31. V. 1740 den Thron Preußens bestiegen hatte, war schon nach wenig mehr als einem Monat (am 2. VII.) im amtlichen Journal de Berlin zu lesen, „daß die Freymaurer fortan unter dem Protektorate des Königs ein Asyl in Preußen finden sollten".

Über des Königs persönliches Bekenntnis zur Freimaurerei berichtet Bielfeld in einem Briefe aus Charlottenburg, vom 20. Juni 1740, der gleichfalls in unserem Taschenbuche abgedruckt erscheint:

„Der König hat sich öffentlich als Freymaurer erklärt, und Se. Majestät haben vergangene Tage eine überaus herrliche Loge gehalten. Ich habe dabey das Amt des ersten Oberaufsehers verwaltet. Se. Majestät aber haben den Meisterstuhl selbst eingenommen. Die Neugierde des Hofes wurde dadurch sehr gereizt. Wir haben Se. königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm, den Herrn Markgrafen Karl und den Herzog von Holstein aufgenommen, welche über diese Aufnahme in unsern Orden höchst vergnügt waren."

Die Zugehörigkeit des jungen Königs zum Bunde und der Einfluß seiner freimaurerischen Umgebung waren sicherlich von ursächlicher Einwirkung auch auf seine, vom Geiste der Humanität und Toleranz getragenen ersten Regierungshandlungen, wie das Patent der Glaubensduldung, die Abschaffung der Folter, die Einschränkung der Zensur. Über des Preußenkönigs spätere Regierungstätigkeit sind auch jetzt noch — 150 Jahre nach seinem Tode — die Urteile der einzelnen Historiker diametral verschieden. Um nur einige zu nennen: Schlosser, der Wahrheitssucher und Keller, der bekannte maurerische Schriftsteller, lassen sie in hellstem Lichte erstrahlen, während andere, wie auch jüngstens Knut Björnstad, zu abfälligsten Kritiken gelangen. **Hier sei nur Br.** Keller zitiert:

„Der Genius des preußischen Königs rief alsbald alle Geister, die sich ihm innerlich verwandt fühlten, zunächst in seinem Lande, dann aber auch in allen Nachbarländern, an das Licht. Nicht nur, daß sie in Friedrichs Anschauungen eine Stärkung ihrer eigenen Überzeugungen fanden, sie alle ermutigte die Hoffnung, daß die bis dahin verfemte Anschauungswelt der Humanität und Toleranz von seiner starken Hand den Schutz zu erwarten habe, dessen sie wider ihre übermächtigen Gegner dringend bedurfte. Die wunderbare Verbindung staatsmännischer und militärischer Talente mit hervorragenden philosophischen Interessen gaben dem Könige die Möglichkeit, auch in den geistigen Kämpfen seiner Zeit als Führer aufzutreten und sein durch den Streit der Konfessionen in verschiedene Lager geteiltes Volk zu einem geistigen Ganzen — wenigstens soweit es sich um die Einheit der führenden Köpfe handelte — zusammenzufassen."

Von der K. K. selbst wurde Friedrich später schon durch seine übergroße Beanspruchung als Herrscher und Heerführer abgezogen, ihr wohl auch durch die bedauerliche Abwegigkeit entfremdet, der die Freimaurerei in Deutschland gerade zu dieser Zeit verfallen war. Diese abwegige Entwicklung kann hier nur ganz flüchtig angedeutet werden: Magie, Kabbalistik, Geisterseherei, Alchimie hatten sich in die Freimaurerei eingeschlichen. — Eine besondere Gefahr bildete die sogenannte strikte Observanz, die, wie schon der Name besagt, den blinden Gehorsam, die unbedingte Unterwerfung der Ordensmitglieder forderte.

Die Anhänger dieses Zweiges der Freimaurerei gaben sich als die wahren Nachfahren des historischen Templerordens aus. Während sie dem Bunde äußerlich eine ihm ganz fremdartige, pompöse Erscheinungsform aufnötigten (prunkvolle Purpurgewänder, mit Helmbusch, Harnisch, Rittermantel), entfernten sie sich — und das war die größte Gefahr — innerlich vom wahren Geiste der K. K., die sie in ein ihr ganz fernliegendes kirchliches Fahrwasser überzuführen und damit den Orden zu einer weltlich-geistlichen Kongregation umzuwandeln drohten.

Friedrich der Große griff auch persönlich zur Klärung der Wirren ein: Durch Einberufung eines allgemeinen Konzils nach Braunschweig (1775). Die besten Hilfsdienste leistete ihm dabei sein General-Feldstabsmedikus Johann Kellner von Zinnendorf, höchster Sanitätsoffizier der preußischen Armeen, dem unser Taschenbuch einige pietätvolle Seiten widmet. Von schroffer, despotischer Wesensart, schuf er sich viele persön-

liche Feinde, die es sogar an — später als haltlos erwiesenen — Verdächtigungen seiner persönlichen Ehrenhaftigkeit nicht fehlen ließen. Trotz allem hat sich Zinnendorf sehr darum verdient gemacht, die Freimaurerei aus ihrer damaligen Entartung und Verzerrung wieder zu ihren alten schlichten Formen und zu ihrem unverfälscht rein maurerischen Geiste zurückzuführen. Das glaubte er am besten in der Anlehnung an die schwedische Lehrart zu erreichen, stiftete Logen dieses neuen Systems, die er — 1770 — zur großen Landesloge von Deutschland vereinigte. Dieser schwedische Ritus — mit drei Johannesgraden und noch einer Reihe Hochgraden — herrscht noch heute in den nordischen Ländern vor, war auch — mit Abweichungen — die Lehrart der Landesloge Deutschland bis zu deren Stillegung.

Zinnendorf starb 1782 als M. v. St. während einer Logenarbeit der Feldloge in Neiße. Nach seinem Tode wurden seine großen Verdienste um die K. K. erst voll erkannt, und auch der wehmutsvolle Nachruf im Taschenbuche soll dieser Ehrenrettung dienlich sein:

„Freust dich nun am Ziel in Gottes Frieden
In dem himmlischen Jerusalem,
Kämpftest manchen harten Kampf hinieden,
Gingest Wege rauh und unbequem. —

Aber, die du standhaft hast befunden —
In der Feuerprob', ein kleiner Hauf,
Diese nah'n sich dir in sel'gen Stunden,
Geben niemals dein Erinnern auf."

Daß gerade die Wiener Logen dem verstorbenen Zinnendorf in ihrem Jahrbuche ein so inniges Gedenken widmen, darf uns nicht wundern, wenn wir dies bedenken: Gerade im Ausgabejahre des Taschenbuches — 1784 — war, zum erstenmal von Berlin unabhängig, die selbständige große Landesloge für Österreich begründet worden, die — ebenso wie die ihr untergeordnete Provinzial-Loge für Böhmen (und Mähren-Schlesien) — die von Zinnendorf so eifrig propagierte schwedische Lehrart pflegte.

So bringt uns denn dieses Taschenbuch auch bemerkenswerte Zusammenhänge zwischen unserer heimatlichen Freimaurerei und den großen geistigen Strömungen und Kämpfen der damaligen Zeit in Erinnerung.

Bald sollte sich der Horizont lichten, und die deutsche Freimaurerei — im Zeitalter des Klassizismus — wiederum einer neuen Blütezeit entgegengehen. So darf dieser Rückblick mit der trostreichen Erkenntnis schließen, daß die K. K. auch aus schwersten Fährlichkeiten immer wieder besseren Zeitläuften entgegengeht.

J. A. Komenský: „Der Weg des Lichtes" im Spiegel der Freimaurer.

Von Jaroslav Rokycana.

Die nachfolgenden Ausführungen entnehmen wir dem Heft 29 der Prager Wochenschrift „Die Brücke" (11. Sept. d. J.). Wir machen unsere Leser auf das philosophische Werk des vor 800 Jahren in Cordova geborenen Mosche ben Maimon genannt Maimonides aufmerksam, der als Deuter und Kommentator des Gesetzes und Glaubens des Judentums von autoritativer Bedeutung ist und der als das „Wunder seiner Zeit" gepriesen wurde. In der Bücherei des Schocken-Verlages (Berlin) erschien vor kurzem (Bd. 27/28) ein systematischer Querschnitt durch sein Werk, übertragen von N. N. Glatzer, und sein Buch „More Newuchim" (Führer der Verirrten, Bd. 29), übertragen von Alexander Altmann.

Die Ziele, Absichten und Ideen, welche J. A. Komenský in seinen Schriften vor dreihundert Jahren darlegte, sind gerade in unserer Zeit der wirtschaftlichen, politischen und sittlichen Wirren von aktueller Bedeutung. Eines der noch wenig gewürdigten Werke, „Der Weg des Lichtes", wurde im Jahre 1641 geschrieben und im Jahre 1668 der kgl. englischen Gesellschaft in London vorgelegt.

Wenn sich die früheren Werke Komenskýs durch Vorlagen althebräischer Propheten von Seite zu Seite belegen lassen — wir zitieren hier: „Das Glück der Nationen", „ein Spiegel, denen vorgehalten, welche es erkennen wollen oder es selbst erleben möchten", in dem uns Komenský bei jedem einzelnen Abschnitt den Hinweis der hebräischen Quelle selbst vermerkt — so ist auch „Der Weg des Lichtes" eine getreue Wiedergabe des um 500 Jahre älteren Buches „More newuchim" — „Führer der in Finsternis Irrenden", dessen Verfasser der spanisch-jüdische Geistesheld Moses Maimonides ist. Daher trägt auch „Der Weg des Lichtes" alle Attribute der sephardischen Mystik und Weisheit in sich und ist somit dem Laienverstande schwer zugänglich. Die Erleuchtung, die dieses Werk ausstrahlt, bannt die allgemeine Finsternis nicht nur der Zeit des Autors während des dreißigjährigen Krieges, sondern strahlt auch hinaus in das Grauen, das sich wie ein dichter Nebel heute wieder über Europa ausbreitet.

Komenský empfiehlt, gleich seinem Vorbilde Maimonides, den Zusammenschluß einer Gesellschaft weiser und welterfahrener Persönlichkeiten, welche sich der Leitung des Weltgeschickes annehmen sollen. Gerade diese Idee wurde von den Freimaurerlogen aufgenommen, so daß wir zu Beginn des 18. Jahrhunderts in den Ritualen der geheimen Gesellschaften, eine Fülle der im Werke J. A. Komenskýs geäußerten Gedanken — und mit diesen auch die beinahe der Vergessenheit anheimgefallenen Ideen der durch die heilge Inquisition so schwer verfolgten Sepharden wiederfinden. Dadurch, daß die Freimaurer diese Ideen, die mit der katholischen Weltanschauung so schwer kollidierten, in ihren Kodex aufgenommen haben, sind der Haß und die Verfolgung, welchen die Schriften Komenskýs im Laufe des vorigen Jahrhunderts noch ausgesetzt waren, nur zu leicht begreiflich.

Im „Weg des Lichtes" ermahnt Komenský seine evangelischen Glaubensgenossen, endlich den Streitigkeiten um das Evangelium ein Ende zu machen, dafür aber umso treuer nach den Lehren desselben zu leben. Der berühmte Schüler Komenskýs, der Philosoph Leibniz, erklärte, daß einst eine Zeit kommen werde, in welcher alle Völker sich zum Testament Komenskýs bekennen werden. Das Werk führt dem Leser alle Schrecken des dreißigjährigen Krieges vor Augen und läßt ahnen, daß schließlich das Licht der Erkenntnis die Finsternis dennoch bewältigen werde. Alle Kräfte sollen daher der Jugenderziehung zum Guten gewidmet werden. Deshalb schlägt er praktisch vor, die Schulen mit guten Lehrmitteln und Büchern zu versorgen. „Die Schule der Lebensweisheit" teilt Komenský in mehrere Klassen ein, und zwar in eine „physische Unterklasse", die Natur, in eine „metaphysische", den Geist, welcher uns vergönnt, unser eigenes inneres Sein zu erkennen und letztens in die Klasse des „unmittelbaren Verkehres mit dem Urmotiv", d. i. mit Gott. Die erste Stufe übe einen Einfluß auf unsere Sinne aus, sie führt zur technischen Vervollkommnung und somit zur Mechanisierung, die zweite baue auf unseren Verstand auf und spreche zum Herzen, d. i. wiederum die Vernunft und die dritte, die Schule der geistigen Welt und des demütigen Glaubens, sei das Reiß, dem die Propheten entstammen, die Heiligen und alle großen Reformatoren. Die erste Stufe bilde das ABC des göttlichen Tempelbaues, die den Grund grabenden Arbeiter, ihnen folgen in der zweiten Stufe die Maurer. Die Maurer aber würden dann ihre Aufgabe schlecht erfüllen, ließen sie ihr Werk unvollendet, stünden sie mitten im Bau von der Vollendung ab. Diese zweite Stufe, das ist der Mensch selbst. Aller Hader, alle Morde, Kriege und Zerwürfnisse, erscheinen Komenský als eine „Reinigungsanstalt von der Dummheit". (So schien es ihm damals, wie würde er es heute benennen?)

Diesen menschlichen Dummheiten sieht er nicht tatenlos zu, sondern sinnt auf ihre Abstellung. Ein Mittel dazu erkennt er in der Literatur, in der Belehrung überhaupt, in einem internationalen Bund und in einer allen Nationen verständlichen gemeinsamen Sprache. So erkennen wir in Komenský einen Vorläufer Zamenhoffs, des Schöpfers des Esperanto. Sein „Lux in tenebris" beschließt K. mit folgenden schlichten Worten: „Einer der demütigen Männer, der Greis Komenský, dessen Leben in Leid und dessen Jahre in Pein vergingen."

Welch ein Universalgenie war Komenský, der an der Gründung einer Völkerfamilie und an einer allen Nationen gemeinsamen Literatur arbeitete. Er verwarf alle Kriege und beabsichtigte die Gründung der „Vereinigten Staaten von Europa". Jahrhunderte vor Coudenhove-Kalergis „Paneuropa" war das befreite und geeinte Europa im Geiste Komenskýs gereift. Er stellte sich Europa als ein festgefügtes republikanisches Staatsgefüge vor.

Die Gesellschaft der Freimaurer war es, die sich die Lehren des „Lux in tenebris" zu eigen machte und auch den in den Briefen Komenskýs so oft wiederkehrenden Satz: „Gott ist unsere Sonne und unser Urquell" als Devise aufnahm. Das Wort Friedrich des Großen, der bekanntlich Freimaurer war, daß ein „Jeder nach seiner Fasson" selig werden müsse, ist nicht anderes, als ein in andere Worte gekleideter Ausspruch Komenskýs. Im 18. Jahrhundert waren es die englischen Freimaurer, welche das Geistesgut Komenskýs in ihre Rituale aufnahmen.

Ewigkeitswerte sprechen zu uns aus den Werken Komenskýs. In ihnen erblicken wir das Heil und die Rettung alles dessen, was die Menschheit überhaupt Gutes schuf. An uns liegt es, neue und doch so vertraute Bahnen zum Wohle des Kommenden zu schaffen.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Loge „Testvériség", Bratislava.

Die Loge „Testvériség" im Or. Bratislava wurde abermals von einem schweren Leid betroffen. Ihr gel. Br.

Br. Alexander Petö

(Fabrikant in Zlaté Moravce)

wurde am 1. September, ganz unerwartet, im Alter von 51 Jahren zu höherer Arbeit in den e. O. abberufen.

Ein zartfühlender, edler Mensch hat uns verlassen, ein rastloser Arbeiter im Berufsleben, ein Musikenthusiast in seinen Mußestunden, ein stets fürsorglicher Verwandter seiner Angehörigen und ein anhänglicher, guter, treuer Freund seiner zahlreichen Freunde.

Was an unserem gel. Br. Petö vergänglich war, haben wir am 3. September in Brünn im Beisein vieler Brr. der Flamme übergeben. Sein Andenken wird in unserem Kreise weiterleben!

Die trauernde Loge „Testvériség".

Ehrung Br. Hugo Wertheimers.

Eine besondere Ehrung — von tieferer Bedeutung — wurde Br. Hugo Wertheimer der Loge Hiram zuteil. Er wurde als erster Bruder der Lessingkette von der ehrw.sten Loge Bolzano der N. V. L. Č. zum Ehrenmeister erwählt. Es liegt in dieser Auszeichnung nicht nur ein erfreulicher Beweis der brüderlichen Zuneigung, deren sich Br. Wertheimer in den Reihen der tschechischen Brüder erfreut, sondern es wird in der persönlichen Art zum Ausdruck gebracht, daß die tragfähigsten Brücken und Verbindungen zwischen den beiden Obödienzen immer von Menschen hergestellt werden müssen.

Die Logen „Harmonie" i. O. Prag und „Brudertreue" i. O. Aussig hatten sich im vergangenen Maurerjahre als charitative Aufgabe gestellt, die Jugend von Hillemühl, einem von der Not besonders schwer heimgesuchten Orte, zu betreuen. Dort waren Ende Jänner die letzten Kronen eigener und öffentlicher Mittel verausgabt und die Ärmsten standen buchstäblich vor dem Nichts, als unsere brüderliche Hilfe einsetzte. Diese Hilfe ermöglichte, daß im Feber und März 1354 Portionen Essen verabreicht und vom April bis Juni die zehn bedürftigsten Familien verpflegt werden konnten. Die Ausspeisung umfaßte schulpflichtige und vorschulpflichtige Kinder und einige Mütter. Insgesamt wurden in dieser Zeit aus den Spenden verabreicht: 250 kg Brot à 2.25 Kč, 606 Wecken à 50 h, 157 Stück Butter à 4.50 bis 5.75 Kč und 450 Liter Milch à 2 Kč. Drei Kindern wurden zu Ostern derbe Schuhe gekauft. Die Durchführung dieser Hilfsaktion oblag dem dortigen Oberlehrer im Verein mit dem Elternausschusse. Die verabreichten Speisen waren in vielen Fällen die einzige wirkliche Nahrung der Kinder im Tage. Die Berichte der Jugendfürsorge heben die günstige Wirkung dieser Ernährungshilfe hervor und die Schulleitung spricht in einem warmen Dankschreiben davon, daß wirklicher Unterricht erst wieder möglich wurde, als sich die Kinder wenigstens einmal im Tage wieder satt essen konnten. Das Dankschreiben der Kinder sei wörtlich wiedergegeben: „An unsere Wohltäter! Wir Kinder der Volksschule in Hillemühl, die wir an der durch die hochherzige Unterstützung edler Menschen ermöglichten Ausspeisung in der Zeit vom Feber bis Juni 1936 teilnehmen konnten, erlauben uns hiemit, allen unseren Wohltätern für die uns in unserer unverschuldeten Notlage zuteil gewordene ausgiebige Hilfeleistung innigsten Kinderdank zum Ausdruck zu bringen." Nun folgen 40 Unterschriften. — Solche Elendsdörfer gibt es in unserer Heimat leider sehr viele. Möge dieser Bericht wenigstens hie und da zu wirksamer Hilfe anregen.

Ausland

Die Brüsseler Weltfriedenskonferenz.

Auf der Weltfriedenskonferenz in Brüssel (3. bis 6. September) sprach über Einladung Lord Robert Cecils und Pierre Cots auch Herriot über die Arbeit für den Frieden. Er betonte die Notwendigkeit der Heilighaltung des Grundsatzes „Pacta sunt servanda", der Organisierung der kollektiven Sicherheit und des gegenseitigen Beistandes. Es handelt sich darum, den Völkern die Furcht zu benehmen, die eine so große Gefahr darstellt, denn die Geschichte beweist, daß die Angst schon die größten Katastrophen herbeigeführt hat. Die Armen müssen geschützt, die Hetzpresse beseitigt, der Haß bekämpft werden. Voltaire und Kant müssen gegenüber den Menschenmördern recht behalten. Aufgabe der Konferenz sei ein großer Glaubenspakt, das Bestreben, Menschen aller Anschauungen und Bekenntnisse durch eine großzügige menschliche Geste zu vereinigen. Der wahre Nationalismus setzt nicht die Negierung, sondern die Achtung aller Vaterländer voraus.

In der Erziehungskommission hatte das Hauptreferat Prof. A. Armand inne, der sich mit der Frage befaßte, wie mit Hilfe der Erziehung die Jugend im Sinne des Friedens zu beeinflussen sei; er empfiehlt:

1. das Studium wichtiger geschichtlicher Zeitabschnitte, verbunden mit der Lektüre zugehöriger Dokumentation;
2. die Vervollkommnung des Geschichtsunterrichtes durch Fachleute;
3. durch entsprechende Vorbereitung der Entwicklung des kritischen Sinnes der Schüler;
4. Beseitigung der bisherigen, insbesondere der nationalistischen Lehrbücher;
5. Vortrag auch der Geschichte der Technik, der Ideen des Gewerbes und des Handels.

Er betonte besonders die Notwendigkeit, jenen Unterricht auszurotten, der Haß unter der Jugend weckt.

Auf Antrag der tschechischen Delegation wurde in die Entschließung folgender Absatz aufgenommen: „Es ist notwendig, die Friedenserziehung auf die schulentwachsene Jugend von 14 bis 20 Jahren auszudehnen, auf die Jugend in der Arbeiterschaft, im Bauern- und Handwerkerstande, also auf das Alter, in dem sich die Jugend ihre Anschauungen bildet."

In der Zweigkommission der Intellektuellen wurde folgende Entschließung angenommen: „Die Künstler, Wissenschaftler und Schriftsteller, die sich in Brüssel versammelt haben, verpflichten sich, im Rahmen ihres Berufes und ihres persönlichen Einflusses für die Schaffung einer dem Frieden förderlichen Atmosphäre zu arbeiten. Als geistige Arbeiter betrachten sie es als ihre Pflicht, ihr Talent und ihre Kräfte in die Dienste einer allumfassenden Zusammenarbeit zu stellen."

Zum Schicksal der Freimaurerei in der Schweiz.

Der Freundlichkeit unserer Baseler Brr. verdanken wir den Bericht, den der Bundesrat an die Bundesversammlung über das Volksbegehren für das Verbot der Freimaurerei und ähnlicher Vereinigungen im September 1936 erstattet hat.

Der Bundesrat ist jene Körperschaft, welche unter Vorsitz des Bundespräsidenten die Regierung des Landes darstellt, dem die Bundesversammlung (als Vereinigung der beiden Kammern, Nationalrat und etwa unserer Nationalversammlung entsprechend) als parlamentarische Körperschaft zur Seite steht.

Der Bundesrat stellt das Problem auf 38 Druckseiten mit großer Sachkenntnis und Vorurteilslosigkeit dar. Von der Geschichte der Freimaurerei ausgehend, untersucht er ihre Zwecke und ihre Organisation, setzt sich eingehend mit den dagegen erhobenen Einwänden, insbesondere denen der Staatsfeindlichkeit, Religionsfeindlichkeit, Judenfrage, Protektionismus und dem freimaurerischen Geheimnis auseinander. Die Staatsfeindlichkeit wird von den von den Gegnern behaupteten Gesichtspunkten der internationalen Bindungen, des Gehorsams gegen unbekannte Obere und des Bolschewismus untersucht. Es ist zu unserem Bedauern unmöglich, den Ausführungen hier all den Raum zu geben, den sie verdienen würden. Wir müssen uns darauf beschränken, zu sagen, daß die Untersuchungen in allen Punkten zu dem Ergebnis führen, daß die von der gegnerischen Seite behaupteten und oben aufgezählten Einwände unberechtigt sind, weil einerseits die gegnerisch behaupteten Tatsachen nicht gegeben sind, wie z. B. internationale Bindungen, Gehorsam gegen unbekannte Obere, Bolschewismus, Religionsfeindlichkeit usw., andererseits solche Gegebenheiten, welche — mißdeutet — unter obigen Schlagworten als Anschuldigungen in Umlauf gesetzt werden, sich z. B. als vollkommen ungebundene freundschaftliche internationale Beziehungen erweisen; die religiöse Freiheit als durchaus zulässige religiöse Toleranz und Zurückhaltung in religiösen Fragen usw. Hinsichtlich des freimaurerischen Geheimnisses kommt der Bericht zu dem Schluß: „Aus diesen Erwägungen scheint uns auch das freimaurerische Geheimnis keinen Grund zum Verbot der Freimaurerei zu bieten, obschon zugegeben werden muß, daß die Preisgabe dieses Prinzips vom Standpunkt des Staates aus in mehr als einer Hinsicht e r f r e u l i c h e r wäre." (Von uns gesperrt.)

Parallel geht dann in dem Bericht die Beurteilung der Odd-Fellows-Union, Guttempler, Schlaraffen, B'nai B'rith und des Rotary-Clubs.

Auf Grund seiner Untersuchungen folgert der Bundesrat:

„Zusammenfassend kann gesagt werden, daß uns keine Tatsachen bekannt sind, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Freimaurerei und die anderen in der Initiative direkt genannten oder indirekt bezeichneten Vereinigungen als staatsgefährlich, widerrechtlich oder unsittlich zu gelten hätten. Aus dem uns erreichbaren, umfangreichen Material lassen sich jedenfalls keine positiven Beweise hiefür ableiten. Auch die Initianten haben keinen solchen erbracht. Allerdings wird man auf diesem Gebiete, da es sich um Vereinigungen handelt, die wenigstens die Mitgliedschaft nach Möglichkeit geheim halten, nicht strikte Beweise verlangen können. Schon der Nachweis bestimmter Tatsachen, welche schwerwiegende Indizien dafür bilden, daß diese Vereinigungen nach ihren tatsächlich verfolgten Zielen oder nach den angewendeten Mitteln gegen den Sinn und Geist des Art. 56 BV verstoßen, könnte für die Aufnahme eines speziellen Verbotes in der Verfassung genügen. Aber auch ein solcher liegt nicht vor. Aus den Statuten, die wir uns beschaffen konnten, ergibt sich im Gegenteil, daß alle diese Vereinigungen nach ihren Zwecken durchaus auf dem Boden der geltenden Verfassung stehen. Die von den Behörden bisher gemachten Erfahrungen führen ebenfalls nicht zu einem gegenteiligen Schluß. Wenn aber trotzdem das von der Initiative verlangte Verbot in die Verfassung aufgenommen werden sollte, so würde das eine Einschränkung der dort statuierten Vereinsfreiheit bedeuten. Eine solche könnte jedoch der Bundesrat auch heute nicht befürworten. Wenn es auch richtig ist, daß sich die Verhältnisse geändert haben und daß in diesen Zeiten politischer, sozialer und wirtschaftlicher Spannung manches nicht mehr erlaubt ist, was früher zu keinen Bedenken Anlaß gab, so bedingt dies keineswegs eine engere Umschreibung der Vereinsfreiheit, weil die geltende Fassung, wie bereits eingangs erwähnt, diese Änderung der Dinge genügend zu berücksichtigen vermag. Stammt doch Art. 56 BV selbst aus einer unruhigen Zeit, in welcher gerade die geheimen Gesellschaften unter dem Einfluß der vielen politischen Flüchtlinge aus den Nachbarstaaten viel mehr Schwierigkeiten bereiteten, als sie es heute tun. Und doch war damals von einem Verbot solcher Vereinigungen nicht die Rede. Das Verbot der gesetzwidrigen und staatsgefährlichen Vereine reicht deshalb auch heute aus, wobei allerdings zu beachten ist, daß ein in normalen Zeiten als harmlos erscheinender Verein heute unter Umständen als staatsgefährlich zu gelten hat. Die von der Initiative betroffenen Vereinigungen fallen nach unserem Dafürhalten auch unter diesem strengeren, den heutigen Verhältnissen angemessenen Gesichtspunkt nicht unter das Verbot. Übrigens müßte man sich fragen, wieviel mit einem speziellen Verbot gewonnen wäre. Die von den Initianten vorgeschlagene Ergänzung der Bundesverfassung wird sich daher nicht rechtfertigen. Wenn aber die Aufstellung eines ausdrücklichen Verbotes abgelehnt wird, so soll das immerhin nicht die Meinung heben, daß der Bundesrat nicht trotzdem

die Auflösung der einen oder der anderen Vereinigung verlangen kann, wenn Tatsachen nachgewiesen werden, die sie als staatsgefährlich erscheinen lassen.

Daher kommt der Bunderat zu dem Ergebnis: „Dem Volk und den Ständen die Verwerfung des Volksbegehrens zu beantragen, d. h. den Antrag auf Aufhebung der Freimaurerei und ähnlicher Gesellschaften abzulehnen." E. K.

Deutschland.

Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die Freimaurerei.

Er nimmt noch immer kein Ende. Merkwürdig unsicher müssen sich die Machthaber des Dritten Reiches fühlen. Das Bestreben, die Humanität mit Bajonetten auszurotten, scheint nicht mit der gewünschten Vollkommenheit zu gelingen. Reichsinnenminister Frick ist neuerdings wieder wegen der letzten Spuren der Freimaurerei in Deutschland nervös geworden. Nach seinem neuesten Erlaß dürfen Personen, die an dem Tag von Hitlers Machtergreifung, dem 30. Jänner 1933, Mitglieder von Freimaurerlogen gewesen sind, nicht mehr in den Staatsdienst aufgenommen oder, wenn sie bereits Beamte sind, nicht befördert werden, mit der einzigen Einschränkung, daß der Stellvertreter Hitlers, Heß, Ausnahmen machen darf. Der Erlaß bezieht sich nicht nur auf die eigentlichen Freimaurerlogen, sondern auch auf alle logenähnlichen Organisationen.

Für diejenigen, die zwar früher Freimaurer waren, aber noch vor dem 30. Jänner ausgeschieden sind, gelten Sonderbestimmungen. Solche Personen, die sich nach ihrem Austritt und vor der Machtergreifung Hitlers in die NSDAP einschreiben ließen, ferner solche, die sich nach dem Ausscheiden „nachweislich Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung erworben haben", sollen im allgemeinen nicht benachteiligt werden. Andere Personen, die zwar auch vor dem Stichtag ausgetreten sind, aber keine der beiden anderen Bedingungen erfüllen, sollen verschieden behandelt werden, je nachdem, ob sie ihre Beziehungen zur Loge vollständig gelöst hätten oder nur zum Schein. Bei dieser Klasse von Leuten ist die Entscheidung über Anstellung oder Beförderung von Fall zu Fall zu treffen; bei hohen Beamten hat Heß das letzte Wort zu reden. Die Zahl der Beamten, die durch das Beförderungsverbot betroffen wird, schätzt man auf mehrere tausend.

Da wird wieder eine Anzahl von Posten für integrale Nationalsozialisten frei werden und dieser Umstand ist wohl auch einer der Gründe für den zitierten Erlaß.

Der größte deutsche Philosoph.

„Auf der Tagung der Goethegesellschaft forderte Staatsrat Dr. Ziegler im Hinblick auf Goethe ein Gesetz zum Schutze der Großen der Nation. Er beachtete nicht, d a ß z u d e n g a n z G r o ß e n d e s d e u t s c h e n V o l k e s m e i n e F r a u g e h ö r t, d i e a l s g r ö ß t e r d e u t s c h e r P h i l o s o p h, der das Rasseerwachen durch Deutsches Gotteserkennen krönte, das Recht hat, vor Schmähungen geschützt zu werden."

Aus einem Aufsatz von General Ludendorff in dessen Zeitschrift „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft", München, 20. Juni 1936.

Leibniz, Kant, Fichte, Schelling, Hegel, Schopenhauer und Nietzsche hätten sich ihre Mühe sparen können.

Die Heiden.

„Wir melden die Geburt eines kräftigen Heidenjungen . . ." „Norddeutscher Heide sucht Gedankenaustausch mit blondem Mädel gl. Weltanschauung . . ." „28jährige Norddeutsche, Heidin, wünscht Gedankenaustausch mit gebildetem, gemütvollem Heiden."

Aus dem Anzeigenteil von Ludendorffs Zeitschrift „Am Heiligen Quell Deutscher Kraft", München.

„Gebildete und gemütvolle Heiden" — das hat uns noch gefehlt! J. U.

Schweden.

Der Orden Karls XIII.

Über diesen Orden, der als der höchste Grad der Freimaurerei schwedischen Systems gilt, entnehmen wir dem „Frimureren":

Der Orden Karls XIII. nimmt unter den schwedischen Ritterorden eine besondere Stellung ein. Er ist wohl ein Staatsorden, wird aber nur höchsten Freimaurern verliehen und steht demgemäß tatsächlich über dem höchsten profanen schwedischen Orden, dem Serafim-Orden. Er wurde von König Karl XIII. von Schweden am 28. Mai 1811 gestiftet. Der König von Schweden ist Großmeister des Ordens und die königlichen Prinzen, denen bei ihrer Geburt der Serafim-Orden verliehen wird, empfangen den Orden Karls XIII. erst bei ihrer Aufnahme in die Loge. Die Inhaber des Ordens werden Ritter genannt. Sie müssen 30 Jahre alt sein und haben den Rang nach den Kommandeuren der profanen schwedischen Orden. Es gibt außerhalb des Königshauses nur 30 Mitglieder, wovon drei geistlichen Standes sein sollen. Das Ordenszeichen besteht aus einem roten, emaillierten Kreuz mit goldenem Rand unter einer Königskrone. Die Vorderseite zeigt einen weißen Globus mit zwei gegeneinander gerichteten „C", welche eine „XIII" umschlingen, die Rückseite den Buchstaben „B" in einem goldenen Dreieck. Das Kreuz wird an einem roten Band am Hals getragen, dazu auf der Brust ein kleines Kreuz ohne Krone. Der König von Dänemark ist derzeit der einzige dänische Freimaurer, der Ritter des Ordens Karls XIII. ist. (Vergleiche auch Lennhof-Posner's Lexikon.)

England.

Maurerische Strafsanktionen.

In „Masonic Chronicle" findet sich ein lehrreicher Artikel über die in den A. P. vorgesehenen Strafsanktionen. Der Artikel zeigt, daß auch die englische Auffassung anpassungsfähiger ist, als man vielfach annimmt. Der im folgenden wiedergegebene Schlußabsatz mag dies verdeutlichen:

„. . . Die Worte ‚So hilf mir Gott' beziehen sich ausschließlich auf die Entziehung des göttlichen Schutzes und Beistandes für den, der seinem Eide untreu würde. In gleicher Weise dürfen wir von dem, was wir als maurerische Strafen bezeichnen, sagen, daß sie sich keineswegs auf menschliche Strafen beziehen, d. h. auf solche, die von Menschenhand mit menschlichem Strafwerkzeug vollzogen werden könnten. Die wirklichen maurerischen Strafen rühren weder an Leben

noch an Leib des Straffälligen. Sie bestehen in Suspendierung oder Streichung. Aber jene, seien sie nun verirrte Freunde oder böswillige Feinde, die annehmen oder behaupten, daß es irgendeine andere Art der Strafe für den Maurer gäbe, der gegen sein Gelübde handelt, oder daß es das Recht oder gar die Pflicht eines Maurers sei, eine solche Strafe an dem sich Verfehlenden zu vollziehen, befinden sich im Irrtum. Die Sanktionen, welche die Gelöbnisse enthalten, haben bloß den Sinn, daß ein Maurer, der dagegen verstößt, solche Strafe verdienen würde und daß es bloß gerecht und angemessen wäre, wenn ihn diese Strafe träfe.'

E. K.

Jugoslavien.

Der Tätigkeitsbericht der Großloge „Jugoslavia" für das Jahr 1934.

Dieser Bericht teilt sich in die Wiedergabe der Innenarbeit, der Außenarbeit der Großloge und in die Nachrichten über die Wirksamkeit der 22 Logen im Lande.

Mit Wehmut erfüllen den Leser schon die einleitenden Worte: daß das Arbeitsjahr 1934 das schwerste seit der Gründung dieser Großloge war, voll von großen Schwierigkeiten und der ununterbrochenen Abwehr gegen die systematischen, gehässigen, zum Teil geradezu unerhörten Angriffe seitens der Gegner der Freimaurerei.

Die bis dahin leider nur mangelhafte Aufklärung der Allgemeinheit über die edlen Ziele des Bundes einerseits, die Skrupellosigkeit der Widersacher anderseits begünstigten diese Wühlarbeit der feindlichen Mächte. Diese, der Hauptsache nach dem politischen Klerikalismus angehörig, scheuten nicht Verleumdungen der übelsten Art. Sie unterschoben der Freimaurerei in Jugoslavien die Schuld an der Sistierung der Verfassung und der Einführung des autoritativen Regimes (am 6. Jänner 1929) ebenso fälschlich und unsinnig wie, unterstützt durch die russische weiße Emigration, die Mitschuld an der Einführung des Bolschewismus in Rußland.

Mit Hilfe von 70 Zeitungen ihrer Richtung, die mit Vorliebe die propagatorischen antifreimaurerischen Berichte reichsdeutscher und italienischer Blätter wiedergaben, verstiegen sie sich zur unerhörten Insinuation einer Mitverantwortung der Freimaurer an der Ermordung König Alexanders, den niemand mehr zu betrauern hatte als gerade die Freimaurerei, die sich stets seiner Gunst und hochherzigen Förderung ihrer philantropischen Bestrebungen zu erfreuen hatte.

Fand auch der politisch-klerikale Antrag im Parlament auf Verbot der Freimaurerei in Jugoslavien Ablehnung, so hieß es doch, der Verleumdungskampagne zielbewußt mit Gegenaktionen entgegenzutreten. Das geschah vor allem durch Aufklärung der Öffentlichkeit in vielen Tagesblättern über die wahren ethischen und patriotischen Bestrebungen der Freimaurerei; weiters erfolgte die Verbreitung einer Übersetzung der Schrift Br. Ulmans (Basel): „Was ist die Freimaurerei?" Ein Spezialkomitee hat alle Angriffe evident zu führen, um sie im Verein mit den Einzellogen wirksam widerlegen zu können.

Da sich die Gegner nicht scheuten, offen zu erklären, daß sie die Freimaurerei bekämpfen, weil sie in dieser ein Haupthindernis der Ausbreitung des Katholizismus zuungunsten der Orthodoxie, des Protestantismus und Islams auf dem Balkan sähen, müßte es aller Welt immer wieder eingeprägt werden: die Freimaurerei mengt sich niemals in religiöse Kämpfe ein, läßt jeden nach seiner Façon selig werden und behindert auch niemanden in den eigenen Reihen in seiner Gottesfurcht, Frömmigkeit und Gläubigkeit.

Die Außenarbeit der Großloge bestand in einem regen Kontakte mit ausländischen Obödienzen, direkt oder indirekt, durch Vermittlung der Association Maçonnique Internationale (A. M. I.)

Im Mai und September des Berichtsjahres nahm der Großmeister persönlich teil an der Versammlung des Exekutiv-Komitees der A. M. I. sowie des Konventes in Luxemburg.

Die Tätigkeit der jugoslavischen Logen war reichhaltig. Die älteste derselben ist die Loge „Einigkeit, Arbeit und Beharrlichkeit" in Belgrad mit dem Gründungsjahre 1883. Mitglieder der Logen sind Angehörige der freien Berufe, der Industrie und des Handels, aber auch Staatsfunktionäre und Priester der serbisch-orthodoxen und der protestantischen Kirche. Alle Logen vermochten ihre Mitgliederzahl zu erweitern oder zumindest auf gleichem Niveau zu erhalten. Ersprießlich und umfangreich war ihre humanitäre Wirksamkeit, daneben aber gab es auch eine sorgfältige Pflege der geistigen Güter, Behandlung von Problemen philosophischen, historischen, sozialen und ökonomischen Inhalts. Eines der Themen, das in allen Bauhütten Besprechung fand, hieß: „Welches sind die Gegner der Freimaurerei und die von ihnen angewandten Methoden?" In Belgrad selbst wurde eine eigene historisch-philosophische Gruppe gebildet, geteilt in eine theoretische und praktische Schule für Neophyten, die sich als sehr nützlich erwies. Endlich wurde eine periodische Druckschrift als Monatsorgan unter dem Titel „Šestar" („Der Kompaß") herausgegeben, mit Mitteilungen über die Tätigkeit der Großloge und der Einzellogen, die auch über die Obödienzen außer Landes unterrichtet.

Zurückblickend vermag der Bericht erfreulicherweise mit Genugtuung festzustellen, daß die Freimaurerei in Jugoslavien trotz der Ungunst der Verhältnisse doch alle Schwierigkeiten und Feindseligkeiten zu überwinden vermochte und imstande war, alle ihre Positionen zu erhalten, dieselben auch zu stärken und zu konsolidieren, so daß sie im Vertrauen auf die eigene moralische Kraft und die brüderliche Solidarität der Weltmaurerei vertrauensvoll der Zukunft entgegensieht.

Der Berichterstatter kann diesen Mitteilungen nur dieses beifügen: Gerade die Geschichte der jugoslavischen Freimaurerei ist ein Ruhmesblatt der königl. Kunst. Ebenso wie Graf Drašković, der Begründer der Freimaurerei in Kroatien, einer der edelsten Söhne des slawischen Südens war, waren die größten serbischen Patrioten von Katić, Stratimirović bis Dositej Obradović und Andrea Gjorgjević Mitglieder des Bundes. So wird es unseren Maurerbrüdern in Jugoslavien hoffentlich gelingen, im stolzen Bewußtsein der eigenen vaterländischen Gesinnung und allmenschlichen Betätigung, ihre Mitbürger von der Nichtigkeit aller gegen die jugoslavische Freimaurerei geführten Angriffe zu überzeugen.

E. W., Freundschaftsbürge.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN“ in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.–, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.–, für das übrige Ausland Kč 50.–. – Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.–. – Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe“. – Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen“. – Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt. – Alle Rechte vorbehalten. – Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 11 Prag, November 1936 12. Jahrgang

Geistferne Politik.

Von Br. Dr. Albin Goldschmied, Prag

Überblickt man das Feld der Politik, so gewahrt man zwei Lager, die im schärfsten innerlichen Gegensatz zueinander stehen: die „Freund - Feind - Politik“ und die „Friedenspolitik“.

Die erste Bezeichnung erfolgt in Anlehnung an Prof. Carl Schmitt, einen der führenden akademischen Bahnbrecher des Nationalsozialismus in Deutschland. Er geht von der These aus: „Die eigentliche politische Unterscheidung ist die Unterscheidung von Freund und Feind.“

Schmidt sieht die Politik sonach als Schauplatz voneinander gegenüberstehenden, um ihre Existenz kämpfenden Gruppen, die sich macht- und, wenn notwendig, gewaltmäßig miteinander auseinandersetzen.

Demgegenüber ist es das Bestreben der „Friedenspolitik“, einander widerstreitende Interessen von Gruppen in Einklang und zu friedlicher Austragung zu bringen.

Die seelische Grundhaltung der „Freund-Feind-Politik“ ist triebmäßig, auch wo sie sich gedankenmäßiger Begründungen bedient. In ihrer derzeitigen Entwicklung bringt sie ihr geistfremdes, triebbedingtes Wesen gerne zu unverhülltem Ausdruck. Sie wird ausschließlich vom Selbsterhaltungs- und Selbstentfaltungstrieb gespeist. Wer sich diesem Streben entgegenstellt, wird als Feind betrachtet, als Feind gehaßt und geschmäht. Die Einstellung ist ausgesprochen ichbetont.

Hinter allen politischen Erwägungen und Maßnahmen steht die Entschlossenheit zu Krieg und Terror als Mittel, den politischen Willen durchzusetzen. Dafür ist der folgende Ausspruch Carl Schmitts kennzeichnend: „Der Krieg ist durchaus nicht Ziel und Zweck oder gar Inhalt der Politik, wohl aber ist er die als reale Möglichkeit immer vorhandene Voraussetzung, die das menschliche Handeln und Denken in eigenartiger Weise bestimmt und dadurch ein spezifisch politisches Verhalten bewirkt.“

Der Wille zum Leben, der Trieb zur Erhaltung der eigenen Existenz und zu ihrer Machtsteigerung nun ist ein durchaus gesunder Zug jedes normalen Individuums und auch jeder normalen Gruppe. Auch ist jedem normalen Individuum Glückseligkeitsstreben, Freude am Leben und an seiner Steigerung eigen. Durch die ständige Betonung des Verteidigungs- und Angriffswillens, der heroischen und kriegerischen Haltung, durch die Einhämmerung von Todesverachtung, erhalten jedoch Gruppen, die unter der Führung von radikalen Freund-Feind-Politikern stehen, schließlich einen lebensfeindlichen Zug. Die Haßaffekte steigern sich zur Leidenschaft, sie nehmen von der ganzen Seele Besitz. Ihr Reichtum verödet und verdorrt infolge der Aufpeitschung zur Freund-Feind-Haltung.

Demgegenüber ist „Friedenspolitik“ nicht so primitiv. Auch die Haltung eines friedlichen Volkes hat naturgemäß ihre Wurzel im Triebmäßigen, in der Selbsterhaltung und Selbstentfaltung, im Willen, sich im Wettstreit der Nationen durchzusetzen. Hier aber ist die Seele nicht zum „Qui-vive“ verkümmert, sie erschöpft sich nicht im Haß des Feindes. Der Selbstdurchsetzungstrieb steht hier unter der Kontrolle der Vernunft, der Werte, des Geistes. Das, was auch für das Einzelindividuum als Kennzeichen von „Bildung“ gilt: die Triebbeherrschung — ist in der Friedenspolitik vorhanden. Der Gesamtaspekt ist harmonischer. Hier herrscht nicht nur das Spiel unbewußter und dunkelbewußter Triebe, also nur der animalische Untergrund des Seelenlebens, sondern beherrschend ist das höhere Seelenleben, um-

fassend Vernunft, Schönheit, Güte, den Glauben an höhere, allverbindende Werte. Alles aber ist hier getaucht in Glückseligkeitsstreben und Daseinsfreude.

Die „Freund - Feind - Politik" findet eine Stütze an einer besonderen Form der sogen. „Lebensphilosophie". Diese sich heute vordrängende Strömung der Philosophie setzt „Leben" gleich dem „Willen zur Macht", verengert also den Lebensbegriff auf das Triebhafte, Instinktive, Gefühlsmäßige, ist daher geistfeindlich.

Da sich die „Freund - Feind - Politik" hauptsächlich im Bereich des Affektiven bewegt, so hat sie eine besonders enge Beziehung zur Masse. Menschen in der Masse unterliegen gemäß den Erkenntnissen der Massenpsychologie einer Steigerung des Gefühlslebens zur Leidenschaftlichkeit bei gleichzeitiger Herabsetzung des Intellekts.

Der Demagog rechnet mit der Hinreißungsfähigkeit der Masse. Er benützt sie als Resonanz und vermag so unerhörte Steigerungen der Haßinstinkte und Unzufriedenheiten zu erzielen. Er braucht Feinde, auf die er die Haßinstinkte der Masse gleichrichtet. Die Masse dient ihm als politischer Rohstoff. Sie ist ihm der Quell der Macht, die sich bis zur Gewalt steigert, wenn der Triebwelt keine oder nur ungenügende Hemmungen entgegenstehen.

Die Masse bildet gewissermaßen ein Vakuum an Geist, in welches Gewalt einströmt. Das ist die tragische Gesetzmäßigkeit, welche unserem Zeitalter den Stempel aufdrückt: Wo es an Geist fehlt, da strömt Gewalt ein. Gewaltpolitik ist eine Folge der Abkehr von Geist, Wert, Moral, der Fahnenflucht aus dem Reiche des Geistes.

Die Politik der Gegenwart ist zu wenig vorbeugend; sie ist arm an wirklicher Gedankenarbeit; dagegen ist sie von Haßaffekten gespeist. Daher ihr repressiver Wesenszug. Man läßt Probleme, Konflikte, aufkommen; und wenn sie ein solches Maß angenommen haben, daß die Kräfte zu ihrer Lösung zu schwach sind, dann beginnt man sich erst um ihre Lösung zu bemühen.

Für unsere Zeit ist überhaupt das Überwiegen der Repressive über die Präventive kennzeichnend. Man ist eher geneigt, den Kampf gegen Übel aufzunehmen als ihrem Aufkommen vorzubeugen. In der gegenwärtigen Menschheit sind offenbar die Angriffstriebe noch stärker ausgebildet als der Wille zur vorbeugenden Vernunft. In den Staatsbudgets sieht man ein Überwiegen der Ausgaben für den Rechts- und Machtzweck des Staates über seinen Kultur- und Wohlfahrtszweck.

Auch der Völkerbund ist in seiner heutigen Form ein mehr repressiv-pazifistisches Unternehmen, in dem Sinne nämlich, daß er sich bemüht, Konflikte zu beseitigen, wenn sie schon ausgebrochen sind und ihm „vorgelegt" werden.

Eine präventive Friedensinstitution, d. h. eine solche, welche darüber wacht, daß keine Konflikte aufkommen, bzw. daß solche im Keime erstickt werden, vermochte er bisher nicht zu bieten.

Auch hat sich der Völkerbund bisher in verhängnisvollem Kleinmut um die brennendsten Weltprobleme herumgedrückt, so z. B. um die Überbevölkerungsfrage Japans und Italiens. Hier hätte durch mutiges Angehen der bekannten Probleme wohl sicherlich der bewaffneten Selbsthilfe dieser beiden Staaten vorgebeugt werden können. Wenn sich der Völkerbund zu einer Friedenseinrichtung entwickelt hätte, welche die bestehenden friedensbedrohenden Notstände durch eine berufene Arbeitsgemeinschaft von friedenswilligen Fachleuten angegangen wäre, so wäre vieles anders geworden und die Hoffnungen, die die Welt nach dem beendeten Weltkriege an ihn geknüpft haben, hätten sich erfüllt. So aber ist es in vielem überhaupt zur vernunftmäßigen Lösung zu spät geworden und man sieht sich auf die Gewaltlösung verwiesen.

Die Tatsache, daß nahezu alle Staaten starke Armeen aufrechterhalten und weiter wettrüsten, enthüllt den geistfremden Charakter der Freund-Feind-Politik, die eben heute nicht mehr mit der Wirkungsfähigkeit von Vernunftlösungen rechnet, sondern sich letzten Endes nur auf physische Gewalt verläßt.

Dieser Bankrott des Geistes erreicht dadurch seinen Gipfel, daß die „Freund-Feind-Politik" gegenüber der „Friedenspolitik" immer mehr an Boden zu gewinnen scheint. Dem Gewaltprinzip ist mit Vernunft nicht beizukommen. Es bleibt daher nichts anderes übrig, als der Gewalt wiederum Gewalt entgegenzusetzen. Indem man die Anhänger der Gewalt, wer sie auch sein mögen, heute durch eine erdrückende Macht in Schach halten will, verfährt man noch am vernünftigsten; denn dann steht einer Gewalt die Macht gegenüber. Den mutmaßlichen Angreifer durch Macht zu zwingen, keine Gewalt anzuwenden, das scheint heute das äußerste Mittel zu sein, den Krieg zu verhindern.

Das ist natürlich kein Pazifismus, keine Friedenspolitik mehr. Deshalb darf nichts unversucht bleiben, um das unverfälschte Prinzip der Friedenspolitik zum Durchbruch zu bringen, d. h. auch ohne Androhung von Macht den Krieg zu verhindern. Sonst kann es leicht zu einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen der Front der „Friedenspolitiker" und der Front der „Freund-Feind-Politiker" kom-

men, also zu einer unausdenkbaren Gewaltkatastrophe, durch die die letzten Reste von Geist innerhalb der menschlichen Gesellschaft zum Schwinden gebracht werden können.

Soll die Kultur noch gerettet werden, so darf im Hintergrunde der Politik nicht der Krieg stehen, sondern die Idee der Freiheit aller, also, da dies nicht möglich ist: die Überzeugung von der Notwendigkeit, daß sich die Einzelindividuen und analog die Gruppenpersönlichkeiten, die Völker und Staaten, miteinander geistig, also friedlich auseinandersetzen.

Soll nicht die Politik zu einem Kampf aller gegen alle führen, so muß sie sich zur friedlichen Auseinandersetzung aller mit allem wandeln. Der Welt ist nur zu helfen, wenn man den Geist wiederum in seine Rechte einsetzt. Es gilt, das Vakuum an Geist, das in der Menschheit platzgegriffen hat, zu verkleinern.

In der Behandlung der Massen durch die Demagogen, die Exponenten der „Freund-Feind-Politik", liegt eine grenzenlose Verachtung, indem die Demagogen nur an die niedrigen Triebe der Massen appellieren und diese als geistloses Wesen ansehen und behandeln.

Die grundlegende Bedingung für den Übergang von der „Freund-Feind-Politik" zur wahren „Friedenspolitik" besteht im Abbau des Demagogentums j e d e r Art und Schattierung. Man muß die Massen mit Mißtrauen gegen die gewissenlosen Schreier und Hetzer und auch gegen die hetzerische Presse erfüllen.

Man bringe den Völkern bei, daß es nicht nottut, den Gegner zu übermächtigen und zu überwältigen, ihn als Feind zu betrachten und zu behandeln, sondern darauf, sich mit ihm in einer Atmosphäre des Geistes friedlich auseinanderzusetzen. Die Welt dürstet darnach, nicht mit den Augen des Freund - Feind - Politikers, sondern mit denen des Friedenspolitikers betrachtet zu werden.

Der vielgeschmähte Menschheitsgedanke wird zu Ehren kommen, wenn die Politiker dazu übergehen werden, die äußere Politik ihrer Staaten als die innere Politik der Menschheit zu betrachten.

Musik und Staat.

Von V i k t o r U l l m a n n.

Die vielleicht ältesten musikhistorischen Abhandlungen veröffentlichte Richard Wilhelm im Jahre 1928 in der alt-chinesischen Enzyklopädie „Frühling und Herbst des Lü Bu We" Der europäische Leser dieser konfutsianischen Lehren wird vor allem darüber erstaunt sein, daß im Bewußtsein des klassischen China die kulturelle Funktion der Musik unserer Auffassung von Ursache und Wirkung diametral entgegengesetzt war. Nach unseren Denkgewohnheiten vermag eine sittlich, sozial und geistig hochstehende Kultur auch eine Musik von hoher Vollkommenheit hervorzubringen, nach den Lehren der chinesischen Weisen ist es gerade umgekehrt: Die Musik selbst ist es, welche auf alle übrigen Gebiete des Geisteslebens, ja des öffentlichen Lebens einwirkt, sie ist nicht nur der Maßstab für den Wert einer Kultur, sondern sie beeinflußt ihn, erzeugt oder zerstört ihn. So ungewohnt uns eine solche Denkweise erscheinen mag, so muß es doch nachdenklich stimmen, daß auch Plato im „Staat" erklärt, der Verfall der Musik führe den Verfall der guten Sitten, ja des Staates herbei.

Hier haben wir also sehr bedeutsame Zeugnisse gegen die materialistische Geschichtsauffassung, indem für die erwähnten und viele andere große Geister der Antike die Entscheidungen über Wohl und Wehe des Staates auf dem Gebiete der Kunst und grade jener Kunst fallen, die wir Heutigen kaum noch in irgendeine Beziehung zum öffentlichen Leben zu setzen gewohnt sind.

Die Gelehrten des Lü Bu We unterscheiden die „große" und die „rauschende" Musik. Die „große" Musik entspricht ungefähr unserem Begriff der Klassik die für die damalige Zeit jedenfalls vor dem fünften vorchristlichen Jahrhundert zu suchen ist. Als Kriterium wird ihr die „Heiterkeit" zugeschrieben, im Gegensatz zur Melancholie und den grimmigen Ausbrüchen der „rauschenden" Musik. Diese Heiterkeit ist natürlich nicht mit Oberflächlichkeit oder Leichtsinn zu verwechseln. Sie ist jene vollkommene Harmonie, jene Einheit von Form und Idee, jene ernste Anmut, die wir tatsächlich bei Haydn und Mozart, beim jüngeren Beethoven finden und die der Chinese als „Mitte und Maß" bezeichnen würde. Ihre Harmonie wirkt bildend und veredelnd auf die Individualitäten, die in ihrer Gesamtheit Volk und Staat ausmachen. Nicht das Fehlen der Gegensätze und Dissonanzen bewirkt solche Harmonie, sondern das Gleichgewicht und geordnete Aufeinanderwirken aller Kräfte.

„Mitte und Maß", das ist für den Chinesen jener Zeit der kosmisch geordnete Naturlauf, Himmel und Erde, Tag und Nacht, Sommer

und Winter, Blühen und Welken, Wachen und Schlafen, Licht und Dunkel: der dualistische, urpersische Gedanke, der in Goethes Farbenlehre wieder auflebt, er durchdringt und konstituiert vom „Buch der Wandlungen“ aus das gesamte Leben des alten chinesischen Volkes, bis tief hinunter in die Bedürfnisse des sozialen und wirtschaftlichen Daseins, denn er regelt auch Verwaltung und Ackerbau; und wenn heute noch die Manöver grade im Herbst abgehalten werden , so stammt dieser Brauch aus dem altchinesischen Erleben des Jahreslaufs: denn im Frühjahr, wo die Natur blüht und sproßt, darf man nicht zu den Waffen greifen.

Die Musik, die Lü Bu We als „rauschende“ bezeichnet, sucht, so sagt der Text, neue Effekte, Klänge, die noch kein Ohr gehört, Massenwirkungen und verliert so die „Heiterkeit“, Mitte und Maß. Mit ihrer Harmonie wird die Harmonie des öffentlichen Lebens preisgegeben, das Volk wird aufgeregt und grimmig, es murrt, es leidet, Willkür und blinde Leidenschaften herrschen, die Zeit der Tyrannen beginnt; denn „nur Tyrannen machen rauschende Musik“. Wohl hat jedes Geschlecht die ihm eigentümliche Musik; aber es trägt deren Folgen für die gesamte Kultur.

Auch in den „Gesprächen“ des Begründers der chinesichen Kultur, Kungfutse, der die Musik liebte und selbst ausübte, finden wir nicht nur ihre hohe pädagogische Bedeutung gewürdigt, sondern auch den gleichen Grundsatz von der Einwirkung des musikalischen Stils auf das öffentliche Leben vertreten. Die „Dschong-Musik“, die Kung für ausschweifend und gefährlich hält, will er überhaupt verbieten. Dagegen schätzt er die uralte „Schau-Musik“ sehr hoch. „Sie war im Klang vollendet und in der Form vollkommen.“ Von der späteren „Wu-Musik“ sagt er: „Sie ist ebenso klangschön, aber in der Form nicht mehr so vollkommen.“

Wenn wir Nietzsches eigenwilliger, aber sicherlich genial-intuitiver Darstellung in der „Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“ entnehmen können, daß auch im antiken Griechenland der kulturelle und politische Verfall Hand in Hand ging mit dem Verfall der Musik, so bleibt uns schließlich nur die Nutzanwendung auf unser eigenes Zeitalter übrig, dessen Krankheitssymptome aufzuzählen wohl überflüssig ist. Zweifellos aber treffen die Vorwürfe, die Kungfutse und die ihm nachfolgenden Weisen gegen die Musik ihrer Zeit erheben, genau die wunden Stellen der modernen Musik, was auch von den griechischen Kritikern zur Zeit des Sokrates gilt: Sie tadeln das Überwiegen der raffinierten Instrumentationskünste, die als ein prächtiger Leib, eine oft armselige Seele umschließen, die Sucht nach Originalität und unerhörten Klängen, nach Hypertrophie der Klangmittel, die Neigung zum Virtuosenhaften, Effektvollen, Programmatischen, das Nachlassen der organischen, formbildenden Kräfte usw. Wenn Kung klagt: „Musik heißt es, Musik heißt es! Aber nicht Glocken und Pauken!“, so scheint er es geradeswegs auf unsere Neuromantiker abgesehen zu haben. Und wer könnte verkennen, daß auch wir bis etwa zu Brahms „große“ Musik, seit Wagner „rauschende“ Musik haben, „die nur Tyrannen machen“, daß ein Schönberg Klänge suchte, „die noch kein Ohr gehört hat“, daß selbst die Vierteltöne des Euripides nicht fehlen?

Dennoch wäre es verfehlt, um solcher Erkenntnis willen nun einen konservativen Standpunkt zu wählen und die gesamte Entwicklung der neueren Musik zu verurteilen. So zutreffend gewisse Argumente gegen ihre Verfallssymptome sind, so einseitig bleiben sie, wenn man nicht auch die komplementäre Wahrheit berücksichtigt, daß sehr oft in der Geschichte der Menschheit Vollkommenheit um der Entwicklung willen geopfert werden muß, ja daß das Alte und Gute immer verfallen muß, wenn sich die Geburt des Neuen und Zukünftigen vollzieht. Kein Verlust ist ohne Gewinn wenngleich es sicher ist, daß wir, um fruchtbaren musikalischen Boden zu erreichen, einen durchaus neuen, spirituellen Einschlag in kultureller Beziehung brauchen, daß wir viel von dem Erbe der vergangenen Musikepoche überwinden müssen, so dürfen wir doch nicht geringschätzig auf die Geister dieser Zeit herabblicken, denn jede Zeit hat ihre Meister, mögen sie auch „nur“ Euripides heißen, den Nietzsche als Träger der griechisch-musikalischen Dekadence kennzeichnet. Durch Schönberg haben wir zumindest die Freiheit gewonnen, von der aus die ersehnte Neuorientierung möglich ist.

Für den Künstler von heute ist es aber vielleicht nicht gleichgültig, zu vernehmen, wie ältere Zeiten über seine Sendung dachten. Das öffentliche Leben unserer Zeit ist ja nichts weniger als harmonisch, es ist von Leidenschaften zerrissen wie unsere cholerisch-melancholische Musik. Um zu „Mitte und Maß“ zu gelangen. zu jener heiter-gelassenen Stimmung, die über die großen Meisterwerke der Klassiker ausgegossen ist, bedarf es bewußter Durchgeistung unserer Musik, die, wenn Plato zu vertrauen ist, auf das Leben der Staaten und Völker einwirken wird.

Nochmals das Taschenbuch für Freimaurer vom Jahre 1784.

Von Br. Dr. Ernst Back, Qu. C. C. Pr.

Im Oktoberheft bespricht Br. Weinstein das „Taschenbuch für Freymaurer vom Jahre 1784“ als freimaurerischen Fund. In der Bibliographie von Wolfstieg ist jedoch das Taschenbuch unter Nr. 797 bereits angeführt und dort sind auch die vom Verfasser offen gelassenen Fragen beantwortet. Als Herausgeber ist der Wiener Dichter Br. Joh. Baptist von Alxinger genannt, als Erscheinungsort Wien, als Verleger Gassler. Ferner ist ersichtlich, daß zwei verschiedene Nachdrucke noch im gleichen Jahre 1784 erschienen sind und daß in der Freimaurerbibliothek Bd. 3 von 1785 bereits eine ausführliche Rezension des Taschenbuches enthalten war. Dieser Besprechung ist übrigens zu entnehmen, daß die seltame Urkunde alchymistischen Inhaltes, die Br. Weinstein erwähnt, ein Testament des Aug. Em. von Löventrap und nicht (wie der Verfasser anführt) des Ernst von Windeck sein soll, der vielmehr zum Nachfolger und Erben des ersteren eingesetzt erscheint. Im Wolfstieg liest man weiter, daß das Taschenbuch auch in Abafis Gechichte der Freimaurerei in Österreich-Ungarn (4. Bd., S. 244—245) behandelt wird. Und dort findet man einen interessanten Bericht über die Entstehung und das Schicksal des Taschenbuches. Die Wiener Loge „Zum heiligen Josef“ hatte nämlich im März 1783 eine Subskription auf einen Almanach versendet, welchen einige ihrer in der literarischen Welt nicht unbekannten Brr. zum Besten der Armenkassa der Loge herauszugeben beabsichtigten. Die Berliner Landesloge, welcher damals die Wiener Bauhütten noch unterstanden, sprach sich jedoch gegen das Unternehmen aus und die Loge verzichtete auf die Herausgabe. Aber die Brr. fanden den Ausweg, das Büchlein ohne Nennung der Loge herauszugeben. Es wurde für 45 Kr. zum Besten der Armen verkauft und fand einen so guten Absatz, daß der berüchtigte Wiener Nachdrucker Wucherer es nachdruckte und um den halben Preis verkaufte. Die Brr. warnten öffentlich vor dem Ankauf, und Alxinger machte überdies in der Vorrede zu seinen eben damals erscheinenden Gedichten aufmerksam, Wucherer habe den Armen das Brot vom Munde gestohlen und in seine Tasche geschoben. Der Drucker beeilte sich, Alxinger um Entschuldigung zu bitten und spendete eine Anzahl von Exemplaren seines Nachdruckes zum Besten der Armen. Die weiteren Vermutungen Br. Weinsteins, das Taschenbuch von 1784 sei eines der ältesten Büchlein dieser Art, uns anscheinend als einziges übermittelt und erst vierzig Jahre später hätten mit der „Asträa“ wieder fm.-sche Taschenbücher zu erscheinen begonnen, sind schon aus Wolfstieg leicht zu widerlegen. Dort ist nämlich unter Nr. 763—796 eine ganze Reihe von Taschenbüchern in verschiedenen Sprachen verzeichnet, die vor 1784 erschienen sind, darunter z. B. die so interessanten und seltenen englischen Pocket Companions seit 1735 und die reizenden Almanache von 1776 bis 1778. Die von den Mitarbeitern der Wolfstiegschen Bibliographie aufgenommenen Exemplare des Taschenbuches von 1784 wurden in den Büchereien der Loge „Archimedes“ (Altenburg) und der großen National-Mutterloge in Berlin festgestellt. Unter Nr. 798—820 ist ferner die große Zahl der m.-schen Taschenbücher verzeichnet, welche in der Zeit von 1784 bis 1824 erschienen sind.

Auf den weiteren Inhalt des Artikels will ich nicht eingehen, sondern nur noch einige Daten berichtigen. Daß das Prager Waisenhaus zu St. Johann dem Täufer 1760 begründet worden sei, trifft nicht zu. Seine Gründung wurde zwar bereits 1765 angeregt, es wurde aber erst am 1. September 1773 eröffnet. Heute besteht es nur noch insoferne, als sein Fonds von der Deutschen Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge verwaltet wird, ein eigenes Heim hat es seit dem Umsturz nicht mehr. Und daß schließlich als 7. Meister bei der Aufnahme Friedrichs des Großen der Kammerdiener Rabon tätig war, ist nicht unbekannt gewesen; gerade im Internationalen Freimaurerlexikon wird diese Tatsache auf S. 706 angeführt.

Zum Wiederaufleben des Rektifizierten Schottischen Ritus in Frankreich.

Der von uns im Oktoberheft erwähnte Bericht des Schweizer Bundesrates an die Bundesversammlung in Sachen des Volksbegehrens für das Verbot der Freimaurerei enthält auch eine eingehende Darstellung des Wesens und der Organisation des Rektifizierten Schotten Ritus, der sog. „Weißen Maurerei“, der deshalb namentlich für die Schweiz von Interesse ist, weil sich in Genf als „Grand Prieuré Indépendant d'Helvétie“ erhalten hatte, was bis vor kurzem der letzte Rest dieses altertümlichen Ritus war. Derselbe zählt zirka 150 Mitglieder, und zwar unter Führung des „Grand Prieuré Indépendant d'Helvétie“ mit Sitz in Genf. Dieser Ritus leitet sich von der sogenannten Strikten Observanz ab, jenem im 18. Jahrhundert von Baron von Hund in Deutschland gegründeten Ritterorden, welcher auf den Grundsätzen der Freimaurerei aufgebaut ist wie der alte und angenommenen Schottische Ritus, jedoch in Anlehnung an den früheren Templerorden. Rektifiziert nennt er sich, weil alles beseitigt worden ist, was an Alchemie und Kaballistik erinnerte, insbesondere auch das bei den Templern geltende Prinzip des Gehorsams gegenüber unbekannten Vorgesetzten. Schon 1765 kam die Strikte Observanz nach Basel und Zürich und verbreitete sich dann rasch in der Schweiz.

Zweck des Ritus ist, entsprechend den Beschlüssen des Konvents von Wilhelmsbad vom Jahre 1782, Förderung des Christentums und des Glaubens an ein höchstes Wesen, Hingabe an das Vaterland, moralische und intellektuelle Förderung des einzelnen und Wohltätigkeit.

Im rektifizierten Ritus werden zwei Grade unterschieden, die (ähnlich wie beim alten und angenommenen Ritus) als Fortsetzung der drei Grade der Blauen Maurerei gedacht sind, weshalb Mitglied dieses Ordens nur sein kann, wer gleichzeitig einer Loge der Blauen Maurerei angehört. Und zwar kann nur, wer während mindestens eines Jahres den Meistertitel einer Blauen Loge getragen hat, den ersten Grad des rektifizierten Ritus, nämlich den Andreasgrad (auch Schottischen Meistergrad genannt) erhalten. Juden werden nicht aufgenommen. Und nur wer den Andreasgrad während mindestens zwei Jahren innegehabt hat, kann in den zweiten Grad, den sogenannten Internen Orden befördert werden, bei welchem zwei Klassen unterschie-

den werden: Die Knappen und die Wohltätigen Ritter der Heiligen Stadt. Der Andreasgrad gilt nur als Überleitung von der symbolischen Maurerei zur Hochgradmaurerei, welcher nur der Interne Orden dient.

Die Organisation ist ein wenig kompliziert.

Die gesamte Maurerei des rektifizierten Ritus untersteht dem Internen Orden. Dieser hat folgende Organe: das Großkapitel der Schweiz, den Prior, das Direktorium, die Präfekturen und die Komturen.

Das Großkapitel (bestehend aus dem Großprior als Vorsitzendem, dem Direktorium, den Präfekten und Kommandeuren, den Deputiertenmeistern und je drei Delegierten der Präfekturen und Komturen sowie nichtstimmberechtigten Ehrenmitgliedern) ist das oberste Organ und hat etwa die Befugnisse einer Vereinsversammlung.

Das Direktorium mit dem Sitz in Genf, ist das ausführende Organ, einem Vereinsvorstand vergleichbar.

Es hat insbesondere auch die Aufsicht über die Präfekturen, Komturen und Andreaslogen. Ihm gehören an: der Großprior, der Großkanzler, die Vorsitzenden der Präfekturen und Komturen und die drei vom Großkapitel gewählten Mitglieder.

Neben diesen Zentralorganen und ihnen unterstellt bestehen die lokalen Vereinigungen, d. h. die Präfekturen und die Komturen.

Präfekturen nennt man die lokalen Vereinigungen der Brüder des Internen Ordens. Diesem gehören an: die Ritter, ein aus diesen gewähltes Präfekturkapitel, Ehrenmitglieder und Knappen. Nur die Mitglieder des Präfekturkapitels (maximal 27) können zu Beamten gewählt werden. Die Ehrenmitglieder und die Knappen haben nur beratende Stimme. Die Präfekturen haben die Vorschläge auf Abänderung der Statuten und des Ritus vorzuberaten. Sie beschließen die Aufnahme von Knappen, fassen Beschluß über die Finanzen der Präfektur und genehmigen die Rechnungen der von ihnen abhängigen Logen. Das Präfekturkapitel wählt die Beamten der Präfektur und die Delegierten in das Großkapitel. Es beschließt die Beförderung der Knappen in die Klasse der Ritter und bewilligt außerordentliche Ausgaben. Ausführendes Organ der Präfektur ist der Präfekt als Chef und ein Präfekturrat aus 9 Mitgliedern. Eines dieser Mitglieder, der Kommandeur, leitet die Andreaslogen seiner Präfektur. Komturen werden errichtet, wo nicht genügend Ritter vorhanden sind zur Gründung einer Präfektur.

Die Andreaslogen sollen die Meister der Blauen Logen für die hohen Grade (Ritter und Knappen) vorbereiten. Sie sind unter sich unabhängig, unterstehen aber dem Direktorium oder einer von diesem bezeichneten Präfektur oder Komtur. Die Beförderung eines Meisters der Blauen Loge zum Mitglied einer Andreasloge, zum sogenannten schottischen Meister, erfolgt durch das Direktorium auf Vorschlag der betreffenden Andreasloge und auf Empfehlung des Großkapitels. Die St. Andreaslogen wählen ihr Beamtenkollegium selbst, mit Ausnahme des Vorsitzenden, welcher vom Präfekturkapitel gewählt wird.

Dem Grand Prieuré gehören heute an: Drei Andreaslogen (Genf, Neuenburg, Zürich) und zwei Präfekturen (Neuenburg und Zürich).

Mit Freimaurervereinigungen anderer Länder werden freundschaftliche Beziehungen unterhalten und Freundschaftsbürgen ausgetauscht. Es bestehen auch Freundschaftsverträge. Der Orden erklärt jedoch, souverän zu sein und keine Weisungen von außen anzunehmen.

In den letzten Jahren hat er die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, weil in Paris von BBr. des Gr. Orient, die zugleich als Chevaliers Bienfaisants de la Cité Sainte dem Rektifizierten Schottischen Ritus in seinen höchsten Graden angehörten, der Versuch einer weiteren Verbreitung des Ordens unternommen worden war, indem in Paris eine „Grande Loge Ecossaise Rectifiée Souveraine pour la France Continentale et d'Outre-Mer" errichtet wurde. Bisher war dieser Orden einer von jenen gewesen, die im Gr.-Collège des Rites des Gr.-Orient de France verwaltet worden waren. Es ist schwer, sich ein richtiges Urteil darüber zu bilden, warum sich der Orden jetzt in dieser Weise selbständig gemacht hat. Man könnte glauben, daß das Symbol des A. B. A. W., welches aus dem Rektifizierten Schottischen Ritus nicht wegzudenken ist, dabei eine ausschlaggebende Rolle spielte, und daß dieser Ritus eine Annäherung der französischen Freimaurerei an die angelsächsische herbeisehnt. Dem hat jedoch schon der derzeitige Großmeister, René Wibaud, in einem im September 1934 in der „Chaîne d'Union" veröffentlichten Artikel widersprochen, in dem er unter anderem ausführt, daß es den Logen des Rektifizierten Ritus auch innerhalb des Gr.-Orient jederzeit möglich gewesen sei, das Baumeistersymbol und das Buch in ihrem Ritual zu führen, weil der Gr.-Orient ja diese Symbole nicht verbietet, sondern ihren Gebrauch nur nicht fordert; er stellt ihn eben frei. „Ich habe irgendwo gelesen", sagt er, „daß der große Architekt das Senkblei des maurerischen Niveaus sei, und daß es ohne ihn keine Maurerei gäbe. Diese Formel ist sehr gerecht; haben wir die Bescheidenheit anzuerkennen, daß die Wahrheit nicht absolut ist, und daß die Menschen durch verschiedene Auslegungen dieser Wahrheit getrennt werden können. Wir lernen so, Toleranz zu üben, jene große maurerische Tugend.

Die angelsächsischen Logen verkünden auch die Unsterblichkeit der Seele. Die Unstimmigkeiten, die daraus entspringen können, gründen sich nur auf Nuancen. Man kann gelten lassen, daß alle Grundideen in der Natur Dauer haben. Ich glaube, daß alle Maurer, selbst so agnostische wie ich, sich dieser Formel anpassen können.

Alles in der Freimaurerei, die André Lebey so glücklich ‚die Schützerin der Intelligenz in dem Kampf mit dem Unerforschlichen' nennt, ist nur Symbol. Das Buch, das wir auf den Altar des M. v. St. legen, ist auch nur das Symbol des menschlichen Wesens. Die christlichen Völker geben der Bibel den Vorzug, dem Buch der Bücher. Ist es nicht recht so, ist die Bibel nicht die goldumstrahlte Legende, die die Gnosis des Altertums in sich schließt? Ist das 4. Evangelium nicht eine wunderbare esotherische Arbeit? Warum sollten wir uns also dieser Poesie verschließen? Bewahren wir unsere Symbole und unser altes Ritual, kehren wir sogar zu Formen zurück, deren Archaismus unsere Arbeit disziplinieren wird. Es geht da um das Leben der Freimaurerei.

Deshalb stehen manche Brr., insbesondere zum Rektifizierten Ritus, der die alte Ueberlieferung in ihrer Reinheit wahrt . . . ." Und dann kommt Wibaud zu dem, was er für den springenden Punkt ansieht:

„Man muß zugeben, daß es der Inhalt der Logenarbeit ist, was die heutige französische Freimaurerei von den übrigen trennt. Die philosophischen Erörterungen, die die französischen Bauhütten erfüllen, streifen zu häufig das Gebiet der Politik. Statt vor allem eine Auswahl vollkommener und gebildeter Wesen zu bieten, ist die Loge ein Ort gegenseitiger Erziehung. Daher werden die französichen Bauhütten und namentlich die des Gr.-Orient des öfteren als politische Klubs angesehen. Der Rektifizierte Ritus halte sich von diesen Fehlern frei und sein Programm sei vollständig enthalten in den Pflichten seines höchsten Grades, des wohltätigen Ritters der Heiligen Stadt (Chevalier Bienfaisant de la Cité Sainte)." E. K.

Der Gesamtauflage der vorliegenden Folge liegt ein Prospekt des **„Forum"-Verlages, Bratislava, Michalská 2-II,** bei, der die Brr. auf die Schrift von Br. Johannes Urzidil „Zeitgenösssische Maler der Tschechen" aufmerksam macht. Die Schrift bietet neben einer in großen Zügen vorgeführten Skizze der Entwicklung der tschechischen bildenden Kunst Charakteristiken der wesentlichsten zeitgenössischen tschechischen Meister und ist mit vielen schönen Bildern ausgestattet. Bestellungen durch den Verlag und durch die Schriftleitung der „Drei Ringe".

Im Verlag Br. Dr. Rolf Passer, Wien, erscheinen auch in diesem Herbst wieder mehrere interessante Werke. Er bringt von Karel Čapek „Aus einer Tasche in die andere", eine Sammlung ebenso humorvoller wie menschlich reifer Erzählungen. Ferner von Frederic Prokosch „Die Asiaten", ein „Roman einer Reise", der in England und Amerika großes Aufsehen erregt hat, weil er eine abenteuerliche Reisegeschichte mit einer ungewöhnlich tiefen Gestaltung des Erdteiles Asien verbindet. Von Essad Bey erscheint „Allah ist groß", eine Geschichte des Islams von Abdul Hamid bis Ibn Saud, und von Rolf Nürnberg „Lindbergh, Hauptmann und Amerika", eine meisterhafte Darstellung des Lindbergh-Prozesses und zugleich eine Kulturgeschichte des heutigen Amerika.

Q C C P

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.

In der am 15. Oktober abgehaltenen Vorstandssitzung berichtete Br. Max Gerstl über seine umfänglichen Vorarbeiten für eine freimaurerische Kunsttopographie. Br. Gerstl hat durch zahlreiche Reisen, durch Anknüpfung von Beziehungen und Sammlung von Materialien die ersten Grundlagen dieser wichtigen Unternehmung geschaffen. An der Brüderschaft der Großloge „Lessing" ist es, ihn in seiner weiteren Aufbauarbeit mit allen Kräften wirksam zu unterstützen. In diesem Sinne richtet die Schriftleitung neuerlich einen eindringlichen Appell an alle Brüder und verweist auf den im Maiheft unserer Zeitschrift veröffentlichten Aufruf von Br. Gerstl. Der Bericht von Bruder Gerstl wurde von der Vorstandssitzung mit einmütigem Beifall und mit Dank für seine weitgehenden Bemühungen zur Kenntnis genommen.

Die Schriftleitung der „Drei Ringe" kann es sich nicht versagen, aus eigenem zu diesem Bericht folgendes hinzuzufügen: Wenn Brüder gebeten werden, an einem freim. Werke mitzuhelfen, das ein Bruder freiwillig mit viel Mühe und Kosten unternimmt, das der Pflege und Traditionsbewahrung unserer Kunst gilt und durch die Bundeszeitschrift, also die geistige Instanz der Großloge, propagiert wird, so hat es als selbstverständliche Pflicht aller zu gelten, von sich aus den Wünschen des betreffenden Bruders entgegenzukommen. Die Schriftleitung steht nicht an, jedes andersgeartete Verhalten, das allerdings der einzelne innerlich mit dem eigenen Wohlanstand in Vereinbarung zu bringen hat, als eine Mitgliedern unseres Bundes nicht anstehende, bedauerliche Desinteressiertheit zu bezeichnen. Die Schriftleitung unserer Bundeszeitschrift kostet viel Arbeit und Mühe. Als ich sie übernahm, hat Br. Popper an alle Brüder den einsichtsvollen und ernsten Appell gerichtet, mitzuhelfen und mitzuwirken. Heuer hat die ehrw. Bauhütte „Harmonie" die Übung eingeführt, allmonatlich über die „Drei Ringe" in einer Konferenz zu berichten und zu debatieren. Auch sonst macht sich manches positive Anzeichen geltend. Zu betonen ist jedoch, daß Aufrufe in den „Drei Ringen", worauf immer sie sich beziehen mögen, die Leser zur Beachtung, resp. zur Stellungnahme verpflichten. In den „Drei Ringen" waltet das Wort, das der Freimaurer zur Tat zu realisieren hat. Ich bitte die Leser, sich das stets vor Augen zu halten und unsere Bundeszeitschrift nicht nach Durchsicht passiv bei Seite zu legen.

Br. Johannes Urzidil.

Aus unseren Bauhütten

„Munificentia", Karlsbad.

Nach langem, schwerem Siechtum im Alter von 70 Jahren ging einer unserer ältesten und treuesten Brüder,

Br. Ernst Eberhart,

Musikdirektor,

am 26. Mai 1936 i. d. e. O. e. — Aufgenommen 1902 in der Loge „Zu den ehernen Säulen", Dresden. Affiliation bei der Gründung der Munificentia im Jahre 1918. Als anhänglicher und pflichttreuer Br. stellte er, wann und wo immer er seitens der Loge benötigt wurde, seine bedeutende Kunst als Dirigent, Solist und Komponist zur Verfügung. Sein verdienstvolles Wirken wurde im profanen Leben ebenso wie in der Loge vielfach anerkannt. Das von ihm durch fast 40 Jahre geleistete Orchester war ein wichtiger Faktor im musikalischen Leben unseres Kurortes. — Mit seinem ganzen Herzen war er der k. K. verbunden und die Wertschätzung und Liebe unserer Brr. bewies die große Beteiligung bei seiner Beisetzung. Br. Schlaffer dankte dem Vollendeten für seine Treue in warmen Worten. Dem Gedächtnis seiner Freunde und der Loge bleibt Br. Eberhart treu bewahrt.

Die L. Munificentia erlitt kurz darnach einen weiteren schweren Schicksalsschlag. Unser guter

Br. MUDr. Siegmund Harder,

Badearzt,

wurde am 12. Juni 1936 nach längerer Krankheit 65jährig zur Arbeit i. d. e. O. abberufen.

Br. Harder wurde am 15. Jänner 1902 in die Loge „Galilei zur ewigen Wahrheit", Berlin, aufgenommen und bei der Gründung der Munificentia affiliiert. Ihm war die k. K. eine Herzenssache. Treuergeben und vorbildlich war sein Wirken in der Loge, die er in den letzten Jahren wegen seiner erschütterten Gesundheit nur wenig besuchen durfte. — Als Arzt war Br. Harder weithin anerkannt. Sein bescheidenes Leben und seine Güte brachten ihm die Herzen seiner Brr. und Mitmenschen nahe. Den Verlust dieses wahren Frm.-Br.s empfindet die Loge überaus hart. Was sterblich an ihm war, wurde der läuternden Flamme übergeben. Warm empfundene Dankesworte für die Verdienste um die k. K. sprach hiebei Br. Dr. Trager. Möge Br. Harder das Licht des ewigen Ostens freundlich leuchten.

„Munificentia", Karlsbad. Für den Monat August waren zwar von unserer Bauhütte Logenferien geplant, doch wurde von dieser Absicht auf Ersuchen zahlreicher Brr. Gäste Abstand genommen und die mr. Arbeit auch im Hochsommer eifrig fortgesetzt. — Wir hatten das Vergnügen, hiebei in unserem Heim neben Brr.n der eigenen Kette zahlreiche Brr. aus den verschiedensten Orienten begrüßen zu können, die sich nicht nur lebhaft an den Arbeiten und Baustücken beteiligten, sondern auch Gelegenheit nahmen, uns manches Interessante, für uns Neue und Wissenswerte aus ihren eigenen Orienten zu bieten. So brachte uns Br. Eisenstein (Wien) ein hochinteressantes Baustück, entwarf uns Br. Both (Wien) ein Bild vom derzeitigen Wirken der österr. Brr. und ein anderer Gast, Brr. Dir. Lidaslaus v. Palffy (Cluj), gab uns ein fesselndes Bild von der Tätigkeit und vom Wesen der Bauhütten in Rumänien. Dieser Br., der als M. v. St. selbst an dem Aufbauwerk in Rumänien gründend und leitend mit tätig war und uns mit der Genesis der Maurerei in diesem Lande bekannt machte, bot uns viel Wissenswertes über den Aufriß dieses schon in seiner Struktur äußerst interessanten Orientes, der in drei Sprachen (rumänisch, ungarisch und deutsch) seine Arbeiten abhält. Getreu unserer Tradition haben wir so auch heuer den in Karlsbad weilenden Brr.n die Möglichkeit fm.-schen Wirkens geboten, wobei wir aber nicht nur die Schenkenden, sondern gar oft auch die Beschenkten waren, deren m.-schem Wissen im br.-lichen Gesprächsaustausch neue Pfade erschlossen wurden. — Im Monat September fanden lediglich gesellige Zusammenkünfte und Beamtenratssitzungen zwecks Besprechung der laufenden Angelegenheiten statt. Im Oktober begannen wieder unsere regelmäßigen Donnerstag-Arbeiten.

O. G. II.

Br. Josef Hauser, Misslitz †.

Einen schweren Verlust erlitt unsere Bauhütte. Br. Josef Hauser wurde am 20. September 1936 zur Arbeit i. d. e. O. abberufen. Er wurde am 10. September 1849 geboren und erreichte ein Alter von 87 Jahren. 39 Jahre gehörte er dem Bunde an. Im Jahre 1897 wurde er in die deutsche Loge „Minerva" in Budapest aufgenommen. Als die in Brünn wohnenden Brr. nach dem Umsturze zunächst das Kränzchen „Am rauhen Steine" gründeten, trat er diesem bei und übernahm am 12. Jänner 1922 den Ehrenvorsitz. Bei Gründung unserer Bauhütte war er an maurerischen und an Lebensjahren das älteste Mitglied. Am 14. März 1927 feierten wir seine 30jährige Zugehörigkeit zum Bunde und ehrten ihn mit dem silbernen Schurze und Verleihung der Ehrenmeisterschaft.

In der Diaspora, in Mißlitz lebend, machte er die Reise zu den Arbeiten nach Brünn, sooft es ihm nur die Umstände erlaubten.

Als Kaufmann vom alten Schlage bereiste er in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in monatelangen Wagenfahrten viele Teile der ehemaligen Monarchie, hielt dadurch die Verbindung mit den Brr. aufrecht und bereicherte sein Wissen.

Vorbildlich war seine Lebensweise und Arbeit im profanen Wirken. Vorbildlich seine Tätigkeit in allen Körperschaften seiner Heimat.

G. u. v. Freimaurerloge
„Zu den wahren vereinigten Freunden"
im Or. Brünn.

Am 4. Oktober wurde

Br. Emil Löw,

Stabskapitän i. R.,

zur Arbeit i. d. e. O. abberufen. Er war im März 1926 in unsere Bauhütte aufgenommen worden. Sein liebenswürdiges, bescheidenes und entgegenkommendes Wesen gewann ihm bald die Liebe seiner Brüder. Mit Ernst und Hingebung erfaßte er jede Möglichkeit, dem Ganzen zu dienen, ohne auf Anerkennung und Ehrungen Anspruch zu erheben. Die Loge hatte ihn für das laufende Arbeitsjahr zum Schriftführer gewählt. Es war ihm nicht mehr bestimmt, dieses Amt auszuüben. Das liebende Gedenken seiner Brüder ist ihm gewiß.

G. u. v. Freimaurerloge
„Zu den wahren vereinigten Freunden"
im Or. Brünn.

Loge „Freilicht zur Eintracht", Prag.

Was wir durch Jahre gefürchtet haben, ist am 15. Oktober d. J. dennoch plötzlich und überraschend eingetroffen. Unser gel.

Br. Edmund Pick

ist im Alter von 66 Jahren in den e. O. abberufen worden. Er war unser ältester Br., denn er war am 30. VI. 1906 in der ehrw. L. Humanitas i. O. Wien in den Bund aufgenommen, dortselbst im Jahre 1908 in den Gesellengrad befördert und in unserer gel. Bauhütte nach seiner Affiliation am 15. I. 1927 zum Meister erhoben worden. Die jungen Brr. hatten Br. Pick wohl nur als kranken Mann in der L. ruhig sitzend gekannt, während die älteren Brr. sich des temperamentvollen Auftretens dieses lebensbejahenden Br.s wohl erinnerten. Br. Pick war ein Optimist im schönsten Sinne des Wortes, ein guter und hilfsbereiter Mensch, was er als echter Fm. auch im profanen Leben immer wieder bewies. Stets war er ein freudiger Bekenner der Wahrheiten der k. K. und hing mit voller Liebe an unserer gel. Bauhütte.

Loge „Bruderkette zur Freundschaft und Treue", Brünn. (Jahresbericht 1935-36). Das dritte Arbeitsjahr unserer Bauhütte setzte in notwendiger Folge die Bemühungen um den inneren Aufbau fort, ließ aber auch die Tätigkeit der Loge nach außen nicht außer acht. Insbesondere infolge der Fortdauer der Amtsführung durch den Meister, Br. Hans Fischer, sowie auch der Arbeitseinteilung des Beamtenrates war es möglich, den bisher gegangenen Weg besonnen weiter zu schreiten. Die Zusammenarbeit mit der Mutterloge erstreckte sich nicht bloß auf Besuche, sondern häufigere gemeinsame Arbeiten geben Zeugnis von der gleichsinnigen und einverständlichen Tätigkeit. Durch die Aufnahme der Loge „Most-Brücke" in die N. V. L. erhöhte sich die Zahl der Brünner Bauhütten auf vier. Es wurden einvernehmlich im vergangenen Arbeitsjahre unter abwechselnder Hammerführung vier gemeinsame Arbeiten abgehalten. Auch mit den Wiener Logen standen wir weiter in Verbindung, empfingen Besuche von Wiener Brr.n und tauschten vereinzelt Baustücke aus. Besonders hervorzuheben ist die Gründung des Kränzchens „Zum aufgehenden Licht" in Zwittau. Die Vorarbeiten für dieses begannen bereits im vorhergehenden Arbeitsjahr, in dem wir durch die Aufnahme des Br. Hübscher in Zwittau Fuß faßten. Den Grundstein zu unseren Beziehungen zum Zwittau-Mährisch-Trübauer Gau legten wir in einer Konferenzarbeit am 27. März 1935 in Zwittau. Diese Anfänge wurden durch eine heuer abgehaltene Konferenzarbeit daselbst erweitert, die den eigentlichen Beginn der Tätigkeit des Kränzchens in Zwittau darstellt. Die Gründung des Kränzchens „Zum aufgehenden Licht" wurde vom ehrwst. G.-M. Br. Steinert in einer Festarbeit I. Gr. im Brünner Tempel am 6. Juni d. J. vorgenommen. Der ehrwst. G.-M. führte selbst in Anwesenheit von Vertretern von 10 Logen den Hammer und setzte zum Vorsitzenden des Kränzchens Br. Arthur Stein („Harmonie") ein, zum Schriftführer wurde Br. Schnabel („Zu den Drei Lichtern") gewählt. Wir entsandten außer Br. Emil Hübscher (Zwittau) die Brr. Hönig, Paiker, Schauer als gründende Mitglieder in das Kränzchen. Die Veranlassung zur Gründung dieses Kränzchens bildete unser Wunsch nach Erweiterung des Wirkungskreises der k. K. in Mähren, speziell in dem für uns wichtigen nordmährischen Gebiet, vor allem aber, um den dortigen Brr.n ihre Arbeit zu erleichtern und ihnen die Schwierigkeit ihrer maurerischen Tätigkeit in der Diaspora abzunehmen. Im abgelaufenen Arbeitsjahre wurden insgesamt 42 Arbeiten abgehalten. Von diesen waren: 13 rit. A. I. Gr., 16 Konf.-A. 3 Festarbeiten I. Gr., 1 Festarbeit II. Gr., 1 Festarbeit III. Gr., 4 gemeinsame Arbeiten aller Brünner Logen, zwei gemeinsame Arbeiten mit der Mutterloge, eine gemeinsame Arbeit mit der Schwesterloge „Humanitas", Olmütz, und eine Schwesternarbeit. Insgesamt wurden 31 Baustücke abgehalten, von denen 22 von unseren Brr. bestritten wurden. Als Gäste konnten wir bei eigenen sowie gemeinsamen Arbeiten folgende Brr. fremder Logen als Vortragende begrüßen: Bild (Wien), Cohn (Prag), Feitis (Olmütz), Kraus (Wien), Kubin (Prag), Ružička (Brünn), Stransky (Wien), Uher (Brünn), Urzidil (Prag). Aus der eigenen Loge brachten drei Brr. je drei Baustücke, ein Br. zwei, und elf Brr. je ein Baustück. An den Arbeiten beteiligten sich durchschnittlich 14 Brr. und 7 Gäste. Die Brüderschaft zählte zu Beginn des Arbeitsjahres 19 Brr. Die Zahl wurde im Laufe des Jahres um 5 auf 24 vermehrt. Aufgenommen wurden 5 neue Brr. In den Gesellengrad befördert wurden vier, in den Meistergrad erhoben drei Brr. Das philantropische Werk konnte in diesem Arbeitsjahre durch die zahlreichen und regelmäßig einlaufenden Spenden reicher bedacht werden als im Vorjahre. Es wurde wie in den vergangenen Jahren eine Kinderweihnachtsbekleidungsaktion durchgeführt, Spenden in verschiedenem Ausmaße für folgende Zwecke ausgeschüttet: Emigrantenhilfe, Theaterverein, Arbeitslosenunterstützungen, an bedürftige Angehörige des Bundes, und schließlich auch Außenstehende. An dieser Stelle sei auch den l. Schwestern für ihre rege Mithilfe insbesondere bei der Weihnachtsaktion der

Dank ausgesprochen. Nicht zuletzt sei die Aktion „Notpatenschaften" der Landeskommission für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Mähren und die Tageskinderheimstätte in der Bindergasse erwähnt, die wir durch regelmäßige Monatsbeiträge unterstützen. Der Ertrag der Sammlung bei der Gesellenbeförderung wurde der freiwilligen Rettungsgesellschaft gespendet. Der Witwensack wurde durch regelmäßige und außerordentliche Zuwendungen ebenfalls reichlich bedacht. Dem Kränzchen „Zum aufgehenden Licht" spendeten wir bei dessen Gründung einen Betrag als Grundlage für das philantropische Werk in Zwittau. Nach dreijähriger Hammerführung tritt nach dem Hausgesetz der M. v. St. Br. Fischer von seiner Stelle ab. Aus bescheidenen Anfängen einer Tischgesellschaft inmitten der Loge „z. d. w. v. Freunden", deren Gefüge in den letzten Jahren zu groß geworden war, schlossen sich elf Brr. enger zusammen und beschlossen eine neue, kleine Loge ins Leben zu rufen, die sich bemühte, gleich in den Anfängen ihrer Tätigkeit eine kraftvolle Stellung innerhalb der G.-L. zu erreichen. Sie legte besonderes Gewicht auf die Pflege der Freundschaft und wir glauben, daß es uns gelungen ist, soweit es in unseren bescheidenen Kräften stand, diesem Ziel näher zu kommen. Dies ist in erster Linie unserem M. v. St. Br. Fischer zu verdanken. In den drei Jahren unserer Arbeit hat sich die Zahl unserer Brr. mehr als verdoppelt und es wird die Aufgabe der künftigen Leiter der Loge sein, das bisher Erreichte auszubauen, damit wir die Notwendigkeit unserer Gründung auch weiterhin beweisen. Wir sehen nebst dem charitativen Werk die Hauptaufgabe unserer Loge in der Überbrückung der nationalen Gegensätze und haben die Überzeugung, daß wir Freimaurer dazu berufen sind, die Wege zu ebnen, um der Menschheit einen dauernden Frieden zu erhalten.

„Latomia", Reichenberg. (Jahresbericht 1935-36.) Es wurden 9 Arbeiten I. Gr. abgehalten, die teils der Erledigung der administrativen Agenda, teils der Anhörung von Baustücken gewidmet waren. Außerdem trafen sich die Brr. an 24 Klubabenden. Der Beamtenrat hielt 7 Sitzungen ab. Da alle Brr. so weit sie am Logenleben teilgenommen haben, bereits in den Meistergrad vorgerückt sind, kamen Rangerhöhungen nicht vor, ebensowenig konnten SS. aufgenommen werden. Durch Deckung schieden drei Brüder aus. Bei der Trauerarbeit am 4. November 1935 wurden die Brr. Karl Borda und Dr. Walther Perlmann in das ehrende Gedächtnis der Bauhütte aufgenommen. Es wurden folgende Baustücke zu Gehör gebracht: 1. Ausblick auf das kommende Mrjahr und seine Aufgaben (Habl); 2. Gedenkrede auf die i. d. e. O. eingegangenen Brr. (Habl); 3. Geschehnisse und Gedanken (Lissau); 4. Ist Freimaurerei Optimismus? (Bienert); 5. Eine Nachkriegsoddysee aus meinem Leben (Otto Carl Appelt); 6 Südost-europäisches Mittelalter, Lichtbildervortrag mit Schw. (Markovits); 7. Lessings Verhältnis zur Musik (Morche); 8. Indikationen und Einrichtungen einer modernen Kuranstalt (Neugebauer); 9. Das Papsttum der italienischen Renaissance (Reich); 10. Fortbestand der Loge? (Habl); 11. Natur und Technik (Jaekl); 12. Freimaurerei von heute (Stern). Am 25. Oktober 1935 beteiligte sich eine Anzahl von Brr. an einer Gemeinschaftsarbeit der nordböhmischen Logen in Aussig. Das Rosenfest wurde gemeinsam mit der Tochterloge „Wahrheit" in Gablonz a. N. am 20. Juni 1936 gefeiert. Im Dezember 1935 wurde die Weihnachts-Unterstützungsaktion in derselben Weise durchgeführt, die sich bereits in den Vorjahren bewährt hatte. An Notleidende, die der Untersützung von anderer Seite entbehrten, wurden Lebensmittelpakete im Werte von 5000 Kč verteilt, nachdem die Bedürftigkeit der Bewerber mehrfach überprüft worden war. Auch sonst trat in der charitativen Tätigkeit der Loge kaum eine Stockung ein, was umso höher anzuschlagen ist als die wirtschaftliche Notzeit auch an der Mehrzahl der Brr. nicht spurlos vorübergegangen ist. Der Gesamtaufwand für wohltätige Zwecke belief sich auf mehr als 9000 Kč. Es steht zu hoffen, daß das Logenleben im kommenden Maurerjahr eine Belebung erfährt, insbesondere durch die Aufnahme von sorgfältig ausgewählten Persönlichkeiten, die durch ihre geistige Haltung eine gewisse Gewähr dafür bieten, daß der eigentliche Zweck und das Wesen der Freimaurer, ein Element des Fortschritts zu sein, in den Vordergrund treten; und zwar des Fortschritts im absoluten Sinne, denn das, was heute relativ, gemessen an dem ungeheuren Rückschritt, der sich in unserer Nachbarschaft vollzogen hat, als fortschrittlich erscheinen könnte, ist es in Wahrheit meist nicht.

Die freimaurerische Stellenvermittlung nimmt ihre Arbeit auf neuer Grundlage wieder auf. Mit der Neuanlegung einer Kartothek wurde Br. Baum ((Piette-Pilsen) betraut. An der Organisation der Stellenvermittlung beteiligen sich überdies die Brr. Weiß (Harmonie-Prag) und Neuern (Adoniram-Prag). Alle ehrw. M. v. St. und alle Brr. werden gebeten, unserer Stellenvermittlung Hilfe zu leisten, freie Stellen aber unbedingt der Großkanzlei oder der Stellenvermittlung unter Ausschaltung dritter Stellen bekanntzugeben. Viele Brr. ringen einen schweren Existenzkampf. Denkt in erster Linie an die in Notlage befindlichen Brr. unserer Großloge!

Adressen: Hugo Baum, Pilsen, Plachého 6. Paul Weiß, Prag I., Pařížská 6. Richard Neuern, Prag II., Štěpánská 18.

„Amicitia." Die regelmäßigen Zusammenkünfte der „Amicitia"-Prag finden jeden Freitag 20.30 Uhr im Lessingheim statt. Alle Lessingbrüder werden gebeten, die Adressen ihrer in Prag wohnhaften Söhne und Töchter, die das 16. Lebensjahr überschritten haben, an Herb. Weil, Prag X., Jungmannovo nám. 11, bekanntzugeben.

Ausland

Spanien.

Das Madrider Abendblatt „Caridad" meldet unter dem 23. September aus Murcia:

Ein Flüchtling aus Granada berichtet, daß der Abgeordnete der „Ceda", Ruiz Alonso, der in dieser Stadt das Amt des Chefkommissars der Polizei versieht,

Massenerschießungen von Sozialisten, Kommunisten und Linksrepublikanern angeordnete habe.

Er berichtete ferner, daß sich die Aufständischen der Mitgliederverzeichnisse der beiden Freimaurerlogen, die in Granada bestanden, bemächtigt hätten und alle Freimaurer verhaften ließen, obwohl es viele Brr. gab, die sich von jeder Politik fernhielten, und andere, die seit langer Zeit gedeckt hatten. Sie wurden in Lastwagen in den Nachbarort Viznar gebracht, wo die MM. v. St. füsiliert wurden. Nachdem man alle anderen einige Tage gefangen gehalten hatte, wurden sie auf den Friedhof geführt, wo man sie zwang, ihre eigenen Gräber zu graben. Sobald sie damit fertig waren, wurden sie erschossen.

Wie es heißt, sollen sie in Viznar eingesperrt worden sein, weil die Aufständischen die Absicht hatten, ein Auto da fé nach der alten Sitte zu organisieren, wobei sie die Freimaurer in Büßerhemd und Büßermütze durch die Straßen von Granada führen wollten. Aber in letzter Stunde nahmen sie davon Abstand, da man fürchtete, daß die Ausländer, die noch in den Hotels der Alhambra weilen, diesen Akt entsetzlicher Grausamkeit öffentlich bekannt machen würden. Dr. H. H.

England.

Der Bericht über die letzte Vierteljahrsversammlung der Groß-Loge von England am 2. September 1936 teilt unter anderem mit: „Der Trinkspruch auf den König soll auch künftighin in der althergebrachten Form „The King and the Craft" („Der König und die Zunft") ausgebracht werden. Die Tatsache, daß sich der König veranlaßt gesehen hat, den Rang eines Alt-Großmeisters annehmen, soll hieran nichts ändern."

*

Der König hat auf eine Ergebenheitsadresse, die ihm die Großloge am 5. Juni überreicht hat, wie folgt, erwidert:

„Ehrwürdigster Großmeister, ehrwürdister Prograßmeister, sehr ehrwürdige Dep.-Großmeister und Brüder!

Es freut mich sehr, Sie heute hier zu sehen und von einer so ausgezeichneten und repräsentativen Abordnung der Brüderschaft der A. F. & A. M. von England (einschließlich des höchsten Ordens von Royal Arch) diese Adresse als Ausdruck des Beileides der Freimaurer anläßlich des Todes des Königs Georg und ihrer guten Wünsche für das Glück und die Wohlfahrt meiner Regierung zu empfangen. König Georg, obwohl nicht selbst Maurer, nahm großes Interesse an allen freimaurerischen Betätigungen und vor nicht ganz drei Jahren eröffnete er das Freimaurerspital.

Während der Jahre nach meiner Aufnahme in den Bund habe ich viel Freude an der Arbeit gefunden, die mit den hohen Ämtern verbunden war, die ich bekleiden durfte, und ich konnte wahrnehmen, wie tief erfüllt die Freimaurer von den hehren Idealen der Zunft sind.

Während meiner ganzen Regierung werde ich auf die tätige Unterstützung rechnen, die, ich bin dessen sicher, die ganze Brüderschaft mir gewähren wird, um Mängel zu beseitigen, und die Grundsätze der Brüderlichkeit im vollsten Sinne des Wortes zu fördern. Ich habe mit aufrichtigem Bedauern meine bisherigen Ämter in der Zunft und dem Royal Arch aufgegeben, aber in meiner Eigenschaft als Alt-Großmeister, auf die ich stolz bin, will ich meine Verbindung mit der Brüderschaft aufrechterhalten, an deren Wohlfahrt ich immer einen tiefen und warmen Anteil nehmen werde." E. K.

Darstellung eines histor. Rituales

Über 400 englische Brr. aus verschiedenen Provinzial-Gr.-LL. Englands wohnten einer Aufnahme bei, welcher ein Ritual der „Ancients", aus dem Jahre 1760 stammend, zugrunde gelegt war. Die Arbeit fand in Manchester statt und wurde von Brr.n der Royal Cumberland Loge in Bath durchgeführt unter der bewährten Leitung der Manchester Lodge for Masonic Research, mit der die Gr.-L. „Lessing" auch in Verbindung steht. Es erwies sich, daß jenes alte Ritual von dem heute gebräuchlichen nur unbedeutend abweicht. E. K.

Indianische Freimaurerei.

Das Scottish Rite News Bureau berichtet in seiner August-Nummer über einige der bedeutenden Indianerbrüder:

Von allgemeinem Interesse ist die Figur des Joseph Brant (Thay-en-da-nega), der, 1742 geboren, am 26. April 1776 in der Loge, die beim „Falken" in London arbeitete, Aufnahme fand. Während der amerikanischen Revolution diente er in der britischen Armee. Als dem Obersten John McKinstry die Verbrennung auf dem Scheiterhaufen drohte und er das G. N. U. H. Z. gab, rettete ihn Br. Brant. Die beiden Brr. erschienen dann im Jahre 1805 gemeinsam in der Hudson-Loge. Brant war der erste M. v. St. der Loge Nr. 11 in einem Mohawk-Indianerdorf, nahe bei Brantford, Kanada. Später wurde er Mitglied der Bartonloge Nr. 10, Hamilton, Ont., Kanada. Er starb 1807.

North Carolina.

Der Jahresbericht der Großloge von North Carolina (U.S.A.) weist am Schlusse des 149. Arbeitsjahres einen Stand von über 27.000 Brr. in 44 Logen aus. Für das neue Jahr wurde S. G. Hudson, ein im öffentlichen Leben der Provinz angesehener Advokat und ein verdienstvoller Maurer (Hochgrade verschiedener Riten), zum Großmeister gewählt. Aus dem vielseitigen Arbeitsbereich der Gr.-L. sind hervorzuheben: 1. der von vier honorierten Rednern durchgeführte Vortragsdienst, der sämtliche Logen mit ritualistischen und anderen frm. Vorträgen versorgt (Jahreskosten 4000 Dollar). 2. Erhaltung eines Altersheims („Masonic and Eastern Star Home"), welches derzeit 88 hilfsbedürftige Greise, z. T. Brr., betreut (Jahreszuwendung 12.000 Dollar). 3. Erhaltung eines Waisenhauses, in welchem 422 Kinder (etwa die Hälfte davon Kinder von Brr.) bis zum 18. Lebensjahre erzogen und für die verschiedensten Berufe vorgebildet werden (Jahresbeitrag 45.000 Dollar). 4. Herausgabe einer Zeitschrift („The Orphans' Friend and Masonic Journal"), welche (ebenso wie der vorliegende Jahresbericht) von der eigenen Druckerei des Waisenhauses hergestellt wird. Insgesamt weist das Budget der Gr.-L. einen Ausgabenetat von 83.000 Dollar aus.

Interessant ist ferner die scharfe Überwachung der profanen Tätigkeit der Brüderschaft durch die Gr.-L. Der Verkauf von Alkohol, ja selbst die Anstellung in einem einschlägigen Unternehmen ist verboten und wird mit Ausschluß bestraft. Das gleiche gilt für Beteiligung an Lotterien und Glücksspielen jeder Art. In

diesem Zusammenhang ist aus der Rede des abtretenden Großmeisters folgender Passus wert, wiedergegeben zu werden: „Wenn es etwas gibt, das, mehr als alle anderen Umstände, geeignet wäre, den Niedergang unseres altehrwürdigen Bundes zu beschleunigen, so wäre es der Versuch, aus der Freimaurerei einen weitverbreiteten Orden zu machen. Die Vergangenheit hat uns gelehrt, daß es die Entwicklung unseres Bundes deutlich hemmt, wenn uns gleichgültige Mitglieder in großer Menge zuströmen, wenn wir von der schwarzen Kugel einen zu ängstlichen Gebrauch machen und uns feige scheuen, gegen Betrüger, Ehebrecher und Alkoholiker in unseren Reihen frm. Disziplin rasch und wirksam in Anwendung zu bringen. Der Erfolg unseres Bundes beruht nicht so sehr auf der Zahl als auf dem Charakter und der moralischen Haltung seiner Mitglieder. Hütet unsere Türen wohl vor ungeeignetem Material! Prüft die geistigen und moralischen Eigenschaften der Suchenden genau! Besitzt er jene Fehler, die wir als unfreimaurerisch kennzeichnen, ist er moros, jähzornig, von eitlem Ehrgeiz, unfähig, sich maßvoller Autorität zu beugen, nehmt ihn nicht auf! Denn die Anwesenheit eines solchen undisziplinierten Mitgliedes kann den Interessen und der Harmonie einer Loge abträglicher sein als die Abweisung zahlreicher guter Menschen, die der Loge als Mitglieder zur Ehre gereicht hätten."

Br. E. Rosenbach („Hiram"),
Freundschaftsbürge.

Canada.

A. F. & A. M.

Am 15. Juli 1936 hielt die Grand Lodge of Canada in Toronto ihre 81. Jahresversammlung unter der Leitung ihres ewst. G.-M. Alexander J. Anderson K. C. ab. aus diesem Anlaß erschien ein Bericht der G.-L. Aus diesen „Proceedings" ist zunächst zu entnehmen, daß die G.-L. in 35 Distrikte eingeteilt ist, denen 568 L. unterstellt sind. Die G.-L. wurde im Jahre 1855 gegründet. Es folgen die Referate der G.-L.-Funktionäre.

Den Kern bildet die Ansprache des G.-M. Anderson, die sich mit dem Pflichtenkreis des Fm. befaßt. Ein Teil seiner Ausführungen beschäftigt sich mit der Frage, ob die heutige Fm.ei „up to date" sei. Es heißt dort: „Die Anwendung der Prinzipien mag im Laufe der Zeit manche Änderung erfahren haben, aber die Prinzipien selbst sind stets neu und modern geblieben, es liegt also gar kein Grund vor, ein up to date für die Fm.ei zu schaffen. Nur Unkenntnis dieser Prinzipien, geistige Lässigkeit oder mangelhafter guter Wille verursachen die Sehnsucht nach etwas Neuem.

Der Orden der Fm., der sich auf der ganzen Welt zu den gleichen Idealen bekennt, ist ein einheitlicher Bund. Freiheit des Glaubens, des Denkens, des Wortes und der Tat werden durch alle Mitglieder vertreten und dieses Streben wird durch den innigen Wunsch unterstützt, die Rechte der Mitmenschen zu achten und zu wahren. Eine Nichtbeachtung solcher Grundsätze führt zur Anarchie. Derartige anarchische Zustände erleben wir in den Ländern, aus denen die Fm.ei verbannt worden ist."

Neu-Seeland

Das amtliche Nachrichtenblatt der G.-L. von Neu-Seeland „The New Zealand Craftsman" veröffentlicht in seiner Nr. vom 1. Februar 1936 recht eingehende Mitteilungen über die beiden Prager Gr.-LL., worin Berichte der beiden Gr.-LL. im wesentlichen wiedergegeben sind. Der Bericht über die Gr.-L. „Lessing" geht im besonderen auf das Jubiläum der Loge „Hiram zu den drei Sternen" ein. Der Bericht über die Nár. Veliká Lože Čsl. hebt besonders die Verdienste des Br.s Volf um die Geschichtsschreibung der Freimaurerei in der Č. S. R. hervor. E. K.

Der Gründungstag der Großloge von Schottland.

Eine Berichtigung.

Der erläutrd. Artikel des Posnerschen Freimaurerlexikons über die Großloge von Schottland gibt irrtümlicherweise den 30. September 1736 als Gründungstag der Großloge von Schottland an. Nach den übereinstimmenden Angaben im „Allgemeinen Handbuch der Freimaurerei" wie auch in Sir Alfred Robbins „English Speaking Freemasonry" (S. 210) hat erst am 15. Oktober 1736 die vorbereitende Versammlung stattgefunden, der schon nach 6 Wochen, also am 30. November 1736, die Gründung tatsächlich folgte, indem eine Bundesversammlung der 33 gründenden Logen den ersten Großmeister oder „Groß-Meistermaurer" („Grand Master Mason"), wie es in Schottland heißt, wählte.

Der Artikel über Schottland im „Handbuch" verzeichnet übrigens auch den folgenden beachtenswerten Vorfall: Im Jahre 1744 trat die Loge Kilwinning infolge eines Streites um die Rangordnung aus der Großloge aus. Anfangs scheint die Großloge den Abfall nicht sehr beachtet zu haben. Denn 1750 wurde der Graf von Eglinton, der unmittelbar vorher mehrere Jahre Meister von Kilwinning gewesen war und als solcher die ersten fünf Freibriefe für Tochterlogen ausgestellt hatte, zum Großmeister von Schottland erwählt. Auch ließ die Großloge ihre Logen ungehindert mit den Kilwinninglogen verkehren. Erst später hat sie ihren Angehörigen den Verkehr verboten und 1801 in ihre „Gesetze" eine ausdrückliche Bestimmung darüber aufgenommen. Es handelt sich dabei um den Schritt einer aus sehr alten Logen entstandenen Großloge; ihre Loge „St. Mary's Chapel" hatte damals schon eine dokumentarisch nachweisbare Vergangenheit von 145 Jahren und das Vorgehen richtete sich gegen die in der Tat älteste aller Logen in Schottland, die allerdings damals ihr Alter nicht nachweisen konnte, weil das sogenannte 2. Schaw-Dokument, aus dem es hervorging, noch nicht aufgefunden war. So besteht für die Befugnis der Großloge, den Verkehr mit gemaßregelten Brr.n zu verbieten, eine ebenso alte wie ansehnliche Überlieferung. Die Grundlagen dafür sind meines Wissens nirgends aufgezeichnet, doch erfließt ihre Berechtigung ohne weiteres aus dem Gebote des maurerischen Geheimnisses, welches den Brr.n Freimaurern verbietet, solchen, die es nicht sind (oder nicht mehr sind), Mitteilungen maurerischen Charakters zu machen.

Es gelang übrigens im Jahr 1807 dem Lord Moira, demselben, der auch an der Überwindung der Spaltung zwischen „Antients" und „Moderns" in London hervorragenden Anteil hatte, die Loge Kilwinning wieder in den Schoß der Großloge von Schottland zurückzuführen, wo sie auf Grund des oben erwähnten Schaw-Manuskriptes den Rang vor der Loge „St. Mary" erhielt, nämlich No. 0, da man der letzteren ihre Nummer taktvollerweise nicht nehmen mochte, nachdem sie diese viele Jahre geführt hatte. E. K.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.

DIE DREI RINGE

Monatsblätter für Freimaurerei und verwandte Gebiete

Herausgegeben von der Großloge „LESSING ZU DEN DREI RINGEN" in Prag

Bezugsgebühren jährlich franko: Für die Tschechoslowakische Republik Kč 30.—, für Österreich, Jugoslavien und Polen Kč 36.—, für das übrige Ausland Kč 50.—. — Einbanddecken pro Jahrg. Kč 8.—. — Zahlungen an die Böhmische Escomptebank und Creditanstalt à Konto „Drei Ringe". — Im Selbstverlage der Großloge „Lessing zu den drei Ringen". — Nichtmitgliedern gegenüber als Handschrift gedruckt. — Alle Rechte vorbehalten. — Adresse für Zuschriften: Joh. Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7

Heft 12 | **Prag, Dezember 1936** | **12. Jahrgang**

Der Staatsfeiertag.

In allen Bauhütten unserer Obödienz wurde auch in diesem Jahre der Staatsfeiertag festlich und würdig begangen.

Die offizielle Festarbeit der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" fand unter Hammerführung des ehrwürdigsten Großmeisters Br. Dr. Steinert am Abend des 27. Oktober im Prager Lessingheim statt. Die N. V. L. Čsl. war durch eine Delegation vertreten, an deren Spitze der ehrw. Br. Hora im Auftrage des ehrwst. Gr.-M. unserer Schwesterobödienz erschienen war. Nach der feierlichen Begrüßung ergriff Br. Johannes Urzidil das Wort zu dem Thema „Bürger und Staat".

Aus der sittlichen Haltung des Einzelnen ergibt sich die sittliche Gesamtverfassung eines jeden Staatswesens. Wer den sittlichen Staat will, muß bei sich selbst beginnen.

Der Staat ist für uns Freimaurer eine Conditio sine qua non, denn er bleibt die umfassendste Manifestation des menschlichen Willens zur sittlichen Ordnung. Die Ideen vollends, von denen die Lenker unseres Staates, sein erster Präsident T. G. Masaryk und sein jetziges Oberhaupt Dr. Eduard Beneš geleitet werden, sind die Ideen des äußeren und inneren Friedens, der sozialen Gerechtigkeit, der geistigen, politischen und wirtschaftlichen Freiheit. Verlangen wir vom Staate nicht mehr und nicht weniger als von jedem lebenden, in Entwicklung begriffenen Organismus: daß er das Unvollendete von heute zum Vollendeten von Morgen mache. Revolutionen können einen Staat begründen. Nur die Allmählichkeit, nur die mühsame Arbeit, der Aufbau und die Entsagungen von Generationen, nur der Geist der Ordnung, des Rechtes, der gegenseitigen Achtung und des Ausgleiches der Kräfte vermögen ihn zu erhalten. All das sind Pflichten, die dem Freimaurer zu allererst auferlegt sind, Tugenden, die vor allem er — beispielhafter noch als alle anderen Bürger des Staates — an sich zu bewähren berufen ist.

Vor uns Freimaurern der Großloge „Lessing zu den drei Ringen" stehen die gewaltigen Aufgaben des nationalen und sozialen Ausgleichs. Mehr noch als die Brüder in allen anderen Orienten sind wir gehalten, nicht bloß in der Stille unserer Tempel, nicht bloß auf dem Gebiete der Charitas, nicht bloß in der Pflege unseres Überlieferungsgutes, unserer historischen und ritualistischen Traditionen uns zu erschöpfen. Unser Staat gibt uns die Freiheit des Willens und Handelns. An uns ist es, uns dieser Freiheit zu bedienen, zur Versöhnung allen Widerstreits, zum Siege des Guten, zur Versittlichung des öffentlichen Lebens, zur gegenseitigen Hilfe, zum Einverständnis und zur Einmütigkeit und damit auch zum höchsten Wohle des Staates.

Mit den Klängen der Staatshymnen, die von den Brüdern in der Kette stehend angehört wurden, endete die festliche Arbeit.

Anläßlich der am 26. Oktober abgehaltenen Staatsfeier der Loge „Bruderkette zur Freundschaft und Treue", Brünn, sprach deren M. v. St. Br. Hans Fischer.

Wir bewegen uns durchaus im Rahmen freimaurerischen Gebrauchtums, wenn wir heute hier zusammengekommen sind, um in feierlicher Weise den Geburtstag unseres Vaterlandes zu begehen.

Das Geburtstagsgeschenk, das wir heute überbringen und das selbstredend nur ideeller Natur sein kann, wurde von mir schon vorweggenommen, indem ich einleitend mit voller Absicht von „unserem Vaterland" gesprochen habe. Ich bringe auch meine heutige Zeichnung als deutscher Freimaurer. Damit ich richtig verstanden werde, eine kleine Abschweifung: Freimaurerei hat die Aufgabe, vorerst in den Kreisen der eigenen Volksangehörigen zu wirken. Freimaurerei kann und wird daher nur dann lebensfähig sein und bleiben, wenn sie in ihrem Volkstum, in ihrem Volke wurzelt. Dies schließt natürlich übernationale Zusammenarbeit absolut nicht aus, im Gegenteil, wir haben diese zu pflegen, auch im Interesse unseres eigenen Volkes. Aber unbelastet müssen wir — bei Aufrechterhaltung aller unserer Ideale und Ablehnung aller Schlagworte der Gasse — unseren Volksgenossen gegenübertreten können, nur dann werden wir unsere Aufgabe unter denselben, also die Aufgabe, welche uns gestellt wurde, erfüllen können. Eine Freimaurerei, die keinerlei Rücksicht auf ihre Volkszugehörigkeit nimmt, wird ebensowenig lebensfähig sein wie eine solche, die ihre Grundsätze verleugnet und etwa chauvinistischen Schlagworten der oder jener Art Konzessionen macht.

Wenn ich nun, gel. Brr., mir all das vor Augen halte und als deutscher Freimaurer von „unserem Vater-

lande“ spreche, so ist damit so ungeheuer viel gesagt, daß sich kaum noch etwas hinzufügen läßt. Überlegen wir einmal, denken wir zurück: Wir können und sollen es heute offen aussprechen: Kein Deutscher und auch kein deutscher Freimaurer hätte vor achtzehn Jahren den neuentstandenen Staat als „sein Vaterland“ bezeichnet. Es ist dies ja auch begreiflich; zu viel hat der Geburtstag des Staates uns Deutschen genommen, zum Teil wohl auch nehmen müssen und vor allem, es wurde vorerst kaum etwas getan, um uns das Einleben in die neuen Verhältnisse zu erleichtern. Und wenn all das, was damals geschehen, zum Teil Notwendigkeit war, zum Teil als begreifliche Reaktion auf früher begangene Fehler bezeichnet werden kann, so mußte natürlich dennoch die Wirkung all dieser Geschehnisse auf uns Deutsche auch als begreiflich bezeichnet werden. Die Einstellung auch des loyalsten Deutschen in diesem Staate — und dazu gehören ja schon zufolge der alten Pflichten die Freimaurer — konnte also zu diesem Zeitpunkt keine andere sein, als die, daß er die Staatsmacht, die staatlichen Gesetze respektierte.

Zu einer Weiterentwicklung, zu einem Abgehen von diesem Standpunkte in der natürlichen Richtung verrammelten Fehler von beiden Seiten vorerst den Weg. Und die Entwicklung ging in ganz anderer Richtung: der Heimatgedanke wurde von uns Deutschen in besonderem Maße gepflegt, wurde als Ersatz für das vorerst für immer verloren geglaubte Vaterland in den Vordergrund geschoben, vielleicht auch in bewußtem oder unbewußten Gegensatz zum Gedanken des Vaterlandes, was zu untersuchen wohl heute zu weit führen würde. Aber schon nach kurzer Zeit zeigte sich, daß gerade jene Bevölkerungsschichten, welche den Gedanken der Heimat am meisten hochhielten, zuerst den Weg zum neuen Staate zurückfanden. Die sich immer mehr durchsetzenden Ideen und Richtlinien Masaryks förderten und erleichterten diese Entwicklung, die vor etwa zehn Jahren in einer Einstellung des Großteils der Deutschen dieses Staates gipfelte, die man am besten durch die Worte „unser Staat“ veranschaulichen kann. Und vielleicht erst in der allerletzten Zeit hat der Großteil der Deutschen den Schritt getan, der noch zu tun übrig blieb, aus unserem Staat ist — unser Vaterland geworden. Hier haben wohl die Kundgebungen des Präsidenten Beneš entscheidend gewirkt. Weite Kreise, auch solche, die in jenem politischen Lager stehen, das scharfe Opposition treibt, sehen heute dennoch in der Tschechoslowakei ihr Vaterland. Diese Entwicklung, welche in einer — unter weltgeschichtlichem Aspekt betrachtet — kurzen Zeitspanne vor sich gegangen ist, muß eigentlich um so mehr bewundert werden, weil die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Entwicklung stark hinderlich waren. Eine wirtschaftliche Krise wird immer gerne dem Staate oder dem herrschenden Regime in die Schuhe geschoben werden, besonders dann, wenn, an sich freilich unvermeidliche, Fehlgriffe geschehen sind. Für die breite Masse gilt das Wort: Ubi bene, ibi patria, und das hat besonders unter uns Deutschen sicherlich in sehr vielen Fällen gegen den neuen Staat gesprochen. Nur der Weitblick eines Masaryk, nur die Energie eines Beneš und das unbedingte Festhalten beider an Humanität und Demokratie haben diese Entwicklung ermöglicht, haben es zustande gebracht, daß wir unserem Vaterlande als höchstes und wertvollstes Geschenk das unserer Gesinnung darbringen, eben verkörpert in dem Begriff „unser Vaterland“. Gerade in unserem Kreise erübrigt es sich dabei auszuführen, um wieviel höher Gesinnung zu schätzen ist, als Unterwerfung unter eine Staatsmacht, erübrigt es sich aber auch, darzulegen, daß nur die Gesinnung der Staatsbürger Bestand und Sicherheit eines Staates verbürgen kann. Und damit komme ich auch schon zu dem zweiten Teil meiner heutigen Geburtstagsgratulation, zu den Wünschen, die ich heute, am achtzehnten Geburtstage, unserem Vaterlande mit auf seinen weiteren Lebensweg geben will. Und wenn ich bisher in der Wortzusammensetzung „Deutscher Freimaurer“ die Betonung auf das erste Wort legte, so werde ich nunmehr bei meinen weiteren Betrachtungen von einer Betonung des zweiten Wortes ausgehen. Und ich kann vielleicht alle meine Wünsche in einen Satz zusammenfassen: ich wünsche unserem Vaterlande, daß es auch weiterhin die Republik Masaryks und Benešs bleiben möge. Die Republik Masaryks und Benešs, das bedeutet vorerst einen Rechtsstaat. Der Wunsch, in einem Rechtsstaat zu leben, er schien noch vor wenigen Jahren ein höchst überflüssiger Gedanke, denn wohl beinahe alle Kulturstaaten konnten als Rechtsstaaten bezeichnet werden, sofern sie nicht gerade, vorübergehend, wie wir meinten, in einer, sagen wir Umstellungsperiode, sich befanden. Seither mußten wir uns aber klar werden, daß immer mehr Staaten in einem offenbar sehr lange dauernden Übergangsstadium sich befinden — wenn wir diese Zeitepoche überhaupt noch so bezeichnen wollen —, daß also auch in vielen Staaten nur der Wille der Macht Recht ist, und — was vielleicht entscheidend — einer von einer Volksminderheit repräsentierten Macht. Der Rechtsstaat wurde dort überall beseitigt, Recht wird nicht mehr nach Normen gesprochen, sondern nur im Sinne der Anschauung der Machthaber. Wir aber wünschen, daß unser Staat ein Rechtsstaat bleibe, ein Staat, wo nicht die oder jene Anschauung, sondern objektive Gerechtigkeit Recht spricht. Und wir wünschen, daß sich unser Staat, immer des Rufes erfreuen möge, daß unsere Rechtsprechung keinerlei Unterschiede kennt, daß Fragen der Zugehörigkeit zu einer Gesellschaftsschichte, Klasse, Nation oder Konfession eine Entscheidung niemals beeinflussen können. — Und an diesen Wunsch für die Weiterentwicklung im Sinne des Rechtsstaates und gleichfalls umrissen von dem Begriff „Republik Masaryks und Benešs“ fügt sich der Wunsch zur Weiterentwicklung als Staatswesen der Gerechtigkeit, nicht im juridischen Sinne beschränkt, sondern Gerechtigkeit als leitendes Staatsprinzip und daher auch angewandt auf das Zusammenleben der Völker in diesem Staate und auf die wirtschaftliche und soziale Fortentwicklung.

Das Zusammenleben der Völker unseres Vaterlandes im Sinne der Forderung „Gerechtigkeit“ wurde symbolisiert durch den Ausspruch „Gleiche unter Gleichen“, einen Ausspruch, den sich in letzter Zeit unser Staatsoberhaupt nachdrücklichst zueigen gemacht hat. Gleiche unter Gleichen. Wir alle wissen, wieviel in dieser Beziehung noch zu arbeiten ist, was hier noch alles geleistet werden muß, nicht nur im Interesse der Volksangehörigen, sondern vor allem im Interesse unseres Vaterlandes. Die Stärke eines Staates, der im Gerechtigkeitsprinzip wurzelt, kann nur auf moralischem Gebiete liegen. Erkünstelte Kompromisse, halbe Arbeit, welche etwa durch Vergleiche gerechtfertigt werden soll, die mit den Verhältnissen gezogen werden, die in Staaten, die sich dem Machtprinzip verschrieben haben, herrschen, müssen daher unserem Staate schaden. All das, was dem Ge-

rechtigkeitsprinzipe widerspricht, muß im Staatsinteresse unbarmherzig beseitigt werden, dies auch dann, wenn es sich etwa um diese oder jene Norm handeln sollte, die man glaubte, in der Gründungszeit des Staates besonders fest verankern zu müssen. Alles fließt, alles entwickelt sich weiter; gerade im Zeichen der Gerechtigkeit muß sich das dynamische Prinzip auswirken, ist eine Politik der Statik unmöglich und unhaltbar. „Weiterentwicklung" muß die Losung sein, Weiterentwicklung auch in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung, die doch nur denkbar erscheint, wenn den Staatsbürgern das Gerechtigkeitsprinzip von seiten des Staates immer und immer wieder vor Augen geführt, den Bürgern vorgelegt wird. Ungerechte Handlungen des Staates oder seiner Beamten müssen notgedrungen mehr verderben, als der gute Wille leitender Staatsmänner aufbauen kann. Gerechtigkeit auch in der kleinsten Kleinigkeit im staatlichen Leben und seinen Auswirkungen, das tut unserem Vaterlande bitter not, bitter not im Interesse seines moralischen Ansehens.

Und der Wunsch nach einem Rechtsstaate und einem Staate nationaler, sozialer und wirtschaftlicher Gerechkeit ist wohl schon zum Gutteil identisch mit dem Wunsche nach Weiterentwicklung unseres Vaterlandes in demokratischer Richtung. Vielleicht ist es gerade der Begriff Demokratie, den wir mit den Namen Masaryk und Beneš am innigsten verbinden, vielleicht ist es gerade der Begriff Demokratie, der nach unseer Anschauung die innere Kraft und den Lebenswillen dieses Staates symbolisiert, vielleicht ist es der Begriff Demokratie, der das Fundament dieses Staates darstellt, an dem nicht gerüttelt werden darf, ohne das ganze Staatsgebäude zu gefährden. Der Wunsch nach Weiterentwicklung des Staates in demokratischem Sinne, den wir am heutigen Tage aussprechen, ist daher, so gesehen, gleichzeitig der Wunsch nach der Sicherung des Bestandes unseres Vaterlandes. Ich will, weil in dieser Versammlung überflüssig, nicht erst ausführen, was ein Abweichen vom demokratischen Grundsatz für jene Völker unseres Staates bedeuten würde, die man unter der Bezeichnung „nationale Minderheiten" zusammenzufassen pflegt, oder besser gesagt, zusammenzufassen pflegte, ich will auch nicht ausführen, welche Rückwirkungen sich naturgemäß wieder auf das Staatsganze ergeben müßten, aber ich will doch betonen, daß eine Abänderung der grundlegenden Staatsidee, welche die Staatsgründer als ideelles, unschätzbares Geschenk dem neugeborenen Staate dargebracht haben, notgedrungen auch die grundlegenden Fragen aufrollen, eine achtzehnjährige Entwicklung zum Abreißen bringen müßte. Und auch deshalb, weil wir Freimaurer eine stete Höher- und Weiterentwicklung in der Richtung zum Ideale wünschen, auch deshalb wünschen wir Beibehaltung der demokratischen Entwicklungslinie.

Die Einhaltung der demokratischen Entwicklungslinie beinhaltet auch schon — richtig verstanden — die Beibehaltung der Mittellinie in aller politischen, sozialen und wirtschaftlichen Beziehung. Totalitäre Bestrebungen jedweder Art müssen unseren Staat schädigen, alle Bemühungen, einseitig Einfluß zu erlangen und auszuüben, das Gefüge des Staates untergraben. Ich will damit naturgemäß nicht sagen, daß es keinerlei Interessengegensätze geben sollte, das wäre nicht nur unmöglich, sondern auch jeder gesunden Weiterentwicklung und auch einer Weiterentwicklung im Sinne der Humanitätsidee im Wege. Aber wenn nicht ganz mit Unrecht immer wieder darauf hingewiesen wird, daß im freimaurerischen Leben Toleranz, Duldung, vielleicht gar mit dem Beigeschmack eines gewissen Mitleides, das einer Überheblichkeit entspringt, viel zu wenig ist, so wäre doch Toleranz im politischen, sozialen und wirtschaftlichen Leben und vor allem in den Äußerungen der öffentlichen Meinung ungeheuer viel, unschätzbar wertvoll. Wir müssen leider in den letzten Tagen immer wieder die Folgen bedauern, welche der vermeintliche Sieg der oder jener Doktrin nach sich zieht. Ich will nicht ungesunden Kompromissen das Wort reden, aber die Achtung und Berücksichtigung der Lebensexistenz aller Klassen, Interessengruppen und selbstredend auch Nationen, Konfessionen und sogenannten Rassen, das müßte endlich zur Selbstverständlichkeit werden und wird es werden, wenn eben bei aller Entwicklung eine gesunde Mitte eingehalten wird.

Der Wunsch, unser Staat möge eine Stütze des Friedens bleiben, er spricht für einen demokratischen Rechtsstaat eine Selbstverständlichkeit aus. Und in engstem Zusammenhange damit stehe die Einstellung, die der Staat in Fragen seiner materiellen Macht einnimmt, besonders also jenes Gebiet, das wir zusammenfassend als „Rüstung" bezeichnen. Br. Goethe sagt einmal: „Einen gerüsteten, auf Defensive berechneten Zustand kann kein Staat aushalten", ein Ausspruch, der nicht nur sehr aktuell klingt, sondern vor allem viel zu denken gibt, denn er spricht sicherlich gegen die heutige Anschauung im demokratischen Staate. Aber durch eine kleine Abänderung dieses Ausspruches, durch Ersatz des Wortes „gerüsteten" durch das Wort „militarisierten" wird dieser Ausspruch auch den heutigen Verhältnissen gerecht. Bei aller Notwendigkeit, die Wehrfähigkeit zu sichern, dürfen wir doch niemals ein militarisierter Staat werden. Die Wehrmacht ist nur Mittel zum Zweck, soll mithelfen zur Friedenserhaltung; niemals darf sie Selbstzweck werden. Die Gesinnung des Volkes und besonders die Gesinnung der Jugend muß daher unbedingt entsprechend geleitet werden. Das Heer ist für den Staat da, hat sich in ihn einzugliedern und hat jener Sicherheit des Staates, welche — wie schon erwähnt — allein die Gesinnung der Staatsbürger begründet, in zusätzlicher Weise zu verbürgen. Und dafür müssen wir unserem Heere all das geben, dessen es zu seinem Bestand bedarf.

Und ein letzter, aber wichtiger Wunsch betrifft die Weiterentwicklung unseres Staates in kultureller Beziehung. Schulen und Kindergärten, Theater und Museen und alle sonstigen Kulturstätten müssen aus der Politik ausgeschaltet werden, dürfen nur eines sein, der Stolz des Staates, der Stolz aller diesen Staat bewohnenden Völker. Jeder moderne, hygienische Schulbau, ob er den Kindern der oder jener Nation dient, jede hervorragende Theatervorstellung, ob in dieser oder jener Sprache aufgeführt, jedes wertvolle Kunstwerk, ob von einem Künstler dieser oder jener Nation geschaffen, bereichert unser Vaterland und damit alle seine Bürger. Ich wünsche, daß sich dieser Staat und alle seine Bürger recht bald zu diesem, für das kulturelle Gedeihen des Staates so notwendigen Erkenntnis werden durchringen können, was zur Folge haben muß, daß, insolange nur beschränkte Mittel für kulturelle Zwecke zur Verfügung stehen, nur die objektive Notwendigkeit in der Frage der Schaffung und Erhaltung kultureller Stätten entscheiden darf.

Wenn unser Vaterland sich nach den ausgesprochenen Wünschen weiter entwickelt, wenn es sich weiter entwickelt als die Republik Masaryks und Benešs, dann ist es der Staat, den wir Freimaurer anzustreben haben, der Staat, den wir über die Vorschriften der alten Pflichten hinaus schon aus purem Selbsterhaltungstrieb, aber auch und vor allem im Hinblick auf unsere Ideale zu erhalten und zu schätzen haben. Und daß wir damit, in diesem Streben einig gehen mit allen Staatsbürgern, die guten Willens sind, mit allen Menschen, die auch in der heutigen Zeit noch Menschenwürde über alles hoch halten, daß wir hier ein gemeinsames praktisches Arbeitsfeld gefunden haben, das macht uns froh und stolz zugleich.

Wir alle wissen und sind uns darüber klar, daß die Weiterentwicklung unseres Vaterlandes unser aller Schicksal entscheiden wird. Wir alle wissen aber auch, daß auch der gesunde Optimisums unseres Staatsoberhauptes sich nur dann erfüllen kann, wenn jeder dem Staate gibt, was des Staates ist und und wenn jeder zu der Weiterentwicklung, wie wir sie wünschen, beiträgt. Und so können wir unserem Vaterlande noch ein Geschenk am heutigen Tage darbringen: Unser Versprechen, daß wir, getragen von dem unverwüstlichen Optimismus des Freimaurers, getragen von den Idealen der Humanitätslehre, getragen von dem Bewußtsein einer Gesinnungsgemeinschaft, die keine Grenzen kennt, anzugehören, stets unser Bestes dafür einsetzen werden, daß unser Vaterland stets sei: Die Republik Masaryks und Benešs, der Staat, der im festen Glauben an die Ideale der Menschheit geleitet wird, und dessen Kultur mit diesen Idealen übereinstimmt.

In Memoriam
Br. Dr. Josef Buchsbaum

Wieder hat der unerbittliche Tod einen unserer Ältesten und Besten geholt

Mitten im eifrigsten Schaffen wurde Br. Dr. Buchsbaum zu höherer Arbeit einberufen.

Ein guter Mensch, ein guter Arzt ist für immer von uns gegangen.

Er wurde geboren am 15. Dezember 1868. Am 30. Mai 1902 erblickte er in unserer Bauhütte das mr. Licht und widmete sich mit Hingebung den Idealen der K. K. Wo es galt helfend einzuspringen, da wendete man sich nie vergebens an Br. Buchsbaum.

Er bekleidete durch viele Jahre das Amt des Schriftführers, auch des 2. und 1. Aufsehers, und sooft wir Vorträge von ihm zu hören bekamen, waren wir entzückt von der Schönheit und Tiefe ihrer Gedanken.

Br. Buchsbaum war ein ruhiger, schlichter, in sich gekehrter Mensch, der sich in bescheidenster Weise stets im Hintergrunde hielt; durch mehr als zwanzig Jahre leitete er das hiesige Kinderspital; wieviel tausenden Kindern verhalf er zur Gesundheit! Wieviel Tränen der besorgten Eltern stillte er durch seine Güte und sein Wissen!

Die Erinnerung an Br. Buchsbaum wird weiter in uns leben, und uns zur Arbeit in seinem Sinne anspornen!

Loge „Verschwiegenheit" im Or. Bratislava.

AUS UNSEREN BAUHÜTTEN

Die Loge „Freundschaft" in Wien hatte bisher die Beziehungen zur Freimaurerei in der Tschechoslowakischen Republik durch Br. Max Stransky („Medicus") besonders gepflegt. Da nun Br. Stransky i. d. e. O. e. ist, wurde diese seine bisherige Aufgabe auf Br. Paul Duschnitz, der Loge „Freundschaft" (Wien XIX., Dollinergasse 5, Tel. B 15-8-14) übertragen. Dieser bittet alle Logen unserer Obödienz hievon Kenntnis zu nehmen und die BBr. darauf aufmerksam zu machen, daß Br. Duschnitz sich freuen würde, wenn sich die BBr. unserer Bauhütten, so oft sie Wien besuchen, bei ihm melden würden, da er ihnen jederzeit gerne br.lich zur Verfügung steht. Die Großloge bringt diese Mitteilung gerne und mit br.lichem Dank an die Loge „Freundschaft" wie auch an Br. Duschnitz zur Kenntnis.

Die freimaurerische Stellenvermittlung nahm ihre Arbeit auf neuer Grundlage unter Leitung der ehrw. Bauhütte „Piette"-Pilsen wieder auf. Mit der Neuanlegung einer Kartothek wurde Br. Baum (Piette-Pilsen) betraut. An der Organisation der Stellenvermittlung beteiligen sich überdies die Brr. Weiß („Harmonie"-Prag) und Neuern („Adoniram"-Prag). Alle ehrw. M. v. St. und alle Brr. werden gebeten, unserer Stellenvermittlung Hilfe zu leisten, freie Stellen aber unbedingt der Großkanzlei oder der Stellenvermittlung unter Ausschaltung dritter Stellen bekanntzugeben. Viele Brr. ringen einen schweren Existenzkampf. Denkt in erster Linie an die in Notlage befindlichen Brr. unserer Großloge!

Adressen: Hugo Baum, Pilsen, Plachého 6. Paul Weiß, Prag I., Pařížská 6. Richard Neuern, Prag II., Štěpánská 18.

Stufenleiter der Wohltätigkeit.

Der ehrwst. Großmeister hatte den Bundeslogen das Thema „Psychologie und Technik des Wohltuns" zur Erörterung empfohlen. Über diesen Gegenstand liegt ein Vortrag Br. Ludwig Cohns-„Hiram" vor, der in der theoretischen Beleuchtung durchaus den Philosophen und Freimaurer, in den praktischen Schlußfolgerungen aber den auf dem Gebiete der Armenpflege und Blindenfürsorge seit Jahrzehnten tätigen Fachmann verrät. Die im Vortrage Br. Cohns dargelegten Ansichten verdienen innerhalb der Logen weitestgehende Verbreitung, wobei auch von der anzuschließenden Diskussion oder Fragenbeantwortung

ein erheblicher praktischer Gewinnn für die charitative Tätigkeit zu erwarten wäre. E. K.

„Des Maimonides, von dem anläßlich der 800. Wiederkehr seines Geburtsjahres auch unsere Zeitungen mehrfach geschrieben haben, gedenkt der „Londoner Freemason", indem er die „Goldene Leiter der Wohltätigkeit" abdruckt, die der jüdische Philosoph in seinem „Führer der Verirrten" aufstellt. Sie lautet:

Die erste und niedrigste Sprosse ist es, zu geben, aber mit Widerstreben oder Bedauern. Dies ist die Gabe der Hand, nicht die des Herzens. Die zweite ist es, freudig zu geben, doch nicht im Verhältnis zur Not des Leidenden.

Die dritte, freudig, im Verhältnis und selbst unaufgefordert, aber geradezu in des Armen Hand, wodurch man das schmerzliche Gefühl der Beschämung erweckt.

Die fünfte ist es, Wohltätigkeit so zu üben, daß der Bedürftige die Wohltat empfängt und den Wohltäter erfahre, ohne daß der Beschenkte diesem bekannt würde. Dies war der Vorgang bei manchen unserer Vorfahren, welche Geld in den Ecken ihrer Mäntel festbanden, so daß es der Arme unbemerkt nehmen konnte.

Die sechste Stufe, die höher steht, ist, die Empfänger der Gabe zu kennen, aber ihnen unbekannt zu bleiben. So hielten es jene unserer Vorfahren, die ihre wohltätigen Gaben in die Häuser der Armen sandten, und Acht darauf hatten, daß ihre Person und ihr Name unbekannt bleibe.

Die siebente, noch verständnisvoller, verteilte die Gaben so, daß der Wohltäter weder die Beschenkten, noch diese Namen des Wohltäters kennen, wie es unsere wohltätigen Vorfahren hielten, während des Bestandes des Tempels. Denn in jenem geheiligten Gebäude gab es eine Stätte, Kammer der Schweigsamkeit genannt, wo die Guten heimlich niederlegten, was ihr warmes Herz sie zu geben antrieb und worin die Armen mit gleicher Heimlichkeit beteilt wurden.

Endlich die achte und verdienstvollste aller Stufen ist es, der Wohltätigkeit dadurch vorzugreifen, daß man die Verarmung verhindert, indem man entweder dem bedürftigen Mitmenschen durch eine bedeutende Gabe oder einen Geldbetrag hilft, oder ihn einen Beruf lehrt, oder ihm zu einem Geschäft verhilft, so daß er einen anständigen Lebensunterhalt erwerben kann und nicht auf den traurigen Weg gewiesen wird, seine Hand um Almosen auszustrecken. Diese ist die höchste Stufe und der Gipfel der goldenen Leiter der Wohltätigkeit."

Beiträge in ungarischer Sprache.

Die ungarisch-sprachigen Br. unserer Bauhütten werden ersucht, uns regelmäßig Beiträge in ungarischer Sprache zugehen zu lassen. Erwünscht sind besonders kurze Berichte über die Tätigkeit der Bauhütten, wertvolle Baustücke in konzentrierter Form, Besprechungen ungarischer Bücher und Neuerscheinungen, die in unser Interessengebiet gehören u. dgl. Weniger erwünscht sind Gedichte, Kettensprüche usw. Den Einsendungen ist eine kurzgefaßte Inhaltsangabe in deutscher Sprache jeweils beizulegen. Die Br. mögen sich der Vermittlung des ehrwst. zug. Gr.-M. Br. Zaluszký bedienen. Die Schriftleitung sieht ungarischen Beiträgen mit Interesse entgegen und will mit dem ersten Heft des neuen Jahrgangs deren regelmäßige Veröffentlichung beginnen.

Q C C P

Quatuor coronati coetus Pragensis et Academia masonica.

Der Quatuor Coronati Coetus Pragensis lädt für den 5. Dezember 1936, um 20 Uhr, in den Tempel im Lessingheim, Prag II., Trojanová 7, zu einer

Stunde alter Musik

1. Joh. Seb. Bach: Toccata f-dur für Orgel
(Br. Langer)

2. H. F. Biber (geb. 1644 zu Wartenberg): Sonate für Violine und Cembalo
(Schw. Schweyda und Nettl-Hutter)

3. Antonio Candara: Kantate für Sopran
(Schw. Hurtová)

4. Georg Friedr. Händel: Sonate g-mol für Alt-Blockflöte und Cembalo
(Schw. Langer und Br. Langer)

Pause.

5. Joh. Seb. Bach: Zwei geistliche Lieder
(Schw. Hurtová)

6. a) Jos. Mysliveček (geb. 1737 in Horní Šárka): Zwei Stücke für Cembalo
b) Georg Benda (geb. 1722 in St. Benátky): Presto für Cembalo
(Schw. Nettl-Hutter)

7. Joh. Seb. Bach: Gedanken eines Tabakrauchers
Josef Haydn: Lob der Faulheit
Die späte Ankunft der Mutter
W. A. Mozart: Die Alte
(Br. Bandler)

8. Georg Friedr. Händel: Orgelkonzert f-dur
(Br. Josef Langer)

Regiebeitrag pro Br. Kč 10.—, Zuschlag pro Schw. Kč 5.—.

*

Die Blockflöte, ein einstmals sehr beliebtes Instrument, wird in der letzten Zeit wieder neu angewandt. Bei Gelegenheit dieses Konzertes wird dieses Instrument zum erstenmal wieder öffentlich vorgeführt. Der Qu. C. C. P. hat ein Komitee von Schw. und Br.n gebildet, das an der künftigen Programmgestaltung und Durchführung der künstlerischen Arbeiten aktiv beteiligt sein wird.

ZUM DRITTENMALE:

Das Taschenbuch für Freymaurer vom Jahre 1784.

(Über Josephs II. und Friedrichs des Großen Beziehungen zur königl. Kunst.)

Eine Erwiderung.

Audiatur et altera pars! — Drum ist es wohl nur recht und billig, daß — nach den letzten Ausführungen Br. Dr. Backs in gleicher Sache im Heft 10 der „Drei Ringe" — auch dem Autor eine kurze Erwiderung gestattet werde.

Zunächst zu den interessanten Ergänzungen der Geschichte der Freimaurer-Taschenbücher: Unsre dürftige Logenbibliothek ist weder im glücklichen Besitze von Wolfstiegs dreibändiger Bibliographie, noch auch von Abafis fünfbändiger Geschichte, sie besitzt nur das Internationale Freimaurer-Lexikon, das die Taschenbücher, die vor dem unsrigen und in der Zwischenzeit bis 1824 erschienen sind, nicht anführt.

Dieses unser Taschenbuch ex 1784 erschien uns nicht als erstmaliger oder einmaliger Fund, sondern als ein doch sehr erfreuliches Wiederfinden eines 152 Jahre alten maurerischen Zeitdokumentes. Die weiteren kleinen Berichtigungen gern zur Kenntnis nehmend, möchte ich doch folgendes sagen: Errata-Irrungen scheinen eben kaum jemals völlig vermeidbar zu sein, unterlaufen solche doch auch unseren berühmtesten maurerischen Schriftstellern. Wie auch gleich in unserem vorliegenden Falle. So benennen Lennhoff-Posner unser besprochenes Jahrbuch in ihrem Intern. Freimaurer-Lexikon: „Taschenbuch für Brüder Freymäurer auf das Schaltjahr 1784", während das vorliegende Original am Titelblatte die Aufschrift trägt: „Taschenbuch für Freymaurer vom Jahre 1784". Sie führen, wie schon einmal erwähnt, Stüven als Teilnehmer an der Rezeption des preußischen Kronprinzen an. Aus dem detaillierten, authentischen Briefberichte Bieldfelds, den dieser wenige Tage darnach — am 24. August 1738 — unter dem frischen Eindrucke des Erlebnisses und noch von Braunschweig aus schrieb, geht aber hervor, daß Genannter bei dieser historischen Aufnahme nicht anwesend war. In der gleichen Präsenzliste (Seite 661 des Lex.) fehlt wiederum der doch anwesend gewesene Rabon. Und über Bielfeld selbst berichtet Br. Volf in Heft 7—8 der „Drei Ringe". „Er schrieb nur französisch." Der zitierte Brief aber ist der deutsch geschriebenen Sammlung von „Freiherr von Bielfelds freundschaftlichen Briefen" entnommen. (Diese wenig bedeutungsvollen Korrekturen sind auch nur des Beispiels halber angeführt.)

Diese eigentlichen Taschenbuch-Betrachtungen (Geschichte und Inhalt) bilden ja überhaupt nur die kurze Einleitung, ja, den mehr weniger nebensächlichen Rahmen für den ausführlicheren und weit wichtigeren nachfolgenden Teil der Arbeit, den schon der Untertitel anzeigt: „Über Josephs II. und Friedrichs des Großen Beziehungen zur königl. Kunst."

Kurz vor Erscheinen der Arbeit — am 17. August — war die 150. Wiederkehr des Todestages Friedrichs des Großen gefeiert worden, aber die Festschriften ließen allwärts die Zugehörigkeit des großen Königs zum Bunde der Freimaurer wohlbeabsichtigt unerwähnt. So sollte denn — das wurde auch der Schriftleitung der „Drei Ringe" geschrieben — durch unsre Publikation des Preußenkönigs bewußtes Maurertum in unaufdringlicher, würdiger Form in Erinnerung gebracht werden. Das scheint denn auch gelungen zu sein, wie zumindest aus den ganz ungewöhnlich warmen Zustimmungen unserer beiden mährischen Nachbarlogen gefolgert werden dürfte.

Unwillkürlich weitete sich der Stoff unter der Feder zu einer Wiedergabe des damaligen maurerischen Zeitbildes. Hiezu sei — nach dem erst nachträglich eingelangten Buche „Die Vernichtung der Unwahrheiten über die Freimaurerei" — eine eigene, doch nicht unwichtige Ergänzung nachgetragen. Dem gegnerischen Einwande, Friedrich der Große habe sich nach kurzen Jahren freimaurerischen Betätigung von der Freimaurerei abgewandt, begegnet der „Verein deutscher Freimaurer" (1929) mit der historisch erwiesenen Tatsache, daß der König, wenn auch ohne weiteren Besuch von Logen dennoch innerlich lebenslang durchaus Freimaurer geblieben ist, und der Freimaurerei in seinen Staaten dauernd sein Wohlwollen erhalten hat. Dies beweisen unzweideutig auch seine Zuschriften an die Große Landesloge von 1774, an die Mutterloge „Zu den 3 Weltkugeln" von 1777 und an die Loge Royal York „Zur Freundschaft" im gleichen Jahre.

Zum Schlusse: Jede Diskussion, so auch diese, soll zu einem positiven Ergebnisse führen: Wenn Mitglieder der Provinzlogen, weitab von den Zentren der Geistigkeit, am maurerisch-geistigen Schaffen auch einen bescheidenen Anteil nehmen wollen, dann könnte dieses Streben durch ein Entgegenkommen unserer reichhaltigen Großlogen-Bibliothek sehr gefördert und erleichtert werden: durch allgemeine Verbreitung ihres Kataloges und je nach Entbehrlichkeit der Bücher durch Vorleihen oder Benützung an Ort und Stelle.

Unsre „Zentralbücherei" — und das sei unsrer Katharsis versöhnlicher Ausklang — wird der Erfüllung dieses Wunsches wohl kaum abgeneigt sein.

Br. MUDr. Emil Weinstein
(„Fides", M.-Ostrau).

Anmerkung der Redaktion:

Zu diesen Ausführungen Br. Weinsteins sei bemerkt, daß die Bibliothek der Großloge selbstverständlich jederzeit sämtlichen Brüdern offen steht. Wegen des Ausleihens von Büchern möge man sich an Br. Frank „Lessingheim", Prag II., Trojanová 7, wenden, der gerne bereit ist, Auskünfte über vorhandene Publikationen zu erteilen.

Die Redaktion gewährt jeder ernsthaften Einsendung nach Möglichkeit gerne Raum und öffnet die Spalten der Bundeszeitschrift ohne weiteres auch jeder sachlichen Diskussion über ihre Veröffentlichungen. Die Verfasser zeichnen verantwortlich für den Inhalt ihrer Beiträge. Die Redaktion wahrt sich lediglich das Recht der Annahme oder Ablehnung sowie einer Zensur von grundsätzlichem, stilistischem oder raumtechnischem Standpunkt!

Br. Joh. Urzidil.

MAGNVS MAGISTER ET FRATRES LEGITIMI ET perfecti Latomorum ☐ a VERITATE ET CONCORDIA dicti, quod est ad Orientem Metropoleos Pragenae, vniversis Fratribus Latomis a Supremo Architecto Salutem

Frater Rudolphus Taafe Mysteriis nostris rite initiatus est: eademque, ut pro modo gradus, quem in societate nostra tenet, Sociorum sedulo est scrutatus; ita religiosissimo silentio texit. Ad haec germanae, quaeve Latomum deceat, virtuti semper studuit, humanitatis, ceterisque viri boni officiis, quum in omnes, tum in fratres praecipue suos, egregie functus. Quare omnibus et singulis Latomis, quibus hae literae venient, eundem majorem in modum commendamus dignissimum, qui et ad Mysteria nostra, pro gradus sui modo, ubique admittatur, et a fratribus liberalissime tractetur.

Dabamus in Oriente Metropoleos Pragen. in ☐ Divi Ioannis a VERITATE ET CONCORDIA dicto Anno Latomiae 5787 die 15 mensis III

Wir der Großmeister, und sämtliche Brüder der gerechten und vollkomenen Freymaurer ☐ zur Wahrheit und Einigkeit im Orient von Prag, wünschen allen Brüdern Freymäurern den Seegen des allerhöchsten Baumeisters.

Bruder Rudolph Taafe ist in Unsern Heiligen Orden gesetzmässig aufgenommen worden, und hat unsere Geheimnisse sowohl nach Maaß des Grades der Gesellen den er in dem Orden bekleidet, mit allem Fleiß erforschet, als auch mit der gewissenhaftesten Treue bewahret. Sein Wandel war immer, wie es einem Maurer zusteht, tugendhaft, und er erfüllte die Pflichten der Menschenliebe und Rechtschaffenheit gegen jedermann, vorzüglich aber gegen seine Brüder auf das genaueste. Wir empfehlen ihn also allen und jeden Freymäurern, denen dieser Brief zukommen dürfte, auf das angelegentlichste, und bitten Sie: ihm sowohl den Zutritt zu unserm Heiligthum mit Rücksicht auf seinen Grad überall zu gestatten, als auch ihn in jedem Falle mit aller Freundschaft und Bruderliebe zu behandeln.

Gegeben in Orient von Prag in der St. Johannes ☐ zur Wahrheit und Einigkeit im Jahr der Maurerey 5787 den 15 des I. Monats.

Fr. Bierchi
Ephorus primus
Prome
Fr.

Fr. Nostitz
Magnus Magister.
Fr. Ungar
Dep. M. Magist.

Fr. Camena
Ephorus secundus
Fr. Carolus Rösler
Scriba

Inv. Delin. Fr. An. Weinkopf. Sculp. Fr. Jac. Adam. 5783

Dieses bei L. Abafi „Gesch. d. Frm.", V. Bd., S. 112, erwähnte frm. Diplom für Rudolf Graf Taaffe wurde mit den hier abgebildeten Beamten- und Gradabzeichen der Loge „Wahrheit und Einigkeit" in Prag, 1783—94, von Hugo Gans („Harmonie"-Prag) wieder aufgefunden.

Besprechungen

Ein neues Werk von Br. Ernst Weiß

Einer der bedeutendsten zeitgenössischen deutschen Epiker, Br. Ernst Weiß, Brünner von Geburt, der auf ein Gesamtoeuvre von zwanzig Bänden zurückblicken kann, führt heute still und einsam ein schweres Dasein in Paris. Kein Staatspreis, keine Ehrungen seiner Heimat wurden bisher diesem Schriftsteller zuteil, dessen Werke zu dem Besten und Wichtigsten gehören, was in unserer Zeit in deutscher Sprache aus der Tschechoslowakei hervorgegangen ist. Sein neuestes Werk „Der arme Verschwender" (Querido-Verlag, Amsterdam, 500 Seiten) ist ein episches Bekenntnisbuch von ungewöhnlicher stilistischer Wucht, das eine Reihe interessanter Charaktere in das scharfe Blickfeld des Psycho-Physiologen rückt und eine entscheidende Problematik des Seelenlebens, die Vater-Sohn-Beziehung, erregend und erschütternd aufreißt. Obwohl in einer genial erfundenen Romanwelt spielend, trägt es offenkundig autobiographisches Gepräge. Der tiefe Seelenforscher und Arzt entwickelt von Innen her aus den Erfahrungen des eigenen Herzens die Tragik seiner Hauptfigur, die in allen ihren Regungen und Handlungen von der Urbindung an den Vater beherrscht und bestimmt wird. Man denkt bei diesem Roman an Rousseaus Bekenntnisse, an K. Ph. Moritz's „Anton Reiser" oder an die Denkwürdigkeiten Salomon Maimons (die auf den Weimarer Goethekreis und auf Moritz selbst nicht ohne Einfluß geblieben sind). Weiß zeigt sich in diesem Buch nicht nur als Meister in der Bewältigung eines großen Vorwurfs, den er mit sicherer Linienführung in umfassendem Tiefenzug festhält, sondern auch als Künstler des Details, als hervorragender Beobachter des scheinbar Unbedeutenden aber doch höchst Bedeutungsvollen im kleinen täglichen Leben. Unverkennbar haben Freuds Lehren auf seine Betrachrungsweise eingewirkt. Die Art, wie er überzeugend die Nachwirkungen der Kindheitserlebnisse durch das gesamte spätere Dasein des Helden hindurchführt, wie er anscheinend geringfügige Beweggründe in ihrer ganzen Tragweite aus den Wallungen starker Leidenschaften hervordringen läßt, liefert die dichterischen Belege für vieles, was uns aus Freuds Wissenschaft der Neurosen und überhaupt aus seiner Seelenlehre bekannt ist. Aus dem Österreich der Vorkriegszeit und des Krieges führt das Buch heran bis an unsere aktuelle Gegenwart. Es zeigt an einem Einzelfall, wie ein Mensch, der eigentlich ein Objekt der Psychiatrisierung sein sollte, freigelassen zu den Erfolgen einer politischen Führernatur gelangen kann. „Der arme Verschwender" läßt an epischer Eindringlichkeit und stilistischer Vollendung den größten Teil dessen weit hinter sich, was heute auf dem Gebiete des Romans produziert wird.

Br. Johannes Urzidil.

Svobodný zednář. Heft 7 des 10. Jahrgangs unserer von Br. Dr. Antonín Hartl geleiteten Schwesterzeitschrift ist im wesentlichen der Berichterstattung über den Konvent der A. M. I. in Prag gewidmet und berichtet u. a. auch ausführlich über die Festarbeit unserer Großloge. Die Rede des ehrwst. Ehrengroßmeisters Br. Dr. Katz ist in tschechischer Übersetzung wiedergegeben, ferner finden wir einen Bericht Br. Ernst Klatschers über die Tagung der Allg. Freim.-Liga in Prag. Br. J. Sedmík weist in einem Aufsatz „Příklad z historie" auf die schwierige Entwicklungsgeschichte der angelsächsischen Freimaurerei hin, die aus komplizierten und widerstreitenden Anfängen zu ihrem konsolidierten Stand emporgedieh. Aus dieser Entwicklung könne man die Notwendigkeit entschiedener, energischer, zielbewußter und konzentrierter maurerischer Ideenarbeit lernen. In der Tschechoslowakei müsse die Freimaurerei zu einem tragenden Pfeiler der Humanitätsideen für Mitteleuropa werden.

Zwei populärphilosophische Schriften von Br. Dr. K. L.

Karakter a jeho vlastnosti. Von Dr. K. L. Diese tschechische Broschüre gründet sich im wesentlichen auf die moralphilosophischen Anschauungen des Engländers Samuel Smiles (1812—1904). Der Ausbildung des Charakters, der Willensfestigkeit, der Charakterbeständigkeit, der Selbstbeherrschung, der Gewissenhaftigkeit, dem Ausdruck des Charakters im äußeren Leben, der Struktur, insbesondere des christlichen Charakters, den Wahrheits- und Ehrbegriffen, der Selbstverleugnung, der Demut, der Dankbarkeit sind die einzelnen von starkem religiösen Impuls getragenen Ausführungen dieses wertvollen Schriftchens gewidmet, das eine Widmung an Dr. h. c. Ing. Frant. Křižík trägt.

Je smrti všemu konec? Von Dr. K. L. Diese Schrift ist dem ehrwst. Br. Alfons Mucha zugeeignet. In ihr wird der Tod als eine Pforte des Lebens dargestellt, als ein Übergang in die Ewigkeit. Der Autor führt die wesentlichen Gedankengänge der verschiedenen Philosophien und Religionen über die Idee der Unsterblichkeit der Seele vor und erweist diese Idee als ein Postulat der Vernunft, der Zweckmäßigkeit und des Gewissens. Es ist der menschlichen Seele natürlich, sich nach Unsterblichkeit zu sehnen. Der Tod ist nur ein Übergang in eine neue Art der Existenz. Aus dieser Erkenntnis ergibt sich für den Autor die Forderung nach einem sittlichen, nicht bloß auf die Vorteile des zeitlichen Daseins abgestellten Lebens.

Zu dieser Schrift sei eines Goethewortes gedacht, das der Kanzler Br. Friedrich von Müller in seiner Gedenkrede anläßlich der Trauerloge für Br. Goethe zitierte: „Glaubt Ihr, man könne mir mit einem Sarge imponieren? Kein tüchtiger Mensch läßt seiner Brust den Glauben an Unsterblichkeit rauben."

Ein Prozeß wegen Beleidigung der Freimaurerei.

Am 14. September wurde vor dem Gerichtshof in Hertogenbosch in zweiter Instanz die Strafsache gegen den Kaplan B. aus Tilburg verhandelt, der zu einer Geldstrafe von 75 fl. verurteilt worden war, da er in der Zeitung „Goed Volk" einen Artikel aufgenommen hatte, der als beleidigend für die Freimaurerei befunden wurde. In diesem Artikel wurde unter anderem behauptet, daß die Freimaurerei die öffentliche Sittenlosigkeit fördere. An den „Schamlosigkeiten" der modernen Mode, der erotischen Filme, der Schundliteratur und der Nacktkultur soll nach diesem Artikel die Freimaurerei die Schuld tragen.

Als Zeuge wurde der dztg. Großschriftführer Br. Faubel aufgerufen. Der Beklagte teilte mit, daß er den

Artikel aufgenommen hätte, um die Katholiken vor dem Einfluß der Freimaurerei zu warnen, worauf einer der Räte bemerkte, daß es da wohl andere Mittel gäbe als die Veröffentlichung eines „so schändlichen Artikels".

Der Zeuge wurde vom Gerichtspräsidenten ausführlich über die Organisation und Arbeitsweise der Niederländischen Freimaurerei und ihre Beziehungen zum Auslande befragt.

Er wurde gefragt, ob er den Artikel als beleidigend erachte, und ob diese Auffassung auch außerhalb der Freimaurerei geteilt werde. Beide Fragen wurden bejaht und als Beispiel Herr Hans, Redakteur der „Avondpost" und Nichtfreimaurer angeführt, der den Artikel als „schändlich, minderwertig, feig-beleidigend" bezeichnet hatte.

Nähere Auskünfte verlangte der Präsident auf Grund der in dem Artikel vorkommenden Stelle „Die Loge ist die Erzfeindin der katholischen Kirche".

Der Zeuge erklärte, daß das eine fixe Idee der Katholiken sei. Wir bekämpfen keinen einzigen Gottesglauben, wir denken nicht daran, jemanden in seinen religiösen Empfindungen zu kränken oder zu hindern. Die Freimaurerei ist nicht atheistisch, obwohl die französische Freimaurerei in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einen atheistischen Zug hatte: Auf ein vom Verteidiger vorgebrachtes Zitat aus dem Wochenblatt der Freimaurerei aus dem Jahre 1882, erwiderte der Zeuge: „Il faut juger les écrits d'après leurs dates. Die niederländische Freimaurerei ist in jener Zeit auch nicht ganz frei geblieben von dem damals die Welt erfüllenden Materialismus.

Der Zeuge erklärt, daß er in seiner vieljährigen und vielseitigen Zugehörigkeit zum Orden nie etwas gehört hätte, das als Feindseligkeit gegen die katholische Kirche hätte ausgelegt werden können. Übrigens hätte der Kampf gegen eine Religion keinen Sinn, abgesehen davon, daß wir jeden Kampf grundsätzlich ablehnen. Die Gedankenwelt der katholischen Kirche unterscheidet sich in mancher Hinsicht von der unseren. Sie unterliegt einem bindenden Dogmatismus, den wir ablehnen.

Der Generalprokurator brandmarkte die niedrige Handlungsweise, die in einer Verdächtigung ohne jeden Schein eines Beweises zum Ausdruck komme. Die Schmähungen seien in einer Auflage von 125.000 Exemplaren verbreitet worden.

Er fragte den Zeugen, wieviel Freimaurer an der Zentralkommission der Filmzensur teilnähmen. Antwort: Nicht ein einziger. Vor vielen Jahren sei er als einziger Freimaurer Mitglied gewesen, aber es befand sich damals auch ein röm.-kathol. Geistlicher in der Kommission.

Der Generalprokurator verlangte daraufhin Bestätigung des Urteils I. Instanz.

Nach dem Verhör äußerte der Zeuge noch eine Bitte. Bei der Verhandlung der Strafsache vor der ersten Instanz hätte man, gleich nachdem der Verteidiger das Wort geführt hatte, die Sitzung geschlossen. Dieser habe aber mit großer Gewandtheit über die Freimaurerei gesprochen, obwohl er deren einfachsten Grundsätze nicht kenne. Damals habe der Zeuge seine unrichtigen Behauptungen nicht widerlegen können. Er bitte darum, ihm Gelegenheit zu geben, sich zu diesen unrichtigen Behauptungen äußern zu dürfen. Diese Bitte wurde ihm erfüllt.

Hierauf erhielt der Verteidiger abermals das Wort. Zunächst legte er dem Gerichtshof ein Exemplar der Enzyklika des Papstes Leo XIII. vor, aus der nach seiner Ansicht doch der wahre Charakter der Freimaurerei hervorgehen müsse und in der den Priestern aufgetragen wird, die Freimaurerei zu bekämpfen. Auch verwies er auf eine Beschreibung der Freimaurerei in einer von Prof. Steger gehaltenen Rede. Ein Zitat aus einer 1919 gehaltenen freimaurerischen Versammlungsrede und ein paar Zitate aus Zeitschriften, die schon fünfzig Jahre alt sind, führte er als Beweise des atheistischen und unmoralischen Charakters der Freimaurerei vor.

Er stützte seine Verteidigung auf die Behauptung, daß das der Anklage zugrunde liegende Gesetz dem Schutze offener Orden diene; da der Orden der Freimaurerei kein offener sei, sondern eine Geheimverbindung, könne von einer Beleidigung eines Bevölkerungsteiles nicht die Rede sein. Vergebens werde man nach öffentlich beglaubigten Mitgliederlisten suchen, nach Büchern und Schriften, in denen Ziel und Wege der Freimaurerei kundgetan werden. Vergebens suche man nach Büchern und Bescheiden, in denen klar und deutlich das Verhältnis gegenüber Staat und Kirche dargelegt sei. Vergebens suche man die Aufnahmsbedingungen eines Mitgliedes. Vergebens suche man öffentliche Versammlungen, in denen Lehre und Wesen und Mittel der Freimaurerei getätigt werden.

Hierauf wurde Br. Faubel die Möglichkeit gegeben, sich zu dieser Rede zu äußern.

Er beanständete zunächst, daß der Verteidiger eine päpstliche Enzyklika vorgebracht habe. Es wäre die von Leo XIII. gewesen, doch sei das nicht die einzige. Schon am 29. April 1738 erschien die erste Enzyklika von Papst Clemens XII. Ihr folgten zahllose Erklärungen ähnlicher Art.

Der Zeuge wolle sich an diesem Orte einer Kritik dieser päpstlichen Aussprüche enthalten, aber er wünsche nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß der niederländische Richter einzig und allein Recht spricht kraft und auf Grund der niederländischen Gesetze, und daß dieses Recht aber auch gar nichts mit den Vorschriften irgendeines kirchlichen Oberhauptes zu schaffen habe. Man suche vergebens nach den freim. Mitgliederverzeichnissen? Ebenso wie die meisten sonstigen Vereinigungen veröffentlichen wir unsere Mitgliederverzeichnisse nicht, die ausschließich eine Sache der inneren Verwaltung sind. Wenn der Verteidiger ein Mitgliederverzeichnis von „De Witte" (außerordentlich exklusiver Klub in Haag; Anm. des Übersetzers) verlangen würde, dann würde man ihm höflich, aber bestimmt die Türe weisen und dem Zeugen würde dasselbe widerfahren, wenn er von dem Vorstand der röm.-kathol. Offiziersvereinigung das Mitgliederverzeichnis verlangte.

„Man suche vergebens Bücher und Bescheide, aus denen das Wesen, der Zweck und die Mittel der Freimaurerei und ihr Verhältnis zu Staat und Kirche hervorgehen?"

Der Verteidiger sei offensichtlich ein vollkommener Neuling auf diesem Gebiete.

Die Zahl der von ihm gewünschten Bücher gehe in die Tausende. In der königl. Bibliothek, in den Büchereien aller Universitäten, der Technischen Hochschule, der Landwirtschaftlichen Hochschule, der Handelshochschulen und in allen neutralen öffentlichen Bibliotheken finde man die von ihm gewünschten Bücher.

In zahlreichen Publikationen der Ordensleitung sei alles dargelegt, was dem Verteidiger unauffindbar scheine. Zu Tausenden wurden diese Bücher und Broschüren im Laufe der Jahre verbreitet, so z. B. eine Broschüre, ob

die Funktion eines niederländischen Beamten mit der Mitgliedschaft der Freimaurerei vereinbar sei, in nicht weniger als 18.000 Exemplaren.

Der Verteidiger irre, wenn er annehme, Ziel und Wesen der Freimaurerei würde nicht in Versammlungen dargelegt. Öffentliche Versammlungen seien dafür allerdings ungeeignet, es sei eine gewisse Auswahl nötig. Der Zeuge habe selbst in den letzten Jahren in 86 Versammlungen gesprochen vor geladenen Gästen, vor Studentenvereinigungen, Theosophen, dem het Nut-Protestantenbund, vor Arbeitervereinigungen usw. Auch zahlreiche andere Redner seien aufgetreten. Sogar in Tilburg, dem Wohnort des Verteidigers, habe der Zeuge zweimal gesprochen.

Es sei Unkenntnis oder Mutwille, von einem Geheimverband zu sprechen. Der Sprecher wolle nicht weiter darauf eingehen, da es nun einmal Leute gäbe, die den Unterschied zwischen einem Geheimbund und einer geschlossenen Vereinigung nicht sehen könnten oder wollten; aber er wolle nur darauf hinweisen, daß der Orden unlängst eingeladen wurde, an der Enthüllung der Gedenktafel für Königin Emma durch Vertreter teilzunehmen; daß der Orden eine Emma-Bank der Gemeinde in 's Gravenhage angeboten habe und diese angenommen habe, daß der Orden zu wiederholten Malen auf den jährlichen Empfängen Ihrer Majestät der Königin vertreten gewesen sei, und daß Ihre Majestät sich bei diesen Gelegenheiten interessiert mit dem Großmeister unterhielt; daß die Leiter des Ordens zweimal in besonderen Audienzen von der Königin empfangen wurden. Tut man dies mit einem Geheimbund? Die Aufnahmsbedingungen wären nicht bekannt? Nichtsdestoweniger führe der Verteidiger eine Rede des Zeugen an: „Der Standpunkt des Ordens bei Aufnahme von Kandidaten." Dort hätte er alles finden können, was er zu wissen wünsche. Bezüglich des von ihm vorgelesenen Zitates aus der Rede noch folgendes: Ich habe gesagt: „Jemand, der der röm.-kathol. Kirche angehört, kann bei uns nicht aufgenommen werden, nicht aus feindseligen Gefühlen der Kirche gegenüber, sondern weil die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche unumgängliche Verpflichtungen und Auffassungen mit sich bringt, die bewirken, daß der Betreffende unsere Anschauungen nicht in jeder Hinsicht teilen kann."

Als Beispiel wies der Sprecher darauf hin, daß ein Freimaurer das Recht eines jeden anerkennen müsse, selbständig nach der Wahrheit zu suchen.

Ein römischer Katholik kann und mag dieses Recht nicht anerkennen, wenn es sich um die Aussprache ex cathedra des Papstes handelt.

Aus dem vom Verteidiger vorgelesenen Zitat gehe gewiß keine Feindseligkeit gegen die katholische Kirche hervor.

Der Verteidiger erhielt das Schlußwort, doch widerlegte er keine der Behauptungen Br. Faubels.

Wurde der Völkerbund ursprünglich von Freimaurern gegründet?

In der französischen Zeitschrift „L'Acacia" finden sich über das Entstehen der Völkerbundsidee folgende interessante Einzelheiten: Obwohl es unsicher ist, daß die Idee von einem Freimaurer herrührte, steht jedenfalls außer Zweifel, daß sie während noch der Weltkrieg tobte, von Br. lebhaft befürwortet wurde. Vom 28. bis 30. Juni 1917 tagte in Paris ein Freimaurerkongreß, bei dem Vertreter von Großlogen aus alliierten und neutralen Ländern, den Gedanken eines Völkerbundes erörterten; sie sprachen sich entschieden dahin aus, daß organisierte Massenmorde in der Zukunft vermittels Völkerbundparlamentes unmöglich gemacht werden sollten. Der Deputierte André Lebey, Mitglied des Conseil des Grand Orient, war Sekretär des Kongresses. Er war ein Mann von hellstem Verstand, der wohl an den endlichen Sieg der Alliierten glaubte, aber unter keinen Umständen sich durch die herrschende Stimmung nach Vergeltung gegen das deutsche Volk gefangennehmen ließ. Selbst während der Kampf noch auf französischem Boden tobte, und eine ungezügelte Propaganda wütenden Haß gegen die „Boches" aufstachelte, konnte er schon von der Notwendigkeit sprechen, eines Tages einen Vertrag mit Deutschland zu schließen, zumal bloß ein Bündnis zwischen England, Frankreich und Deutschland im Verein mit völliger Abrüstung jenen Weltfrieden sichern könnte, der als Quintessenz der freimaurerischen Wünsche gelten muß. Schrecken und Abscheu vor dem Kriege sei zwar wohltätig. Aber wenn wir die Kriegsschrecken beseitigen wollen, müssen wir zuerst einen Völkerbund schaffen, der natürlich undenkbar wäre, ohne die Mitarbeit der Mittelmächte. „Der Krieg selbst ist so gründlich entehrt worden durch die Exzesse jener, welche ihn in die Ebene einer normalen Einrichtung erhoben haben, daß man hoffen darf, er hätte den tödlichen Schlag erhalten." Diese Worte wurden im Juni 1917 gesprochen, das war gerade in jenen Augenblicken, als der Krieg infolge des Eingreifens der Vereinigten Staaten von Amerika einen wesentlich veränderten Aspekt gewann und nach der offiziellen Phraseologie durchaus nicht „entehrt" schien. Der Kongreß billigte einmütig die groben Umrisse, die Lebey für die Schaffung eines Völkerbundes vorlegte, und auch die Grundsätze, die später, im Völkerbundsvertrag verwirklicht wurden. Auf diese Pariser Tagung können alle Freimaurer, die daran teilnahmen, mit Recht stolz sein."

Obige Zeilen aus der „Acacia" sagen uns unglücklicherweise nicht, ob die Ergebnisse des maurerischen Kongresses dem Präsidenten Wilson zur Kenntnis gebracht wurden und ob sie ihm zur Ausarbeitung eines eigenen Werkes gleicher Richtung gedient haben.

Ausland

Zum Bürgerkrieg in Spanien.

Der „Far Eastern Freemason" schreibt in seinem Septemberheft:

„Bei Lektüre der Tagesnachrichten über den Bürgerkrieg in Spanien fragen wir uns, wie es in dieser schweren Zeit den Freimaurern dort ergeht: Diego Martinez Barrios, der mehrere Jahre als Großmeister an der Spitze des Groß-Orients von Spanien stand, gab dieses hohe Amt auf, als er zur Führung der republikanischen Partei und zum Präsidenten pro tempore von Spanien berufen wurde. Er begründete dies damit, daß er in die aktive Politik eintreten und die Freimaurerei nicht mit hinein-

ziehen wolle ... Wir fürchten, daß, ob nun die spanischen Linken die Macht behalten oder ihre Gegner zur Macht gelangen, die Maurerei während dieses harten Ringens ebenso leiden wird wie nach seiner Beendigung. Immer hat die Tendenz bestanden, unserem Bund die Schuld an Krieg und Revolution beizumessen, ungeachtet seiner friedfertigen Neigungen und seiner alten Überlieferung strenger Loyalität gegenüber dem Staate und seiner Obrigkeit. Haß und das Vorurteil, die durch Kämpfe, wie die in Spanien ausgelöst werden, die Atmosphäre von Mißtrauen und Verdacht werden der Maurerei die Weiterarbeit unmöglich machen. Wir sind fast gewiß, daß nach Wiederherstellung der Ruhe auf der schlachtendurchwühlten iberischen Halbinsel, die Freimaurerei nicht mehr geduldet, sondern verboten werden wird, wie dies in Deutschland, Italien und Ungarn und anderen Ländern der Fall war."

Hiezu wäre zu bemerken: Da die Freimaurerei kein politischer Bund und die „Drei Ringe" keine politische Zeitschrift sind, ist es nicht an uns, zu den Problemen des spanischen Bürgerkriegs als solchen Stellung zu nehmen. Doch ist es unsere Pflicht und unser gutes Recht, politische Vorgänge nach ihren Rückwirkungen auf unsere Tätigkeit und unser Bauziel zu bewerten und zu kritisieren. Dies bestimmt unsere Stellungnahme zu allen jenen Diktaturmächten verschiedener Färbung, unter deren Regime unser Bund und seine Bestrebungen unterdrückt und herabgewürdigt werden. Wir wissen, daß nur ein Regime der Mitte, eine auf Grund demokratischer Freiheit aufgebaute Verfassung, unseren Idealen dienlich sein kann.

Wir werden den Vorgängen in Spanien, soweit sie sie sich auf die Freimaurerei beziehen, während des Bürgerkriegs und nach ihm größte Aufmerksamkeit zuwenden und alles registrieren, was in dem genannten Zusammenhang von Interesse erscheint.

Frankreich.

Als Widerhall der beim A. M. I.-Konvent in Prag gefaßten beiden Entschließungen hat der Konvent der Grande Loge de France am 17. September 1936 folgende Entschließungen angenommen:

„Die Grande Loge de France zum Konvent versammelt, betont neuerdings einerseits die formale Ablehnung aller Methoden der Gewaltanwendung, andererseits die Pflicht aller Freimaurer, ihr Land zu lieben und gegen jeden Angriff zu verteidigen; zugleich aber ihre Verpflichtung, an der Beseitigung aller Ursachen des Hasses und der Konflikte zu arbeiten.

Sie schließt sich dem tief empfundenen Ruf an, welcher die Mitglieder der A. M. I. anläßlich ihres Prager Konventes an alle freimaurerischen Mächte der Welt gerichtet haben.

Sie beschwört diese neuerdings, alles in Bewegung zu setzen, um die Möglichkeit eines Krieges auszuschalten und um die Völker in Würde und in gerechtem Verständnis ihrer Bedürfnisse und ihrer Ansprüche die Wege zu einer Zusammenarbeit finden zu lassen, welche der Menschheit die Entsetzen eines Konfliktes ersparen könnten, in dem die Zivilisation Gefahr läuft, umzukommen."

*

„Der Konvent der Grande Loge de France, schmerzlich bewegt durch den Konflikt, der sich in Spanien hinzieht, Trauer, Ruinen und Haß hinter sich zurückläßt, und eine ständige Bedrohung für Europa bedeutet, getreu dem Grundsatz der Toleranz und den Gefühlen der Humanität, welche die Welt-Freimaurerei weckt, übermittelt der Freimaurerei und der Demokratie Spaniens den Ausdruck tiefster Anteilnahme und verurteilt die Anstifter des Volks-Aufstandes vom 18. Juli.

Um die Lösung des Konfliktes zu fördern oder zu beschleunigen, läßt er an alle, die durch ihre Lage dazu beitragen können, diesem blutigen Ausbruch Einhalt zu tun, einen dringenden Ruf ergehen und empfiehlt sofort die „Vermittlung" und die „guten Dienste", wie sie die Haager Konvention vorsieht, in Anspruch zu nehmen, ebenso auch das Einschreiten des Rates des Völkerbundes wie im Artikel XI, Paragraph 2 des Gesetzes vorgesehen."

Es wäre zu wünschen, daß diese Gesinnungen und Vorschläge auch außerhalb der gedeckten Logen Auswirkung finden.

Jugoslavien.

Illyrismus und Freimaurerei.

Der Zagreber Historiker Prof. Dr. Ferdo Šišić hielt im November in Prag eine Reihe von Vorträgen. Der letzte Vortrag stand im Zeichen der tschechisch-jugoslavischen Liga und galt dem 100jährigen Jubiläum der illyrischen Bewegung. — Aus Quellenstudien und eigener Erfahrung schöpft er die Überzeugung, daß alle Freiheitsbestrebungen der einzelnen jugoslavischen Stämme, wie auch diese Bewegung, mit elementarer Gewalt auf Schaffung eines geeinten Jugoslavien hinausliefen.

Das würde aber hier nicht zur Besprechung gelangen, wenn nicht im Buche des Zagreber Prof. Milan Prelog „Istorija slobodnog zidarstva" (Geschichte der Freimaurerei), der Illyrismus mit der Freimaurerei in geistige und persönliche Verbindung gebracht werden würde.

Darum diese kurze Orientierung: Der Hauptträger dieser Bewegung, des „ilirski preokret", (illyrische Renaissance, völkische Erneuerung), war neben dem Dichter Ljudevit Gaj, der damals einflußreichste kroatische Aristokrat Graf Janko Drašković. Sieben Angehörige dieser angesehenen Adelsfamilie hatten in drei Generationen dem Freimaurerbunde angehört, einer von ihnen, Graf Ivan, war — um 1770 — Gründer der ersten Loge in Kroatien und im slawischen Süden überhaupt, auch Schöpfer der bekannten „Oberservanz". — Wohl war mit dem Regierungsantritte des Kaisers Franz die K. K. in Kroatien verboten worden. Dennoch aber behaupten kroatische Historiker, daß die gerade vor hundert Jahren einsetzende illyrische Bewegung „starke Elemente der Freimaurerei in ihrer ganzen Weltanschauung aufweise" und Prelog hält Graf Janko Drašković für den Angehörigen einer auswärtigen Loge.

Was diese Bewegung für ihr Volk leistete, begreift man, wenn man bedenkt: mangelhafte Schulen, kein eigenes Theater, keine kroatische Zeitung, ja nicht einmal eine richtige Schriftsprache — das war das Brachfeld, das ganz neue zu bepflügen war.

Drašković war der Mitbegründer und Präsident des ersten kroatischen Lesevereins (čitaonica), der Pflanzschule all der vielen weiteren kulturellen Institutionen, der matice hrvatska, des Landwirtschafts-, des Gelehrtenvereins, der ersten kroatischen Zeitung, des Nationaltheaters, und an Stelle des bisher üblichen Zagreber Lokaldialektes wurde die in Serbien, Bosnien, der Vojvodina viel verbreitetere Mundart zur noch jetzt geltenden Schriftsprache ausgebaut.

Interessant noch folgende Erinnerung: Gaj hatte, in Wien und Pest studierend, dort besonders Jan Kollár, den slowakischen Romantiker, kennen und schätzen gelernt und von ihm und seiner tief menschlichen Philosophie viele Anregungen erhalten. Den Humanisten Kollár aber bezeichnen Masaryk und Beneš als Schüler Herders. So zöge denn ein maurerisch-geistiges Band von Herder über Kollár zu Gaj und Drašković.

Diese Erinnerungen schienen uns angebracht angesichts der sich hartnäckig wiederholenden Verleumdungskampagne gegen unsere jugoslavischen Maurerbrüder. Wer sich aber mit der Geschichte der jugoslavischen Freimaurerei befaßt, muß dem gegenüber erkennen, daß überall, wo im slawischen Süden an den großen Zielen für Volk und Heimat gearbeitet wurde, Freimaurer und freimaurerischer Geist und Überlieferung am Werke waren. E. W.

Holland.

200jähriges Stiftungsfest der Loge „La bien Aimée" in Amsterdam. Correspondentieblad Bd. 17, Nr. 6, s. 127.

In der menschlichen Gesellschaft kann man wohl außer kirchlichen Vereinigungen keine Organisation finden, welche auf eine so lange Entwicklung zurückblicken kann. Darum war dieses Jubiläum nicht nur ein freudiges Ereignis für die jubilierende Loge, sondern auch ein vielsagender Beweis für die große Bedeutung der Freimaurerei in Holland.

Der Tempelarbeit wohnten der Großmeister, viele Großbeamte und Deputationen anderer Logen bei. Auch in der profanen Presse wurde das Jubiläum besprochen.

*

Der Großosten von Niederland teilt mit, daß er mit der Großloge von Rio de Janeiro keine freundschaftlichen Beziehungen anknüpfe, solange sie nicht ihre Beziehungen zu den in ihrem Gebiet bereits bestehenden maurerischen Großmächten geregelt habe.

Dr. Oe.

Schottland.

Der Bericht der Großloge von Schottland über die im August abgehaltene Vierteljahrsversammlung besagt:

Die Großloge beschließt das Amt eines Großpfeifers zu schaffen und es wird der Rang eines Großpfeifers und eines Past-Großpfeifers eingeführt. Es wird damit das schottische Nationalinstrument, der Dudelsack, für die maurerischen Anlässe zu Ehren gebracht, wie auch im Programm für die 200-Jahrfeier die Betonung des schottischen Nationalcharakters hervortritt, indem bei den festlichen Anlässen neben dem Frack auch das schottische Nationalkostüm als zulässig erklärt wird.

*

Auf Grund eines konkreten Falles wird folgender Vorgang bestimmt:

Ein Entlassungsschein soll dazu dienen, dem Bruder, der wünscht, seine aktive Mitgliedschaft in einer Loge aufzugeben, die Einbrüderung in einer anderen Loge zu ermöglichen. Wenn daher der Entlassungsschein während seiner (zwölfmonatigen) Geltungsdauer nicht benützt wird, so lebt die volle Mitgliedschaft des Bruders (in seiner ursprünglichen Loge) wieder auf und er ist verpflichtet, die Mitgliedsbeiträge vom Tage der Ausstellung des Entlassungsscheines an jene Loge zu bezahlen, die ihm den Entlassungsschein ausgefolgt hat.

*

Die Großloge von Schottland hat den Sehr Ehrenwerten Earl of Harewood (den Schwager des Königs von England) zum Freundschaftsbürgen bei der Großloge von England ernannt.

New Jersey.

Die Großloge von New Jersey hielt ihre Jahresversammlung am 1. Juni 1936 in Hacketstown ab. Aus dem darüber vorliegenden Bericht sei folgendes hervorgehoben:

Die Vereinigten Staaten, einschließlich des Distriktes von Columbia, zählen 49 Großlogen, denen über 15.846 Logen unterstehen. Wie zu erwarten, hat der Staat New York die meisten Logen, nämlich 1.034, dann folgt Illinois mit 1.002; New Jersey ist ein verhältnismäßig kleines Feld für maurerische Tätigkeit. Wenn es aber auch nur 278 Logen hat, so ist es doch eine stattliche Zahl verglichen mit der Tschechoslowakei.

Die Mitgliederzahl der gesamten Vereinigten Staaten beträgt 2,708.030, wovon auf New Jersey 82.520 entfallen. Die Voranschläge der Großloge sehen für das Jahr 1935/36 Ausgaben von 42.935 Dollar vor, wovon 41.685.22 Dollar tatsächlich aufgewendet wurden, und zwar 16.540 für Gehälter, 3.500 für Mieten, 3.978 Dollar für Drucksachen usw. Am 23. April 1936 wies die Großloge von New Jersey 79.823.31 Dollar an Guthaben in verschiedenen Banken aus.

Die Großloge hat ein Freimaurerheim in Burlington, New Jersey gegründet, das 137 Familien, beziehungsweise 230 Personen eine bequeme und freundschaftliche Unterkunft bietet. Das Heim hat vom Glück weniger begünstigten Brüdern und ihren Angehörigen unendlich viel Gutes getan. Jeder Bruder wird zur Erhaltung dieses Heims mit 10 Cents besteuert. Die Betriebskosten des Heims belaufen sich auf 1.43 Dollar per Kopf.

Während des Bericht-Jahres verlor die Großloge 1276 Mitglieder durch Tod, 57 erhielten den Goldenen Knopf für die 50jährige Zugehörigkeit. Da es sich herausstellte, daß die meisten Träger der 50-Jahr-Zugehörigkeitsknöpfe diese nicht lange genießen, hat man sich zur Einführung von Silberknöpfen für 25jährige Zugehörigkeit entschlossen.

Um die Arbeitslast, die der Großmeister bewältigt, anzudeuten, sei bemerkt, daß er 126 Visitationsbesuche innerhalb seiner eigenen Jurisdiktion von New Jersey machte und achtzehn Besuche außerhalb des Staates. Großmeister für das Jahr 1936 ist der Erw.ste Br. Charles B. Folley.

Br. G. Steiner, Freundschaftsbürge.

Canada.

Zu dem in Heft 11 veröffentlichten Bericht unseres Freundschaftsbürgen Br. Günthersberger ist nachzutragen, daß die „Proceedings" 1936 der „Grand Lodge of Canada" ausführlich der Weihnachtswünsche unserer Großloge gedenken und die englische Übersetzung der Ring-Erzählung aus „Nathan dem Weisen" zitieren.

Schriftleiter: Johannes Urzidil, Prag II., Lessingheim, Trojanova 7. — Verantwortlich im Sinne des Gesetzes: Dr. W. Freund, Prag VII., U vozovky 4. — Druck von A. Haase, Prag I., Annahof. — Die Zeitungsmarkenfrankatur wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 296.167/VII./34 (Aufgabepostamt Prag 25) bewilligt.